

Der Griff zur Weltmacht und die heilige Gewalt des Imperiums

Franz J. Hinkelammert

Deutsche Ausgabe des auf spanisch erschienenen Buches: El asalto al poder mundial y la violencia sagrada del Imperio. Verlag DEI, San José, Costa Rica, 2003

Aus verschiedenen Gründen konnte diese deutsche Ausgabe nicht herauskommen.

Inhalt

I. Unsere problematische Gegenwart

1. Kapitel:

Die Aushöhlung der Menschenrechte durch die gegenwärtige Globalisierung:
Die Machtkrise der privaten Bürokratien.

2 . Kapitel:

Der Krieg gegen den Irak: Der Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft

II. Die grossen Mythen unserer Zeit und ihre Geschichte

3. Kapitel:

Prometheus, die Unterscheidung der Götter und die Ethik des Subjekts.
Reflektionen über einen Gründungsmythos der Moderne.

4. Kapitel:

Die Projektion des Monsters: Die terroristische Weltverschwörung

5. Kapitel:

Die Rebellion auf der Erde und die Rebellion im Himmel:
Der Mensch als Subjekt.

6. Kapitel:

Luzifer und Satan: zur Dämonologie der Moderne

7. Kapitel:

Die Dämonologie des Okzidents: Luzifer und die Gottwerdung Satans.

8. Kapitel:

Die Umkehrung der Menschenrechte in der Geschichte des Westens: die
Legitimation der Macht durch die Erfindung des Gründungsmordes

III. Die Rebellion des Subjekts

9. Kapitel:

Gegenüber der Globalisierung: die Rückkehr des verdrängten Subjekts.

10. Kapitel

Das verneinte Subjekt und seine Rückkehr

11. Kapitel:
Fülle und Knappheit. Überlegungen zu Bibel und Ökonomie

Prolog

Wir leben heute in einer Epoche der grossen Mythen. Es handelt sich um Gespenster, die uns beherrschen sollen und in deren Namen man die Herrschaft ausübt. Gemäss dieser mythischen Welt, gibt es so gut wie keinen Konflikt mehr zwischen blossen Gegnern, sondern nur noch Konflikte zwischen absoluten Feinden. Daher konfrontiert sich unsere Politik nicht mehr gegenüber den tatsächlichen Problemen. Die Probleme selbst werden mythisiert und daher mit Hilfe mythischer Interpretationen angegangen. Statt diese Probleme zu diskutieren, suchen wir Mächte des Bösen die es zu vernichten gilt. Vor allem seit Reagan mit seinem Reich des Bösen, gegen das er angelich zu kämpfen hatte, und der „Achse des Bösen“ von George Bush jun., werden die tatsächlichen Probleme versteckt um dann im Namen dieser Mythen völlig dogmatische Lösungen und als absolut ausgegebenen Wahrheiten, hinter denen sich unbekennbare miese und korrupte Interessen verstecken, durchzusetzen. Daher gibt es auch kaum eine ernsthafte Reflektion über die Konsequenzen, die ein solches Vorgehen haben muss. Jeder Schritt des Imperiums scheint ein Schritt ins Leere zu sein, um hinterher zu schauen, wo wohl noch festes Land sein könnte. Das Imperium sieht nur die Bosheit der anderen, diabolische Aktionen, und versteht daher seine eigene Politik als einen grossen Exorzismus.

Es ist Zeit, wieder von Grund auf diese mythischen Welten zu reflektieren, die entwickelt werden von einer Allianz aus zwischen den säkularen Fortschrittsmythen, den Mythen der instrumentalen Vernunft zusammen mit einer völlig verantwortungslosen Globalisierungsstrategie, die mit Bewegungen verknüpft werden, die aus dem religiösen Fundamentalismus entspringen der in den USA operiert. Allerdings ist das, was wir heute erleben, nicht ausschliesslich ein Produkt der heutigen Gegenwart, sondern ohne Zweifel gleichzeitig ein Produkt einer langen Geschichte des Okzidents und der Moderne sind, der seit über tausend Jahren Mythen konstruiert hat, die denen analog sind, in deren Namen man uns heute beherrschen will. Allerdings hat sich heute diese Schöpfung von Mythen in eine Sozialtechnik verwandelt, mit deren Hilfe heute eine Religion des Imperiums durchgesetzt wird.

Grosse bürokratische Apparate und Unternehmungen für public relations arbeiten daran. Auf systematische Art wird die vom Imperium ausgeübte Gewalt sakralisiert, indem man die lange westliche und sonstige Geschichte der geheiligten Gewalt im Namen der verschiedenen Weltreligionen als Grundlage benutzt, von man ausgeht. In den USA fabriziert man heute

Religionen im Dienst sowohl der Globalisierungsstrategie als auch der Macht des Staates, die diese Strategie durchsetzt. Man schafft einen Gott, der dem Bild entspricht, das man von sich selbst hat. Und im Namen dieses Bildes versucht man, die ganze Welt zu modellieren.

Aus diesem Grunde scheint es mir notwendig, unsere gesamte Geschichte dieser heiligen Gewalt, aufs neue zu analysieren. Es handelt sich um die Geschichte, die heute das Imperium zurückerlangen will, um sie dann ganz intentional in seinen Dienst zu stellen.

Die in diesem Buch enthaltenen Artikel sind ein Versuch, etwas mehr Licht zu werfen auf diese Mystifikationen der Macht und diese Sakralisierung der Gewalt, mit denen die Macht heute vorgeht. Aber es handelt sich nicht um die Arbeit eines Historikers. Das was ich versuchen will, ist unsere Gegenwart besser zu verstehen, wozu es nötig ist, zu zeigen, dass diese unsere Gegenwart ein Resultat vieler vorhergehender Entwicklungen ist. Ich tue dies mit vollem Bewusstsein davon, dass eine solche Analyse mit vielen Begrenzungen rechnen muss.

Wir beginnen daher mit zwei Kapiteln, die einen ersten Zugang zu den Problemen unserer Gegenwart geben sollen. Wir werden mit einer Analyse der Globalisierungsstrategie und ihrer Konsequenz, die die weitgehende Untergrabung unserer bisher herrschenden Menschenrechte einschliesst, beginnen. Dies zeigt dann die sich ergebende Machtkrise für unsere herrschenden privaten Bürokratien der grossen Wirtschaftskomplexe, sowohl der Banken wie auch der Produktionsunternehmen, wobei wir heute mit einer immer offeneren Gewalt der Staatsapparate sowohl als Gewalt nach innen als auch nach aussen, ausgesetzt sind.

Daran schliesst sich eine Analyse vor allem des zweiten Irakkrieges von 2003 an, in dem diese Art Gewalt ganz offen ausgebrochen ist und für die dieser Irakkrieg nur einen der jetzt völlig allgemein gewordenen Fälle darstellt.

Daran schliesst sich die Analyse der grossen Mythen an, mit deren Hilfe die Macht stabilisiert wird. Es sind insbesondere die Mythen des Teufels, ohne die insbesondere die Politik von Reagan und Bush jun. schlechterdings unverständlich bleibt. Ebenso die Mythen des Gründungsmordes, einem Ursprungsverbrechen, das in der Politik verfolgt wird und durch die die Macht als einheitlicher Block vorgestellt wird, die einem zu vernichtenden und auszurottendem absolutem Feind gegenübersteht. Das alles dient dazu, ständig Monster zu produzieren. In aller Geschichte ist die wohl so gewesen. Aber es bekommt heute eine grössere Bedeutung als wohl je zuvor, da es jetzt völlig systematisch und, wenn man so will, „wissenschaftlich“

betrieben wird. Monster werden systematisch produziert. Sie heissen dann Hussein, Arafat, Talibane, Al Qaeda und vieles mehr. Sie sind auszurotten. Immer werden sie auch im Zusammenhang einer weltweiter Konspiration oder Verschwörung dargestellt. Dies hat man sehr merkbar gemacht im Fall von Al Qaeda. Es versteht sich heute fast von selbst, dass man allen diesen konstruierten Monstern keine irgendwelchen Menschenrechte zuerkennt.

Damit ist alle unsere Menschenrechtsvorstellung problematisch geworden.. Dies zeigt sich ja schon bei John Locke, der sozusagen als Vater unserer Menschenrechte gilt. John Locke ist in aller menschlichen Geschichte einer der brutalsten Vertreter der Sklaverei, deren absolute Legimität er erklärt und für deren Herrschaft er überhaupt keine Grenzen zu berücksichtigen bereit ist. Dies Problem ist ganz eng mit dem Liberalismus aller Arten verknüpft, wird aber systematisch versteckt. Hieraus folgt die Notwendigkeit einer Diskussion der Menschenrechte, die wir in den letzten drei Kapiteln dieses Buches vorlegen. Es zieht den Schluss, dass es unmöglich ist, Menschenrechte vom Begriff des Individuums und des Eigentümers her abzuleiten. Wir schreiben uns in eine Menschenrechtsdiskussion ein, die insbesondere von Rosenzweig und Buber begonnen und dann von Lévinas aufgenommen wurde. Hier werden die Menschenrechte nicht in erster Linie vom Individuum her verstanden, sondern von als Sujekte gesehenen Menschen her, die ganz ursprünglich soziale Wesen sind. Ich möchte diese Diskussion weiterführen.

I. Unsere problematische Gegenwart

1. Kapitel

Die Aushöhlung der Menschenrechte durch die gegenwärtige Globalisierung: Die Machtkrise der privaten Bürokratien.

Wir können heute von einer Machtkrise der privaten Bürokratien sprechen. Dies bedeutet nicht, daß ihre Macht dabei ist, zusammenzubrechen. Die privaten Bürokratien haben weiterhin die Macht. Aber ihre Macht erreicht einen kritischen Punkt, der sich als Scheideweg erweist.

Um dies zu zeigen, analysieren wir im Folgenden die transnationalen Unternehmen als private Bürokratien. Sie stellen heute große bürokratische Apparate dar, die sowohl ihrer Größe als auch ihrem Vorgehen nach private Bürokratien darstellen, denen gegenüber die öffentlichen Bürokratien dabei sind, sich in eine Art Anhängsel zu verwandeln.

Die Großunternehmen haben sich bereits seit den 70er Jahren des XIX. Jahrhunderts in private Bürokratien verwandelt. Bereits bei Max Weber finden wir die Analyse dieser Unternehmen als private Bürokratien. Nach dem II. Weltkrieg allerdings gehen diese Großunternehmen, die von Anfang an Weltunternehmen sind, einen großen Umwandlungsprozeß durch. Sie werden jetzt erst zu Unternehmen einer weltweiten Produktion, die sich als private Bürokratien die öffentlichen Bürokratien unterordnen und die heute eine Schlüsselposition einnehmen, von der aus wir die gegenwärtige Weltsituation und die spezifische Situation Lateinamerikas verstehen können.

Die Unternehmung mit weltweitem Produktionsprozeß.

Tatsächlich ist die Unternehmung mit weltweitem Produktionsprozeß einer neuer Unternehmenstyp. Sie taucht nach dem II. Weltkrieg auf, aber erhält seit den 70er Jahren ihre heutige Bedeutung.

Sie ist nicht die erste weltweite Unternehmung. Aber die vorherigen weltweiten Unternehmungen operieren in Kauf und Verkauf weltweit, während ihr Produktionsprozeß in bestimmten spezifischen Räumen konzentriert ist. Daher hat es Sin, von made in England oder made in Germany zu sprechen.

Die Unternehmung mit weltweitem Produktionsprozeß hingegen entsteht auf der Basis einiger neuer technischer Ergänzungen, die sie erst möglich machen:

1. Die Übermittlung von Nachrichten mit Lichtgeschwindigkeit zwischen allen Orten der Erde. Diese Nachrichtenübermittlung beginnt bereits im XIX. Jahrhundert mit der Telegraphie. Aber sie ist auf eine begrenzte Zahl von Orten beschränkt. Erst nach dem II. Weltkrieg wird diese Nachrichtenübermittlung unbegrenzt möglich und schließt jetzt auch die Übermittlung von Bildern und Photographien ein.

2. mit der Erfindung der Computer werden die Kalkulationsmöglichkeiten ausserordentlich billig und gleichzeitig tendenziell unbegrenzt. Diese Möglichkeiten ergeben sich ebenfalls nach dem II. Weltkrieg, insbesondere seit den 70er Jahren.

3. weltweit werden die Transportmöglichkeiten ausserordentlich billig. Gleichzeitig erreichen sie höhere Geschwindigkeiten. Jeder Ort der Welt ist von jedem Ort der Welt aus in weniger als 24 Stunden zu erreichen. Dies gilt sowohl für den Transport von Personen als auch von Gütern.

Diese durchaus neuen Bedingungen machen das Entstehen von Unternehmungen mit weltweitem Produktionsprozeß möglich. Diese Unternehmung kann die Stufen des Produktionsprozesses über die ganze Welt verteilen und dennoch so koordiniert funktionieren, wie vorher die Unternehmen, die ihren Produktionsprozeß in begrenzten Räumen durchführte. Die Unternehmung mit weltweitem Produktionsprozeß ist eine Unternehmung, deren Produktionsprozeß sich als ein arbeitsteiliges Netz darstellt, das weltweit seine Produktionsstufen koordiniert. Jede dieser Stufen kann an einen beliebigen Ort der Welt verschoben werden in Abhängigkeit von den Produktionskosten, die an diesen Orten entstehen. Die Endstufe des Produktionsprozesses ist daher häufig eine Stufe, in der bereits produzierte Teile zusammengesetzt werden.

Von den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts an entwickeln sich diese Unternehmen mit weltweitem Produktionsprozeß sehr schnell. Es handelt sich um die sogenannten Transnationalen Unternehmen. Aber nicht nur große Unternehmen haben jetzt diesen Charakter, sondern ebenfalls sehr viele mittlere Unternehmen.

Wir haben bereits die Bedingungen erwähnt, die die Entstehung dieser Unternehmen mit weltweitem Produktionsprozeß ermöglichen: Schnelle Nachrichtenübermittlung, schnelle Kalkulationsmöglichkeiten und schnelle

weltweite Transporte. Dies allerdings sind nur technische Voraussetzungen. Es ergeben sich aber ebenfalls institutionelle Voraussetzungen, die gegeben sein müssen, damit diese Unternehmen möglich sind. Es sind die Bedingungen, die für den Ablauf und zur Gewinnmaximierung dieser Unternehmungen gegeben sein müssen. Daher entsteht ein Druck von Seiten des Kapitals, um diese institutionellen Bedingungen des Funktionierens dieser Unternehmen durchzusetzen.

Es handelt sich um die Bedingungen der Flüssigkeit (Flexibilität) der internationalen Märkte, die gegeben sein muß, damit die Unternehmung mit weltweitem Produktionsprozeß möglichst reibungslos funktionieren kann. Ihre Einführung verlangt eine weltweite Neustrukturierung in bezug auf den vorhergehenden Kapitalismus. Dieser Kapitalismus war interventionistisch und war mit einer interventionistischen Politik nationaler Staaten vereinbar. Die Logik der Unternehmen mit weltweitem Produktionsprozeß hingegen widerspricht radikal diesem Interventionismus der Wirtschaftspolitik nationaler Staaten: dem Schutz von Märkten durch Schutzzölle, der Vollbeschäftigungspolitik, der Planung der Entwicklung auf lokaler, nationaler und regionaler Ebene, der Kontrolle der internationalen Finanzströme und der Devisen, der Abschottung von ganzen Wirtschaftsbereichen wie Energie, Eisenbahnen, Post, Erziehungssystem oder Gesundheitssystem gegenüber dem Markt, der Existenz öffentlicher Unternehmen, der Politik des Arbeitsschutzes und der Aktivität der Gewerkschaften usw.

Wollen wir eine Zusammenfassung aller dieser Flexibilitätsforderungen, die sich aus dem Innern des Funktionierens der Unternehmungen mit weltweitem Produktionsprozeß ergeben, so finden wir sie am besten in den strukturellen Anpassungen, wie sie seit Beginn der 80er Jahre der ganzen Welt aufgezwungen werden und vor allem vom Weltwährungsfonds formuliert werden. Sie sind einfach die andere Seite des Funktionierens und der Gewinnmaximierung der Unternehmungen mit weltweitem Produktionsprozeß. Die Förderung dieser Unternehmungen und die strukturellen Anpassungen sind zwei Seiten einer einzigen Münze. Daher entsteht das Programm der strukturellen Anpassungen zusammen mit den Unternehmungen mit weltweitem Produktionsprozeß. Sie geben dem Programm nur ein System und einen Namen.

Die Strategie der Machtübernahme durch die privaten Bürokratien: die strukturellen Anpassungen.

Die strukturellen Anpassungen beziehen sich insbesondere auf 3 Elemente:

a. weitgehend unbegrenzte Öffnung für die Finanzkapital- die Devisen - und die Warenströme.

b. Umstrukturierung des Staates in Richtung auf den Polizei- und Militärstaat. Es setzt sich die Devise durch: Polizeistaat macht frei, Sozialstaat versklavt. Dem Staat werden seine Funktionen der Entwicklungspolitik und der Politik der wirtschaftlichen und sozialen Infrastruktur entzogen. Daraus folgt die Privatisierung des öffentlichen Eigentums, die zu einer neuen ursprünglichen Akkumulation geworden ist.

c. Die Flexibilisierung der Arbeitskraft, die Annullierung entscheidender Rechte, die aus dem Arbeitsvertrag fließen, der Kündigungsschutz für Frauen usw. Die sozialen Sicherheiten werden aufgelöst, die Gewerkschaften geschwächt und sogar aufgelöst.

Die Durchsetzung dieser Maßnahmen war in vielen Ländern Lateinamerikas vom Staatsterrorismus begleitet (Brasilien, Chile, Uruguay, Argentinien). Heute stellt der Staatsterrorismus weiterhin ein wichtiges Element der Globalisierungsstrategie vor allem in Kolumbien dar.

Die Durchsetzung der strukturellen Anpassungen geht Hand in Hand mit der Verbreitung der Ideologie der Wettbewerbsfähigkeit. Sie wird daher begründet als Politik der Beseitigung von Wettbewerbsverzerrungen oder Marktstörungen, oder von sogenannten "Interruptoren" der Flüssigkeit (Mobilität) des Marktes. Die Wirtschaft wird als Wirtschaftskrieg geführt, in dem es darauf ankommt, Wettbewerbsvorteile zu erringen, die es ermöglichen, als Sieger in diesem Krieg zu bestehen. Das ist auch die Bedeutung der Diskussion um den "Standort Deutschland". Der Wirtschaftswissenschaftler und insbesondere der Betriebswirtschaftler wird zum Militärberater in diesem Wirtschaftskrieg. Er hat nicht Theorie zu machen, sondern einen Krieg zu gewinnen. Die Theorie wird daher zynisch.

Für diesen Wirtschaftskrieg stellen die Maßnahmen der strukturellen Anpassung eine Art Säuberung des Schlachtfeldes dar. Das Interesse daran ist den Kämpfenden gemeinsam, damit sie sich dann auf diesem Kampfplatz gegenseitig anfallen können, ohne "verzerrt" zu werden.

Von dem uns hier interessierenden Gesichtspunkt aus hat diese Beseitigung der Marktverzerrungen eine zentrale Bedeutung. Die reale Logik des Globalisierungsprozesses drückt sich am klarsten in diesen Termini der Beseitigung der Marktverzerrungen aus. Sie macht aus diesem überwältigenden Markt ein großes Räderwerk, das seiner eigenen Logik folgt

und sie aufzwingt. Durch die Marktlogik hindurch reproduziert sich dieses Räderwerk, indem es sich in den Termini seines eigenen Funktionieren "vervollkommnet". Daher ist für die unsere gegenwärtige Sprache der Begriff der Marktverzerrungen von zentraler Bedeutung. Das Räderwerk des Marktes erscheint als eine große Rechenmaschine, die immer vollkommener gemacht werden muß. Das was man Marktverzerrungen nennt, wird als Reibungsverlust innerhalb dieses Funktionierens angesehen. Denn eine Maschine sollte mit einem Minimum von Reibungsverlusten funktionieren. Reibungsverluste zu beseitigen, bedeutet ihre Wirksamkeit verbessern. Man verbessert sie, indem man die Verzerrungen beseitigt.

Die Unternehmung mit weltweitem Produktionsprozeß treibt dieses Projekt der strukturellen Anpassung voran und kann es durchsetzen, soweit es erreicht, daß die Staaten es übernehmen. Es handelt sich dabei nicht um das Projekt der Durchsetzung eines idealen Marktes. Das Projekt der strukturellen Anpassung ist unter diesem Gesichtspunkt weitgehend inkonsistent. Es handelt sich vielmehr um ein Projekt der Flexibilisierung der Märkte, in denen diese Unternehmungen tätig sind. Als solches ist das Projekt konsistent. Seine Verwirklichung kann daher betrieben werden als Kampf gegen die "Marktverzerrungen". Alles, was sich der Flexibilität dieser Märkte entgegensetzt, wird dabei als Verzerrung angesehen.

Auf diese Weise bekommt das Projekt, das dann seit den 90er Jahren als Projekt der Globalisierung bezeichnet wird, seine Konsistenz. In dieser Sicht erscheinen dann die Staatsfunktionen der Entwicklungsplanung, der Garantie einer sozialen Infrastruktur und die Funktion eines öffentlichen und daher universal verfügbaren Erziehungssystems als Marktverzerrungen. Ebenso erscheinen jetzt die Maßnahmen zum Schutz der Umwelt und die der Sicherung des Lebensniveaus der Bevölkerung als Marktverzerrung. Ebenfalls werden die Märkte durch Gewerkschaften und überhaupt durch viele Volksorganisationen verzerrt. Der Staat als solcher allerdings erscheint nie als Marktverzerrung, sondern nur soweit, wie er Funktionen der Wirtschaftsentwicklung und soziale Funktionen übernimmt. Man spricht daher eher vom Abbau des Staates. Es handelt sich aber in Wirklichkeit um eine Umstrukturierung des Staates, als dessen wichtigste Funktion jetzt die Förderung des sogenannten Globalisierungsprojektes wird, das vom Staat aus einschließlich durch finanzielle Subventionen unterstützt wird. Es handelt sich um Subventionen für diese Unternehmungen in Größenordnungen, die man vorher nicht gekannt hat und die den Namen "Incentives" bekommen. Auf diese Weise spricht man von einem "Minimalstaat", obwohl es sich häufig um einen "Maximalstaat" handelt.

Daher erscheinen jetzt alle Formen des Staatsinterventionismus, wie man sie vorher kannte, als Marktverzerrungen. Es entsteht damit ein umstrukturierter Staat, der außerordentlich interventionistisch ist, was die sozialen Beziehungen und die Beziehungen zur natürlichen Umwelt anbetrifft. Um nicht in den Markt intervenieren zu müssen, liefert dieser Staat die menschlichen Beziehungen und die Natur dem Markt aus. Er tut dies im Namen der Privatisierung und der Flexibilisierung. Hierbei darf man nicht vergessen, daß die Privatisierung eine Politik der staatlichen Institutionen ist. Es sind die Staaten, die die Privatisierung betreiben. Privatpersonen oder private Einrichtungen können nicht die Gesellschaft privatisieren. Sie können nur von den staatlichen Institutionen die Privatisierung der Gesellschaft fordern.

Diese Politik der Privatisierung führt allerdings dazu, daß die transnationalen Unternehmen – Unternehmen mit weltweitem Produktionsprozeß – eine Macht bekommen, die über der Macht der Staaten steht. Aber es sind die Staaten, die sie in diese Machtposition bringen. Auf diese Weise werden die Menschenrechte als Rechte des konkreten, lebenden Menschen ausgehöhlt und schließlich beseitigt. Es sind die Unternehmen, die dies vorantreiben, aber es sind die Staaten, die den Unternehmen diese Macht übergeben.

Auf diese Weise übernehmen die privaten Bürokratien der Unternehmen mit weltweitem Produktionsprozeß eine absolute Macht, die die öffentlichen Bürokratien in ein Anhängsel zu verwandeln droht.

Die dynamische Stagnation.

Als Ergebnis der strukturellen Anpassungen ergibt sich die fast völlige Unmöglichkeit der abhängigen Länder zu einer autokonzentrierten wirtschaftlichen Entwicklung. Sie können keine neuen Zentren fördern, da die Maßnahmen der strukturellen Anpassungen alle Politik in dieser Richtung ausschließen. Alle Entwicklungspolitik zugunsten lokaler, nationaler oder regionaler Entwicklung, jeder Schutz einschließlich des Zollschutzes, alle Devisenkontrolle und alle Förderung nationaler Unternehmungen in ihrem Wettbewerb mit ausländischen Unternehmen sind jetzt ausgeschlossen. Die Gesamtheit des modernen Sektors der Weltwirtschaft behält eine hohe interne Dynamik, aber diese Dynamik ist nicht mehr expansiv in der Richtung auf die Erfassung neuer Regionen und in bezug auf die Beschäftigung.

So ergibt sich eine dynamische Stagnation, die ebenfalls als "jobless growth" bezeichnet wird. Um den dynamischen, modernen Sektor der Wirtschaft

herum ergeben sich die informellen und prekären Sektoren der Wirtschaft ohne jede Perspektive auf längere Sicht. Der moderne Sektor verwandelt sich in Inseln eines Archipels innerhalb eines Meeres der Prekarietät. Soweit sich eine Erhöhung der Beschäftigung ergibt, erscheint sie in diesen Sektoren.

Hiervon ergeben sich Ausnahmen nur dort, wo die Länder sich nicht bedingungslos den strukturellen Anpassungen ausliefern, wie dies insbesondere in Ostasien einschließlich China und Indien geschah. Die Wirtschaft vieler dieser Länder (z.B. die sogenannten "Tigerstaaten") erreichten einen großen Dynamismus und konnten moderne Entwicklungszentren mit eigenen transnationalen, wettbewerbsfähigen Unternehmen durchsetzen. In der Asienkrise von 1997 jedoch wurden viele in ihnen in ihrer Fähigkeit zu einer autonomen Entwicklung paralysiert, was insbesondere für Südkorea gilt.

Die privaten Bürokratien übernehmen die Macht im Namen der Demokratie und der Menschenrechte.

Die Globalisierungsstrategie, die mittels der strukturellen Anpassungen durchgesetzt wird, hat die Menschenrechte ausgelöscht, soweit sie Rechte des lebenden Menschen sind. Die strukturellen Anpassungen heben diese Menschenrechte auf - Rechte auf die Möglichkeit zu leben, auf Gesundheit, Erziehung, Wohnung, Ernährung - und machen es unmöglich, sie zurückzugewinnen. Sie wurden ersetzt durch die Absolutisierung der Rechte der privaten Bürokratien der Unternehmungen - Rechte des Privateigentums -, die jetzt die einzigen anerkannten Rechte sind.

Indem diese Rechte heute wieder im Globalisierungsprozeß als Schlüssel für die Menschenrechte angesehen werden, verwandeln sie sich in Rechte der großen privaten Bürokratien, die sich im Globalisierungsprozeß den öffentlichen Bürokratien aufgezwungen haben. Nach der Niederlage der öffentlichen Bürokratien übernahmen die privaten Bürokratien die Macht im Namen der Menschenrechte. Sie behaupten sogar, überhaupt keine Bürokratien zu sein und bieten sich als Garantie gegen jede Bürokratie im Namen der "Privatinitiative" an. Die öffentliche Bürokratie wurde zum Förderer dieser Macht der privaten Bürokratien gemacht. Das Projekt MAI oder AMI (Multinationales Investitionsabkommen) versucht, diese faktische Situation in konstitutionelle Legalität zu verwandeln.

In dieser Situation verschwindet der Staatsbürger als grundlegende Instanz politischer Entscheidungen. Nur eine öffentliche Bürokratie hat Staatsbürger, private Bürokratie haben Kunden. Kunden kann man in der ganzen Welt

haben, aber Staatsbürger der Welt gibt es nicht, solange es keinen konstituierten Weltstaat gibt. Die gegenwärtige Form der Ausgrenzung großer Teile der Bevölkerung ist eine Folge der Tatsache, daß sich die privaten Bürokratien der öffentlichen Bürokratie aufgezwungen haben. Damit verliert die Staatsbürgerschaft ihre vorherige Bedeutung. Die Menschenrechte als spezifisch menschliche Rechte hingegen - die emanzipatorischen Menschenrechte - wurden in der Vergangenheit vom Staatsbürger her erklärt und in gewissem Maße auch durchgesetzt. Daher verlieren sie ihre Geltung.

Max Weber sah durchaus diese Verwandlung der privaten Unternehmung in private Bürokratie. Dennoch, von unserer heutigen Situation her gesehen, scheint seine Interpretation dieser Tatsache eher naiv zu sein. Er spricht von den "zunehmend bürokratisch geordneten privatkapitalistischen Organisationen" (Weber, Wirtschaft und Gesellschaft, S.836). Entsprechend seiner Zeit, sieht er hingegen die Gefahr ganz ausschließlich in der Totalisierung der öffentlichen Bürokratie. Er sagt über diejenigen, die einer solchen Bürokratie unterworfen seien:

"Unfreier jedoch sind sie, weil jeder Machtkampf gegen eine staatliche Bürokratie aussichtslos ist und weil keine prinzipiell gegen sie und ihre Macht interessierte Instanz angerufen werden kann, wie dies gegenüber der Marktwirtschaft möglich ist. Das wäre der ganze Unterschied. Die staatliche Bürokratie herrschte, wenn der Orivatkapiataalismus ausgeschaltet wäre, allein. Die jetzt neben und, wenigstens der Möglichkeit nach, gegeneinander arbeitenden, sich also immerhin einigermaßen gegenseitig im Schach haltenden privaten und öffentlichen Bürokratien wären in eine einzige Hierarchie zusammengeschmolzen. Etwa wie in Ägypten im Altertum, nur in ganz unvergleichlich rationalerer und deshalb: unentrinnbarer Form." (Weber, Wirtschaft und Gesellschaft, S.835)

Man kann verstehen, daß Weber in seiner Zeit diese Furcht hatte. Aber er hat sich ganz offenbar geirrt. Dort, wo die öffentliche Bürokratie sich den privaten Bürokratien aufzwingen konnte - wie dies im sowjetischen Sozialismus geschah - waren es gerade die Staatsbürger, die dieser Herrschaft ein Ende setzten. Aber das, was Weber nicht einmal als Möglichkeit einfiel, geschieht heute mit uns. Die privaten Bürokratien zwingen sich den öffentlichen Bürokratien auf und verschlingen sie. Mit sehr viel mehr Recht können wir heute über die private Bürokratie das sagen, was Weber über die öffentlichen Bürokratien sagt. Nämlich, daß diese eine Situation heraufbeschwört "etwa wie in Ägypten im Altertum, nur in ganz unvergleichlich rationalerer und deshalb: unentrinnbarer Form." Es hat sich als unmöglich herausgestellt, von der öffentlichen Bürokratie aus eine

Macht über die ganze Welt zu errichten, während gerade dies für die private Bürokratie möglich war.

Weber ist noch davon überzeugt, daß der Wettbewerb durch seine eigene Logik die private Bürokratie zu kontrollieren vermag, während eine Gefahr nur von der öffentlichen Bürokratie droht. Aus diesem Grund vermag er noch die Menschenrechte mit den Eigentumsrechten zu identifizieren. Heute hingegen kann kein Zweifel sein, daß ein unbeschränkter Wettbewerb gerade zur absoluten Herrschaft der privaten Bürokratien über die ganze Welt führt und die öffentliche Bürokratie geradezu zerstückelt.

Heute bestehen die Möglichkeiten nicht, wie sie Weber sah. Heute müssen Menschenrechte als spezifisch menschliche Rechte gefaßt werden und dies sind die Rechte eines Menschen als Naturwesen. Nur im Namen solcher Menschenrechte kann man der ganz offensichtlichen Tendenz zur absoluten Herrschaft der privaten Bürokratien - Bürokratien ohne Staatsbürger - über die Menschen entgegentreten, einer Tendenz, die uns zu einer Reise der Titanic verurteilt.

Die Demokratie in der Globalisierung: die außerparlamentarische Regierung.

Die Globalisierungsstrategie läßt auf diese Weise eine Macht entstehen, die über jeder politischen Autorität steht. Je mehr die Märkte sich totalisieren, umso weniger ist Politik gegenüber den Märkten möglich. Es entstehen Marktmächte, die der Politik jede Eigenständigkeit nehmen.

Diese Marktmächte operieren im Namen der Technik. Alle Wirtschaftspolitik scheint die Anwendung einer Technik zu sein, die die einzige Form der Rationalität ist. Politik ihnen gegenüber erscheint als Irrationalität. Diese Marktmächte aber beherrschen das Kapital und durch es hindurch die Kommunikationsmittel. Sie machen keine Politik gegenüber dem Markt, sondern setzen die Marktmacht durch im Namen von Technik, Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit. Damit lösen sie die Politik auf und beschränken sie auf Bereiche, die der Marktmacht gegenüber neutral sind. Die Politik verliert ihre Eigenständigkeit und hat nur noch Autonomie innerhalb einer Bestimmung der gesamten Gesellschaft durch die Macht des Marktes. Von der Macht des Marktes her werden die Rahmenbedingungen aller Politik gesetzt.

So entsteht so etwas wie eine außerparlamentarische Regierung, die eine Weltregierung ist ohne Regierungsfunktionen oder Regierungsverantwortungen zu übernehmen. Sie braucht keine

demokratische Legitimation, sondern ist durch den Markt als oberste Instanz alles gesellschaftlichen Lebens legitimiert. Sie steht daher über allen möglichen demokratischen Mehrheiten. Wahlen können nichts bestimmen, wo eine solche *volonte generale* über allem steht. Politische Instanzen sind weitgehend relativiert.

Diese außerparlamentarische Weltregierung hat auf der einen Seite die Kommunikationsmittel in der Hand, auf der anderen Seite das Kapital. Kapitalstreiks haben heute eine völlig zentrale Bedeutung in der Konditionierung aller Politik. Der Börsenkurs wird zum Wahrheitskriterium des Politikers. Der Streik des Kapitals - Kapitalflucht, Abwanderung von Unternehmen etc. - wird zum bestimmenden Kriterium für die Politik, die sich daher immer weniger am Wählerwillen orientieren kann, wobei der Wählerwillen selbst wieder unter dem herrschenden Einfluß von Kommunikationsmitteln ist, die in den Händen dieser außerparlamentarischen Macht sind.

Diese Macht selbst ist anonym und kann nicht etwa als Verschwörung verstanden werden. Sie entsteht aus Sachzwängen des Marktes. Sie operiert weltweit, ohne eine weltweite Koordination durch menschliche Instanzen zu haben. Sie wird durch den Markt und die aus ihm sich ergebenden Sachzwänge koordiniert.

Die Demokratie ist dadurch weitgehend ausgehöhlt worden. Eine parlamentarische Opposition kann dieser Macht kaum noch Schranken auferlegen.

Will man aber den Problemen, die der reale Globalisierungsprozeß aufwirft, noch entgegentreten, so dies ist nur politisch möglich. Aber die Politik ist zunehmend neutralisiert, sodaß die Dynamik der Globalisierungsstrategie dabei ist, jede globale Politik unmöglich zu machen. Damit wird es unmöglich gemacht, den aus der Globalität der Welt sich ergebenden Gefahren entgegenzutreten und die globale Welt steht hilflos der Tatsache gegenüber, daß sie sich auf einer Fahrt in den Abgrund befindet.

Es ist wie im Film "Jurassic Park". Solange die Dinosaurier in ihrem Handlungsraum beschränkt waren, konnten die Menschen ruhig spazieren gehen. Das aber war für die Dinosaurier eine klare Wettbewerbsverzerrung, obwohl es für die Menschen gerade eine Sicherung war, so daß ihre Lebensmöglichkeiten nicht verzerrt werden konnten. Mit dem Hurrikan der Globalisierung allerdings fielen alle Hemmnisse für die Dinosaurier, und der Tyrannosaurus Rex konnte sich unverzerrt bewegen und der velociraptor konnte ihn frei überfallen. Sie sind "global players" geworden. Aber damit

war das Leben der Menschen verzerrt. Im Film gab es einen Helikopter, in dem die Menschen fliehen und daher entkommen konnten. In unserer Wirklichkeit hingegen gibt es für uns keinen Helikopter, in dem wir entkommen könnten. Wir müssen uns im Terrain verteidigen. Gelingt dies nicht, so erwartet uns nicht ein rettender Helikopter, sondern eine neue Fahrt der Titanic.

Dies hat zu einer Katastrophe der Menschenrechte geführt. Die Menschenrechte, wie sie in der Moderne gesehen wurden, fanden zum ersten Mal ihre Formalisierung in den Menschenrechtserklärungen der USA und der französischen Revolution. Diese Erklärungen hatten als ihr Zentrum das Recht auf Privateigentum als fundamentalem Menschenrecht. Es handelt sich um Rechte, die vom Individuum-Eigentümer her dedacht wurden, das der Herrschaft öffentlicher Bürokratien gegenübersteht. Daher stellen diese Menschenrechtserklärungen gleichzeitig die Forderung nach einer liberalen Demokratie dar. Diesen Rechten gegenüber entsteht seit den Emanzipationsbewegungen des XIX. Jahrhunderts die Forderung der Anerkennung von Rechten des Menschen als lebendem und konkretem Subjekt: das Recht, nicht der Zwangsarbeit unterworfen zu werden (Sklavenbefreiung), Rechte der Emanzipation der Frauen und der Arbeiter, Rechte auf Emanzipation der Kolonien und der Kulturen. Es handelt sich um Rechte des menschlichen Lebens, die sehr häufig zum Konflikt mit dem Eigentumsrecht führen. In der Menschenrechtserklärung der UNO von 1948 sind viele dieser Rechte aufgenommen worden.

Im Verlauf allerdings der Strategie der Akkumulation des Kapitals - der sogenannten Globalisierungsstrategie - wurden diese Rechte weitgehend annulliert oder unterhöhlt. Das Eigentumsrecht kommt als zentrales und häufig einziges Menschenrecht zurück.

Aber es handelt sich nicht um eine einfache Rückkehr zu den Menschenrechtserklärungen des XVIII. Jahrhunderts, obwohl dies häufig so scheint. Die Situation des Eigentums hat sich geändert. Im XVIII. Jahrhundert war das Subjekt des Rechts auf Privateigentum ein Individuum-Eigentümer. Dieses Individuum aber wurde weitgehend abgelöst durch die großen privaten Bürokratien, die jetzt als wichtigste Träger des Privateigentumsrechts und daher der Menschenrechte überhaupt auftreten. Daher kann sich jetzt die absolute Macht der privaten Bürokratien im Namen der Menschenrechte legitimieren, was notwendig alle klassischen Menschenrechte aushöhlen muß. Dies hat dann zum gegenwärtigen Prozeß der Aufhebung der grundlegenden Rechte des menschlichen Lebens, aber eben auch zur Aushöhlung der liberalen Demokratie geführt. Die öffentlichen Bürokratien wurden zum Anhängsel von privaten Demokratien gemacht,

denen gegenüber es keine Kontrollinstanzen mehr gibt. Damit aber fällt auch zum guten Teil die Kontrolle über die öffentlichen Bürokratien weg, die jetzt von privaten Bürokratien beherrscht werden. Die Demokratie kann daher diese Kontrolle über die öffentlichen Bürokratien nur noch sehr beschränkt ausüben. Die privaten Bürokratien aber entgehen jeder Kontrolle, da sie sich im Namen der Menschenrechte legitimieren und die Kontrolle ihrer Macht als Menschenrechtsverletzung angesehen wird. Das Privateigentum als Menschenrecht zerstört jetzt die liberale Demokratie selbst.

Heute wäre die einzig mögliche Kontrolle der privaten Bürokratien nur noch durch Interventionen in den Markt durchzusetzen. Aber die privaten Bürokratien, die heute selbst die wichtigsten Kommunikationsmittel beherrschen, erklären diese möglichen Kontrollen als Verletzung des Menschenrechts auf Privateigentum.

Die Kultur der Hoffnungslosigkeit.

Indem diese Situation heute als eine Situation ohne Alternativen erklärt wird, braucht die herrschende Strategie der Kapitalakkumulation eine Kultur der Hoffnungslosigkeit, um sich legitimieren zu können. Die Macht, die entstanden ist, ist eine absolute Macht. Diese absolute Macht erklärt, daß es für sie keine Alternative gibt.

Wenn es keine Alternative gibt, so gibt es für die Mehrheit der Betroffenen keine Hoffnung. In den 50er und 60er Jahren entstanden die Volksbewegungen, Klassenorganisationen und revolutionären Bewegungen, die auf einen Umschwung hofften, innerhalb einer damals herrschenden Kultur der Hoffnung. Diese Kultur sprach Hoffnungen aus und manipulierte sie ebenfalls, aber sie gründete auf Möglichkeiten der Hoffnung. Daher galt, daß Alternativen möglich sind. Die allgemeine Zerstörung dieser Volksorganisationen und des staatlichen Reformismus (der interventionistisch war) beendeten diese Kultur. Dies verband sich mit der Tatsache, daß der Sozialismus in Osteuropa und damit die sichtbarste Alternative zusammenbrach. Die Kultur der Hoffnungslosigkeit ist nur die andere Seite der Behauptung, daß es keine Alternative gibt.

Dies gilt nicht nur für den Prozeß der "Entstehung von Überflüssigen" in der 3. Welt. Ein ähnlicher Prozeß läuft in der 1. Welt ab, obwohl in einem beschränkteren Ausmaß. Es entsteht damit ein psychologischer Krieg, der besonders in der 3. Welt sichtbar ist und der die überflüssig gemachten Menschen davon überzeugen soll, daß sie tatsächlich überflüssig sind - mit der Konsequenz, daß sie anfangen, sich gegenseitig zu zerstören anstatt eine

eigene Solidarität zu entwickeln. Ich glaube, daß es Nietzsche ist, der als erster diesen Mechanismus mit klarem Bewußtsein beschrieben hat. Es ist überraschend, in welchem Grade er sich klar war, daß der überflüssig gemachte Mensch sich selbst als überflüssig ansehen muß, um dahin zu kommen, sich selbst zu zerstören - und den andern. Tatsächlich ist dies die Bedingung für die Stabilität einer Gesellschaft ohne Hoffnung.

Die Rebellionen verwandeln sich in spontane Bewegungen, die gar keine Fähigkeit zeigen, Änderungen hervorzurufen. Der Aufstand von Caracas im Jahre 1989 - el Caracazo - war wohl die erste dieser Rebellionen ohne Horizont, die durch ein Massaker tausender von Menschen unterdrückt wurde. Ein solches Massaker bewegte nicht und kam kaum in den Nachrichten vor. Die Rebellion in Argentinien 2001/2002 hatte einen ähnlichen Charakter. Dem herrschenden System geschieht gar nichts, es ändern sich nur einige Gesichter. Alles geht weiter wie vorher.

Es ergeben sich neue Verbrechensformen, die das Ergebnis dieser Kultur der Hoffnungslosigkeit sind. Seit Ende der 70er Jahre - seitdem die Globalisierungsstrategie und damit die strukturellen Anpassungen aufgezwungen werden - entsteht eine Serie von Selbstmordattentaten, die die folgenden Jahrzehnte charakterisierte. Sie beginnen in den USA mit den Selbstmordattentaten in Schulen, Büros, auf den Straßen. Diese Selbstmordattentate verbreiten sich schnell in aller Welt und ergeben sich in Europa, Japan, Palestina, Afrika, China usw. Ihr bisheriger Höhepunkt ist das Selbstmordattentat vom September 2001 in New York.

Rückkehr der Hoffnung?

Aber nicht alles ist Hoffnungslosigkeit. Es entstehen ständig eine Vielzahl von Organisationen, die Widerstand ausüben. Sie entstehen im Namen des: Eine bessere Welt ist möglich. Sie koordinieren sich in Netzwerken ohne zu versuchen, eine einzige Organisation zu begründen. Es handelt sich um Organisationen, die keine politischen Parteien darstellen oder begründen wollen, obwohl sie häufig von politischen Parteien unterstützt werden. Sie wurden anlässlich großer Manifestationen bekannt, die anlässlich von Kongressen der internationalen Finanzinstitutionen stattfanden. Sie wurden bekannt durch die Manifestationen in Seattle, Davos, Prag, Genua und Quebec. Im Jahre 2001 versammelten sich diese Bewegungen zum ersten Mal zu einem Welttreffen in Porto Alegre in Brasilien mit zehntausenden von Teilnehmern. Ein ähnliches Welttreffen fand im Januar 2002 am selben Ort statt, zu dem mehr als 50.000 Teilnehmer kamen.

Diese Organisationen stellen ein Denken in Alternativen vor, das eine doppelte Orientierung hat: auf der einen Seite, das Weltsystem zu zwingen, seine als Globalisierungsstrategie bezeichnete Strategie der Akkumulation des Kapitals zu verändern, und auf der anderen Seite, auf die Hoffnungslosigkeit zu antworten, die immer mehr in Reaktionen ohne Orientierung einmündet.

Es handelt sich um eine Bewegung, deren Teilnehmer aus allen Sektoren der Bevölkerung kommen. In diesem Sinne ist sie keine Klassenbewegung. Im wörtlichen Sinne handelt es sich auch nicht um eine Bewegung der Anti-Globalisierung, sondern um eine Bewegung, die sich der gegenwärtigen Strategie der Akkumulation des Kapitals widersetzt. Sie tut dies gerade im Namen einer global gewordenen Welt, die dieser Strategie gegenüber verteidigt werden muß, da sie sich als die bisher schlimmste Bedrohung für das Überleben der Menschheit und der Erde erwiesen hat. Es ist eine Bewegung zur Verteidigung der global gewordenen Erde, gegenüber den "Globalisierern", die diese global gewordene Erde bedrohen. Diese gehen aus den privaten Bürokratien hervor und werden von Regierungen unterstützt, die sich einzig verantwortlich fühlen dem Kapital gegenüber, anstatt verantwortlich zu sein für das Leben der Bevölkerung. Zusammen betreiben sie eine "Globalisierung", die nicht mehr ist als die globale Plünderung der Erde. Sie globalisieren nicht die Welt, sondern sie zerstören sie global.

Diese Bewegung für eine bessere Welt ist im Entstehen und hat in der öffentlichen Meinung der Welt eine große Legitimität gewonnen. Sie ist in allen Ländern gegenwärtig und in allen Sektoren der Bevölkerung. Sie arbeitet daran, Bewußtsein zu schaffen von den fatalen Konsequenzen dieser herrschenden Strategie für die Zukunft der Menschheit. Sie ist dabei, zum Kern eines alternativen Bewußtseins zu werden: Eine bessere Welt ist möglich. Sie weist darauf hin, daß es die Globalität der Welt ist, die eine Alternative verlangt. Während weltweit die Hoffnungslosigkeit zu irrationalen und sinnlosen Konsequenzen führt, entsteht hier die Rückgewinnung die Hoffnung, die ebenfalls weltweit erfahren wird und die auf einen weltweiten Ausweg drängt.

Die Machtkrise der privaten Bürokratien.

Die privaten Bürokratien der transnationalen Unternehmen haben der ganzen Welt eine Strategie der Akkumulation aufgezwungen, die sie global zerstört. Heute, nach Jahrzehnten, ergeben sich die Reaktionen. Wie die Attentate von New York zeigen, können diese Reaktionen so verheerend sein wie es die Strategie selbst ist.

Dies führt zu einer Machtkrise. Aber eine solche Krise ist nicht etwa notwendig eine Endkrise. Sie hat heute eher den Charakter eines Scheideweges. Auf der einen Seite ist es möglich, die ganze Strategie der Kapitalakkumulation, die sich Globalisierung nennt, zu revidieren in bezug auf die Verantwortung für die Menschheit und die Erde, die global geachtet werden müssen, wenn unser Leben auch in der Zukunft möglich sein soll. Auf der andern Seite aber ist es möglich, der Illusion zu verfallen, man könne diese Strategie dadurch retten, daß man sie gegen jeden Widerstand durchsetzt.

In diesem zweiten Fall erweist es sich als notwendig, das heutige System auf eine andere Art zu stabilisieren als es bisher der Fall war. Man hat den totalen Markt durchgesetzt. Will man ihn weiterhin aufzwingen, so wird man ihn ergänzen müssen durch ein totalitäres politisches Weltsystem, um alle nur möglichen Widerstände zu brechen. Es kann kein Zweifel sein, daß dies heute das Projekt der Macht ist. Im Namen des antiterroristischen Krieges erscheint die Tendenz zu einem solchen totalitären Weltsystem, das eine Art von weltweitem "Pinochetismus" versucht. Vieles weist in diese Richtung. Es ist heute das Projekt des "Fundamentalismus des Marktes", wie es Stiglitz bezeichnet. Es handelt sich um das Projekt der "Talibane" des weißen Hauses.

Wir stehen heute vor der Gefahr der Begründung einer totalen politischen Macht, die komplementär ist zur absoluten Macht der privaten Bürokratien im totalen Markt. Es ist schwer, ein Gegengewicht zu finden. Dennoch glaube ich, daß der Erfolg dieses Projekts nicht sehr wahrscheinlich ist. Man kann ganze Länder zerstören und Bevölkerungen vernichten und es scheint, daß man es tun wird. Aber man kann eben dadurch nicht die irrationalen oder spontanen Reaktionen beherrschen, die man eben dadurch auslöst. Die Rebellion in Argentinien war ein Ausbruch ohne Orientierung oder Strategie, während die Attentate von New York ganz einfach irrationale Reaktionen darstellen. Aber gerade deswegen kann man solche Ereignisse nicht vorhersehen und nicht beherrschen. Daher ist der antiterroristische Krieg wohl nicht mehr als eine Illusion, während die spontanen Rebellionen ohne Projekt keine Führungskräfte haben, die man geplant unterdrücken könnte. Daher wird das System, wenn es weiterhin in aller seiner Blindheit seine bisherige Strategie aufzwingt, wohl eher eine Periode der Dekadenz begründen, von der man nicht weiß, wie lange sie möglicherweise dauern und welche Katastrophen sie provozieren wird.

Der Drohung dieser Zukunft gegenüber muß sich die Bewegung gegen die herrschende Strategie der Kapitalakkumulation definieren. Sie kann nicht dagegen weder mit Gewehren noch mit Terror ankämpfen. Sie kann lediglich die Legitimität des Systems in immer weiteren Volksgruppen schwächen und

Alternativen vorbereiten für den Moment, in dem das System als Ergebnis der katastrophalen Konsequenzen, die es hervorbringt, unhaltbar wird.

Dies ist unsere Aufgabe in der Welt von heute.

2. Kapitel

Der Krieg gegen den Irak: Der Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft

Wir erleben einen Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft. Ich möchte nicht nur über diesen Angriff sprechen, sondern untersuchen, inwieweit das gesamte 20. Jahrhundert von Angriffen dieser Art geprägt war, die in die gegenwärtigen, bislang stärksten aller Angriffe – den beiden Irakkriegen des Jahres 1991 und 2003- mündeten.

Die Angreifer greifen sich gegenseitig an.

Es steht außer Zweifel, dass die Kämpfe und die Angriffe zur Eroberung der Weltherrschaft im 20. Jahrhundert begannen und sich in dessen Verlauf verschärften.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts beherrschten die Mächte Europas und der USA die Welt, die unter ihnen aufgeteilt war. Um die Eroberung fortzusetzen, mussten sie sich gegenseitig angreifen. So kam es zu den Weltkriegen und zum Kalten Krieg. Im Ersten Weltkrieg bekämpften sich die Angreifer in bislang ungekanntem Ausmaß. Daraus entwickelten sich auf Initiative einiger dieser Angreifer Kämpfe zur Eroberung der Weltherrschaft, bei denen es darum ging, eine Macht zu etablieren, die allen anderen Mächten der Welt überlegen sein sollte.

Kämpfe zur Eroberung der Weltherrschaft finden das gesamte 20. Jahrhundert über statt, und auch heute wieder. Den ersten groß angelegten Versuch unternahm das nationalsozialistische Deutschland mit dem Zweiten Weltkrieg. Es war ein illusorischer Angriff, der jedoch mit all der Aggressivität und Zerstörungskraft geführt wurde, die einen solchen Angriff kennzeichnet.

Nach dem Kalten Krieg war eine mehrstaatliche Welt mit einer Supermacht entstanden, die *Primus inter pares*, also „Erste unter Gleichen“ war. Die Supermacht akzeptierte diese Stellung jedoch nicht. Unter der Präsidentschaft von Bush begann sie nun den Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft.

Während des Kalten Krieges war ein derart entscheidender Angriff aufgrund der atomaren Bedrohung und der Gefahr der Zerstörung auf beiden Seiten unmöglich. Jedoch zeichnete sich seit dem Machtantritt von Präsident Reagan bereits die Krise des historischen Sozialismus ab. So kam erneut eine

Ideologie zur Eroberung der Weltherrschaft auf, die angesichts der Macht der Sowjetunion zwar noch nicht zum Zuge kam, jedoch bereits vorbereitet wurde.

Unter der Präsidentschaft von Bush begann man erneut, den Angriff zur Eroberung der Herrschaft über die gesamte Welt vorzubereiten. Der Anstoß dazu kommt von den Falken der US-amerikanischen Gesellschaft, d.h. von der politischen Elite des Landes, die engen Kontakt zum *American Enterprise Institute* (Zentrale der US-amerikanischen Konzerne) pflegt. Der amtierende Präsident Bush hat sich ihnen angeschlossen und tritt wie deren Marionette auf. Sie feierten das Neue Amerikanische Jahrhundert (wobei sich amerikanisch nicht auf Amerika, sondern lediglich auf die USA bezieht). Es handelt sich, nach dem Versuch des nationalsozialistischen Deutschlands, in der Tat um den zweiten großen Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft. Dieses Mal ist er nicht illusorisch, wie es der Angriff der Nationalsozialisten war, sondern begründet sich auf einer militärischen Macht, die die aller übrigen Länder der Welt übersteigt. Die militärische Weltmacht ist also bereits vorhanden, es fehlt nun noch eine neue Wirtschafts- und Finanzmacht, die sie stützt.

Die USA haben diesen Angriff begonnen. Es geht hierbei nicht nur um das Erdöl im Irak, obwohl es auch darum geht. Erdöl kann man kaufen, und die Erdölländer verkaufen es auch. Es geht vielmehr um die wirtschaftliche und finanzielle Macht über die Welt, und das Erdöl ist einer der Schlüsselfaktoren für diese Herrschaft. Sie wollen nicht mehr Erster unter Gleichen, sondern Herr über Untertanen sein. Bush sagt dazu:

Wir sind eine Militärmacht ohnegleichen, wir haben das Recht, in der ganzen Welt zu agieren, um die Marktwirtschaft durchzusetzen und die Sicherheit der Energieversorgung zu gewährleisten, und wir können denjenigen, den wir als Bedrohung empfinden, oder jedes Land angreifen, das zu einer militärischen Konkurrenz werden könnte. (Nach dem Dokument „Sicherheitsstrategie der Vereinigten Staaten“ zitiert, das von George W. Bush selbst unterzeichnet wurde.

Deshalb kann man diesen Krieg nicht als Folge der Gier nach Erdöl oder der Gewinnsucht betrachten. Es dominieren weder die Gewinne noch die Wirtschaftsinteressen. Die Gewinne liefern den Vorwand für den Krieg, und sie werden nach Möglichkeit eingesteckt. Aber der Krieg wird auch geführt, wenn er keinen Gewinn abwirft. Sie sind Idealisten des Gewinns und machtrunken. Sie wollen nicht einfach nur Öl, sondern das gesamte Öl, und so kämpfen sie um die Herrschaft über das gesamte Wasser, den gesamten Weizen, den gesamten Reis, über sämtliche Gene, sämtliche Gewinne. Sie haben einen vereinnahmenden Idealismus, der keine Grenzen kennt. Wo

derart viel Gewinn im Spiel ist, wägen sie nicht einmal mehr ab. Wozu sollte auch jemand den Gewinn abwägen, wenn er auf' s Ganze setzt? Sie sind sogar bereit zu sterben, um alles zu besitzen, unter der Bedingung, dass die anderen nichts besitzen und vor ihnen auf die Knie fallen müssen, so wie sie ihre Gefangenen vor sich niederknien lassen.

Der Erschaffung des Feindes: Die Weltverschwörung, die bekämpft werden muss

Für den Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft wird ein Feind benötigt, der überall in der Welt präsent ist und den Angreifer bedroht. Um sich zu schützen, muss dieser die Macht über die gesamte Welt ergreifen. Dabei erleben wir immer wieder, wie eine Weltverschwörung konstruiert wird, die denjenigen, der die Welt erobern will, zwingt, die Weltherrschaft zu übernehmen. Einen solchen Feind gibt es jedoch nicht. Deshalb wird er erfunden und das Schreckgespenst einer Weltverschwörung geschaffen. Dieses Schreckgespenst zwingt einen dazu, die Welt zu erobern, um sie von davon zu befreien, und es ist derart furchterregend, dass man selbst zum Schreckgespenst werden muss, um dagegen ankämpfen zu können.

Deshalb gehen die Kämpfe um die Weltherrschaft mit einer vermeintlichen Weltverschwörung einher, gegen die man kämpft. So ist bereits Ende des 19. Jahrhunderts von Weltverschwörungstheorien die Rede. Jeder Versuch zur Eroberung der Weltherrschaft schafft sich eine eigene Weltverschwörungstheorie. Es begann mit der Erfindung der jüdischen Weltverschwörung. Im Namen ihrer Bekämpfung versuchte das nationalsozialistische Deutschland, die Weltherrschaft zu ergreifen. Es folgte die Erfindung der trotzkistischen Verschwörung zu Zeiten des Stalinismus, obwohl sie keine wirklich weltweite Verschwörung darstellte. Die nächste, tatsächlich weltweite Verschwörung wurde dagegen im Zuge des Kalten Krieges konstruiert. Es handelt sich um die kommunistische Weltverschwörung, die in der Zeit Reagans als schlagkräftigstes Argument ins Feld geführt wurde. Er erfand das „Reich des Bösen“, das vom Kreml angeführt wird und gegenüber dem sich die USA als das Jahrtausend, der „erleuchteten Stadt auf den Hügeln“, in Anspielung auf das Jahrtausend der Apokalypse, abhebt.

Dem Ganzen folgt in der heutigen Zeit die terroristische Weltverschwörung, die von der Regierung Bush erfunden wurde. Sie ist, ebenso wie die übrigen, erfunden, auch wenn so viele Menschen daran glauben. Sie fußt auf den Attentaten von New York, so wie das nationalsozialistische Regime sich auf den Reichstagsbrand stützte. Auf diese Weise wird eine unmittelbare Wirkung

erreicht, die innerhalb der Bevölkerung Angst vor dieser Weltverschwörung schüren soll. Anschließend schreitet man zur Eroberung der Weltherrschaft, um diese unheilbringenden, weltweit agierenden Kräfte zu bezwingen. Alles reine Erfindung. Im Fall New York ist nach wie vor nicht bekannt, wer die wirklichen Verantwortlichen waren. Und es hat in den anderthalb Jahren danach weder in den USA, noch innerhalb der Europäischen Union oder in Japan ein Attentat gegeben. Es gibt keinerlei Veranlassung, an die Existenz einer terroristischen Weltorganisation zu glauben, die eine Bedrohung darstellen könnte. Einen solchen Giganten terroristischer Weltverschwörung gibt es nicht. Ein Sprichwort besagt: Wenn du einen Riesen siehst, schau genau hin, ob das, was du siehst, nicht der Schatten eines Zwerges ist.

Bush' s Gott und Teufel

Im Zuge dieser Weltverschwörungstheorien wird stets ein Teufel konstruiert, der die Verschwörung organisiert. Im Fall der jüdischen Weltverschwörung war dieser Teufel Luzifer, den man stürzen und in die Hölle schicken musste. Zu Zeiten Reagans war es das „Reich des Bösen“, das auch mit „Reich des Teufels“ übersetzt werden kann. Bush sieht hinter seinen erfundenen Terroristen „das Gesicht des Teufels“ (*devil's face*), und er sieht es besonders im Gesicht von Saddam. Deshalb wird die Politik zur Eroberung der Weltherrschaft der Weltverschwörung gegenüber als Exorzismus dargestellt. In gleicher Weise schafft sich Bush seinen Gott. Dieser Gott ist Staatsbürger der USA. Er scheint ein Beamter des Weißen Hauses zu sein. „Gott segne Amerika.“ Ein „Gott segne die Welt“ kommt ihm nicht über die Lippen. Alles reiner Narzissmus. Popper selbst dachte in diesen Kategorien, als er sagte, die Demokratie sei eine Methode zur Kontrolle der Dämonen.

Der Gott, den Bush sich erschafft, ist ein Gott, der ihn bittet, das zu tun, was er gerade macht, und der mit dem Marquis de Sade spricht. In Anlehnung an den Marquis de Sade sagt er in seinem Jüngsten Gericht:

„Als Ihr gesehen habt, dass auf der Erde alles lasterhaft und verbrecherisch war – sagt ihnen das Höchste Wesen des Bösen – warum seid Ihr auf die Abwege der Tugend geraten...? Und bei welcher meiner Handlungen habt Ihr mich als Wohltäter erlebt? Als ich Euch Epidemien, Bürgerkriege, Krankheiten, Erdbeben, Stürme schickte? Als ich über Euren Köpfen ständig die Schlangen der Zwietracht vom Baum schüttelte, Euch glauben machte, dass das Gute mein Wesen sei? Ihr Törichten! Warum habt Ihr mir nicht nachgeeeifert? " Zitat aus Savater, Fernando: Nihilismus und Aktion. Taurus, Madrid, 1984, S. 33.)

Und schickt die Tugendhaften in die Hölle. Gott schickt sie alle ins ewige Feuer und umgibt sich mit jenen, die mit ihm zusammengearbeitet haben. Es gibt derer viele, die einen Platz neben diesem Gott einnehmen wollen.

Wir erleben den Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft. Die Folgen sind wie zu erwarten, wenn Politik als Exorzismus betrieben wird.

Die gesamte Sprache dieses Angriffs zur Eroberung der Welt wird zur religiösen Sprache.

Vor einigen Wochen wurde uns der Test einer neuen Bombe präsentiert, die über die größte Zerstörungskraft aller nichtnuklearen Waffen verfügt. In den USA wird sie die „Mutter aller Bomben“ genannt. Sie ruft in ihnen das Bild ihrer Mutter wach. Mütter gebären Bomben. Überall werden Bomben geboren, bis hin zur demografischen Bombe mit ihrer demografischen Explosion. Für sie ist die Frau selbst eine Bombe. (Im Ersten Weltkrieg wurde die größte Kanone in Deutschland „Dicke Bertha“ genannt. Diese Militärs halten einen Kanonenschuss für die Geburt eines Kindes.) Das Flugzeug, das in den USA diese Mutter der Bomben transportierte und abwarf, wird allerdings Samariter genannt. Es ist der gute Samariter des Evangeliums, der jetzt seinem Nächsten hilft, indem er Bomben auf ihn abwirft.

Bereits in den 80er Jahren wurde in den USA ein todbringendes Atom-U-Boot vorgestellt, das auf den Namen Corpus Christi „getauft“ wurde. Christus selbst ist die Atombombe, die dieser Corpus Christi in sich trägt.

Wir haben uns daran gewöhnt, die strategischen Machtpläne der USA als „Erklärungen des Heiligen Glaubens“ zu empfangen. Gewaltige Morde werden als Erklärungen des Heiligen Glaubens dargestellt.

Im Krieg gegen den Irak wurde nun ein neuer Panzer eingesetzt, dessen tödliche Wirkung die der übrigen eingesetzten Panzer übertrifft. Er wird Abrams-Panzer (*Abram tank*) genannt. In den Zeitschriften der Herstellergruppe heißt es: „Wir sind glücklich, den Panzer vollendet zu haben.“ Natürlich fragen sie nicht den Abraham im Himmel, um zu sehen, ob er glücklich ist. Ich bin mir sicher, dass dies nicht der Fall wäre. Aber dieser Name, der zu Beginn des Irak-Krieges vergeben wurde, drückt auch eine Absicht aus. Es ist kein Zufall: Abraham hat einen großen Teil seines Lebens im Irak verbracht. In der irakischen Stadt Ur befindet sich sein Grab. Werden sie tatsächlich Abrams-Panzer losschicken, um die Stadt Ur mit dem Grab Abrahams zu zerstören? Es ist gut möglich, denn diese Bush-Regierung ist sehr fromm. Und wird die Regierung Israels diesen Panzer kaufen, um auf die Palästinenser zu schießen und sie die Wahrheit über Abraham zu lehren?

Schließlich sind es Moslems, und der Islam ist ebenfalls eine Religion Abrahams. Aber wer möchte angesichts des Abrams-Panzers ein Sohn Abrahams sein? Und welche Art von Söhnen werden diejenigen, die dies wünschen, sein? Und wenn mit einer neuen Superbombe entschieden wird, das Leben auf der Erde auszulöschen, wird diese Bombe dann vielleicht „Jehova“-Bombe genannt? Die Logik ihrer Symbole ist unerbittlich.

Diese Verbindung des Heiligen und des Todbringenden gab es auch zu Beginn der Eroberung Amerikas. Die Eroberer benutzten Kreuze, die Schwerter waren, und Schwerter, die Kreuze waren. Die extremste Form des Schürens tödlicher Aggressivität ist, wenn das Gewissen dabei rein und beruhigt bleibt. Von den Religionen Abrahams hat lediglich das Christentum diese absolute Form der Aggressivität entwickelt. Der Islam kennt sie in dieser Art nicht, obwohl es auch Kriege im Namen von Allah gegeben hat. Aber Allah ist nicht der Krieg. Auch die jüdische Tradition kennt diese Form der Aggressivität nicht, wenngleich das heutige Israel sie seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts für sich entdeckt hat. In seinem Krieg gegen die Palästinenser schürt es diese Aggressivität.

Die biblische Namensgebung für die schärfsten Waffen hat sich mit der Reagan-Regierung verstärkt durchgesetzt. Seitdem schreitet sie weiter voran. Bereits vor der Ära Reagan trug die schlimmste Waffe einen scheinheiligen Namen. Dabei ging es um die gefährlichste Interkontinental-Rakete, die Friedensstifter (*peace-maker*) genannt wurde. Es war immerhin noch eine säkulare Bezeichnung. In dem Moment, wo die US-amerikanische Politik zu Exorzismus wurde, kamen dann biblische Namen auf.

Der Krieg wird mit Wörtern und Namen geführt. Und systematisch. Keiner dieser Namen ist zufällig gewählt, alles wurde im Vorfeld bedacht. Die Wortwahl wird auf Expertentreffen bestimmter Ministerien, wie dem Pentagon, und in den für die Öffentlichkeitskampagnen der Regierung zuständigen Public-Relations-Firmen diskutiert.

Im Kosovo-Krieg wurde das Argument benutzt, die militärische Intervention in Serbien diene zur Verhinderung eines Holocausts. Dieses Argument erwies sich als äußerst wirksam. Sogar der deutsche Außenminister, Joschka Fischer, griff es auf. Es war natürlich ein erlogenes Argument. Dennoch wurde in diesem Fall veröffentlicht, wer dieses Argument erfunden hatte. Es stammte von einer Public-Relations-Firma, die mit der Durchführung der Öffentlichkeitskampagne für den Krieg beauftragt worden war. Dies war kein Einzelfall. Alle Öffentlichkeitskampagnen für Kriege und Waffen werden mit diesen Agenturen besprochen.

Teil dieser Kampagnen sind auch die Fotos von Gefangenen, die vor den US-Soldaten knien. Sie werden wie in Ausübung religiöser Handlungen dargestellt. Im gegenwärtigen Krieg gegen den Irak wurden sie wiederholt gezeigt. Der weiße Halbgott in US-Uniform nimmt die Unterwürfigkeitserklärung des Gefangenen entgegen, der ihm sogar die Stiefel küssen muss. Dieselben Fotos wurden im Golfkrieg gezeigt. Im Krieg in Afghanistan wurden in Ermangelung von Gefangenen - denn diese waren tot - einige Afghanen gezeigt, die vor einen US-Panzer knieten, der sich auf einer Anhöhe befand. Die Afghanen knieten unten. Dies sind religiöse Handlungen, mit denen dem Gott US-Bürger gehuldigt wird.

Die Veränderung des Wortes Freiheit

Damit verändert sich die Bedeutung des Wortes Freiheit. Es ist eine Freiheit, in der keine französischen Pommes frites (*engl. french fried potatoes*) mehr gegessen werden, da diese nunmehr „Kartoffeln der Freiheit“ (*engl. freedom potatoes*) heißen. Da sich Frankreich weigerte, am Krieg teilzunehmen, darf man diesen Namen in den USA nicht mehr erwähnen. Der Kongress selbst traf die Entscheidung, Pommes frites in „Kartoffeln der Freiheit“ umzubenennen. Wenn ich die Kartoffeln der Freiheit essen müsste, würde mir übel werden. Und das, obwohl ich gern Pommes frites esse. Es gibt auch keinen französischen Toast mehr, sondern nur noch den Toast der Freiheit. Auch der russische Salat heißt jetzt nach Vorgabe durch den US-Kongress Salat der Freiheit. In den vierzig Jahren des Kalten Krieges wurde der Name nicht verändert, die ganze Zeit über aß man in den USA russischen Salat. Jetzt, wo Russland gegen den Irak-Krieg ist, gibt es lediglich Salat der Freiheit zu essen. Bei seinem Verzehr verspürt man ebenfalls Übelkeit, obwohl er als russischer Salat sehr gut schmeckt. Nicht der russische Salat hat sich verändert. Was sich verändert hat, sind die USA. Symbole tragen ihre Bedeutung. Was sich verändert hat, ist die Bedeutung der Freiheit.

Es ist nicht die Freiheit, um die es bei den Freiheitskämpfen ging. Es ist eine Freiheit, die ebenso wie die Kartoffeln oder der Salat der Freiheit Übelkeit hervorruft. Es ist die Freiheit der freien Vernichtung der anderen. Sie üben sie jetzt im Irak aus, so wie sie es zuvor in Afghanistan taten. Sie kündigen an, dass sie sie auf lange Zeit, bis zu hundert Jahren, ausüben werden. Sie haben Listen mit den Namen der Länder, die es zu vernichten gilt, und im Weißen Haus wird während des morgendlichen Frühstücks - mit Toasts der Freiheit - das Land ausgewählt, das als nächstes dran ist. Wir bekommen Listen zu lesen, sie veröffentlichen sie, auch wenn sie vorerst nur probeweise entworfen wurden, auf Treffen, die den berühmten Treffen gleichen, die Ríos Mont nach seinem sonntäglichen Kirchenbesuch veranstaltete. Es gab Listen mit Namen

von politischen Gegnern, und man entschied, wer von ihnen in der darauffolgenden Woche beseitigt werden würde. Das Weiße Haus hat diese Praxis globalisiert.

Die neue Vernichtungsstrategie

Ihre Strategie ist die sogenannte Enthauptung. Sie nennen sie heute „*Shock and Awe*“ (ehrfurchtgebietender Schlag). Es geht darum, Länder, Regionen, Organisationen und Initiativen zu enthaupten, indem ihre Führer beseitigt werden. So sieht der Vernichtungsfeldzug von heute aus. Durch die massenweise und dennoch gezielte Ermordung sämtlicher Führer der einzelnen Bewegungen, Institutionen und gesellschaftlichen Gruppierungen im Allgemeinen werden diese geschwächt. Somit wird es unmöglich, in irgendeiner Weise gesellschaftlich zu agieren, und es gibt keine bedeutende Aktion, die nicht auch gesellschaftlicher Art wäre. Bestandteil der Strategie ist ebenso das systematische individuelle Foltern von Personen, um herauszubekommen, wer die jeweiligen Führungspersonen auf den einzelnen Ebenen sind, und um diese in ihre unendlichen Listen aufzunehmen. Sind sie erst einmal bekannt, kann man sie ermorden und man ermordet sie. Hitler ging nach dem Röhm-Putsch auf diese Weise gegen die SA vor. Die diktatorischen Regimes in Lateinamerika taten ihm gleich, um ihre gesellschaftlichen Bewegungen zu zerstören, wobei sie auf die „gesellschaftlichen Methoden“ zurückgriffen, die in Vietnam entwickelt worden waren und in Lateinamerika von den in Vietnam ausgebildeten Folterknechten verbreitet wurden. Auch das hier ist ein Vernichtungsfeldzug, doch er wird nicht wie in den 30er Jahren geführt, wo man keine Unterschiede machte. Natürlich ist es nicht möglich, ganz genau zu unterscheiden. Im Falle der Taliban wurde eine wahllose Vernichtung im Stile der Nazis durchgeführt. Auch die gezielten Anschläge sind Massenmorde, nur wird hier zwischen einzelnen Objekten unterschieden. Für die öffentliche Meinung in den USA bedeutet das, sie sind „gerechtfertigt“.

Die USA regieren jetzt per Ultimatum. Sie stellten dem Sicherheitsrat der UNO ein Ultimatum, und sie verließen die UNO, weil diese sich nicht dem stellte, was Busch Verantwortung des Sicherheitsrates nannte. Sie stellten Saddam ein Ultimatum. Da er diesem nicht nachkam, vernichteten sie nun ein ganzes Land. Und der nächste Holocaust zeichnet sich bereits ab. Und es wird weitere Ultimaten geben. Und wenn dann alle Untertanen sind, werden sie woanders weitermachen. Es sind schließlich alles Ultimaten dieser neuen Freiheit.

Von dieser Art, per Ultimatum zu regieren war bereits die Rede. Es handelt sich dabei um einen Dialog zur bedingungslosen Kapitulation. In diesem

Dialog teilt man dem anderen mit, was er zu tun hat. Stellt er etwas in Frage, schickt man ihm noch mehr Bomben, solange bis er akzeptiert. So auch der Dialog des Waffenstillstands am Ende des Irak-Kriegs:

Schwarzkopf setzte den Ton der Gespräche fest. Kaum war er auf dem besetzten irakischen Luftwaffenstützpunkt eingetroffen, machte er klar: „Es wird keine Verhandlungen geben. Ich bin gekommen, um Ihnen genau zu sagen, was Sie machen müssen“.

Nach Beendigung dieser Gespräche sagte er:

„Ich freue mich, dass ich Ihnen mitteilen kann, dass wir uns in allen Themen einig sind“, erklärte der Kommandierende der alliierten Streitkräfte kurz nach Beendigung des Treffens in Safwan im Norden der Grenze zwischen Kuwait und Irak. (aus: Tageszeitung „La Nación“, San José, 4.3.91)

Einen Dialog dieser Art strebt die gegenwärtig größte Weltmacht mit der gesamten Welt an. Wir kennen das schon von den Verhandlungen über die Freihandelszone amerikanischer Staaten (ALCA). Aber jetzt geschieht es im großen Maßstab.

Die USA hätten den Irak gern in Frieden eingenommen. Nun müssen sie ihn durch Krieg erobern. Sie hatten ein Ultimatum gestellt, das den Rücktritt von Saddam forderte, um es nicht zum Krieg kommen zu lassen. Gleichzeitig erklärten sie jedoch, dass sie den Irak „friedlich“ besetzen würden, selbst wenn Saddam Hussein zurückträte. Die Iraker sind also Kriegsverbrecher. Warum haben sie sich denn nicht kampflös ergeben? Sie zwangen praktisch die USA, den Irak durch einen Krieg zu besetzen. An dieser Stelle tritt die abgrundtiefe Schlechtigkeit der Iraker zutage. Das nationalsozialistische Deutschland hätte es auch vorgezogen, die Sowjetunion mit friedlichen Mitteln zu erobern. Ein Ultimatum à la Bush wagten sie allerdings nicht zu stellen. Die Welt von heute ist so verdummt und vor den USA derart kniefällig, dass sie dieses Ultimatum schluckt, wie sie die Kartoffeln der Freiheit schluckt. Wir sind dümmer als vorher. So dumm bereits, dass im Vergleich zu uns die Waffen intelligent sind. Bald werden Waffen Genies sein, die Nobelpreise oder zumindest Oscars erhalten.

Die Analogien sind überraschend

Wir erleben einen ganz entscheidenden Moment unserer Geschichte, einen, der uns die Augen öffnen und uns bewusst machen könnte, was da gerade stattfindet: der zweite große Angriff auf die Eroberung der weltweiten Vorherrschaft. Es sei hier noch einmal an den vorherigen Angriff erinnert,

der vom nationalsozialistischen Deutschland in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts ausging. Obwohl Deutschland seine Vorbereitungen zum Angriff traf und über seine Absichten sprach, erhielt es die Unterstützung der westlichen Länder – Großbritanniens, der USA und Frankreichs – bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs. Es erhielt Unterstützung, weil diese Länder im Faschismus das notwendige Bollwerk zum Schutz vor dem Sozialismus sahen, und nicht nur vor dem in der Sowjetunion, sondern auch vor dem der sozialistischen Bewegungen in ihren eigenen Ländern. Es begann mit dem italienischen Faschismus nach 1921: Mussolini wurde unterstützt, weil er mit seinem Regime die italienischen Sozialisten unterdrückte. Diese Politik erwies sich bis Mitte der 30er Jahre als sehr geeignet. Als der Nationalsozialismus in Deutschland an die Macht kam, erhielt er seitens dieser Länder sofortige Zustimmung: Wenigen Wochen später wurde Deutschland die Auslandsschuld aus den Reparationszahlungen nach dem Ersten Weltkrieg erlassen, die die deutsche Demokratie in den 20er Jahren zerrüttet hatte und einer der Gründe für den Vormarsch des Nationalsozialismus in Deutschland war. Es wurden die Einschränkungen des Versailler Vertrags aufgehoben, die die deutsche Demokratie nicht hatten überleben lassen. Mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus hörte der Versailler Vertrag praktisch auf zu existieren.

Der Grund liegt auf der Hand: Die westlichen Mächte sahen im Nationalsozialismus die große Lösung für Deutschland. In Deutschland hatte es die stärkste sozialistische Bewegung der Welt gegeben. Nun waren die Kommunisten und Sozialisten in Konzentrationslagern, ihre Parteien zerstört, ihre Medien verboten und viele ihrer Führer tot. Das gab den westlichen Demokratien Vertrauen, und so gaben sie ihre volle Unterstützung. Selbst der Antisemitismus der Nazis war nur eine weitere Garantie für die Ernsthaftigkeit seines Antikommunismus. Er rief keinen Verdacht, sondern Zuversicht hervor. Henry Ford reiste persönlich nach Berlin, um von Hitler selbst einen Orden in Anerkennung seiner antisemitischen Verdienste entgegenzunehmen. Alle glaubten an das nationalsozialistische Bollwerk zum Schutz vor Sozialismus und Kommunismus.

Nicht einmal während des spanischen Bürgerkriegs wurde ihnen klar, was da vor sich ging. Wieder unterstützten sie den Faschismus, der diesen Krieg mithilfe des nationalsozialistischen Deutschlands und des faschistischen Italiens gewann. Und träumten erneut von einem antikommunistischen Bollwerk.

Von einigen, wenigen Ausnahmen abgesehen positionierten sich auf diese Weise die westlichen Demokratien und begrüßten die Konzentrationslager für die Sozialisten in diesen faschistischen Ländern. Sie fühlten sich eng

verbunden und lebten weiter in dieser Illusion bis zum Überfall des nationalsozialistischen Deutschlands auf Polen im Jahre 1939. Dieser Überfall machte ihre Illusion zunichte. Es war kein provozierter Angriff erfolgt, der als Präventivkrieg gerechtfertigt wurde. So bestand kein Zweifel, dass das nationalsozialistische Deutschland weitaus mehr wollte, als gegen den Kommunismus kämpfen. Es wollte die Macht über die gesamte Welt ergreifen. In der Zeit nach diesem Überfall bildete sich dann die antifaschistische Koalition heraus, die zuvor lediglich ein zaghafter Versuch seitens einiger sozialistischer Gruppierungen gewesen war und nur geringen politischen Einfluss hatte.

Zu diesem Präventivkrieg sagt Eduardo Galeano:

Wussten Sie, dass Präsident Dwight D. Eisenhower 1953 sagte, dass der „Präventivkrieg“ eine Erfindung von Adolf Hitler war? Er stellte dazu fest: „Offen gesagt würde ich niemanden für ernst nehmen, der mir eine solche Sache vortragen würde“.

(Eduardo Galeano 3. La guerra. In: LA JORNADA, Ausgabe vom 19.03. 03; EL GRANO DE ARENA (Informationsblatt von ATTAC) Nr. 184 Ausgabe vom 24.03. 2003 informativo@attac.org)

Die Bevölkerung der Welt teilt diese vernünftige, auch für Eisenhower offensichtliche Überlegung. Der jetzigen US-Regierung ist die Vernunft jedoch abhanden gekommen. Zweifellos waren auch die Zeiten Eisenhowers keine guten. Aber man gab die Vernunft nicht auf. Das unterscheidet sie voneinander.

Nach der Zerschlagung des nationalsozialistischen Deutschlands versuchte man, mit der UNO eine Gemeinschaft der Nationen zu begründen, die in der Lage wären, miteinander zu leben. Es war ein Versuch, der jedoch zunichte gemacht wurde, weil die USA und Großbritannien den Kalten Krieg entfesselten. Auch in diesem Kampf ging es um die Weltherrschaft. In jener Zeit ging es um die Vormacht der kapitalistischen Länder in der Welt. Als der Niedergang des Sozialismus besiegelt war, glaubte man, wieder eine internationale Gemeinschaft einrichten zu können, die lediglich aus kapitalistischen Ländern bestehen und sich selbst als demokratische und freie Welt bezeichnen würde. Die Illusion, die dem Ganzen folgte, war dieselbe wie in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Sie bestand sehr lange, obwohl die Schritte der USA zum Angriff auf die Eroberung der Welt erkennbar waren: Sie unterzeichneten keine internationalen Abkommen, verletzten das Völkerrecht nach ihrem Belieben, überfielen Länder wie Grenada, Panama und Libyen.

Die Völkergemeinschaft beteiligte sich am schändlichen Treiben. Serbien wurde der Zerstörung preisgegeben, und 2001 segnete die UNO die Vernichtung Afghanistans ab. Es geschah in völliger Rechtmäßigkeit, denn die Institutionen der UNO hatten dem zugestimmt. Und dennoch war dies eines der größten Verbrechen unserer heutigen Zeit. Kein Recht kann ein begangenes Verbrechen ungeschehen machen. Auch der Krieg gegen Afghanistan war ein Verbrechen im Rahmen des Gesetzes. Nun stand das Konzentrationslager in Guantánamo, errichtet für die Kriegsgefangenen aus Afghanistan. Mit Ausnahme einiger weniger hat sich die Welt auch darum nicht geschert.

Ausgehend von dieser Situation wurde der Krieg gegen den Irak begonnen, in dem wir gegenwärtig leben und sterben und der in diesem Fall ein rechtswidriges Verbrechen darstellt. Das, was hier geschieht, erinnert an den damaligen Angriff des nationalsozialistischen Deutschlands auf Polen. Für Polen waren die Folgen katastrophal, ein Drittel seiner Bevölkerung starb. Der gegenwärtige Krieg wird mit großer Wahrscheinlichkeit eine ähnliche Katastrophe nach sich ziehen. Aber er öffnet einer Welt die Augen, die sich zuvor weigerte zu sehen, was in den USA vorbereitet wurde. Nun werden ihr die Augen mit Gewalt geöffnet: Der Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft ist in vollem Gange. Es zeichnet sich ein Krieg ohne vorhersehbares Ende ab, in dem die Todesmaschinerie von Land zu Land zieht, ohne auch nur eines auszulassen.

Trotz allem unterstützt Polen diesen Krieg mit Nachdruck und beteiligt sich mit 200 Soldaten. Der gegenwärtigen polnischen Regierung erscheinen Präventivkriege durchaus angemessen, mit Ausnahme desjenigen, der 1939 gegen Polen selbst geführt wurde. Nur, der Irak ist das Polen des Dritten Weltkriegs, den die US-Regierung begonnen hat. Warum nur vergessen sie so schnell ihre eigene Geschichte? Warum solidarisieren sie sich nicht mit dem Polen von heute, das Irak heißt?

Die Strategie der Globalisierung und der Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft

Dem gegenwärtig stattfindenden Angriff gingen zahlreiche voran. Dessen müssen wir uns bewusst sein, wenn wir ihm die Stirn bieten wollen.

Man muss hierbei die Strategie der Kapitalakkumulation nennen, die Globalisierung genannt wird und mit Macht gemeinsam mit der Reagan-Regierung ihren Einzug hielt. Maucher, der Chef des Schweizer Konzerns Nestlé, erklärte im Jahre 1991, dass er Manager mit Killerinstinkt und

Kampfeswillen haben wolle.¹ Maucher sieht sich selbst als einen Mann mit Killerinstinkt. Er betrachtet dies als Ehre. Der Begriff des Killerinstinkts ist in die Sprache übergegangen, mit der sich die Manager selbst interpretieren. Der Bestseller-Autor Jack Trout hat ihn erweitert und den Begriff des Killer-Wettbewerbs geprägt.² Laut Trout erreicht der Wettbewerb seinen Idealzustand, wenn er zum Killer-Wettbewerb wird.

Auch die Manager des Internationalen Währungsfonds (IWF), der Weltbank und der Welthandelsorganisation (WTO) brauchen diesen Killerinstinkt. Aber je mehr abtrünnige Gruppen und sogar Staaten auftauchen, desto stärker brauchen sie eine Weltmacht mit Killerinstinkt. Letztendlich brauchen sie einen Staat, der die Weltherrschaft erobert, um alle zur Ordnung zu rufen. Zur Ordnung im Sinne dieser Manager mit Killerinstinkt. Dieser Staat nun braucht einen noch stärkeren Killerinstinkt. Die Regierung der USA bietet sich da an, hat sie sich doch mit ihrer Liste vernichteter Länder Verdienste erworben. Ihr gebührt das vollständige Vertrauen der Manager mit Killerinstinkt. Und selbst wenn sie hierbei verlieren sollte, kämen andere nach, aus dem einfachen Grund, weil diese Strategie auf andere Weise nicht durchsetzbar ist. In Lateinamerika wurde sie mithilfe der totalitären Diktaturen der Nationalen Sicherheit in den 70er und 80er Jahre durchgesetzt. Das waren reine Diktaturen mit Killerinstinkt. Jetzt brauchen sie eine Weltdiktatur mit eben diesem Killerinstinkt. Pinochet, der von der US-Regierung so wohlwollend gefördert wurde, errichtet seine Diktatur nunmehr weltweit, von den USA aus. Lediglich der Name ist ein anderer. Es hat sich gezeigt, dass man ohne Entwicklung dieses Killerinstinkts besagte Strategie, Globalisierung genannt, nicht aufrecht erhalten kann. Sie ist ansich schon ein Overkill. Daher wird die Strategie verfolgt, den USA den Angriff auf die Weltherrschaft zu überlassen; dies stellt lediglich die Kehrseite der gegenwärtig in Umsetzung befindlichen Strategie weltweiter Kapitalakkumulation dar.

Die Regierungskreise der USA stellen sich in diesem Zusammenhang gern als das neue Rom dar. Die USA als Rom und die ganze Welt als das Imperium dieses Roms. Hier wird ein Mythos geschaffen, ein weiterer Mythos des neuen Roms. Auch die Nazis schufen sich diesen Mythos: ihr Drittes Reich war das Dritte Rom. Aber es gibt noch weitere Mythen. In der Sprache der Apokalypse ging es immer um ein neues Babylon, als eine Umschreibung für Rom. Denn Rom galt als das neue Babylon. Jedoch, Babylon ist Bagdad. Deshalb bedeutet die Liebe zu Rom die Liebe zu einem neuen Babylon. Die

¹ Schweizer Zeitschrift: Arbeitgeber, 1/1991

² Schweizer Tagesanzeiger vom 10.9.01 Dieses und das vorhergehende Zitat aus Spieler, Willy: Liberale Wirtschaftsordnung – Freiheit für die Starken? In: Neue Wege. September 2002, Zürich.

Apokalypse stellte dem aber die „Schlacht des Messias“ entgegen, die die Niederlage Gogs und Magogs besiegeln sollte. Mit den Worten dieses Mythos gesprochen, ergibt sich für uns heute daraus die praktische Unmöglichkeit einer solchen „Schlacht des Messias“. In den USA wurde die Niederlage des Nationalsozialismus weitgehend als Sieg in einer Schlacht des Messias interpretiert. Dasselbe geschah beim Zusammenbruch des historischen Sozialismus: der Antichrist war besiegt worden. Selbst der Papst in Rom verstand dies so, obwohl dieser Tage sogar ihm Zweifel kommen. Auch die Wahlniederlage der Sandinisten in Nikaragua 1989 wurde auf diese Weise interpretiert. Heute jedoch stehen wir tatsächlich vor einem neuen Rom. Es bedroht die Welt. Bush erklärte seine Offenbarung zur „Stunde der Wahrheit“. Dass es diesmal ernst wird, belegt die Tatsache, dass eine „Schlacht des Messias“ in keinsten Weise möglich ist. Es ist vielmehr eine Stunde der Wahrheit: Die Antwort können nur ein Friedensdiskurs und derart starke Bewegungen sein, dass man sich ihnen nur mit friedlichen Mitteln entgegenstellen kann. Dies zeugt in der Tat von einem historischen Wandel. Nicht nur Diktaturen bedrohen uns. Auch Demokratien stellen eine Bedrohung für uns dar. In unserer heutigen Zeit ganz besonders. Wir müssen der Freiheit der „Kartoffeln der Freiheit“ entrinnen, einer Freiheit im Interesse der Vernichtung: sie ist eine Erfindung der Demokratien.

Wenn wir den Angriff zur Eroberung der Welt durch die USA aufhalten wollen, müssen wir der Eroberung der Welt durch besagte, eine solche Strategie aufrechterhaltende Manager Einhalt gebieten, die bereits seit längerem im Gange ist. Sie bildet seit fast 30 Jahren den zentralen Bestandteil unserer Geschichte. Wir müssen diese Strategie in ihrer Ganzheit aufhalten, denn sie ist es, die den Angriff zur Eroberung der Welt in wirtschaftlicher und zugleich politischer Hinsicht verlangt und unterstützt.

Wenn derzeit Staaten mit zentraler Bedeutung wie Frankreich, Deutschland, Russland und China opponieren, so hat das damit zu tun, dass sie einen Weltdiktators namens USA ablehnen. Den großen Diktator, der mit der Weltkugel Fußball spielt. Also müssen sie dazu bewogen werden, selbige Strategie aufzugeben, was sie bislang nicht tun. Sie geben sich immer noch der Illusion hin, dass der Angriff durch IWF, Weltbank und WTO zu Ende gebracht werden und zum Frieden unter den Angreifern führen kann. Aber die Angreifer greifen sich gegenseitig an. Deshalb greifen die USA ihre angreifenden Kollegen an. Waren Frankreich und Deutschland nicht Teil dieses Angriffs auf die Welt durch multinationale Konzerne, mit dem die Ausbeutung der gesamten Welt durch einige Wenige einhergeht? Nun fühlen sie sich hintergangen, da einer allein die Beute für sich in Anspruch nehmen will. Im Nachhinein greifen Angreifer sich immer gegenseitig an. Die Geschichte des gesamten 20. Jahrhunderts ist Kriegsgeschichte und

dokumentiert diese gegenseitigen Angriffe zwischen Angreifern aus der ganzen Welt, sowie die Versuche, ihnen zu entkommen. Aber die Strategie erfordert einen einzigen Herrn und einen einzigen Gott. Und das können nur die USA sein, mit jenem Gott, der ihr Ehrenbürger ist. Daher könnten sogar die Konzerne Frankreichs und Deutschlands den Angriff befürworten, den die USA gegenwärtig durchführen.

Der Widerstand

Was tun? Dieser Angriff lässt sich nicht mit Waffen aufhalten. Auch nicht mit Terrorangriffen. Der Angreifer ist in allen Waffengattungen überlegen, und Terrorakte gäben ihm lediglich den Vorwand, weitere Länder und weitere Menschengruppen zu vernichten.

Was die Angriffe zur Eroberung der Weltherrschaft sind, zeigt der „Große Diktator“ von Charlie Chaplin. Er behält seine Aktualität durch die Tatsache, dass er den Machtangriff zeigt, der zu jener Zeit vom nationalsozialistischen Deutschland ausging. Aber er nennt ihn nicht beim Namen, sondern lässt die Möglichkeit offen, dass es auch künftig Große Diktatoren, wenn auch in anderer Gestalt, geben könnte. Angesichts der weitaus größeren Möglichkeiten der USA heute, diesen Angriff erfolgreich durchzuführen, kann dennoch nicht von einem neuen Nationalsozialismus oder Faschismus die Rede sein. Es ist ein neuer Angriff. Parallelen lassen sich deshalb ziehen, weil ein Angriff versucht wird, nicht aber wegen einer möglichen Wiederholung von Nationalsozialismus oder Faschismus. Wer jedoch auf diese Art Angriff zurückgreift, wiederholt einen Großteil dessen, was der nationalsozialistische Angriff beinhaltete.

Im Film von Chaplin baut sich die Handlung in zwei Hauptszenen auf. Da ist einmal die Szene, in der der Diktator mit der Weltkugel Fußball spielt und seine Machttrunkenheit zum Ausdruck bringt, worauf die Weltkugel zerspringt. Dann folgt die Schlusszene mit ihrem Aufruf zum Frieden, der so stark und allgemein wird, dass der Diktator seine Unterstützung verliert und die Diktatur verschwindet. Chaplin geht es nicht um eine Auseinandersetzung mit Waffen, sondern um eine Auseinandersetzung ohne Waffen. Seinerzeit war dies genau das Gegenteil dessen, was die Kriegspropaganda in den USA brauchte. Der Film hatte großen Erfolg, die Kriegspropagandisten lehnten ihn jedoch ab. Er wurde für einen Oscar vorgeschlagen, erhielt aber keinen Preis. Das aber macht diesen Film heute umso wertvoller. Gegen den neuen Großen Diktator und seinen Angriff zur Eroberung der Welt kann kein Krieg mehr geführt werden. Die Schlusszene des Films mit ihrem Aufruf zum Frieden erinnert in vielerlei Hinsicht an die derzeit geführte Widerstandsdiskussion,

wie sie auch in Porto Alegre geführt wurde. Chaplin wollte auf nicht auf den Krieg als Lösung vertrauen. Eine solche Lösung steht heute außer Frage. Den Krieg der Alliierten gegen das nationalsozialistische Deutschland konnte man rechtfertigen, so wie man heute einen Krieg gegen den Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft durch die USA rechtfertigen könnte.

Aber dies ist nicht möglich. Es wäre illusorisch. Deshalb ist der Friedensdiskurs als Antwort kein bloßes „Werturteil“, sondern die einzig mögliche Antwort. Wenn der Diskurs für den Frieden keinen Erfolg hat, gibt es keine weitere Möglichkeit des zu widerstehen, und ein neuer Totalitarismus wird die Menschheit heimsuchen. Wir wollen frei sein, um nicht in die Klauen dieser Freiheit zu geraten.

Die Regierung der USA glaubt heute, dass die Macht von den Gewehren ausgeht. Das ist falsch. Ohne Legitimation dienen die Waffen nur der Zerstörung und lassen kein Leben danach zu. Dabei geht es um die Legitimation der menschlichen und zivilisierten Machtausübung. Wenn wir etwas verändern wollen, dürfen wir nie vergessen, dass wir nichts erreichen, solange wir dieser Macht der Waffen nicht ihre Legitimation nehmen. Das passiert heute. Vor den Augen der Welt steht der Imperator bloß da. Man muss ihn immer wieder von Neuem bloßstellen, denn er wechselt tagtäglich sein Gesicht. Man sieht seine Brutalität, seinen unmenschlichen Zynismus, seine Missachtung aller humanen, von der Menschheit im Laufe von Jahrtausenden entwickelten Werte. Wir müssen mit Nachdruck deutlich machen, was da vor sich geht.

Wenn wir das schaffen, können wir etwas bewirken.

Ich möchte mit einem Motto abschließen, dem sich die Demonstranten in Madrid verschrieben haben und das von Gandhi stammt: „Es gibt keinen Weg zum Frieden. Der Frieden ist der Weg“.

II. Die grossen Mythen unserer Zeit und ihre Geschichte

3. Kapitel

Prometheus, die Unterscheidung der Götter und die Ethik des Subjekts. Reflektionen über einen Gründungsmythos der Moderne.

Der Mythos des Prometheus, der in seinem Ursprung ein alter griechischer Mythos ist, wird vom Mittelalter an – ganz besonders seit der Renaissance – in einen der grossen Ursprungsmythen der Moderne verwandelt. Er formuliert sogar den mythischen Raum für alle Utopien der Moderne seit Thomas Morus. Er geht über diese Utopien hinaus, ist aber gleichzeitig ihre mythische Wurzel. Dieser Prometheusmythos erscheint sogar in den grossen Kritikern der bürgerlichen Moderne. Daher ist er auch ein Schlüssel für das Verständnis des utopischen Denkens in Marx.

Dieser moderne Prometheusmythos ist eng mit der Kritik am Christentum verknüpft, wie sie sich seit der Renaissance entwickelt und unterliegt als mythischer Grund dem Entstehen neuer Sichtweisen der Ethik. Ich möchte im Folgenden diese zentrale Rolle des Prometheusmythos aufzeigen und möchte damit beginnen, aufzuzeigen, in welcher Form dieser Mythos im Denken von Marx auftaucht. Der Grund hierfür ist die Tatsache, dass Marx einen Prometheus einführt, der kritisch auf die vorherigen Prometheusvorstellungen reagiert, die er gerade in seiner Zeit vorfindet.³

Der Prometheus des frühen jungen Marx und die Unterscheidung der Götter

Um diesen Prometheuskomplex entwirren zu können, möchte ich von einem Zitat des frühen jungen Marx ausgehen, das aus dem Prolog seiner Doktorarbeit stammt:

Die Philosophie, solange noch ein Blutstropfen in ihrem weltbezwingenden, absolut freien Herzen pulsiert, wird stets den Gegnern mit Epikur zurufen: "Gottlos aber ist nicht der, welcher mit den Göttern der Menge aufräumt, sondern der, welcher die Vorstellungen der Menge den Göttern andichtet". Die Philosophie verheimlicht es nicht. Das Bekenntnis des Prometheus: "Mit einem Wort, ganz hass' ich all' und jeden Gott" ist ihr eigenes Bekenntnis, ihr eigener Spruch gegen alle himmlischen und irdischen Götter, die das

³ Ich stütze mich hierbei auf das Buch von Gregorio Luri Medrano: *Prometeo. Biografías de un mito* (Trotta, Madrid, 2001), das die Geschichte des Mythos des Prometheus und seine entsprechenden Biografien ausführlich entwickelt.

menschliche Selbstbewußtsein nicht als die oberste Gottheit anerkennen. Es soll keiner neben ihm sein. (Marx, Karl: Differenz der demokratischen und epikureischen Naturphilosophie. Marx Engels Werke. Ergänzungsband. Erster Tel. S. 262)

Prometheus ist der vornehmste Heilige und Martyrer im Phisosophischen Kalender. (aaO. S. 263)

Es handelt sich hier bei Marx um einen ziemlich einmaligen Prometheus, und in gewissem Sinne um den höchsten Gipfel der Prometheus-Vorstellungen. Auf der einen Seite bezieht sich Marx sowohl auf den griechischen Epikur als auch auf den griechischen Prometheus. Der griechische Epikur relativiert bereits die Welt der Götter und hat Bewusstsein davon, dass diese der menschlichen Vorstellungswelt entsprechen. Daher kann er ebenfalls sagen: wenn die Pferde Götter hätten, sähen diese aus wie Pferde. Aber Epikur geht nicht in Frontstellung zu den Göttern, sondern lässt sie beiseite ohne zu diskutieren ob sie nun existieren oder nicht oder welcher Gott denn nun der wahre sein könnte. Ebenso wenig diskutiert er darüber, dass ja die Pferde gar keine Götter haben und sie nicht haben können. Epikur lässt die Götter beiseite, um sich auf das gute Leben zu konzentrieren, das das Leben unter Freunden ist. Darüber hinaus gehen seine Reflektionen nicht.

Der griechische Prometheus, von dem Marx ausgeht, ist ein Gott-Titan (Sohn eines Titanen und einer Göttin). Er ist ein unsterblicher Gott, der selbst Zugang zu den Göttern des Olymps hat. Aber dieser Prometheus hasst alle Götter, wobei diese Art des Hasses gleichzeitig einje Form der Anerkennung ist. Der griechische Prometheus bestreitet nicht die Existenz dieser Götter. Dieser Prometheus ist nicht ein Mensch. Wenn er im griechischen Drama dargestellt wird, wie etwa in den Dramen des Äschilos, nehmen die Menschen den Charakter von Zuschauern der Götter an. Sie können diesen Schrecken erleben. Sie sehen, wie dieser Gott-Titan den Menschen das Feuer als eine Gabe des Himmels übergeben hat und können ihn dann sowohl bewundern als auch fürchten. Sie können seinen Hass auf die Götter – auf die Götter des Olymp – verstehen, auch wenn sie ihn nicht teilen. Aber alles dies geschieht in der anderen Welt des Himmels, in Bezug darauf die Menschen betrachtendes Publikum sind.

Bereits im antiken Griechenland gibt es einer Vielzahl von Versionen der Geschichte des Prometheus. Prometheus ist der Gott-Titan, der Menschen aus Lehm formt und das göttliche Licht findet, das diesen Geschöpfen die Seele eingibt. Dies ist Teil des Mythos des goldenen Zeitalters, in dem es nur männliche Wesen gibt und die Kinder direkt aus der Erde geboren werden. Es ist eine ruhige Gesellschaft ohne Unruhe, ohne Sorge. Aber Zeus, beleidigt durch den Raub des Feuers, schickt die erste Frau, die Pandora ist. Pandora,

die die Büchse der Pandora öffnet, bringt das Unglück in die paradiesische Welt des goldenen Zeitalters und griechische Mythen sprechen von der Frau als dem "schönen Unglück".

Dieser Prometheus raubt das Feuer aus dem Himmel der Götter und gibt es den Menschen als Geschenk. Deshalb wird Prometheus als Gott der Produktion, des Handwerks und der zivilisatorischen Entwicklung überhaupt verehrt. Aber Zeus bestraft Prometheus, weil er das Feuer geraubt hat. Er lässt ihn an einen Felsen des Kaukasus fesseln und schickt ihm einen Adler, der ihm täglich die Leber wegfrisst. Jeden Tag erneuert sich die Leber und jeden Tag kommt der Adler um sie wieder zu verschlingen. Diese Strafe erleidet er 30.000 Jahre lang. Gemäss der bekanntesten Version, wird er von Herkules befreit. Dieser tötet den Adler und befreit Prometheus von seinen Fesseln. Zeus akzeptiert unter einer Bedingung: Prometheus muss jetzt für alle Zeit einen Ring tragen, der aus den Resten seiner Fesseln geschmiedet ist. Die blutige Strafe wird in eine symbolische verwandelt.

Dieser Prometheus-Mythos gibt die Elemente an, aus denen von der Renaissance an weitgehend neue Prometheusmythen entwickelt werden. Alle diese Prometheuskonstruktionen haben ein gemeinsames Kennzeichen, das sie alle von den griechischen Prometheusmythen unterscheidet: Prometheus ist jetzt ein Mensch, der den Göttern gegenüber rebelliert. Er ist nicht mehr ein rebellierender Gott, der den Menschen das Geschenk des Feuers macht, sondern ist in einen Menschen verwandelt, der über die Götterwelt urteilt. Für diesen modernen Prometheus ist der griechische Mythos so etwas wie ein Steinbruch, aus dem die Bauelemente gewonnen werden für eine mythische Konstruktion menschlicher Rebellion und Emanzipation. Er konstruiert als Mythos eben das, was die Moderne von der Renaissance an tatsächlich tut.

In diese Vorstellungswelt schreibt sich auch der Prometheus ein, den Marx entwickelt.

Wenn jetzt Marx durch den Mund seines Prometheus spricht, spricht, wie Marx sagt, die Philosophie, die die Position des Prometheus einnimmt. Allerdings indem sie diese Position einnimmt, spricht sie keinen Hass aus, sondern einen Urteilsspruch. Diesen Urteilsspruch macht sich dann Marx zu eigen: ihr "Spruch gegen alle himmlischen und irdischen Götter, die das menschliche Selbstbewußtsein nicht als die oberste Gottheit anerkennen. Es soll keiner neben ihm sein".

Marx führt, im Namen des Prometheus, eine Unterscheidung der Götter ein. Keine andere Prometheusfigur vorher hat das getan. Marx führt die Unterscheidung zwischen falschen und wahren Göttern ein. Die falschen

Götter sind diejenigen, die das menschliche Selbstbewusstsein nicht als die oberste Gottheit anerkennen. Der wahre Gott hingegen ist derjenige, der dieses menschliche Selbstbewusstsein als oberste Gottheit anerkennt. Diese Unterscheidung der Götter kommt überhaupt nicht aus der griechischen Tradition, obwohl Marx ihr einen griechischen Namen gibt. Es handelt sich um den Konflikt der jüdischen Tradition zwischen Gott und Götzen. In der griechischen Tradition hingegen wäre ein Gott, für den der Mensch höchste Gottheit ist, Hybris und die Sünde des Stolzes.

Dieser Marxsche Prometheus ist sehr anders als die Prometheusfiguren, die ihm seit der Aufklärung vorausgingen. Im berühmten Gedicht von Goethe ist diese andere Prometheusfigur gegenwärtig. Es beginnt wie folgt:

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn;
Mußt mir meine Erde
Doch lassen stehn
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Glut
Du mich beneidest.

Und endet:

Hier sitz ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich,
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

Johann Wolfgang von Goethe, 1773

Hier lehnt sich der Mensch gegen den Gott-Zeus auf. Eine Unterscheidung der Götter findet nicht statt, es gibt auch keinen Ort dafür. Dieser Prometheus Goethes ist bereits ein Mensch, ohne dass es das geringste Kriterium dafür gibt, was dieser Mensch eigentlich ist. Er modelliert Menschen nach seinem Bilde, aber sein Bild ist eben dies: Menschen nach seinem Bilde zu modellieren. Einen Inhalt hat dieses Modellieren nicht. Das, was bei Marx

auftaucht, taucht bei Goethe nicht auf: das menschliche Selbstbewusstsein als Kriterium und Bild, demgemäss Prometheus Menschen formt und modelliert.

Dieses Unterscheidungskriterium ist bei Marx direkt mit der Tatsache verbunden, dass der marxsche Prometheus sein Urteil abgibt "gegen alle himmlischen und irdischen Götter". Der Prometheus von Marx ist der erste in der gesamten Geschichte, der auch die irdischen Götter in sein Urteil einschliesst. Der Prometheus von Goethe kennt nur Götter im Himmel, gegen die er sich auflehnt. Der marxsche Prometheus hingegen geht vom Urteil über die irdischen Götter aus, um von da aus zum Urteil über die himmlischen Götter überzugehen. Daher ist gerade das Urteil über die irdischen Götter bei Marx entscheidend und es macht gerade den Unterschied aus zwischen dem marxschen Prometheus und allen anderen vorher. In den späteren Analysen von Marx werden die irdischen Götter klarer benannt: sie gehören zur Sphäre des Marktes und des Staates, sind Götter der Macht. Marx wird dann die Götter des Marktes und des Staates als falsche Götter anklagen, da sie nicht den Menschen als höchstes Wesen für den Menschen akzeptieren. Damit aber wird der Kampf der Götter und der Kampf gegen oder mit den Göttern ein Kampf auf der Erde, der nicht etwa im Himmel gewonnen wird.

Einige Jahre nachdem Marx diesen Prolog schreibt, führt er den dort entwickelten Gedanken weiter, Der zitierte Prolog ist aus dem Jahre 1841, während die Weiterführung in der Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie von 1844 erscheint:

"Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist." (MEW, I, 385)

Marx spricht jetzt nicht mehr vom "Selbstbewusstsein" als "die oberste Gottheit", sondern davon, dass der Mensch "das höchste Wesen für den Menschen" ist. Die Reflektion ist die gleiche, obwohl Worte und Begriffe sich entwickelt haben. An die Stelle des Wortes Selbstbewusstsein ist der Mensch als höchstes Wesen für den Menschen getreten. Mensch zu sein wird zu einem Anspruch an den Menschen, zum "kategorischen Imperativ", "alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist." Das Selbstbewusstsein ist zum seiner selbst bewussten subjektivem Sein geworden. Marx ist sich dessen bewusst. In der Deutschen Ideologie sagt er über das Bewusstsein: "Das Bewusstsein kann nie etwas anderes sein als das bewusste Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozess." (Die deutsche Ideologie, MEW, 3, S.26)

Der Mensch als höchstes Wesen für den Menschen ist keine Metaphysik im Sinne der vorhergehenden Metaphysik. Es ist aber eine Forderung, ein Aufruf zur Veränderung, zur Metanoia. Dieser mündet in eine Ethik, in einen Anspruch ein. Aber dieser Anspruch ist dem Menschen inmanent und ist Folge des menschlichen Anspruchs zur Selbstverwirklichung. Es handelt sich um eine Selbstverwirklichung die darin besteht, "alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist." Es ist sehr deutlich der Unterschied zum Goetheschen Prometheus, dessen Selbstverwirklichung nicht mehr ist als individuelle Selbstwerdung, die sich als Macht äussert: es ist die Selbstverwirklichung als homo faber. Dennoch, in beiden Fällen entsteht der prometheische Stolz, der darauf beruht, dass der Mensch zu sich selbst kommt, indem er sich selbst verwirklicht und der weiterhin die Faszination ausmacht, die das Gedicht von Goethe vermittelt.

Man sieht aber, dass zwischen dem Marx von 1841 und dem von 1844 ein wichtiger Wechsel stattgefunden hat. Im Jahre 1841 spricht Marx noch von möglichen Götter, für die das menschliche Selbstbewusstsein die höchste Gottheit ist. Er lässt die Möglichkeit offen, dass nicht alle Götter Götzen sind. Ab 1844 spricht er explizit nicht mehr hiervon. Der Wechsel ist leicht verständlich und spiegelt bereits die zukünftige Position, die Marx der Religion gegenüber einnimmt. Man könnte sie folgendermassen zusammenfassen: wenn der Mensch das höchste Wesen für den Menschen ist, wozu braucht man dann noch einen Gott? Marx schliesst jetzt, dass selbst die Bezugnahme auf Gott überflüssig ist, die er im Prolog noch explizit macht. Der Mensch wird Gott, indem er dazu kommt, "alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist." Daher kann er den Schluss ziehen: die Religion wird nicht etwa abgeschafft, sondern sie stirbt ab in dem Grade, in dem der Mensch sich selbst als das höchste Wesen für den Menschen anerkennt. Daher spricht Marx nicht weiter von einem Gott, der den Menschen als höchste Gottheit anerkennen könnte. Der Schluss ist dem goetheschen Schluss durchaus ähnlich, obwohl er ihm entgegengesetzt ist. Auch bei Goethe wird der Mensch für den Menschen zur höchsten Gottheit. Daher stellt sich Goethe auch keinen Gott vor, für den das Wesen des Menschen die höchste Gottheit wäre. Dennoch sind ihre Vorstellungen entgegengesetzt. Bei Goethe ist der Mensch als homo faber das höchste Wesen für den Menschen, folglich als Herr. Bei Marx ist er es als Mensch, der sich befreit und sich nur befreien kann, indem er jeden Menschen befreit. Als homo faber ist der Mensch Herrscher, als Subjekt ist er Befreier.

Später, im ersten Band des Kapitals, entwickelt Marx eine Methode zur Analyse der Religion, die hierauf aufbaut:

Es ist in der Tat viel leichter, durch Analyse den irdischen Kern der religiösen Nebelbildungen zu finden, als umgekehrt, aus den jedesmaligen wirklichen Lebensverhältnissen ihre verhimmelten Formen zu entwickeln. Die letztere ist die einzig materialistische und daher wissenschaftliche Methode. Das Kapital, I, MEW, 23, S. 393, Fußnote 69

Jetzt geht es Marx um die Analyse der Vergöttlichungen, die im realen Leben ansetzen. Es geht darum, zu verstehen, wie irdische Götter gemacht werden, wobei die irdischen Götter vor allem diejenigen des Marktes und des Staates sind. Marx beschreibt hier die einzig realistische Methode der Analyse der mythischen Welten, die in ihrer Folge die Unterscheidung der Götter erlaubt. Es handelt sich um eine Problematik, für die Marx ein regelrechtes Forschungsprogramm vorschlägt, das aber nur ganz wenig und minimal im späteren marxistischen Denken entwickelt wurde. Diese Methode erlaubt es zu verstehen, zu kritisieren und zu bewerten. Es ist offensichtlich, dass man nur mit dieser Methode die Götter von Bush, Reagan oder Hitler und ihre enorme politische Funktionalität analysieren kann. Aber diese Methode erlaubt es ebenfalls, die diversen Atheismen zu analysieren und zu unterscheiden. Dies gilt auch für den stalinistischen Atheismus, der nicht etwa von Marx kommt, sondern eine Konstruktion ist, die bei realen Leben des sowjetischen Sozialismus ansetzt und auf seine Weise verhimmelte Formen dieses Sozialismus entwickelt. Auf der andern Seite finden wir den humanistischen Atheismus etwa von Ernst Bloch oder Erich Fromm, die eine Weiterentwicklung des humanistischen Atheismus von Marx sind.

Aber das Gleiche gilt auch für die diversen Prometheusfiguren, die alle ein Produkt der wirklichen Lebensverhältnisse sind und in mythischer Form ihre entsprechenden verhimmelten Formen entwickeln. Gesellschaften und Menschen reflektieren über sich selbst durch die Entwicklung ihrer himmlischen Formen hindurch. Aus diesem Grunde gibt die Geschichte der verschiedenen Prometheusvorstellungen die wirkliche Geschichte wieder. Die Epochen der Geschichte und die Konfliktpole, die die Geschichte in jeder dieser Epochen durchziehen, führen zu Konstruktionen des Prometheus, die verschieden sind und in ihrer Verschiedenheit die Geschichtsentwicklung selbst wiedergeben. Das was die Geschichte der Epochen der Moderne ist, lässt sich an den Prometheusvorstellungen ablesen, die sie hervorbringt. Dasselbe gilt natürlich auch für die Gottes- oder Teufelsvorstellungen insgesamt. Ihre Geschichte gibt die wirkliche Geschichte der menschlichen Lebensverhältnisse wieder, vorausgesetzt, dass man sie als solche auch liest.

Dies hat natürlich zur Voraussetzung, von der Frage zu abstrahieren, ob Gott oder der Teufel existiert oder nicht. Diese Existenzfrage ist weitgehend irrelevant. Es geht um das, was in der buddhistischen Tradition als die Frage *mu* bezeichnet wird. Es ist die Frage, die man weder mit Ja noch mit Nein beantworten kann. In beiden Fällen ist die Antwort falsch. Auf die Frage, ob Gott existiert, ist aus dieser Sicht die Antwort "Ja" falsch, aber die Antwort "Nein" ist ganz ebenso falsch.

Tatsächlich kann auch Marx die Frage nur in dieser Form behandeln. Aus den wirklichen Lebensverhältnissen muss man ihre himmlischen Formen entwickeln, um sie verstehen zu können. Hingegen sucht vor allem Engels eine Antwort, die letztlich sehr kurzsichtig ist:

Die Natur existiert unabhängig von aller Philosophie; sie ist die Grundlage, auf der wir Menschen, selbst Naturprodukte, erwachsen sind; außer der Natur und den Menschen existiert nichts, und die höheren Wesen, die unsere religiöse Phantasie erschuf, sind nur die phantastische Rückspiegelung unsers eigenen Wesens. (Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen Philosophie. MEW, Bd.21, S.272)

Wenn heute Bush II in seinen Gegnern den Teufel sieht und von seiten der USA Politik als Exorzismus durchgeführt wird, ist die Diskussion darüber, ob es den Teufel gibt oder nicht, irrelevant. Es ist eine metaphysische Frage ganz gleich, wie man sie beantwortet und auf metaphysische Fragen gibt es keine Antwort. Eine Religionskritik ergibt sich niemals. Sie ist nur möglich dadurch, dass man durch Analyse "aus den jedesmaligen wirklichen Lebensverhältnissen ihre verhimmelten Formen" entwickelt. Genau das ist gegenüber den Göttern von Bush, Reagan oder Hitler absolut notwendig.

Die Antwort, die wir aus Engels zitiert haben, geht über Feuerbach nicht hinaus und bleibt hinter dem zurück, was Marx später entwickelt.

Die Unterscheidung der Götter in der christlichen Tradition.

In verschiedenen Diskussionen mit Gruppen, die der Theologie der Befreiung nahnstehen, habe ich folgenden Versuch gemacht. Ich habe das – etwas veränderte – Zitat aus dem Prolog der Doktordissertation genommen und, ohne den Autor zu erwähnen, zur Diskussion gestellt:

....Spruch gegen alle himmlischen und irdischen Götter, die *die Würde des Menschen* nicht als die oberste Gottheit anerkennen. Es soll keiner neben ihm sein...

Ganz allgemein kam die Antwort, dass es sich um einen Text der Befreiungstheologie handeln könnte. Ich erwartete diese Antwort. Aber es löste eine gewisse Überraschung aus, wenn ich den Autor erwähnte.

Der Grund für diese Reaktion ist nicht schwierig zu finden. Im Ursprung der Befreiungstheologie befindet sich die Unterscheidung der Götter. Deshalb ist die Diskussion der Befreiungstheologen nicht die von Atheismus oder Theismus, sondern die über falsche Götter und den wahren Gott, als Idolatrie oder Glaube. Und immer wird die Idolatrie verbunden mit der Anklage gegen die falschen Götter nicht nur im Himmel, sondern vor allem auf der Erde. Marx bewegt sich in dieser gleichen Tradition, die vor allem jüdische und christliche Wurzeln hat. Die griechische Tradition kennt gerade diese Idolatriekritik nicht. In der christlichen Tradition ist es die Kritik am Gott Mammon, der ein irdischer Gott ist und in der christlichen Tradition als Götze angeklagt wird. Diese Position ist besonders herausgestellt bei Pablo Richard⁴ und Hugo Assmann⁵.

Aber es gibt einen anderen und tieferen Grund, der all diesen Argumenten unterliegt und den man in Betracht ziehen muss, wenn man die Geschichte des Prometheus selbst verstehen will. Der Erzbischof Romero, der von den Militärs von El Salvador während der Messe ermordet wurde, zitierte sehr häufig folgende Worte des Irineus von Lyon, der im II. Jahrhundert nach Christus gelebt hat und Bischof von Lyon war:

Gloria Dei, vivens homo; vita autem hominis visio Dei. (Die Ehre Gottes ist es, dass der Mensch lebt; das Leben des Menschen aber ist Schau Gottes)

Romero gab diesem Satz ebenfalls folgende Form: Gloria Dei, vivens pauper (Die Ehre Gottes ist es, dass der Arme lebt).

Diese Zitate wurden in Lateinamerika berühmt und zwar gerade von den Lehren und dem Leben Romeros her. Es ist dann verständlich, dass diejenigen Lateinamerikaner, die diese Position des Irineus aufgenommen hatten, die Vorstellung des frühen jungen Marx, für den die Menschenwürde die oberste Gottheit ist, völlig offensichtlich ist. Irineus entwickelt einen Kreislauf: auf der einen Seite ist das menschliche Leben die Ehre Gottes. Auf der anderen Seite, ist es das menschliche Leben, das das Bild Gottes bestimmt und spezifiziert und das den kategorischen Rahmen abgibt, innerhalb dessen

⁴ Richard, Pablo: Teología en la teología de la liberación. En: *Mysterium Liberationis. Conceptos fundamentales de la Teología de liberación*. Ed. Ellacuría, Ignacio/ Sobrino, Jon. Trotta Madrid, 1990. I.Band

⁵ s. Assmann, Hugo; Hinkelammert, Franz J.: *Götze Markt*. Patmos. Düsseldorf, 1992

das Bild Gottes sich formt. Bei dem universalen Sinn, den Irineus seinem Ausdruck gibt, wird dieser identisch dem Ausdruck den der frühe junge Marx dem Prometheus zuschreibt. Ich nehme nicht an, dass Romero sich dieses Zusammenhangs bewusst war. Aber der Zusammenhang macht es verständlich, dass die Studenten, denen ich das Zitat von Marx vorlegte ohne den Autor zu erwähnen, zu dem Ergebnis kommen, dass der Autor ein Befreiungstheologe sein könnte.

Mir scheint nun, dass diese Bezugnahme Romeros auf Irineus de Lyon uns etwas enthüllt, das wir erwähnen müssen, wenn wir die Geschichte des Prometheus seit der Renaissance verstehen wollen. Sie enthüllt uns eine tiefgehende Umwandlung der antiken Kultur in den ersten Jahrhunderten unserer Zeit, die alle weitere Geschichte durchdringt. Normalerweise nehmen wir diese Umwandlung als einen Akt religiöser Glaubensüberzeugungen, aber sie ist weit mehr als das und durchschneidet die gesamte Geschichte und ohne sie können wir die spätere Geschichte nicht verstehen. In religiöser Form ausgedrückt, handelt es sich um den Einbruch des Christentums in die antike Kultur: Gott ist Mensch geworden, folglich ist der Mensch Gott geworden. Das was hier einbricht, ist tatsächlich eine ganze jüdische vorherige Kultur, die im Christentum auf eine spezifische Weise kondensiert wird und jetzt der griechisch-römischen Kultur eine andere Richtung auferlegt. Das was geschieht ist etwas wie die kopernikanische Revolution, obwohl sehr viel vorher. Die Welt der Götter steigt auf die Erde herab und die Menschen auf der Erde beginnen, das Leben der Götter zu leben. Gott verwandelt sich in das andere Gesicht der Menschheit. Diese Umwandlung hat natürlich Vorgänger sowohl in der jüdischen wie auch in der griechischen Kultur. Aber das sind nicht mehr als Vorgänger. Jetzt auf einmal entsteht die Überzeugung, dass das Leben des Menschen das Leben der Götter oder Gottes zu seinem eigenen Leben machen muss und kann. Vor diesem Einbruch ist ein Satz wie der des Irineus: *Gloria Dei vivens homo*, undenkbar. Alle Beziehung zur Welt der Götter hat sich umgedreht. Bei Irineus hat dies einen radikalen Ausdruck gefunden. Nicht nur handelt es sich um das: *Gloria Dei vivens homo*, sondern jetzt hat die gesamte Schöpfung ihren Sinn darin, die Schöpfung des Menschen möglich zu machen und die gesamte Geschichte wird umgewandelt in eine Leiter, die von der Erde in den Himmel führt, ein Weg, der zur Identität von Gott und Mensch führt. Der Mensch verwandelt sich in das Zentrum des Universums, der Geschichte und Gottes.

Hiermit erwacht das Bewusstsein der unendlichen menschlichen Dimension des Subjekts gegenüber allen externen Grenzen, die für den Menschen gelten. Dieses Subjekt ist im Ursprung des Christentums selbst bereits angelegt. Im Johannesevangelium sagt Jesus: Ich habe gesagt: Götter seid ihr (Joh 10,33) Ein jeder ist jetzt als Gott erklärt, und seine Aufgabe ist es, es zu werden.

Jesus sagt dies, indem er den Psalm 82 zitiert. In einer direkten und wörtlichen Interpretation sagt dieser Psalm nicht, was Jesus aus ihm herausliest. Jesus gibt ihm eine Interpretation, die den entsprechenden Satz ausserhalb seines Kontextes interpretiert. Nur in dieser Form ist die Interpretation möglich, die Jesus dem Text gibt. Aber jetzt weckt der Text ein menschliches Subjekt, das vorher schlief oder vergraben war. Paulus zieht daraus eine entsprechende Konsequenz. "Da gibt es nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Weib".(Gal 3.28). Dieses Subjekt ist jetzt bei Paulus Jesus selbst, der in jedem Menschen aufersteht. Die Tatsache, dass es sich um ein körperliches und bedürftiges Subjekt handelt, wird durch den Glauben an die körperliche Auferstehung Jesu und in seiner Nachfolge durch alle Menschen ausgedrückt. Es handelt sich um das moderne Subjekt, obwohl es noch religiös verkleidet ist. Hiervon ausgehend kann man den Ausdruck von Irineus von Lyon erst richtig verstehen: Gloria Dei vivens homo. Gott selbst ist ein Mitarbeiter und Komplize dieses Subjekts als Projekt geworden. Er verwandelt sich in einen Konspirator. Dies ist der entscheidende Bruch.

Diese Umformung können wir ebenso in der epikuräischen Philosophie herausstellen. Diogenes von Oenoanda (2/3 Jahrhundert) stellt ihn folgendermassen dar:

Wenn niemand mehr Herrschaft ausübt..., dann wird sich wirklich das Leben der Götter in menschliches Leben verwandeln. Überall herrscht dann die Gerechtigkeit und die gegenseitige Anerkennung und es wird nicht die Notwendigkeit von Mauern und Gesetzen geben... denn alles Notwendige kommt von der Erde.. und alle werden wir arbeiten und das Vieh hüten und die Flüsse eindämmen... und die freie Zeit können wir uns dem Studium der Philosophie widmen. (Luri Medrano, Gregorio: Prometeos. Biografías de un mito. Trotta. Madrid, 2001. P.40)

Das Leben der Götter verwandelt sich in menschliches Leben, es gibt weder Herrschaft noch Gesetze, sondern die Gerechtigkeit wird herrschen.

Luri macht folgenden Kommentar:

In diesem kulturellen Kontext entwickelt der Epikuräismus ein Projekt von enormem historischem Echo.

Unterstreichen wir, dass dieser Versuch, die Zeit, in der Cronos die Menschen hütete, zu ersetzen durch Menschen, die selbst die Erde und das Vieh behüten, in einer solidarischen Gesellschaft, die die Philosophie liebt, nicht mehr als Rückkehr in eine idyllische Vergangenheit vorgestellt wird, sondern als ein rationaler Anspruch und daher als unverzichtbar für ein *ho bios*

esphales, das heisst, für ein sicheres Leben, das zugleich ein natürliches Leben ist. (Luri Medrano, Gregorio: Prometeos. Biografías de un mito.; Trotta. Madrid, 2001. P.40)

Aber das was hier Diogenes von Oenoanda sagt, ist in bezug auf das was Irineus von Lyon sagt, nur eine Variation, obwohl die Haltung von Irineus sogar noch radikaler ist, indem er den Menschen in das Zentrum des Universums, der Geschichte und Gottes setzt. Luri hingegen behandelt diesen Wechsel einfach nur als Resultat des Epikuräismus. Aber das, was offensichtlich stattgefunden hat, ist ein Bruch, der die ganze damalige Kultur durchzieht und der daher in einer oder anderer Form in allen Denkrichtungen dieser Zeit auftaucht und daher auch im Epikuräismus erscheint. Auf eine andere Weise taucht dieser Bruch im Neuplatonismus auf, der sehr eng verbunden ist mit der späteren Mystik.

Sicher hat Luri recht, wenn er sagt, dass es sich im zitierten Text darum handelt, "das goldene Zeitalter einer mythischen Vergangenheit in eine mögliche Zukunft zu verschieben". Aber auch das zieht sich durch die gesamte antike Kultur dieser Jahrhunderte. Genau dies hatte ja vorher bereits die Apokalypse daes Johannes getan, die das mythische Paradies der Vergangenheit durch eine in der Zukunft liegende neue Erde ersetzt, die eine neue Zukunft der Freiheit beschreibt als eine Zukunft ohne verbotenen Baum, in der die Gerechtigkeit regiert und in der das menschliche Leben zum Leben Gottes wird.

Das Zitat des Diogenes von Oenoanda hat allerdings ein offensichtlich besonderes Interesse. Es zeigt eine überraschende Ähnlichkeit mit einem berühmten Text von Marx:

Sowie nämlich die Arbeit verteilt zu werden anfängt, hat Jeder einen bestimmten ausschliesslichen Kreis der Tätigkeiten, der ihm aufgedrängt wird, aus dem er nicht heraus kann: er ist Jäger, Fischer oder Hirt oder kritischer Kritiker und muß es bleiben, wenn er nicht die Mittel zum Leben verlieren will – während in der kommunistischen Gesellschaft, wo Jeder nicht einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit hat, sondern sich in jedem beliebigen Zweige ausbilden kann, die Gesellschaft die allgemeine Produktion regelt und mir eben dadurch möglich macht, heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade Lust habe, ohne je Jäger, Fischer, Hirt oder Kritiker zu werden. Marx, Karl: Deutsche Ideologie. In: Marx Engels Werke, Dietz. Berlin, 1973. Bd. 3, S.33

Die Ähnlichkeit ist umso überraschender, als Marx mit grosser Sicherheit den Text von Diogenes nicht gekannt haben kann. Er ist erst seit seiner ersten Veröffentlichung im Jahre 1974 bekannt, nachdem er in archäologischen Ausgrabungen in dieser Zeit gefunden wurde. Dennoch, es wird hier etwas zurückgewonnen, das in der vorhergehenden Geschichte vergraben oder marginalisiert war. Es handelt sich um eine Dimension der menschlichen Geschichte, die in den ersten Jahrhunderten unserer Zeit erschienen war und die die folgenden Jahrhunderte in Umformulierungen, Verfälschungen und Umkehrungen begleitete, um dann als unmittelbarer historischer Anspruch für die Zukunft wieder zu erscheinen.

Wenn Gott Mensch wird, wird der Mensch Gott.

Wenn wir jetzt verstehen wollen, warum die Figur des Prometheus mit solcher Kraft seit der Renaissance erscheint, müssen wir die Frage von diesem ersten kulturellen Bruch der ersten Jahrhunderte aus stellen. Es kann dann kein Zweifel sein, dass dieser Prometheus der Moderne völlig bestimmt ist durch diesen ersten Bruch. Der griechische Prometheus ist ein Gott-Titan, der unsterblich ist und Zugang zum Olymp der griechischen Götter hat. Der Prometheus hingegen, der seit der Renaissance erscheint, ist ein Mensch, der als Mensch Prometheus wird oder zu werden beansprucht. Dies ist bereits offensichtlich in einem der ersten Prometheusdramen, das von Calderón de la Barca stammt und das für alle zukünftigen Prometheus- Biographien eine grundlegende Bedeutung hat. Der Prometheus dieses Dramas ist ein Mensch, der aus dem Kaukasus stammt und zum Erzieher seines Volkes wird. Der Gott-Titan Prometheus ist Mensch geworden, damit die Menschen Prometheus werden. Offensichtlich handelt es sich um einen nachchristlichen Prometheus und keineswegs um eine einfache Rückkehr zum griechischen Prometheus. Dasselbe gilt für alle Prometheus-Konstruktionen danach. Der griechische Prometheus gibt nicht mehr als als ein Schlüsselwort, eine Art Losungswort. Wichtige Elemente des griechischen Prometheus-Mythos überleben, aber ihre Bedeutung im Kontext der gesamten Prometheus-Konstruktion verwandelt sich vollkommen.

Warum aber erscheint dieser Mythos mit einer solchen Kraft? Ich glaube, dass es nötig ist, diese Frage zu stellen. Ich habe keinen Zweifel dass es sich um eine Antwort auf die christliche Kultur des christlichen Imperiums handelt, das in dieser Zeit seinen Verfall erlebt. Es wird daher der Gott, der Mensch wurde, damit der Mensch Gott werde, ersetzt durch den Prometheus, der Mensch wird, damit der Mensch Prometheus wird. Indem der Mensch Prometheus wird, wird er zum Titan und geht auf eine Reise ins Unendliche auf einem Schiff, das sich später Titanic nennt. Dabei ist es klar, dass nicht

nur ein Wortwechsel stattgefunden hat. Es handelt sich um einen Kulturwechsel, innerhalb dessen der Wortwechsel verständlich wird.

Aber es bleibt die Frage: was ist mit dem Christentum geschehen und seinem Gott, der Mensch wurde, sodass der Mensch Gott wurde?

Dieses Christentum der christlichen Orthodoxie bleibt in dem mythischen Raum, der durch den Bruch der ersten Jahrhunderte geöffnet wurde: Gott ist Mensch geworden, folglich ist der Mensch Gott geworden. Damit ist zur Bestimmung des Menschen geworden, Gott zu werden. Dies hat sich in den ersten Jahrhunderten in eine Kategorie des Denkens verwandelt, die die gesamte Kultur durchzieht und keineswegs auf das spezifisch "christliche" beschränkt bleibt. Aber die Orthodoxie kehrt diese Aussage auf eine bestimmte Weise wieder um.

Um diese Umkehrung (Inversion) sichtbar zu machen, will ich auf eine Analyse zurückgreifen, die der Papst Johann Paul II in bezug auf Ireneus von Lyon und dessen *Gloria vivens homo* macht. Es handelt sich auf versteckte Weise um die Position, die Johann Paul II dem Erzbischof Romero gegenüber einnimmt und schliesst auf diese versteckte Weise eine Verurteilung Romeros ein. Johann Paul II sagt:

Man kann also zu Recht wiederholen, daß »die Ehre Gottes der lebendige Mensch, das Leben des Menschen aber die Schau Gottes ist«: Der Mensch ist, indem er ein göttliches Leben lebt, die Ehre Gottes, und der Heilige Geist ist der verborgene Ausspender dieses Lebens und verleiht diese Ehre. (Enciclica *Dominum et vivificantem* Nr. 59)

Bei Ireneus ist das gelebte menschliche Leben die Ehre Gottes, und es ist das Leben als solches und in einem ganz universalen Sinne diese Ehre Gottes. In diesem Sinne wird der Satz von Romero übernommen. Beim Papst ist es jetzt umgekehrt und partikularisiert: nur wenn der Mensch ein göttliches Leben lebt, ist sein Leben die Ehre Gottes, wobei die Autorität – sei es des Papstes oder eines anderen – bestimmt, was das göttliche Leben ist. Damit hört das Leben auf, Kriterium der Ehre Gottes zu sein. Der Mensch, der zwar lebt, aber nicht dieses Leben Gottes lebt, lebt ein Leben, das eben nicht die Ehre Gottes ist. Daher führt der Papst einen Heiligen Geist ein, der der Ausspender dieses Lebens Gottes ist und der es denen spendet, die das Leben Gottes leben. Das Leben, das dieser Heilige Geist spendet, ist nicht mehr das reale Leben des Menschen, sondern jetzt ein inneres Leben, das unabhängig davon ist, ob der Mensch als reales Wesen leben kann oder nicht. Diese Interpretation des Textes impliziert eine Verurteilung Romeros und ich habe keinen Zweifel daran, dass Johannes Paul II genau das tun will. Nach seiner Interpretation ist

Romero ein Heretiker, der einen falschen Glauben hat, und folglich sogar ein Aufständischer Gott gegenüber. Dies macht dann die äusserst schwache Form verständlich, in der die institutionelle Kirche den Mord an Romero verurteilte. Aber es zeigt auch ganz ebenso die Stellungnahme dieser Kirche gegenüber der gesamten Theologie der Befreiung. Diese Kirche hat nie die Verfolgung der Theologie der Befreiung als eine "Christenverfolgung" verstanden, denn sie stand den Verfolgern durchaus näher als diesen Theologen.

Dieselbe durchaus versteckte Antwort, die Johannes Paul II dem Romero und Ireneus gibt, finden wir ganz ähnlich bei Augustinus im 4. Jahrhundert gegenüber Ireneus:

Dann werden wir stille sein und erkennen, daß er Gott ist. Wir wollten es aus uns selber sein, als wir von ihm abfielen und auf den Verführer hörten: "Ihr werdet sein wie Gott" und den wahren Gott verließen, der uns zu Göttern gemacht hätte, durch Teilnahme an ihm und nicht durch Abfall von ihm. Wohin sind wir auch ohne ihn gekommen? Ach, umgekommen durch seinen Zorn! Aber aus Gnaden heimgekommen, ja durch noch größere Gnade vollkommen, werden wir ewig stille sein und sehen, daß er Gott ist. Und wenn er selbst alles sein wird in allen, dann werden wir Gottes voll sein. (Aurelius Augustinus, Vom Gottesstaat, Buch 11-22, München 1978, Seite 834, Buch XXII, Kap. 30)

Augustinus bezweifelt nicht, dass die Bestimmung des Menschen ist, Gott oder wie Gott zu werden. Aber er betont, dass dies nicht durch Rebellion, sondern nur durch Partizipation sein kann. Augustinus gewinnt die Bestimmung des Menschen durch einen dem menschlichen Leben externen und autoritären Willen zurück, aber wird jetzt die Erfüllung dieses Gesetzes als Willen Gottes als Gottwerdung durch Gehorsam darstellen. Kein Zweifel, dass hier der Theologe des christlichen Imperiums spricht. Ein Imperium kann die Gottwerdung des Menschen immer nur als Ergebnis der Unterwerfung unter den Willen der Autorität versprechen, niemals als Ergebnis der Rebellion. Dies aber eliminiert etwas sehr wichtiges, nämlich die Kritik des Götzendienstes und der Götzen. Gott ist jetzt nicht mehr das Leben des Menschen, sondern das Leben des Herrschaftssystems. Dies ist für Augustinus das Herrschaftssystem der Christenheit und des christlichen Imperiums. Was dieses System hingegen als Rebellion denunziert, ist gerade die Kritik der Idolatrie der Götter dieser Erde, zu denen eben das Herrschaftssystem gehört.

Dieses kurze Zitat aus Augustinus kann sehr gut beleuchten, was das Herrschaftssystem des christlichen Imperiums ist und wie es sich selbst versteht. Das Subjekt, das im Ursprung des Christentums ist, wird hier

verdrängt. An seiner statt entsteht das christliche Imperium, das Gott dient und das jetzt das Zentrum des Universums und der Geschichte ist. Aber dieses christliche Imperium ist jetzt ebenfalls die Ehre Gottes, denn Gott findet seine Ehre darin, dass das Imperium expandiert und schliesslich alles dem Imperium unterworfen ist. Das christliche Imperium wird zum substitutiven Subjekt. Was vorher das Subjekt dem Gesetz gegenüber war, ist jetzt der Diener des Imperiums, der wie Gott wird in dem Grade als er am Willen des Imperiums partizipiert, indem es sich ihm unterwirft. Die Kirche wird damit zur Instanz, die die Aktionen des Imperiums interpretiert und sie orientiert auf die Ehre Gottes hin. Das Imperium wird, seiner Präention nach, zum totalen Imperium. Es beherrscht nicht die Erde und noch weniger das Universum. Ebensowenig beherrscht es die Geschichte. Aber diese totale Herrschaft wird zum Projekt des christlichen Imperiums, das die Ehre Gottes ist und die Ehre eines Gottes, der keine andere Ehre kennt. Die Gottwerdung des Imperiums wird zum Weg für die Gottwerdung des Menschen. Der Mensch wird göttlich in dem Grade, in dem er die Gesetze und Anordnungen befolgt. Die Rebellion hingegen wäre die Sünde des Hochmuts. Aber jede Kritik dieser Idolatrie der Herrschaft scheint jetzt Rebellion zu sein. Es ist ein Gott dieser Erde entstanden, der der einzige Gott zu sein behauptet und der ganz extrem eifersüchtig ist. Auf den Scheiterhaufen wird dieser Gott gefeiert gegenüber allen, die ihm gegenüber Widerstand üben.

Die universale Eroberung von seiten des christlichen Imperiums ist Eroberung der Erde, weil alle Erde Gottes ist und das Imperium das Instrument Gottes, um die ganze Menschheit zu Gott zu führen. Deshalb ist alle Eroberung von seiten dieses Imperiums Christianisierung und dazu bestimmt, die Eroberten zum Christentum zu bekehren. Aber diese Christianisierung bleibt Eroberung, ist Eroberung für Christus. Sie erobert sowohl den Körper wie die Seele. Natürlich bevorzugen die Eroberer, diejenigen Länder zu erobern, die die grösseren Reichtümer haben. Aber das ändert nichts daran, dass man sie für Christus erobert und sich daher die Länder zu eigen macht und sie ausraubt. Eins ist nicht der Vorwand für das andere, sondern Christianisierung und die Ausplünderung der Christianisierten sind völlig dasselbe. Daher beginnen die Eroberungen mit den Kreuzzügen ins Heilige Land, das ein sehr viel reicheres Land als Europa ist. Raub und Christianisierung gehen völlig Hand in Hand. Danach ist es die Eroberung Amerikas. Sie ist die letzte grosse Eroberung, in der die Bekehrung zum Christentum und die Eroberung und Ausplünderung eine einzige Einheit bilden. Für Gott und Christus werden sie erobert und die Aneignung aller Reichtümer der eroberten Länder ist der Lohn für den Dienst, den man ihnen erwiesen hat, indem man sie christianisierte. Cortés erobert noch Amerika im Namen Gottes und des Königs. Er raubt die dortigen Reichtümer, aber er ist kein Räuber. Gott und der König sind nicht simple Vorwände. Cortés ist ein

fommer Mann, so wie es auch Columbus war. Aber für diese frommen Leute sind diese eroberten und geraubten Reichtümer nichts weiter als die andere Seite des grossen Dienstes, den sie den eroberten Ländern leisten, indem sie sie christianisieren.

Nach dem christlichen Imperium kam das liberale Imperium des Rechts. Es ist weitgehend eine Säkularisierung des christlichen Imperiums und funktioniert daher mit ganz ähnlichen Triebfedern. Aber sein Zentrum ist nicht mehr die Christianisierung. Das liberale Imperium bringt das bürgerliche Gesetz und die Zivilisation. Es bringt die Freiheit und die Menschlichkeit. Es ist die Bürde des weissen Mannes, der dies alles der ganzen Welt zu bringen. Weiterhin trägt man diese Bürde am liebsten in Ländern, die grosse Reichtümer haben und die man berauben kann. Die Freiheit bringt das Imperium heute vor allem in Länder, die Erdöl haben. Aber der Rechtfertigungsmechanismus bleibt im wesentlichen der Gleiche wie der des christlichen Imperiums. Es sind Freiheitsapostel, die das Erdöl als den verdienten Lohn dafür an sich nehmen, dem Land die Freiheit gebracht zu haben, ganz gleich ob es sie gewollt hat oder nicht. Auch für die Freiheitsapostel ist Freiheit und Erdöl schlechterdings dasselbe und sie wissen sich als legitime Herren des geraubten Erdöls, weil sie wissen, dass sie den Ländern eine Freiheit bringen, die unendlich mehr wert ist als das Erdöl und die Kunstschatze die sie rauben. Freiheit ist hier einfach die andere Seite der Plünderung, sie ist Plünderung als Tugend. Daher sind die Plünderer und Räuber dieses liberalen Imperialismus so fromme Prediger der Freiheit. Da ist kein Widerspruch, denn hier ist die Freiheit selbst ja ein Wort für Plünderung. Wahrscheinlich ist diese Konstruktion nötig, um so viele Verbrechen gegen die Menschlichkeit ohne die geringsten Gewissensprobleme begehen zu können. Eine Zivilisation wie die unsere, die ein ausserordentliches moralisches Bewusstsein entwickelt hat, braucht ganz ausserordentliche moralische Mechanismen, die es möglich machen, dieses moralische Bewusstsein ausser Kraft zu setzen und es in Agression zu verwandeln.

Die spanischen und die portugiesischen Eroberungen sind die letzten, die im Namen der Christenheit und ihrer Expansion durchgeführt wurden. Die nachfolgenden Kolonialismen operieren im Namen der Freiheit und tun es heute noch. Diese Kolonialismen sind jetzt prometheisch. Prometheus erscheint jetzt als Mensch, der sich die Aufgabe stellt, die Menschheit zu ihrem Wohl zu erziehen. Er zivilisiert die Erde und trägt dabei die Bürde des weissen Mannes, der immer sehr guten Lohn bekommt für die zivilisatorischen Dienste, die er der Menschheit leistet.

Die Moderne entwickelt sich vom Innern der Christenheit des christlichen Imperiums her, indem es diese aufbricht. Daher kommt das verdrängte

Subjekt des Ursprungs des Christentums zurück. Tatsächlich ist die Geschichte des christlichen Imperiums bestimmt durch die ständige Wiederkehr dieses Subjekts, obwohl es immer wieder aufs Neue verdrängt oder versteckt wird. Aber mit der Renaissance kehrt dieses Subjekt auf einer ganz neuen Ebene zurück und wird ebenfalls auf einer ganz neuen Ebene wieder verdrängt. Mir scheint, dass diese Wiederkehr des verdrängten christlichen Subjekts als eines seiner Kostüme das Kostüm des Prometheus benutzt.

Mit dieser Wiederkehr des Subjekts in der Renaissance entsteht zum ersten Mal ein universaler Humanismus, der alle möglichen religiösen Verkleidungen durchbricht. Es verschwindet nicht die Religion, sondern sie wird umgewandelt in einen religiösen Kommentar dieses universalen Humanismus, der jetzt in säkularisierter Form gegenwärtig wird.

Bei Paulus hiess es: Da gibt es nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Weib. (Gal 3.28) Dies ist das Subjekt, das mit dem Christentum entsteht. Aber der neue universale Humanismus geht darüber hinaus. Nicht nur: Da gibt es nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Weib. (Gal 3.28), sondern ebenfalls gibt es für dieses Subjekt nicht mehr Christen noch Atheisten, Buddhisten noch Muslime. Alle weiteren Konflikte der Moderne tragen diesen Charakter und finden diese Ausweitung. Die religiösen oder atheistischen Konfessionen bekommen einen sekundären Charakter einer Subjektethik gegenüber, die autonom geworden ist.

Wenn Prometheus Mensch wird, wird der Mensch zum Prometheus.

Mit der Aufklärung des XVIII Jahrhunderts wird dieses Subjekt in ein bürgerliches Individuum umgewandelt. Es entsteht ein bürgerlicher Humanismus, der, zumindest als Anspruch, die gleiche Universalität hat wie der Universalismus der Renaissance. Auch für diesen Universalismus des Individuums gilt, was Paulus gesagt hatte: Da gibt es nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Weib. (Gal 3.28) Dies ebenfalls mit dem Zusatz: weder Christen noch Atheisten. Allerdings wird jetzt im Namen dieses bürgerlichen Individuums das menschliche konkrete und bedürftige Subjekt verdrängt. Das Individuum ist nicht Subjekt, sondern ist Eigentümer. Aber seinem Anspruch nach vertritt es die gleiche Universalität die mit dem Subjekt entstanden war.

Dieser Universalismus des Individuums tritt mit der unendlichen Perspektive auf, die im Ursprung des Christentums stand. Der Universalismus des Individuums und daher auch des Marktes tritt mit dem Anspruch auf,

Zentrum des Universums, der Geschichte und Gottes selbst zu sein. Er ist Eroberer und erobert die Erde und das Universum, die Geschichte und den Himmel. Daher ist seine Einkleidung die des Fortschritts. Dieser schliesst die drei Formen der Eroberung des Unendlichen ein und bestimmt dadurch alle möglichen und zulässigen Sinnvorstellungen in bezug auf das menschliche Leben. Damit ist auch der Raum für die Religionen bestimmt. Sie können ihn religiös ausfüllen, wenn sie wollen. Aber sie bestimmen ihn nicht. Sie können nur noch Diensthabende für dieses Ganze sein und das System ist frei, sie zu benutzen und zu missbrauchen oder auch nicht.

Dieser Universalismus des bürgerlichen Individuums ist nicht notwendig mit dem Mythos des Fortschritts verbunden, obwohl mit ihm zusammen entsteht. Der Mythos des Fortschritts hat in den letzten hundert Jahren viele Risse bekommen und es entstand eine weitgehende Negation des entsprechenden bürgerlichen Humanismus. Diese Negation verbindet sich weitgehend mit der Philosophie von Nietzsche. Nietzsche streitet dem Prozess der Moderne jede aufsteigende Tendenz zu irgendeinem unendlichen Ziel hin ab und ersetzt ihn durch den Mythos der ewigen Wiederkehr; als Konsequenz wendet er sich gegen den korrespondierenden universalen Humanismus nicht nur des Individuums, sondern in allen seinen möglichen Formen. Aber entgegen seinem Willen kann er sich diesem Universalismus nicht einfach entziehen und bricht in eine Klage über diese seine Unmöglichkeit aus:

'Ewig kehrt er wieder, der Mensch, des du müde bist, der kleine Mensch' - so gähnte meine Traurigkeit und schleppte den Fuß und konnte nicht einschlafen....

Allzuklein der Größte! - das war mein Überdruß am Menschen! **Und ewige Wiederkunft auch des Kleinsten! - das war mein Überdruß an allem Dasein...**

Siehe wir wissen, was du lehrst: **daß alle Dinge ewig wiederkehren und wir selbst mit, und daß wir schon ewige Male dagewesen sind, und alle Dinge mit uns.** (Also sprach Zarathustra. Dritter Teil. Der Genesende. II,465/466)

Er mündet in etwas ein wie das Paradox des Misanthropen: ich verachte alle Menschen gleich, unabhängig von ihrer Klasse, ihrem Geschlecht, ihrer Rasse und ihrer Kultur. Die Negation des Universalismus mündet in einen umgekehrten Universalismus ein, so wie die Negation der menschlichen Gleichheit in eine umgekehrte Gleichheit einmündet.

Der Universalismus der Renaissance unterstreicht mit aller Kraft den Bruch mit dem Mittelalter und dem christlichen Universalismus. Aber es ist sehr sichtbar, dass das Subjekt, von dem aus dieser Universalismus gedacht wird,

weder griechisch noch römisch ist. Es ist ein Ergebnis des Christentums selbst und entsteht als ein nicht-intentionaler Effekt der Entwicklung des vorhergehenden imperialen Christentums. Der Bruch, der geschieht, kann diese Kontinuität mit dem innerhalb des Christentums aufgebrochenen Subjekt nicht zum Verschwinden bringen. Dennoch, das Christentum ist hier so etwas wie eine Leiter, die notwendig ist, um zu diesem Universalismus des Subjekts zu kommen. Aber ist der Weg durchschritten, wird die Leiter überflüssig und verliert ihre zentrale Bedeutung. Man kann sie sogar wegwerfen.

Mit diesem Bruch erscheint der moderne Mythos des Prometheus; dieses Prometheus, der Mensch geworden ist, sodass der Mensch Prometheus wird. Man braucht einen Mythos, um den Bruch auszudrücken, aber die christlichen Mythen können dies jetzt nur noch in sehr beschränkten Grenzen tun. Hingegen ist Griechenland genügend weit entfernt, um mythische Bilder zur Verfügung stellen zu können, die die notwendigen gegenwärtigen Vorstellungswelten nicht begrenzen. Die grossen Denker des Christentums des Mittelalters haben eine sehr viel direktere Abhängigkeit vom griechischen Denken als die Denker der Renaissance. Augustinus geht vom Neoplatonismus aus und Thomas von Aquino von Aristoteles. Sie wandeln dieses Denken um, bleiben aber in grosser Abhängigkeit davon. Dies geschieht nicht in der Renaissance. Die griechische Kultur bleibt ein zentral wichtiger Vorgänger, aber sie ist ein Vorgänger. Und wenn jetzt moderne Demokratien entwickelt werden, haben sie eine völlig andere Dimension als es die griechische oder römische Demokratie hatte, auch wenn die modernen Demokratien – wie etwa die Amerikaner, – es liebten, sich in eine römische Toga zu kleiden.

Dennoch drückt sich gerade die Renaissance mit Hilfe von Bildern aus, die aus der griechischen und römischen Kultur stammen. Diese Bilder erlauben einen “Verfremdungseffekt”, der eine Distanzierung erlaubt von der vorhergehenden Christenheit und ihren Mythen. Der Bruch mit dem Mittelalter ist gleichzeitig ein Bruch mit seinen religiösen Formen und Bildern und muss es sein, wenn jetzt eine Gesellschaft entsteht, die sich von interpersonalen Beziehungen her zu legitimieren beginnt, die jeder Theorie vorausgehen und die nicht mehr etablierte politische oder religiöse Autoritäten voraussetzen. Daher braucht man eine andere Vorstellungswelt und man findet die Elemente dazu in der griechisch-römischen Kultur. Aber es handelt sich um Elemente einer vorhergehenden Kultur, die, da sie überwunden sind, dazu benutzt werden können, neue Inhalte auszudrücken. Daher erscheint in den Biografien des Prometheus, wie sie seit der Renaissance geschrieben werden, die Geschichte der Moderne: ihr Mythos des Fortschritts, ihr Titanismus und ihre Krise. Für einen Griechen in seiner Zeit

wären diese Bilder völlig unerkennbar. Die neue Welt, die auftaucht, ist nicht nur "Amerika", sondern alles was man macht und denkt ist jetzt neu.

Aus diesem Grunde, kann der Mythos des Prometheus der grosse Mythos der Moderne werden. Seit dem XVII/XVIII Jahrhundert wird er zum Mythos der bürgerlichen Gesellschaft. Er ist der Mythos ihrer Grösse, aber ebenso ihrer Präpotenz und ihrer Krise. Mit den Golems, den Frankenstein und schliesslich im Untergang der Titanic erscheint bereits ihr Scheitern. Im Faust von Goethe, der ebenfalls ein prometheisches Werk ist, wird bereits dieses Scheitern sichtbar und gezeigt. Ebenso ist die Philosophie Nietzsches Zeuge dieses Scheiterns. Und vom XX Jahrhundert an wird die Figur des Prometheus immer mehr banal, während der grosse Mythos des Fortschritts bürokratisiert wurde und in den Primitivismus der vom Weltwährungsfonds geförderten Wachstumsraten einmündete.

Der Prometheus von Marx und die Ethik des Subjekts.

Mir scheint, dass in dieser Situation der Prometheus von Marx zentrale Bedeutung bekommt. Dieser Prometheus ist sehr verschieden von allen vorherigen. Ich habe bereits gezeigt, wie der Prometheus de frühen jungen Marx eine Unterscheidung der Götter durchführt, die in keinem der anderen Prometheus auftaucht. Er spricht ein Urteil aus gegen alle Götter im Himmel und auf der Erde, die nicht den Menschen – dieses seiner selbst bewusste Sein – als höchste Gottheit anerkennen. Es handelt sich um den Menschen als "ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen". Es handelt sich dann darum, dieses Wesen als die oberste Gottheit anzuerkennen, die erniedrigt ist. Und wenn Marx aufhört, von diesen Göttern und ihrer Unterscheidung zu sprechen, spricht er in bezug auf dies erniedrigte, geknechtete, verlassene, verächtliche Wesen als das höchste Wesen für den Menschen.

Dieses erniedrigte, geknechtete, verlassene, verächtliche Wesen ist als Arbeiter der Prometheus von Marx:

Das Gesetz endlich, welches die relative Überbevölkerung oder industrielle Reservearmee stets mit Umfang und Energie der Akkumulation im Gleichgewicht hält, schmiedet den Arbeiter fester an das Kapital als den **Prometheus** die Keile des Hephästos an den Felsen.

Marx, Karl. Das Kapital. 1. Bd S.675. Bd. 23 Marx Engels Werke.

An den Felsen geschmiedet, lebt dieser Prometheus sein Martyrium. Es ist der Prometheus, von dem Marx gesagt hat: Prometheus ist der vornehmste

Heilige und Martyrer im Phisosophischen Kalender. Das Martyrium dieses Prometheus ist das Martyrium des erniedrigten, geknechteten, verlassenen, verächtlichen Wesens:

“In der Agricultur, wie in der Manufaktur erscheint die kapitalistische Umwandlung des Produktionsprozesses zugleich als Martyrologie der Produzenten, das Arbeitsmittel als Unterjochungsmittel, Exploitationesmittel und Verarmungsmittel des Arbeiters, die gesellschaftliche Kombination der Arbeitsprozesse als organisierte Unterdrückung seiner individuellen Lebendigkeit, Freiheit und Selbständigkeit.” MEW, 23, 528/529

Durch seine Verwandlung in einen Automaten tritt das Arbeitsmittel während des Arbeitsprozesses selbst dem Arbeiter als *Kapital* gegenüber, als tote Arbeit, welche die lebendige Arbeitskraft beherrscht und aussaugt. MEW 23, 446

Es ist ein Prometheus, dem die lebendige Arbeit ausgesaugt wird, und das Kapital ist der Adler des Zeus.

Dieser Marxsche Prometheus ist an den Felsen gefesselt. Natürlich hat er einen Adler, der sein Blut saugt, indem er seine Leber verschlingt und dieser Adler hat einen Zeus der ihn schickt. Im Buch von Luri errscheinen viele verschiedene Adler. Vorwiegend handelt es sich in den Biografien des Prometheus um den Adler, der verstanden wird als menschliche Unruhe oder als Sorge im Sinne von Heidegger. Cicero interpretiert den Adler als den menschlichen Körper, der die Seele quält. (s. Luri, S.64) In späteren Biografien des Prometheus kann es auch die Liebe sein.

Wenn man sich den Adler als Unruhe oder Sorge vorstellt, erscheint aber nicht die eigentliche Sorge, auf die Marx zielt, nämlich die Sorge als ein “ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen” behandelt zu werden.

Der Adler von Cicero ist ganz konträr zu dem Adler von Marx. Bei Marx wird der Körper des Prometheus gefoltert, und zwar durch ein System, das in der Moderne im Namen des Gesetzes operiert – dessen Basis das Wertgesetz ist. Der Adler des Cicero hingegen ist eine Körperlichkeit, die die Seele foltert. Es ist sichtbar, dass Cicero im Namen von Herren und Besitzern spricht, die sich gefoltert fühlen durch den Druck der körperlichen Bedürfnisse der von ihnen beherrschten. Marx, im Gegenteil, spricht im Namen jener Beherrschten, die von den Herren erniedrigt, geknechtet, verlassen und verachtet sind.

Die psychoanalytischen Interpretationen des Adlers, die Luri erwähnt, entstehen vor allem in der Richtung des Arguments von Cicero. Es erscheinen

daher die nicht gezähmten Instinkte, die das Ich quälen und der Adler ist eben die Symbolisierung der Zählung jener Instinkte, die gezähmt werden müssen. Aber dies bringt keineswegs den Gesichtspunkt des Prometheus von Marx zum Verschwinden. Bei Marx ist die Sicht einfach umgekehrt: indem das Ich und die Autorität diese Zählung der Instinkte durch das Gesetz und seine Erfüllung durchführt, verwandeln sie die Körperlichkeit in eine erniedrigte, geknechtete, verlassene, verächtliche Körperlichkeit.

Zeus schickt den Adler. Zeus ist die Herrschaftsmacht in ihrer divinisierten Form. Der Adler foltert den Prometheus, aber Zeus zwingt ihn, es zu tun. Zeus schickt den Adler. Der Prometheus von Marx weiss, dass es die Herrschaftsmacht ist, die ihm den Adler schickt. In dem folgenden Zitat, das an einem zentralen Ort des Kapitals von Marx erscheint, wird dieser Zeus ins Auge gefasst, obwohl er jetzt als die alte "Seekönigin" bezeichnet wird:

„Und gegenüber der alten Seekönigin erhebt sich drohend und drohender die junge Riesenrepublik.

Acerba fata Romanus agunt, Scelusque fraternae necis.“ (Horaz)⁶

(Ein schweres Geschick verfolgt die Römer, nämlich das Verbrechen des Brudermords.)

Es erscheinen zwei Bezugnahmen auf die Römerzeit. Die erste ist die Bezeichnung Seekönigin. In der Antike war dies einer der Namen des römischen Imperiums. In der Zeit von Marx war es das britische Imperium, das diesen Namen übernommen hatte. Der Unterschied ist leicht zu sehen. Rom war die Seekönigin des Mittelmeers und nicht mehr. Grossbritannien als Seekönigin ist die Königin aller Meere der Welt – oder behauptet es zu sein. Es ist universale Königin im Vergleich zu einem Rom, das lokale oder provinzielle Königin ist.

Die andere Bezugnahme befindet sich im Zitat von Horaz, das Marx vorstellt. Diese Zitat enthüllt etwas, das seit der Renaissance für alle Bezugnahmen auf die griechische und römische Antike gilt. Diese Bezugnahmen schliessen eine grundsätzliche Umwertung ein. Tatsächlich sagt Horaz nicht das, was Marx aus ihm herausinterpretiert: er sagt es nicht, obwohl er es sagt. Das Zitat von Horaz ist Teil eines längeren Gedichts. Im Kontext dieses Gedichts bezieht sich der Verweis auf das schwere Geschick, das die Römer verfolgt und das das Verbrechen des Brudermords ist, auf die Bürgerkriege, die Rom erschütterten seit der Rebellion des Catilina bis zum Aufstieg des Kaisers Augustus zur Herrschaft. Es ist eine Periode innerer Bürgerkriege. Bei Horaz sind die Römer unter sich Brüder, während für Horaz die unterworfenen

⁶ Marx, Karl: Das Kapital. Bd 1, MEW Bd. 23, S. 740.

Völker keineswegs als Brüder gelten und der Mord an ihnen nicht als Brudermord gilt.

Marx interpretiert das Gedicht ausserhalb dieses Kontextes und gibt ihm eine andere Bedeutung. Der Brudermord besteht jetzt im Mord der Unterworfenen des Imperiums. Die Bürgerkriege sind nicht mehr als die Konsequenz. Dieser Brudermord untergräbt das Imperium, das jetzt für den Prometheus von Marx das britische Imperium ist so wie es heute für uns das Imperium der USA ist, das die neue alte Seekönigin ist. Der Brudermord, auf dem das Imperium gründet, ist nicht nur der Mord an diesem Bruder. Er wendet sich gegen das Imperium selbst zurück, verurteilt es und zerstört es schliesslich von innen her. Der Brudermord mündet in den Selbstmord des Mörders ein.

Der Zeus, der vom Olymp aus den Adler schickt, um Prometheus zu foltern, bereitet dadurch seinen eigenen Tod vor. Im griechischen Prometheusmythos weiss Zeus, dass seine Herrschaft bedroht ist, obwohl er die Bedrohung nicht kennt und ihren Zeitpunkt nicht weiss. Prometheus kennt das Geheimnis, gibt es aber nicht preis. Jetzt gibt der Prometheus von Marx das Geheimnis preis. Zeus wird stürzen als Konsequenz der Aktion von Folter und Mord von seiten des Adlers, den Zeus selbst dem Prometheus geschickt hat, um ihn zu foltern.

Die falschen Götter, über die der Prometheus von Marx seinen Urteilsspruch erlässt, werden stürzen weil der Mord, den sie begehen, in ihren eigenen Selbstmord einmündet.

Natürlich ist dieser Prometheus von Marx, den ich hier zu präsentieren versuche, eine Rekonstruktion von den vielfachen Elementen aus, die bei Marx nur stückweise entworfen sind. Dennoch glaube ich, dass hier zusammenfasst ist, was Marx als seinen Prometheus darstellt.

Das System des sakralisierten Marktes

Das System stellt sich selbst immer sehr nüchtern als zweckrationales Gebilde vor. Aber dennoch trägt es immer einen sakralen Schleier. Marx kritisiert diese Tatsache in seiner Einleitung in die Rechtsphilosophie von Hegel von 1844. Aber es handelt sich eben nicht nur um die Kritik am Hegelschen System. Auch unser gegenwärtiges System präsentiert sich immer auch als eine sakrale Überwelt, die sich ganz legitim über den Willen der Menschen stellt und alles Recht hat, das zu tun. Das kann man durchaus ebenso bei Luhmann zeigen, wenn er nachweist, dass das Subjekt ausserhalb des Systems steht und vom System ausgeschlossen ist. Ich möchte dies aber gerade an

Hand von einem Zitat von Hayek zeigen, weil er der heute noch wichtigste Repräsentant des Neoliberalismus ist, auch wenn dieses ein bisschen lang ausfällt. Hayek greift auf einen ganz spezifischen Typus von Sakralisation zurück:

Es gibt weder im Englischen noch im Deutschen ein normal gebrauchtes Wort, das auf adequate Weise ausdrückt, was das Wesen einer extensen Ordnung ist, noch dafür, warum ihr Funktionieren mit den rationalistischen Ansprüchen in Widerspruch steht. Der Terminus "transzendent", der einzige, der im Grunde hierfür adequat wäre, ist derartig oft missbraucht worden, dass sein Gebrauch nicht mehr empfehlenswert ist. In seinem wörtlichen Sinn hingegen spielt dieses Wort auf das an, was sich jenseits aller Grenzen unserer Vernunft, unserer Absichten, unserer Vorschläge und unserer Empfindungen befindet. Daher wäre dieses Wort anwendbar auf etwas, das fähig ist, Informationsmengen hervorzubringen und zu verarbeiten, wie sie jedes persönliche Fassungsvermögen oder eine jede singuläre Organisation nicht nur nicht aufnehmen, sondern sich nicht einmal vorstellen können. In seinem religiösen Aspekt, wird diese unsere Interpretation wiedergespiegelt durch jenes Wort aus dem Vaterunser, das sagt: "Dein Wille geschehe (und nicht der Meinige) wie im Himmel als auf Erden", und ebenfalls in dem Zitat aus dem Evangelium: "Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe..." (Joh 15,16) Dennoch, eine transzendente Ordnung, die strikt auf den natürlichen Bereich begrenzt ist (das heisst, die nicht die Frucht irgendeiner übernatürlichen Intervention ist), was eben bei einer evolutiven Ordnung der Fall ist, hat nichts zu tun mit diesem Animismus, der die religiösen Vorstellungen beherrscht, das heisst, mit dieser Idee, dass es ein einziges Sein ist, das Intelligenz und Willen hat (das heisst: ein allwissender Gott), der letztlich die Ordnung und die Kontrolle sichert. (Hayek, Friedrich A.: *La fatal arrogancia. Los errores del socialismo*. Unbióm Editorial, Madrid, 1990. p. 125/126 [The fatal conceit: The Error of Socialism. (The collected Works of Friedrich August Hayek, Volume I) Chicago University Press, 1988])

Das System, über das Hayek spricht, ist das Marktsystem. Es stellt für Hayek eine Transzendenz im Verhältnis zu allem menschlichen Handeln dar. Insofern fordert es ganz strikte Unterwerfung. Hayek erklärt diese Unterwerfung mit Hilfe von Bibelziten, die gerade von der christlichen Orthodoxie ganz so benutzt werden, wenn es gilt, ihre eigene Autorität zu legitimieren. Daher machen diese Zitate aufmerksam. Sie sakralisieren ohne Zweifel das System, aber Hayek besteht darauf, dass er diese Sakralisierung nicht etwa als religiöse – er sagt: animistische – Sakralisierung versteht. Tatsächlich handelt es sich um eine metaforische Bezugnahme, die an die

Aufklärung anschliesst und dennoch den Marktmechanismus zu sakralisieren vermag. Auf diese Weise distanziert er sich von dem, was er den religiösen "Animismus" nennt, der dem System eine substantielle Existenz mit eigenem Willen geben würde. Hayek stellt ein System vor, das nicht solch ein substantielles Subjekt sein soll, sondern ein substitutives Subjekt, dessen absolute Autorität aus dem Marktmechanismus selbst abgeleitet wird.

Daher verwandelt er das System in etwas, das rein als solches legitim ist und ausser seinem Funktionieren weiter keine Legitimität braucht. Was Hayek hier vorstellt, ist eine "als ob"-Göttlichkeit, ein "als ob"-Subjekt als substitutivem Subjekt. Ausdrücklich bezieht er sich öfters auf die Philosophie des "als ob" von Vaihinger. Es handelt sich um eine Argumentation, die selbst ein Produkt der Post-Renaissance ist, die notwendig ist, um einen Universalismus des Systems zu begründen, der unabhängig ist von jedweden religiösen Glauben. Er will nicht einen allwissenden Gott, aber sehr wohl besteht er darauf, ein System, das das Marktsystem ist, zu vertreten, das einen Regulationsmechanismus darstellt, der so gut funktioniert, "als ob" er allwissend wäre. Er spricht in bezug auf diesen Mechanismus sogar von einem Wunder, aber auch dies hat den Sinn, er sei "als ob" er ein Wunder wäre.

Das Ergebnis Hayek ist wie zu erwarten. Es ist die Forderung nach Unterwerfung unter das System und der Mitarbeit mit ihm ohne irgendwelche Konsequenzen einer solchen Haltung in Betracht zu ziehen. Die Marktgesetze sind absolute Regeln, die das System organisieren und die die Verantwortung ganz ohne den Menschen tragen. Alles andere wäre Hybris, Stolz und Rebellion. Hayek kommt ganz zum gleichen Ergebnis, zu dem Augustinus vor ihm kam und das ich oben kommentiert habe: Vergöttlichung durch Partizipation und nicht durch Rebellion oder Kritik. Hayek sagt dasselbe nur mit anderen Worten:

"...auf der einen Seite der im Wesen demütige Individualismus, der sich bemüht, so gut wie möglich die Regeln zu verstehen, nach denen die Bemühungen der Einzelnen zusammengewirkt haben, um unsere Zivilisation hervorzubringen, und der aus diesem Verständnis heraus hofft, Bedingungen schaffen zu können, die weiterer Entwicklung günstig sind; und auf der anderen Seite die Hybris des Kollektivismus, die auf die bewußte Lenkung aller Kräfte der Gesellschaft abzielt." (Hayek, Friedrich A. von: Mißbrauch und Verfall der Vernunft. Ein Fragment. Salzburg 1979. p. 126)

Auf dieses so gesehene kapitalistische System antwortet Marx ebenfalls mit nüchternen und theoretischen Argumenten. Er analysiert das System vom Gesichtspunkt der menschlichen Arbeit aus und konstruiert es theoretisch als Kreislauf. Der Arbeiter-Produzent, der die soziale Arbeitsteilung entwickelt,

entwickelt gleichzeitig den Markt als Medium der Koordination dieser Arbeitsteilung, aber er tut es auf eine indirekte und nicht-intentionale Weise:

"In ihrer Verlegenheit denken unsere Warenbesitzer wie Faust. Im Anfang war die Tat. Sie haben daher schon gehandelt, bevor sie gedacht haben. Die Gesetze der Warennatur bestätigen sich im Naturinstinkt der Warenbesitzer. (Marx, I, S.101 Bd.23)

Dieser Markt entwickelt sich als System der Ware, des Geldes und des Kapitals und wird zu einer Machtinstanz über die Produzenten selbst, die ihn hervorgebracht haben. Als Ergebnis werden sie von ihm abhängig. Alles dies ergibt sich aus der formalen Rationalität des Handelns und aus einer Legalität, die als Basis die Vertragsfreiheit hat. Der Eigentümer bekommt jetzt eine willkürliche Macht, ohne dass diese Willkür den Rahmen der formalen Legalität, die auf Vertragsfreiheit gegründet ist, verletzen würde. Daher fühlt der Eigentümer sich frei. Dennoch wird jetzt der Produzent in "ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen verwandelt". Aber nicht nur wird jetzt der Produzent in ein Ausbeutungsobjekt verwandelt, sondern die Natur, die der Gegenstand der menschlichen Arbeit ist, wird im gleichen Sinne umgewandelt. Es ergibt sich ein System, über das Marx sagen kann: auch diese Transformation in Ausbeutungsobjekt ist ein indirekter Effekt des Markthandelns, der häufig ebenfalls nicht-intentional ist:

„Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen allen Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.“⁷

Es handelt sich folglich um einen Mord, der, seiner Tendenz nach, in Selbstmord einmündet.

Der Kreislauf, der vom Produzenten zum Markt führt und dadurch die erweiterte Produktion möglich macht, hat also einen doppelten Effekt. Auf der einen Seite bringt er den Markt als indirekten und insofern unvermeidlichen Effekt hervor, denn nur in der Form der Warenproduktion können die wachsenden Produktivkräfte innerhalb der sozialen Arbeitsteilung koordiniert werden. Aber auf der andern Seite verwandelt sich das so geschaffene System in ein Herrschaftssystem, das den Produzenten, von dem alles ausging, in ein ausgebeutetes und verachtetes Wesen verwandelt. Auch dies geschieht als indirekter Effekt und ist daher unvermeidlich in dem Grade, in dem das System sich als System des totalen

⁷ Karl Marx, *Das Kapital*, Bd. 1, MEW, 23, S. 528/530.

Marktes totalisieren kann. Dies ist genau das, was die heutige Globalisierungsstrategie verfolgt.

Es ist leicht, diesen Zusammenhang in den mythischen Metaphern des Prometheusmythos auszudrücken, wie Marx dies tut. Indem Prometheus sich das Feuer aneignet, entfesselt er den Prozess der Entwicklung der Produktivkräfte. Er schafft ein System der Koordination der sozialen Arbeitsteilung, das sich in eine Macht verwandelt, die ihn in ein gefoltertes und ausgebeutetes Wesen verwandelt. Solange aber diese Verwandlung für diesen Prometheus nicht transparent und verstehbar wird, interpretiert er das System als Gott – es wird zum Zeus. Das transzendente Sein, über das Hayek in dem obigen Zitat fantasiert, ist dieses zum Zeus gewordene System, und als solches ein falscher Gott. Indem der Produzent sich diesem falschen Gott unterwirft, schickt dieser ihm den Adler, der ihn foltert und quält und hat die Legitimität es zu tun. Zeus bestraft den Raub des Feuers, was immer dies dann bedeuten mag.

Die herrschende Klasse hingegen wird sich jetzt als titanischen Prometheus interpretieren, für den der Adler die “Unruhe”, die Pression, die Sorge ist. Sie wird in dieser Sicht als indirekter Effekt ihres eigenen Gigantismus, den sie zu akzeptieren hat, ihr “Stress”. Sie fühlt sich frei, wenn sie den andern ausbeuten und verachten kann, auch wenn sie als Konsequenz sich selbst ausbeuten und verachten muss. Diese herrschende Klasse, wenn sie sich als den an den Felsen gefesselten Prometheus versteht, sieht den Adler als die Macht an, die sie nur sichern kann, indem sie sich selbst opfert.

Dies ist tatsächlich das System in dem wir leben. Allerdings fetischisiert sich das System, indem es sich vergöttlicht, wodurch die enge Verbindung mit den indirekten oder auch nichtintentionalen Effekten des Handelns unsichtbar gemacht werden. Der Mensch scheint dazu verdammt zu sein, sich zu unterwerfen und diese Unterwerfung zu erleiden. Er hört auf, Subjekt seines eigenen Lebens zu sein. Marx spricht in diesem Zusammenhang von der fetischisierten “Alltagsreligion”.

Freiheit gegenüber diesem System zu erlangen, impliziert die Kritik der Religion. Es ist die Kritik der Götter dieser Erde, soweit sie nicht das menschliche Subjekt als oberste Gottheit anerkennen. Diese Freiheit impliziert die Ethik des Subjekts. Es gibt keine Freiheit ohne die Erlangung der Fähigkeit, diesen Kreislauf zu kanalisieren und zu kontrollieren, um den Produzenten als Zentrum, um das dieser Kreislauf sich drehen müsste, zurückzugewinnen.

Das Gesetz als Gefängnis des Körpers

Es ergibt sich, dass der Prometheus, wie Marx ihn vorstellt, ziemlich einzigartig ist und den Charakter einer Antwort auf alle vorhergehenden Prometheusvorstellungen hat.

Es ergibt sich, dass hier eine Position auftaucht, die den Charakter eines Schlüssels zum Verständnis des Marxschen Prometheus darbietet. Es handelt sich um eine Art Umkehrung (Inversion) einer platonischen Konzeption, nämlich der Vorstellung, dass der Körper das Gefängnis der Seele ist. Die Seele wird vorgestellt als ob sie verbannt worden ist und der Körper ist der Ort an dem sie gefangen gehalten wird. Cicero selbst versteht, wie wir vorher sahen, den Adler des Prometheus als den Körper, der die Seele foltert und quält. Bei Marx erscheint jetzt die Umkehrung dieser Umkehrung: das Gesetz – bei Marx ist es das Wertgesetz – ist das Gefängnis des Körpers. Prometheus ist durch das Gesetz an den Felsen gefesselt und der Adler ist daher der Folterer, der vom Gesetz geschickt worden ist. Das Gesetz ist ein Käfig und eine Befreiung kann es nur geben in Beziehung zu diesem Gesetz.

Es fällt sofort auf, dass dieser Schlüssel zum Verständnis des marxschen Prometheus nicht griechisch ist. Wir finden diesen Schlüssel vorher gerade im Ursprung des christlichen Subjekts, obwohl noch in seiner religiösen Ausstattung. Man kann das Subjekt von Paulus und die Ankündigung der körperlichen Auferstehung nur auf dem Hintergrund dieser Umkehrung verstehen. Befreiung bedeutet hier bereits die Befreiung des Körpers gegenüber dem Gesetz, obwohl die christliche Orthodoxie diese Position wiederum gegen den Körper umkehren wird. Paulus drückt diese körperliche Befreiung sehr deutlich aus, obwohl er häufig auch wieder in seinen Vorstellungen ambivalent ist. So wird bei Paulus die Umkehrung in folgendem Zitat sichtbar, das sehr direkt von der Befreiung des Körpers spricht gegen die platonische Befreiung der Seele vom Körper:

Und nicht nur das, auch wir, die wir die Erstlingsgabe des Geistes besitzen, auch wir seufzen in uns selbst in der Erwartung der Erlösung unseres Leibes.
Rom 8, 23

Hier geht es darum, den Körper aus seinem Gefängnis zu befreien, während das griechische Denken die Befreiung vom Körper sucht, was in der Gnosis seinen extremen Ausdruck findet. Diese Befreiung des Körpers ist seit der Renaissance ein zentrales Element in der Entwicklung der Moderne. Es ist dies so, obwohl im modernen Denken häufig die Befreiung der Körperlichkeit ersetzt wird durch die unbegrenzte Befreiung der Verfolgung von materiellen

Interessen, die gerade mit dem Markt und seinem Wertgesetz ein neues Gefängnis für den Körper begründet.

Wenn Marx das Subjekt zurückgewinnt, so tut er es gegenüber diesem neuen Gefängnis für den Körper, das das System des Marktes ist. Indem er dies allerdings tut, universalisiert er das körperliche und bedürftige menschliche Subjekt über alle seine religiösen Einkleidungen hinaus. Dieses Subjekt ist jetzt so universal wie die vorgebliche Universalität des Marktes.

Marx ist nicht der Einzige, der das Marktsystem als Gefängnis des Körpers diagnostiziert, Max Weber sagt etwas ganz Entsprechendes, wenn er vom Kapitalismus als dem "stählernen Gehäuse" spricht. Max Weber ist nicht so oberflächlich wie es Hayek ist und wie es die Neoliberalen von heute sind, die den Markt und den Kapitalismus als Reich der Freiheit feiern.⁸ Dennoch zieht er nicht den Schluss, den Marx zieht, wenn er den Menschen als das höchste Wesen für den Menschen erklärt. Weber vermeidet dies durch seine fatalistische Haltung. Weber feiert den Kapitalismus nicht, sondern sieht ihn mit unbegrenztem Fatalismus an. Daher mündet er in eine fatalistische Ethik der grenzenlosen Unterwerfung ein, die er der Ethik des Subjekts entgegenstellt, wie sie sich aus dem Marxschen Denken ergibt. Weber nähert sich bereits dem an, was das heutige Marktsystem ebenfalls zu predigen pflegt: Es gibt keine Alternative. (TINA: There is no alternative, wie es Margret Thatcher zu sagen pflegte).

Marx stellt sich in seiner Zeit solchen Fatalismen entgegen, indem er aus dem Prometheus des Äschilos die Worte zitiert, die Prometheus in diesem Drama an Hermes, den Götterboten des Zeus richtet, der ihn überzeugen will, sich dem Willen des Zeus zu unterwerfen, indem er mit der Fatalität seiner Situation argumentiert, die angesichts der Tatsache, dass Prometheus an den Felsen gefesselt ist, offensichtlich ist:

⁸ In Uruguay unter der Diktatur der Nationalen Sicherheit hiess das zentrale Gefängnis, in dem die politischen Gefangenen gefoltert wurde, La Libertad. Man nutzte den Zufall aus, dass die Stadt, wo sich das Gefängnis befand, La Libertad hiess. Im Konzentrationslager von Guantanamo haben die Militärs der USA folgendes Losungswort: "Honor bound to defend freedom" (Die Ehre verpflichtet die Freiheit zu verteidigen) Der Soldat, der bewacht, sagt: "Honor bound" und derjenige, der eintreten will, sagt "to defend freedom". Daraufhin geht das Tor auf (gemäss Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 28.9.03, S.22) Die Nazis schrieben über den Eingang von Konzentrationslagern: "Arbeit macht frei". Die neoliberale Sprache mündet in die totalitäre Sprache ein. Sie enthüllt damit, was geschieht. Die Freiheit, von der Bush ständig redet, ist tatsächlich ein "stählernes Gefängnis". Die ist richtig in einem doppelten Sinn: Die Gefängniszelle von Guantanamo sind tatsächlich aus Stahl gebaut, sodass der Gefangene keine Zeichen in seine Wände kratzen kann.

Mit deinem Frondienst möcht' ich dies mein Jammerlos/ Vertauschen nimmer, hör es deutlich, nimmermehr!/ Ja schöner ist es, da dem Fels fronhaft zu sein,/ Denn Vater Zeus zu dienen als ein Bote treu. (Äschylus, Prometheus.)

(Äschilos) Von Marx zitiert in seinem Prolog zu seiner Doktorthese in MEW, I, 385

Dieser Prometheus, sowohl der des Äschilos als auch der von Marx, unterwerfen sich nicht, auch wenn es wahr sein sollte, dass es keine Alternative gibt und dies eine fatale Tatsache wäre. Er entdeckt seine Würde jenseits jeden Erfolgskalküls. Aber gerade deshalb kann er die Alternative entwickeln soweit es sie gibt. Max Weber hingegen macht sich selbst zum Götterboten und Götterdiener des Zeus und fordert auf, sich zu unterwerfen und nennt diese Unterwerfung sogar "Verantwortungsethik". Sie ist tatsächlich eine Ethik der Verantwortungslosigkeit. Nichts kann dadurch legitimiert werden, dass es angeblich fatal und daher unvermeidlich ist. Nicht einmal der Tod wird legitim und annehmbar nur deswegen, weil er unvermeidbar ist, eine Fatalität ohne Ausweg. Unsere heutigen Götterboten des Zeus verlangen die Unterwerfung von Menschen, die sie ein Sein zum Tode nennen. Aber der Mensch ist ein Sein zum Leben, das vom einem Tod durchzogen ist, der Ergebnis einer Fatalität ist. Aber er ist nicht ein Sein zum Tode oder zu einer ewigen Wiederkehr des Gleichen, die nur andere Ausdrücke sind für die Unterwerfung unter den Tod.

Diese gleiche Situation sehen wir auch im Falle des Todes Jesu. Vor seinem Tod und wohl wissend, dass es für ihn keinen Ausweg mehr gab denen gegenüber, die ihn töten wollten, zog er sich, wenn wir dem Text folgen, auf den Ölberg zurück. Dort überkam ihn die grosse Angst und er schwitzte Blut. Seinem Gott-Vater gegenüber sagte er: dein Wille geschehe. Die Orthodoxie interpretiert dies in dem Sinne, dass die Kreuzigung Jesu der Wille Gottes war und Gott selbst diesen Tod wollte. Der Text aber ist anders und dies sieht man besonders klar in den Dialogen mit Pilatus, von denen das Johannesevangelium berichtet. Das warum es geht, ist etwas anderes: unabhängig davon, ob man ihn tötet oder nicht, wird Jesus seinen Weg weitergehen. Dadurch vertritt er sein Recht gegenüber der Ungerechtigkeit seines Todes. Dies zu tun, ist der Wille des Vaters und sein Gehorsam. Es ist der Gehorsam des Menschen als Subjekt, dessen Gott seine höchste Gottheit im Menschen hat, der sich selbst erkennt und anerkennt. Daher befindet sich Jesus ganz in der Situation in der sich der Prometheus des Äschilos befindet und er nimmt die gleiche Position ein. Er lehnt das Heil als Ergebnis der Unterwerfung und der Knechtschaft ab: Gott ist Mensch geworden. Die christliche Orthodoxie hat sich an die Seite des Zeus gestellt und spricht mit der Stimme des Götterboten Hermes. Hierin folgt ihr dann die liberale

Orthodoxie und die marxistische ebenfalls, wenn sie ihr respektives System als die höchste Gottheit vorstellen.

Diese Bestätigung des Subjekts mündet mit den bereits zitierten Worten von Marx in eine Ethik ein: dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist. Es setzt ein anderes Urteil voraus, nämlich: Ich bin, wenn du bist.

Dies ist die Ethik der Selbstverwirklichung des Menschen durch die Bestätigung seiner Subjektivität. Dies ist die Selbstverwirklichung, die wir in Äschilos noch nicht finden. Aber wir finden sie in den Ursprüngen des Christentums. Jetzt tritt sie erneut auf, aber in einer universalen Formulierung, die über jede religiöse Formulierung hinausgeht.

Der Mensch ist das höchste Wesen für den Menschen. Die Wurzel des Menschen ist der Mensch selbst. Was hier als Wesen bezeichnet wird ist weder ein Naturrecht noch ein Werte-a priori. Es ist die Bestätigung des Mensch als Subjekt, die ihre Spezifizierung bekommt vom Erlebnis der Verletzung seiner Menschenwürde und der Forderung nach ihrer Geltung. Es wird zu dieser Forderung immer damit, dass der Mensch sich diesen Verletzungen seiner Würde nicht unterwirft, sondern ihnen entgegentritt. Aber dass es sich um Verletzungen der Menschenwürde handelt, weiss man nicht a priori, sondern entdeckt man. Vom Standpunkt des Herrschaftssystems aus gesehen, werden alle die Verletzungen der Menschenwürde als fatale Notwendigkeit der Existenz des Systems und daher der Ordnung dargestellt. Sie werden als Bedingungen des Funktionierens des Systems verstanden und folglich als notwendige Voraussetzungen eben der Menschenwürde, deren Verletzung der Mensch als Subjekt anklagt. Das Subjekt stellt sich diesen Verletzungen entgegen, indem er die scheinbare oder wirkliche Fatalität des Geschehens dieser Verletzungen als letzte Instanz verweigert. Daher entwickelt es spezifische Forderungen gegenüber diesen Verletzungen der Menschenwürde, die es dann als Menschenrechte ausdrückt und die dann sogar legalisiert werden können. Sind diese Forderungen einmal legalisiert, sind die Verletzungen dieser Forderungen illegal. Aber die Illegalität ist nicht ihr Wesen. Schon bevor diese Forderungen als Menschenrechte legalisiert werden, ist ihre Verletzung eine Verletzung der Menschenwürde und als solche ein Delikt. Die Menschenrechtsverletzungen sind nicht ein Delikt, weil sie irgendein Gesetz verletzen, sondern sie sind Delikt ganz unabhängig davon, ob die Menschenrechte durch irgendeine Legalität anerkannt worden sind. Das Gesetz illegalisiert etwas, das auch ohne dieses Gesetz illegitim ist und daher ein Delikt implizieren kann. Diese Menschenrechte werden entdeckt, ohne dass sie als Essenzen bereits

vorhanden wären. Sie werden entdeckt dadurch, dass man ihre Verletzung als Verletzung der Menschenwürde erlebt. Insofern werden sie a posteriori entdeckt, nämlich von ihren Effekten her. Daher entdeckt man ebenfalls a posteriori, dass es diese Menschenwürde a priori gibt. Daher werden die Menschenrechte im Alltagsleben entdeckt. Das was a priori ist, enthüllt sich a posteriori. Sind die Menschenrechte einmal entdeckt und dann gefordert, haben sie eine Gültigkeit a priori, die jeder Gesetzlichkeit vorausgeht. Aus diesem Grund handelt es sich nicht um ein Naturgesetz und auch nicht um eine Liste von Rechten, die a priori deduzierbar wäre. Daher haben die Menschenrechte eine Geschichte, in der sie entstehen und in der sie sich ändern.

Indem Marx diese Ethik des körperlichen, des bedürftigen und des verletzlichen Subjekts formuliert, spricht er von einem neuen kategorischen Imperativ. Es handelt sich um eine Antwort auf die kantsche Ethik der Kritik der praktischen Vernunft. Diese Ethik ist eine Ethik des Gesetzes und von Normen. Der kategorische Imperativ von Kant definiert die ethische Handlung als eine Handlung der Erfüllung von universalen Normen. Ausdrücklich stellt Kant die Erfüllung dieser abstrakten Normen über das menschliche Leben selbst: *fiat iustitia, pereat mundus* (dass Gerechtigkeit sei – im Sinne der Erfüllung von formalen Normen –, auch wenn die Welt darüber zugrunde geht). Dies ist sein Rigorismus. Die Autonomie der kantschen Ethik ist eine Autonomie von Gesetzen und Normen, die die Autonomie des Menschen ausschliesst. Sie wandelt den Menschen um in einen Diener des Gesetzes des kategorischen Imperativs. Die Ethik hingegen, die Marx zurückgewinnt, ist eine Ethik der Autonomie des Menschen als körperlichem und bedürftigem Subjekt. Daher spricht sie die Souveränität des Menschen den Gesetzen gegenüber aus. Sie bringt nicht die Abschaffung des Gesetzes, sondern wandelt sie um in Stützen des Lebens des menschlichen Subjekts. Gesetze haben keinen Wert in sich, sind aber notwendig in dem Sinne, in dem für den Krüppel die Krücken notwendig sind. Sie müssen sich anpassen, damit das Leben des Menschen als Subjekt möglich ist und haben ihre Berechtigung ganz ausschliesslich in bezug auf dieses Leben.

Die kantsche Ethik ist eine statische Ethik, da sie eine deduktive Ethik ist. Die marxsche Ethik hingegen ist eine Ethik der Transformation und des Wandels: mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist. Es ist die Aufforderung, jedes Gesetz und jede Institution zu verändern oder zu suspendieren, wenn sie den Menschen erniedrigen, knechten, verlassen oder verachten. Der Mensch wird zum Kriterium des Urteils über alle Gesetze und alle Institutionen.

In der kantschen Sicht wäre dies eine heteronome, externe Ethik. Dies ergibt sich, weil Kant ganz dogmatisch das Gesetz zur Instanz der ethischen Autonomie erklärt. Sein Gesetz hat kein menschliches Subjekt, sondern ist sein eigenes Subjekt, das ganz extern im Namen der Nicht-Widersprüchlichkeit der praktischen Vernunft diktiert, was gut und was böse ist, ob der Mensch zu sterben hat oder nicht. Dieses Gesetz geht über das menschliche Leben hinweg, wenn seine Nicht-Widersprüchlichkeit es so bestimmt. Seinem Wesen nach ist es dem lebenden Menschen gegenüber extern. Die Ethik des Subjekts hingegen spricht ein Urteil über diese Externalität des formalen Gesetzes. Sie erklärt es zum falschen Gott. Daher kehrt sie das Verhältnis um. Die Autonomie ist in der Beziehung zwischen Menschen, die jedes Gesetz relativieren, sobald seine Erfüllung den Menschen erniedrigt, knechtet, verlässt oder verachtet.

Tatsächlich stellt die Ethik des Subjekts den Menschen als Subjekt in das Zentrum aller menschlichen Geschichte und aller möglichen Gesetze oder Institutionen. Sie hat diesen Ausgangspunkt. Daher mündet sie ein in die Unterscheidung nicht nur der Götter, sondern gleichzeitig der Gesetze und Institutionen unter dem Gesichtspunkt des erniedrigten, geknechteten, verlassenen und verachteten Menschen. Daher kann sie sich als die Wahrheit der Geschichte behaupten, eine Wahrheit, die in der Geschichte ständig verraten wird, aber die in ihrer Abwesenheit ständig gegenwärtig ist. Hierzu sagt Walter Benjamin:

Bekanntlich soll es einen Automaten gegeben haben, der so konstruiert gewesen sei, daß er jeden Zug eines Schachspielers mit einem Gegenzuge erwidert habe, der ihm den Gewinn der Partie sicherte. Eine Puppe in türkischer Tracht, eine Wasserpfeife im Munde, saß vor dem Brett, das auf einem geräumigen Tisch aufruhte. Durch ein System von Spiegeln wurde die Illusion erweckt, dieser Tisch sei von allen Seiten durchsichtig. In Wahrheit saß ein buckliger Zwerg darin, der ein Meister im Schachspiel war und die Hand der Puppe an Schnüren lenkte. Zu dieser Apparatur kann man sich ein Gegenstück in der Philosophie vorstellen. Gewinnen soll immer die Puppe, die man "historischen Materialismus" nennt. Sie kann es ohne weiteres mit jedem aufnehmen, wenn sie die Theologie in ihren Dienst nimmt, die heute bekanntlich klein und häßlich ist und sich ohnehin nicht darf blicken lassen. (Benjamin, Walter: Ein Lesebuch. Hrgb. Michael Opitz. Suhrkamp. Frankfurt, 1996. S.665)

Was Benjamin hier historischen Materialismus nennt, ist eben die Ethik des Subjekts.

Diese Ethik des Subjekts enthält notwendig die Beziehung zu jedweder Unterscheidung der Götter. Es ist das Kriterium, das der Prometheus von Marx aufstellt: Der Spruch gegen alle himmlischen und irdischen Götter, die das menschliche Selbstbewußtsein nicht als die oberste Gottheit anerkennen. Es soll keiner neben ihm sein...

Entwickelt man dieses Kriterium, so wird es zum Urteilsspruch im Namen des körperlichen und bedürftigen Subjekts. Die Unterscheidung der Götter leitet sich jetzt aus der Ethik des Subjekts ab. Die Göttlichkeit Gottes dreht sich jetzt um dieses Subjekt – das als Forderung immer ein Subjekt ist, das durch seine Abwesenheit gegenwärtig ist und für dessen positive Gegenwart ein ständiger Kampf geht. In letzter Instanz ist dieses Subjekt, das durch Abwesenheit gegenwärtig ist, sowohl menschliches Subjekt als auch Gott. Da gibt es keinen Unterschied und kann es auch nicht geben. Diese Unterscheidung der Götter enthält eine offensichtliche Götzenkritik, eine Kritik der idolatrischen Götter. Es handelt sich um die Götter, die aus der strikten Observanz der Gesetze und der Institutionen abgeleitet werden und die sich über das menschliche Leben erheben.

Kant leitet aus seiner Ethik Postulate der praktischen Vernunft ab: die moralische Freiheit, die Unsterblichkeit der Seele und die Existenz Gottes. Die Ethik des Subjekts kann nicht die gleichen Postulate haben. Selbstverständlich setzt sie ein Postulat der Freiheit voraus: aber es ist das Postulat der Freiheit, das menschliche Leben über alle Gesetze, Institutionen und Götter zu stellen. Der Mensch ist frei und deshalb hat er immer Alternativen zu dem was ist. Hier geht es eben nicht um die Kantsche Freiheit, sondern die Freiheit des Menschen als lebendem körperlichen Subjekt.

Aus diesem Postulat der Freiheit folgen nicht automatisch die Postulate der Unsterblichkeit oder der Existenz Gottes. Auch wenn die Götter nur in der Vorstellung existieren und sonst nicht, braucht man diese Unterscheidung der Götter und die Ethik des Subjekts führt sie durch. Diese Unterscheidung der Götter setzt kein Urteil über die Existenz der Götter voraus, sie impliziert kein metaphysisches Urteil im Sinne der Tradition. Daher ergibt sich ebenfalls ein Kriterium der Unterscheidung der Atheismen. Ein Atheismus, der nicht diese idolatrischen Götter verurteilt, ist selbst idolatrisch und verwandelt sich in einen neuen Typ von Metaphysik. Daher gibt es einen entscheidenden Unterschied zwischen dem Atheismus von Marx und dem Atheismus, der in der Sowjetunion galt. Die sowjetische Orthodoxie ist metaphysisch, während der marxsche Ansatz nicht metaphysisch ist, sondern humanistisch. Daher kann es die Meinung von Marx sein, dass als Konsequenz der Ethik des Subjekts die Religion selbst stirbt und verschwindet: wenn zwischen dem Subjekt und Gott kein Unterschied ist,

warum soll man dann überhaupt die Vorstellung Gottes beibehalten? Wahrscheinlich ist diese Meinung von Marx falsch. Dennoch ist die Frage, ob sie falsch ist oder nicht, für die Ethik des Subjekts und die daraus folgende Unterscheidung der Götter zweitrangig.

Das Urteil über die Existenz Gottes, das Kant aus seiner praktischen Vernunft ableitet, ist eine Variierung des ontologischen Gottesbeweises von Anselm von Canterbury. Natürlich kann man etwas analoges auch von der Ethik des Subjekts her machen. Es würde ein Gott behauptet werden, der ein Gott der Befreiung ist und der den Körper im Verhältnis zum Gesetz befreit. Allerdings ist dies nicht entscheidend für die Analyse, die diese Ethik macht. Ausserdem bleibt ständig das alte Problem dieses Gottesbeweises: er ist ein Beweis für Gläubige. Die Unterscheidung der Götter bewegt sich auf einer anderen Ebene. Sie geht von einer Analyse der konkreten, sinnlichen Wirklichkeit aus. Sie hat mit aller modernen Wissenschaft einen gemeinsamen Ausgangspunkt, der ist: *etsi deus non daretur*. Auch die Theologie muss durch dieses Feuer hindurch: nach Marx ist es der Feuerbach. Geht sie dann auf das: *etsi deus daretur* zurück, bleibt die Unterscheidung der Götter das Wahrheitskriterium: auch wenn Gott zum Menschen spricht, ist der Mensch dafür verantwortlich, was er sagt.

Es fällt natürlich auf, dass in Wirklichkeit die marxistische Tradition diese Ethik des Subjekts nicht weiter entwickelt hat. In der späteren Entwicklung des Denkens von Marx – und vor allem in seiner Fetischismusanalyse – bleibt sie gegenwärtig, aber erfährt ebensowenig eine systematische Entwicklung. Der Grund scheint mir darin zu liegen, dass die sozialistische Bewegung den Sozialismus immer mehr als ein definitives, positives Ziel der Geschichte auffasste und daher den Übergang zum Sozialismus als einen institutionellen Übergang der Strukturen, für den diese Ethik irrelevant zu sein schien. Daher liess man sie beiseite. Aber indem man dies tat, konstruierte man ein System, dessen zentrale Charakteristiken den vorherigen Systemen ausserordentlich ähnlich wurden. Der sowjetische metaphysische Atheismus wurde zu einem idolatrischen Atheismus, eine Art götzendienerischem Atheismus (offensichtlich kann es auch einen idolatrischen Atheismus geben). Der Prometheus von Marx könnte ihn nicht akzeptieren und müsste ihn genauso verurteilen wie die vorhergehenden Systeme.

Diese Art definitive Ziele der menschlichen Geschichte zu konstruieren, brach zusammen, als seit Anfang des XX. Jahrhunderts der Mythos des Fortschritts selbst zusammenbrach. Bereits die Philosophie von Nietzsche erkannte diesen Zusammenbruch des Mythos des Fortschritts, auf dem derartige Geschichtsziele aufbauen. Die sowjetische Vorstellung des Übergangs zum Sozialismus und dann zum Kommunismus war beschränkt auf den Raum, den

dieser Mythos des Fortschritts geöffnet hatte. Das Ergebnis ist, dass die Geschichte keine definitiven innergeschichtlichen Ziele haben kann, sondern sie hat nur Wege. Es gibt Wege der Befreiung, aber die Errungenschaften kann man nicht als Schritte auf ein definitives Ziel hin messen, sondern nur bewerten als gegenwärtige Ereignisse, die zur Zukunft hin öffnen.

Dieser Wandel in bezug auf mögliche definitive Ziele, die in eine unendlich lange Zukunft projiziert werden, impliziert einen Wandel in bezug auf die Makroinstitutionen Staat und Markt. In der projizierten Perspektive wird ihr Verschwinden (oder die sogenannte Minimierung) angezielt, wobei das Ziel ist, ein Zusammenleben ohne diese Institutionen zu erreichen. Dies erscheint vor allem in der sowjetischen Utopie des Kommunismus mit ihrer Abschaffung des Staates und des Marktes am klarsten. Die sowjetische Erfahrung zwang zu einem Wandel, der heute allgemein angenommen zu sein scheint: diese Makroinstitutionen stellen eine nicht überschreitbare Grenze allen menschlichen Handelns dar. Sie sind kein intentionales Produkt des menschlichen Handelns, sondern sind ein indirekter Effekt, der häufig nicht-intentional ist, dieses Handelns und sie zwingen sich auf, auch wenn die Handelnden alles tun, um ihr Entstehen zu verhindern. Sie sind offensichtlich eine Konsequenz der *conditio humana* selbst, das heisst, der Kontingenz der Welt und der Gegenwart des Todes in ihr. Alles ist kontingent, aber deshalb ist die Kontingenz keineswegs kontingent. Es ergibt sich daher, dass für die Zukunft der Menschheit diese Institutionen der Rahmen jedes möglichen Handelns sind.

Daraus aber folgt nicht, dass sie statisch und nicht änderbar wären. Sie stellen eine Variabilitätsrahmen allen menschlichen Handelns dar. Daher können sie verändert und kontrolliert werden, obwohl niemand sie abschaffen oder überwinden kann. Damit aber ändert sich alle Beziehung zur Utopie. Sie muss jetzt gedacht werden von der Gegenwart aus für die Gegenwart. Sie muss das tun in einer Dimension und Antizipation in der Zeit, die immer begrenzt und änderbar ist und die das menschliche Leben und seine Bedingungen der Möglichkeit jeweils als Leitfaden hat.

Hiermit ergibt sich eine weitere Dimension dieses Wandels, die heute eine Basis für die herrschende Globalisierungsstrategie ist. Diese Strategie nimmt heute diese unüberschreitbare Grenze für die Existenz der Makroinstitutionen als Grund dafür, diese Institutionen zu totalisieren ohne im geringsten den Variationsrahmen für ihr Wirken zu respektieren. Daher wird die Erlösung versprochen als Ergebnis der Totalisierung dieser Institutionen. In der Vergangenheit handelte es sich vorwiegend um die Totalisierung des Staates, während heute alle Totalisierung der Institutionen von der Totalisierung des Marktes ausgeht, die immer mehr auch zur

Totalisierung auch des Staates zwingt. Damit aber verschwindet die Politik - dies wird ausgedrückt durch das: es gibt keine Alternative - und es ergibt sich die absolute Macht der privaten Bürokratien der grossen Unternehmungen. Diese Totalisierung spricht weiterhin von einem unendlichen Prozess in der Zeit, hat ihn aber auf einen Prozess ohne Sinn reduziert, der völlig leer ist. Die unendliche Bewegung zur Zukunft hin wird weiter vertreten, aber sie stellt keinen Fortschritt mehr dar, da er kein Ziel hat, wohin er führen könnte. Es ist die Zeit des Nihilismus, des Titanismus nach dem Sinken der Titanic. Der entsprechende Prometheus, der der Zeit nach der Reise der Titanic entspricht, ist noch nicht geschrieben worden. Möglicherweise aber ist es gerade der Prometheus von Marx?

Die heutige Wiederkehr der Ethik des Subjekts.

Wenn diese Situation bewusst wird, kommt die Ethik des Subjekts zurück. Sie kann jetzt das Kriterium geben über alle definitiven Zukunftsziele hinaus. Es ist wie in einem brasilianischen Lied: die Liebe ist ewig, die ganze Zeit über die sie dauert. Es handelt sich jetzt um ein Jenseits, das gegenwärtig ist und in jedem Moment über sich selbst gestellt ist. Sie kommt heute von einem Ort her, der wenig Aufsehen erregt hat: der lateinamerikanischen Theologie und Philosophie der Befreiung. In diesen Strömungen ist die Ethik des Subjekts systematischer entwickelt als in Marx, obwohl die Parallelen zu Marx ganz offensichtlich sind. Aber dies erklärt sich nicht einfach durch irgendeine Abhängigkeit von Marx, sondern durch die Tatsache, dass in beiden die christliche Wurzel dieser Ethik gegenwärtig ist. Ebenso wie bei Marx arbeiten auch diese Strömungen die Ethik des Subjekts in Form einer autonomen Ethik aus. Gerade in der Theologie von Gustavo Gutiérrez ist dies sehr offensichtlich, wenn er die Theologie als *acto segundo* von einer Praxis aus die in *Término* einer Ethik des Subjekts interpretiert wird, definiert. Enrique Dussel machte aus dieser Notwendigkeit einer Autonomie jeder Befreiungsethik ein Zentrum seiner Argumentation.⁹

Dostojewski sagt: wenn es keinen Gott gibt, ist alles möglich. Dies ist offensichtlich falsch. Das möglicherweise grösste Verbrechen unserer Geschichte - die "Endlösung", wie sie Nazismus in Deutschland durchführte - wurde im Namen Gottes, des "Allmächtigen", des "Herrgotts" und der "Vorsehung" durchgeführt. Aber die Umkehrung des Satzes von Dostojewski ist genauso wenig richtig: wenn es einen Gott gibt, ist alles möglich. Es gibt

⁹ s. Dussel, Enrique: *Ética de la liberación en la edad de la globalización y de la exclusión*. Trotta. Madrid, 1998. Precisamente Dussel stellt den autonomen Charakter dieser Ethik klar heraus, indem er sie als Ethik der Befreiung auffasst. Ich verdanke sehr viel für die gegenwärtigen Reflektionen den häufigen Diskussionen mit Henrique Dussel.

aber eine Feststellung, die das Problem klären kann: wenn man den Selbstmord akzeptiert, ist alles möglich. In diesem Sinne kommt diese Feststellung von Camus und ist implizit in seinem gesamten Werk. Aber sie ist auch sehr nahe den entsprechenden Reflektionen von Wittgenstein über den Selbstmord¹⁰ und entspricht den zitierten Reflektionen von Marx. Sie entspricht ganz besonders der Theologie von Karl Barth.

Die Ethik des Subjekts setzt den Verzicht auf den Selbstmord voraus. Verzichten wir auf den Selbstmord, müssen wir all unser Handeln kanalisieren auf unser Leben hin, unser eigenes und das der andern. Dies erlaubt dann die Unterscheidung der Götter und auch der Atheismen. Daher gehört diese Behauptung zur autonomen Ethik des Subjekts. Letztlich sind die falschen Götter diejenigen, die den Selbstmord erlauben oder auf ihn drängen. Es sind heute die Götter, in deren Namen die Strategie der Globalisierung vorwärts getrieben wird, deren Wesen es ist, mörderisch und selbstmörderisch zu sein. Es handelt sich ebenfalls um die Götter des heutigen Fundamentalismus, handele es sich um den christlichen oder irgendeinen anderen. Sie reproduzieren auf der explizit religiösen Ebene jenen kollektiven Selbstmord, der mit der Anwendung der Strategie der Globalisierung in der ganzen Welt im Gange ist.¹¹

Ist die Ethik des Subjekts einmal als autonome Ethik entwickelt, kann sie eine Funktion der Einigung zwischen den Religionen ausüben. Alle Religionen und alle Kulturen haben Wurzeln, in denen in irgendeiner Form die Ethik des Subjekts gegenwärtig ist. Man muss sie entdecken und ausarbeiten. Aber da diese Ethik letztlich eine autonome Ethik ist, erfordert ihre Entdeckung und Entwicklung im Inneren jeder Religion oder Kultur nicht die Annahme irgendeiner anderen Religion oder Kultur. Im Licht dieser Ethik ist es völlig überflüssig, den andern zur eigenen Religion zu bekehren, wie es auch überflüssig ist, ihn zum Atheismus oder umgekehrt zu konvertieren. Wer sich bekehren will, kann das tun. Aber es ist keine Bedingung, da die Ethik des Subjekts eine autonome Ethik ist. Es ergibt sich eine neue Ökumene, die

¹⁰ "Wenn der Selbstmord erlaubt ist, dann ist alles erlaubt.

Wenn etwas nicht erlaubt ist, dann ist der Selbstmord nicht erlaubt.

Dies wirft ein Licht auf das Wesen der Ethik. Denn der Selbstmord ist sozusagen die elementare Sünde. s. Wittgenstein, Ludwig: Tagebücher, 10.1.1917. Wenn dies auch weiterentwickelt werden muss, so gibt es doch eine Richtung an. Der heutige christliche Fundamentalismus in den USA ist in seinen mythischen Termini eine gigantische Ideologie des kollektiven Selbstmords der Menschheit, die durch das "Christus kommt" den Schein einer grossen Lösung bekommt. Daher drückt sie aus, dass alles möglich ist. Es ist das was Wittgenstein die elementare Sünde nennt.

¹¹ zum Fundamentalismus s. Tamayo, Juan José: Fundamentalismos y diálogo entre religiones. Trotta. Madrid, 2004

Türcke, Christoph: Fundamentalismus – maskierter Nihilismus. zu Klampen. Springe, 2003

eine gemeinsame Basis haben kann, die in allen ihren Strömungen auf jeweils spezifische Art gegenwärtig ist. Es geht nicht darum andere zu konvertieren, sondern sich als Subjekt zu entdecken von der Religion oder Kultur aus, in der man ist. Deshalb kann eine solche Ökumene den Fundamentalismus vermeiden. Und der Grund hierfür ist gerade in der Tatsache zu suchen, dass die Ethik, die sie eint, eine autonome Ethik jenseits aller religiösen Formen ist. Gleichzeitig kann sie, entsprechend einer Kultur, sehr verschiedene religiöse Formen annehmen.

Damit verschwinden natürlich nicht alle Konflikte. Aber es handelt sich jetzt um Konflikte um die Götzen, die in jeder Kultur immer wieder präsent sind, nämlich als falsche Götter auf dieser Erde. Aber diese Idolatrien werden sichtbar gerade auf Grund der Kriterien der autonomen Ethik des Subjekts. Daher kann man sie nicht durch religiöse Kriterien im strikten Sinne sichtbar machen. Dies gilt ganz allgemein: die Unterscheidung der Götter unterliegt nicht religiösen Kriterien, sondern den Kriterien einer autonomen Ethik. Es handelt sich um eine menschliche Ethik, die nicht das Eigentum irgendeiner Gruppe oder Kultur im besonderen ist.

In dieser Situation entsteht eine theologische Reflektion, die allen theologischen Fakultäten fremd ist. Es ist eine Art Theologie unter der Voraussetzung des: *etsi deus non daretur* (als ob Gott nicht existierte). Die moderne Wissenschaft begann mit diesem "als ob"-Postulat. Als erster drückte es Albert der Grosse aus, der ein scholastischer Philosoph und einer der Lehrer des Thomas von Aquin war. Albertus begann dieses Prinzip auf die Naturwissenschaften anzuwenden, aber es kommt zu guter Letzt dann sogar heute bei der Theologie an. Es handelt sich hierbei keineswegs um eine simple Religionswissenschaft mit ihrer völlig reduzierten Objektivität, die einfach nur eine Religion mit der andern vergleicht, ohne ein Kriterium über die Religionen entwickeln zu können.

Worauf wir uns hier beziehen sind effektiv theologische Reflektionen, die aber nicht von Theologen ausgehen und die tatsächlich das *etsi deus non daretur* zum Ausgang haben. Ich will zuerst eine solche Reflektion zeigen, wie sie von einem bekannten Marxisten gemacht wird. Anatolij Lunartschanski, der der erste Kulturminister der sowjetischen Regierung unter Lenin war, sagt folgendes:

Wenn es einen Gott gibt, dann ist er das Leben, und die Menschheit ist sein oberster Vertreter. (Lunacharski Anatotij, *Religione e Socialismo*. Ed. Guaraldi, Firenze, 1973, pág. 87)

Die Reflektion ist theologisch, aber sie geht vom *etsi deus no daretur* aus. Auch wenn es keinen Gott gibt, kann man sagen, wer Gott sein müsste, wenn es ihn gäbe. Es ergibt sich aus dem Denken über die Wirklichkeit selbst und ist keine willkürliche Erfindung. Deshalb muss ein Marxist von seinem Denken her zu dieser Reflektion kommen.

Aber es gibt umgekehrte Beispiele. Hayek, der neoliberale Guru, macht von seinen theoretischen Voraussetzungen her eine solche Reflektion und kommt zu einem gegenteiligen Ergebnis:

Nie wusste ich was die Bedeutung des Wortes Gott ist. Ich glaube, dass es höchst wichtig ist für die Erfüllung der Gesetze. Aber, darauf bestehe ich, da ich nicht die Bedeutung des Wortes Gott weiss, kann ich weder sagen ob er existiert noch ob er nicht existiert....

Aber wir müssen gleichzeitig zugeben, dass niemand von uns im Besitz aller Wahrheit ist. Ich sage: "aller" Wahrheit. Wenn sie Gott als die Wahrheit definieren wollen, in diesem Fall bin bereit, das Wort Gott zu benutzen. Mehr noch: immer wenn sie nicht alle Wahrheit besitzen wollen, bin ich bereit, an ihrer Seite zu arbeiten, indem wir Gott durch die Wahrheit suchen. (Hayek, Friedrich von. Interview Mercurio, Santiago de Chile, 19.4.81)

Hayek geht von der Gesetzesethik aus, die bei ihm eine Ethik des Wertgesetzes und des Marktgesetzes ist. Ein Gott dieses Gesetzes kann im Kontext des Denkens von Hayek nur ein Gott der Wahrheit sein, wobei Wahrheit als die Gesamtheit aller Informationen über die Welt verstanden wird. Versteht man Gott so, dann folgt eben, dass niemand die ganze Wahrheit besitzen kann ausser Gott. Gott weiss sogar den Wechselkurs des Dollars von morgen und es ist daher gut für den Unternehmer und vor allem den Spekulanten, mit ihm eine Allianz zu haben. Zumindest für die Geschäfte ist es positiv. Das, was heute als "Evangelium der Prosperität" gehandelt wird, ist eine einfache Folge davon.

Wenn wir jetzt eine Unterscheidung dieser beiden Götter machen wollen, - der Gottesvorstellungen von Lunartschanski und von Hayek - dann hilft keine metaphysische ontologische These über die Existenz Gottes. Beide gehen von autonomen, obwohl konträren Ethiken aus: der Ethik des Subjekts oder der Ethik des Gesetzes. Beide argumentieren konditional. Von ihren Ethiken aus denken sie diejenige Gottesvorstellung, die zu ihr komplementär ist, ohne irgendeine Behauptung metaphysischer oder ontologischer Art zu machen. Es hängt jetzt von unserem Urteil über diese Ethiken ab, wieweit wir sagen zu können, welcher dieser Götter ein Götze ist und welcher nicht.

Daher kann der Konflikt um die Idolatrie nicht auf einen religiösen Konflikt reduziert werden. Es ist ein Konflikt, der in jedem Befreiungsprozess impliziert ist, da dieser Prozess immer die Kritik an den Göttern der Unwerfung unter das Gesetz impliziert. Es ist kein religiöser Konflikt, hat aber eine religiöse Dimension.

Die Ethik des Subjekts konstituiert Ökumene. Als ich begann, an dieser Ethik zu arbeiten, ging ich davon aus, dass sie ein Ergebnis der jüdisch-christlichen Tradition ist. Bald wurde es mir klar, dass sie ebenfalls im Denken von Marx gegenwärtig ist. Aber dann fand ich ihre Grundelemente in allen kulturellen Traditionen, in denen ich sie suchte. Sie ist da, manchmal versteckt, manchmal verraten und manchmal offen dargelegt. Das Neue ist nicht diese Ethik, sondern ihre Ausarbeitung als autonome und universale Ethik, die die Wahrheit aller Kulturen ausdrücken kann, ohne das Eigentum irgendeiner zu sein. Dadurch aber ist sie fähig, eine Ökumene zu begründen.

Diese Ethik liegt auch der Befreiungstheologie zugrunde. Aber sie hat wichtige Vorläufer, insbesondere Karl Barth¹² und Dietrich Bonhoeffer¹³.

Von einer Theologie der falschen Götter aus – der Götter der Macht und der Unterwerfung – ergibt sich keine Ökumene. Die Götter der Herrschaft verwandeln sekuläre Konflikte in religiöse und kehren damit ständig zu den Religionskriegen zurück. Die gegenwärtige Regierung der USA unter dem Präsidenten Bush zwingt ihre Macht auf im Namen eines solchen falschen Gottes. Es ist der Gott der USA, Ehrenbürger des Landes, der zum Krieg für die Freiheit ruft, die ein Geschenk dieses Gottes an die Welt ist, während die USA die auserwählten Fahnenträger sind, die diese Freiheit aller Welt aufzuzwingen haben. In dieser Linie treten heute die Fundamentalismen auf, die auf ganz ähnliche Weise auch in anderen Religionen wie etwa dem Islam, gegenwärtig sind. Eine Möglichkeit, eine Ökumene zu begründen, ergibt sich von diesen Göttern der Macht aus nicht.

Ich möchte abschliessen mit einigen Worten von Bloch aus seinem Buch "Der Atheismus im Christentum". Bloch sieht die Notwendigkeit dieser Ökumene, auch wenn er sie noch in der Beschränkung auf das Verhältnis von Christentum und Atheismus ausdrückt:

¹² Über Karl Barth und die Befreiungstheologie siehe Plontz, Sabine: Die herrenlosen Gewalten. Eine Relektüre Karl Barths in befreiungstheologischer Perspektive. Grünewald, Mainz, 1995

¹³ s. Hinkelammert, Franz: Religionskritik im Namen des Christentums: Dietrich Bonhoeffer in befreiungstheologischer Sicht. In: Hinkelammert, Franz: Der Glaube des Abraham und der Ödipus des Westens. Opfermythen im christlichen Abendland. edition liberación. Münster 1989. S. 121-142

Marx sagt: "Radikal sein, heisst, die Sachen bei ihrer Wurzel zu fassen. Aber die Wurzel aller Dinge (nämlich aller sozialen Dinge) ist der Mensch." Der erste Johannesbrief (3.2) hingegen, lädt uns ein die Wurzel Mensch nicht als die Ursache von irgendetwas, sondern als die Bestimmung zu etwas zu interpretieren: "Und noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen, dass wir, wenn es sich offenbart, ihm ähnlich sein werden, weil wir ihn schauen werden, wie er ist. Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, heiligt sich, so wie auch er heilig ist." Der "Er" mit dem der Mensch in der Zukunft gleich sein wird, bezieht sich hier auf den sogenannten Vater im Himmel, aber in Wirklichkeit bezieht er sich von ihrer wesentlichen Gleichheit her auf den menschensohn – als unsere Radikalisierung, eine Identifizierung, die erst am Ende der geschichte erscheinen wird. Hätte man diese beiden Texte gelesen oder in ein Verhältnis gesetzt, dann ergibt sich ein Licht, das gleichzeitig detektivistisch und utopisch ist, auch über das wirkliche Problem der Entfremdung und seine mögliche Überwindung. Dies bedeutet auf christliche Weise: das was man unter dem Namen Gottes gedacht hat wäre schliesslich Mensch geworden und bedeutet philosophisch nach und hinter aller hegelschen Phänomenologie: die Substanz ist gleichzeitig Subjekt.

Und Bloch fügt hinzu: Das erwähnte Zusammentreffen ist merkwürdig, aber warum nicht? (Bloch, Ernst: Atheismus im Christentum. Frankfurt an Main, 1968, pag, 351 Da ich die deutsche Ausgabe nicht habe, habe ich eine Rückübersetzung aus dem Spanischen gemacht))

4. Kapitel

Die Projektion des Monsters: Die terroristische Weltverschwörung

In Auschwitz hat man die Menschenrechte getötet; im Golfkrieg, im Kosovokrieg, im Krieg in Afghanistan und jetzt im Irak und in Palästina hat man bewiesen, dass sie tot sind. Nach Auschwitz kam eine Zwischenperiode, die von dem Horror angesichts der Vernichtung eines ganzen Volkes bestimmt wurde. „Nie wieder Auschwitz“ bedeutete: Nie wieder Vernichtung, nie wieder Völkermord, nie wieder systematische Verletzung der Menschenrechte. Aber das stellte ein Hindernis für jede imperiale Politik dar. Schon die Erklärung der Menschenrechte der Organisation der Vereinten Nationen (UNO) war ein Hindernis dieser Art. Deshalb hat die Regierung der Vereinigten Staaten (USA) die darauf fußenden Menschenrechtskonventionen nie ratifiziert. Dieselben Menschenrechte als Hindernis sind später benutzt worden, um die Niederlage im Vietnamkrieg zu erklären. Tatsächlich sind die Menschenrechte wie eine Krankheit betrachtet worden: Das Vietnamsyndrom. Die Forderung, sie zu respektieren, schien eine Anomalía der okzidentalen Gesellschaft zu sein.

Die Kriege der letzten Jahre, vom Golfkrieg bis zum gegenwärtigen Krieg im Irak und in Palästina, zeigen, dass man diese Krankheit überwunden hat. Nach dem Golfkrieg hat sich die Verteidigung der Menschenrechte in einen subversiven Akt verwandelt, gegen den sich die öffentliche Meinung selbst wendet. Und von diesem Zeitpunkt an wird die Friedensbewegung als die wirkliche Gefahr bezeichnet dagegen wird der Krieg als „Krieg für den Frieden“ präsentiert, als „humanitäre Intervention“, als der einzige realistische Weg, um den Frieden zu sichern.

Man spricht folglich die Sprache Orwells: „Krieg ist Frieden, Frieden ist Krieg“. Wer für die *Einhaltung* der Menschenrechte und des Friedens ist, wird als Parteigänger von Saddam Hussein denunziert, als totalitär; man rechnet ihm die Schuld an Auschwitz an, man bezeichnet ihn als „pro-Nazi“, man schreibt ihm den Willen zu, einen Krieg führen zu wollen, der wesentlich schlimmer als dieser sein würde, als Parteigänger des Terrorismus. Denn ist es nicht so, daß derjenige, der die *Respektierung* der Menschenrechte und des Friedens fordert, wünscht, daß mehr US-Bürger umkommen oder daß Israel das Objekt eines neues Holocaustes wird? Frau Robinson mußte ihre Tätigkeit als Verantwortliche für Menschenrechtsfragen in der UNO zurückgeben, weil sie die Menschenrechte der Gefangenen des Afghanistankrieges einforderte, die in ein Konzentrationslager auf Guantánamo gebracht worden und in diesem schwarzen Loch der US-Geheimdienste verschwunden sind, wo sie jetzt, wie

es scheint, als Objekte medizinischer Experimente verwendet werden, die niemand bereit ist, öffentlich zuzugeben – der Okzident tut nichts, ohne dem Fortschritt zu dienen. Hat sie nicht gezeigt, daß sie eine Symphatisantin ist?

Es erscheint folglich eine Form der Information, die nur scheinbar direkte Information ist. In Wirklichkeit aber verwirklicht sie sich mit Hilfe von Spiegelungen.

In den Ländern des historischen Sozialismus lernte man, zwischen den Zeilen zu lesen. Das war die Form zu erfahren, was die Zensur verbieten wollte. Und tatsächlich wurde eine wahre Kunst darin entwickelt. Die Witze von Radio Eriwan demaskierten viel davon, während sie gleichzeitig ein Mittel waren, um diese Kunst des zwischen-den-Zeilen-Lesens zu entwickeln.

Angesichts unserer Kommunikationsmittel bringt diese Kunst allerdings herzlich wenig. Deshalb sind sie heute für die Völker der Länder des historischen Sozialismus noch weniger transparent als für andere Völker. Unsere Kommunikationsmittel können sie auf unendliche Weise manipulieren, weil man ihnen gegenüber eine andere Kunst entwickeln muß, nämlich die Kunst, Spiegelungen zu lesen. Und hier hilft Radio Eriwan nicht, zumindest nicht direkt.

Das Bild im Spiegel zeigt nur dann ein Bild der Wirklichkeit, wenn man weiß, dass dieses Bild eine Spiegelung ist. Deshalb muß man vom Bild im Spiegel in indirekter Weise die Wirklichkeit ableiten, die im Spiegel als umgekehrte Wirklichkeit erscheint. Tatsächlich sieht man im Spiegel die Wirklichkeit nur auf eine virtuelle Weise, nicht direkt. Wenn man aber das Bild im Spiegel als Wirklichkeit versteht, entgeht einem die Wirklichkeit vollständig. Sie erscheint nicht einmal. Anstelle die Wirklichkeit zu sehen, sieht man nur Monster. Deshalb muss man die Wirklichkeit ableiten, die hinter diesen Monstern ist. Diese Wirklichkeit kann auch monströs sein. Trotzdem sind die Monster, die im Spiegel erscheinen, keine Monster, die in der Wirklichkeit existieren. Sie sind lediglich ihre umgekehrten Bilder.

Als man zum Beispiel ein Monster in den General Noriega projizierte, wurde dieser in das Weltzentrum des Drogenhandels und den obersten Befehlshaber aller wirklich oder angeblich existierenden Drogenmafien verwandelt. Er wurde in den blutigen Diktator verwandelt, den einzigen, der noch in Lateinamerika existierte. Das bedeutete, dass, wenn er verschwinden würde, endlich auch der Drogenhandel bekämpft werden könnte, und die Demokratie in der Welt sicherer sein würde. Heute ist das Monster Noriega auf seine wirklichen und normalen Dimensionen reduziert. Es bestätigt sich, dass er nichts als ein gewöhnlicher Diktator war, der im weltweiten

Drogenhandel nicht mehr als eine Figur dritter Kategorie darstellte - eine Position, an die er außerdem nur dank der DEA kam, der Anti-Drogen-Polizei der US-Regierung.

Die Frage, die aufkommt, ist also: War diese Projektion des Monsters ein einfaches „Blabla“, oder bedeutete sie etwas reales? Sicher sagt sie uns nicht viel über Noriega, aber über wen könnte sie etwas sagen?

Als Präsident George Bush (Vater) sagte, dass Hussein ein neuer Hitler sei, der das viertgrößte Heer der Welt geschaffen habe und mit der Eroberung der ganzen Erde drohen würde, projizierte er ein Monster in Hussein. Auch Hussein ist heute auf wesentlich kleinere Dimensionen reduziert. Wir sehen, dass er nicht der unvergleichliche Verbrecher ist, der Hitler war, und dass sein Heer sich wehrlos zeigt gegenüber der Todesfabrik, die das Heer der USA an seinen Grenzen aufgebaut hat.

So sagt uns also auch die Projektion von Hussein, die aus ihm einen Hitler machte, nicht viel über Hussein selbst.

In der letzten Zeit hieß das Monster Usama Bin Laden, Herr einer allgegenwärtigen terroristischen Weltverschwörung. Allerdings ist ihm in gleicher Weise die Luft entwichen, und heute spricht man höchstens von Afghanistan. Jetzt ersetzt ihn zu einem Teil Jassir Arrafat, während man gleichzeitig dazu zurückgekehrt ist, Hussein als Monster zu bezeichnen, als Teil einer „Achse des Bösen“.

Alle diese Monster gehen vorüber und geben dabei einander die Hand. Aber der Weg, auf dem sie erscheinen, gibt das Zieler Todesfabrik an, die gegen sie kämpft. Eine Todesfabrik, die sich schon in den achtziger Jahren in dem Angriff gegen Lybien gezeigt hat, ebenso 1989 mit der Invasion in Panama. Allerdings machte sie sich mit ihrem ganzen zerstörerischen Potential erst im Golfkrieg gegenwärtig. Diese Todesfabrik ist so perfekt beweglich wie die *maquilas*, die in der ganzen Dritten Welt präsent sind. Sie kann sich an jedem möglichen Ort bewegen. Nach dem Golfkrieg ging sie nach Serbien und zerstörte auch dieses Land. Dann zog sie nach Afghanistan und hinterließ dort verbrannte Erde. Jetzt erscheint sie, wenn auch verwandelt, in Palästina, und erzeugt dort in gleicher Weise Tod und Verheerung. Sie sucht immer neue Ziele. Die Dritte Welt zittert schon vor Furcht, weil niemand genau weiss, wohin sie sich als nächstes begeben wird. Sie ist in den Irak zurückgekehrt, und möglicherweise wandert sie jetzt nach Kolumbien. Ihre Herren schließen selbst China und Rußland als mögliche Orte der Produktion des Todes durch diese Todesfabrik nicht aus.

Die Momente der Flaute an der New Yorker Börse sind bevorzugte Momente für das Funktionieren der mobilen Todesfabrik. Wenn sie beginnt, Tote zu produzieren, lebt die Börse auf. Die Börse wird damit zu einem Moloch, der vom Tod der Menschen lebt.

Es ist offensichtlich, dass man Monster braucht, um das Funktionieren dieser Todesfabrik zu legitimieren. Diese Monster müssen so böse sein, dass die Fabrik unvermeidlich und die einzig mögliche Antwort wird. Aber da nur Gegner existieren, die in keiner Weise Monster sind, fabriziert man Monster, um diese auf jene zu projizieren. Alle diese sind Monster des Moments, die dazu dienen, Schmieröl für das Funktionieren der Todesfabrik abzugeben. Heute konstruiert man für alle sichtbar, ein Supermonster, eine Hydra, deren Köpfe diese momentanen Monste darstellen. Man hiebt die Köpfe ab und der Hydra wachsen neue. Die Fabrik des Tötens muß sie folglich verfolgen, um auch sie abzuschlagen. Die Art und Weise, in der von diesen Massakern gesprochen wird, offenbart, was sie sind. Man spricht von „liquidieren“, „eliminieren“, „ausrotten“ und „vernichten“. Es ist die Sprache aller Todesfabriken des 20. Jahrhunderts.

Gegenwärtig handelt es sich um die Konstruktion einer terroristischen Weltverschwörung, die überall und in jedem Moment aktiv ist, und die nur dann einen Namen hat, wenn sich ihr Haupt erhebt. Also bekommt sie den Namen Hussein, Milosevic oder Bin Laden, und sie wird viele mehr bekommen. Diese monströsen und projizierten Verschwörungen kennen wir aus dem 20. Jahrhundert. Dessen erste Hälfte wurde von der Konstruktion des Monsters der jüdischen Verschwörung dominiert, die von der Ojrana erfunden worden war, der Geheimpolizei des zaristischen Rußlands vor dem Ersten Weltkrieg. Eine andere war die kommunistische Verschwörung ab dem Zweiten Weltkrieg – die zuerst als „jüdischer Bolschewismus“ als Teil der jüdischen Weltverschwörung betrachtet worden war –, auf die sich Ronald Reagan mit seiner Äußerung des „Reich des Bösen“ bezog. Eine ähnliche Verschwörung schuf man in der Sowjetunion der 30er Jahre: die der Trotzlisten.

Sobald eine Verschwörung ihr Ende gefunden hat, braucht die Macht eine andere, um sich grenzenlos weiter zu entwickeln ohne dabei von irgendeinem Menschenrecht begrenzt zu werden. Es scheint, dass ihr heute und in einer gewissen Zukunft die terroristische Weltverschwörung als Instrument für die absolute Machtausübung dienen wird. Man beginnt damit, die globalisierungskritischen Bewegungen, die mit Seattle, Davos, Prag, Genua und Quebec aufgekommen sind und sich in den letzten zwei Jahren in Porto Alegre versammelt haben, in diese terroristische Weltverschwörung einzuschließen. Tom Ridge, der Direktor der Abteilung für Innere Sicherheit

im Weißen Haus, sagt über die Terroristen der neuen Weltverschwörung: „Soldaten im Schatten. Sie befinden sich überall auf diesem Planeten ...“.

Um das Monsterhafte des Monsters zu belegen, muss die Projektion des Monsters von einem monströsen Ereignis ausgehen. Dieses Ereignis produzieren sehr häufig diejenigen, die ihre Projektion des Monsters mit einem Inhalt versehen wollen. Auf diese Weise zeigte im Nazi-Deutschland der Reichstagsbrand, wie fatal die jüdische Verschwörung war. Es ist wahrscheinlich, daß die Nazis selbst diesen Brand gelegt haben, wenn auch nicht notwendigerweise, angesichts der Möglichkeit, dass es ein Anarchist war. In der Sowjetunion war es 1934 in Leningrad der Mord an Kirov, mit großer Sicherheit durch Stalin selbst organisiert. Jetzt geht es um die Attentate von New York und Washington von 2001, von denen man noch nicht weiß, wer sie wirklich umgesetzt hat. Diese drei Ereignisse allerdings sind eng verbunden mit der Manipulation der Öffentlichkeit durch die Projektion des Monsters.

Es gibt auch weniger bedeutende historische Fälle, die in anderen Zusammenhängen eine ähnliche Bedeutung hatten. Das sind zum Beispiel der Angriff auf die Maine von 1898, der Angriff auf Pearl Harbour, der Grenzzwischenfall von Tonkin und der Brand des Präsidentenpalastes in Mexiko (1988). Den USA erlaubte der Angriff auf die Maine, sich in einen Krieg um Cuba zu begeben; Pearl Harbour, in den Zweiten Weltkrieg einzutreten; und der Grenzzwischenfall von Tonkin seinen Eintritt in den Vietnamkrieg. In Mexiko ermöglichte der Brand des Präsidentenpalastes eine Verfolgungskampagne, um die Tatsache zu verdecken, dass Carlos Salinas die Präsidentschaftswahlen durch Betrug gewonnen hatte. Im Fall des Angriffs auf die Maine ist es sehr wahrscheinlich, dass ihn die US-Regierung selbst organisiert hatte. Im Fall von Pearl Harbour wußte sie von dem Angriff, doch intervenierte nicht, um den gewünschten Effekt auf die öffentliche Meinung des Landes zu erreichen. Der Grenzzwischenfall von Tonkin seinerseits war durch die US-Regierung organisiert und den Vietnamesen zugeschrieben worden, um eine öffentliche Meinung zugunsten des Eintritts in den Vietnamkrieg zu schaffen. Und der Brand des Präsidentenpalasts in Mexiko schließlich war durch Salinas selbst organisiert worden, um nach dem Wahlbetrug seine Legitimität wieder zurückzugewinnen. Es handelt sich um eine Art Gründungsmorde.

Allerdings läuft man Gefahr, dass die Monster schließlich alles verschlingen, eingeschlossen diejenigen, die sie auf die Anderen projizieren. Die Toten befehlen.

Die Konstruktion dieser Weltverschwörungen ist der Hintergrund der Konstituierung aller modernen Totalitarismen. Der aktuelle Fall ist keine Ausnahme. Es handelt sich um einen Totalitarismus, der nötig ist, um die Politik des totalen Marktes aufrecht zu erhalten, auf der die gegenwärtige Strategie der Kapitalakkumulation aufbaut, die sogenannte Globalisierung.

Doch kann man die Monster nicht töten. Sie existieren nicht einmal. Dem griechischen Mythos zufolge, werden für jeden abgeschlagenen Kopf der Hydra sieben neue geboren. Man muss sie auflösen. Dafür muss man sich über die Tatsache klar werden, dass sie einfache Projektionen sind. Aber noch etwas anderes ist notwendig: man muss eine gerechte Welt sichern.

Diese Projektionen sagen uns nichts, oder fast nichts, von Bin Laden, nichts von Al-Qaeda, nichts von Arafat, nichts von Hussein. Auch nichts über irgendeine Verschwörung. Worüber sagen sie uns dann etwas?

Tatsächlich sind sie weder völlig inhaltslos, noch sind sie einfach Lügen. Auch wenn diese Projektionen nichts, oder fast nichts zu Bin Laden, Arafat oder Hussein sagen, sagen sie etwas. Sie sagen etwas über denjenigen, der diese Projektionen macht, aber sie sagen wenig über denjenigen, auf den sie projiziert werden. Als Präsident Bush (Vater) Hussein als einen Hitler beschrieb, als die ganze Bevölkerung der USA ihm darin folgte und als schließlich die ganze Gemeinschaft der Vereinten Nationen, fast ausnahmslos, ihm in dieser Projektion des Monsters auf Hussein folgte, sagt uns das etwas über den Präsidenten Bush, über die USA und die Situation der Gemeinschaft der Vereinten Nationen.

Daraus kann man nicht etwa schließen, dass notwendigerweise derjenige, der das Monster projiziert, das sei, was er in den Anderen projiziert. Allerdings beschreibt die Projektion des Monsters eine Veränderung dessen, der es projiziert. Die Analyse muss die Wirklichkeit offenbaren, von der ausgehend dieses Monster projiziert wird. Aber immer muss etwas vorausgesetzt werden, das dieser Art von Projektion unterliegt, und das ist: um gegen das Monster zu kämpfen, muß man sich selbst zum Monster machen. Schon Napoleon sagte: „Il faut opérer en partisan partout où il y a des partisans“. (Um die Partisanen zu bekämpfen, muß man werden wie die Partisanen).

Im Bild, das im Spiegel erscheint, sind die Anderen - unsere Feinde - Monster. Sie sind es so sehr, dass man nur gegen sie kämpfen kann, indem man sich selbst in Monster verwandelt. Deswegen ist ihnen gegenüber alles rechtens. Alles, was man ihnen gegenüber macht, ist gut gemacht; das Blut, das vergossen wird, hinterläßt keine Flecken. Auf diese Weise wird derjenige, der die Projektion des Monsters realisiert, selbst zu einem Monster, das keine

Grenzen kennt. Nur, dass er unsichtbar bleibt, solange man nicht das Bild des Monsters wie ein Bild im Spiegel liest. Der andere, den man wie ein Monster im Spiegel projiziert, kann ein Monster sein. Aber ob er es ist oder nicht, kann man nur von den Projektionen des Monsters ableiten, die er selber durchführt, und nicht von denen, die man über ihn macht. Die Monströsität von jedem einzelnen erkennt man ausgehend von den Projektionen des Monsters, die er selber durchführt, nicht von denen, die man von ihm macht. Deshalb ist das wirkliche Monster, das alles tötet und das man in den Anderen projiziert, immer ein Bild dessen, der die Projektion durchführt. Denn durch das Mittel der Projektion erreicht man, dass die Hände nicht mehr durch irgendein Menschenrecht gebunden sind. Und das ist das einzige Monster, das zählt und vor dem man Angst haben muß: derjenige, der erklärt, dass er im Namen seiner Ziele kein Menschenrecht zu respektieren hat.

Während die direkte Information fast willkürlich manipulierbar ist, ist diese Information, die sich durch das Bild im Spiegel ergibt, nicht manipulierbar. Aber man muß sie lesen können.

Möglicherweise realisiert man von beiden Seiten, die im Kampf stehen, eine gegenseitige Projektion des Monsters, eine gegen die andere. Folglich werden beide zu Monstern, die gegen das jeweils andere Monster kämpfen. Das bedeutet allerdings nicht, dass beide recht haben. Im Gegenteil, jetzt hat niemand recht, obwohl sich beide in Monster verwandeln, um diesen Kampf durchzuführen. Denn die polarisierte Projektion ist die beidseitige Schöpfung der Ungerechtigkeit im Namen der Gerechtigkeit – „infinite justice“ –, die auf beiden Seiten auf gleiche Weise agiert. Niemals ist sie richtig, selbst nicht in dem Fall, in dem der Andere, auf den man das Monster projiziert, wirklich so etwas wie ein Monster ist. Die Lüge ist ein Produkt desselben Mechanismus: man muss sich zum Monster machen, um gegen das Monster zu kämpfen. Die Vernunft des Kampfes mündet in die Unvernunft, wie Goya gesagt hat: „Der Traum der Vernunft produziert Monster.“

5. Kapitel

Die Rebellion auf der Erde und die Rebellion im Himmel: Der Mensch als Subjekt.

Die Geschichte des Himmels ist die Kehrseite der Geschichte auf der Erde, also Geschichte der Erde in Kategorien des Himmels. Aber die Geschichte des Himmels stellt kein simples Spiegelbild der Geschichte auf der Erde dar. Oftmals ereignet sich im Himmel die Geschichte erst, wenn der Himmel auf die Erde herabkommt.

Die Geschichte des Menschen als Subjekt ist geradezu ein Paradebeispiel dafuer, wie die Geschichte im Himmel mit der Geschichte auf der Erde zu tun hat. In unserer Tradition finden wir eine Reihe von zentralen Mythen, die diese Geschichte aufdecken. Durch solche Mythen wird das Subjektsein des Menschen sowohl bestaetigt als auch untergraben. Die Interpretationen solcher Mythen veraendern sich im Laufe der Geschichte, sie koennen die Mythen sogar ins Gegenteil verkehren. In bestimmten Momenten der Geschichte tauchen diese Mythen als Ursprungsmythen auf oder auch als Mythen zur Rueckgewinnung der Urspruenge.

Die Analyse solcher Mythen zeigt, dass mythisches Denken niemals als irrational begriffen werden darf. Mythisches Denken ist vielmehr rational, arbeitet jedoch nicht mit Begriffen. Es verweist stattdessen durch Geschichten und Bilder auf eine Wirklichkeit, die dem begrifflichen Denken vorausliegt. Das begriffliche Denken ersetzt also nicht das mythische Denken, sondern setzt es voraus.

Im folgenden Text werde ich einige grundlegende Mythen unserer Tradition auslegen, die den Menschen als Subjekt begreifen.

I. Eva, der verbotene Baum und das Problem der Freiheit

Das Verbot, von der Frucht eines bestimmten Baumes im Paradies zu essen, ist sinnlos, es sei denn man unterstellt, hier wolle ein Despot seinen Untergebenen beweisen, wie wehrlos sie ihm gegenueber sind. In diesem Sinn gilt das Verbot soviel wie der Gessler-Hut im Mythos von Wilhelm Tell. Dieser Mythos erzaehlt vom Schweizer Landvogt Gessler, der die Schweiz als Provinz des oesterreichischen Reiches verwaltet. Eines Tages laesst Gessler seinen Hut vor der Vogtei auf einen Stock stellen und verlangt von allen, sie sollten den Hut gruessen, als ob sie den Landvogt oder den Kaiser selbst gruessen wollten, indem sie ihren eigenen Hut ziehen. Tell aber verweigert

diesen Gruss und loest damit die Rebellion aus, die zum Ruetli-Schwur und zur Unabhaengigkeit der Schweiz fuehrt. Die verbotene Frucht im Paradies ist ein solcher Gessler-Hut. Adam und Eva muessen sich dem Verbot unterwerfen, um nicht bestraft zu werden. Wenn sie dem Verbot gehorchen, tun sie es ausschliesslich, um die Strafe zu meiden. Es geht hier also nicht um irgendein Gesetz, sondern um ein sinnloses Gesetz. Das aber ist sein Sinn. Als solches aber stellt es jede menschliche Wuerde in Abrede. Wer das Gesetz akzeptiert, macht sich selbst wuerdelos.

Hat Gott das Recht, jeder Art von Gesetz zu erlassen, das ihm gerade in den Sinn kommt? Ein solcher Gott ist ein Despot und handelt aus Willkuer. Die von Gott geschaffenen Menschen koennen einen solchen Willkuer-Akt nicht zulassen. Ganz anders das Gebot: "Du sollst nicht toeten!" Dieses Verbot ist sinnvoll. Der Mensch kann es in Freiheit akzeptieren. Aber das Verbot, das Gott im Paradies ausspricht, ist willkuerlich. Einem Wesen, das Wuerde beansprucht, bleibt nur die Konsequenz, das Verbot zu uebertreten. Anderenfalls wuerde es seine eigene Wuerde widerlegen und dadurch seine Freiheit verlieren. Hier geht es nicht um die sprichwoertliche Attraktivitaet des Verbotenen. Wenn ein sinnloses Verbot erlassen wird, dessen Sinn geradezu darin besteht, Wuerde und Freiheit zu untergraben, verlangt die Freiheit des Menschen, dass er das Verbot verletzt. Die Frucht weckt den Appetit, der Appetit ist die Kehrseite des Beduerfnisses. Jedes Beduerfnis meldet sich durch Appetit. Indem man den Appetit saettigt, stillt man zugleich das Beduerfnis. Ein Subjekt befriedigt und zuegelt sein Beduerfnis. Freiheit besteht darin, als Subjekt ein Beduerfnis zu befriedigen. Das Willkuer-Verbot bestreitet diese Freiheit. Damit ist aber nicht gesagt, dass Freiheit darin besteht, jegliche Art von Appetit willkuerlich zu saettigen. Vielmehr hat die Einschraenkung des Appetits mit einer Entscheidung des Subjekts zu tun, selbst seinen Appetit zu zuegeln. Ein solches Subjekt steht notwendig in Beziehung zu einem anderen Subjekt. Daher bestaetigt Eva als Subjekt ihre Freiheit, wenn sie die Frucht mit Adam teilt. Ihre Freiheit verlangt, dass sie das Verbot uebertritt. Diese Freiheit aber verliert sich nicht in Libertinage, sondern anerkennt das Subjektsein des Menschen.

Den Paradies-Mythos kann man - wie Erich Fromm - als den Mythos einer legitimen Rebellion deuten. Diese Rebellion macht frei, und die Freiheit macht das Menschsein aus. Freiwerden und sich gegen solche Art Gesetz auflehnen ist ein und dasselbe. Zugleich werden Sterblichkeit und Tod entdeckt. Das Tier weiss vom Tod nichts, weil es diese Freiheit nicht kennt.

Die Freiheit beschreibt die Unendlichkeit des Menschen. Freiheit darf nicht auf den freien Willen reduziert werden. Dieser ergibt sich aus der Freiheit, ist aber selbst nicht die Freiheit. Weil der Mensch in sich selbst Unendlichkeit

besitzt, ist er frei. Diese Unendlichkeit ist koerperlich. Sie macht es dem Menschen moeglich, seine Endlichkeit zu entdecken. Ein Sein, das ausschliesslich endlich ist, kann seine Endlichkeit nicht erfahren. Weil der Mensch um seine Endlichkeit weiss, wird ihm offenbar, dass er ein unendliches Sein ist, das unter den Bedingungen der Endlichkeit lebt. Die Endlichkeit setzt der Freiheit eine Grenze.

Durch sein unendliches Sein erkennt der Mensch nicht nur den Tod, sondern auch die Suende. Die Suende kann nur ein unendliches Sein begehen, das der Begrenzung durch die Endlichkeit unterworfen ist.

Deshalb ist das menschliche Leben seit Adam und Eva von Tod und Suende gezeichnet. Das bedeutet aber nicht, dass Eva's und Adam's Rebellion "Suende" ist. Durch die Rebellion beanspruchen sie vielmehr ihre Unendlichkeit, indem sie ihre Freiheit in Anspruch nehmen. Diese Freiheit bedeutet zugleich, Suende und Tod zu entdecken. Adam und Eva sind nicht die Urheber von Suende und Tod, sondern heben Suende und Tod nur ans Licht. Die Unendlichkeit des Menschen deckt der Mythos selbst auf, wenn er Gott sagen laesst: "Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns..."(Gen 3,22). Deshalb wird der Baum der verbotenen Frucht zum Baum der Erkenntnis und der Unterscheidung zwischen Gut und Boese.

Das durch Willkuer-Akt erlassene Gebot zu uebertreten, war notwendig, um ein Bewusstsein von Gut und Boese zu erlangen. Das ist wahr, aber Adam und Eva haben kein Sittengesetz uebertreten muessen, um wissen zu koennen, was Moral bedeutet. Nach Kant und Hegel fuehrt die Verletzung des Sittengesetzes zur Erkenntnis von Gut und Boese. Das ist im Mythos der verbotenen Frucht anders. Hier fuehrt eine von der eigenen Wuerde gebotene, also legitime Uebertretung des Verbots zur Erkenntnis von Gut und Boese. Wuerden Adam und Eva das Verbot nicht verletzen, dann missachteten sie ihre Menschenwuerde. Sie verletzen also kein moralisches Gesetz. Deshalb ist ihre Rebellion legitim. Das Sittengesetz verletzt zum ersten Mal der Kain, der seinen Bruder Abel umbringt. Diese Verletzung macht nicht frei. Sie ist keine legitime Rebellion.

Wenn Kant bezueglich des Essens der verbotenen Frucht von einer Verletzung des Sittengesetzes spricht, haette er uns sagen muessen, welches Sittengesetz verletzt worden ist. Bei dem Verbot handelt es sich um ein Gesetz, das jegliches Sittengesetz missachtet, indem es die Menschenwuerde leugnet. Auch fuer Kant wurzelt jedes Sittengesetz in der Wuerde des Menschen. Die Leugnung der Menschenwuerde ist ebensowenig mit der Autonomie der Moral in Einklang zu bringen. Und schliesslich haelt Kant kein Gesetz allein deshalb fuer legitim, weil Gott es erlassen hat.

Weil Adam und Eva von der verbotenen Frucht essen, werden sie verurteilt. Die Verurteilung befreit sie. Jetzt müssen Adam und Eva frei sein. Kain's Verurteilung dagegen zieht das Kainszeichen als Symbol des Schuldbewusstseins nach sich. (Gen 4,15). Kain ist der Mensch, der den Fortschritt betreibt. Und dem Fortschritt liegt der Brudermord zugrunde, also eine Verletzung des Sittengesetzes. Statt diese Verletzung als Ur-Sünde zu bezeichnen, macht man die Befreiung im Paradies zur Ur-Sünde. Dabei ist der Brudermord die erste Sünde. Das bestaetigt auch Lamech, ein Nachkomme Kains, wenn er ausruft: "Einen Mann erschlug ich fuer meine Wunde, einen Juengling fuer meine Strieme. Wird Kain siebenmal geraecht, dann Lamech siebenundsiebzigmal" (Gen 4,23-24). Lamech aeussert sich so ueberheblich gegenueber "seinen" Frauen, wie der Text sagt. Solchen Ruf kann nur eine bestimmte Art von Machismo ausstossen, die vermutlich die Geschichte des Patriarchats bestimmt.

In der griechischen Tradition dagegen gibt es keine rebellische Eva. Dort tritt vielmehr eine Iphigenie auf, die in krassem Gegensatz zu Eva steht. Als sie dazu bestimmt wird, sich zu opfern, um den Griechen freie Fahrt nach Troja zu ermoeeglichen, stimmt Iphigenie ein Lied an, das dem Ausruf des Lamech entspricht, nun aber von einer Frau uneingeschraenkt uebernommen wird:

"...Sterben muß ich unabwendbar und vollenden will ich es / auch mit Ruhm, unedle Regung tilgend aus der edlen Brust. / ...Mir hat Hellas' ganzes großes Volk die Blicke zugewandt, / und auf mir ruht seiner Schiffe Fahrt und Trojas Untergang; / ...All dies Heil werd ich erringen, wenn ich sterbe, und mein Ruhm / wird unsterblich weiterleben, daß ich Hellas' Volk befreit. / Denn warum sollt' auch das Leben mir vor allem teuer sein? / Allen hast du mich geboren, allem Volk, nicht dir allein. / ...Sollte da mein einzig Leben alledem im Wege sein? / ...Dieses einen Mannes Leben wiegt ja tausend Frauen auf. / Und wofern als blutend Opfer Artemis mein Leben will, / Soll ich ihr entgentreten, Göttern ich, die Sterbliche? / Nein! Unmöglich! Hellas geb ich meinen Leib zum Opfer hin. / Tötet mich, verwüestet Troja... / Den Hellenen sei der Fremdling untertan, doch, Mutter, nie / Fröne Hellas' Volk den Fremden; Knechte sind sie, Freie wir!"¹⁴

Nicht uebersehen werden darf hier, dass Iphigenie sagt, was ein Mann in dieses Drama geschrieben hat. In Wahrheit spricht also Iphigenie aus, was der Mann denkt. Die Frau bedeutet nichts mehr, sie wird vielmehr nach dem Bild und Gleichnis von Kain und Lamech neu erschaffen.

Nietzsche erinnert auf seine spezifische Weise wieder an den Brudermord, der aller Zivilisation zugrundeliegt, wenn er sagt:

¹⁴ Euripides, "Iphigenie in Aulis" Reclam, Stuttgart, 1984. S.52/53

“Auf dem Grunde aller dieser vornehmen Rassen ist das Raubtier, die prachtvoll nach Beute und Sieg lüstern schweifende blonde Bestie nicht zu verkennen; es bedarf für diesen verborgenen Grund von Zeit zu Zeit der Entladung, das Tier muss wieder heraus, muss wieder in die Wildnis zurück - römischer, arabischer, germanischer, japanesischer Adel, homerische Helden, skandinavische Wikinger - in diesem Bedürfnis sind sie sich alle gleich. Die vornehmen Rassen sind es, die den Begriff ‘Barbar’ auf all den Spuren hinterlassen haben, wo sie gegangen sind...”¹⁵

Deshalb ruft er dazu auf:

“Um sich aus jenem Chaos zu dieser Gestaltung emporzukämpfen - dazu bedarf es einer Nötigung: man muß die Wahl haben, entweder zugrunde zu gehn oder sich durchzusetzen. Eine herrschaftliche Rasse kann nur aus furchbaren und gewaltsamen Anfängen emporwachsen. Problem: wo sind die Barbaren des zwanzigsten Jahrhunderts? Offenbar werden sie erst nach ungeheuren sozialistischen Krisen sichtbar werden und sich konsolidieren - es werden die Elemente sein, die der größten Härte gegen sich selber fähig sind, und den längsten Willen garantieren können.”¹⁶

Nietzsche ruft dazu auf, wieder Barbaren zu werden. Unsere Welt stimmt ihm zu. Aber dieser Aufruf zur Barbarei ermöglicht keine neue Kultur, sondern den Untergang jeder Kultur. Anstelle einer neuen Kultur haben wir es mit Hollywood-Filmen und mit primitiven Fernsehserien zu tun. Diese Kultur, die sich ihres Denkers Nietzsche rühmt, gründet mehr als je zuvor auf dem Brudermord. Die früheren Kulturen beruhten auf einem verschleierte Brudermord - darauf kommen wir im nächsten Kapitel zurück. Mit Nietzsche aber beginnt man, den Brudermord zu zelebrieren und untergräbt damit jede Kultur. Nietzsche spricht als erster von der “Gesundheitspolizei”, die dafür zu sorgen hat, dass Parasiten beseitigt werden. Solche Redeweise soll den Brudermord rechtfertigen.

Eva entdeckt die Rationalität der Freiheit und gibt sie an Adam weiter. Dies hat eine tiefe Bedeutung und lässt sich per se nicht mehr patriarchal umdeuten. Die Frau steht der Freiheit im Sinne der Unendlichkeit näher, weil sie selbst körperliche Unendlichkeit ist. Hier geht es nicht um die Unendlichkeit des Geistes gegenüber der Endlichkeit des Körpers. Die Frau offenbart vielmehr die Unendlichkeit des Körpers gegenüber den Begrenzungen der Körperlichkeit, die durch den Tod gesetzt sind. Diese körperliche Freiheit findet der Mensch, der - wie der Autor des Paradies-

¹⁵ Nietzsche, Friedrich: Werke in drei Bänden. Hrgb. Karl Schlechta. Hanser, München, 1982. Genealogie Erste Abhandlung. Nr.11. II, S.786

¹⁶ Nietzsche, Aus dem Nachlaß, III,690

Mythos - von einer patriarchalen Umgebung her denken muss, am ehesten bei der Frau. Deshalb ueberlaesst der Mythos ihr den ersten Platz. Der Mythos gibt den Schwachen den Vorrang. Weil die Frau diskriminiert wird, reklamiert sie als erste die Freiheit. Dieser Vorgang wiederholt sich wieder und wieder in der juedischen Geschichte: der diskriminierte Mensch reklamiert seine Freiheit gegen die Freiheit des Kain, der sich die Freiheit des Herrschers nimmt und Diskriminierung betreibt.

Erst nach der Vertreibung aus dem Paradies erhaelt die Frau den Namen "Eva" - "Mutter alles Lebendigen". Als Gesetz "fuer das Leben" wird spaeter das Gesetz des Mose bezeichnet. Dagegen dient das Gesetz, das von der Frucht des Baumes zu essen verbietet, nicht dem Leben, sondern der Willkuer eines Despoten. Der Gott, der Mose das Gesetz fuer das Leben gibt, ist ein anderer als der Gott des Paradieses. Also hat auch der biblische Gott seine Geschichte. Er kann sogar bereuen, was er getan hat. Der biblische Gott ist nicht perfekt. Gott offenbart das goettliche Antlitz des Menschen, der Mensch das menschliche Antlitz Gottes.

Der menschliche Koerper ist der Ort, an dem Unendlichkeit erfahren wird, nicht etwa der vom Koerper getrennte Geist. Paulus spricht vom "geistlichen Leib". Dass dem sterblichen Koerper die Auferstehung verheissen wird, ist Ausdruck dieser koerperlichen Unendlichkeit. Der sterbliche Koerper ist unendlicher Koerper unter dem Joch der Endlichkeit im Sinne der Sterblichkeit. Das Joch ist also nicht der Koerper, sondern die Sterblichkeit. Aus all den oben genannten Gruenden bezeichnet der Paradiesmythos die Rebellion von Eva und Adam also nicht als Suende, und noch weniger als Ur-Suende. Im Genesis-Text geht es nicht um Suende, sondern um den Akt der Freiheit, der einerseits Suende und Tod, andererseits aber auch die Unendlichkeit des Menschen offenbart und erfahrbar macht. Eben weil der Text die Unendlichkeit des Menschen - das Wie-Gott-Sein des Menschen - offenbart ("Jahwe Gott sprach: Siehe der Mensch ist geworden wie einer von uns..." Gen 4,22), offenbart er zugleich Suende und Tod des unendlichen Seins, das unter dem Joch der Endlichkeit lebt. Eben dies ist der Mensch.

Also wird verstaendlich, warum der Genesis-Text bei der Uebertretung des Verbots nicht von Suende spricht. Weder Eva noch Adam bekennen irgendeine Schuld. Adam versteckt sich, weil er nackt ist, nicht weil er das Verbot uebertreten hat. Wenn Adam erklaert, er habe von der Frucht gegessen, die Eva ihm gab, bekennt er nicht zwangslaefig ein Schuldgefuehl. Er kann auch erklaren, dass ihn das Argument Eva's ueberzeugt habe. Demnach enthaelt der Satz auch keine Verschiebung seiner persoenlichen Verantwortung auf Eva. Ebenso kann man interpretieren, was Eva sagt, als sie erklaert, dass die Schlange sie dazu brachte, von der Frucht zu essen. Die

Schlange hatte eben Argumente, die Eva ueberzeugten. Beide - Adam und Eva - sehen keinen Grund, irgendeine Schuld zu bekennen. Wenn Gott sie deswegen verflucht, zieht er moeglicherweise eine Konsequenz, muss aber nicht unbedingt einen Schuldvorwurf erheben.

Das ist im Falle Kains anders. Der Text spricht von einem Verbrechen ("Suende") und Kain bekennt seine Schuld. Auch Gott erklart Kain schuldig. Aber es gibt noch einen weiteren Unterschied. Eva und Adam uebertreten ein ausdrueckliches Verbot. Kain dagegen uebertritt kein Verbot, wenn er seinen Bruder umbringt. Gott hatte den Mord nicht verboten. Obwohl also kein Gesetz den Mord verbietet, begeht Kain ein Verbrechen. Durch sein Schuldbekenntnis anerkennt Kain das Verbrechen. Einerseits haben wir es also hier mit einer Gesetzesverletzung zu tun, die kein Vergehen ist, andererseits mit einem Mord, der ein Vergehen ist, obwohl keine Gesetzesverletzung begangen wird. Einem Verbot zuwiderzuhandeln, heisst also nicht unbedingt, dass aus dem Handeln ein Vergehen wird, und das Nicht-Vorhandensein eines Gesetzes ist keine Garantie dafuer, dass kein Verbrechen begangen wird. Das Verbrechen geschieht, selbst wenn kein Gesetz es verbietet, und das freie Handeln muss kein Verbrechen sein, selbst wenn das Gesetz es ausdruecklich verbietet. Schuld gibt es auch ohne Gesetz. Das Kriterium der Freiheit ist nicht das Gesetz. Das Kriterium der Freiheit ist vielmehr ein Handeln zur Ermoeglichung menschlichen Lebens. Wenn mit Hilfe dieses Kriteriums das Handeln kritisch geprueft wird, gewinnt der Mensch die Freiheit.

Gott und die Schlange stehen nur scheinbar im Gegensatz zueinander. Die Schlange ist nicht der Teufel und Gott nicht der Gott Abrahams. Bereits die Schlange hat ein Doppelgesicht: Einerseits sagt sie "Ihr werdet sein wie Gott" und luegt nicht, weil Gott selbst bestaetigt, dass der Mensch nach dem Essen der verbotenen Frucht wie Gott geworden ist. Andererseits luegt die Schlange auch, weil sie verheisst: "Ihr werdet nicht sterben", obwohl die Menschen sich durch ihre Rebellion als sterblich erkennen und mit dem Tod konfrontiert werden. Einerseits also erfuehlt sich die Verheissung der Schlange, dass die Menschen Gott gleich sind, andererseits erfahren die Menschen als Folge der Rebellion, dass sie ihr Gott-Gleich-Sein unter dem Joch des Todes leben muessen. Aber auch das Gott-Gleich-Sein erscheint doppeldeutig und widerspruechlich. Einerseits zeigt es sich als Herrschaftsstreben, das "Wie Gott " sein will - so im Mythos vom Turm zu Babel, der dazu gebaut wird, bis zum Himmel zu gelangen. Der Herrscher haelt sich selbst fuer Gott und bestreitet zugleich, dass alle anderen Menschen auch "wie Gott" sind. Andererseits zeigt sich das Gott-Gleich-Sein als Freiheit gegenueber dem Gesetz - so im Mythos vom Isaakopfer, bei dem wiederum Abraham ein Gesetz verletzt, naemlich das Gebot, den Erstgeborenen zu opfern. Aber eben dadurch entdeckt er seinen Glauben an den Gott, der ihn gegenueber dem Gesetz frei macht. Daher spricht der Psalm 82 von dem befreienden Handeln, das die Menschen Gott gleich macht, so dass alle Menschen potentiell Gott gleich sind.

Die Schlange hat also ein Doppelgesicht und spricht doppeldeutig. Sie ist Gott und Teufel zugleich. Das wird Tradition. Die Schlange kann sowohl heilbringend wie moerderisch sein. Auf der einen Seite vergleicht in Joh 3,14 sogar Jesus sich selbst mit der Schlange, indem er an die Geschichte von der lebenspendenden Schlange des Mose in Num 21,4-9 erinnert. In dieser Szene wird das Volk von Feuerschlangen ueberfallen, die krankmachen und viele umbringen. Mose verfertigt eine eherne Schlange und bringt sie an einer Stange an, so dass alle, die sie anschauen, geheilt werden. Auf der anderen Seite erscheint in der Offenbarung des Johannes die Schlange als Satan und als Bestie.

In der spaeteren christlichen Tradition wird Jesus haeufig als Schlange dargestellt, und zwar nicht nur von den Haeretikern (z.B. den Offiten, Templern, Rosenkreuzern oder Freimaurern). Im Mittelalter trifft man auf Kreuzbilder, auf denen der Gekreuzigte eine Schlange ist. Diese Darstellungen finden sich immer noch in einigen Kathedralen.

Aber auch Gott erscheint doppeldeutig.

Einerseits ist er der despotische Gott, der das Verbot erlaesst, von der Frucht des Baumes zu essen, so dass Eva und Adam ihrer Wuerde wegen rebellieren muessen. Und dieser despotische Gott ist sogar neidisch. Als er anerkennen muss, dass die Menschen wie Gott geworden sind, greift er ein und vertreibt die Menschen aus dem Paradies, damit sie nicht auch noch vom Baum des Lebens essen koennen. So verhaelt sich der Herrscher-Gott. Dieser Gott wird wahrscheinlich am Hofe des Koenigs Salomon geschaffen.

Andererseits sagt der gleiche Gott zur Schlange: "Feindschaft will ich setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Spross und ihrem Spross. Er wird dir den Kopf zermalmen, und du wirst ihn an der Ferse treffen!" (Gen 3,15) Er ist also zugleich ein Gott, der Hoffnung weckt. Hier wird bereits der Gott des Bundes erkennbar. Der Gott, der den Kampf zwischen der Frau und ihrem Spross gegen die Schlange ankuendigt, kann sehr wohl der Gott sein, der gesetzlich verbietet, von der Frucht des Baumes zu essen, und zwar mit der Absicht, dass Eva und Adam das Gesetz legitim uebertraeten, um sich aus ihrem tierischen Dasein zu erheben und Menschen zu werden.

Im Genesistext stehen also Gott und die Schlange nicht in einem einfachen dualistischen Gegensatz zueinander. Beide haben vielmehr ein Doppelgesicht: Die Schlange wird in bestimmten historischen Momenten sogar mit Jesus identifiziert, und Gott kann sogar als despotischer Gott erscheinen, der eher dem Satan aehnlich ist. Man darf nicht vergessen, dass Satan urspruenglich als Anwalt am Hofe Gottes fungiert, der darueber wacht, dass das Gesetz

blind befolgt wird. Dieser Satan in der Rolle des Anwalts wird spaeter zur Figur des Teufels. Beide - Gott und die Schlange - tauschen in aller spaeteren Geschichte immer mal wieder ihre Plaetze.

In einem Kommentar der Jerusalemer Bibel wird diese Doppelgesichtigkeit voellig zum Verschwinden gebracht. Und das hat bestimmte negative Konsequenzen:

“Der hebraeische Text, der die Feindschaft zwischen der Nachkommenschaft der Schlange und jener der Frau ankuendigt, stellt ebenso den Menschen in Gegensatz zum Teufel und dessen Gefolgschaft. Damit laesst der Text durchblicken, dass der Mensch am Ende den Sieg davon traegt. Der Triumph des Menschen am Ende wird nahegelegt durch die unterschiedliche Lage der Gegner und vielleicht auch durch die Verwendung der Wurzel 'suf' in der Doppelbedeutung von 'zermalmen' und 'treffen'. Hier erkennen wir den ersten Lichtblick der Erloesung, das 'Protoevangelium'. Indem die griechische Uebersetzung den letzten Satz mit einem maskulinen Pronomen eroeffnet, schreibt sie diesen Triumph nicht der Nachkommenschaft der Frau im Allgemeinen zu, sondern nur einem der Kinder der Frau. So wird bereits die messianische Deutung skizziert, die viele Kirchenvaeter ausdruecklich vornehmen. Gemeinsam mit dem Messias wirkt dessen Mutter. Die mariologische Interpretation der lateinischen Tradition ist dadurch zur Traditionslinie in der Kirche geworden.“***!!!noch in der dt. Ausgabe ueberpruefen.

Ein solcher Kommentar will der diskriminierten Frau den Platz streitig machen, von dem aus sie ihre Wuerde reklamieren kann. Der Mann wird an jene Stelle gerueckt, die im Genesistext der Frau zukommt. Die Frau wird darauf reduziert, die Mutter des einzigen Erloesers zu sein. Der Messias, den dieser Kommentar vorstellt, ist ein purer Herrscher und kein Befreier.

In der Entwicklung des Christentums waehrend der ersten Jahrhunderte wird der Mythos so verdreht und verschleiert, dass Augustinus die These von der einen Ur-Suende formulieren kann. Damit taucht auch die Idee von einer Rueckkehr zum Paradies auf, die allen Stroemungen des urspruenglichen Christentum voellig fremd ist. Was Wuerde und Freiheit ist, wird in Suende verwandelt. Eben dies macht die Suende des Christentums aus. Diese Suende verleiht dem Christentum die grosse Bedeutung, die es fuer die Errichtung der spaeteren Imperien gewinnt. Denn die Ideologie der Herrschaft konstruiert die Ur- bzw. Erb-Suende. Die urspruengliche Botschaft des Christentums aber spricht von der Hoffnung auf die Neue Erde, die eine Erde ohne den verbotenen Baum ist. Dieses urspruengliche Christentum hat kein Interesse daran, ins Paradies zurueckzukehren, um dann endlich den

verbotenen Baum zu respektieren, sondern es sucht die neue Welt der Freiheit, in der es keinen verbotenen Baum mehr gibt.

Das Christentum, das die Neue Erde ersehnt, sieht sich - wie Eva - im Konflikt mit einem despotischen Gesetz. Aber es weitet die Gesetzeskritik aus. Jedes Gesetz wird despotisch, sobald es zum simplen Legalismus verkommt. Die Kritik am Gesetz eines Despoten entwickelt sich also weiter zur Kritik am potentiellen Despotismus jeden Gesetzes. Jedes Gesetz verliert seine Legitimität, sobald es sich absolut setzt und dadurch despotisch wird. Die Kritik am Gesetz jedoch bleibt in beiden Fällen die gleiche.

Als Ergebnis unserer Textanalyse halten wir fest: Es gibt verschiedene Männer- bzw. Frauen-Bilder. Einerseits haben wir es mit dem Männer-Bild eines Lamech zu tun, das dem Frauen-Bild der Iphigenie entspricht. Auf der anderen Seite sehen wir das Frauen-Bild der Eva und jenes Männer-Bild, das die Person des Autors dieser Geschichte zu erkennen gibt. Die typisierten Gestalten dieses patriarchalen Textes, der zweifellos aus den Anfangszeiten des Patriarchats stammt, lassen darauf schließen, dass das Patriarchat über kein homogenes Männer- bzw. Frauen-Bild verfügt. Beide Vorstellungen kennzeichnet eine konfliktive Polarität.

II. Der Sündenfall: Kain und der Brudermord

Der Sündenfall ereignet sich nicht im Paradies. Dort geschieht vielmehr eine Art Aufstieg. Der Mensch hört auf, ein Tier zu sein, und wird zum Menschen. Das Paradies - sagt Hegel - ist ein Garten, in dem nur Tiere leben können. Der Mensch lässt das Paradies hinter sich, weil er seine Freiheit entdeckt, die unendliche Freiheit, die Freiheit zur Unendlichkeit seines eigenen Menschseins.

Aber die Befreiung findet in einer Welt statt, welche die Freiheit verflucht. Sobald Eva und Adam das Paradies verlassen, bekommen sie es mit solchen Verfluchungen zu tun. Die Verfluchungen schleudert kein Gott von oben herab. Vielmehr die Realität selbst verhängt die Verfluchungen. Die Realität ist derart gestaltet, dass sie die gewonnene Freiheit verflucht. Die Verfluchungen stellen sich ein, wenn die Freiheit sich gegenüber der Realität behaupten will.

Die erste Verfluchung ist der Tod. Alle anderen Verfluchungen ergeben sich aus ihr. Der Mensch entdeckt, dass er sterblich ist, und zwar deshalb, weil die Realität ihn lehrt, dass er sterben muss. Als Tier würde der Mensch auch sterben; aber erst durch die gewonnene Freiheit - durch die Freiheit als

Dimension seines Seins - entdeckt er seine Sterblichkeit, erlangt er das Bewusstsein der Sterblichkeit. Erst die unendliche Freiheit gestattet es dem Menschen, den Tod als Verfluchung seiner Freiheit zu entdecken. Die Freiheit reicht weiter als der Tod, aber der freie Mensch muss seine unendliche Freiheit unter dem Joch des Todes leben. Der Tod offenbart dem Menschen, dass er nicht zur Fuelle der Freiheit gefunden hat, obwohl er seine Freiheit stets als notwendige Dimension seines Menschseins erlebt.

Aus dem Paradies vertrieben hoeren die ersten Menschen aus dem Munde Gottes jene Verfluchungen, die der Tod nach sich zieht. Was die Menschen durch die Realitaet erfahren, legt der Text dem despotischen Gott als Fluch in den Mund. Der despotische Gott hat durch die Befreiung der Menschen eine Niederlage erlitten und stoest aus Ressentiment den Fluch aus.

Die erste Verfluchung gilt der Schlange, der schlangenhaften Dimension im Inneren des Menschen, deren Ambivalenz offenkundig ist.

Die zweite Verfluchung gilt der Frau: Sie verurteilt die Frau, unter dem Patriarchat und unter den Schmerzen der Schwangerschaft zu leiden.

Die dritte Verfluchung gilt dem Mann: Sie versichert dem Mann, dass er im Schweisse des Angesichtes sein Brot essen werde, und erinnert ihn an den Todesfluch.

Alle Verfluchungen durchkreuzen die unendliche Freiheit.

Der Paradiesmythos gipfelt schliesslich in der Aussage, dass der Rueckweg ins Paradies durch Kerube und das zuckende Flammenschwert versperrt wird, um den Zugang zum Baum des Lebens unmoeglich zu machen (Gen 3,24).

Die Verfluchungen bedeuten keine Bestrafungen, sondern sind Konsequenzen der Freiheit. Sie koennen nicht als Bestrafungen verstanden werden, weil nicht suendigt, wer seine Freiheit in Anspruch nimmt. Deshalb redet der Text im Zusammenhang des Tuns von Eva und Adam nie ausdruecklich von einer Bestrafung. Die Realitaet ist vielmehr von diesen Verfluchungen ebenso wie vom Tod gezeichnet. Der Mensch erkennt Flueche aber erst durch das Bemuehen, seine Freiheit anzunehmen. Die Freiheit fordert also dazu heraus, die Verfluchungen nicht zu akzeptieren, sondern sie zu bekaempfen, und zwar in dem Wissen, sie nicht vollstaendig ueberwinden zu koennen. Sie werden vielmehr stets wiederbelebt. Sie machen die *conditio humana* aus. Der Mensch soll sich ihnen nicht unterwerfen, sondern sie ueberwinden in der Einsicht, dass jegliche Ueberwindung provisorisch bleibt. Die

Verfluchungen machen sich immer wieder aufs neue bemerkbar, um wieder und wieder bekaempft zu werden.

Im Buch Genesis wird erstmals die Suende erwaeht, wenn Kain seinen Bruder ermordet.

Der Brudermord: ein Gruendungsmord

Die unendliche Freiheit ist den aus der Realitaet selbst hervorgehenden Verfluchungen ausgesetzt. Daher tritt als zweiter Akt nun im Mythos der Brudermord in Erscheinung. Die Ermordung des Abel durch seinen Bruder Kain wird als Gruendungsmord fuer jede menschliche Kultur dargestellt. Als Kain daran geht, seinen Bruder umzubringen, wird die Suende denunziert. Gott spricht zu Kain: "... ist nicht die Suende an der Tuer, ein lauerndes Tier, das nach dir verlangt und das du beherrschen sollst?" (Gen 4,7)

Die Verfluchungen des Paradieses beziehen sich auf die *conditio humana*. Jetzt aber wird sichtbar, dass das Leben unter der *conditio humana* auch dem Verbrechen, der Suende einen Raum eroeffnet. Und die Suende ist das Verbrechen des Brudermordes. Der Mensch entdeckt einen Raum fuer das Verbrechen, aber ist nicht dem Zwang ausgeliefert, es zu begehen. Die Verfluchungen des Paradieses gehoeren zur *conditio humana*. Die Natur selbst macht sie unausweichlich. Fuer diese *conditio humana* traegt der Mensch keine Verantwortung, verfuegt aber ueber die Freiheit, sie zu bekaempfen. Im Fall des Brudermordes ist das anders: Es gibt einen Raum fuer den Mord; fuer den Mord traegt der Mensch Verantwortung. Durch die *conditio humana* eroeffnet sich ein Raum der Verantwortung. Dieser ergibt sich nicht zwangslaefig aus der durch die Befreiung im Paradies gewonnenen unendlichen Freiheit. Zwangslaefig ergibt sich dieser Raum fuer den Mord aber dadurch, dass der Mensch seine unendliche Freiheit unter den Verfluchungen der *conditio humana* lebt. Der unmittelbare Effekt der *conditio humana* ist nicht der Brudermord, sondern die Moeglichkeit dazu. Nur aus diesem Grunde kann der Mensch Verantwortung fuer den Brudermord haben.

Nach dem Brudermord sagt Gott zu Kain: "Was hast du getan! Hoere, das Blut deines Bruders schreit zu mir von der Erde!" (Gen 4,10) Kain lebt jetzt in der Furcht: "Jeder, der mich findet, wird mich toeten!" (Gen 4,14). Gottes Antwort aber lautet dagegen: "Keineswegs! Jeder, der Kain toetet, an dem soll man es siebenfach raechen!" Und Jahwe machte an Kain ein Zeichen, damit ihn nicht jeder toete, der ihn faende. Kain aber ging von dem Angesicht Jahwes hinweg... "(Gen 4,15-16)

Was dieses Zeichen bedeutet, wird unmittelbar danach erklart. Es handelt sich nicht um ein auf die Stirn gemaltes Kennzeichen, sondern wieder einmal um ein charakteristisches Merkmal der Realitaet selbst. Kain, der Moerder seines Bruders , wird als Begruender der Zivilisation vorgestellt. Seine Kinder und Kindeskinde r setzen diese Aufgabe in die Tat um. Der biblische Text erwahnt folgende Taten: Heno ch ist der Erbauer der Stadt, Lamech ist ein Moerder und ein extrem machistischer Patriarch, Jabal "Stammvater derer, die in Zelten und mit den Herden leben", Jubal "Stammvater aller Zither- und Floetenspieler"¹⁷ und Tubal-Kain "Stammvater aller Erz- und Eisenschmiede". Was also ist das Kains-Zeichen? Gott verheisst Kain nicht, dass er - Gott - es an jedem, der Kain toetet, siebenfach raechen wird. Gott sagt vielmehr: "Jeder, der Kain toetet, an dem soll man es siebenfach raechen!" Wer wird die Rache vornehmen? Die Antwort lautet einfach: Kain und seine Soehne werden dafuer sorgen, dass der Moerder es siebenfach zu zahlen hat. Wer Kain toetet, muss dafuer zahlen - dieses Gesetz bringt die Realitaet selbst hervor. Lamech, Kains Sohn, sagt: "Wird Kain siebenmal geraecht, dann Lamech siebenundsiebzigmal." (Gen 4, 24)

Kain, der Begruender der Zivilisation, ist auch der Begruender aller Herrschaft. Kain ist der Vater aller Machthaber. Und alle Machthaber sorgen dafuer, dass siebenmal, ja sogar siebenundsiebzigmal zu bezahlen hat, wer sich ihnen in den Weg stellt. Das Kainszeichen ist Herrschaftsmacht, sie verfuegt ueber die ueberlegenen Waffen der Herrschaft. Dieses Kainszeichen haben die Machthaber in der Hand, wenn sie die Gewalt ihrer Waffen auf die aufstaendischen Beherrschten niederfahren lassen. Die von der Herrschaft ausgeuebte Gewalt ist das Kainszeichen, das Kennzeichen des Brudermords. Auch das heutige sogenannte Anti-Raketen-System - die schlimmste Waffe, die es gegenwaertig geben kann - ist ein Kainszeichen. Gott malt kein Zeichen auf die Stirn Kains, sondern deckt eine weitere Verfluchung auf, die sich im Inneren der Realitaet selbst verbirgt: naemlich die Verfluchung, die in der Moeglichkeit steckt, dass ein Brudermoerder die Macht hat, sich siebenmal bzw. siebenundsiebzigmal an jenen zu raechen, die versuchen, dem Moerder das Handwerk zu legen.

¹⁷ Was hat das Floetenspiel mit dem Brudermord zu tun? Warum erfinden Kains Soehne sogar die Floete? Nur ein Beispiel: Ich halte Haendels "Messias" fuer eine schoene und bedeutende Schoepfung unserer Tradition. Aber Haendel hat das Werk in England geschaffen, als Indien erobert wurde. Das Werk sollte den Sieg feiern, mit dem England die Kolonialisierung Indiens vollendete. Wenn man diesen Zusammenhang kennt, darf man nicht verschweigen, dass das Werk also zugleich einen ungeheuren Brudermord feiert. Hinter der Schoenheit verbirgt sich der Horror.

Kain, der Zivilisationsgruender, ist "unstet und fluechtig auf Erden" (Gen 4, 14). Er besitzt alle Haeuser, aber ist nirgendwo zuhause. Er muss durch das ganze Leben laufen, um sich siebenundsiebzigmal an jenen raechen zu koennen, die sich ihm moeglicherweise in den Weg stellen. Sobald er sich Zuhause fuehlen moechte, schreit das Blut seines Bruders von der Erde. Dann muss er den Bruder erneut toeten, um nicht selbst getoetet zu werden. Kain muss toeten, um den Schrei des ermordeten Bruders nicht hoeren zu muessen. Der Laerm der Mordtat muss den Schrei des Bruders uebertoenen. Der Laerm, den der Staedtebau macht, legt sich ueber diesen Schrei. Der "unstet fluechtende" Kain erfahrt das "Unbehagen an der Kultur", wenn er ein Haus hat, aber niemals Zuhause sein kann.

Am Kainsmythos wird erkennbar, dass die menschliche Zivilisation - das heisst, jede Zivilisation und nicht nur diese oder jene einzelne Zivilisation - auf dem Brudermord gruendet und darin immer noch ihr Fundament hat.

Der Paradiesmythos als Gruendungsakt der Menschheit, der uebergeht in den Gruendungsmord der Zivilisation, unterscheidet sich von dem Mythos, der in unserer Gesellschaft erzaehlt wird. In der Tat hat jede Gesellschaft ihren eigenen Mythos vom Gruendungsmord. Der Mythos unserer Gesellschaft stammt aus der griechischen Tradition. In ihr ist der Gruendungsmord nicht der Brudermord, sondern der Vatermord. Es handelt sich um ein kreisfoermiges Mordmotiv: die Soehne ermorden den Vater, der Vater ermordet die Soehne. Doch wenn der Vater seinen Sohn umbringt, geschieht das nur, weil er sich durch eine Vorhersage dazu veranlasst sieht, die ihm ankuendigt, dass dieser Sohn ein kuenftiger Vatermoerder ist. Geht es um einen Mord unter Bruedern, dann handelt es sich stets um die Folge eines vorangegangenen Vatermordes. Das Paradigma dafuer haben wir in der griechischen "Oedipus"-Tragoedie.

Diesen Mythos greift in der Moderne Freud wieder auf, wenn er in "Totem und Tabu" den Mythos im Zusammenhang der Ethnologie primitiver Voelker interpretiert. Freud konstruiert seinen Mythos des Gruendungsmordes auf der Basis einer primitiven Horde von Bruedern, die von einem despotischen Vater beherrscht wird. Gemeinsam bringen die Brueder den Vater um. Da sie aber den Vater gleichzeitig verehren, entwickeln sie nach dem Mord ein Schuldgefuehl, das schliesslich zu der Entscheidung fuehrt, den Vater nie mehr umzubringen. Diese Entscheidung machen sie sich nun selbst zum Gesetz. Das despotische Gesetz des Vaters verwandelt sich in das Ordnungsgesetz der Soehne. Wer dieses Gesetz bricht, wiederholt den Vatermord und bricht damit den Schwur der Brueder, den Vater nicht mehr zu ermorden. Die Soehne geben zu, den Vater ermordet zu haben, fuehlen sich schuldig und halten sich fuer erloest, weil sie geschworen haben, dass sie

das Gesetz, den Vater nie mehr umzubringen, respektieren werden. Dieses Gesetz wird zur Grundlage aller weiteren Gesetze.

Gegen Freud's These kann man einwenden: Eine Tierhorde, die der Menschwerdung voraufgeht, bringt den Vater um, kann daher nicht wissen, dass er der Vater ist, und kann auch nicht wissen, dass sie einen Mord begeht. Sie kann niemals einen Gruendungsmord am Vater begehen, selbst wenn Freud ihn entdeckt haben will. In Freuds Argumentation gibt es einen offensichtlichen *circulus viciosus*. Wenn die Soehne nach der Ermordung des Vaters vom Schuldgefuehl geplagt werden, mussten sie vor der Tat bereits ein Gesetz gehabt haben, das sie freiwillig als Verpflichtung akzeptiert hatten. Nur dann koennen sie ein Schuldgefuehl empfinden. In Freuds Argumentation entdecken wir eine *petitio principii*, wenn er das Schuldgefuehl aus dem Vatermord herleiten will. Damit es einen Gruendungsmord am Vater geben kann, muss bereits vorher ein Gruendungsmord am Vater geschehen sein - ein unendlicher Regress. Eben deshalb kann er niemals zum Gruendungsmord werden. Den unendlichen Regress kann man nur vermeiden, wenn man einen Gruendungsakt der Freiheit zugesteht, der dem Vatermord voraufgeht, so dass Schuldgefuehl und Verantwortung fuer die Schuld entstehen koennen. Im biblischen Mythos geschieht dieser Freiheitsakt im Ungehorsam gegenueber dem despotischen Gott. Durch ihren Ungehorsam werden die Menschen frei. Aber der Freiheitsakt kann nicht ein Gruendungsmord sein, weil der Gruendungsmord den Befreiungsakt voraussetzt, durch den die Menschen erkennen, dass der Gott des Paradieses ein Despot ist und dass sein Gesetz keine Legitimitaet besitzt, sondern ein Willkuergesetz und folglich despotisch ist.

Wenn die Menschen dieses Gesetz nicht anerkennen, begehen sie keinen Gottesmord, sondern verpflichten Gott, Position zu beziehen und sich zu aendern. Es geht also um einen Akt, der die Moeglichkeit ueberhaupt erst begruendet, Schuldgefuehl zu empfinden. Eben dieser Akt aber kann kein Vatermord sein. Der Vatermord setzt die Freiheit voraus. Sie muss eingefuehrt sein, bevor man ueberhaupt von Mord reden kann. Eva und Adam werden frei, da kann Gott tun und lassen, was er will. Der biblische Gott nimmt die Herausforderung an. Das wird im Verlauf des gesamten Buches Genesis im Anschluss an die Vertreibung aus dem Paradies dargestellt.

Im biblischen Mythos ist kein Vater umgebracht worden und kein Vater hat ein Kind umgebracht. Alle sind Geschwister. Auch die Eltern Eva und Adam sind Geschwister, selbst wenn sie die Erzeuger ihrer Kinder sind. Nun kann der Mord in Erscheinung treten. Der Vatermord jedoch macht keinen Sinn. Dass vielmehr ein Brudermord geschieht, hat seine mythische Logik.

Die Konstruktion des Vatermordes folgt historisch spaeter als der Brudermord. Nur so laesst sich erklaren, dass der Mythos vom Gruendungsmord am Vater quasi universal geworden ist. Der Vatermord hat einen Ursprung. Und der findet sich eben im Brudermord. Kain und seine Soehne konstruieren den Mythos vom Vatermord als Gruendungsmord. Und weil wir in gewissem Sinne alle Kinder Kains sind, haben wir alle teil an diesem Mythos. Dieser Mythos verschleiert das Faktum, um das es wirklich geht: naemlich dass alle menschliche Zivilisation auf dem Brudermord gruendet. Die Soehne Kains beseitigen alle, die sich ihnen in den Weg stellen. Sie begehen staendig Morde an ihren Geschwistern, aber geben diesen Morden einen anderen Namen. Sie machen jene, die sie umzubringen gedenken, zu Vatermoerdern. Die Soehne Kains sind Menschen, die als Machthaber ihr eigenes Gesetz zum Gesetz des Vaters erklaren, es mit Gewalt durchsetzen und dann alle, die sich widersetzen, als Vatermoerder verklagen. Sie begehen bei ihrem moederischen Tun also keinen Brudermord mehr, sondern verfolgen im Bruder kriminalisierte Vatermoerder.

Der Brudermord wird verdraengt und unsichtbar gemacht. Aber der verdraengte Brudermord droht stets ins Bewusstsein zurueckzukehren. Kain steht dann wieder vor dem Faktum, dass das Blut seines Bruders von der Erde zum Himmel schreit. Aber Kain verfuegt ueber eine Methode, um diese Erinnerung stets wieder zu verdraengen. Er erfindet die Wiederkehr eines verdraengten Vatermordes, um das Blut, das von der Erde schreit, staendig zu ueberdecken. Fuer die Wiederkehr des verdraengten Brudermordes gibt es solange keinen Platz, wie behauptet wird, es gebe einen verdraengten Vatermord. Die bestaendig wiederholte Behauptung vom verdraengten Vatermord verdraengt also den Brudermord, der wieder von der Erde zum Himmel schreien will. Ein erfundener Gruendungsmord am Vater wird zur Verschleierung verwendet, um zu verhindern, dass man sich des Brudermordes bewusst wird, der ueberall geschieht und der der Zivilisation selbst zugrundeliegt.

Wenn man Serbien bombardiert, begeht man einen Brudermord. Aber Kain und seine Soehne erklaren das Gegenteil. Sie behaupten, Vatermoerder zu bestrafen. Wer aber ist der Vater? Der Vater ist derjenige, der das Gesetz erlassen hat, in diesem Fall das Gesetz der globalisierten Akkumulation. Der Vater ist immer die Herrschaftsmacht. Sie verschleiert sorgsam den Brudermord, indem sie einen Vatermord denunziert. Der vermeintlich verdraengte Vatermord kehrt zurueck, um den Mord am Bruder, dessen Blut von der Erde schreit, zu verdecken. So geschah es im Irak und in Vietnam, so machte man es mit den Kommunisten. Um die Brudermorde zu ueberdecken, macht man den Bruder zum Vatermoerder, weil er den nach dem Gruendungsmord am Vater geleisteten Schwur brach, den Vater niemals wieder zu ermorden, sondern sein Gesetz zu respektieren.

Diesen Vorgang kann man bei jeder Herrschaftsmacht wiederfinden. Jede Zivilisation legitimiert sich mit solchem Vatermord. Pinochet nannte die sogenannten "Subversiven" ausdruecklich Vatermoerder. Andere denken es nur, aber sagen es nicht.

Auch Stalin verfolgte nur Vatermoerder, waehrend die kapitalistische Gesellschaft Stalin als Vatermoerder denunzierte. Der gesamte Antisemitismus konstruiert seine Art von Brudermord als Bestrafung von Vatermoerdern, wobei es sich in diesem Fall um Gott selbst handelte. Deshalb hat man die Juden als "Gottesmoerder" umgebracht.

Noah und der Vatermord

Selbst in der Genesis laesst sich diese Konstruktion in einem eindeutig ideologischen Abschnitt finden, und zwar in der Erzaehlung von Noach und seinen Soehnen Sem, Cham und Japhet unmittelbar nach der Sintflut. Auch hier stossen wir auf den Vorwurf des Vatermordes. Der Kontext zeigt auf, worum es geht.

Eines Tages liegt Noach berauscht und entbloesst in seinem Zelt. Sein Sohn Cham verspottet ihn, die anderen beiden Soehne aber bedecken seine Bloesse mit abgewandtem Gesicht, um die Bloesse nicht zu sehen. In mythischer Sprache kann der Spott des Cham als symbolischer Vatermord gedeutet werden.

Als Noach erwacht und erfahrt, was geschehen ist, stoesst er einen Fluch aus. Diese Verfluechung ist nur hinsichtlich dessen interessant, was der Text ueber die Nachkommen Chams sagt. Sie gruenden "die Staedte Babel, Erech und Acad", ebenso die Stadt Ninive und errichten Imperien. Der Sohn Nimrod "war der erste Machthaber auf Erden" (Gen 10,8). Eine klare Anspielung auf die Soehne Kains. Der Text braucht diesen Verweis, weil er davon ausgeht, dass die ganze Menschheit - mit Ausnahme von Noach und seiner Familie - durch die Sintflut umgekommen war. Sie sind Kinder des Set, des dritten Sohnes von Eva und Adam. Also gibt es nach der Sintflut keine Soehne Kains mehr. Was hier ueber Cham und seine Soehne gesagt wird, laesst darauf schliessen, dass sie nach der Sintflut die Soehne Kains ersetzen sollen. Aber der Text praesentiert sie nicht als Brudermoerder, sondern als Vatermoerder. Die Deutung hat sich voellig geaendert.

Die Aenderung wird noch begreiflicher, wenn wir uns auf den Sohn Chams beziehen, der Kanaan heisst. Noach verfluecht ausdruecklich nicht seinen

Sohn Cham und auch nicht alle Soehne Chams. Der Fluch lautet folgendermassen:

“Verflucht sei Kanaan, der niedrigste Knecht sei er seinen Bruedern! ... Gepriesen sei Jahwe, der Gott Sems, und Kanaan sei sein Knecht!” (Gen 9,25-26)

Offensichtlich spricht hier Herrschaftsmacht. Sie uebertuencht den Brudermord, indem sie Vatermoerder denunziert. Die Soehne Kanaans werden das Land Kanaan bevoelkern, das nach dem Exodus spaeter vom juedischen Volk erobert wird.

Diesen Text schreiben Menschen, die nach der Eroberung in Kanaan leben. Das muessen sie legitimieren. Deshalb erfinden sie einen (symbolischen) Vatermord, um die Ermordung der Brueder zu verdecken. Auch das juedische Volk ist nun eine Zivilisation und baut Staedte. Deshalb handelt es wie ein Sohn Kains, bestraft Vatermoerder und verschleiert die Tatsache des Brudermords.

Die Verfluchung Kanaans, des Sohnes des Cham, hat in den letzten Jahrhunderten unserer Geschichte eine dramatische historische Wendung genommen. Die christlichen Sklavenhaendler der USA haben die Verfluchung auf ihre Weise uminterpretiert. Sie erklarten, dass Cham ein Schwarzer war, der Vater der schwarzen Afrikaner. Sich selbst betrachteten sie als das neue auserwaehlte Volk, das sein Kanaan als Gottesgeschenk in Nordamerika erobert hatte. Kanaan war legitimerweise ihr Sklave, weil er den Vater Noach ermordet und seinen Fluch auf sich geladen hatte. Deshalb konnten die Sklavenhaendler nun auch ganz legitim die Afrikaner in Afrika als Soehne Kanaans jagen, um sie zu Sklaven im neuen Kanaan zu machen, das sie in Nordamerika errichtet hatten. Diese perverse Deutung kann man heute immer noch von Menschen in den USA hoeren. Sie glauben im Ernst, dass der Spott des Sohnes ueber seinen betrunkenen und entbloessten Vater die Versklavung Afrikas fuer alle Zeiten rechtfertigt. Aehnliche Vorstellungen kann man in Brasilien antreffen.

Moeglicherweise steht hinter der Erzaehlung ueber Noach und seinen Fluch ueber Kanaan eine juedisch-orthodoxe Gruppe, die zugunsten ihrer Herrschaftsmacht redet. Weil so jede Herrschaft spricht, ist auch diese davon nicht ausgenommen.

Die Wiederkehr des verdraengten Gruendungsmordes

Auch juedische Herrschaft verdeckt den Brudermord durch die Verfolgung eines erfundenen Vatermordes. Aber sie hinterlaesst andere Spuren, die man aufspueren muss. Sogar im Text selbst geschieht nur ein symbolischer Vatermord. Ausserdem hat der Vatermord im Judentum nie eine solch starke Stellung besessen wie in anderen Kulturen. Er spielt in Israel eine vergleichsweise sekundaere, fast marginale Rolle. Die Begrueundung fuer den Fluch grenzt ans Laecherliche. Die Erzaehlung erweckt den Eindruck, als haetten die Autoren sie nur mit schlechtem Gewissen eingefuegt. Im Kontext des gesamten Genesis-Buches scheint die Erzaehlung eher ein fremdes Element, das irgendein Hofideologe eingefuehrt hat. Ihr fehlt nahezu jede Ueberzeugungskraft. Deshalb bleibt in Israel moeglich, was andere Kulturen leichter durch den Rueckgriff auf den Mythos des Gruendungsmordes am Vater verhindern koennen: Der verdraengte Gruendungsmord am Bruder kehrt wieder. Dafuer steht im wesentlichen die prophetische Tradition. Und dieser Tradition gehoert auch Jesus an. Die Wiederkehr des Gruendungsmordes am Bruder beseelt die prophetische Forderung nach Gerechtigkeit selbst im Lande Kanaan.

In der Tat ereignet sich eine Wiederkehr des Verdraengten. Freud selbst interpretiert die juedische Geschichte als Wiederkehr des verdraengten Gruendungsmordes, und zwar in "Moses und die monotheistische Religion". Aber er will der juedischen Geschichte einen Vatermord als Gruendungsmord unterschieben. Fuer Freud ist dieser Vater Moses. Deshalb behauptet er, Moses sei waehrend des Exodus vor der Ankunft im Lande Kanaan ermordet worden, und stellt die These auf, dass dieser Gruendungsmord am Vater durch die Moerder verdraengt wurde. Im Laufe der spaeteren juedischen Geschichte sei folglich das Verdraengte wiedergekehrt. Freud erkennt in den Propheten die Zeichen fuer die Widerkehr des verdraengten Mordes am Vater Moses.

Freud sucht in der juedischen Tradition nach einem Gruendungsmord. Den tatsaechlichen Gruendungsmord aber, naemlich die Ermordung des Abel durch seinen Bruder Kain, erkennt Freud nicht, weil er sich nicht vorstellen kann, dass der Vatermord nicht der Gruendungsmord sein soll. Freud ist fixiert auf einen Gruendungsmord fuer die Menschwerdung des Menschen und sucht diesen im Vatermord. Er haelt - der griechischen Tradition folgend - den Mord fuer die Wurzel der Freiheit. Das Tier wird zum Menschen durch den Vatermord, der des Menschen Freiheit begrueundet und bestaetigt. In der juedischen Tradition aber kann Freud den Vatermord nicht finden, weil hier der Mensch sein Menschsein durch einen Akt der Freiheit entdeckt, der kein Mord ist, sondern eine Rebellion, und zwar gegen ein Gesetz, das im Hinblick auf Leben und Wuerde des Menschen nicht gerechtfertigt werden kann. Zwar gibt es in der juedischen Geschichte einen Gruendungsmord, aber

er ereignet sich erst nach dem Erringen der Freiheit und bestaetigt den Verlust der Freiheit. Dieser Mord begruendet nicht die Menschlichkeit, sondern verraet sie. Aber als Verrat an der Freiheit liegt dieser Mord allen Zivilisationen zugrunde. Freud also findet auf der Suche nach einem Mord, der die Freiheit begruendet, in der juedischen Tradition zu recht keinen Vatermord, konstruiert ihn deshalb durch die Ermordung des Mose und unterschiebt diesen der juedischen Tradition.

Wir muessen die Frage nicht entscheiden, ob Mose nun tatsaechlich ermordet wurde oder nicht. Uns interessiert vielmehr zu erkennen, ob die Wiederkehr eines verdraengten Vatermordes uns helfen kann, die juedische Geschichte zu begreifen. Ich glaube, dass sie nichts erklart, sondern dass Freud seine Theorie dogmatisch auf Fakten anwendet, die seiner Theorie widersprechen. Die Denunzierung des Vatermordes geschieht von der Position der Herrschaft aus, weil der Vater selbst die Position der Herrschaft innehat. Diese Denunzierung koennte also die Eroberung Kanaans oder die Herrschaft von David und Salomon erklaren. Sie koennte imperiale Politik stuetzen. Aber diese betrieb Israel hoechstens in ganz kurzen Perioden. Niemals aber kann die Denunzierung eines Vatermordes erklaren, dass die Propheten die Vorstellung von einer Gerechtigkeit fuer alle und von einem Gott der Schwachen entwickeln. Auch der Prophet Jesus laesst sich daraus nicht erklaren. Die These von der Wiederkehr des verdraengten Gruendungsmordes am Bruder allerdings kann die eben genannten Fakten erklaren. In den Evangelien versteht Jesus sich selbst sogar als Erwidern auf Kain¹⁸. Der Ruf Jesu und der Propheten nach Gerechtigkeit ist die Antwort darauf, dass das Blut des ermordeten Bruders zum Himmel schreit. Sie sind die Soehne Abels, der keine Kinder haben konnte, weil er von seinem Bruder ermordet wurde.

Weil die Zivilisation auf dem geleugneten Brudermord gruendet, entwickelt sich ein so unstet umherirrendes Schuldgefuehl, wie Kain umherirrt, der Gruender der Zivilisationen. Wenn der Brudermord unsichtbar gemacht wird, beseitigt man das durch den Brudermord geschaffene Schuldgefuehl nicht, sondern macht es unbegreiflich. Das Schuldgefuehl erscheint als Krankheit der Psyche. Dann kommen die Seelenheiler, um es zum Verschwinden zu bringen. Trotzdem aber verschwindet es nicht, ja es wird sogar unbehandelbar. Man empfindet Schuld, weiss aber nicht warum. Die

¹⁸ Bei Matthaeus heisst es: "Da trat Petrus hinzu und sprach zu ihm: "Herr, wenn mein Bruder sich gegen mich verfehlt hat, wie oft soll ich ihm vergeben? Bis zu siebenmal?" Jesus antwortete ihm: "Ich sage dir, nicht bis siebenmal, sondern bis zu siebenundsiebzigmal." (Mt 18,21-22) Offensichtlich handelt es sich hier um eine Anspielung auf Kain. Dieser wird siebenfach, sogar siebenundsiebzigmal geraecht. Hier aber lautet die Antwort auf den Brudermord die Vergebung.

Vorstellung des Vatermordes bewirkt nicht das Schuldgefuehl, sondern verhindert, das Schuldgefuehl zu bearbeiten, und verwandelt es in Aggressivitaet gegen die vermeintlichen Vatermoerder. Dabei ist die bewusste Einsicht, dass der Brudermord aller Zivilisation zugrundeliegt, das einzige Mittel, um das Schuldgefuehl rational zu bearbeiten. Der rationale Umgang mit dem Schuldgefuehl fuehrt zum Ruf nach Gerechtigkeit fuer den Bruder. Gerechtigkeit impliziert die Entscheidung, den Bruder nicht weiter zu ermorden. Die bewusste Einsicht bringt das Schuldgefuehl nicht zum Verschwinden, aber gestattet, rational mit ihm umzugehen.

Die Antwort auf den Vatermord ist dagegen in der Geschichte von der Opferung Isaaks durch Abraham zu finden. Hier wird die Figur des Vatermordes umgekehrt, insofern der Vater den Sohn umbringen soll. Die Bedeutung aber bleibt gleich, weil der Vatermord stets eine zirkulaere Struktur hat: der Sohn bringt den Vater um und der Vater bringt den Sohn um. Die Ermordung des Sohnes durch den Vater ist nur die Kehrseite der Ermordung des Vaters durch den Sohn. Abraham bricht mit seinem Sohn Isaak auf, um ihn zu ermorden und als Opfer darzubringen. Im entscheidenden Moment stellt er sich seinem Sohn und bekehrt sich. Er toetet den Sohn nicht, sondern kehrt von der Opferstaette auf dem Berg gemeinsam mit ihm zurueck. Was als Ermordung des Sohnes durch den Vater beginnt, endet mit der klaren Erkenntnis, dass Vater und Sohn Brueder sind, die sich nicht umbringen duerfen. Tatsaechlich steigen Abraham und Isaak als Brueder vom Berg herab. Die Geschichte offenbart, dass die Opferung des Sohnes durch den Vater ein Brudermord ist, und sie tut es, indem sie darlegt, dass Abraham als Bruder seinen Bruder Isaak nicht umbringt.¹⁹

Diese Geschichte stellt die Wiederkehr des Gruendungsaktes dar, durch den der Mensch das Menschsein zurueckgewinnt. Hier ereignet sich eine aehnliche Rebellion wie die des Paradieses. Hier wird zugunsten des Lebens rebelliert, denn das Leben kann nicht gerettet werden, wenn man andere ermordet. Die Rebellion geschieht durch das Nein zum Mord. Es ist die Rebellion des Subjekts.

Heute erleben wir eine Wiederkehr des verdraengten Brudermords. Wir koennen verstehen, warum der Brudermord, der auch die Geschwisterlichkeit mit der Natur umfasst, wieder in Erinnerung kommt. Wir stehen einem System gegenueber, das global den Bruder und die Schwester umbringt, aber den Mord leugnet, verschleiert und unsichtbar macht. Zugleich beschwoert das System eine Situation herauf, die das Bewusstsein wachruettelt. Das Subjekt rebelliert, indem es den Mord an den Geschwistern denunziert und

¹⁹ Vgl. Franz J. Hinkelammert, Der Glaube Abrahams und der Oedipus des Westens. Muenster 1991.

eine Gesellschaft anstrebt, die keinen Brudermord mehr begeht. Diese Rebellion muss stattfinden, wenn wir wollen, dass das Leben des Menschen auch in Zukunft noch moeglich sein soll.

Wir behaupten nicht, dass der Brudermord stets und ueberall vermieden werden kann. Aber selbst wenn er hier oder da unvermeidlich ist, bleibt es ein Mord und der Moerder hat zu akzeptieren, dass er selbst als Komplize in den Mord verwickelt ist, den er zu verfolgen trachtet. Die Unvermeidlichkeit verwandelt den Brudermord nicht in einen Akt der Gerechtigkeit. Auch die Todesstrafe in allen Formen und Dimensionen bleibt ein Mord, dessen Komplize stets auch jener ist, der den Mord verfolgt und verurteilt. Nicht nur das Verbrechen entmenschlicht den Menschen; auch die Strafe entmenschlicht denjenigen, der die Strafe verhaengt. Man muss das Menschsein nicht nur vor dem Verbrechen retten, sondern ebenso vor der Bestrafung. Im Grunde geht es stets um das Schuldgefuehl angesichts des Brudermords. Die Strafe wiederholt das Verbrechen im gegenlaeufigen Sinne. Deshalb entmenschlicht sie ebenso wie das Verbrechen selbst. Ja, die Bestrafung kann sogar noch schlimmer entmenschlichen, wenn sie die Lehre erteilt, dass es Morde gibt, die nicht bestraft werden, dass es also offiziell erlaubte Morde gibt. Die Gerechtigkeit geht ueber Verbrechen und Bestrafung hinaus. Sie zielt auf eine Gesellschaft, in der das Verbrechen moeglichst ueberwunden ist.

Das Grundschema der Beziehung von Vatermord und Brudermord aendert sich am Ende des 19. Jahrhunderts, ohne dass es ganz verschwindet. Diese Aenderung wird offenkundig in der Philosophie Nietzsche's, in bestimmten Stroemungen der Psychoanalyse und in den hoechst aggressiven Ideologien des 20. Jahrhunderts. Der Rueckgriff auf den Vatermord wird aufgegeben. Das Gesetz gilt als simple Kampfgregel. Damit stellt sich der Brudermord voellig anders dar. Solange man die Regel beachtet, kann man die Geschwister ungestraft umbringen. Der Mord an ihnen geschieht ohne Hass und Leidenschaft, haeufig sogar, ohne sie selbst zu sehen, weil die technischen Mittel es gestatten. Nun verschleiern man die Ermordung der Geschwister nicht mehr durch die Erklaerung, sie haetten den Vater umbringen wollen, sondern man bringt sie um, wie die "Gesundheitspolizei" die Floehe ausrottet. In dieser Perspektive erscheint das Schuldgefuehl nur noch wie eine Krankheit, die der Psychiater zu heilen hat. Der Psychiater aber heilt den Patienten, indem er ihm beibringt, den Vater so gruendlich zu beseitigen, dass der Patient sogar vergisst, einen Vater gehabt zu haben. In den USA zum Beispiel bezeichnete man das Schuldgefuehl, das man nach dem Vietnam-Krieg empfand, als "Vietnam-Syndrom". Nach dem Golfkrieg erklarte der damalige Praesident Bush, dieser Krieg war der Beweis dafuer, dass die Krankheit des "Vietnam-Syndroms" geheilt worden sei. Als

Praesident Reagan zu toeten befahl, sagte er, es gehe darum, "ein Krebsgeschwuer auszumerzen". Und als Praesident Bush die Bombardierung Lybiens mit dem eindeutigen Auftrag anordnete, den Praesidenten Ghaddafi umzubringen, nannte er Ghaddafi einen "tollwuetigen Hund". In all diesen Faellen wird eine zynische Einstellung zum Mord sichtbar, die moeglicherweise in der gesamten Menschheitsgeschichte immer wieder zu finden ist, die aber erst heute zur herrschenden Einstellung wird.²⁰

Zusammengefasst behauptet der Kain-Mythos: Jeder Mord ist ein Brudermord.

III Die Rebellion im Himmel

²⁰ Heute begegnen wir dieser Art "sauberen" Mordes im Umgang mit den Immigranten. Wenn sie illegal ins Land kommen, gelten sie nicht mehr als Geschwister, koennen sich selbst ueberlassen bleiben oder sogar getoetet werden. Man beschuldigt sie nicht mehr, Vatermoerder zu sein. Hier taucht der Vorwurf des Vatermordes nicht mehr auf. Er enthielt wenigstens noch ein gewisses Mass an Anerkennung des/der Anderen, wenn auch in negativer Form. Den "sauberen" Mord dagegen kann man ohne jede Anerkennung und ohne jeden Schuldvorwurf begehen. Hier werden "Ueberfluessige" oder "Wegwerf-Menschen" eliminiert, "desechables" nennt man in Lateinamerika die ermordeten Strassenkinder. Man beschuldigt sie nicht, unmenschlich zu sein, sondern haelt sie einfach fuer solche, die nicht zur Menschheit gehoeren.

An bestimmten Grenzen, naemlich an den Grenzen der Festungen USA und Europa, werden taeglich solche Morde veruebt. Diese Grenzen liegen am Rio Grande zwischen Mexiko und den USA oder in Europa zwischen Tanger und Gibraltar, zwischen Albanien und Italien, zwischen Polen und Deutschland. Die Notiz einer Tagesszeitung von Costa Rica illustriert die Situation:

"Der Fluss des Todes - Behoerden fangen mehr Leichname als Fische

Hunderte Leichname werden in solch alarmierender Menge aus dem Rio Grande geholt, so dass man sein stark vergiftetes Wasser bereits als "Fluss des Todes" bezeichnet. In der Mehrzahl sind es die Leichen illegaler Immigranten, die in dem verzweifelten Bemuehen, in den USA Arbeit zu finden, versuchen, den Fluss schwimmend zu ueberqueren, und dabei ertrinken. 'Die Menge der Leichname laesst mich an eine Kriegszone denken', bemerkt Arturo Solis, Leiter des Zentrums fuer Studien von Menschenrechten an Landesgrenzen. Die Statistiken von Solis decken auf, dass 1993 aus dem Fluss 134 Leichen geborgen wurden gegenueber 128 im Jahre 1992, und zwar auf einem Abschnitt von nur 580 km zwischen Nuevo Laredo und Matamoros an der Muendung des Flusses. (Die Grenze zwischen Mexiko und den USA hat eine Laenge von 2.019 km). Offizielle Statistiken gibt es nicht. Solis weist darauf hin, dass er nur ueber eine elementare Zaehlung verfuegt, die auf Informationen durch grenznahe lokale Tageszeitungen beruht. Diese Zaehlung aber unterscheidet sich erheblich vom tatsaechlichen Saldo... 'Hier ist eine der gewalttaetigsten Regionen beider Amerikas', bekundet er." (Reuter. La Nación, 13. 3. 1994)

Das gleiche laesst sich von anderen Grenzen berichten.

Hegel sagt, es gebe keine Revolution ohne Reformation. Dabei bezieht er sich auf den Zusammenhang der französischen Revolution im 18. Jahrhundert mit der Lutherischen Reformation im 16. Jahrhundert. Hegel versteht die Reformation als Rebellion im Himmel, die mit der französischen Revolution zur Erde herabsteigt. Genauso redete Tschu En Lai, der Aussenminister der Mao-Regierung in China: Ohne Revolution im Himmel gibt es keine Revolution auf der Erde. Dabei bezog er sich auf die Neufassung des Konfuzianismus, die das Mao-Regime in China durchführte.

Es gibt nicht nur eine Geschichte des Himmels, die in himmlischen Metaphern die Geschichte der Erde reproduziert. Tatsächlich werden die Rebellionen auf der Erde von Rebellionen im Himmel begleitet.

Aber diese Einsicht gilt auch in einem noch viel umfassenderen Sinn. Auch Konterrevolutionen auf der Erde sind ohne Konterrevolutionen im Himmel nicht zu denken. Denn auch die Konterrevolution ist eine Revolution, sie erscheint zumindest als solche. Jede irdische Realität wird auch entsprechend im Himmel erlebt.

In unserer Tradition kennen wir bedeutsame Rebellionen, die den Himmel umfassen. Sowohl in der griechischen als auch in der juedischen Tradition beginnt die Geschichte mit einer Rebellion. Erich Fromm betrachtet sie folgendermassen:

(***deutsche Fassung des Frommzitates nachschlagen)

Para explicar este punto podría comenzar con una afirmación que suena como arrolladora: la historia humana comenzó con un acto de desobediencia y puede concluir con un acto de obediencia. ¿Qué deseo significar con ello? Al decir que la historia humana comenzó con un acto de desobediencia me refiero a las mitologías hebrea y griega. En la historia de Adán y Eva hay un orden de Dios de no comer del árbol, y el hombre - o, más bien, la mujer, para ser exactos - es capaz de decir "no". Ella es capaz de desobedecer y aun de persuadir al hombre a que comparta su desobediencia. ¿Cuál es el resultado? En el mito, el hombre es expulsado del Paraíso, lo que equivale a decir que es expulsado de la situación preindividualista, preconsciente, prehistórica y, si desea, prehumana, una situación que puede ser comparada con aquella del feto dentro del vientre Materno. Y es expulsado del paraíso y puesto, forzadamente, en el camino que lo lleva a la historia.²¹

²¹ Fromm, Erich: Die heutige conditio humana. In: Das Christus-Dogma. S. 72-73????***
Fromm añade con toda razón:

Si en el lapso de dos o tres años una guerra atómica destruyera la mitad de la población humana y llevara a un período completo de barbarie, o si esto ocurriera dentro de diez

Hier wird nicht einfach ein Gesetz verletzt, sondern hier wird das Gesetz verletzt, weil die Selbstachtung es verlangt. Das Subjekt, das menschliche Subjekt tritt in Erscheinung, das ueber das Gesetz urteilt. Es ist illegitim, ein bestimmtes Gesetz zu uebertreten. Aber nicht das Gesetz bewirkt die Freiheit des Subjekts, sondern das Leben des Subjektes selbst. Aus dem Leben selbst bricht die Freiheit gegenueber dem Gesetz hervor. Das Gesetz wird aus der Perspektive des menschlichen Lebens kritisch geprueft. Nur deshalb humanisiert die Uebertretung den Menschen, bestaetigt seine Wuerde und macht ihn zum Subjekt. Eine solche Rebellion ist legitim. Deshalb spricht der Genesis-Text hier nicht von Suende.

Auf diese legitime Rebellion folgt eine andere, die illegitim ist: die des Kain, der seinen Bruder Abel umbringt. Diese Rebellion bestaerkt nicht die Wuerde des Subjekts, sondern entmenschlicht es. Sie ist ein Niedergang, der Suenden-Fall. Aber dieser Fall wird - wie der Text darlegt - zum Mord, der jeder menschlichen Zivilisation zugrundeliegt. Damit hebt der Text hervor, dass in allen Humanisierungen, die die Zivilisation hervorbringen kann, die Dehumanisierung nistet. Jede Zivilisation traegt das Kainszeichen an sich, den Brudermord. Jede Zivilisation ist illegitim, aber gueltig.

Erich Fromm erwaehnt an anderer Stelle des oben angefuhrten Textes eine weitere Rebellion, diesmal aus der griechischen Tradition. Er bezieht sich dabei zweifellos auf die Rebellion des Prometheus. Aber diese Rebellion unterscheidet sich erheblich von jener aus der juedischen Tradition. In der griechischen Sage rebelliert ein Gott, kein Mensch. Die Rebellion dieses Gottes provoziert nirgendwo eine Rebellion von Menschen, sondern macht diese ueberfluessig. Die Rebellion des Gottes ersetzt die Rebellion des Menschen. Die Menschen schauen zu, aber wirken nicht mit. Sie empfangen das Feuer als eine Gabe. Der rebellierende Gott bringt den Menschen das Feuer, das heisst die Zivilisation. Hier erscheint die menschliche Zivilisation als voellig unschuldig. Der rebellierende Gott - fuer alle Ewigkeit von Zeus bestraft - leidet fuer etwas, das jetzt im Besitz der Menschen ist. Die Zivilisation der Menschen scheint ganz rein, weil sie scheinbar nicht in einem Brudermord wurzelt.²²

años y destruyera probablemente toda vida en la tierra, ello se debería a un acto de obediencia. p. 73

²² Der junge Goethe schreibt das bekannte Gedicht "Prometheus". Es wirkt griechisch, hat aber wenig damit zu tun. Im Gedicht ist der Mensch selbst Prometheus. Er rebelliert, ohne verflucht zu werden. Die Rebellion ist rein wie auch das Menschenwerk rein ist, das aus ihr hervorgeht. Spaeter - im zweiten Teil des Faust - deckt Goethe den Brudermord an der Wurzel der Zivilisation auf: den Mord an Philemon und Baucis.

Fuer das griechische Denken kann eine Rebellion von Menschen nicht legitim sein. Jede Rebellion gilt ihm als "Hybris". Die Griechen brauchen eine Rebellion am Beginn der Geschichte, aber delegieren sie an einen Gott. Fuer Goetter aber gelten andere Regeln. Obwohl Prometheus bestraft wird, spielt sich der gesamte Vorgang als Tragoedie zwischen Goettern ab. Damit haben die Menschen den Vorteil, in diese Tragoedie nicht verwickelt zu sein. Die Zivilisationen wurzeln nicht in einem Verbrechen. Es gibt nur ein einziges Verbrechen gegen die Ordnung der Zivilisation: die "Hybris". Der Befund lautet also: die griechische Tradition hat fuer den Menschen als Subjekt keinen Platz. Und wo ein Mensch sich als Subjekt verhaelt, geraet er in Bedraengnis und endet schliesslich in einem tragischen Akt, den andere - in den Tragoedien der Chor - kommentieren. Der Vorwurf der Hybris ist die Kehrseite zum Vorwurf des Vaternordes.

In der juedischen Tradition werden drei Rebellionen erzaehlt. Eine ergibt sich aus der anderen. Zwei von ihnen sind legitim, eine illegitim. Die erste ist legitim und ereignet sich im Paradies. Sie ist der Ursprung fuer die Verfluchung zum Tod und zur Unterwerfung unter die *conditio humana*. Aber jene, die rebellieren, entdecken ihre Wuerde und werden Menschen. Die zweite Rebellion unternimmt Kain. Die Zivilisationen haben ihren Ursprung in einem Brudermord. Die Rebellion Kains ist illegitim, aber niemand entkommt ihr. Kain kann sich siebenundsiebzigmal an jedem raechen, der sich ihm in den Weg stellt. Die dritte Rebellion wagt Abraham. Er rebelliert gegen das Gesetz des Baal, das Gesetz jener Zivilisation, die Kain und seine Soehne geschaffen haben. Dieses Gesetz verlangt von Abraham, seinen Sohn Isaak umzubringen. Es ist das Gesetz der Zivilisation, die glaubt, ihren Ursprung im Vaternord zu haben. Abraham aber bringt seinen Sohn nicht um, sondern anerkennt ihn als seinen Bruder.

Die drei Rebellionen formen einen Zyklus. Die eine Rebellion reagiert auf die andere. Durch die erste Rebellion wird das Tier zum Menschen. Der Mensch entdeckt den Tod und die *conditio humana* als Fluch. Die zweite Rebellion richtet sich gegen das Leben des Menschen, das Leben des Bruders; daraus gehen die Zivilisationen hervor. Die dritte Rebellion aber gibt dem Leben den Vorrang vor jedem Gesetz der Zivilisationen.

Alle drei Rebellionen haben ihre Entsprechungen im Himmel. Die erste Rebellion richtet sich gegen den neidischen, ja despotischen Gott des Paradieses. Dieser Gott verbietet die Menschwerdung des Menschen und reagiert auf die Offenbarung des Todes und der *conditio humana* mit einem Fluch. Dieser Gott behandelt die Rebellion wie ein Delikt. Anders aber der Autor des Mythos. Er scheint sie nicht als Delikt anzusehen. Das geht daraus hervor, dass der Autor weder von einer Suende noch von einem

Schuldgefuehl spricht. Am Ende des Mythos stellt dieser Gott sich der Realitaet und sagt: "Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns!" Er kuendigt der Frau an, dass sie am Ende triumphieren werde. Gott aendert sich (vgl. Gen 22,1)

Es handelt sich um den Gott jener Gesellschaft, aus der Abraham stammt. Zweifellos ist es Baal. Im Abrahamsmythos wird er Gott genannt, nicht Jahwe. Erst nach der Bekehrung, die Abraham dazu bringt, seinen Sohn nicht zu opfern, spricht der Text von Jahwe. Gott Baal verlangt von Abraham, dass er seinen Sohn umbringt, d.h. ihn opfert, wie es das Gesetz jener Gesellschaft, deren Gott er ist, verlangt. Er ist der Gott des Vatermordes und des Kindesmordes, der Gott der Konstrukteure der Zivilisation, der Gott des Kain und seiner Soehne. Dieser Gott ist vaeterliche Autoritaet, die Gesetz und Ordnung sichert. Diesen Vater bringen die Soehne immer wieder um, waehrend der Vater immer wieder seine Soehne umbringt, und zwar durch jene folgsamen Soehne, die ihn als Vater anerkennen. Dieser Gott schafft den Zirkel von Gesetz und Aggressivitaet. Auf ihn beziehen sich die Soehne Kains, wenn sie den Brudermord begehen, in dem die von ihnen konstruierte Zivilisation wurzelt.

Die Rebellion im Himmel, die aus der Opferverweigerung des Abraham hervorgeht, richtet sich gegen den Gott der Soehne Kains. Hier rebellieren der Mensch und sogar Gott selbst dagegen, dass die Menschen den Brudermord als Opfer vor Gott tarnen. Der Gott, der jedes Menschenopfer ablehnt, steht im Gegensatz zu den Goettern der Imperien, die um der Macht und des Fortschritts willen ihre Brueder umbringen und dann diese Morde als Opfer feiern, die sie Gott oder dem Fortschritt, der Nation, der Rasse oder was sonst noch darbringen.

Mit gegensaeztlichen Goettern haben wir es zu tun. In der Perspektive der Griechen mit ihrer Kritik an der Hybris erscheint die Opferverweigerung des Abraham als ein Akt der Hybris und des Hochmuts. In der Perspektive des Abraham mit seiner Kritik am Goetzendienst erscheint die Position der Griechen mit ihrer Kritik an der Hybris als purer Goetzendienst. Ein Streit der Goetter wird erkennbar, in dem fuer die einen Gott ist, was die anderen als Teufel betrachten. Dieser Streit entbrennt auf der Erde und im Himmel. Darin wechseln die Gegner stets Position und Stellung. Sie beginnen mit Gott, aber im Lauf des Streits wird er zum Gegenteil und umgekehrt. Es wird notwendig, immer wieder zwischen den Goettern zu unterscheiden. Bei diesem Unterscheidungsprozess ist die Verweigerung des Opfers - die Aufdeckung jeden Opfers als Brudermord - das entscheidende Kriterium. Aber der Unterscheidungsprozess bleibt deshalb so schwierig, weil unvermeidliche Menschenopfer kritisch zu pruefen sind.

Die Beurteilung muss im Herzen eines jeden Menschen und mitten in den gesellschaftlichen Konflikten vorgenommen werden.

In der juedischen Tradition haben wir es mit einer weiteren Rebellion sowohl im Himmel wie auf der Erde zu tun, die zur Gruendung des Christentums fuehrt. Sie wird von der christlichen Botschaft erzaehlt. Darin ist ausdruecklich davon die Rede, dass die Rebellion im Himmel und auf der Erde stattfindet.

Die Rebellion erhebt sich einerseits gegen das formalisierte Gesetz des Rechtsstaats, den das Imperium Romanum errichtet, und andererseits gegen die von den Pharisaeern gefoerderte formalistische Interpretation des mosaischen Gesetzes, die Jesus als Verrat beklagt, waehrend er selbst das mosaische Gesetz fuer sich in Anspruch nimmt. Diese Rebellion laesst sich folgendermassen resuemieren: Auch das formale Recht und Gesetz wurzeln im Brudermord. Das Gesetz erlaubt den Brudermord und toetet den Bruder in der Tat. Mit Hilfe des Gesetzes wird der Bruder ermordet. Dieses Ergebnis kann nicht ueberraschen: Im Namen des Gesetzes wird Jesus schliesslich umgebracht. Das Johannes-Evangelium nennt den Grund dafuer. Man klagt Jesus der Hybris und des Hochmutes an, weil er den Goetzendienst des Gesetzes denunziert hatte (vgl. Joh 19,7). In der Perspektive der griechischen Tradition macht sich Jesus tatsaechlich der Hybris schuldig. Was aus der Perspektive Jesu Goetzendienst ist, stellt sich aus der Perspektive des Gesetzes als Hybris dar. Daher deutet man Jesu Rebellion als Rebellion gegen Gott selbst, als Mord am Vater-Gott im Sinne der Soehne Kains.

Dieser Rebellion auf der Erde entspricht die Rebellion im Himmel. Sie wird in der Offenbarung des Johannes beschrieben (Offb. 12,7-12). Die von Michael angefuehrten Engel rebellieren gegen das vergoettlichte Gesetz, dem der Satan, der Anklaeger am Hofe Gottes, zur Durchsetzung verhilft. Im Text heisst es: "Gestuerzt wurde der Anklaeger unserer Brueder, der sie vor unserem Gott Tag und Nacht verklagt" (Offb. 12,10). Hier geht es um das Gesetz (des Rechtsstaates), das im Brudermord seine Wurzel hat und das den Brudermord rechtfertigt, wenn es vergoettlicht wird. Eben dies tut Satan, er betreibt die Vergoettlichung des Gesetzes. Im Kontext des vergoettlichten Gesetzes bzw. der Identifikation Gottes mit dem Gesetz wird der Name Michael verstaendlich: "Wer ist wie Gott?" Michael wendet sich gegen das Gesetz und denunziert den Goetzendienst.

Nachdem der Satan vom Himmel auf die Erde gestuerzt worden ist, stellt die Apokalypse ihn als den Drachen vor, der das Imperium gruendet - zweifellos das Imperium Romanum. Fuer die Apokalypse ist es das Imperium dessen,

der das Gesetz vergoettlicht, des Satans. Seine Untertanen beten ihn als Gott an und rufen ihrerseits aus "Wer ist wie Gott?", und zwar im Gegensatz zu dem, was Michael bedeutet und getan hat. Jetzt erklingt der Ruf als Denunzierung der Hybris.²³

Das Buch der Offenbarung erlaeutert auf diese Weise die Aussage Jesu im Lukasevangelium: "Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen". (Lk 10,17)

Selbstverstaendlich kann Jesu gesamte Haltung nur auf dem Hintergrund der drei Rebellionen in der juedischen Tradition verstanden werden: der Rebellion von Eva und Adam im Paradies, der Rebellion von Kain und der Rebellion von Abraham. Jesus rettet die Rebellion vor dem Gesetzesformalismus im Rechtsstaat Roms und Israels seiner Zeit. Jesus legitimiert seine Kritik stets durch den Rueckgriff auf die juedische Tradition und das mosaische Gesetz. In der von Jesus entfesselten Rebellion des Subjektes gegenueber dem Gesetz als der vergoettlichten Gestalt der Norm geht es deshalb um den Schrei des Subjektes. Das Johannesevangeliums meint diesen Schrei, wenn es im ersten Satz sagt: "Am Anfang war das Wort" (Joh 1,1). Das Wort ist der Schrei des Subjekts.²⁴ Ihm korrespondiert das, was Leonardo Boff den "Schrei der Erde" nennt.

Das Christentum, das sich als Religion des Imperiums etabliert, begraeht schleunigst diese beiden Rebellionen, und zwar dadurch, dass es sie ins Gegenteil verkehrt. Jetzt behauptet das Christentum, dass Jesus ein neues Gesetz brachte, das definitiv das Gesetz Gottes ist, und dass all jene, die Jesus kreuzigten, es ablehnten, sich diesem Gesetz zu unterstellen. Jetzt wirft das Christentum den Kreuzigern Jesu Hybris vor. Es haelt sie fuer Moerder des Vater-Gottes, der immer noch der Gesetzes-Gott ist. Jesus selbst wird verwandelt in ein vergoettlichtes Gesetz. Damit veraendern sich die Deutungen des Kreuzestodes Jesu als Opfer in ihr Gegenteil. Ebenso verkehrt

²³ Nach dem Text sagen die Untertanen: "Wer ist dem Tier gleich?" (Offb 13,4). Aber eindeutig ist, dass sie selbst es nicht Tier nennen, sondern Gott.

²⁴ Im Konflikt zwischen Christentum und Gnosis tritt diese Auffassung zutage. Vgl. Jonas, Hans: Gnosis. Die Botschaft des fremden Gottes. Frankfurt 1999 (The Gnostic Religion. The Message of the Alien God and the Beginning of Christianity. Boston 1958)

Das Christentum konstituiert das Subjekt als koerperliches Subjekt gegenueber dem Gesetz. Die Gnosis dagegen ersetzt dieses koerperliche Subjekt durch ein aetherisches Subjekt, das die Koerperlichkeit hinter sich laesst, um dem Bereich des Gesetzes zu entkommen. Die Gnosis identifiziert Gesetz und Koerperlichkeit miteinander. Wenn die Gnosis also den Konflikt mit dem Gesetz sucht, muss sie auch die eigene Koerperlichkeit verlassen. Sie zerstoert das Subjekt statt es zu retten, und zwar im Namen eines aetherischen Subjekts, das den Tod des koerperlichen Subjekts nach sich zieht.

Weil Jonas das koerperliche Subjekt als letzte Instanz des Christentums nicht erkennt, entgeht ihm die Ursache fuer den Konflikt zwischen Christentum und Gnosis.

sich die Bedeutung des Textes aus der Apokalypse ueber die Rebellion im Himmel in ihr Gegenteil, indem man ihr einen Sinn unterstellt, den sie einfach nicht hat. Man interpretiert sie als einen Aufstand gegen die Rebellion wider das Gesetz. Aus der Rebellion gegen Satan wird eine Rebellion gegen Luzifer. Die Konterrebellion im Himmel unterstuetzt mit himmlischer Sprache die Niederschlagung des Subjektes auf der Erde. In dieser verfaelschten Gestalt leistet der Text nahezu ausnahmslos allen Konterrevolutionen des Okzidenten bis heute gute Dienste.

Aus diesem Veraenderungsprozess geht ein Christentum hervor, das in seinem Inneren an zwei gegensaeztlichen, staendig miteinander streitenden Lehren festhaelt. Damit entsteht eine Religion der Haeresien. Diese Religion bewegt sich stets zwischen der Legitimation von Herrschaft und der Kritik an Herrschaft hin und her. Aus der Interpretation der Urspruenge ergeben sich gegensaeztliche Positionen fuer die Gegenwart. Der Gott der Soehne Kains und der Gott Abrahams widersprechen einander innerhalb der gleichen Religion, wobei die Botschaft des rebellischen Subjekts staendig unter Haeresieverdacht faellt.

Die Saekularisierungen seit dem 18. Jahrhundert bringen diese Auseinandersetzung nicht zum Verschwinden, aber veraendern sie. Der Konflikt setzt sich in den saekularisierten Ideologien selbst fort, so dass auch sie wiederum - ebenso wie das Christentum - Haeresien hervorrufen. Die Haeretiker werden ueberall gleich behandelt, unabhaengig davon, ob sie im Sozialismus oder im liberalistischen Kapitalismus auftreten. Die letzte Inquisitionswelle des modernen Liberalismus bildete der Staatsterrorismus der Diktaturen der Nationalen Sicherheit in Lateinamerika. Aber auch der kuerzliche Krieg gegen Serbien hatte diesen Charakter.

Die Aufklaerung, in der der heutige Liberalismus seine Wurzeln hat, versteht sich selbst als Wiederbelebung der griechisch-roemischen Tradition. In gewissem Sinne hat sie recht. Wieder begraebt sie das Subjektsein des Menschen, aber ersetzt es jetzt durch den individuellen Eigentuemmer. Die Aufklaerung hat also recht, insofern sie von neuem das Subjekt begraebt, das in der Philosophie der Renaissance (durch Nikolaus Cusanus, Rabelais, Francisco de Mirandola, Giordano Bruno, Leibniz, Pascal) wieder erweckt worden war. Die Aufklaerung begraebt das Subjekt durch das Individuum, nicht durch die Polis und nicht durch den Kosmos der Stoa. Der Bezug auf die griechisch-roemische Tradition dient als Vorwand, um das Subjektsein des Menschen erneut zu begraben. Die Negation des Subjektseins also fuehrt zum liberalen Individualismus. Zweifellos entstehen beide Positionen, die der Renaissance wie die der Aufklaerung, waehrend des europaeischen Mittelalters.

IV. Menschenrechte und kritische Pruefung der Institutionen

Eindeutig ist das ungeloeoste Problem die Vermittlung zwischen den beiden Polen Subjekt und Gesetz einerseits sowie zwischen antisakrifizieller und nicht-sakrifizieller Einstellung andererseits. Der eine Pol kann den anderen nicht beseitigen. Wollte man das versuchen, stueende die Existenz der Menschheit selbst auf dem Spiel. In heutiger Sprache formuliert geht es um das Problem der Menschenrechte.

Die Menschenrechtserklaerungen des 18. Jahrhunderts widersetzen sich dem damaligen Staat, den sie als despotisch verwerfen, und der mit diesem Staat identifizierten Kirche, die sie als dogmatisches System eines Einheitsdenkens verwerfen. Die Opposition artikuliert sich zugunsten der Zivilgesellschaft bzw. der buergerlichen Gesellschaft.

Die Zivilgesellschaft ist ein Geflecht von Institutionen, das von der Institution des Privateigentums zusammengehalten wird. Das wichtigste Menschenrecht ist fuer die Zivilgesellschaft daher das Recht auf Privateigentum. Von diesem zentralen Recht her wird der Rang weiterer Menschenrechte bestimmt. Der Mensch zaehlt nur als Individuum. Das Individuum gilt als Person, insofern es mit dem Recht auf Privateigentum ausgestattet ist. Das Recht auf Privateigentum macht die Person, auch wenn sie kein Privateigentum besitzt.

Weitere Rechte, die nicht Eigentumsrechte sind, wie das Recht auf koerperliche Unversehrtheit der Person (nicht gefoltert oder willkuerlich getoetet zu werden) werden erklart. Aber auch diese Rechte werden in ihrem Rang durch das Privateigentum bestimmt, so dass diese Rechte regelmaessig an solchen Menschen verletzt werden, die sich nicht der Geltung des Privateigentums als oberstem Prinzip der auf Menschenrechten gruendenden Gesellschaft unterordnen wollen.

Aus dieser Hierarchisierung der Menschenrechte geht die buergerliche Gesellschaft mit ihren durch Menschenrechte geheiligten Institutionen hervor. Sie tritt an die Stelle der aus dem mittelalterlichen Feudalismus ererbten Gesellschaft mit ihren durch Natur- und Koenigsrecht geheiligten Institutionen. Zwar ersetzt die neue Gesellschaft die alte, aber beide gleichen sich durch ihre geheiligten Institutionen, die jeweils nur von anderen Prinzipien sakralisiert werden.

Deshalb befreit die buergerliche Gesellschaft nicht von der Sakralisierung der Institutionen, sondern kerkert die Freiheit wieder durch andere Institutionen

ein. Sogar Max Weber kennzeichnet diese Gesellschaft als "staehlerne Gehaeuse".

Wie sehr der Mensch durch das Recht auf Privateigentum reduziert wird, erkennen wir noch deutlicher, wenn wir die Reduktion negativ formulieren. Positiv formuliert lautet die Reduktion: Der Mensch ist ausschliesslich Individuum mit dem Recht auf Privateigentum, so dass alle seine Rechte diesem Recht auf Privateigentum untergeordnet und von ihm in ihrem Rang bestimmt werden. Negativ formuliert lautet die Reduktion: Der Mensch hat kein Recht eine Gesellschaft zu anzustreben oder zu realisieren, in der das Recht auf Privateigentum nicht das wichtigste Recht ist, das alle anderen Rechte sich unterordnet und in ihrem Rang bestimmt. Man zwingt dem Menschen das Recht auf, in einer buergerlichen Gesellschaft zu leben. Dessen Kehrseite besteht darin, dass man ihm jegliches Recht nimmt, in einer Gesellschaft zu leben, die nicht die buergerliche Gesellschaft ist. Wer nach einer Gesellschaft strebt, die nicht buergerlich ist, dem werden selbst die Menschenrechte verwehrt. Die Opposition gegen die buergerliche Gesellschaft wird als Opposition gegen die Menschenrechte selbst interpretiert. Daher deutet man jede Opposition gegen die buergerliche Gesellschaft als Verzicht auf die Inanspruchnahme der Menschenrechte. Im Namen der Menschenrechte des 18. Jahrhunderts werden alle Opponenten zu absoluten Feinden gemacht, die die Menschenrechte der sakralisierten buergerlichen Gesellschaft nicht in Anspruch nehmen koennen.

Daraus ergibt sich, dass die buergerliche Gesellschaft weder anderen Kulturen noch Oppositionsbewegungen gegenueber tolerant sein kann. In bestimmten Faellen laesst man eine gewissen Toleranz gelten. Da diese Toleranz aber im Widerspruch zu den eigenen Prinzipien steht, kann sie jederzeit wieder mit vollem Recht suspendiert werden.

Mit dieser Einstellung reproduziert die buergerliche Gesellschaft selbst den Despotismus und die Intoleranz der feudalen Gesellschaft, gegen die sie sich einst erhob. Der Kolonialismus, der die nicht-buergerlichen Kulturen zerstoert, Genozide und Ethnozide in aller Welt, Zwangsarbeit in den Jahrhunderten liberaler Sklaverei, die Guilloutine der franzoesischen Revolution und das Massaker an der Kommune von Paris – all das muss zusammengesehen werden und belegt den Despotismus und die Intoleranz der buergerlichen Kultur. Die Menschenrechtserklaerungen des 18. Jahrhunderts formulieren den Despotismus und die Intoleranz auf eindrucksvolle Weise.

Heutzutage werden die Menschenrechte, wie sie in den Erklaerungen des 18. Jahrhunderts niedergelegt sind, durch das Projekt der globalen

Kapitalakkumulation mit noch brutaleren Mitteln gewaltsam durchgesetzt. Die Theorien des "public choice" in den USA behandeln das Recht auf Eigentum nicht mehr nur als ein Recht, das den Rang aller anderen Menschenrechte definiert, sondern tolerieren ausschliesslich solche Menschenrechte, die unmittelbar aus dem Eigentumsrecht abgeleitet sind. Die Rechte auf koerperliche Unversehrtheit werden darauf reduziert, das Recht auf Eigentum ueber einen Koerper zu haben. Die staatsbuergerlichen Rechte werden nur noch als Recht auf Eigentum an der Machtausuebung auf einem nationalen Territorium interpretiert.

Begleitet wird diese Reduktion aller Menschenrechte auf das Recht einer sakralisierten Institution durch das Auftreten der Unternehmen als machtvolle Privatbuerokratien. Sie treiben die Politik der globalen Kapitalakkumulation voran. Ihre Macht kontrolliert niemand, sie aber haben die Kontrolle der Oeffentlichkeit in der Hand. Sie unterliegen keiner demokratischen Abstimmung, aber diktieren die Politik, die von den Regierungen auszufuehren ist. So marginalisieren sie die Staatsbuerger. Die Privatbuerokratien der Unternehmen bestimmen ohne nennenswertes Gegengewicht ueber die wichtigsten Kommunikationsmedien und zerstieren die Natur nach purem Machtkalkuel. Sie unterwerfen alle Welt einem zugleich dogmatischen und tautologischen Einheitsdenken.

Diese absolute Macht ist zugleich despotisch und dogmatisch. Heute wird sichtbar, dass die Aufklaerung des 18. Jahrhunderts schliesslich selbst zu der Reproduktion der despotischen und dogmatischen Macht fuehrt, gegen die sie sich einst erhob und ihre Revolutionen richtete. Ausgerechnet die buergerliche Zivilgesellschaft hat diese Macht geschaffen.

Die despotische und dogmatische Macht wird legitimiert durch die Menschenrechte, die in den Erklaerungen des 18. Jahrhunderts niedergelegt sind.²⁵ Diese Rechte haben diesen Machttypus hervorgebracht. Im Namen der Freiheit wird die Freiheit unterdrueckt, und im Namen der Menschenrechte werden die Menschenrechte annulliert.

²⁵ Dies unterscheidet die Menschenrechtserklaerung der UNO von den Menschenrechtserklaerungen des 18. Jahrhundert. Die UNO-Erklaerung enthaelt Menschenrechte, die Rechte des Menschen und daher nicht einfach Rechte von Institutionen sind. Dies bezieht sich insbesondere auf die dort garantierten Rechte auf menschliche Beduerfnisbefriedigung. Dies sind Rechte des Menschen, die den Institutionen gegenueber gelten.

Es handelt sich gleichzeitig um Rechte, die durch die heutige Strategie der Globalisierung wieder annulliert werden. Die heute herrschende Auffassung der Menschenrechte hat diese erneut im Sinne der Menschenrechtserklaeungen des 18.Jahrhunderts reduziert.

Der Grund fuer diese Umkehrung ist darin zu erkennen, dass diese Menschenrechts-Erklaerungen von Institutionen behaupten, sie realisierten die Menschenrechte. Wenn Menschenrechte und Institutionen identifiziert werden, geraten die Menschenrechte selbst in einen Widerspruch und werden schliesslich eliminiert. Sobald Institutionen Menschenrechte haben, kommen sie den Menschen abhanden. Verabsolutierte Institutionen ersetzen dann schliesslich die Menschen. Die Institutionen werden zu alleinigen Traegern der Menschenrechte, so dass die Menschen nur dann Rechte haben, wenn sie sich mit diesen Institutionen identifizieren. Dadurch werden die Menschenrechte aufgeloeset. Der Mensch selbst ist dann nur noch ein Individuum, das seine Rechte von der Institution erhaelt, und zwar nur in dem Masse, wie es sich damit begnuegt, Traeger der Institution zu sein, aber nicht mehr.

Heutzutage ist diese absolute Institution letztlich der Markt, wie ihn die privaten Buerokratien global vorantreiben. Diese Buerokratien begruenden ihre despotische Macht mit den Menschenrechten. Deshalb werfen sie all jenen, die dem widersprechen, Ablehnung der Menschenrechte vor. Weil die Privatbuerokratien sich direkt aus der Formulierung der Menschenrechte selbst ableiten, gilt jeder Widerspruch als illegitim. Weltweit koennen sie dieses Denken zugunsten ihrer Macht durchsetzen, weil sie die Kommunikationsmedien und damit die menschliche Kultur unter ihrer Kontrolle haben. Die Privatbuerokratien haben sich zur grossen Walze der Gleichmacherei aller Menschen entwickelt.

Die Moderne und die Aufklaerung, die einmal als Emanzipation des Menschen begannen, sind gescheitert. Die Emanzipation muendet in vollkommener Abhaengigkeit des Menschen.

Der Mythos des unbegrenzten Wachstums und seine Transformation in eine innerweltliche Religion: Aufhebung und Wiederrichtung des Himmels

Die Aufklaerung und die buergerlichen Revolutionen betreiben keine Rebellion im Himmel, sondern beseitigen ihn. Sie ersetzen ihn und verwenden ihn damit in anderer Gestalt. An die Stelle des jenseitigen religioesen Himmels fuehren sie den unendlichen Fortschritt ein, der sich aus der Allianz von Unternehmen und Technologie, von Fabrik und Labor ergibt. Sie entwickeln eine innerweltliche Religion, die den unendlichen Fortschritt zu ihrem Gruendungsmythos macht. Der quantitativ unendliche Charakter des Fortschritts wird nun zum innerweltlichen Himmel. Diese dem menschlichen Leben aeusserliche Transzendenz erzwingt eine angespannte

Ausrichtung auf die Zukunft, die keine Rast mehr gestattet. Sie funktioniert wie ein Peitsche. Diese aeussere Transzendenz bleibt vollkommen innerweltlich, insofern sie die gegenwaertige technische Entwicklung ganz einfach ins Unendliche projiziert. Aufklaerung und buergerliche Revolutionen setzen den Himmel der traditionellen Religionen ab und stattdessen ihren eigenen Himmel des unendlichen Fortschritts ein. Sie bauen einen Turm, der diesmal tatsaechlich bis zum Himmel dieser Unendlichkeit reicht.

Der unendliche Fortschritt ist nicht nur ein Mythos, sondern auch eine Illusion. Hier haben wir den mythischen Kern der Moderne. In der okzidentalischen Gesellschaft beseitigt dieser Mythos die Religionen nicht. Aber sie haben keine Bedeutung mehr fuer die Gestaltung der Gesellschaft. Der Mythos vom unendlichen Fortschritt wird zum Wahrheitskriterium fuer alle Religionen. Der Gott des unendlichen Fortschritts ersetzt alle frueheren Goetter. Diese behalten zwar ihre Namen, werden aber trotzdem in diesen neuen Gott verwandelt, der viel eifersuechtiger ist, als alle anderen je waren.²⁶

Der Wert der traditionellen Religionen bemisst sich jetzt nach ihrer Faehigkeit, als Vehikel fuer den Fortschrittsmythos bei der Allianz zwischen Unternehmen und Technologie zu dienen. Die traditionellen Religionen werden nach ihrer Faehigkeit klassifiziert, den Kapitalismus voranzubringen oder nicht. Max Webers Buch ueber die Protestantische Ethik etabliert dieses Kriterium, mit dessen Hilfe man den Wert dieser oder jener Religion prueft. Ueber ihre Wertigkeit entscheidet, was sie zur "Entwicklung" beitraegt. Entwicklung aber bedeutet nichts anderes als Integration in jene Gesellschaft, die sich am Mythos des unendlichen, durch die Allianz von Unternehmen und Technologie gesicherten Fortschritts orientiert. Alle Religionen werden unterschiedlichen Rangstufen zugeordnet. An der Spitze steht der kalvinistische Puritanismus gefolgt vom Konfuzianismus. Danach kommen die Religionen, welche die "Entwicklung" ein wenig verzoegern und deshalb immer mehr der fraglosen Wahrheit der Gesellschaft angenaehert werden muessen. Dazu gehoeren der Katholizismus, die russische Orthodoxie und schliesslich auch der Islam. Dann folgen die Religionen, die mit der Wahrheit des unendlichen Fortschritts ueberhaupt nicht mehr kompatibel sind, wie die Religionen der UreinwohnerInnen in Lateinamerika oder die urspruenglichen Religionen Afrikas. Diese Hierarchisierung wird verquickt mit Verurteilungen von einzelnen Stroemungen innerhalb dieser Religionen, wie z. B. von Theologien der Befreiung. Man behauptet von ihnen nicht nur, sie "bedrohen die Sicherheit der USA", sondern sie bedrohen die Hauptreligion unserer Zeit,

²⁶ Ein Extremfall von Theologie fuer den Gott des unbegrenzten Wachstums scheint mir Tipler, Frank J.: The Physics of Immortality. New York 1994

die innerweltliche Religion des unendlichen Fortschritts. Auf dem Religionsmarkt findet so etwas wie ein Schoenheitswettbewerb statt: die traditionellen Religionen stellen sich vor, und der religioese Mythos des unendlichen Fortschritts entscheidet als Schiedsrichter.

Alle traditionellen Religionen verlieren an Bedeutung; aber sie werden umso mehr ausgehoehlt, je staerker sie sich dem Wahrheitskriterium der Religion des unendlichen Fortschritts unterwerfen. Dann haben sie keinen Bestand mehr. Um nicht unterzugehen, nehmen sie daher blind fundamentalistische und haeufig hoechst aggressive Positionen ein. Diesen Fundamentalismus finden wir in allen Religionen. Er tritt als christlicher Fundamentalismus in den USA auf, erscheint in verschiedener Gestalt im Islam, im Judentum und auch im Vatikan. Ueberall treffen wir auf Talibane, die sich gegenseitig bekaempfen.

Aber die Religion, die dem Mythos des unendlichen Fortschritts folgt und alle traditionellen Religionen niedermacht, durchlaeuft zugleich selbst eine tiefe Krise. Ihr zutiefst illusorischer Charakter wird erkennbar an den globalen Bedrohungen der Umweltzerstoerung und der Exklusion von Menschen. Die Bedrohungen stellen sich als Nebenprodukt ein, wenn man strikt den Mythos verfolgt. Zumindest der Bericht des Club von Rom "Die Grenzen des Wachstums" zerbricht den Mythos und entzieht ihm die Legitimation. Aber auf diese Krise der Legitimitaet reagiert man nicht mit einer neuformulierten, vernuenftigen Politik. Vielmehr verfaellt die Moderne selbst einem neoliberalen Fundamentalismus, der ebenso blind und aggressiv, aber weitaus machtvoller agiert wie die Fundamentalismen der traditionellen Religionen. Jetzt treten die Talibane des Weltwaehrungsfonds und der G-7-Konferenzen auf. Die Einsicht in die Gefahren des Wachstums und folglich auch des Mythos vom unendlichen Fortschritt foerdert also keine gemaessigte Periode. Stattdessen beschleunigt man die destruktiven Tendenzen des Systems und verstaerkt die Beschleunigung noch mehr nach dem Zusammenbruch des historischen Sozialismus.

Die Zerstoerung der Buddha-Statuen in Afghanistan durch die Talibane ist in dieser Hinsicht sehr instruktiv. Offensichtlich handelt es sich hier um einen Akt der Barbarei, der seine Ursache im Fundamentalismus der Talibane hat. Aber dieser barbarische Akt erinnert an einen aehnlichen Akt vor einer Reihe von Jahren: naemlich an den Bau des Assuan-Staudammes in Aegypten waehrend der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Bei diesem Bau wurden ebenfalls gigantische Denkmaeler zerstoert, welche die aegyptische Kultur vor mehr als dreitausend Jahren geschaffen hatte. Die zur damaligen Zeit in den Tageszeitungen veroeffentlichten Fotos dieser Skulpturen hatten grosse Aehnlichkeit mit den Fotos von den Buddha-Skulpturen in Afghanistan

kurz vor ihrer Zerstörung. Beide Male geht es um fundamentalistische Akte der Barbarei. Aber die Zerstörung von Assuan betrachtete man als legitim, während man die Zerstörung von Afghanistan für illegitim erklärt. Kaum jemand wagte es, die Barbarei der Taliban von Assuan anzugreifen, weil der Mythos vom unendlichen Fortschritt absolute Wahrheit beanspruchte und jegliche Kritik zum Schweigen brachte. Die Taliban von Afghanistan mit ihrer absoluten Wahrheit dagegen werden lauthals verurteilt. Beide Taliban-Gruppen jedoch sind von gleichem Kaliber. Und die Taliban von Assuan haben auch heute noch freies Spiel, um zu zerstören, was ihnen in den Sinn kommt, ob Kulturen, Menschen oder die Natur, - wenn es nur dazu dient, in der Anwendung rentabler Technologien voranzukommen.

Die Kulturen, die der Okzident zerstört hat, waren höchst entwickelte, wenn auch nicht moderne Gesellschaften und Kulturen. Die amerikanischen Kulturen in Mexiko und Cuzco, die Kulturen Chinas und Indiens, die arabische Kultur und die Kultur des europäischen Mittelalters hatten grosse Bedeutung. Der Okzident hat sie ohne jede Toleranz und erbarmungslos zerstört. Ihm galten sie als bedeutungslos, weil sie keine modernen Kulturen waren.

Die Menschen selbst werden ausgeschlossen und auf den Müll geworfen. Die so genannten "humanitären Interventionen" radieren ganze Länder aus.

Auch Naturschönheiten werden zerstört. Mururoa im Pazifik wird von Atombombentests vernichtet, Vieques in Puerto Rico täglich von der Luftwaffe der USA bombardiert. Das Amazonasgebiet und der Himalaya werden abgeholzt, Quellen und Brunnen vergiftet, die Luft verpestet. In Costa Rica geschieht heute das gleiche bei den Bohrungen nach Ölvorkommen. Die Schönheiten des Landes werden dem Meistbietenden übergeben, damit er sie zugunsten des unendlichen Fortschritts ausbeute. So geht es in ganz Zentralamerika.²⁷ Wo nur irgendetwas dem Wirtschaftswachstum oder der Nationalen Sicherheit dienen kann, zerstört die Moderne, was ihr entgegenkommt: Menschen, Kulturen, Natur. Die Taliban der Moderne erscheinen gefährlicher als jeder andere Taliban.

Wir erleben den grossen Totentanz der Taliban aller Schattierungen. Der Wahnsinn hat sogar die Rinder erfasst. Auch die Rinder werden wahnsinnig.

Wir haben heute die Aufgabe, die ganze Welt, die von der okzidentalen Moderne verwüstet wurde, wieder aufzubauen.

²⁷ Vgl. "Petrobras en acción, selva en destrucción". *Oliwatch Mesoamérica y Panamá*. Juni 2000.

Die heutige Emanzipation des Menschen

Unsere Feststellung, dass das Projekt der Aufklärung des 18. Jahrhunderts gescheitert ist, bedeutet nicht, dass wir damit auch die Emanzipation des Menschen verabschieden müssen. Aber die Feststellung macht uns darauf aufmerksam, dass wir das Projekt völlig neu zu entwerfen haben. Die gescheiterte Emanzipation der Aufklärung entzog das private Handeln der öffentlichen Kontrolle, führte zur bürgerlichen Gesellschaft und machte weltweit die Durchsetzung des ihr entsprechenden Kapitalismus möglich. Das private Handeln der Individuen verwandelte sich in die Errichtung von Privatbürokratien mit absoluter Macht. Sie bemächtigten sich der Menschenrechte, um sich zu legitimieren, sich als despotische Mächte über alle anderen Machtpositionen zu erheben und den Lehrstuhl für weltweites Einheitsdenken zu errichten, von dem aus unser Denken heute beherrscht wird.

Wir müssen auf diesen Prozess reagieren, können es aber nur im Rückgriff auf die Menschenrechte selbst tun. Daher brauchen wir eine Kritik an der Formulierung der Menschenrechte in den Erklärungen des 18. Jahrhunderts. Wenn wir die Entwicklung und die Gründe für das Scheitern der Emanzipation des Menschen im Kontext der Menschenrechte berücksichtigen, entdecken wir zwangsläufig den Kernpunkt dieser Kritik, die wir nicht länger aufschieben dürfen. Der Kernpunkt besteht in der grundlegenden Feststellung, dass Institutionen, welcher Art sie auch immer sein mögen, niemals Menschenrechte haben und niemals durch Menschenrechte legitimiert werden können. Institutionen sind niemals objektivierte Menschenrechte.

Das 18. Jahrhundert bestritt, dass die Könige und Trägerinstitutionen der mittelalterlichen Feudalgesellschaft sich auf ein Naturrecht bzw. substantielles Recht berufen können. Aber ihm gelang es nicht, Menschenrechte im literarischen Sinn des Wortes, also Rechte für den Menschen zu formulieren. Stattdessen machte es wieder Institutionen zu Trägern von Menschenrechten und damit zu Repräsentanten der Legitimität und schrieb ihnen substantielle Geltung zu, zum Beispiel dem Markt als zentraler Institution. Das Naturrecht der Könige ging über in das Naturrecht von Privatbürokratien. Das hat die Rebellion des Individuums bewirkt. Es wurde von seinen eigenen Wirkungen erschlagen.

Jetzt geht es darum, den Institutionen die Menschenrechte zu bestreiten. Keine Institution kann durch irgendein Menschenrecht legitimiert werden. Menschenrechte müssen endlich als Rechte für Menschen begriffen werden, die auf Institutionen nicht übertragbar sind. Keine Institution kann

irgendein Menschenrecht ersetzen. Heute reicht die Rebellion des Individuums nicht mehr aus, vielmehr geht es um eine Rebellion des Menschen als Subjekt. Nicht andere Institutionen sollen durch andere Menschenrechte sakralisiert werden, sondern die Beziehung zu den Institutionen als solche ist zu veraendern.

Wenn Menschenrechte keine Rechte von Institutionen sein koennen, dann muss man bei der Formulierung von Menschenrechten darauf verzichten, Institutionen als menschenrechtsgemaess zu definieren. Institutionen koennen sich stets nur als Konsequenzen aus Menschenrechten ergeben, anderenfalls werden Menschenrechte in einem simplen circulus viciosus als Institutionen definiert. Solange Menschenrechte Rechte von Institutionen sind, definieren die Institutionen, was Menschenrechte sind, und nicht die Menschen. Wenn das Recht auf Privateigentum ein Menschenrecht ist, definiert das Privateigentum die Menschenrechte und nicht der Mensch. Das gilt fuer jede Art von Institution. Hier geht es eindeutig um eine *petitio principii*.

Wenn wir also vermeiden wollen, dass Institutionen ueber Menschenrechte entscheiden, dann muessen die Menschenrechte solche Rechte sein, die dem Menschen unabhaengig von den Institutionen zustehen, innerhalb derer er lebt. Die Menschenrechte beschreiben keine Institutionen, sondern formulieren Forderungen gegenueber den Institutionen. Menschenrechte sind Kriterien zur kritischen Pruefung von Institutionen, und zwar ohne jede Ausnahme. Menschenrechte haben Vorrang vor jedem Institutionalierungsprozess.

Menschenrechte sind die Rechte des menschlichen Lebens im weitesten Sinn des Wortes. Das menschliche Leben gruendet auf dem Recht, am natuerlichen Kreislauf des menschlichen Lebens teilzuhaben. Es genuegt also nicht, in den Kreislauf des Lebens ueberhaupt integriert zu sein, von dem jedes lebendige koerperliche Wesen abhaengt. Es geht insbesondere um den natuerlichen Kreislauf des menschlichen Lebens, das selbstverstaendlich die dem Menschen aeusserliche Natur voraussetzt. Auf die Bewahrung dieser Natur muss das Lebensrecht des Menschen ausgeweitet werden, so dass die Natur im Hinblick auf das Leben des Menschen ebenfalls ein Lebensrecht besitzt.

Diese Integration in den natuerlichen Kreislauf des menschlichen Lebens ist spezifisch menschlich: Menschlich essen, menschlich bekleidet sein, menschlich ausgebildet werden. Daher ist jegliche Integration in den natuerlichen Kreislauf des menschlichen Lebens zugleich eine kulturelle Tat. Sie setzt die Freiheit des Menschen voraus. Sie impliziert also Freiheiten, die nicht unmittelbar aus dem natuerlichen Kreislauf des Lebens aller lebendigen

Wesen abgeleitet werden koennen. Es geht um die Freiheit der Meinungsaeusserung, die Freiheit der Teilhabe an der gemeinsamen Bestimmung, die Bewegungsfreiheit. Ohne diese Freiheiten kann die Integration in den natuerlichen Kreislauf des menschlichen Lebens nicht gelingen. Im Gefaengnis mag es die Integration in den natuerlichen Kreislauf des Lebens geben, aber dabei handelt es sich um eine nicht menschengerechte Integration. Nur durch das Gesamt solcher Rechte kann der Mensch sich als Subjekt selbst bestimmen. Diese Selbstbestimmung ist ohne die Selbstbestimmung der anderen nicht zu haben.

Die hier genannten Menschenrechte gelten diesseits und jenseits ihrer Institutionalisierungen. Es gibt kein vorgaengiges Prinzip, das die Menschenrechte legitimiert. Wenn der Sinn des Lebens darin besteht, das Leben zu leben, dann haben die Menschenrechte keinen anderen Sinn, als eben diesen Sinn zum Ausdruck zu bringen.

In diesem Ausdruck ist die Beziehung der Menschenrechte zur *conditio humana* noch nicht zur Sprache gekommen. Die Menschenrechte gehen der *conditio humana* voraus und folgen ihr. Aber die *conditio humana* zwingt dazu, einen Prozess der Institutionalisierung zu durchlaufen, der es moeglich macht, die Menschenrechte in der Realitaet des Lebens zu erfahren. Die *conditio humana* ist kein Gesetz, sondern setzt dem menschlichen Leben die Bedingung, dass es sich nur durch Gesetze in der Realitaet bewegen kann. Institutionen lassen sich zur Vermittlung der Menschenrechte also nicht vermeiden, aber keine spezifische Institution kann sich aus den Menschenrechten herleiten.

Folglich koennen Menschenrechte, weil sie Vorrang vor jeder Institutionalisierung haben, nur als Kriterien zur kritischen Pruefung der Institutionen behandelt werden. Sie koennen niemals unmittelbar verwirklicht werden, das heisst durch direktes Handeln. Sie muessen stets institutionalisiert und zugleich im Konflikt mit den Institutionen gerettet werden.

Jede Institutionalisierung bedeutet Negation, niemals Realisierung der Menschenrechte. Institutionen sind Autoritaeten, Menschenrechte aber schaffen Freiheit gegenueber jeder Autoritaet. Die Geltung von Menschenrechten muss sich jedoch stets auf Gesetzesverfahren (*Legalitaet*) stuetzen. Daher sind die Menschenrechte nur durch einen staendigen Konflikt mit den Institutionen in ihrer Eigenstaendigkeit zu bewahren. Institutionen sind niemals identisch mit Freiheit. Es gibt keine freien Institutionen. Aber sich die Freiheit gegenueber den Institutionen zu bewahren, ist moeglich.

Es ist Menschenrecht, freien Zugang zu den irdischen Guetern zu haben. Darin gruendet das Menschenrecht, demgemaess alle irdischen Gueter zur Sicherung der menschlichen Grundbeduerfnisse bestimmt sind. Aber das Menschenrecht auf freien Zugang zu den irdischen Guetern muss in einer Eigentumsverfassung institutionalisiert werden. Das Eigentumsrecht jedoch negiert zwangslaeufig das Menschenrecht auf freien Zugang zu den irdischen Guetern. Daraus entsteht die Notwendigkeit, das System des Eigentumsrechtes kritisch zu pruefen, damit es sich "so weit wie moeglich" dem Menschenrecht auf die universale Bestimmung aller irdischen Gueter annaehere. Das Phaenomen der Exklusion von Menschen gibt klar zu erkennen, dass wir es gegenwaertig mit einem Eigentumsrecht zu tun haben, das mit den Menschenrechten nicht in Einklang zu bringen ist. Wenn aber das geltende System des Eigentumsrechts durch ein vermeintliches Menschenrecht auf Privateigentum legitimiert wird, dann bestreitet man im Namen vermeintlicher Menschenrechte die Rechte der Menschen.

All unsere institutionalisierten Rechte laufen staendig Gefahr, mit den Menschenrechten verwechselt zu werden. Aber sie haben Menschenrechte zur Grundlage, die den institutionalisierten Rechten abverlangen, sie "so weit wie moeglich" zu respektieren. Im Licht der Menschenrechte koennen und muessen die institutionalisierten Rechte kritisch geprueft werden, etwa solche Rechte wie das Recht auf Pressefreiheit, das Wahlrecht, das Staatsbuengerrecht. Diese sind keine Menschenrechte. Sie haben vielmehr die Menschenrechte auf freie Meinungsaeusserung und freien Zugang zur Information sowie die Rechte auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zur Grundlage. Im Licht dieser Menschenrechte sind die institutionalisierten Rechte zu pruefen. Unterwirft man die institutionalisierten Rechte einer solchen Pruefung nicht, dann entwickeln sie sich zu Transmissionsriemen von Autoritarismus, Despotismus und Dogmatismus des Einheitsdenkens.

Deshalb ueberragt die erwaehnten Menschenrechte noch ein weiteres Menschenrecht, in dem sich die Forderung zur Respektierung aller Menschenrechte zusammenfassen laesst: Es ist das Recht auf Ueberpruefung der Institutionen im Licht der Menschenrechte. Biblisch gesprochen handelt es sich um die Erkenntnis: Der Mensch ist nicht fuer den Sabbat da, sondern der Sabbat fuer den Menschen. Diese Erkenntnis ist die Bedingung der Moeglichkeit, die Menschenrechte ueberhaupt zu respektieren. Alle Institutionen muessen diesem Kriterium unterstellt werden.

Die Institutionen und folglich alle Gesetze kritisch zu ueberpruefen, macht das rebellische Handeln des Subjekts aus. Als Subjekt verlangt der Mensch nach Freiheit, die Menschenrechte artikulieren diesen Anspruch. Daher hat

die Forderung nach kritischer Pruefung der Institutionen nichts anderes im Sinn, als die Subjektivitaet der Gesellschaft zu reklamieren.

V. Die historische Bedeutung des Christentums

Das Christentum bewirkt in der Tat einen tiefen Einschnitt in der Geschichte der Menschen, der bis heute die okzidentale Gesellschaft entscheidend praegt. Diese Wirkung geht von seiner Herkunft aus. Es hat seine Herkunft im Ja zum Leben durch ein entschiedenes Nein zum Toeten. Das Ja zum Leben macht den Menschen zum Subjekt. Das Nein zum Toeten wird zum Ursprung fuer das Nein zum Menschenopfer, das zugleich ein Nein zum Opfer der dem Menschen aeusserlichen Natur darstellt. Insofern jedes Opfer der Erfuellung eines Gesetzes dient, stehen Subjekt und Gesetz einander gegenueber.

Durch das Christentum tritt das Nein zum Menschenopfer in der menschlichen Geschichte nicht zum ersten Mal in Erscheinung. Das Nein zum Menschenopfer hat seine tiefen Wurzeln ebenso in den oestlichen Kulturen, wo insbesondere der Buddhismus aus ihm eine grossartige Kultur entwickelt hat. Das Nein zum Menschenopfer ist sogar in der aztekischen Kultur zu finden, wird aber zum Verschwinden gebracht, als die christliche Eroberung diese Kultur vernichtet.

Das aus der juedischen Tradition uebernommene christliche Nein zum Menschenopfer, die nicht-sakrifizielle Haltung weist ein besonderes Charakteristikum auf, das dem Christentum die Errichtung des Okzidents ermoeeglichte. Die nicht-sakrifizielle Einstellung des Christentums strebt danach, das Zusammenleben in allen menschlichen Beziehungen und in der gesamten Gesellschaft aktiv so zu umzuformen, dass menschliches Leben ohne Menschenopfer bejaht werden kann. Hierin besteht der grosse Unterschied zum Buddhismus. Er sucht die Loesung durch Weltflucht. Allerdings nicht, weil er den Koerper verachtet. Der Buddhismus hat vielmehr grosse Achtung vor dem koerperlichen Dasein. Sondern es ist das Ereignis des Karma, das die Koerperlichkeit des Menschen durchzieht und das dem Menschen keinen anderen Ausweg als die Weltflucht laesst. Ausgangspunkt des Buddhismus ist die Innerlichkeit des koerperlichen Lebens selbst. Keine andere Kultur hat es so vermocht wie die Kultur des Buddhismus, die praktische Kenntnis dieser Innerlichkeit so weit zu entwickeln.

Im griechischen Denken begegnet uns dagegen der Leib-Seele-Dualismus, der die Befreiung der Seele durch Befreiung vom Koerper anstrebt. Indem die Seele den Koerper verlaesst, wird sie frei. Dieser Dualismus entspricht dem Denken in abstrakten Begriffen, aber er macht unfaeelig, eine kritische Einstellung zum Menschenopfer zu entwickeln. Dass die Befreiung auch den

Koerper selbst einbezieht, ist undenkbar. Die koerperliche Seite der Existenz spielt keine Rolle fuer das Rechtssystem. Die Schoenheit mag den Koerper betreffen, aber nicht die Gerechtigkeit. Koerperlich existiert eine grosse Handlungsfreiheit, aber nicht, weil man den Koerper schaezt, sondern weil er fuer die Befreiung unwichtig ist und der Libertinage Raum laesst.

Das Christentum haelt wegen seiner juedischen Tradition die koerperliche Verfassung des Menschen fuer den Bereich, in dem Gerechtigkeit erfahrbar werden muss. Als es sich von der juedischen Religion trennt und als Universalreligion konstituiert, entwickelt es in seinem Denken auch die Vorstellung von einer universalen nicht-sakrifiziellen Einstellung. Es sagt ueberall Ja zum Leben durch das Nein zum Toeten. Daher duerfen nirgendwo mehr Menschenopfer praktiziert werden. Das Christentum entwickelt die Idee von einer Menschheit, die jede Art von Opfer, also auch alle Menschenopfer hinter sich gelassen hat. Diese Idee formuliert es in der Vorstellung vom Reich Gottes. Das Reich Gottes gehoert nicht zum "Jenseits", sondern ist kritischer Anspruch im Diesseits. Die ganze Menschheit soll zum Reich Gottes werden. Das Reich Gottes ist schon da, wird aber immer noch unterdrueckt. Die Gestalt des Reiches Gottes beschreibt eine Transzendenz im Innern der Welt.

Das Christentum begreift sich am Anfang als eine nicht-sakrifizielle Bewegung, die die Welt veraendern will. Die christlichen Gemeinden leben diese Veraenderung bereits - sie wollen gemeinsam das Reich Gottes gegenwaertig machen -, aber sie erwarten, dass erst bei der Wiederkunft Christi das Reich Gottes ueberall verwirklicht wird.

Dieses Christentum verhaelt sich hoechst friedfertig. Es strebt die Veraenderung der Welt dadurch an, dass es die Bevoelkerung des Imperiums zur Umkehr bringt. Damit weist es - trotz seiner weltveraendernden Tendenz - viele Aehnlichkeiten zum Buddhismus und zum Taoismus auf.

Schon bald aber wandelt sich das Christentum zur aggressivsten Religion der Geschichte. In dieser Gestalt ist und bleibt es der Ausgangspunkt fuer die Gesellschaft der Moderne, der aggressivsten Gesellschaft der Geschichte. Durch das gewandelte Christentum wird Aggressivitaet transzendentalisiert.

Die Umformung des Christentums selbst geschieht ausgerechnet durch seinen nicht-sakrifiziellen Kern, naemlich durch sein Nein zu jedem Menschenopfer. Dieses Nein wird umgeformt in eine aktive Gegnerschaft gegen jedes Menschenopfer, in eine anti-sakrifizielle Einstellung. Diese kann sogar den Mord als kategorischen Imperativ interpretieren. Das Nein zum Menschenopfer - also die Vorstellung von einer Welt ohne Menschenopfer -

verwandelt sich in ein Ziel, das die menschliche Aggressivitaet anstachelt. Aggressiv werden all jene verfolgt, die immer noch Menschenopfer darbringen. Die gewaltsame Bekehrung ersetzt die friedfertige Bekehrung. Aber selbst in der gewaltsamen Bekehrung gilt im Kern immer noch das Projekt, menschliche Verhaeltnisse ohne Menschenopfer anzustreben. Dieses Projekt jedoch entwickelt sich zum Motor einer Verfolgung, der alle Nicht-Christen ausgesetzt werden, weil man sie als solche betrachtet, die Menschenleben opfern. Sie muessen gewaltsam niedergeschlagen werden, damit der Friede entstehen kann, in dem menschliche Verhaeltnisse ohne Menschenopfer gesichert sind.

Das so verstandene Christentum baut das Imperium mit auf. Das Imperium selbst nimmt dieses Christentum mit offenen Armen auf und foerdert es, weil es in ihm eine voellig neue und bis dahin in der Geschichte einzigartige Quelle fuer seine Macht entdeckt. Ein klares Indiz fuer die Umgestaltung des Christentums ergibt sich aus dem Aufkommen des Antisemitismus im 4. Jahrhundert. Der Antisemitismus ist die Kehrseite des christlichen Imperiums. Als erste werden die Juden umgebracht, damit es keine Morde mehr gebe.

Die Ermordung der Juden wird durch einen perversen Mythos gerechtfertigt: Wenn die Juden Christus als ihren Messias anerkannt haetten, waere das Reich Gottes bereits ueberall auf der Erde verwirklicht. Dass dies nicht geschah, ist die Schuld der Juden. Folglich haben sie auch die Schuld dafuer, dass wir in einer Gesellschaft leben, die dem Reich Gottes widerspricht. Ein solcher Antisemitismus strebt aber immer noch die Bekehrung der Juden an. Er will die Juden zum Christentum bekehren, denn das Reich Gottes kommt erst, wenn sie bekehrt sind. Diese Bekehrung betreibt der christliche Antisemitismus mit Feuer und Schwert.

Die aktive Gegnerschaft gegen jedes Menschenopfer, die anti-sakrifizielle Bewegung ist ein Anti-Utopismus zugunsten einer grossen Utopie. Die anti-sakrifizielle Bewegung betrachtet all ihre Feinde als solche, die Menschenopfer darbringen. Weil sie falschen Utopien nachlaufen, muessen sie niedergeschlagen werden, damit die grosse Utopie von menschlichen Verhaeltnissen ohne Menschenopfer Wirklichkeit werden kann. Auf diese Weise wird jedes Massaker sakralisiert, als Gebot eines kategorischen Imperativs interpretiert und zur humanitaeren Intervention umgedeutet. Durch diese aktive, aber opferbereite Gegnerschaft gegen alle Menschenopfer, durch diesen Anti-Sakrifizialismus leben die Menschenopfer wieder auf, werden als solche aber nicht mehr wahrgenommen, obwohl sie ihren sakralen Charakter beibehalten.

Als Ideologie des Imperiums ist das antisakrifizielle Christentum jeder frueheren Ideologie des Imperium Romanum weit ueberlegen. Daher versteht man, warum das Imperium diesen Typ des Christentums schaezt und foerdert. Aktive, aber opferbereite Gegnerschaft gegen alle Menschenopfer (Anti-Sakrifizialismus) ist nur ein anderer Name fuer eine Macht ohne alle Grenzen. Eben dieser Sieg des Christentums fuehrt zu seiner Niederlage.

Sobald das christliche Imperium etabliert ist, braucht man den Anti-Sakrifizialismus christlicher Herkunft nicht mehr. Er diente nur als Steigbuegelhalter, mit dessen Hilfe der Okzident an die Macht kam. Er hat jetzt ausgedient und kann verworfen werden. Der Anti-Sakrifizialismus verwandelt sich jetzt in die Ideologie der liberalen Imperien. Die Menschenrechte besetzen den Platz, den das Nein zum Menschenopfer, die nicht-sakrifizielle Einstellung im Reich Gottes inne hatte. Der aggressive Mechanismus aber funktioniert nicht nur ungebrochen weiter, sondern mit noch groesserer Geschwindigkeit. Ueber die liberalen Imperien hinaus breitet er sich sogar im sozialistischen Imperium aus. Auch der Stalinismus ist ein Antisakrifizialismus okzidentaler Herkunft.

Dennoch verschwindet die nicht-sakrifizielle Einstellung, das urspruengliche Nein des Christentums zum Menschenopfer nicht. Selbst das offizielle Christentum mit seiner aktiven Gegnerschaft gegen das Menschenopfer, mit seiner anti-sakrifiziellen Orientierung bedarf dieses Ursprungs, um sich ein utopisches Erscheinungsbild zu bewahren. Denn ohne diesen utopischen Anschein verloere der kategorische Imperativ zu toeten seine durch die Umkehrung des Ursprungs gewonnene Rechtfertigung. Aber das urspruenglich friedfertige Nein zum Menschenopfer kehrt aus diesem Grund auch immer wieder zurueck und verlangt, unverdreht und unmittelbar ins Recht gesetzt zu werden. Haeufig wird es als Haeresie bezeichnet. Und selbst wenn man es nicht fuer haeretisch erklaert, gilt es in den Augen des Imperiums und des anti-sakrifiziellen kirchlichen Lehramtes als verdaechtig oder gar als "utopisch" im negativen Sinn. Die aktive Gegnerschaft gegen jedes Menschenopfer, der Antisakrifizialismus versteht sich selbst als Realismus und seine Utopien als realistische Utopien.

Das anti-sakrifizielle Christentum hat nicht per se eine anti-koerperliche Einstellung. In diesem Sinne ist es nicht platonisch. Es richtet sich nur gegen die konkrete Koerperlichkeit, die Lebensrechte einklagt. Das anti-sakrifizielle Christentum bezieht sich auf die abstrakte Koerperlichkeit des "homo faber", aus der man keine Rechte ableiten kann. Dieses Verstaendnis von Koerperlichkeit wird am Ende des europaeischen Mittelalters entfaltet und mit Entschiedenheit, wenn auch in saekularisierter Gestalt, vom Denken der Moderne uebernommen. Diese Koerperlichkeit setzt dem homo faber keine

Grenzen und schafft eine Welt, die dem Erfolgskalkuel unbegrenzt zur Verfuegung steht.

Im anti-sakrifiziellen und deshalb opferwilligen Christentum wurzelt der Okzident. Es formt das griechisch-roemische Denken auf eine Weise um, die dem neu entstehenden Imperium dienlich ist.

Die Frage nach der Wahrheit des Christentums wird auf neue Weise dringlich. Die Antwort kann nicht so lauten, wie sie der christliche Fundamentalismus in all seinen Schattierungen gibt. Zwar hat der Fundamentalismus gesiegt. Aber Sieg ist kein Kriterium fuer Wahrheit. Weil der Fundamentalismus darueberhinaus in der Gestalt des antisakrifiziellen Christentums gesiegt hat, wird er ueberfluessig. Sein Sieg gestattet ihm nicht einmal, die Wahrheit fuer sich in Anspruch zu nehmen.

In saekularisierter Gestalt treffen wir den Fundamentalismus heute im antisakrifiziellen Liberalismus. Er stuetzt die Strategie der Globalisierung und rechtfertigt "humanitaere Interventionen", bei denen Bomben ueber Bagdad und Belgrad abgeworfen werden. Vom antisakrifiziellen Christentum zum antisakrifiziellen Liberalismus fuehrt eine direkte Linie.

Aber das nicht-sakrifizielle Christentum mit seinem friedfertigen Nein zu jedem Menschenopfer gewinnt erneut an Aktualitaet. Es kann jedoch in der Aktualitaet nicht die einzige Wahrheit fuer sich beanspruchen. Die nicht-sakrifizielle Tradition ist Erbteil der universalen Menschheit, vom Orient bis zu den Azteken. Aber heute verfuegt es ueber dieses Erbteil nur in einer bestimmten Gestalt, das heisst als Projekt fuer die Gesellschaft. Nur in solcher Gestalt kann und muss das friedfertige Nein zu jedem Menschenopfer wiederaufleben; denn sonst fuehrt der Ozident die Menschheit in die Katastrophe.

Das Nein zu jedem Menschenopfer, die nicht-sakrifizielle Ueberzeugung wird also nur in saekularisierter Gestalt wiederkehren, zwar auch innerhalb des Christentums, aber nicht als ausschliesslich christliche Tradition. Heutzutage ist die nicht-sakrifizielle Einstellung ein oekumenisches Projekt, das nicht nur alle Religionen, sondern auch den Atheismus einbezieht. Seine saekularisierte Gestalt wird auch vielfach in religioeser Sprache erneut aufgenommen. Historisch betrachtet verbreitete sich die nicht-sakrifizielle Ueberzeugung mit dem Christentum, heute aber stellt sie kein christliches Sondergut mehr dar. Noch weniger ist sie Privateigentum irgendeines Christentums, wie die neuen katholischen Fundamentalisten glauben machen wollen.²⁸ Das Leiden unter

²⁸ Vgl. z. B. die von Kardinal Ratzinger unterzeichnete Erklaerung "Dominus Jesus" der vatikanischen Glaubenskongregation.

der Strategie der Globalisierung gibt heute zu erkennen, wie notwendig das Wiederaufleben der nicht-sakrifiziellen Tradition ist, und zwar unter den verschiedensten kulturellen, humanistischen und religiösen Blickwinkeln. Diese Tradition gehoert der Menschheit und nicht einer bestimmten Gruppe, die sie zuerst entwickelt hat. Aber sie hat sie verloren und kann sie heute ebenfalls zurueckgewinnen. Zweifellos spielt bei dieser Rueckgewinnung die oestliche Spiritualitaet eine Schluesselrolle.

Die nicht-sakrifizielle Grundhaltung - das Ja zum Leben durch das Nein zum Toeten - erhaelt heutzutage eine voellig neue Dimension, dergegenueber alle frueheren Traditionen keinerlei Antwort zur Verfuegung haben. Die neue Dimension besteht in dem Faktum, dass die nicht-sakrifizielle Grundhaltung mit den anti-sakrifiziellen Schemata in Konflikt geraet. Das hat es fuer keine fruehere Tradition gegeben. Heutzutage zeigt sich die anti-sakrifizielle Bewegung in den sogenannten "humanitaeren Interventionen". Durch sie werden die Menschenrechte wieder verletzt. Zur Rechtfertigung dieses Anti-Sakrifizialismus werden die Menschenrechte so umgekehrt, dass aus ihnen der kategorische Imperativ zum Toeten hervorgeht.

Zwar ist das Wort "humanitaere Intervention" erst kuerzlich erfunden worden. Aber ohne Zweifel laesst sich die Geschichte der Menschenrechtsverletzungen als eine Geschichte von vorgetaeschten "humanitaeren Interventionen" interpretieren.²⁹ Die Kolonialisierung der Welt wurde als humanitaere Intervention legitimiert und verschleiert. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts hat sich diese Tendenz verallgemeinert. Seitdem glauben alle Konfliktparteien von sich, eine humanitaere Intervention durchzufuehren. Die eigene humanitaere Intervention prallt auf die humanitaere Intervention des Feindes. Im 19. Jahrhundert verfuegten die Staaten noch ueber "Kriegsministerien". Die gab es im 20. Jahrhundert nicht mehr, sondern nur "Verteidigungsministerien". Im 21. Jahrhundert wird es vielleicht nur noch "Ministerien fuer humanitaere Interventionen" geben. Trotzdem wurden bei jeder dieser Umbenennungen die Kriege immer inhumaner.

Heutzutage muessen die Menschenrechte gegen "humanitaere Interventionen" beschuetzt werden. Denn sie drohen, mit den Menschenrechten selbst ein Ende zu machen.³⁰

²⁹ vgl. Hinkelammert, Franz J.: "La inversion de los derechos humanos: el caso de John Lock. Pasos, Nr. 85. DEI. San Jose. Sept./Okt. 1999.

³⁰ Von Washington aus erhebt sich heute der Adler, ein Raubvogel, ueberfliegt die Erde und sucht ein neues Ziel fuer die humanitaere Intervention. Die Laender der Dritten Welt zittern bereits in der Furcht, wen es diesmal treffen koennte.

Das anti-sakrifizielle und deshalb opferwillige Christentum hat mit seinen Saekularisierungen eine Welt geschaffen, die einzig und allein dann weiterleben kann, wenn es ihr gelingt, das Projekt einer nicht-sakrifiziellen Gesellschaft zu schaffen, also das Ja zum Leben durch das Nein zum Toeten zu sagen. Dafuer muss sie sich aber in Konfrontation mit dem anti-sakrifiziellen Projekt der "humanitaeren Interventionen" begeben, welche die Menschenrechtsverletzungen zu einer "realistischen" Methode machen, um Menschenrechte zu gewaehrleisten. So werden Menschenrechte von der Machtposition aus interpretiert. Die Macht kann ausbeuten, berauben, bedrohen, vernichten und praesentiert all diese Brutalitaeten als Dienst an den Menschenrechten. Gegen solcherart Verwendung muessen die Menschenrechte heute geschuetzt werden.

Beide Projekte - das anti-sakrifizielle und das nicht-sakrifizielle, die immer staerker in Widerspruch zueinander geraten - bringen sich ueberall in saekularisierter Sprache zum Ausdruck. Selbst wenn auch die heutigen Religionen sie wieder integrieren, werden sie doch nicht erneut zu religioesen Projekten. Die Realitaet selbst bringt sie jetzt hervor und die menschliche Vernunft haelt sie fuer notwendig. Die geforderte Bekehrung ist nicht mehr religioes, sondern eine Umkehr zum Leben des Menschen.

Wieder werden die Religionen einem Kriterium der Wahrheit unterworfen. Aber diesmal nicht dem Mythos des unendlichen Fortschritts, sondern dem konkreten Menschen und seinen Lebensmoeglichkeiten. Der ausserweltliche Himmel wird auch dieses Mal ersetzt, aber nicht durch einen illusorischen Mythos, sondern durch das konkrete menschliche Subjekt selbst. Das menschliche Subjekt ist das Kriterium fuer die kritische Pruefung der gesamten Welt. Das Subjekt bezeichnet eine Transzendenz innerhalb der Realitaet.³¹ Eva, Kain und Abraham kehren zurueck und begruenden alle Dinge neu. Aber sie sind weder Juden noch Christen. Sie lassen vielmehr den Schrei des Subjekts hoeren, der in der ganzen Menschheitsgeschichte wiederhallt. Unter vielen verschiedenen Namen ist er in allen Kulturen zu hoeren. Immer wieder wird dieser Schrei unterdrueckt und trotzdem wird er wieder zu allen Zeiten gehoert. Wuerde er eines Tages verstummen, dann verloere die Menschheit ihre Ueberlebenschance. Den Schrei aufzuspueren und zu hoeren, ist ueberlebensnotwendig.³²

³¹ Diese Ersetzung des Himmels durch das Subjekt als Transzendenz innerhalb der Realitaet kuendigt sich bereits in den Anfaengen des Christentums an, insbesondere im Johannes-Evangelium. Vgl. Hinkelammert Franz J.: Der Schrei des Subjekts. Luzern 2001.

³² Bekanntlich soll es einen Automaten gegeben haben, der so konstruiert gewesen sei, daß er jeden Zug eines Schachspielers mit einem Gegenzuge erwidert habe, der ihm den Gewinn der Partie sicherte. Eine Puppe in tuerkischer Tracht, eine Wasserpfeife im Munde, saß vor dem Brett, das auf einem geräumigen Tisch aufruhte. Durch ein System von Spiegeln wurde die Illusion erweckt, dieser Tisch sei von allen Seiten durchsichtig. In

Theologen aus Indien sprechen in diesem Sinn von einer "missio humanitatis". Anthony de Mello hatte diese Ueberlegungen auch bereits angestellt. Wir muessen zum Leben des menschlichen Subjekts umkehren. Dann kann ein Weltethos entstehen, das seine Wurzeln in einem universalen Oekumenismus hat.

Wahrheit saß ein buckliger Zwerg darin, der ein Meister im Schachspiel war und die Hand der Puppe an Schnüren lenkte. Zu dieser Apparatur kann man sich ein Gegenstück in der Philosophie vorstellen. Gewinnen soll immer die Puppe, die man "historischen Materialismus" nennt. Sie kann es ohne weiteres mit jedem aufnehmen, wenn sie die Theologie in ihren Dienst nimmt, die heute bekanntlich klein und häßlich ist und sich ohnehin nicht darf blicken lassen. Benjamin, Walter: Ein Lesebuch. Hrgb. Michael Opitz. Suhrkamp. Frankfurt, 1996. S.665

6. Kapitel

Luzifer und Satan: zur Dämonologie der Moderne.

Das Luziferproblem in seiner heutigen Bedeutung ist sehr alt. Wahrscheinlich datiert es vom XI. Jahrhundert an und wird in seiner Radikalität von Anselm von Canterbury und vor allem Bernhard von Claiveaux ausgedrückt.

Aber es wird wohl am besten verständlich, wenn man von seiner Ausformung in unserer Gegenwart ausgeht. Michael Bulgakow³³ zeigt es an Hand seiner Interpretation der Situation des Pilatus, wenn er Jesus zum Tode verurteilt:

Pilatus stellt dem Arrestanten Jesus die Ausgangsfrage:

"Sage mir doch, warum du immer wieder von guten Menschen sprichst. Nennst du jeden so?"

"Jeden", antwortete der Arrestant, "böse Menschen gibt es | nicht auf der Welt."(S.35)

Von hier aus läßt Pilatus den Arrestanten Jesus weitersprechen:

"Ich habe ihm unter anderem gesagt", erzählte der Arrestant, „daß von jeder Staatsmacht den Menschen Gewalt geschehe und daß eine Zeit kommen werde, in der kein Kaiser noch sonst jemand die Macht hat. Der Mensch wird eingehen in das Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit, wo es keiner Macht mehr bedarf."

"Weiter ! "

"Weiter war nichts", sagte der Gefangene, "in diesem Moment stürmten Leute herein, banden mich und führten mich ins Gefängnis."

Der Sekretär strichelte die Wörter aufs Pergament, bemüht, kein Wort zu verlieren.

"Auf der Welt gab es noch nie eine größere und für die Menschen bessere Macht, und es wird auch nie eine geben als die Macht des Kaisers Tiberius!" Die gebrochene und kranke Stimme des Pilatus schwoll an...

"Nicht an dir, du hirnloser Verbrecher, ist es, über sie zu rechten!" "(S.39/40)

Fragt Pilatus:

"Und das Reich der Wahrheit wird kommen?"

³³ Bulgakow, Michail: Der Meister und Margarita. Mit literaturgeschichtlichen Anmerkungen von Ralf Förster. DTV. München 1997

"Es wird kommen, Hegemon", antwortete Jeschua zuversichtlich.

"Niemals!" schrie Pilatus plötzlich mit so furchtbarer Stimme, daß Jeschua zuruckprallte... Noch lauter erhob er die vom Kommandieren brüchige Stimme und schrie so, daß man es im Garten hören konnte: "Du Verbrecher! Du Verbrecher! Du Verbrecher!" 41

"Vermeinst du, Unseliger, ein römischer Prokurator werde einen Menschen freilassen, der gesagt hat, was du gesagt hast? O ihr Götter! Oder glaubst du, ich möchte deine Stelle einnehmen? Ich teile deine Gedanken nicht! Höre: Wenn du von diesem Moment an noch ein einziges Wort zu ändern sagst, so nimm dich vor mir in acht! Ich wiederhole - nimm dich vor mir in acht!" (S.42)

Das Gute, das ist die Wurzel alles Bösen. Jesus wird zum Verbrecher, weil er das Gute will. Er verspricht das Reich der Wahrheit auf dem Grunde, daß ja alle Menschen in ihrer Wurzel gut sind. Daher ist er der wahre Verbrecher. Pilatus verurteilt ihn deshalb zum Tode. Der Wille der Hohenpriester spielt bei diesem Pilatusurteil überhaupt keine Rolle. Pilatus, indem er in Jesus den Luzifer-Teufel entdeckt, verurteilt Jesus zum Tode. Das Wollen des Guten ist das Teuflische.

Der Kommentator Ralf Schröder sagt in seinem Epilog zum Buch dazu:

„Die Rolle eines rächenden Volands, der das Gleichgewicht der Gesellschaft wiederherstellt, die "toten Seelen" aufspürt und vernichtet, hatte Bulgakow bereits in der Erzählung "Die Abenteuer Tschitschikows" (1922) selbst übernommen. Aber der Zyklus "Teufeliaden", zu dem diese Erzählung gehört, geht als Ganzes von dem traditionellen Verhältnis zwischen dem revolutionären Russischen Faust und Mephisto aus, das sich seit Dostojewski in der russischen Literatur herausgebildet hatte: Der Russische Mephisto will, wie der Teufel Iwan Karamasows sagt, im Gegensatz zu dem Goethes Gutes, aber es kommt Böses heraus.

Die verschiedenartigen "Teufeliaden" gewinnen erst durch diesen indirekten Bezug auf die russische Revolutions- und Literaturgeschichte einen überschaubaren Rahmen.“ (S.519)

Dies ist der Teufel, der Gutes will, aber Böses schafft. Er ist eine Verkehrung des Mephistopheles, der "stets das Böse will und stets das Gute schafft." So hat der Kommentator jetzt einen russischen Teufel und einen goetheschen. Tatsächlich taucht genau dieses Problem gerade bei Dostojewski auf. Aber indem der Kommentator es als russisches Problem darstellt, zieht er der

Analyse den Zahn, den sie nämlich hat. Er isoliert es zuerst auf die russische Situation, in der Bulgakow Stalin gemäß dieser Pilatussituation interpretiert, danach auf eine ganz bestimmte Weltsituation:

„Das phantastische Subjekt greift damit ungeachtet aller Illusionen in bezug auf Stalin über Bulgakows Zeit hinaus. Die Vision bleibt: Alle voluntaristischen Systeme, die dem Pilatus-Modell folgen, sind früher oder später zum Untergang verurteilt.“ (S.523)

Es wird zum Problem voluntaristischer Systeme, womit wohl die totalitären Staatssysteme gemeint sind.

Aber dieses Luziferproblem taucht nach dem 2. Weltkrieg sehr deutlich als Ideologie der sogenannten Freien Welt auf. Popper führt es ganz parallel zu Bulgakov aus. Er sagt:

... Die Hybris, die uns versuchen läßt, das Himmelreich auf Erden zu verwirklichen, verführt uns dazu, unsere gute Erde in eine Hölle zu verwandeln - eine Hölle, wie sie nur Menschen für ihre Mitmenschen verwirklichen können." Popper, Karl: Das Elend des Historizismus. Tübingen 1974, Vorwort, p.VIII

Dies klingt dann ganz besonders deutlich in folgender Anwendung:

"Wir alle haben das sichere Gefühl, daß jedermann in der schönen, der vollkommenen Gemeinschaft unserer Träume glücklich sein würde. Und zweifellos wäre eine Welt, in der wir uns alle lieben, der Himmel auf Erden. Aber... der Versuch, den Himmel auf Erden einzurichten, produziert stets die Hölle. Dieser Versuch führt zu religiösen Kriegen und zur Rettung der Seelen durch die Inquisition."³⁴

„Wir sollten daher im Namen der Toleranz das Recht für uns in Anspruch nehmen, die Unduldsamen nicht zu dulden. Wir sollten geltend machen, daß sich jede Bewegung, die die Intoleranz predigt, außerhalb des Gesetzes stellt, und wir sollten eine Aufforderung zur Intoleranz und Verfolgung als ebenso verbrecherisch behandeln wie eine Aufforderung zum Mord, zum Raub oder zur Wiedereinführung des Sklavenhandels."³⁵

Dies ist das Pilatusurteil des Bulgakow. Aber es ist diesmal doch wohl überhaupt nicht russisch. Es wird auch nicht von einem "voluntaristischen System" im Sinne des Kommentators Ralf Schröder ausgesprochen. Popper ist

³⁴ Popper, Karl: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd.1. UTB, München 1957. S. 292

³⁵ op.cit S.359

doch gerade der Representant der freien Welt in ihrem Kampf gegen diese sogenannten voluntaristischen Systeme. Popper scheint jetzt der Pilatus des Bulgakow zu sein. Er verurteilt Luzifer zum Tode. Und er sagt uns ausdrücklich, daß Jesus dieser Luzifer-Teufel ist. Dieser Luzifer verspricht: "Und zweifellos wäre eine Welt, in der wir uns alle lieben, der Himmel auf Erden". Der Versuch aber, sie zu verwirklichen, schafft die Hölle auf Erden, was ja die Absicht des Teufels ist. Folglich ist diese Ankündigung selbst teuflisch, sie ist luziferisch. Jesus ist bei Popper Luzifer als Teufel.

Daß in der russischen Revolutions- und Literaturgeschichte dieses Luzifer-Problem auftaucht, bedeutet keineswegs, daß es aus Rußland stammt, obwohl die Romane von Dostojewski einen großen Einfluß in diesem Sinne gehabt haben. Bei Popper handelt es sich jedenfalls nicht direkt um diesen Einfluß. Es gibt einen unmittelbaren Vorgänger Poppers, der dieses Problem aufgreift, aber es als Problem der Juden darstellt, sagt:

"Es ist wohl so, wie Du einmal geschrieben hast: man kann den Juden nur verstehen, wenn man weiß, wohin es ihn letzten Endes drängt. Über die Weltherrschaft hinaus, zur Vernichtung der Welt. Er glaubt, die ganze Menschheit unterkriegen zu müssen, um ihr, wie er sich einredet, das Paradies auf Erden verschaffen zu können. Nur er sei dazu imstande, macht er sich weis, und es wird ja auch bestimmt so kommen. Aber schon an den Mitteln, die er anwendet, sieht man, daß es ihn insgeheim zu etwas Anderem treibt. Während er sich vorspiegelt, die Menschheit hochzubringen, peinigt er sie in die Verzweiflung, in den Wahnsinn, in den Untergang hinein. Wenn ihm nicht Halt geboten wird, vernichtet er sie. Auf das ist er eingestellt, dazu drängt es ihn: obwohl er dunkel ahnt, daß er sich dadurch mitvernichtet. Er kann nicht aus, er muß es tun. Dieses Gefühl für die unbedingte Abhängigkeit seiner Existenz von der seines Opfers scheint mir die Hauptursache seines Hasses zu sein. Einen mit aller Gewalt vernichten zu müssen, gleichzeitig aber zu ahnen, daß das rettungslos zum eigenen Untergang führt, darin liegt's. Wenn Du willst: die Tragik des Luzifer."³⁶

Direkter Vorgänger dieser Luzifer-Geschichte ist wiederum Nietzsche, obwohl Nietzsche nie ausdrücklich über den Teufel als Luzifer spricht. Es ist die Ludendorffbewegung, die von Nietzsche aus die Vorstellung schafft, die Hitler hier übernimmt. Popper tut nichts weiter, als diese Luziferproblematik in

³⁶ Friedrich Heer: Gottes erste Liebe. Die Juden im Spannungsfeld der Geschichte. Ullstein Sachbuch. Frankfurt/Berlin 1986. S. 377 Zitiert Hitler aus Dietrich Eckart "Tischgespräche" von 1922/23, zuerst herausgegeben unter dem Titel "Der Bolschewismus von Moses bis Lenin - Zwiegespräche zwischen Adolf Hitler und mir" Hohenreichen-Verlag, München 1924. (Heer, 377)

einer Form auszudrücken, in der dieser ihr antisemitischer Ursprung verschwindet.

Aber es gibt andere Vorgänger. Poliakov zitiert Oscar Levy, den englischen Übersetzer von Nietzsche, der im Namen der Juden folgendes Schuldbekenntnis ablegt:

"Wir haben das Gehabe von Rettern derr Welt angenommen und haben uns sogar gebrüstet, dieser den 'Retter' der Welt gegeben zu haben - wir sind heute nur noch die Verführer der Welt, ihre Zerstörer, ihre Brandstifter, ihre Henker... Wir haben versprochen, euch in ein neues Paradies zu führen, und haben schließlich nur darin Erfolg gehabt, euch in eine neue Hölle zu geleiten..."³⁷

Aber das Luziferproblem in der Moderne ist schon vorher zumindest gegenwärtig. Im "Hyperion" taucht es bei Hölderlin auf:

"Du räumst dem Staat denn doch zu viel Gewalt ein. Er darf nicht fordern, was er nicht erzwingen kann... ! Beim Himmel! der weiß nicht, was er sündigt, der den Staat zur Sittenschule machen will. Immerhin hat das den Staat zur Hölle gemacht, daß ihn der Mensch zu seinem Himmel machen wollte."³⁸

Eine ganz ähnliche Vorstellung taucht in einem Buch am Ende des 18. Jahrhunderts auf, das sich auf die französische Revolution bezieht und den Namen Luzifer in seinem Titel trägt: Oelsner, Konrad Engelbert: Luzifer oder Gereinigte Beiträge zur Geschichte der Französischen Revolution. (1797 und 1799) Fischer. Frankfurt a/M, 1988.

Er spricht von der "hosenlose Willkür" der Sansculotten, die das Eigentum nicht achten. (S.22)

Es sei eine "wilde Demokratie", "das gefährlichste Ungeheuer" (S. 44)

Man kann hieraus schließen, daß das Luzifer-Problem in der Moderne durch die Auseinandersetzung mit dem Terror der französischen Revolution auftaucht. Dennoch ist es nicht etwa ein Produkt der Moderne, sondern bereits in ihrem Ausgangspunkt selbst gegenwärtig.

Bulgakow sucht allerdings eine Lösung, die völlig anders ist als in der westlichen Tradition bis Popper. Pilatus bereut, daß er Jesus zum Tode

³⁷ zum Buch von Pitt-Rivers, George: The World Signification of the Russian Revolution, London 1920, Vorwort von Dr. Oscar Levy S. X-XI., Poliakov, Léon: Geschichte des Antisemitismus. Am Vorabend des Holocaust. Bd. VIII. Athenäum, Frankfurt a/M, 1988, S.83

³⁸ Hölderlin, Friedrich: Werke, Briefe, Dokumente. Winkler. München,1990. S. 244

verurteilt hat. Bulgakov zeigt dies in einem Traum, den Pilatus in der Nacht nach der Hinrichtung träumt. Pilatus sagt zu sich selbst:

„Die heutige Hinrichtung war doch nur ein reines Mißverständnis, denn der Philosoph, der auf die unwahrscheinlich absurde Idee gekommen war, daß alle Menschen gut waren, ging ja hier neben ihm, folglich lebte er. Und es war natürlich entsetzlich, auch nur zu denken, ein solcher Mensch könnte hingerichtet werden Die Hinrichtung hat nicht stattgefunden! Gewiß nicht! Darin bestand der Reiz dieses Schreitens auf der Mondtreppe.“ (Bulgakov op.cit. S.407)

„Philosoph! Sie können doch bei Ihrem Verstand nicht annehmen, der Prokurator von Judäa werde wegen eines Menschen, der ein Verbrechen wider den Kaiser begangen hat, seine Karriere gefährden?

„Doch, doch...“, stöhnte und schluchzte Pilatus im Schlaf.

Selbstverständlich würde er sie gefährden. Am Morgen hatte er es noch nicht getan, aber jetzt, in der Nacht, nachdem er alles erwogen hatte, war er bereit, sie zu gefährden. Alles würde er in Kauf nehmen, um den völlig unschuldigen wahnsinnigen Träumer und Arzt vor der Hinrichtung zu bewahren !

"Wir werden jetzt immer beisammen sein", sagte ihm im Traum der zerlumpte Wanderphilosoph, der auf geheimnisvolle Weise den Weg des Ritters der Goldenen Lanze gekreuzt hatte, "wo der eine ist, sei auch der andere! Gedenkt man meiner, so wird man sogleich auch deiner gedenken! Meiner, des Aussetzlings, Sohnes unbekannter Eltern, und deiner, Sohnes eines Königs und Sterndeuters und der schönen Müllerstochter Pila."

"Ja, vergiß es nicht, gedenke meiner, des Sterndeutersohnes", bat Pilatus im Traum. Als er den neben ihm gehenden Bettler aus En-Sarid nicken sah, weinte und lachte der grausame Prokurator von Judäa vor Freude.“ (Bulgakov op.cit. S.407/408)

Bulgakov glaubt, daß der Vertreter des Systems, das Jesus tötet, erkennt, daß er selbst ein Verbrechen begangen hat. Bulgakov denkt dies durchaus in bezug auf Stalin selbst. Der Kommentator spricht daher von seiner "humanistische(n) Auflösung der Pilatus-Frage" und fügt hinzu:

„...daß die Pilatus-Geschichte seine Schicksalsfrage ist. Das war sie auch für Bulgakov. Stalin war für ihn ein moderner Pilatus, der ihn seiner Meinung nach den "Hohepriestern" der RAPP wider besserer Einsicht geopfert habe. Und Bulgakov hoffte bis 1939, als er das Stalin-Stück "Batum" abschloß, daß dieser noch den Weg zu ihm suchen würde, wie es der Roman "Der Meister und Margarita" in bezug auf den historischen Pilatus im Verhältnis zu Jeschua postuliert. Bulgakov hat sich schrecklich geirrt.“ (Bulgakov op.cit. S.522)

Sicher hat sich Bulgakow in bezug auf Stalin geirrt. Dennoch hat er sich nicht völlig geirrt. Nach der Destalinisierung konnte sein Roman in den 60er Jahren in der Sowjetunion erscheinen und Bulgakow wurde jetzt mehr als je zuvor zu einem Dichter der Weltliteratur. Aber noch in einem andern Sinne hat er sich nicht geirrt. Der Zusammenbruch des historischen Sozialismus hat sicher sehr viel mit der Erkenntnis der Verbrechen des Stalinismus zu tun, die in der Sowjetunion stattfand. Der Stalinismus stellte sich als ein Pilatus heraus, der bereute.

Die Poppersche Analyse des Luziferproblems kennt eine solche Lösung nicht. Sie mündet in ein reines Vernichtungsdenken ein. Es geht dort um die Vernichtung Luzifers. Es handelt sich um einen Pilatus, der sein Verbrechen niemals anerkennt und der wohl dem historischen Pilatus mehr entspricht als der von Bulgakow. Die Freie Welt hat bei ihren Verbrechen keine Gewissensprobleme. Als im Vietnamkrieg solche Probleme aufzutauchen drohten, erklärte man sie als Vietnam-Syndrom, d.h. als Krankheit. Die enorme Popularität des Golfkrieges erklärte man dann als den Beweis dafür, daß das Vietnamsyndrom überwunden sei. Tatsächlich brachte der Golfkrieg diesen Beweis. Daher mündet die Freie Welt in die Vernichtung Luzifers, in die Vernichtung der Utopie und die Vernichtung jedes Humanismus ein. Bulgakow tut das nicht. Er mündet in die Humanisierung der Utopie ein, in die Rettung, in die Erlösung Luzifers. Das mag sehr russisch sein, ist aber nicht nur russisch. Es ist das Problem aller unserer Gegenwart. Es ist auch kein einfach religiöses Problem. Es ist das Problem jeglichen Humanismus heute.

Die frühe christliche Tradition kennt Luzifer als Teufel nicht. Luzifer ist hier der Engel des Lichts, aber keineswegs der gefallene Engel. Ausgehend von Luzifer als Engel des Lichts, wird der Name Luzifer auf Jesus selbst angewendet. In der frühen christlichen Tradition ist Luzifer Jesus.

Ich bin sehr früh auf diese Tatsache gestoßen. Als Junge war ich Meßdiener und, da ich in der Schule Latein lernte, verfolgte ich das Ritual auf lateinisch, da es ja vom Priester damals noch auf lateinisch gelesen wurde. Mir fiel dabei eine Stelle auf bei der Weihe der Osterkerze am Karsamstag, bei der mir die deutsche Übersetzung nicht zu passen schien. Diese Stelle war folgende:

“Oramus ergo te, Domine: ut Cereus iste in honorem tui nominis consecratus, ad noctis hujus caliginem destruendam, indeficiens perseveret. Et in odorem suavitatis acceptus, supernis luminaribus misceatur. Flammas ejus **lucifer**

matutinis inveniatur. Ille, inquam, **lucifer**, qui nescit occasum. Ille, qui regressus ab inferis, humano generi serenus illuxit”.

Der Text spricht von Luzifer. Allerdings kommt das in der deutschen Übersetzung nicht zum Ausdruck. Im Schottmeßbuch, das den lateinischen Text und die deutsche Übersetzung bringt, heißt es:

"So bitten wir Dich denn, o Herr: diese Kerze, zur Ehre Deines Namens geweiht, leuchte in ungeschwächtem Glanze fort, das Dunkel der Nacht zu vertreiben. Als lieblicher Wohlgeruch werde sie von Dir angenommen; ihr Schein mische sich in den der Lichte am Himmel. Der aufgehende **Morgenstern** schaue noch ihre Flamme, jener **Morgenstern**, der keinen Untergang kennt; jener, der, aus dem Totenreich wiedergekehrt, dem Menschengeschlecht aufleuchtet in mildem Glanze.“

Es wird dreimal auf das Licht Bezug genommen. Zuerst als Osterkerze, die das Dunkel der Nacht vertreibt (*ad noctis hujus caliginem destruendam*). Dann als Morgenstern als einem der Lichte des Himmels, womit sich die Flamme der Osterkerze vermischt (*supernis luminaribus misceatur. Flammas ejus lucifer matutinis inveniatur*). Darauf dann als Luzifer als Jesusname. Es ist nicht mehr von *lucifer matutinis* die Rede, sondern einfach von Luzifer. Von diesem Luzifer wird gesagt, daß er niemals untergeht, sondern, zurückgekehrt aus dem Totenreich oder der Hölle und dem Menschengeschlecht auf immer leuchtet. Karfreitag ist der Tag, an dem Jesus nach seinem Tod dieses Totenreich besucht und zurückkehrt, um dann am Ostersonntag von den Toten aufzuerstehen.

Die Übersetzung müßte also lauten:

"So bitten wir Dich denn, o Herr: diese Kerze, zur Ehre Deines Namens geweiht, leuchte in ungeschwächtem Glanze fort, das Dunkel der Nacht zu vertreiben. Als lieblicher Wohlgeruch werde sie von Dir angenommen; ihr Schein mische sich in den der Lichte am Himmel. Der aufgehende **Luzifer** schaue noch ihre Flamme, jener **Luzifer**, der keinen Untergang kennt; jener, der, aus dem Totenreich wiedergekehrt, dem Menschengeschlecht aufleuchtet in mildem Glanze.“

Es kann kein Zweifel sein, daß hier Jesus den Namen Luzifer trägt. Die Übersetzung unterschlägt das. Wir sollten ja auch William Shakespear nicht durch Wilhelm Schüttelspeer übersetzen. Im obigen Text wird sogar ein bewußtes Spiel mit dem Namen Luzifer gemacht, das die Flamme der Osterkerze, den Morgenstern und Jesus als Luzifer vereinigt. Aus diesem

Grund heißt ja der Morgenstern lucifer matutinis, und nicht, wie dies für die Sprache normal wäre, stella matutinis.

Es gibt eine Stelle im 2. Petrusbrief, die möglicherweise den obigen Text inspiriert hat. Es heißt dort:

Und so besitzen wir das prophetische Wort um so fester, und ihr tut gut, darauf zu achten wie auf eine Leuchte, die am finstern Ort scheint, bis der Tag anbricht und der **Morgenstern** aufgeht in euren Herzen. (2 Pet 1,19)

Dieser Brief ist auf griechisch geschrieben. Wo die Übersetzung vom Morgenstern spricht, heißt es auf griechisch fosforos. Dem entspricht auf lateinisch das Wort lucifer. Hier ist wieder das dreifache Spiel einer Leuchte, die am finstern Ort scheint, dem Morgenstern, der den Tag ankündigt und dem Licht im Herzen, das das prophetische Wort sichtbar macht. Wieder handelt es sich um das Wort lucifer, das auf der einen Seite den Morgenstern bedeuten kann, auf der andern Seite aber Jesusname ist.

Hier müßte es folglich heißen:

Und so besitzen wir das prophetische Wort um so fester, und ihr tut gut, darauf zu achten wie auf eine Leuchte, die am finstern Ort scheint, bis der Tag anbricht und **Luzfer** aufgeht in euren Herzen. (2 Pet 1,19)

Als ich dann später als Student einmal nach Sardinien reiste, besuchte ich auch die dortige Stadt Cagliari. Ich besuchte auch die Kathedrale, die zu meiner Überraschung den Namen San Lucifer trug. San Lucifer von Cagliari war ein Kirchvater im 3. Jahrhundert. Er trug den christlichen Vornamen Lucifer und war auf diesen Namen getauft. Ich nehme an, das dies ebenfalls auf den Jesusnamen Lucifer zurückgeht, so wie ja auch heute etwa im Spanischen Jesus ein verbreiteter christlicher Vorname ist. Luzifer war daher ein christlicher Vorname in den ersten Jahrhunderten, was dann der Tatsache entspricht, daß der Name Luzifer als Name Jesu betrachtet wurde.

Dies erklärt dann natürlich, warum wir in den ersten Jahrhunderten und wahrscheinlich bis in das Hochmittelalter hinein von christlicher Seite den Namen Luzifer nicht als Namen des Teufels finden. In der Gnosis kann man diesen Namen Luzifer für den bösen Demiurgen, der der jüdische Gott Jahwe ist, bereits im 2. Jahrhundert nachweisen. Man muß dann den christlichen Gebrauch des Namen Luzifer für Jesus immer auch als eine Reaktion auf die Gnosis verstehen.

Die christliche Botschaft hingegen personifiziert das Böse im Teufel als Satan, und Satan ist nicht etwa der Luzifer-Teufel der späteren Zeit, sondern eher das Gegenteil davon. Dieser Teufel als Satan hat eine lange jüdische Tradition und entspricht durchaus den christlichen Vorstellungen, wie sie in der christlichen Bibel erscheinen.

Ursprünglich wohl aus iranischen Mythologien stammend, ist Satan bis in die Zeit der Könige David und Salomon ein Mitglied des Hofes Gottes. Als solches kann man ihn als Engel ansehen. Er hat aber eine besondere Funktion, und zwar die des Anklägers. Er ist der Staatsanwalt am Hofe Gottes, der folglich über die Einhaltung der Gesetze wacht. In der Zeit der Richter bekommt er den Charakter des Teufels und erscheint nicht mehr oder nur noch gelegentlich als Mitglied des Hofes Gottes. In der christlichen Bibel ist der Teufel normalerweise mit Satan identisch. Dies ist deutlich in der Versuchungsgeschichte bei Mathäus. Jesus wird dort vom Teufel versucht, aber schickt ihn weg mit den Worten: "Hinweg, Satan!" (Mat 4,10)

Gemäß der Apokalypse, ist dieser Satan der gefallene Engel. Er wird aus dem Himmel verstoßen als Ergebnis eines Aufstands im Himmel, der vom Erzengel Michael angeführt wird und der siegreich ist. Satan, der Ankläger und Staatsanwalt, der über die Erfüllung des Gesetzes wacht, wird aus dem Himmel verstoßen. Er wird aber nicht in die Hölle verstoßen, sondern auf die Erde, wo er als Drache den Imperien die Macht und den Thron gibt. Satan wird zum gefallenen Engel, der der böse Geist - der böse Engel - der Imperien einschließlich des römischen Imperiums wird, unter dem der Text geschrieben ist. So wird in dieser christlichen Sicht das Imperiums zum Reich Satans.

Diese Sicht des Satans als ausgestoßenem Engel entspricht der Sündenvorstellung dieses Christentums. Danach wird die eigentliche Sünde, um die es sich dreht, im Namen des Gesetzes und in Erfüllung des Gesetzes begangen. Sie besteht gerade nicht in der Gesetzesverletzung, für die der Staatsanwalt zuständig ist, sondern geschieht in Erfüllung des Gesetzes, sodaß der Staatsanwalt jeweils auf ihrer Seite steht. Die Sünde, um die es in der christlichen Bibel geht, klagt denjenigen des Verbrechens an, der im Namen und in der Erfüllung des Gesetzes handelt. Die Gesetzlichkeit selbst ist es, innerhalb derer die Sünde begangen wird, es ist die Autorität, die sie begeht.

Dies ist eine Gesetzesvorstellung, die konträr zur griechisch-römischen Gesetzesauffassung steht, obwohl sie sich sehr wohl gerade auf die jüdische Tradition berufen kann. Nicht etwa das Gesetz oder die Autorität als solche wird verurteilt, - sie sind sogar von Gott - wohl aber der Anspruch, durch die Erfüllung des Gesetzes gerecht werden zu können oder gerechtfertigt zu sein.

Nicht der Staatsanwalt entscheidet über die Rechtfertigung durch das Gesetz, sondern das Handeln unter dem Gesetz in Freiheit gegenüber dem Gesetz, wobei das Kriterium über das Gesetz die Möglichkeit des Menschen ist zu leben. Das Paradigma dieser Sünde, die in Erfüllung des Gesetzes begangen wird, ist die Einziehung von Schulden, die der Schuldner nicht bezahlen kann, sodaß er in die absolute Abhängigkeit vom Gläubiger fällt. Es handelt sich typischerweise um ein Verbrechen, das in Erfüllung des Gesetzes begangen wird. In der christlichen Bibel hat dieses Verbrechen den Charakter eines Paradigmas für alle Sünde, die in Erfüllung des Gesetzes begangen wird.

Dieses Böse wird als Satan personifiziert und ist gemäß dieser christlichen Botschaft der Teufel.

Geht man davon aus, daß dieser Satan der Teufel ist gemäß des Glaubens dieser ersten Christen, dann versteht man, warum sie den Teufel als Luzifer kaum kennen. Denn diese ihre Kritik Satans ist ja genau das, was man seit dem hohen Mittelalter als Sünde des Luzifers versteht. Genau dies aber verstehen diese Christen als die christliche Botschaft, in der sie Jesus mit Luzifer identifizieren. Alle diese christliche Botschaft versteht sich ja als Botschaft von der Freiheit gegenüber dem Gesetz, in der der Mensch als Subjekt das Gesetz den Notwendigkeiten seines Lebens unterwirft und daher nie und in keinem Moment sich durch den Hinweis darauf rechtfertigen kann, daß er das Gesetz erfüllt hat. Daher kann hier die Erfüllung des Gesetzes nicht als letztes Kriterium gelten, denn letztes Kriterium für das Gesetz ist das Leben des Menschen.

Mit dieser Auffassung vom Gesetz ist natürlich der Konflikt mit dem Imperium vorprogrammiert. Nach langen Jahrhunderten der Verfolgungen löst das Christentum diesen Konflikt durch Untertwerfung unter das Imperium. Es fordert nicht mehr die Freiheit gegenüber dem Gesetz, sondern die Taufe des Kaisers.

Dies allerdings impliziert die Umwerfung der Glaubensvorstellungen, die im Ursprung des Christentums lagen. Das Christentum hört auf, eine Glaubensgemeinschaft innerhalb des Imperiums zu sein und wird zur Religion des Imperiums. Es vertritt jetzt religiös und ideologisch das Imperium und muß das Imperium jetzt gegen alles das verteidigen, in dessen Namen es selbst gegen das Imperium antrat. Es entwickelt jetzt einen Konflikt mit sich selbst.

Die Jesuspredigt vom Himmelreich ist nie die Predigt einer jenseitigen Welt gewesen und wurde daher auch nicht als solche interpretiert: "Das Himmelreich ist mitten unter euch". Dieses Himmelreich "muß man

ergreifen". "Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert". Da ist nicht Jenseitiges, sondern das Jenseits, das hier gepredigt wird, befindet sich im Inneren des Diesseits und ist seine andere Seite. Noch wenn Satre in den "Die Gefangenen von Altona" sagt: "Die Hölle ist mitten unter uns", sagt er nicht etwa das Gegenteil, sondern das Gleiche auf andere Weise. Ergreift man nicht das Himmelreich, das mitten unter uns ist, dann ist die Hölle mitten unter uns. "Machen wir also die Erde zum Himmel", fordert noch der Kirchenlehrer Johannes Chrysostomus.³⁹

Eine solche Predigt untergräbt völlig die Legitimität des Imperiums, aber auch aller Autoritäten und aller Institutionen, einschließlich des institutionalisierten Eigentums und auch der Ehe. Alle Institutionen verlieren den festen Grund, auf dem sie zu stehen glaubten. Das ist Diesseitspredigt, die die Transzendenz im Diesseits entdeckt und herausstellt. Und wenn der Jesus des Johannesevangeliums im Kap. 8 ganz generell das Nein zum Töten ausspricht, gibt er nur die Synthese aller dieser anderen Äußerungen. Dieses Nein zum Töten impliziert die Entlegitimierung aller Institution und allen Gesetzes, denn Institution ist immer und notwendig Verwaltung des Todes.

Wenn diese Gesetzeskritik auch auf die Tradition des Judentums zurückgeht, bringt es dennoch ein völlig neues Element in die Welt, das alle weitere Geschichte des Okzidents sei es als Position oder als Negation bis heute bestimmt. Es gibt nur den lebendigen Menschen, dessen Leben gegenüber jetzt alle Institutionalität gewissermaßen in der Luft hängen läßt. Da gibt es keinen Kaiser, keinen König, keinen Priester, es gibt kein Eigentumsrecht und keine Ehe, die in sich Legitimität hätten. Es wird nicht notwendig ihre Abschaffung gefordert - obwohl auch dies geschieht - , aber alle werden ganz radikal dem Kriterium des lebendigen Menschen und seines konkreten Lebens unterworfen. Noch Irenäus von Lyon sagt im zweiten Jahrhundert: Gloria Dei, vivens homo. Die Ehre Gottes ist es, daß der Mensch lebt. Gerade in Lyon entstehen utopische Vorstellungen vom Überfluß der Neuen Erde, die bis an die Grenzen der Phantasie gehen. Immer wurde in diesem Christentum der Himmel als Neue Erde vorgestellt, und diese Neue Erde als diese Erde ohne den Tod. Hier wird sie jetzt als Welt des Überflusses ausgemalt.

Es entstehen im Christentum bald sehr radikale Bewegungen, die sich auf diese Vorstellungen gründen. Dieses Christentum entwickelt einen absoluten Pazifismus. Noch Ende des II. Jahrhunderts wird eine ganze römische Legion niedergemacht, weil sie sich zum Christentum bekehrte und folglich den Gebrauch der Waffen ablehnte. Es entstehen radikale endzeitliche Bewegungen. Diejenige, die die sich institutionalisierende christliche Kirche

³⁹ Arntz, Norbert: Auf den Spuren der Kirchenväter. (Gemäss eines Manuscriptes von Norbert Arntz)

am meisten schockierte, war die Bewegung der Montanisten, die etwa um das Jahr 157 entwickelte. Sie erklärte das Kommen eines Reiches des Heiligen Geistes und erklärte die Ehe als überflüssig. Dieser Glaube an das Kommen eines Reiches des Heiligen Geistes wiederholt sich dann im Hohen Mittelalter mit Joachim von Fiore.

Die Montanisten werden als Häresie erklärt und schließlich überwunden. Aber mit dieser Reaktion der Kirche beginnt die Entwicklung der Vorstellung eines ganz anderen Jenseits, das nicht mehr die Transzendenz im Inneren des Diesseits ist, sondern schlechterdings einen jenseitigen Himmel vorstellt, der schließlich als Gegenteil der Erde aufgefaßt wird, in den die Gläubigen nach ihrem Tode eingehen. Aber ganz zweifellos war der Montanismus eine Bewegung, die sich ganz legitim auf die Predigt des Jesus berufen konnte.

Hier entsteht jetzt das zunehmende Bewußtsein von der Ambivalenz der Jesuspredigt.

Wir hatten bereits darauf hingewiesen, wie in der christlichen Bibel die Ambivalenz des Gesetzes behandelt wird. Die ganze Jesuspredigt beruht auf dieser These, und die Theologie der Gesetzeskritik von Paulus führt sie begrifflich durch. Danach liegt ein Fluch über denen, die in der Gesetzeserfüllung ihre Rechtfertigung suchen. Das gilt, obwohl das Gesetz ein von Gott gegebenes Gesetz ist. So sagt er auch von der Autorität, daß alle Autorität von Gott kommt. Aber ebenso gilt bei Paulus natürlich, daß ein Fluch über denen liegt, die in der Erfüllung des Willens der Autorität - im Befehlsgehorsam - ihre Rechtfertigung suchen. Daß Gesetz oder Autorität von Gott sind, beinhaltet keineswegs, daß ihre Erfüllung als solche rechtfertigt und in diesem Sinne legitim ist. Dies ist die Ambivalenz des Gesetzes, in der die Sünde entsteht, die in Erfüllung des Gesetzes - oder des Befehlsgehorsams - begangen wird. Paulus sagt dazu: "...es zeigte sich, daß das Gebot, das zum Leben führen sollte, zum Tode gereichte" (Röm 7,10). Dies ist nur eine andere Formulierung des Fluches, der über denen liegt, die ihre Rechtfertigung in der Erfüllung des Gesetzes suchen. Die Personifizierung dieses Bösen ist Satan.

Jetzt aber wird die Ambivalenz der Jesuspredigt offenbar. Dies ist die große Bedeutung der Bewegung der Montanisten im II. Jahrhundert. Die Kritik des Gesetzes im Namen des Lebens - die Freiheit gegenüber dem Gesetz, die notwendig ist, damit das Gesetz zum Leben führt - überrollt das Gesetz und die Institutionen selbst, denen durch die Kritik des Gesetzes ihre wesentlichen Legitimität genommen wurde.

Bei Paulus taucht das Problem durchaus auf. "Was sollen wir nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei fern." Röm 7,7 Er steht ganz offensichtlich den anarchisierenden Tendenzen seiner eigenen Predigt der Theologie der Gesetzeskritik gegenüber und betont daher, daß das Gesetz von Gott gegebenes Gesetz ist und die Autorität von Gott kommt. Jedoch hebt er in keinem Moment seine Behauptung auf, daß ein Fluch über denen liegt, die in der Erfüllung ihre Rechtfertigung suchen. Aber Kriterien für diese Freiheit gegenüber dem Gesetz gibt er kaum. Im Epheserbrief schreibt er: "Seid darum nicht unverständig, sondern lernet verstehen, was der Wille des Herrn ist". (Eph 5,17) Dennoch: auch dies ist kein Kriterium. Dieses Ergebnis ist möglicherweise notwendig einfach deswegen, weil jedes eindeutige Kriterium ja wieder ein Gesetz wäre, sodaß ein Fluch über denen liegen müßte, die in seiner Anwendung ihre Rechtfertigung suchen.

Mit der Bewegung der Montanisten aber erscheint eben dieses Problem nicht einfach auf der Ebene von Gemeinden, sondern der gesamten Kirche in ihrem Verhältnis zum Imperium. Zumindest die sich institutionalisierende Kirche erfährt jetzt diese Ambivalenz der Jesuspredigt selbst. Diese fordert ein Reich der Gerechtigkeit und verspricht es als Reich Gottes. Die Gläubigen wollen dieses Reich der Gerechtigkeit und durch es hindurch das Reich Gottes. Sie erfahren jetzt die wesentliche Illegitimität der Institutionen, vor allem des Gesetzes und der Autorität. Im Hintergrund dieser ihrer Hoffnung steht die Satanskritik, die in der Gesetzeskritik von Jesus und Paulus impliziert ist. Daher erleben sie das Imperium als das Reich Satans im Gegensatz zum Reich Gottes. Es wird zum Reich Satans, obwohl das Gesetz ein von Gott gegebenes Gesetz und die Autorität eine von Gott gegebene Autorität ist. Indem es aber seine Rechtfertigung in der Erfüllung des Gesetzes und im Gehorsam gegenüber der Autorität sucht, wird es zum Reich Satans. So hatte es schon die Apokalypse des Johannes getan, und so interpretieren es die Volksbewegungen. Dabei darf man nicht vergessen, daß in den ersten Jahrhunderten die Apokalypse des Johannes das wahrscheinlich populärste Buch der christlichen Bibel ist.

Wird allerdings das Christentum zur Religion des Reiches - zuerst mit dem Konstantinischen Reich und danach mit dem Reich des Hohen Mittelalters - wird diese ganze Tradition zu einem Störungselement. Je mehr aber diese Entwicklung fortschreitet, wird sie zum Gegner und Feind. Sie wird daher zum "Judentum" erklärt. Hier ist die wahre Quelle des Antisemitismus zu suchen.

Der Umschlag ist deutlich sichtbar bei Barnhard von Clairveau. Er ist sicher durch eine lange vorherige Geschichte vorbereitet. Insbesondere Anselm von

Canterbury spricht schon diesen Umschlag klar aus, ohne allerdings diesen Luzifer direkt zu erwähnen. Die tut erst Bernhard von Clairveaux:

„O Lucifer, qui mane oriebaris, immo non iam lucifer, sed noctifer, aut etiam mortifer, rectus cursus tuus erat ab Oriente ad Meridiem, et tu praepostero ordine tendis ad Aquilonem? Quanto magis ad alta festinas, tanto celerius ad occasum declinas.“⁴⁰

Dies kann man folgendermaßen übersetzen:

Oh Luzifer, Du suchtest die Morgenröte. Jetzt bist du nicht mehr der Lichtbringer, sondern der Nachtbringer und der Todbringer. Dein Umlauf war bestimmt vom Osten bis zum Mittag. Aber du hast die Richtung verändert. Jetzt ist dein Ziel der Aquilus (aquilo Norden, aquilus schwärzlich, dunkelbraun nach Langenscheidt F.J.H.)? Du beeilst dich, die Höhe zu erreichen, aber im Schwindel versinkst du in dem Dunkel des Untergangs. (Übersetzung gemäß der deutschen Ausgabe, die ich nicht mehr vorliegen habe)

Die Umkehrung, die Bernard macht, ist dehr seutlich sichtbar, wenn wir diesen Text mit dem zitierten Text aus der Karsamstagsliturgie vergleichen. Dort heißt es:

Der aufgehende **Luzifer** schaue noch ihre Flamme, jener **Luzifer**, der keinen Untergang kennt; jener, der, aus dem Totenreich wiedergekehrt, dem Menschengeschlecht aufleuchtet in mildem Glanze. (Flammas ejus **lucifer matutinis** inveniatur. Ille, inquam, **lucifer**, qui nescit occasum. Ille, qui regressus ab inferis, humano generi serenus illuxit).

Jetzt aber sagt Bernard von Clairveau:

Aber du hast die Richtung verändert. Jetzt ist dein Ziel der Aquilus? Du beeilst dich, die Höhe zu erreichen, aber im Schwindel versinkst du in dem Dunkel des Untergangs. (rectus cursus tuus erat ab Oriente ad Meridiem, et tu praepostero ordine tendis ad Aquilonem? Quanto magis ad alta festinas, tanto celerius ad occasum declinas)

In der Liturgie kannte Luzifer keinen Untergang (nescit ocasum). Jetzt heißt es: im Schwindel versinkst du im Dunkel del Untergangs (ad ocasum declinas).

⁴⁰ Bernhardo de Claraval: Obras completas de San Bernardo. BAC. Madrid 1983 (lateinisch und spanisch)

Liber de gradibus humilitatis et superbiae. (Tratado sobre los grados de humildad y soberbia.) p.168-247 s. Nr.36 221/222

In der Liturgie heißt es: aus dem Totenreich wiederkehrt, dem Menschengeschlecht aufleuchte (regressus ab inferis, humano generi serenus illuxit). Jetzt aber: Aber du hast die Richtung verändert. Jetzt ist dein Ziel der Aquilus, d.h. die Dunkelheit des Nordens (tu praepostero ordine tendis ad Aquilonem).

Man kann überhaupt diesen Text von Bernhard von Claiveau als Umkehrung des Textes der Karsamstagsliturgie lesen. Die Bedeutung des Namens Luzifer schlägt um. Der Jesus-Luzifer ist zum Teufel-Luzifer geworden. Nimmt man als Vergleich die zitierte Pilatuszene von Bulgakov, kann kein Zweifel sein, daß hier das christliche Imperium zum Pilatus des Bulgakov geworden ist und diesen Jesus als Verbrecher sieht. Dieser Pilatus sagt nicht einfach: "Verbrecher", sondern er schreit Jesus an: "Jude". Friedrich Heer ahnt dies:

"Die Juden haben Jesus getötet; im 4. Jahrhundert wird nun das ominöse Schriftwort: "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder" auf die ganze Judenschaft und das jüdische Volk bezogen. - Der Jude Jesus muß in der Brust der Christen, in ihrer eigenen Einbildung und Bilderwelt abgetötet werden.

Der mörderische Judenhaß von Christen, vom 4. zum 20. Jahrhundert, richtet sich in seiner tiefsten Dimension gegen den Juden Jesus, an dem Christen verzweifeln, den sie hassen, den sie verantwortlich machen - mit dem Teufel und dem Juden - für die schwere Last der Geschichte. Der Jude Jesus wird in tausend Bildern abgetötet: der Kyrios, der 'Truchtin'... Der Himmelskaiser und Himmelskönig Christus trägt kaiserliche, päpstliche, königliche, jupiterhafte Züge. So noch bei Michelangelo. Der Jude Jesus ist schuld...

Eine tiefenpsychologische Untersuchung christlicher Theologen und Laien, von Kirchenführern und Kirchenschaften, würde sehr oft Einblick in diesen Abgrund in der Tiefe der Seele geben, wo der Jude Jesus gehaßt wird. Der Jude Jesus, der verdrängt wird durch die zweite göttliche Person, den Himmelskaiser, den Kyrios, den Gott Jesus Christus."⁴¹

Aber indem das Christentum diesen Jesus als Verbrecher sieht, wird es nicht mehr anerkennen, daß dies der Jesus ist. Es ersetzt ihn durch den "Juden". Im Juden und daher durch den Antisemitismus hindurch klagt es diesen Jesus an, ohne ihn noch als Jesus anzuerkennen.

Das christliche Imperium ist antiutopisch, und um als antiutopisches Imperium christlich sein zu können, mußte ein Christentum erscheinen, das

⁴¹ Heer, Friedrich: Gottes erste Liebe. Die Juden im Spannungsfeld der Geschichte. Ullstein Sachbuch. Frankfurt/Berlin 1986. S. 548

selbst antiutopisch ist. Ein solches Christentum aber muß Jesus, wenn auch unter einem anderen Namen, zum Verbrecher stempeln.

Die Utopie als Utopie eines erlösten körperlichen Lebens wird jetzt als solche zum Bösen. Daß es eine Wechselwirkung gibt, in der eine solche Utopie ins Böse umschlagen kann, wäre nichts Neues. Wir haben das schon bei Paulus:

"Gibt sich doch der Satan selber das Aussehen eines Lichtengels. Es ist also nichts besonderes, wenn auch seine Diener sich das Aussehen von Dienern der Gerechtigkeit geben." (2 Kor 11,14-15)

Bei Bernhard von Clairveaux hingegen wird etwas anderes behauptet: der Lichtengel ist Satan. Die Utopie ist das Böse. Wer die Utopie oder das Reich Gottes auf Erden sucht, ist ein Verbrecher. Jesus ist ein Verbrecher. Alle diese aber sind "Juden". So sagt es Calvin:

Da es ein jüdischer Wahnsinn ist, das Reich Christi unter den Elementen dieser Welt zu suchen und einzukerkern, denken wir besser - wie es uns die Schrift ganz offenbar sagt - daß die Frucht die wir von der Gnade Gottes empfangen sollen, spirituell ist.. . Libro cuarto, cap. XX, II,1168

Nicht mehr: La belle y la bete. Nicht mehr: Die Schöne und die Bestie. Sondern: La belle, c'est la bete. Die Schöne ist die Bestie.

“Der Herr hat nicht nur bezeugt, daß er das Amt der Obrigkeit billigt und daß es ihm wohlgefällig ist, sondern er hat obendrein auch seine Würde mit den ehrenvollsten Auszeichnungen versehen und sie uns dadurch wunderbar angepriesen. Wenn alle, die ein obrigkeitliches Amt haben, als “Götter” bezeichnet werden (Ex 22,8 Ps 82,1.6), so soll niemand meinen, dieser Bezeichnung wohne nur geringe Bedeutung inne; denn durch sie wird doch angedeutet, daß diese Menschen einen Auftrag von Gott haben, mit göttlicher Autorität ausgestattet sind und überhaupt für Gottes Person eintreten, dessen Statthalterschaft sie gewissermaßen ausüben.

Das habe ich mir nicht etwa selbst ausgedacht, sondern es ist Christi Auslegung. “Wenn die Schrift”, so sagt er, “die Götter nennt, zu welchen das Wort Gottes geschah...” (Joh 10,35) Was heißt das anders, als daß ihnen von Gott ein Auftrag zuteil geworden ist, so daß sie in ihrem Amt ihm dienen und, wie es Mose und Josephat zu ihren damaligen Richtern sagten, die sie in den einzelnen Städten Judas einsetzten, “das Gericht nicht den Menschen, sondern Gott” halten sollen (2 Chr 19,6; Deut 1.16.17)” (Calvin, a.a.O. S.1035)

Calvin zieht hier nur die Konsequenz aus dem, was sich im Mittelalter entwickelt hat. Ist Luzifer der Teufel, ist die Kritik des Gesetzes, die im Ursprung des Christentums stand, ausgelöscht. Gesetz und Autorität werden absolut. Sie werden zum Gott da, wo der Mensch nicht mehr Gott ist.

Das aber, was im Ursprung des Christentums liegt und nur noch durch Negation überlebt, wird dann in die Juden projiziert und als "jüdischer Wahn" angeklagt. Natürlich lebt es im Christentum fort, auch wenn es negiert ist. Negatio positio est. Aber es lebt fort als Häresie. Dies ist die "Sünde der Juden".

In der Orthodoxie lebt es fort in spiritualisierter Form. Das Reich Gottes ist jetzt eine Sache des Innenlebens und der Innigkeit der Frömmigkeit. Aber in dieser Form bleibt es Teil der Orthodoxie.

In der Zeit, in der Bernhard sein Luziferproblem entwickelt, entsteht auf der andern Seite der Luziferianismus. Der Fall der Stedinger Bauern ist der bekannteste. Diese Bauern erhoben sich 1229 und weigerten sich, dem Erzbischof von Bremen der Steuern zu bezahlen. Dieser schickte ein Heer, das von den Bauern geschlagen wurde. In der Konsequenz klagte der Erzbischof sie der Häresie an und warf ihnen vor, Priester und Nonnen zu töten und die Hostie zu profanieren. Im Jahre 1232 schickt der Papst Gregor IX eine Bulle, in der er die Bauern verurteilt und ihnen gegenüber den Kreuzzug ausruft.

In dieser Bulle beschreibt er den Luziferianismus der Stedinger Bauern:

„Überdies lästern diese Unglücklichsten aller Elenden den Regierer des Himmels mit ihren Lippen und behaupten in ihrem Wahnwitze, daß der Herr der Himmel gewalttätiger, ungerechter und arglistiger Weise den Luzifer in die Hölle hinabgestoßen habe. An diesen glauben auch die Elenden und sagen, daß er der Schöpfer der Himmelskörper sei und einst nach dem Sturze des Herrn zu seiner Glorie zurückkehren werde; durch ihn und mit ihm und nicht vor ihm erwarten sie auch ihre eigene ewige Seligkeit. Sie bekennen, daß man alles, was Gott gefällt, nicht tun solle, sondern vielmehr das, was ihm mißfällt...⁴²

Umkehrung aller Werte? Hier ist sie, und Gregor wirft sie den Stedinger Bauern vor. Aber sie geht in der entgegengesetzten Richtung als die Umkehrung von Nietzsche. Für diese Bauern ist Gott der Gott der Macht mit seinen Werten, und sie kehren diese Werte um als Werte des vom Gott der

⁴² s. Gottlieb Wilhelm Soldan, Heinrich Heppe und Max Bauer, Geschichte der Hexenprozesse. Hanau 1911, Bd. 1, S. 142ff. Auch: Dreikandt, Ulrich K.: Schwarze Merssen. DTV. München 1970 S.222

Macht in die Hölle herabgestoßenen Luzifer. Sie sind Luziferianer, nicht Satanisten. Die Geschichtsschreibung verwechselt das dauernd und ist unfähig, diesen Unterschied herauszuarbeiten. Satan ist der Teufel der Macht, Luzifer ist der Teufel des Unterdrückten. Ob Teufel oder Gott, ist dabei durchaus zweitrangig und ist Produkt der jeweiligen Sicht des anderen. Was dem einen der Gott ist, ist dem andern der Teufel. So ist gleichzeitig Satan der Gott des Gesetzes und der Macht, und Luzifer der Gott der Unterdrückten.

Es ergibt sich eine doppelte Form, das Dämonische zu sehen:

1. der Teufel als "Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft." Dies ist Mephistopheles "der Geist der stets verneint" und geht hervor aus dem Satan der biblischen Tradition. Er ist Teil der Marktideologie bis heute: Private Laster, öffentliche Tugenden (Mandeville) und die unisichtbare Hand von Adam Smith. Es ist der Teufel als Satan.

2. der Teufel als Teil von jener Kraft, die stets das Gute will und stets das Böse schafft. Dies ist der Teufel als Luzifer.

Unsere Ideologie sieht den Satan-Mephistopheles als den Realisten an und den Teufel-Luzifer als Utopisten. Tatsächlich ist sie satanistisch. Sie behauptet daher wie Mephistopheles, das Gute zu wollen, aber als Realisten eben deshalb das Böse zu tun. Sie sind Teil von jener Kraft, die stets das Böse will, weil es das Gute schafft.

Im Faust lügt Mephistopheles, wenn er sich, um zum Pakt mit Faust zu kommen, vorstellt als "Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft". Er schafft das Böse, aber das Gute, das er im Namen des Bösen schafft - das Paradies des zweiten Teils des Faust - geht zugrunde. Letztlich schafft er nur das Böse und bricht daher seinen Pakt mit Faust, sodass Faust seinen Pakt mit ihm bricht.

Mephisto sieht sich anders. Er sagt das durchaus:

"Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war,
Ein Teil der **Finsternis, die sich das Licht gebar,**
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht,
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht.
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt,
Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,
Ein Körper hemmt's auf seinem Gange,

So, hoff' ich, dauert es nicht lange,
Und **mit den Körpern wird's zugrunde gehn.**"⁴³

**"Was sich dem Nichts entgegenstellt,
Das Etwas, diese plumpe Welt, so viel als ich schon unternommen,
Ich wußte nicht ihr beizukommen.
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand -
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!...
Der Luft, dem Wasser, wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!
Hätt' ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
Ich hätte nichts apart für mich."** op.cit. S.48, Zeilen1363/1378

Vierter Akt.
Hochgebirge.

Me. "Als Gott der Herr - ich weiß auch wohl, warum -
Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte,
**Da, wo zentralisch glühend, um und um,
Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,**
Wir fanden uns bei allzugroßer Hellung
In sehr gedrängter, unbequemer Stellung." op.cit. S.305 Zeilen 10075/80

"Nun haben wir's an einem andern Zipfel,
was ehemals Grund war, ist nun Gipfel.
Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren,
Das Unterste ins Oberste zu kehren.
Denn wir entrannen knechtisch-heißer Gruft
Ins Übermaß der Herrschaft freier Luft.
Ein offenbar Geheimnis, wohl verwahrt,
Und wird nur spät den Völkern offenbart. (Ephes. 6,12.)" op. cit. S.305 Zeilen
10087/10094

"Ein Wunder ist's, der Satan kommt zu Ehren." Op.cit. S.306 Zeilen 10119

Faust. "Es ist doch auch bemerkenswert zu achten,
Zu sehn, **wie Teufel die Natur betrachten.**" op.cit. S.306 Zeilen 10122/3

⁴³ Goethe-Faust. Hrgb Erich Trunz. Verlag Beck, München 1986. S. 47, Zeilen 1349/1358 S.47

Das ist die Metaphysik des Mephistopheles, die eine wahre Dämonologie ist. Es ist die Dämonologie unserer Zeit, die aber nicht als Dämonologie empfunden wird.

Hatte Faust etwas vorher vom Prolog des Johannesevangeliums gesagt, daß man an Stelle des Im Anfang war das Wort sagen müsse Im Anfang war die Tat, sagt jetzt Mephistopheles, was im Anfang war: "Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war, Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar"

Im Anfang war die Finsternis, das ist die Antwort des Mephistopheles. Das Licht aber wurde stolz - seine Ursprungssünde, seine Erbsünde - und wendete sich gegen die Finsternis. Aber es kann es nicht, da es an den Körpern klebt. "Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt, Verhaftet an den Körpern klebt. Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön, Ein Körper hemmt's auf seinem Gange." Mit den Körpern wird es zugrundegehen, mit dieser plumpen Welt, die sich dem Nichts entgegenstellt.

Das Licht klebt an den Körpern, macht sie schön, aber, in der Sicht des Mephisto, hemmt dieser Körper den Gang des Lichts.

Die Flamme hat er sich zurückgehalten, denn Gott hat die Mächte der Finsternis zum Licht verdammt: "Als Gott der Herr - ich weiß auch wohl, warum - Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte, Da, wo zentralisch glühend, um und um, Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte" Die Finsternis wurde verdammt, indem man sie ins ewige Feuer verbannte: "was ehemals Grund war, ist nun Gipfel. Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren, Das Unterste ins Oberste zu kehren." Und dieser "knechtisch-heißen Gruft" sind sie entkommen gerade mit Hilfe des Feuers als ihrem einzigen, ihnen vorbehaltenen Element. Es ist das Licht, das sich vom Körper gelöst hat und jetzt als Flamme in Mephistos Hand ist.

Darauf sagt dann Faust: ""Es ist doch auch bemerkenswert zu achten, zu sehn, wie Teufel die Natur betrachten."

Es ist kein Zweifel, daß dies eine esoterische Umkehrung des Prologs des Johannesevangeliums ist: "Im Anfang war das Wort... Was geworden ist - in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht ergriffen." Jn 1,1-5

In der Sicht des Mephisto ist dies, was Johannes hier sagt, die Sünde des Stolzes, mit der sich Gott gegen seine Mutter, die Finsternis, erhebt. Die Finsternis aber ist die Wahrheit. Dieser Gott ist falsch geworden, er ist der

gefallene Engel, von dem alle Engel ausgegangen sind. Gott-Luzifer ist der gefallene Engel aus der Sicht des Mephisto.

Als dann die Engel dieses Gottes kommen, um Faust zu retten vor Mephisto, sagt dieser:

"Die Wetterbuben, die ich hasse,
Sie kommen mir doch gar zu lieblich vor! -
Ihr schönen Kinder, laßt mich wissen:
Seid ihr nicht auch von Luzifers Geschlecht?" op.cit. S.354
Zeilen11767/11770

Auch Mephisto ist von diesem Geschlecht, aber er ist kein Luzifer. Er gehört nicht zu den gefallen Engeln, die sich im Namen des Lichts gegen ihre Mutter, die Finsternis, gestellt haben, obwohl auch er von diesem Engel abstammt, der dann zum gefallen Engel wurde. Luzifer, obwohl Mephisto auch von ihm abstammt, ist sein Gegner, der den Aufstand des Lichts gegen die Finsternis gemacht hat. Mephisto aber will im Namen der Finsternis über das Licht siegen, und das Feuer als sein Element, zum dem er verurteilt wurde, wird ihn retten.

Bei Goethe wird Faust gerettet. Das Licht rettet, und wird von der Finsternis nicht besiegt. Es ist das Licht, das Körper strahlend macht. Aber Goethe sieht sehr wohl die Konsequenz, die im Mephisto enthalten ist. Wie man gerade in den Epigrammen aus Venedig sehen kann, ist diese Vorstellung des strahlenden Körpers durchaus und immer gegen die Pfaffen gedacht. Überhaupt sieht er die Pfaffen im Verein mit Mephisto.

Dennoch ist die Sicht , die Mephisto hat, bei Goethe ganz offen und bewußt als Umkehrung ins Gegenteil des Prologs des Johannesevangeliums durchgeführt.

Dieses mephistophelische Denken - seine Metaphysik und seine Dämonologie - hat tatsächlich Geschichte gemacht. In der Linie des Denkens von Nietzsche und Heidegger wird es entwickelt. Man sieht dies sofort, wenn man sieht, wie Nietzsche den Anfang des Johannesevangeliums will: ": "Historia in nuce": "Im Anfang war der Unsinn, und der Unsinn war, bei Gott! Und Gott... war der Unsinn" Menschliches, allzu Menschliches, Schlechta I,750.

Das Spiel von Licht und Finsternis kommt aus dem Prolog des Johannesevangeliums. Es ist, wie bei Johannes, das Spiel von Leben und Tod. Die Finsternis als Mutter des Lichts ist nichts weiter als der Tod als die Wahrheit des Lebens, wie er dann bei Heidegger als Sein zum Tod auftaucht.

Hier ist das Im Anfang war die Finsternis, das Mephisto gegen Fausts Im Anfang war die Tat setzt, einfach auf andere Weise ausgedrückt: Im Anfang war der Unsinn.

Den Sieg der Flamme besingt Nietzsche in seinem Gedicht Ecce Homo:

"Ja! Ich weiß, woher ich stamme!
Ungesättigt gleich der Flamme
Glühe und verzehr ich mich.
Licht wird alles was ich fasse
Kohle alles was ich lasse
Flamme bin ich sicherlich".

Dies ist der Sieg der mephistotelischen Dunkelheit - der Kohle - über das Licht. Es ist die Finsternis als Mutter des Lichts. Es ist der Satanismus des Mephisto. Es ist die Flamme, die Mephistopheles sich vorbehalten hat.

Im Gedicht "Vereinsamt" klingt es ähnlich:

Die Welt - ein Tor
Zu tausend Wüsten stumm und kalt!
Wer das verlor,
Was du verlorst, macht nirgends Halt.

...Dem Rauche gleich
Der stets nach kälteren Himmeln sucht.

Nietzsche kann daher sagen:

"Wie? Heißt das nicht, populär geredet: **Gott ist widerlegt, der Teufel aber nicht-?** Im Gegenteil! Im Gegenteil, meine Freunde! Und, zum Teufel, wer zwingt euch, populär zu reden!-" Jenseits von Gut und Böse, Der freie Geist. Nietzsche, Friedrich: Werke in drei Bänden. Hrsgb Karl Schlechta. München 1981. BdII, S.601

Das ist die Logik des Mephistopheles, der Goethe entkommt, die er aber durchaus sieht. So wurde aus dem Im Anfang war die Tat das Im Anfang war die Finsternis und damit das Im Anfang war der Unsinn. Und da stehen wir heute.

7. Kapitel

Die Dämonologie des Okzidents: Luzifer und die Gottwerdung Satans.

Es gibt eine Kurzgeschichte von Erik Peterson, die die Geschichte Satans erzählt. Sie beginnt:

“Ich las kürzlich die Akten eines Prozesses, in welchem ein Soldat im Jahre 1916 vor dem Gouvernements-Gericht Grodno angeklagt war, weil er während des evangelischen Gottesdienstes - als der Garnisonspfarrer von der Begeisterung in den denkwürdigen Augusttagen 1914 gesprochen hatte - sich zu dem Zwischenruf hatte hinreißen lassen: “Du sollst nicht töten!” Das Gericht verurteilte den bisher noch Unbescholtenen, dessen Zwischenruf nach richterlichem Urteil als Aufwiegelung betrachtet werden konnte, wegen öffentlicher Störung des Gottesdienstes zu der Höchststrafe von drei Jahren Gefängnis.

“In Erwägung, daß in der jetzigen schweren Zeit, die des Gottesdienstes so notwendig bedarf, jede Störung als besonders schweres Vergehen erscheinen muß.”

Der Verurteilte legte ein ärztliches Zeugnis vor und bat um Milderung der Strafe, weil er sonst nicht lebend das Gefängnis verlassen würde. Umsonst. Die Strafe blieb. Der Pfarrer erklärte, es handele sich um einen “völlig verhetzten, zielbewußten Sozialdemokraten”, der den Zwischenruf absichtlich herbeigeführt habe, “um auf längere Zeit ins Gefängnis zu kommen und sich dem Dienst für das Vaterland an der Front zu entziehen.” Er wanderte ins Gefängnis und war nach zwei Jahren tot.”

Peterson denkt sich dann die Szene des letzten Gerichts aus:

“Nehmen wir nun an, der Garnisonspfarrer sei zur selben Stunde gestorben... so wäre der Fall denkbar, daß beide zur selben Zeit an der Himmelstür erschienen wären. Der Garnisonspfarrer hätte den Angeklagten bei der Hand genommen und ihn zu dem Sohne Gottes, zu dem allerhöchsten Gerichtsherrn, geführt, den er ja schon seit langem kannte. Dann wäre Jesus ohne Zweifel auf einen Wink des Garnisonspfarrers drohend auf den Soldaten zugegangen und hätte ihm gesagt: “Was, du wagst es, einen christlichen Gottesdienst durch Erinnerung eines göttlichen Gebotes zu stören!...”

Hast du nie das Wort des “Gottesmannes” Luther gehört, welcher sagt, das “Kriegs- und Schwertamt” sei ein an sich göttliches Amt und “der Welt so nötig und nützlich wie Essen und Trinken”? Begreife es doch, wenn du essen und trinken willst, so mußt du auch töten, lügen, betrügen, Politik treiben und Gewalt antun! ...

Wir haben die große Kluft, die zwischen Himmel und Erde war, zugeschütten lassen. Jahrhunderte haben wir gebraucht, um diesen größten aller Fortschritte zu erreichen. Jetzt ist das Verkehrshindernis beseitigt. Siehe, jetzt sind alle im Himmel, alle in der Hölle.

Da aber schrie der Mensch mit seinem ganzen Leibe: "Satan, hebe dich weg von mir." Und Satan, der sich in einen Engel des Licht, ja in den Sohn Gottes verstellte hatte, entwich, und sein Blendwerk zerrann und sein Ort wurde offenbar."

Die Geschichte von Peterson ist etwas besonderes, obwohl dies Besondere gerade das Alte ist. Hier ist Satan der Vertreter des Gesetzes, der das Verbrechen im Namen der Erfüllung des Gesetzes begeht. Christus selbst erscheint als dieser Satan.

Der Angeklagte ist ein Rebell. Er ist es dadurch, daß er im Kriegsgottesdienst ausruft: Du sollst nicht töten. Das Gesetz verurteilt ihn völlig zu recht. Aber ihm geschieht Unrecht. Ihm gegenüber geschieht die Sünde, die in Erfüllung des Gesetzes und aller Gesetzlichkeiten begangen wird.

Das ist neu, weil es das Alte ist. Paulus sagt das so: Gibt sich doch der Satan selber das Ansehen eines Lichtengels. 2 Kor 11,14

Im jüngsten Gericht will Satan den Rebellen verurteilen, aber Satan und sein Gericht perpufft vor dem "Weiche weg von mir, Satan!" des Rebellen.

Die Figur des Satans ist klar, denn er ist der Ankläger im Namen des Gesetzes und aller Gesetzlichkeiten. Er ist es in allen Evangelien und bei Paulus. Als solcher wird er zum Teufel.

Luzifer ist hier kein Problem. Christus ist Luzifer oder Lichtengel. Aber Satan gibt sich das Ansehen des Luzifer, der er aber nicht ist. Es gibt also auch bei Paulus ein Luziferproblem. Daß Luzifer der Teufel sein könnte, fällt ihm nicht einmal ein. Aber es ist das Problem eines Mißbrauchs durch Satan. Die Erfüllung des Gesetzes gibt sich aus als der Inbegriff des Lebens. Das kommt bei Peterson durchaus zum Ausdruck, obwohl ich glaube, daß es viel mehr betont werden müßte.

Wenn Satan sich das Ansehen des Lichtengels gibt und der Lichtengel Luzifer ist und Jesus Luzifer, dann behauptet Satan, Jesus zu sein. Bei Peterson ist das so. Aber man muß das weiter durchdenken. Wenn Satan sich als Jesus gibt, dann gibt er sich als Gott aus. Wenn aber Satan Jesus und Gott ist, wer ist denn dann der Teufel? Jesus muß aufhören. Luzifer zu sein, sodaß jetzt dieser zum Gott gewordene Satan Luzifer zum Teufel erklärt. Wird Satan zum

Gott, wird der Luzifer und der Lichtengel notwendig zum Teufel. Einen Satan als Teufel kann es dann nicht mehr geben, denn es gibt auch keine Sünde mehr, die in Erfüllung des Gesetzes begangen wird. Gott ist jetzt selbst das Gesetz und Luzifer ist der einzige Teufel.

Das ist aber nicht metaphorisch zu verstehen, sondern ist die Entwicklung des Christentums von den Ursprüngen an bis zu Bernhard von Clairveau. Das Christentum entsteht aus der Rebellion gegenüber dem Gesetz und der Gesetzlichkeit, und es ist dieses Christentum, das diese Rebellion als die Sünde des Hochmuts anklagt. Rebellion ist daher etwa so zu verstehen, wie das Camus tut. Sie ist nicht das Gleiche wie Revolution, obwohl sie den Revolutionen unterliegt. Dabei wiederholt sich, daß Revolutionen, wenn sie Erfolg haben und die Macht begründen, die Rebellion denunzieren und verfolgen, die in ihrem Ursprung liegt. Die Revolution frißt dann nicht ihre Kinder, sondern ihre Väter. Sie wird Konterrebellion.

Nimmt man diese Rebellion, so ist ziemlich offensichtlich, daß sie die Haltung des Jesus beschreibt, wie sie in den Evangelien gezeigt wird, aber dann von Paulus ganz explizit ausgedrückt wird. Es handelt sich um Rebellen gegenüber dem Gesetz und der Gesetzlichkeiten. Im Kriegsgottesdienst stehen sie alle auf und schreien: Du sollst nicht töten. Als Folge werden sie getötet. Sie sind allesamt Luzifere und wissen das.

Diese Rebellion braucht natürlich einen rationalen Bezug, sonst ist sie einfach nur Nörgelei. Es ist das Leben, aber immer vermittelt durch das Nein zum Töten. Das schließt dann aus, das Leben zu sichern durch den Tod der Anderen.

In den Evangelien ist dies überall gegenwärtig. Paulus aber gibt ihm einen Begriff, den Johannes aufnimmt. In der Einleitung zum Römerbrief bekennt er Jesus als Sohn Gottes. Da Sohn Gottes ein Name des Kaisers ist, wird hiermit die Legitimität des Kaisers bestritten.

Taubes geht hierauf im ersten Abschnitt seines Buches über die politische Theologie des Paulus ein.

Der Titel des Abschnitts ist: Das Evangelium als Kriegserklärung an Rom; Lektüre von Römer 1,1-7⁴⁴

In bezug auf Rom 1,1-4, wo Jesus Sohn Gottes genannt wird, sagt er:

⁴⁴ Taubes, Jacob: Die politische Theologie des Paulus (La teología política de Paulus). Fink München

“Also handelt es sich um eine bewußte Betonung derjenigen Attribute, die imperatorisch sind, die königlich sind, die kaiserlich sind. Sie werden betont gegenüber der Gemeinde von Rom, wo der Imperador selbst präsent ist, und wo das Zentrum des Cäsar-Kults, der Cäsarenreligion ist.” (Taubes, op.cit. S.24)

“Ich will betonen, daß das eine politische Kampfansage ist, wenn an die Gemeinde nach Rom ein Brief, der vorgelesen wird, von dem man nicht weiß, in wessen Hände er fällt, und die Zensoren sind keine Idioten, mit solchen Worten eingeleitet wird, und nicht anders... Meine These ist deshalb: In diesem Sinne ist der Römerbrief eine politische Theologie, eine politische Kampfansage an den Cäsaren.” (Taubes op.cit.S.27)

Das kann mißverständlich sein, wenn man es nicht ausdehnt. Es tritt nicht etwa ein Jesus-Kaiser an die Stelle des römischen Kaisers. Im Römerbrief entwickelt Paulus, daß, wenn Jesus Sohn Gottes ist, alle Söhne Gottes sind. Nicht der römische Kaiser wird als illegitim erklärt, sondern alle Kaiser und daher auch alle künftigen christlichen Kaiser.

Etwas ähnliches tut Johannes in seinem Prolog zum Evangelium, wenn er sagt: Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Söhne Gottes zu werden. (Joh 1,12) Auch hier diese “politische Kampfansage”, aber schon im Prolog direkt als Illegitimierung allen Kaisertums. Im Deutschen kommt das nicht richtig zum Ausdruck, da ohne Ausnahme Söhne durch Kinder übersetzt wird. Das ist grammatikalisch durchaus richtig, unterschlägt aber die Doppelbedeutung des Wortes Söhne., sodaß die Rebellion nicht zum Ausdruck kommt. Im Griechischen wie im Lateinischen hat Söhne einerseits die maskuline die Bedeutung, andererseits aber bedeutet es Kinder und schließt daher die Töchter ein. Indem Johannes das Wort Söhne benutzt, kann er sich einerseits auf das beziehen, was auf deutsch Kinder sind, aber andererseits und gleichzeiti auf den zentralen Kaisertitel als Sohn Gottes.

Dies ist tatsächlich politische Theologie. Gleichzeitig aber zeigt es, daß die These des Paulus, wonach niemand dadurch gerecht wird, daß er das Gesetz erfüllt, schon im Ansatz politische Theologie ist; und zwar politische Theologie der Rebellion (des Subjekts). Die gesamte Gesetzeskritik des Paulus enthält bereits diese Rebellion und Johannes übernimmt sie ausdrücklich. Weder das Gesetz noch die Herrschaft sind substantiell legitim, ganz gleich, um welches Gesetz und welche Herrschaft es sich handelt. Es gilt auch für den christlichen Herrscher und für den demokratischen. Sie sind illegitim, wenn auch gültig. Daß alle Söhne und damit Kinder Gottes sind, drückt die Rebellion aus.

Diese Rebellion aber findet nicht nur auf der Erde statt, sondern auch im Himmel. Sie wird dargestellt in der Offenbarung des Johannes. Dieser Johannes als Autor der Offenbarung steht zweifellos dem Evangelisten Johannes und seiner Schule nahe, auch wenn er nicht selbst der Evangelist Johannes ist. Im Himmel führt die Rebellion zum Aufstand gegen einen der Engel, der der Führer vieler Engel ist. Er wird Drache genannt, ist aber zweifellos ein Engel. Als Engel ist er der Ankläger, der Staatsanwalt am Hofe Gottes. "Und es entstand ein Kampf im Himmel. Michael und seine Engel (erhoben sich), um Krieg zu führen mit dem Drachen, und der Drache kämpfte und seine Engel." (Off 12, 7) Nach dem Sieg Michaels wird der Drache aus dem Himmel vertreiben und auf die Erde gestürzt. "... gestürzt wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm gestürzt." (Off 12, 9) Eine Stimme aus dem Himmel aber verkündet, wer gestürzt wurde: "denn gestürzt wurde der Ankläger unserer Brüder, der sie vor unserem Gott Tag und Nacht verklagt." (Off 12, 10) Gestürzt wurde also der Vertreter der Gesetzeserfüllung, der Cäsar im Himmel oder der Staatsanwalt.

Diese Rebellion im Himmel zeichnet etwas nach, das in der Geschichte Israels tatsächlich geschehen ist. Der Himmel, in dem Gott der Bibel nach ist, hat einen Staatsanwalt, der den Namen Satan trägt und keineswegs ein Teufel ist, sondern Mitglied des Hofes Gottes. Die Figur stammt aus der persischen Mythologie. Im Jobbuch klingt das noch an. Goethe läßt es im Faust anklingen und zeigt damit, daß Mephistopheles ein Nachfolger Satans ist. In der Zeit nach Salomon verändert Satan seine Stellung. War er vorher Mitglied des Hofes Gottes, so wird er jetzt zum Teufel und Widersacher Gottes.

Im Alten Testament wird dieser Übergang aber einfach nur gezeigt und keineswegs interpretiert. Die Offenbarung des Johannes interpretiert ihn jetzt als Rebellion im Himmel, die den Satan stürzte und aus dem Himmel vertrieb. Die Rebellion siegt als Revolution.

Satan mit seinen Engeln werden aus dem Himmel vertrieben. Sie werden auf die Erde und nicht etwa in die Hölle gestürzt. Satan heißt dann auch der Drache und die alte Schlange, obwohl er seinen Namen Satan behält. Er ist jetzt der Begründer der Imperien und es ist Satan, der das Imperium auf die Gesetzlichkeit gründet, auf die er im Himmel nicht mehr gründen kann. Satan ist der Engel des Imperiums, und gibt dem Imperium, das die Bestie ist, die Macht. In der Gestalt dieser Bestie wird dann Satan als Gott verehrt. (Off 13, 4) In der Offenbarung haben wir bereits die Figur des Satans als Gott, des zum Gott gewordenen Satans. Die Verehrer dieses Gottes sagen dann: Wer ist ihm gleich und wer kann mit ihm kämpfen? (Off 13, 4) Der zum Gott gewordene Satan tritt wieder als Ankläger auf. Er klagt die Menschen an, wie Gott sein zu wollen.

In der Offenbarung ist Michael der Rebell, der siegreich ist und den Ankläger und Engel Satan aus dem Himmel vertreibt und auf die Erde stürzt. Auch Michael klagt an, wie Gott sein zu wollen. Sein Name bedeutet: Wer ist wie Gott? Aber er klagt diesen Satan an, sich zum Gott zu machen. Die Antwort, die Michael auf diese Frage gibt kann man nur erschließen. Ich glaube, es ist die Antwort, die Jesus im 10. Kapitel des Johannesevangelium auf diese Frage gibt. Die Antwort ist: Ihr alle seid Götter. Michael klagt den Satan an, sich zum Gott zu machen und gibt die Antwort auf die Frage "Wer ist wie Gott?". Die Antwort lautet: Wir alle.

Dieser Mythos von der erfolgreichen Rebellion im Himmel gibt natürlich auf der Erde denen Mut, die wissen, daß sie sich in eben dieser Rebellion befinden. Hat sie im Himmel Erfolg gehabt, wird sie auch auf der Erde Erfolg haben.

Die Christianisierung des Imperiums und die Neubegründung des Imperiums als christliches Imperium von Karl dem Großen an bringt ein völlig anderes Christentum hervor, das in vieler Hinsicht als Umkehrung dieses Christentums der Rebellion verstanden werden kann. Es schafft einen Gott, der Gesetz, Gesetzlichkeit und Ordnung ist und sieht die Rebellion als Aufstand gegen Gott, als Sünde des Stolzes. Es hat aber das ursprüngliche Christentum in seinen Schriften, die weiterhin als Heilige Schriften gelten. Damit dieses imperiale Christentum entstehen kann, müssen alle diese Schriften neu interpretiert und umgedacht werden. Ich glaube, daß diese Uminterpretation bei Bernard von Clairveau einen vorläufigen Abschluß bekommt in dem Sinne, daß mit Bernhard ein neues kategoriales System formuliert ist, das jetzt nur noch weiterentwickelt werden mußte und das faktisch bis heute durch seine Säkularisierungen hindurch alle okzidentalen Imperien bestimmt hat. Mit Bernhard ist die Moderne formuliert.

Die wesentlichen Punkte sind: das Gesetz, die Gesetzlichkeit und die Ordnung werden Attribut Gottes. Die Gesetzeskritik und die damit verbundene Haltung der Rebellion des Subjekts wird zur Sünde des Stolzes erklärt und immer mehr mit dem gefallenen Engel identifiziert. Dies ist jetzt die Sünde Luzifers. Die Gottähnlichkeit des Menschen wird mit der Erfüllung des Gesetzes identifiziert. Der Mensch wird wie Gott, indem er sich mit dem Gott gewordenen Gesetz identifiziert.

Man kann durchaus Etappen dieser Umkehrung des Christentums verfolgen.

Die erste Form dieser Umkehrung erscheint bereits mit der Christianisierung des römischen Imperiums. Ein kurzer Text von Augustinus kann dies zeigen:

"Dann werden wir stille sein und erkennen, daß er Gott ist. Wir wollten es aus uns selber sein, als wir von ihm abfielen und auf den Verführer hörten: "Ihr werdet sein wie Gott" und den wahren Gott verließen, der uns zu Göttern gemacht hätte, durch Teilnahme an ihm und nicht durch Abfall von ihm. Wohin sind wir auch ohne ihn gekommen? Ach, umgekommen durch seinen Zorn! Aber aus Gnaden heimgekommen, ja durch noch größere Gnade vollkommen, werden wir ewig stille sein und sehen, daß er Gott ist. Und wenn er selbst alles sein wird in allen, dann werden wir Gottes voll sein." (Aurelius Augustinus, Vom Gottesstaat, Buch 11-22, München 1978, Seite 834, Buch XXII, Kap. 30)

Entscheidend ist hier die Sicht der Rebellion als Aufstand gegen Gott. Wie Gott sein wollen durch Rebellion wird hier zur Sünde des Stolzes, während man wie Gott wird, indem man sich Gott unterwirft. Es gibt daher die zwei Haltungen der Rebellion und der Unterwerfung und die Unterwerfung impliziert die Herstellung einer Gemeinsamkeit als *participación*.

Was sich hier ankündigt ist die Sicht der Rebellion gegenüber dem Gesetz als identisch mit dem Aufstand gegen Gott. Im Ursprung des Christentums ist Gott nicht das Gesetz, sondern ist Gott des Lebens, sodaß in der Rebellion gegenüber dem Gesetz Gottes Wille verwirklicht wird. Die Rebellion gegenüber dem Gesetz ist keine Rebellion gegen Gott. Sie macht den Menschen Gott gleich, weil Gott auf der Seite dieser Rebellion steht. Jesus, Paulus, Johannes sind Rebellen gegenüber dem Gesetz, aber nicht gegen Gott. Diese Rebellion gegenüber dem Gesetz nennt Paulus sogar häufig Gehorsam gegen Gott. Das ist gerade kein Gesetzesgehorsam, sondern impliziert den Ungehorsam gegenüber dem Gesetz immer dann, wenn die Erfüllung des Gesetzes zum Tod und zum Töten führt. Dies ist Gottwerdung durch Rebellion, es ist die Gottwerdung des Rebellen. Sie kann es sein, weil Gott selbst Rebell ist dem Gesetz gegenüber, das er selbst gegeben hat. Nur deshalb kann er Gott des Lebens, Gott der Lebendigen und nicht der Toten sein.

Bei Augustinus ist diese Dimension verschwunden, sodaß Gott das Gesetz wird und die Rebellion zum Aufstand gegen Gott erklärt wird. Damit wechselt die Figur des aus dem Himmel verstoßenen Engels. Er ist nicht mehr der Satan als Ankläger, der das absolute Gesetz vertritt, sondern er wird zum gefallenem Engel, der sich dem Willen Gottes als Gesetz widersetzt. Er ist nicht Satan, sondern als Widersacher Gottes ist er Widersacher des Gesetzes, der Gesetzlichkeit und der Ordnung. Damit ist er ebenso Widersacher des Imperiums. Während der auf die Erde verstoßenen Satan zum Drachen-Engel des Imperiums geworden war, wird der gefallene Engel zum bösen Engel des Aufstands gegen das Imperium.

“Und wenn wir nach der Ursache des Elends der bösen Engel fragen ergibt es sich zurecht dass sie, die nicht höchste Wesen und allmächtig sind, Gott den Rücken kehrten und sich selbst betrachteten: und welchen anderen Namen können wir diesem Laster geben als Stolz (superbia)? Denen “der Stolz (superbia) ist die Wurzel aller Sünde”. “ (Augustinus op.cit. XII, 6 p. 269)

Superbia ist ein fatales Wort im Munde eines christlichen Römers. In der traditionellen Sprache der Römer ist soberbia Aufstand gegen das Imperium. So war der jüdische Aufstand des Jahres 60 ein Aufstand der soberbia.

Hier ist bereits vorgedacht, was sich dann bis Bernard entwickelt. Allerdings fehlen Elemente. Gott als Gesetz – die Gottwerdung des Gesetzes – ist nicht entwickelt. Der gefallene Engel ist eher die Stufe einer Sequenz als das Wesen des Bösen. Er erklärt durch die Verführung in Gestalt der Schlange, die zur Erbsünde führt und zur Sündigkeit des Menschen. Keineswegs ist er der böse gewordene Engel des Lichts. Überhaupt spielt die Geschichte vom gefallenem Engel noch keine zentrale Rolle. Zentral ist die Veränderung des Verhältnisses zur Rebellion gegenüber dem Gesetz.

Mit der Konstituierung des christlichen Imperiums kommt erst die Radikalisierung dieser Positionen. Eine wichtige Stufe ist Anselm von Canterbury, an den sich Bernard von Clairveaux ganz offensichtlich anschließt.

Anselm führt zur Identifizierung von Gott und Gesetz, wobei Gesetz vor allem den mittelalterlichen ordo meint, obwohl der Begriff sehr häufig darüber hinausgeht und bereits das bürgerliche Gesetz impliziert. Gott untersteht nicht dem Gesetz, aber steht auch nicht über dem Gesetz, denn er kann nicht über sich selbst stehen. Er kann alles ändern, aber nicht sich selbst. Er ist das Gesetz.

In seiner Schrift *De casu diaboli* entwickelt er davon ausgehend seine Vorstellung vom gefallenem Engel. Dieser ist weiterhin der Verführer und Teufel. Aber er ist nicht mehr allgemein nur für die Sündigkeit des Menschen verantwortlich. Er identifiziert sich gleichzeitig mit einer Sünde, die als Stolz die wahre Sünde ist. Es ist die Sünde, sein eigenes Gesetz sein zu wollen: *Ego nominor leo*. Nur Gott ist sich selbst das Gesetz. Wer dies für sich beansprucht, will sein wie Gott und begeht damit diese Sünde des Stolzes. Nicht jede Gesetzesverletzung ist das, obwohl sie indirekt damit verknüpft sein mag. Das was hier auftaucht, ist ein ideologisches Verbrechen, das gleichzeitig Glaubensabfall ist.

Die Rebellion gegenüber dem Gesetz hat jetzt überhaupt keinen Ort mehr. Das: Ego nominor leo ist ein Satz, den nur Gott wahr sagen kann. Aber auch Gott kann nicht jedes beliebige Gesetz geben, sondern nur das Gesetz, das er selbst ist. Gott kann gar nichts anderes als dieses Gesetz geben. Sache des Menschen ist, göttlich zu werden, indem er dieses Gesetz, das Gott ist, zu seinem macht. Gott opferte sogar seinen Sohn, um dieses Gesetz, das er ist, auch zu sein.

Die Wendung ist außerordentlich. In Erfüllung des Gesetzes wird Jesus getötet. Das ist bei Anselm so, aber auch bei Paulus und Johannes. Aber bei Anselm bedeutet es genau das Gegenteil von dem, was es bei Paulus und Johannes bedeutet. Bei Pâulus und Johannes folgt daraus die These vom Skandal des Gesetzes. Dieser Tod beweist für Paulus den Fluch der über dem Gesetz liegt. Daraus folgt die Notwendigkeit eines völlig neuen Verhältnisses zum Gesetz, denn das Gesetz hat seine Legitimität verloren: niemand kann durch die Erfüllung des Gesetzes gerecht werden, denn das Gesetz tötet. Indem die Konsequenz des Gesetzes der Tod ist, ist das Gesetz im Namen des Lebens des Subjekts herauszufordern und dem Leben zu unterwerfen.

Bei Anselm findet genau das Gegenteil statt. Da Gott das Gesetz ist, ist der Tod, der in Erfüllung des Gesetzes geschieht, legitim. Es ist ja das Gesetz, das diesen Tod bringt und Gott ist das Gesetz. Die paulinische Gesetzeskritik ging gerade davon aus, daß das Gesetz, wenn man durch seine Erfüllung gerecht werden will, den Tod bringt. Daher liegt ein Fluch über dem Gesetz. Bei Anselm bringt es auch den Tod. Aber das ist Grund, den Tod zu erleiden, und erlaubt nicht die Verurteilung des Gesetzes.

Daher die Schuldentheologie des Anselm. Der Mensch hat auf Grund seiner Sünden eine Schuld gegenüber Gott, die bezahlt werden muß. Gott kann diese Schuld nicht nachlassen. Würde er es tun, so würde er ja das Gesetz brechen. Gott aber ist gerecht, also kann er das Gesetz nicht brechen. Die Schulden müssen bezahlt werden. Aus Liebe aber möchte Gott den Menschen erlösen. Daher hilft er, die Schuld zu bezahlen. Sie ist aber so groß, daß nur Gott sie bezahlen kann. Also muß Gott Mensch werden, um den Tod zu erleiden, sodaß sein Tod die Schulden bezahlt, die der Mensch bei Gott hat. Gott wird Mensch nicht um zu leben, sondern um zu sterben und dadurch die Schulden des Menschen zu bezahlen, die dieser bei Gott hat. So ist Gott das Gesetz.

In einer Geschichte, die in Lateinamerika erzählt wird, kommt dies zum Ausdruck. Beim letzten Gericht muß Gott derartig viele Menschen in die Hölle schicken, daß er anfängt, zu überlegen. Schließlich entschließt er sich, überhaupt keinen in die Hölle zu schicken, sondern alle im Himmel

aufzunehmen, wenn auch nur auf den hinteren Plätzen. Da wird er durch den Schrei unterbrochen: Gerechtigkeit. Es war der Schrei Satans.

Schon im Ursprung des Christentums wird der Tod Jesu als die Zahlung eines Kaufpreises bezeichnet. Aber es handelt sich um einen Preis, der an den Teufel zu zahlen ist. Der Teufel ist ein Erpresser, der die Menschheit in der Gewalt hat und der ein Lösegeld verlangt. Jesus zahlt durch sein Blut dieses Lösegeld an den Teufel, sodaß die Menschheit frei werden kann. Dieser Teufel ist Satan, der den Menschen in der Gewalt hat und der sich rechtens einen Kaufpreis zahlen läßt. Vergleichsbasis ist hier die Auslösung des Sklaven, der durch Zahlung frei werden kann. Der Herr des Sklaven hat Eigentum an ihm, und rechtens kann er den Kaufpreis verlangen. Aber es ist ein Recht, das Unrecht ist. Es ist einer der Fälle, in denen das Unrecht in Erfüllung des Gesetzes geschieht. Und es ist Satan, der das Unrecht begeht im Namen des Gesetzes. Da er aber die Macht über die Menschheit hat, kann er den Kaufpreis durchsetzen. In Wirklichkeit handelt es sich um eine Erpressung und die Forderung des Kaufpreises ist illegitim.

Bei Anselm wird die Zahlung zur legitimen Zahlung, die im Namen des Gesetzes zu machen ist. Gott selbst ist es, der die Zahlung verlangt und da Gott das Gesetz ist, ist sie legitim. Hier wechseln Satan und Gott ihren Ort. Was Anselm tut, ist die Gottwerdung Satans. Die Jesuskritik am Gläubiger, der eine unzahlbare Schuld antreibt und damit das Leben des Schuldners bedroht, wird umgekehrt. Bei Jesus war Satan der Teufel, der hinter dieser Schuldeneintreibung steckt: was Gott geschuldet ist, ist der Nachlaß der Schulden. Bei Anselm hingegen wird der Gläubiger, der die Schulden eintreibt, zum Gott. Die Schulden nachzulassen, wird zur Sünde.

Diese Gottwerdung des Satans übernimmt Bernhard von Clairveaux vollständig. Die Identifizierung von Gott und Gesetz ist bei ihm ganz so wie bei Anselm und benutzt die gleichen Argumente. Daher ist auch der gefallene Engel ganz ähnlich konzipiert als: *Ego nominor leo*. Aber Bernhard fügt ein entscheidendes Element hinzu, nämlich, daß der gefallene Engel Luzifer, der Lichtengel, ist. Es gibt nur noch ein göttliches Licht und dieses ist das Licht als Gesetz. Luzifer aber ist der Engel eines Lichts, das aus der körperlichen Welt erstrahlt, das Licht eines körperlichen Lebens. Dieses Licht ist auch das des Irenäus: *gloria dei vivens homo*. Auf dieser Körperlichkeit des Lichts beruht die Gesetzeskritik von Jesus, Paulus und Johannes. Nur von dieser Körperlichkeit aus gesehen ist der Tod, den das Gesetz bringt, wenn man durch seine Erfüllung gerecht werden will, ein Skandal und ein Fluch, der über dem Gesetz liegt. Wenn Jesus in den ersten Jahrhunderten den Namen Luzifer trägt, so wird er als Träger dieses körperlichen Lichts so bezeichnet.

Dieses Licht wird jetzt zum Teufel, der Luzifer heißt. Die Verdammung der Körperlichkeit, die Bernhard durchsetzt, geht über alles vorherige hinaus und verwandelt den Körper als solchen in ein Einfallstor des Teufels. Auf die Gottwerdung Satans folgt die Teufelswerdung Luzifers.

Dies ist die Konterrebellion im Himmel. So wie das erste Christentum eine Rebellion im Himmel schuf, die die Rebellion auf der Erde begleitete, so schuf sich das imperiale Christentum eine Konterrebellion im Himmel, die die Konstitution des christlichen Imperiums begleitete. Satan kehrt als oberster Engel in den Himmel zurück und wird zu Gott, während jetzt Luzifer aus dem Himmel vertrieben wird. Er wird aber nicht auf die Erde gestürzt, wie Satan auf die Erde gestürzt worden war, sondern in die Hölle. Von dort aus unterminiert er die Erde und schürt alle Aufstände an, die gegen die Autorität stattfinden. Sein Licht ist jetzt Irrlicht, das Irrlicht der Utopie. Er ist Pazifist, Sozialist und Emanzipist, und weil er das alles ist, ist er Terrorist.

Die erste Stufe des Stolzes ist gemäß Bernhard die Neugier und das Wissenwollen. Es ist die Neugier dem Mysterium Gottes und der Kirche gegenüber. Sie führt zum Glauben, daß man das weiß, was man gar nicht wissen kann, sondern demütig zur Kenntnis nehmen muß. Diese Anmaßung führt zum Abfall und schürt den Aufstand gegen Gott. Das ist heute auch nicht anders. Hayek sagt ganz dasselbe in seinem anlässlich der Verleihung des Nobelpreises für Ökonomie gehaltenen Vortrag mit dem Titel: "Die Anmaßung des Wissens"⁴⁵. Hayek folgt Schritt für Schritt dem Argument von Bernhard, wahrscheinlich ohne es zu kennen. Es handelt sich allerdings nicht mehr um die Anmaßung des Wissens dem Mysterium Gottes und der Kirche gegenüber, sondern dem Markt und seinen Mysterien gegenüber. Aber da das Gesetz, das Gott ist, jetzt das Wertgesetz ist, macht das kaum einen Unterschied. Hayek ruft daher zur Demut auf gegen diese Sünde des Stolzes, die wiederum das *Ego nominor leo* ist.

Alle diese Kategorien, die uns bis heute, wenn auch in säkularisierter Form, beherrschen, stammen von Bernhard von Clairveau.

Wenn Bernhard darauf besteht, daß er mit dieser Luziferdenunziation etwas Neues bringt, das kein Kirchenlehrer vorher gesagt hat, dann hat er recht. Daß Luzifer zum Teufel wurde, ist zwar die Konsequenz einer langen vorherigen Entwicklung, ist aber trotzdem in dieser Radikalisierung etwas völlig Neues. Der Ausgangspunkt von der Körperlichkeit des Menschen wird hier zum Aufstand gegen Gott.

⁴⁵ Hayek, Friedrich A., Die Anmaßung des Wissens, in: Ordo. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft Bd. 26, Stuttgart 1975, 12-21.

Aber diese Antikörperlichkeit ist nicht etwa gnostisch. Bernhard ist so extrem antignostisch wie seine Antikörperlichkeit extrem ist. Die Gnostik ist gerade in seiner Zeit gegenwärtig in den Katharern. Bernhard ist der Mann der Vernichtung der Katharer. In ihrer Verfolgung ist die zentrale Frage immer danach, ob sie an die Auferstehung des Fleisches glauben. Die Katharer in ihrer Negation der Körperlichkeit lehnten notwendig die Auferstehung des Fleisches ab. Warum vertritt Bernhard mit seiner antikörperlichen Wende eigentlich die Auferstehung des Fleisches, die doch im ersten Christentum gerade der Ausgangspunkt der Betonung der Körperlichkeit war?

Die Antikörperlichkeit der Gnostiker zielt auf die Flucht aus der Körperlichkeit. Sie wollen ein Licht, das reiner Geist ist. Die Antikörperlichkeit des Bernhard ist völlig anders. Sie verwandelt den Körper in reines Instrument. Bei Bernhard ist er ein Instrument, um den Willen Gottes in dieser Welt zu tun. Die Säkularisierung macht aus dieser instrumentalisierten Körperlichkeit ein Instrument, um Gewinne zu machen. Da dann aber als Wille Gottes gilt, Gewinne zu machen, bleibt weiterhin die Körperlichkeit das Instrument, den Willen Gottes zu tun.

Die Inquisition ist das Mittel, die Körperlichkeit zum Instrument zu machen und die Folter des Häretikers eine der Äußerungen. Aber Bernhard, der einer der großen Inquisitoren unserer Geschichte ist, quält seinen eigenen Körper genau so wie er die Körper der anderen quält.

So wird er zum ersten modernen Menschen, obwohl er noch die mittelalterliche Mönchskutte trägt. In seinen Händen entsteht der kategoriale Rahmen, aus dem sich die Moderne bildet. Die Inquisition aber, mit der er so eng verknüpft ist, ist die Kulturrevolution, die diesen kategorialen Rahmen durchsetzt. Die Moderne aber setzt diesen kategorialen Rahmen bis heute fort, obwohl sie sich gegen das Christentum gewendet hat, aus dessen Umkehrung er entstand.

Aus der Sicht der christlichen Gesetzeskritik ist hier die Gottwerdung Satans geschehen. Man muß allerdings Satan nicht einfach hier als Teufel nehmen, sondern als Staatsanwalt am Hofe Gottes, der aus dem Himmel vertrieben und auf die Erde gestürzt wurde. Auf der Erde wurde er zum Gott und ist es heute wie noch nie. Und er ist zurückgekehrt in den Himmel, von dem aus er die Welt regiert. Diese seine Macht gewinnt er gerade aus der Negation des Luzifers. Er hat keine eigene Substanz; die Negation des Luzifer ist seine Substanz und, in dieser negierten Form, ist seine Substanz Luzifer.

Dieser kategoriale Rahmen des Bernhard wird allerdings erst zur Moderne, wenn das Gesetz, das Gott ist, nicht mehr der mittelalterliche Ordo ist,

sondern das Wertgesetz und damit der Markt. Nur in der Gestalt dieses Wertgesetzes kann das Gesetz auch allen kirchlichen Rahmen sprengen und schlechterdings zum Weltgesetz werden, das sich säkularisieren kann und jetzt die Religion, soweit sie weiterbesteht, sich unterwirft. An die Stelle der Religion tritt der Warenfetichismus als religiöses universales Substrat und begründet eine Art civil religion, die jetzt alle Religionen durchdringt und die selbst keinen religiösen Ausdruck braucht. Aber das Wertgesetz wird zur wahren Substanz und der Warengott wird zum wahren Gott, der selbst das Wertgesetz ist.

Der Übergang vom Gesetz des mittelalterlichen Ordo zum Wertgesetz hängt sicher mit der Reformation zusammen. Die Denker aber, die ihn machen, sind keineswegs die Reformatoren, sondern sie bauen auf ihnen auf. Sie sind alle bereits Aufklärer. Es sind vor allem Hobbes, Locke, Hume, Mandeville und Adam Smith.

Hobbes ist der erste und derjenige, der am meisten Theologe ist. Sein Werk der Leviathan ist etwa zur Hälfte theologische Analyse, die in den meisten Ausgaben heute einfach weggelassen wird. Sie ist aber in seiner Zeit gerade von entscheidender Wichtigkeit.

Schon der Titel zeigt, worum es geht. Leviathan ist im Buch Job das Untier, das aus dem Meere aufsteigt. Aber er ist auch die Bestie der Offenbarung, das Imperium., dem der Drache, der aus Himmel vertrieben Satan, die Macht verliehen hat. Es ist der Mann des Gesetzes, der das Imperium begründet. In Off 13,1 ist die Bestie als das aus dem Meer hervorstiegende Untier genannt, was eben der Tradition nach der Leviathan ist.

Bei Hobbes wird nun dieser Leviathan zum Abgesandten Gottes, und wird von Hobbes Stellvertreter Gottes auf Erden genannt. Es ist weiterhin das Imperium und es beruht auf dem Gesetz, durch das es legitimiert ist. Dies Gesetz ist jetzt das Wertgesetz. Der Leviathan von Hobbes ist nicht einfach der Staat, sondern er ist der legitime Staat. Er wird legitim dadurch, daß er das Wertgesetz als das Gesetz Gottes anerkennt, durchsetzt und aufzwingt. Er tut dies und muß es tun durch Terror. Nur sofern er es tut, ist er der Stellvertreter Gottes auf Erden. Er löst daher den Papst des mittelalterlichen Ordo ab.

Für Hobbes ist nur das Wertgesetz als Gesetz legitim, und die Staatsform ist sekundär. Ob Monarchie oder Demokratie ist ohne Wichtigkeit, sofern das Wertgesetz das Gesetz ist. Das Geld ist das Blut des Leviathans.

Hobbes drückt sehr direkt, wenn auch in esoterischer Form, die Gottwerdung Satans aus. Außerdem kann wohl kaum ein Zweifel daran sein, daß er sich

dessen bewußt ist. Es ist nicht etwa so, daß vorher Satan der aus dem Meer aufsteigenden Bestie die Macht gab und jetzt Gott es tun. Satan selbst ist Gott geworden, sodaß es derselbe ist, der dem Leviathan die Macht gibt. Diese Esoterik ist bei Hobbes allgegenwärtig und taucht ganz so auch bei Hegel auf.

Diese Interpretation des Staates als dieser Leviathan übernimmt Locke, obwohl eher am Rande. Bei Locke wird das Wertgesetz zum Naturrecht und die Form der Demokratie diejenige, die geeignet ist, es durchzusetzen. Die Demokratie aber kann nicht etwa die Gesetze machen. Sie hat das Wertgesetz als ihr Grundgesetz, das sie mit Hilfe der Gesetzes, die sie macht, durchsetzt und sichert.

Dieses Naturrecht folgt aus der Natur und man kennt es, wenn man die Natur kennt. Aber auch bei Locke ist es das Gesetz Gottes. Gott ist der Schöpfer der Natur, sodaß notwendigerweise ein Naturrecht immer auch Gesetz Gottes ist. Allerdings ist damit eine Säkularisierung durchgeführt, sodaß der Hinweis auf Gott durchaus zweitrangig ist und dann auch wegfallen kann. Aber der Feind des Gesetzes bleibt Luzifer, so wie er es bei Hobbes ebenfalls war. Schon seit dem Mittelalter ist es sehr viel wichtiger, an den Teufel zu glauben als an Gott.

Das Wertgesetz ist ein Gesetz, das nicht durch den politischen Gesetzgeber gegeben wird. Es geht vom Handeln des Individuums als partielles Individuum aus. Nach der Durchsetzung der Ideenvorstellungen von Hobbes und Lock ergibt sich daher die Notwendigkeit, diese Konstituierung des Wertgesetzes aus dem Handeln von Individuen zu klären. Dies beginnt mit David Hume. Aber Mandeville gibt die erste prägnante Formulierung: private Laster – öffentliche Tugenden. Das Wertgesetz kommt nicht mehr aus einer statisch gesehenen Natur oder aus Gottes Willen quasi als Diktat eines Sinai, sondern aus sozialen Mechanismen selbst. Es hat die Macht, private Laster in öffentliche Tugenden zu verwandeln. Bei Mandeville ist das noch eine sehr klobige Behauptung. Adam Smith verwandelt sie in eine Analyse. Danach dient der Mensch, wenn er seinem Eigeninteresse im Markt nachgeht, dem allgemeinen Interesse. Eine unsichtbare Hand lenkt das Handeln aller partiellen Individuen, sodaß ihre Orientierung am Eigeninteresse nicht etwa Egoismus ist, sonder Dienst am Allgemeininteresse.

Damit hat das Wertgesetz eine Orientierung, die sich vom Willen Gottes emanzipiert hat. Das Allgemeininteresse ist an seine Stelle getreten. Aber es wird keineswegs als Egoismus gesehen, wie dies noch bei Mandeville zumindest scheinbar der Fall ist. Es ist Teil einer Gesetzlichkeit des Marktes. Das Eigeninteresse wird legitimiert, sofern es sich der Gesetzlichkeit des Marktes unterwirft. Aus dieser Gesetzlichkeit folgt dann die Behauptung, das

Ergebnis sei das Allgemeininteresse. Unterwirft sich das Eigeninteresse nicht der Gesetzlichkeit des Marktes, so gilt es als Egoismus. Soweit es sich aber unterwirft, gilt es als Beitrag zum öffentlichen Wohl. Es ist dann Dienst am Allgemeininteresse, sodaß Eigeninteresse und Allgemeininteresse nicht mehr unterscheidbar sind. Es wird daher illegitim, ein Eigeninteresse zu vertreten, das sich der Gesetzlichkeit des Marktes nicht unterwirft, aber es wird ebenso illegitim, ein Allgemeininteresse zu vertreten, das nicht der Gesetzlichkeit des Marktes unterworfen ist.

Die unsichtbare Hande von Adam Smith ist die Hand des deistischen Gottes, die er von Newton übernimmt, der diesen Ausdruck auf die Führung der Gestirne am Himmel durch eine unsichtbare Hand angewendet hatte. Newton seinerseits übernimmt diesen Ausdruck von der Stoa.

Damit ist dann an die Stelle des Gesetzes des mittelalterlichen Ordo ein vom Menschen selbst in seiner Aktion entwickelten Gesetzlichkeit getreten. Individuen und Gesellschaft gelten als frei, wenn sie sich diesem Gesetz unterwerfen. Tuen sie es, schaffen sie ein Allgemeininteresse und sie tun es umso besser je weniger sie bewußt das Allgemeininteresse im Auge haben. Das Allgemeininteresse ist am besten gesichert, wenn man von ihm absieht und das Eigeninteresse der Gesetzlichkeit des Marktes unterordnet.

Max Weber führt dies dann noch eine Stufe weiter. Er behält die These von der unsichtbaren Hand zwar ausdrücklich aufrecht, aber sie existiert bei ihm nur noch am Rande. Im Mittelpunkt steht seine Ableitung des zweckrationalen Handelns als einziges Handeln, das wissenschaftlich argumentierbar ist. Alle anderer Orientierung gilt als wissenschaftlich nicht begründbar, sodaß nur noch das Handeln im Markt als zweckrationales Handeln rational begründbar ist. Alles andere ist Werturteil.

Es ist sehr klar: die Gottwerdung Satans hat zu einer Situation geführt, die dann als Tod Gottes dargestellt wird. Aber dies ist nicht der Tod des Gesetzes. Das Gesetz wurde absolut und zwar als Wertgesetz. Gott wurde Gesetz, das Gesetz wurde Gott, bis das Gesetz sich selbst trägt. Das ist weiterhin Gottwerdung Satans, aber dies ist zu einer Metapher geworden. In der Sprache von Hayek handelt es sich um ein "als ob". Das Gesetz ist dann "als ob" es Gott ist. Der Tod Gottes hingegen ist der Tod des Menschen als Subjekt, das das Gesetz herausfordert,

In der Sprache des Paulus handelt es sich immer darum, daß das Gesetz sich das Ansehen eines Lichtengels gibt und gerade dadurch seine absolute Geltung beansprucht. Wenn es behauptet, daß das Eigeninteresse, wenn es sich dem Marktgesetz unterwirft, das Allgemeininteresse hervorbringt, so

gibt sich hierdurch das Marktgesetz das Ansehen eines Lichtengels. Das aber ist der Satan der Tradition. Ob Gott tot ist, ist dabei nicht wichtig. Daß sich das Gesetz das Ansehen eines Lichtengels gibt, ist davon völlig unabhängig.

Wer aber nicht tot ist, ist Luzifer. Aber er wird ebenfalls ständig für tot erklärt. "Tod Gottes" "Ende der Utopie", "Ende der Geschichte", und "Ende der Ideologie" sind solche Todeserklärungen für Luzifer. Aber er entkommt. Er ist Pazifist, hat sozialistische Tendenzen, vertritt die Natur gegenüber der Naturzerstörung. In jedem Kriegsgottesdienst macht er den Zwischenruf: Du sollst nicht töten. Ihn interessieren nicht die vielen guten Gründe, die es gibt, um zu töten, um weiterzumachen, um die Natur zu zerstören, um Menschen durch ihre Not anzupeitschen, das zu tun, was das Imperium verlangt, er vertritt Menschenrechte einfach so, und wird niemals akzeptieren, daß man Menschenrechte dadurch durchsetzt, daß man ein Land, dessen Regierung sie nicht achtet, einfach zerbombt. Gegen alle öffentliche Meinung vertritt er, daß selbst Kommunisten oder Terroristen Menschenrechte haben. Er hat den "kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist." Er fragt nicht nach guten Gründen für den Mord, sondern besteht darauf, daß es keine guten Gründe für den Mord gibt. Ein Grund zum Mord ist immer ein schlechter Grund, auch wenn er als guter Grund vorgestellt wird. Der gute Grund zum Mord ist eine Lüge. Er ist es, weil er für den Mord gute Gründe erfindet. Er bewertet nicht das Ziel, er bewertet die Mittel, die zur Verwirklichung des Zieles benutzt werden: "Der Zweck heiligt die Mittel? Vielleicht. Aber wer rechtfertigt die Mittel? Auf diese Frage, die das historische Denken offen läßt, antwortet die Rebellion: die Mittel." (Camus, Der Mensch in der Revolte)

Er ist Rebell. Er ist der Ahasver des Romans von Stefan Heym. Die Mittel sagen, was das Ziel ist.

Dieser Rebell ist Luzifer. Vom Standpunkt der Gottwerdung Satans aus gesehen, ist er der Teufel. Er ist das Böse schlechthin. Er wird denunziert, verfolgt und getötet, er wird gefoltert und ausgemerzt. Von diesem Standpunkt aus ist er der Böse, eben weil er das Gute will. Aber vom Standpunkt Luzifers aus, sind diejenigen, die das sagen, Satan.

Es handelt sich um zwei Extreme, die sich scheinbar ausschließen. Luzifer ist Pazifist, aber dieses Ziel übernimmt das System in seiner Gesetzlichkeit. Luzifer will Frieden, aber das System auch. Aber das System macht Krieg für den Frieden. Das Mittel, um Frieden herzustellen, ist dann der Krieg. Aber wenn die Mittel sagen, was das Ziel ist, dann ist das Ziel eben der Krieg und was damit erreicht werden soll. Der Frieden aber ist es nicht: Satan gibt sich

das Ansehen eines Lichtengels. Man sagt: die Ersparnisse von heute sind die Investitionen von morgen und die Lohnerhöhungen von übermorgen. Ersparnisse aber macht man durch Lohnsenkungen von heute. Damit kommt ein neuer Satz heraus: Lohnsenkungen von heute sind Investitionen von morgen und daher Lohnerhöhungen von übermorgen. Wieder gibt Satan sich das Ansehen des Lichtengels. Sagen die Mittel, was das Ziel ist, so ist das Ziel eben die Lohnsenkungen.

Alle Ziele Luzifers werden zum Lichtengel, dessen Ansehen sich Satan gibt. Tatsächlich verdoppeln sich die Ziele. Man kann den Frieden dadurch wollen, daß man den jeweils nächsten Krieg verhindert. Ist er verhindert, muß wieder der darauf folgende nächste Krieg verhindert werden. Es gibt aber eine Vorstellung, die dem entgegengesetzt ist. Den Frieden sichert man dann dadurch, daß man den nächsten Krieg noch macht, denn er wird als der letzte Krieg erklärt, der noch zu führen ist, damit endlich Frieden ist. So gibt sich Satan das Ansehen eines Lichtengels. Von allen Kriegen dieses Jahrhunderts wurde erklärt, daß sie der letzte Krieg seien, damit endlich Frieden ist.

Das System braucht Luzifer als Lichtengel, denn andernfalls kann es sich nicht das Ansehen eines Lichtengels geben. Ohne Luzifer ist es verloren, denn es kann dann keinen Sinn vorgeben. Dennoch muß es ihn ständig als seinen Todfeind bekämpfen. Denn es kann ihn nur als Negation benutzen. Durch die Negation des Luzifer hindurch gewinnt das System den Lichtengel, den es zu sein vorgibt. Denn das Luziferische gibt den Sinn des Lebens. Ohne es hat das Leben keinen Sinn. Würde es dem System gelingen, Luzifer zu zerstören, so müßte es zugrunde gehen. Wir erleben etwas hiervon heute, da es gelungen ist, Luzifer fast zum Schweigen zu bringen. Damit bricht eine Sinnkrise aus, die in ihrer Tendenz die ganze Gesellschaft lebensunfähig macht und zerstört. Es ergibt sich der Krieg aller gegen alle. Ohne die Utopie Luzifers verarmt nicht einfach das Leben, sondern es wird unmöglich. Der Krieg aller gegen alle wird durch das Gesetz, wenn es zum System wird, nicht etwa überwunden, sondern entfesselt. Die Logik des Gesetzes untergräbt die Wertbasis, deren Geltung für die Wirksamkeit des Gesetzes Voraussetzung ist, die aber durch das Gesetz aber nicht hervorgebracht werden kann.

Dies zu sehen, ist die Bedingung dafür, zwischen beiden extremen Polen von Satan und Luzifer vermitteln zu können. Denn es ist heute offensichtlich, daß eine solche Vermittlung notwendig ist. In ihrem Ursprung ist weder Satan noch Luzifer der Teufel. Satan ist der Ankläger am Hofe Gottes. Er wird zum Teufel im Grade, in dem das Gesetz um seiner selbst willen zu erfüllen ist, sodaß die Erfüllung des Gesetzes gerecht macht. Dies aber setzt die Entstehung Luzifers voraus, denn Satan wird zum Teufel vom Standpunkt

Luzifers her gesehen. Luzifer fordert das Gesetz heraus im Namen eines Lebens, das dadurch vertreten wird, daß man Nein sagt zum Töten. Dem Mythos nach macht Luzifer einen erfolgreichen Aufstand im Himmel und stürzt Satan auf die Erde, wo er zum Begründer der gesetzlich verfaßten Imperien wird.

Soweit der Mythos, wie er geschrieben steht. Die Geschichte aber schreibt seine Fortsetzung. Auf die Erde gestürzt, geschieht die Gottwerdung Satans, aus der die Verwandlung Luzifers in den Teufel folgt. Der Gott gewordene Satan stürzt jetzt den Luzifer aus dem Himmel und stürzt ihn in die Hölle, von wo aus er sein Wesen auf der Erde treibt. Hier geschieht ein umgekehrter Aufstand im Himmel, in dem Satan siegt und Luzifer in die Hölle stürzt. Der Mythos vom Aufstand im Himmel, wie er in der Offenbarung des Johannes geschrieben steht, wurde jetzt umgekehrt gelesen. Der Erzengel Michael ist nicht mehr der Vertreter Luzifers, sondern Satans. Diese Interpretation ist bis heute die herrschende.

Wie kann eine Vermittlung aussehen? Sie setzt voraus, daß Luzifer in den Himmel zurückkehrt und Satan als Gott absetzt. Aber er darf Satan nicht wieder aus dem Himmel zu verbannen suchen. Er muß Ankläger am Hofe Gottes bleiben, ohne Gott zu werden.

Dies ist das Problem Luzifers. Er kann ohne das Gesetz nicht auf der Erde sein, aber er muß sich das Gesetz unterwerfen und er muß auf der Erde sein, um im Himmel sein zu können. In gewissem Sinne hat sich ja Luzifer selbst zum Teufel gemacht, indem er begann, das Leben an die Stelle des Gesetzes setzen zu wollen. Ging dies bis zur Abschaffung des Gesetzes - des Wertgesetzes und des Staates - so konnte Luzifer sein Wesen nicht mehr zur Geltung bringen, das im Nein zum Töten besteht. An die Stelle der Gerechtwerdung durch Erfüllung des Gesetzes tritt dann die Gerechtwerdung durch die Abschaffung des Gesetzes. Mit keinem von beiden aber kann der Mensch leben. Will er da heraus, muß Luzifer aber das Nein zum Töten selbst relativieren. Er muß abzeptieren, daß das Töten unvermeidlich sein kann, obwohl es zu verurteilen ist und daher niemals Legitimität hat. Immer ist es ein Scheitern, niemals ein Sieg. Immer sind die Gründe zum Töten schlechte Gründe, gute Gründe zum Töten gibt es nicht.

Aber es gibt ein Leiden dieser Welt, über das niemand hinaus kann und mit dem man leben muß. Es schließt die Unvermeidlichkeit des Tötens ein.

Das was Satan ist und Luzifer, hat eine Geschichte und ist vom Mythos keineswegs a priori fixiert. Aber was ebenso wichtig zu wissen ist, ist, daß es

in der Zukunft noch eine Geschichte haben wird. Die Geschichte von Satan und Luzifer ist unvollendet.

Denn wenn weder Satan noch Luzifer a priori der Teufel sind, dann ist der Teufel nicht deswegen schon irgendein Dritter. Ich glaube, der Teufel ist dieser Manichäismus, der den Teufel entweder in Satan oder in Luzifer sucht. Der Teufel ist dann das Ungleichgewicht zwischen beiden, die Unfähigkeit, zwischen beiden zu vermitteln. Aber für eine solche Vermittlung kann nur Luzifer der Ausgangspunkt und letztlich auch das Wahrheitskriterium sein. Aber wenn Satan nicht im Himmel ist, ist Luzifer auf der Erde handlungsunfähig. Und er muß handlungsfähig werden. Je nach Standpunkt, scheint dann der eine oder der andere der Teufel zu sein. Daher wird Luzifer nur frei, wenn Satan wieder im Himmel aufgenommen wird. Denn die Gottwerdung Satan geschieht nur auf der Erde und ist nichts als idolatrischer Schein.

8. Kapitel

Die Umkehrung der Menschenrechte in der Geschichte des Westens: die Legitimation der Macht durch die Erfindung des Gründungsmordes

Gründungsmorde sind Erfindungen. Kein Mord ist an sich ein Gründungsakt. Ein Gründungsmord ist aber auch nicht das Gleiche wie der Mord an einem Sündenbock, wie Girard ihn versteht. Dies gilt, obwohl man ihn oft so darstellt.

Gründungsmorde sind Teil unserer Gegenwart. Heute verwandelt man die Attentate des 11. Septembers 2001 in New York in einen Gründungsmord. Man arbeitet fieberhaft daran, diese Verwandlung zu verwirklichen. Die in Deutschland an die Macht gekommenen Nazis verwandelten den Reichstragsbrand von 1933 in einen Gründungsmord. In den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde der Holocaust selbst in einen Gründungsmord verwandelt: einen Gründungsmord für den Staat Israel. Die Hinrichtung des Königs von England im 17. Jahrhundert geschieht im Zusammenhang mit einem Gründungsmord, und genauso die Hinrichtung des Königs von Frankreich während der Französischen Revolution. Auch die Hinrichtung des Königs Montezuma in Mexiko erscheint als eine Konsequenz, die sich aus der Konzeption eines Gründungsmordes ergibt.

In der Antike gibt es drei bedeutsame Morde, die als Gründungsmorde behandelt werden. Es handelt sich um den Mord an Sokrates, den Mord an Julius Caesar und den Mord an Jesus. Indem man den Mord an Jesus als „Kreuzigung Christi“ deutet, beginnt dann die Geschichte der *universalen* Gründungsmorde, die einen neuen Abschnitt der menschlichen Aggressivität einleiten.

Die jüdische Tradition gründet auf dem Gegenteil dieser Erfindung eines Gründungsmordes. Das Gegenteil des Mordes erscheint als grundlegend, nämlich der „Nicht-Mord“. Das ist die Bedeutung des Opfers, das Abraham mit Isaak bringen soll. Er legt die Grundlage für die jüdische Tradition, indem er seinen Sohn nicht ermordet. Hier ist es die grundlegende Zurückweisung eines Mordes, die die Geschichte prägt. Die Texte des christlichen Neuen Testaments folgen immer noch dieser Tradition der grundlegenden Zurückweisung des Mordes. Diese Tatsache ist sehr deutlich im Denken von Rene Girard zu sehen. Aber diese Tradition war niemals dazu zu gebrauchen, einen Staat zu gründen, geschweige denn ein Imperium.

Der Gründungsmord ist Bestandteil der Konstitution der Macht. Mit Hilfe des Gründungsmordes legitimiert sich die Macht zum einen gegenüber ihren Unterebenen, gleichzeitig aber auch vor sich selbst. Der Ermordete kann „der unschuldige Held“ sein. Hier versteht sich dann die Macht als die Wiedergeburt des Helden im Angesicht seiner Mörder, den Feinden der Macht. Genausogut aber kann der Ermordete ein „negativer Held“ sein, und folglich jemand, der ganz legitim ungebracht worden ist. (So im Fall der Selbstlegitimation der Macht). Hier sieht sich die Macht als Wiedergeburt der Mörder, und ihre Feinde als die Wiedergeburt des ermordeten „negativen Helden“.

In jedem Fall aber ist der Gründungsmord eine Erfindung, geschaffen von einer Macht, die sich mit seiner Hilfe legitimiert. Als Grundlage dieses Gründungsmordes dient ein Mord wie jeder andere auch. Durch die Verwandlung dieses Mordes in einen Gründungsmord wird er zu einem besonderen Mord: einzigartig, einer, wie es ihn nie zuvor einen gegeben hat. Die Feinde der Macht betrachtet man nun als Inkarnation der Mörder, die den Gründungsmord begangen haben. Und die Macht, die mordet, erscheint jetzt wie eine Rächlerin des Gründungsmordes an den den Urhebern dieses Gründungsmordes.

Der Mord am Sündenbock und der Gründungsmord

Der Gründungsmord ist nicht das Gleiche wie der Mord an einem Sündenbock, so wie ihn Girard analysiert, auch wenn es zahlreiche Analogien gibt. Das, was wir hier unter „Gründungsmord“ verstehen, hat statt dessen eine grössere Nähe zu dem, was Girard als „Verfolgungstexte“ bezeichnet.

In beiden Fällen geht es um den Aufbau oder Wiederaufbau einer gesellschaftlichen Ordnung. Aber die Mechanismen sind unterschiedlich. Girard analysiert den Mechanismus für den Fall des Sündenbocks.

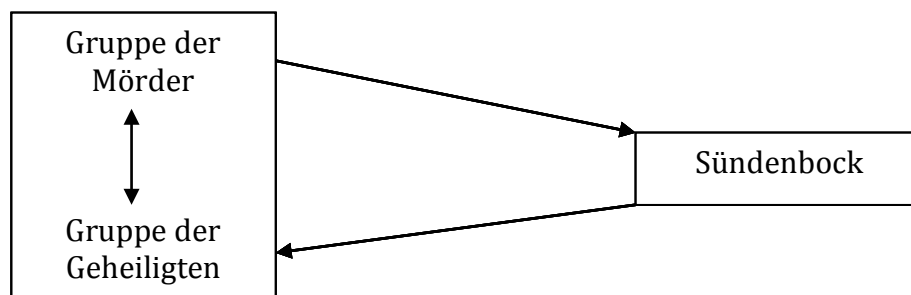
Der Mord am Sündenbock ergibt sich in Konsequenz einer internen Krise einer menschlichen Gemeinschaft. Girard versteht diese Krise als Krise der „indiference“. Diese ergibt sich aus einer Krise, die das Ergebnis eines entfesselten „mimetischen Wettbewerbs“ ist. Jeder macht, was er will, und folgt Interessen, die nicht miteinander vereinbar sind, für die es aber keine normativen Grenzen gibt, die respektiert würden. Wenn diese Krise einmal gegeben ist, sucht man einen Schuldigen für diese Krise. Denn die Schuld braucht ein Objekt, das bestraft werden kann. Man findet es im Sündenbock, für gewöhnlich ein unschuldiger Mensch, der durch irgendeine Schwäche ausgezeichnet ist. Es kann ein Behinderter sein, ein Blinder, ein Bettler oder

irgendein Armer. Aber immer ist es jemand, der in keinem Fall auch nur die geringste Absicht gehabt hat, diese Krise auszulösen.

Die Unzufriedenheit mit der Krise verwandelt sich in Hass auf den Sündenbock, und lädt sich in dem Mord an ihm aus. In Folge der Wirkung, die der Mord am Sündenbock auf die Mörder hat, können diese nun die Ordnung wiederherstellen. Wie durch einen starken Wind die Wolken verschwinden und die Sonne wieder leuchtet, sieht sich die Gemeinschaft in einem neuen Licht und kann sich wieder organisieren. Sie hat sich in Blut gebadet und ist wieder rein. Der Mord ist zur Erlösung geworden. Später ruft man diesen Mord als eine erlösende Tat in Erinnerung, und wiederholt sie im Verlauf der Zeit in Form von Ritualen. Man kann sogar soweit gehen, den Sündenbock als ein Wesen zu vergöttlichen, das die Erlösung gebracht hat. Girard untersucht viele Fälle solcher Vorgänge, sowohl in archaischen Gesellschaften als auch in nachfolgenden Zeiten.

Den Mechanismus dieses Mordes am Sündenbock kann man wie folgt in einem Schema darstellen:

Sündenbock

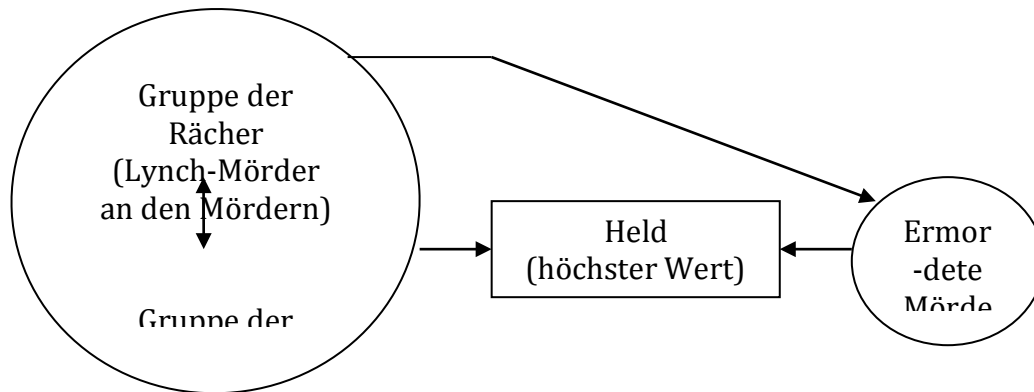


Es gibt eine Gruppe von Mördern, die den Sündenbock umbringt. Und es gibt eine Gruppe, die durch diesen Mord am Sündenbock geheiligt und erlöst ist. Bei diesen Gruppen handelt es sich aber um die gleiche Gruppe, in verschiedenen Momenten ihrer Entwicklung. Die Gruppe, die sich in die mordende Gruppe verwandelt, ist die Gemeinschaft, die sich in einer Krise befindet. Der Mord verwandelt dann als Konsequenz genau diese Gruppe in eine geheiligte und erlöste Gemeinschaft. Der Mord am Sündenbock ist fruchtbar. Die Gewalt gegen das Opfer, den Sündenbock, stösst die Gewalt aus dem Inneren der Gemeinschaft aus. Mit den Worten Girards: Satan wird mit Hilfe des Satans aus der Gemeinschaft ausgeschlossen, und nur deshalb kann das Reich des Satans existieren. Diese Erfahrung nehmen die Erinnerung und die symbolische Wiederholung auf, bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Krise zurückkehrt, und auf's Neue den Mord an einem Sündenbock verlangt. Damit entsteht heilige Gewalt, und in ihrem Gefolge die Heiligung des Sündenbocks selbst. An der Grundlage der Fähigkeit einer Gesellschaft, in der Zeit zu bestehen, befindet sich also der Mord, der kontinuierlich wiederholt werden muss. Die Gesellschaft existiert also mit Hilfe und aufgrund des Mordes an Unschuldigen. Es handelt sich hier um eine kontinuierliche gewalttätige Ausgrenzung, die die Integration der Ordnung hervorbringt.

Dieser Mord am Sündenbock ist völlig anders als die Morde, die mit der Erfindung von Gründungsmorden zusammenhängen. Trotzdem kann man den Gründungsmord wie eine Verwandlung des Mordes des Sündenbocks betrachten. Wenn wir dann ein Schema des Gründungsmordes erstellen wollen, verwenden wir die Elemente des Sündenbockschemas, wenn auch in anderer Anordnung. Ausserdem kommt ein neues Element dazu: das Element des Mordes an den Mördern. Der Mord am Sündenbock findet innerhalb einer Gemeinschaft statt, und reicht nicht über sie hinaus. Alle sind die Mörder und alle sind gleichzeitig diejenigen, die durch den Mord geheiligt und erlöst werden. Sobald der Sündenbock ermordet ist, hört die Gewalt auf – bis der Moment kommt, in dem es nötig wird, sie zu wiederholen. Der Gründungsmord ist anders. Er hat einen universalen Charakter, ist expansiv und schafft einen Strom endlosen Mordens. Seine Perspektive umfasst die ganze Welt bis zum Ende aller Zeiten. Der Gründungsmord befindet sich am Grund der Moderne, auch wenn er schon in der griechischen Gesellschaft auftaucht, und in seine Ausbildung erst im europäischen Mittelalter vollendet ist.

Das entsprechende Schema sieht aus wie folgt:

Der Gründungsmord



Beim Gründungsmord handelt es sich nicht um den Mord an einer bedeutungslosen, marginalisierten oder entstellten Person. Zwar ist sie das Opfer weiterhin eine unschuldige Person, aber sie verkörpert eine unschuldige Macht. Sie ist der) Held, der die höchsten Werte der Gesellschaft verkörpert. Es kann sich aber auch ganz abstrakt um den höchsten Wert handeln, wie zum Beispiel das „Menschengeschlecht“ oder die „Gattung Mensch“. Immer jedoch handelt es sich um die höchsten geltenden oder in die Gesellschaft einzuführenden Werte. In dem Fall des Gründungsmordes und seiner Aufnahme durch das Christentum, ist es dieses Opfer Gott selbst als der „Sohn Gottes“

Der Gründungsmord ist der Mord an diesem Helden. Es gibt Mörder. Aber im Fall des Gründungsmordes sind diese Mörder Abschaum. Im Verlauf der Geschichte der Gründungsmorde bezeichnet man sie wahlweise als Müll, Pest, Krebs und Parasiten. Man muss sie eliminieren, vernichten, ausradieren, auslöschen. Im obenstehenden Schema handelt es sich um diejenige Gruppe von Mördern, die sich auf der rechten Seite befindet. Sie werden durch den Mord an dem Helden verurteilt.

Diese Gruppe von Mördern, die im Schema des Sündenbockes gleichzeitig diejenige Gruppe ist, die sich durch den Mord am Sündenbock heiligt, ist jetzt ganz offensichtlich eine Gruppe, die man verurteilt. Sie ist nicht gesegnet, sondern sie ist verflucht.

Auf der linken Seite des Schemas erscheint wieder die Gemeinschaft, die in zwei Gruppen aufgeteilt ist: in die Gruppe der Rächer des Gründungsmordes, und in die Gruppe der Geheiligten. Diese zwei Gruppen stimmen miteinander überein. Die Gemeinschaft, die sich zur Gruppe der Rächer entwickelt, schliesst sich zusammen und verwandelt sich dann in die Gruppe der Geheiligten und Erlösten. Die Gruppe der Rächer ist eine Gruppe von Mördern, aber der Mord, den sie begehen, ist ein Mord an Mördern. Die Rächergruppe ermordet die Mörder des Helden: diejenigen, die das Kapitalverbrechen begangen haben, das grundlegend für die Ordnung ist, die ihrerseits mit dem Gründungsmord entsteht oder sich neu formiert. Die Rächer sind Mörder von Mördern, und deshalb sind sie keine Mörder, sondern Rächer im Namen des Helden, dessen gewaltsamer Tod den Prozess überhaupt erst in Gang bringt. Die Ordnung legitimiert sich damit durch den Mord an Mördern, die Strafe von Mördern, die das Kapitalverbrechen begangen haben.

Die Ordnung, die durch den Gründungsmord legitimiert wird, ist eine universalistische Ordnung, unendlich in bezug auf Zeit und Raum, dynamisch und sie kennt keine Grenzen. Die Mörder, die den Gründungsmord am Helden begangen haben, reproduzieren sich in der Zeit, und sie sind allzeit bereit, das Verbrechen ein weiteres Mal zu begehen. Es sind alle, die sich der Ordnung widersetzen, die der Gründungsmord geschaffen hat. So wie die Ordnung, die der Gründungsmord geschaffen hat, unendlich in Zeit und Raum ist, ist auch die Gefahr unendlich, die von der Mördergruppe ausgeht. Der Gründungsmord bringt eine ganze Kosmologie mit sich und er verursacht eine Agressivität, die keinen Halt kennt. Im Schema ist das die Agressivität jener Rächer, die sich mit Hilfe des Mordes an diesen Mördern heiligen und erlöst werden. Der Mord, den sie begehen, ist ein „sauberer“ Mord. Der Held, der durch den Gründungsmord umgebracht wurde, ersteht von den Toten auf, wenn das Blut seiner Mörder fließt. Wenn das Blut fließt, heiligt es den ermordeten Helden und erlöst die Rächer, die damit zur Gruppe der Erlösten werden. Was heiligt, ist also nicht das Blut der ermordeten Mörder. Es ist das Blut des Helden, der durch den Gründungsmord umgebracht worden ist. Trotzdem handelt es sich um erlösendes Blut: denn das Blut, das von den Mördern ausfließt, ist wertloses Blut, ein Nichts, zu verabscheuen. Indem die Rächer dieses Blut vergießen, baden sie sich im Blut des ermordeten Helden, das sie reinigt und erlöst. Es ist Blut, das nicht sie vergossen haben.

Im Fall des Sündenbocks sieht die Sache völlig anders aus. Diejenigen, die den Sündenbock ermorden, baden sich in dem Blut, das sie vergossen haben. Sie können niemand anders die Schuld geben. Deshalb sorgt der Sündenbock für Frieden und vermindert Agressivitäten. Im Fall des Gründungsmordes

wird dagegen einen Kampf ausgelöst, der niemals enden wird. Dieser Mord hat zwar auch eine stabilisierende Wirkung, aber sie entsteht, indem er den Krieg stabilisiert. Man muss weiter Krieg führen, damit die Ordnung Bestand hat. Krieg und Ordnung werden zu einer Sache: Krieg ist Frieden, Frieden ist Krieg.

Für die westliche Gesellschaft entsteht der Prototyp dieses Gründungsmordes durch die Umwandlung der Kreuzigung Jesu in einen solchen Gründungsmord. Im Neuen Testament existiert kein einziger solcher Gründungsmord. Diese Umwandlung geschieht im 3. und 4. Jahrhundert. Diese Erfindung gehört in den Rahmen der Imperialisierung des Christentums. Sie verleiht dem Imperium eine neue Macht. Den Charakter des Prototypes trägt diese Umwandlung, weil sie bis heute gültig ist, durch die und jenseits der Verwandlungen und Säkularisierungen, die im Lauf der Zeit stattgefunden haben. Die gegenwärtige Umwandlung der Attentate von New York in einen Gründungsmord folgt immer noch diesem Prototyp. Auch Nietzsches These vom Tod Gottes, der, so Nietzsche, ein Mord an Gott ist, ist nur eine weitere Variation dieses Prototyps.

Kein Mord ist also schon „an sich“ ein Gründungsmord. Man verwandelt einen bestimmten Mord mit Hilfe von gesellschaftlichen Entscheidungen und Prozessen in einen Gründungsmord. Diese Morde tauchen in bestimmten Machtkrisen auf, als Mittel, um diesen Krisen zu begegnen. Der tatsächlich begangene Mord, der der Erfindung des Gründungsmordes unterliegt, ist immer ein Mord wie viele andere. Aber unter bestimmten Umständen wird er im Namen der Ordnung, des Gesetzes und der Autorität in einen Gründungsmord verwandelt. So ist die Kreuzigung Jesu eine ganz in seiner Zeit ganz gewöhnliche Tatsache, und den Historikern seiner Zeit nicht eine Erwähnung wert. Wer sie erwähnt, sind die Jünger Jesu. Aber denen kommt nicht in den Sinn, diese Kreuzigung in einen Gründungsmord zu verwandeln. Nichtsdestotrotz findet so eine Verwandlung im Zusammenhang mit der Imperialisierung des Christentums im 3. und 4. Jh. statt, und es ist der Herrscher Konstantin selber, der sie bestimmt. Heute erleben wir, wie ein Luftangriff in New York in den Gründungsmord für die aggressive Verwandlung des ganzen Weltsystems umgewandelt wird – ein Angriff, der im Vergleich zu Tausenden ähnlichen Angriffen eher gewöhnlich ist und nur von mittlerer Größe. Er *ist* keine bedeutende Tatsache, sondern man hat aus ihm eine bedeutende Tatsache *gemacht*.

Das Konstrukt des Gründungsmordes erlaubt es, eine anscheinend paradoxe Situation zu schaffen. Dem Schema entsprechend ermorden die Guten wesentlich mehr Böse als die Bösen Gute umbringen. Die Rächer in diesem Prozess des Mordes an Mördern ermorden wesentlich mehr Mörder, als die Gruppe der Mörder ermordet hat. Aber das Verbrechen, das darin besteht,

den Helden umzubringen, ist so gross, dass die Rächer eher bescheiden erscheinen. Einmal fragte ich einen Jungen, der sich viele Filme im Fernsehen ansah, woher er wüsste, wer die Guten, und wer die Bösen seien. Er antwortete mir: Man erkennt sie ganz leicht, denn die Guten ermorden viel mehr Menschen als die Bösen. Jeder Wild-West-Film bestätigt diese Behauptung.

Die Erfindung des Gründungsmordes erlaubt es, eine ähnlich paradoxe Situation zu schaffen. Dem Schema zufolge ermorden die Guten wesentlich mehr Böse, als die Bösen Gute ermorden. Im Verlauf des Mordes an den Mördern ermorden die Rächer wesentlich mehr Mördern als die Guppe der Mörder selbst. Ich habe einen Jungen, der sich viele Filme im Fernsehen ansah, gefragt, woher er wüsste, wer die Guten und wer die Schlechten sind. Er antwortete mir: Das erkennt man leicht, denn die Guten ermorden viel mehr Menschen als die Bösen. Jeder Wild-West-Film bestätigt diese Aussage.

Der Gründungsmord, der als Prototyp im Zuge der Imperialisierung des Christentums erscheint, hat natürlich Vorläufer. Diese Vorläufer kommen aus der griechisch-römischen Tradition. Mit deren Hilfe lässt sich zeigen, dass die Erfindung des Prototyps „Gründungsmord“ ein schlüssiger Schritt im Rahmen dieser Tradition ist.

Der Gründungsmord im Oedipus-Mythos

Eine Schlüsselfunktion für das Verständnis des Gründungsmordes hat ein Mythos, den wir heute fast ausschliesslich aus der Psychoanalyse kennen. Es handelt sich um einen Mythos, den Sophokles in seiner Tragödie „König Oedipus“ behandelt. Freud hat den Oedipus berühmt gemacht, indem er ihn im Licht seiner Psychoanalyse interpretiert. Diese Tragödie hat jedoch gleichzeitig eine völlig andere Bedeutung, die wir herausarbeiten müssen. Es handelt sich um die Legitimation der Autorität und des Gesetzes in der Übergangszeit von der archaischen griechischen Gesellschaft zur antiken Gesellschaft. Es findet eine vollständige Umwandlung des Machtbegriffes statt, und diese Umwandlung begleitet den Übergang einer archaischen Gesellschaft mit vielen matriarchalischen Elementen zu einer durch und durch patriarchalen Gesellschaft. Damit einher geht eine neue Bedeutung von Gesetz und Autorität. Sophokles zeigt in seinen weiteren Tragödien, die einen Zyklus darstellen, wie sich diese neue Macht entwickelt. Das sieht man am deutlichsten in der Tragödie „Antigone“.

Der „König Oedipus“ beginnt mit einem Mord, den Oedipus am König Laios von Theben begeht. Die Form, in der Sophokles diesen Mord darstellt, - Mord,

an den sich die Herrschaft des Oedipus anschliesst -, verwandelt diesen Mord in einen Gründungsmord des neuen Reiches von Kreon. In der Tragödie „Antigone“ führt dieser Gründungsmord zur Rechtfertigung des Mordes an Antigone.

Hier erscheinen Schlüsselemente, die in späteren Gründungsmorden wiederkehren. Deshalb werde ich der Analyse von Sophokles Positionen einen längeren Abschnitt widmen. Ich will versuchen, ausgehend von ein paar Untersuchungsergebnissen von Mauro Basaure deutlich zu machen, was ich meine. Er beschäftigt sich mit dem Mord an Laios durch Oedipus. Ich beginne mit folgendem Zitat:

„Auf dem Weg zum Orakel trifft Oedipus auf einen Mann, der ihm fremd ist, und bringt ihn in einem Streit um. In den Zeiten jener Königsherrschaft wäre der Mord an diesem Mann kein Verbrechen gewesen, umso weniger, als dieser sich Oedipus gegenüber gewalttätig verhalten hat. Doch war dieser Mann sein eigener Vater, und indem er ihn unwissend umbringt, verwandelt er sich in einen Vaternörder. Oedipus nimmt eine Königin zur Frau, aber diese Königin war seine Mutter.“⁴⁶

Der Text besteht auf dem Mord am Vater von Oedipus und unterstellt, dass dieser Mord kein Verbrechen gewesen wäre, wäre er nicht der Mord am Vater gewesen: “In den Zeiten jener Herrschaft wäre der Mord an diesem Mann kein Verbrechen gewesen.“

Auch wenn alle so argumentieren, scheint mir diese Behauptung falsch zu sein. Ohne auf das Problem des Vaters Rücksicht zu nehmen, wäre der Mord an Laios auch in jenen Zeiten ein Verbrechen gewesen. Es hätte sich um einen Königsmord gehandelt, und der war in dieser Zeit ein Kapitalverbrechen. Ohne den Vaternord zu berücksichtigen, existiert also schon ein Königsmord. Die gesamte Argumentationskette von Sophokles beginnt im Übrigen mit genau diesem Verbrechen: dem Mord – wenn auch nicht-intentional – am König. Die Nicht-Intentionalität schafft das Verbrechen des Königsmordes nicht aus der Welt, wie sie auch später nicht das Verbrechen des Vaternordes aus der Welt schafft,. Aber der Text von Sophokles beginnt mit dem Königsmord und zeigt auf, dass es im Inneren des Königsmordes einen Vaternord gibt.

Der zitierte Text sagt das selbst, doch zieht er daraus keine Schlüsse:

⁴⁶ Ich zitiere einen unveröffentlichten Artikel von Basaure, Mauro: “El mito de Edipo y las bases hegelianas para una sociología del hecho”.

„Ein Diener von Laios weiss einen Moment um den Schatten des Natürlichen; aber er weiss auf eine andere Art davon, nicht als Wahrsager, sondern als Zeuge. Es handelt sich um den Diener von Laios, dem es gelang, den Händen von Oedpius zu entinnen, als dieser seinem Vater und seiner Gefolgschaft auf dem Weg der Focida ein Ende setzte. Dieser Diener war es, der den Bürgern von Theben den Tod von Laios verkündete und der später sah, dass genau dieser Mann, den er auf dem Weg gesehen hatte (der Mörder von Laios) der neue König würde, und der Ehemann der Witwe Yocaste; woraufhin er sie inständig bat, ‚dass sie ihn auf die Felder und zu den Schafhirten schicke, dass er so weit wie möglich von der Stadt entfernt sei‘, und so tat Yocaste.“

Aber der Text ist ungenau. Der Diener entkam nicht „den Händen von Oedipus ... , als der seinem Vater ... ein Ende setzte“, sondern als der dem König ein Ende setzte. Die Problem von Laios als Vater war noch nicht erhoben. Trotzdem ist der Diener von dem Verbrechen schockiert, und ebenso von der Tatsache, dass der Mörder des Königs sich in den neuen König verwandelt und zum Ehemann der Witwe des Königs macht. Das ist der Grund, aus dem er sich weit entfernt von der Stadt aufhalten will. Bis hierhin wird nirgendwo ein Vatermord erwähnt; folglich ist der Diener von der Tatsache des Königsmordes schockiert. Ob der Königsmord ein Vatermord ist oder nicht, das wird erst später sichtbar.

Nicht der König Oedpius ermordet seinen Vater, sondern Oedipus ermordet den König Laios von Theben. Zu dem Zeitpunkt, zu dem er ihn ermordet, ist nicht Oedipus der König, sondern Laios. Und als Oedipus König ist, ermordet er niemanden. Erst in seinen späteren Nachforschungen erfährt Oedipus die ursprüngliche Tatsache, dass er den König umgebracht hat; ohne aber dahinter den Mord an seinem Vater zu vermuten. So lesen wir bei Basaure:

„Kurz nach seinen eigenen Schlussfolgerungen, die er nach einer Reihe von Fragen an Yocaste zieht, gelangt Oedipus zu der Überzeugung, dass er der Mörder von Laios ist. Noch kommt er nicht auf die Idee, dass Laios sein Vater ist und Yocasta seine Mutter, aber er macht einen ersten Schritt in Richtung auf ein sicheres Bewusstsein des *Natürlichen*.“

Aber dieses Zitat macht nicht deutlich, dass schon hier das Verbrechen besteht, weil es sich um den Mord am König handelt. Dieser Mord ist ein Verbrechen, unabhängig davon, ob Oedipus sich vorstellt, „dass Laios sein Vater ist und Yocasta seine Mutter“.

Die ganze Lesart konzentriert sich auf den Vatermord, und macht so die Tatsache des Königsmordes unsichtbar. Aber der Text von Sophokles geht

umgekehrt vor. Er zeigt einen Königsmord, von dem man dann hinterher behauptet, dass er ein Vatermord ist. Aber der Ausgangspunkt ist ein Königsmord, kein Vatermord. Vor dem Königsmord gibt es lediglich Orakel, die einen zukünftigen Vatermord erwähnen. Aber die grundlegende Tatsache ist der Königsmord, alles geht von ihm aus. Ohne den Königsmord könnte es keinen Vatermord geben.

Nun weiss am Anfang nur der Diener, dass Oedipus ein Königsmörder ist. Und Tiresias weiss davon möglicherweise durch diesen Diener, und aufgrund von irgendeiner nicht erwähnten Vermittlungsinstanz. Der Diener könnte ihm davon erzählt haben. Tiresias sagt zu Oedipus:

Ich behaupte dass du der Mörder bist über den du die Untersuchung anstellst... Ich behaupte, dass du auf schändliche Weise, ohne es zu bemerken, mit denen zusammengelebt hast, die dir am liebsten sind und dass du nicht bemerkst, in welchem Grade du im Unglück bist.

Auch das ist richtig, obwohl Tiresias noch nicht auf die Idee gekommen ist, dass der Königsmord ein Vatermord sein könnte. Der Mord am König genügt, damit Tiresias die Behauptungen aufstellen kann, die wir oben zitiert haben. Sie setzen keineswegs voraus, dass er schon von einem Vatermord spricht.

Von dieser Grundlage aus stellt sich die Frage, warum überhaupt der Vorwurf eines Vatermordes auftaucht. Weder braucht man ihn, um von einem Verbrechen sprechen zu können, noch dafür, um die Eheschliessung mit Yocaste als eine Schande zu betrachten. Ebenso wenig braucht man ihn für die Analyse der Nicht-Intentionalität, denn auch wenn Laios nicht sein Vater ist, gibt es ein nicht-intentionales Verbrechen: den Königsmord. Nicht-intentional ist es, weil Oedipus in dem Moment, in dem er den Mord begeht, nicht weiss, dass der Ermordete der König ist.

Die Tragödie geht dann damit weiter, dass Tiresias und Kreonte den Oedipus beschuldigen, nicht nur einen Königsmord, sondern auch einen Vatermord begangen zu haben; und sie begründen das mit dem Argument, dass Laios nicht nur König von Theben war, sondern auch der Vater von Oedipus.

Wir müssten nun fragen, ob Sophokles wirklich unterstellt, dass Laios der physische Vater von Oedipus ist. Das ist stark anzuzweifeln. Zwei Punkte kommen mir in den Sinn; einer bezieht sich auf die Textstruktur, der andere auf die Beweise, die Sophokles in bezug auf die Vaterschaft im Text unterbringt.

1. Seit ich Freud's Buch „Mose und die monotheistische Religion“ gelesen habe, habe ich einen grundlegenden Zweifel daran, dass Laios der Vater von

Oedipus sein könnte. Freud gründet seine Argumentation über der Herkunft des Moses auf eine Untersuchungen über archaische Mythen von Rank, und arbeitet mit der Behauptung, dass der Held in archaischen Mythen für gewöhnlich immer von zwei Familien abstammt, einer ersten und einer zweiten. Die erste Familie ist immer die mythische Familie, die zweite Familie dagegen die wirkliche. Die erste Familie dient zur Legitimation, die zweite ist diejenige der tatsächlichen Abstammung. So ist Mose von seiner ersten Familie her der Sohn einer jüdischen Mutter, von der zweiten der Sohn einer Prinzessin vom Hof des ägyptischen Pharaos. Freud zieht den Schluss, dass Mose ursprünglich ein Ägypter sein muss, und kein Jude, und dem der Mythos dann unterstellt, dass er aus erster Familie von einer jüdischen Mutter abstammt. Im Allgemeinen wird diese Meinung von Freud heute selbst von Exegeten akzeptiert, sowohl von christlicher als auch von jüdischer Seite. Freud führt selbstverständlich auch andere Gründe an, aber dieser der zwei Familien stellt für ihn den Ausgangspunkt dar.

Diese Ableitung der Herkunft von zwei Familien sieht man auch im Fall von Jesus, der von erster Familie her – durch den Heiligen Geist - als Sohn Gottes gilt, und von zweiter Familie her Sohn einer einfachen Familie aus Nazareth. Auch hier dient die erste Familie der Legitimation, nicht zur Beschreibung der wirklichen Herkunft.

Im Film „Superman“ arbeitet man mit der gleichen Vorstellung. Von der ersten Familie her stammt Superman von einer Königsfamilie eines anderen Planeten ab, in zweiter Familie von einem Farmer der Vereinigten Staaten. Die erste Familie dient ganz klar der Legitimation, die zweite aber ist die wirkliche.

Im König Oedipus von Sophokles erscheint dieselbe Ableitung von zwei Familien. Von erster Familie her ist Oedipus der Sohn von Laios und Yocaste, dem Königspaar von Theben, von zweiter Familie her Sohn von Polibios und Merope, dem Königspaar von Korinth. Wenn nun die Theorie von Rank zutrifft, müsste Oedipus in Wirklichkeit der Sohn vom Königspaar von Korinth sein. Die Behauptung, dass Laios und Yocaste die Eltern von Oedipus sind, ist dann eine Unterstellung aus Gründen der Legitimität, in diesem Fall allerdings aus Gründen der Illegitimität. In biologischen Termini kann er nicht Sohn des Königspaares von Theben sein.

Bei der Interpretation dieses Mythos bei Freud fällt es auf, dass er dieses Problem nicht bemerkt, obwohl es sich aus seiner eigenen Theorie ergibt. Wenn Mose ein Ägypter ist, dann ist Oedipus in Wirklichkeit der Sohn von Polibios, und kann kein Sohn von Laios sein. Freud scheint ein Tabu im Weg

zu stehen, so dass ihm dieses Ergebnis seiner eigenen Analyse von Mose nicht auffällt.

Natürlich kann es sich bei diesem Argument nicht um das einzige Argument dafür handeln, dass Sophokles die Frage völlig offen lässt, ob Laios der Vater des Ödipus ist oder nicht. Der Oedipus-Mythos könnte der einzige uns bekannte Mythos sein, in dem die erste Familie die wirkliche Familie ist, und die zweite Familie diejenige, die mythisch konstruiert ist. Es würde sich dann um die Ausnahme von der Regel handeln. Das ist zwar nicht sehr wahrscheinlich, aber es ist auch nicht unmöglich.

2. Das führt uns zu einem zweiten Punkt, der Zweifel weckt: die Frage nach den Beweisen, die Sophokles in seinem Text erwähnt. Diese sind vielfältig. Der erste Beweis lautet, dass Oedipus der Mörder von Laios ist. Dieser Beweis ist überzeugend. Der Diener, der flüchten konnte, ist Augenzeuge, und im Text taucht nirgendwo ein Grund dafür auf, sein Zeugnis anzuzweifeln.

Dagegen sind die Beweise, die besagen, dass Laios der Vater von Oedipus ist, nicht so überzeugend, sondern sie hinken ohne Ausnahme. Es gibt zwar einen Zeugen, das ist der Hirte von Korinth. Dessen Aussage ist aber indirekt. Ausserdem ist er als Zeuge verdächtig. Denn Oedipus hatte den Verdacht gehegt, dass Tiresias und Kreonte ihm den Thron streitig machen wollten, und dazu die Hilfe einer Konstruktion von Verdachtsmomenten heranziehen würden, die beweisen sollten, dass er der Mörder von Laios ist. Er musste sich davon überzeugen, dass das nicht stimmt. Ohne Zweifel hatte er Laios, den König von Theben, getötet, ohne zu wissen, daß er der König ist. Weiter bleibt aber der Verdacht bestehen, dass sie ihm einen Vaternord anhängen wollen, indem sie ihm unterstellen, dass Laios darüberhinaus sein Vater ist. Und der Zeuge, auf den sie sich beziehen, ist der Hirte von Korinth. Wenn man aber die Motive von Tiresias und Kreonte im Auge hat, ist er als Zeuge verdächtig.

Ausserdem ist er kein direkter Zeuge. Dafür lässt Sophokles drei massgebliche Gründe offen:

1. Die Narbe an Oedipus Fuss. In Wirklichkeit beweist sie gar nichts. Für Narben kann es alle möglichen Gründe geben. Oedipus weiss nicht, woher er diese Narbe hat. Yocaste kann ihren Sohn nicht über diese Narbe identifizieren, denn als sie ihn das letzte Mal gesehen hatte, hatte er diese Narbe noch nicht. Auch der Hirte aus Theben, dem sie den Sohn übergeben hatte, weiss von keiner Narbe.

Diese Identifikation über eine Narbe macht aufmerksam, wenn man sich alter Heldengeschichten erinnert. In diesen Geschichten begegnet die Mutter

ihrer verlorenen Sohn wieder, als er schon erwachsen ist, erkennt ihn aber nicht direkt, sondern nur mit Hilfe eines Muttermals. Das Muttermal dient zur Identifikation und schlägt die Brücke zwischen dem verlorenen Sohn und dem wiedergefundenen Erwachsenen.

Sophokles schafft aber keine eindeutige Identifikations-Situation, sondern ersetzt das Muttermal als Erkennungszeichen durch eine Narbe, die nach dem Verschwinden des Sohnes erscheint. Insofern findet keine Identifikation statt, sondern es gibt lediglich eine Behauptung des Hirten aus Korinth, die allerdings überhaupt nichts beweist. Man kann ihm glauben oder auch nicht. Da er aber ausserdem in seiner Funktion als Zeuge verdächtigt wird, Tiresias und Kreonte als Werkzeug zu dienen, handelt es sich um einen Beweis ohne jegliche Aussagekraft.

2. Es gibt einen zweiten Beweis, der ebensowenig Aussagekraft hat. Es findet eine Gegenüberstellung statt zwischen dem Hirten von Theben, dem man den Sohn von Laios gebracht hatte, damit er ihn umbringe, und dem Hirten von Korinth, der behauptet, dass er derjenige sei, der den Jungen aus der Hand des Hirten von Theben empfangen hätte, und ihn dann dem Königspaar von Korinth übergab, die ihn dann adoptierten. Der Zeuge von Tiresias und Kreonte behauptet, dieser Hirte zu sein.

Der Hirte von Korinth erklärt, dass er den Hirten von Theben als denjenigen wiedererkennt, der ihm den Jungen übergeben hatte. Als aber der Hirte von Theben gefragt wird, ob er den Zeugen als denjenigen Hirten wiedererkennt, dem er den Jungen übergeben hatte, sagt dieser, dass er ihn nach so langer Zeit nicht erkennen würde.

Ein weiteres Mal stehen wir vor einer einfachen Behauptung des Zeugen von Tiresias und Kreonte, der sagt, dass er jener Hirte sei. Wir können ihm glauben, oder es lassen.

3. Es gibt einen dritten Beweis, auf den allerdings niemand zurückgreift. Das wäre die Möglichkeit, die Könige von Korinth zu Rate zu ziehen, um so herauszufinden, ob Oedipus ihr leiblicher oder adoptierter Sohn ist. Der Zeuge aus Korinth hatte mitgeteilt, dass der König Polibios von Korinth gestorben sei, dass aber seine Frau Merope noch leben würde. Man macht also Oedipus das Angebot, nach Korinth zu gehen, um zusammen mit Merope herauszufinden, ob er tatsächlich ihr leiblicher Sohn ist oder nicht. Oedipus weist dieses Angebot erschrocken zurück, denn er hat Angst, dass sich nun der zweite Teil des Orakels erfüllen könnte: dass Oedipus seinen Vater umbringen und seine Mutter zur Frau nehmen würde. Man schickt aber auch

niemand anderen. Wieder ist die Aussage des Zeugen die einzige Referenz , ohne dass es eine Möglichkeit gebe, auf ihrer Basis die Wahrheit zu prüfen.

Genau hier ist die Haltung von Oedipus am wenigsten nachvollziehbar. Er widerspricht sich ganz offensichtlich. Denn für den Fall, dass er schon akzeptiert hat, dass er der Sohn von Laios ist, hat sich die Aussage des Orakels bereits erfüllt, und Oedipus kann beruhigt und ohne jede Gefahr nach Korinth reisen. Sollte er aber nicht akzeptiert haben, der Sohn von Laios zu sein, und sich statt dessen für den Sohn von Polibios halten, kann er ebenfalls ohne jede Gefahr losziehen: denn wenn der erste Teil des Orakels falsch war, dann gilt das für den zweiten Teil auch. Sollte er dagegen den Zeugen für einen falschen Zeugen halten und den Verdacht hegen, dass Polibios noch am Leben ist, dann muss er die Zeugenaussage als solche insgesamt ablehnen.

Es zeigt sich, dass alle Beweise hinken, die unterstellen, dass Laios der Vater von Oedipus ist, während dagegen der Beweis überzeugt, dass Oedipus König Laios umgebracht hat. Ich glaube, dass Sophokles sich dieser Tatsache bewusst ist. Er lässt sie offen, und entscheidet nicht darüber, ob Laios der Vater des Oedipus ist oder nicht. Deshalb kann man das ganze Werk wie die Beschreibung eines Betrug lesen, zu dem sich der Thronräuber Kreonte, sein Komplize Tiresias und der Zeuge, der Hirte von Korinth, zusammengeschlossen haben.

Es zeigt sich, dass die Beweise eine Schlüsselfunktion haben. Stellen wir uns vor, dass es einen Richter gibt, der auf der Grundlage der Beweise, die Sophokles gegeben hat, ein Urteil fällen muss. Ich bin sicher, dass ein neutraler Richter angesichts dieser Beweissituation nur zwei Möglichkeiten hätte, ein Urteil zu fällen:

- a) ihn für unschuldig erklären
- b) ihn aus Mangel an Beweisen freisprechen.

Hingegen könnte er niemals Oedipus für schuldig erklären.

Es fehlen ganz einfach die Beweise. Ein Richter könnte Oedipus niemals freilassen, weil er dessen Unschuld bewiesen wäre. Das wäre kein Hindernis dafür, seine Unschuld zu erklären. Aber das wäre nur aufgrund von „moralischer Überzeugung“ möglich. Klar ist, daß man ihn nie aus „moralischer Überzeugung“ für schuldig erklären könnte.

Nun könnten wir nach den Absichten von Sophokles fragen: weshalb hat er die Beweise so gelassen, wie wir sie vorfinden? Natürlich kann ich nicht

wissen, was in Sophokles Kopf vorgegangen ist. Aber ich kann versuchen, aus dem Text abzuleiten, was seine die Beweggründe dafür waren, dass er die Beweise doppeldeutig liess.

Ich unterstelle zunächst, dass Sophokles weiss, dass die Beweise, die er anführt, nicht zwingend sind. Es wäre ein Leichtes gewesen, sie zwingend zu machen. Er hätte Oedipus mit einem Muttermal anstelle einer Narbe versehen können, oder er hätte ein Wiedererkennen des Hirten von Korinth durch den Hirten von Theben einführen können. Dann hätte es einen zwingenden Beweis gegeben, und es wäre möglich gewesen, Oedipus als schuldig zu verurteilen. Auch in diesem Fall hätte weiterhin eine Mehrdeutigkeit bestanden, aber es hätte sich um eine Mehrdeutigkeit gehandelt, die alle Beweise enthalten, auch diejenigen, die zwingend sind. Deshalb braucht man auch in diesem Fall ein Urteil aus „moralischer Überzeugung“. Sophokles fällt dieses Urteil nicht. Aber fällt abver auch kein gegenteiliges Urteil. Zu diesem Zweck hätte er einen Boten einführen können, der zur Königin von Korinth gereist wäre, um sie zu befragen. Auch das tut er nicht.

Aus diesem Grund neige ich dazu, zu denken, dass Laios für Sophokles definitiv nicht der Vater von Oedipus ist. Das leite ich in erster Hinsicht aus der Struktur des Mythos und der Theorie der zwei Familien ab, die Freud in seinem „Mose“ verwendet: wenn Mose ein Ägypter ist, dann kann Laios nicht der Vater von Oedipus sein.

Ich weiss nicht, in welchem Grad Sophokles diese Konstruktion der zwei Familien bewusst gebraucht. Ich vermute aber, dass er es tut.

Dann aber stellt sich die Frage: warum lässt er die Beweise zweideutig, obwohl die Struktur des Mythos zeigt, dass Laios nicht der Vater von Oedipus ist? Ein weiteres Mal vermute ich hier eine bestimmte Absicht von Sophokles. Ich glaube, dass er die These aufstellt, dass der Vater der König ist, und dass der Königsmord ein Vatermord ist, auch wenn der König nicht der leibliche Vater ist.

Wenn das die These von Sophokles ist, zwingt sie ihn dazu, die Beweise ambivalent zu lassen. Wenn Laios der Vater von Oedipus wäre, wäre der Königsmord nur durch reinen Zufall ein Vatermord. Er hätte überhaupt keine Bedeutung. In diesem Fall wäre der Königsmord kein Vatermord, da der König nicht der leibliche und natürliche Vater des Mörders wäre. Der Mord am König befände sich auf der gleichen Ebene wie der Mord an einem Zimmermann. „König“ wäre dann der Beruf des Ermordeten. Dasjenige, das den Mord in ein Kapitalverbrechen verwandelt, ist eben die Behauptung, dass der Königsmord ein Vatermord ist, auch wenn der König nicht der leibliche

Vater ist. Der Mord am Vater aber ist in der patriarchalen Gesellschaft, die sich herausbildet, schon an sich ein Kapitalverbrechen. Sophokles lässt diese patriarchale Würde des Vaters vom Hausherrn zum König übergehen, der gegenüber dem Königreich das ist, was der Vater für das Haus ist.

Genau aus diesem Grund ist der Mord an Laios nur im nicht-intentionalen Sinn ein Mord am König und am Vater. Das muss so sein, damit jeder Widerstand gleichzeitig ein Königsmord und Vatermord, auch wenn der Widerstand das nicht beabsichtigt. Die Konsequenzen zeigen sich im Fall der Tragödie „Antigone“. Vom Blickwinkel des Kreonte aus nimmt Antigone am Kapitalverbrechen des Oedipus teil, auch wenn sie das nicht im entferntesten im Sinn hat. Sie begeht das Verbrechen des Oedipus, den König-Vater umzubringen. Der Mord an Laios ist ein Gründungsmord. Deshalb wird Antigone, als sie das Gesetz von Kreonte verletzt, zur Komplizin des Mordes an Laios durch Oedipus. Folglich wird sie zum Tode verurteilt. So zeigt sich, dass Sophokles einen Verfolgungsmythos entwickelt, der einen Gründungsmord konstruiert. Das geschieht in der menschlichen Geschichte vermutlich zum ersten Mal.

Die Schuld des Oedipus

Diese Interpretation, auch wenn sie zutreffend ist, reicht aber nicht aus, um zu verstehen, warum Ödipus selbst sich schuldig spricht. Es ist offensichtlich, dass Oedipus sich selbst die Schuld gibt, der Mörder seines Vaters zu sein. Aber das ist kein Ergebnis von Beweisen. Nicht die Beweise sind es, die ihn überzeugen. Unter den Beweisen überzeugt ihn die Tatsache, dass er den König Laios ermordet hat, ihm auf dem Thron folgte und dessen Witwe heiratete. Alles andere kann er aus keinem der Beweise ableiten. Es ist umgekehrt. Er akzeptiert die gefälschten Beweise, weil er sich davon überzeugt, dass er einen Vatermord beging, als er König Laios umgebracht hat. Die Beweise spielen schon keine Rolle mehr. Er ist ein Vatermörder, ob Laios nun sein leiblicher Vater ist oder nicht. Er erlebt einen inneren Zusammenbruch. Er ist nicht aufgrund der Beweise überwältigt, sondern aufgrund einer Schuld, die unabhängig davon ist, ob er im strikten Sinn einen Vatermord begangen hat oder nicht.

Der Königsmord als solcher ist ein Vatermord: das scheint mir die These von Sophokles zu sein. Der Königsmord ist ein Kapitalverbrechen/ crimen maximo, weil es sich bei ihm um einen Vatermord handelt. So kann ich nachvollziehen, dass Sophokles in seiner Version des Mythos als erste Familie die Familie von Laios nennt, und Oedipus von ihr abstammen lässt. Diese Familie ist die mythische Familie, sonst nichts. Ihre Funktion besteht darin,

Oedipus die Legitimation als Königsmörder zu nehmen. Und damit verliert jeder Königsmord die Legitimation.

Jetzt gilt es zu sehen, inwiefern der Königsmord und der darin implizierte Vatermord ein *indirekter* oder *nicht-intentionaler* Effekt des Mordes an Laios sind, der von Oedipus in einem beliebigen Streit auf seinem Weg r umgebracht wurde. Wenn wir mit Marx die indirekten Effekte als solche Effekte verstehen, die hinter dem Rücken der Handelnden entstehen, dann handelt es sich hier *nicht* um einen *indirekten* Effekt. Im Fall des *Königsmordes* handelt es sich zwar um eine indirekte und nicht-intentionale Bedeutung, aber *nicht* um einen indirekten Effekt der Handlung selbst. Wenn wir bei der Herstellung von Kühlschränken ein Gas herstellen, das wiederum das Ozonloch verursacht, dann ist das ein indirekter Effekt, der hinter dem Rücken der Produzenten entsteht, sei er nun intentional oder nicht-intentional. Aber als Oedipus Laios umbringt, ohne zu wissen, dass der ein König-Vater ist, handelt es sich um eine indirekte Bedeutung. Die Tatsachen verändern sich als Ergebnis des Bedeutungswechsels, den die Tat erfährt. Im Fall des Ozonloches ist es umgekehrt. Die Bedeutung verändert sich als Ergebnis eines indirekten Effektes, der als Ergebnis der Handlung entstanden ist. Der indirekte Effekt erscheint getrennt von der direkten Handlung, die ihn produziert. Wir können heute deutlich so eine Unterscheidung sehen. Man hat die Bedeutung des Attentates in New York verwandelt: was ein Attentat wie viele andere war, ist jetzt ein Königsmord, der gleichzeitig Königsmord, Vatermord und Gottesmord ist. Bei ihm handelt es sich um eine indirekte Bedeutung, die man dem Attentat gibt. Wenn diese indirekte Bedeutung erst einmal geschaffen worden ist, ist es unmöglich geworden, gegenüber den indirekten Effekten der direkten Aktionen zu handeln, die vom gegenwärtigen System geschaffen worden sind. Weder das Ozonloch noch die Erwärmung der Erdatmosphäre, noch der Ausschluss grosser Teile der Bevölkerung – alles indirekte Effekte der direkten Handlungen, die im Rahmen der heutigen weltweiten Märkte organisiert sind – bedeuten jetzt noch etwas. Die indirekten Bedeutungen schaffen Monster, die es unmöglich machen, den indirekten Effekten der direkten Handlung etwas entgegenzusetzen.

Und diese indirekte Bedeutung verwandelt Oedipus in ein Monster, das zu vernichten ist. Weil Oedipus sich selbst bestraft, verfolgt ihn Kreonte nicht. Trotzdem ist er jetzt ein Verfolgter. Im folgenden Drama von Sophokles, „Oedipus in Colones“, zieht Oedipus ziellos durch die Welt als ein Zeuge von etwas Monströsem, das er selber begangen hat.

Die Tatsache, dass Oedipus sich eines Kapitalverbrechens beschuldigt, das er nicht begangen hat, führt uns zum Problem der Schuld für ein

nichtbegangenes Verbrechen. Wenn Freud die Tragödie von Sophokles interpretiert, und dabei von seiner Psychoanalyse ausgeht, interpretiert er diese Schuld im entgegengesetzten Sinn. Er kommt von der Psychoanalyse, und interpretiert sie als einen Vatermord, für den es zweitrangig ist, ob der Vater König war. Freud nimmt nicht in Betracht, dass es bei Sophokles nicht einen Mord am leiblichen Vater gibt. Zumindest bin ich zu dieser Auffassung gelangt, indem ich der Analysemethode Freuds gefolgt bin, die er in bezug auf Mose anwendet. Noch überraschender aber ist es, dass Freud nie darauf hinweist, dass seine eigene Methode zur Interpretation archaischer Mythen im Widerspruch zu derjenigen Interpretation steht, die er selbst vom Oedipus-Mythos macht.

Ich will hier keine Kritik an Freuds Psychoanalyse üben. Dazu sehe ich mich nicht in der Lage. Mich interessiert hier lediglich, dass Freuds Gebrauch vom Oedipus-Mythos nicht dem Text entspricht.

Aber ausgehend von seiner Psychoanalyse entwickelt Freud selbst einen Mythos vom Ursprung der menschlichen Gesellschaft. Das ist der Mythos des Urvaters, so wie ihn dessen Söhne schaffen. Allerdings kann auch der Mythos eines Urvatermordes der Mythos von einem Verbrechen sein, das nicht begangen worden ist, für das man sich aber schuldig fühlt. Man rationalisiert das Schuldgefühl als etwas Rationales, indem man ein Verbrechen erfindet, das dieses Schuldgefühl als seine Folge erklären soll.

Diese Schuld für nicht-begangene Verbrechen ist allgemein bekannt. In Deutschland fühlten sich vor allem diejenigen für den Holocaust schuldig, die ihn nicht begangen hatten; diejenigen aber, die ihn begangen hatten, empfanden für gewöhnlich nicht die geringste Schuld. Eichman empfand keine Schuld für seine Verbrechen (zumindest hat er das nie gezeigt); Willy Brandt dagegen, der im Widerstandskampf sein Leben riskiert hatte, empfand Schuld und zeigte das öffentlich bei der Reise, die er als Kanzler nach Israel machte.

Damit kommt der Verdacht auf, dass das Schuldgefühl in Wirklichkeit dem Verbrechen vorhergeht, und dass man Gründe für die Schuld sucht, indem man sie mit Verbrechen verbindet, bei denen egal ist, ob sie tatsächlich begangen worden sind oder auch nicht. Und da es genügend Verbrechen in der Welt gibt, findet die Schuld immer Gründe. Aber das Verbrechen ist nicht der eigentliche Grund für das Schuldgefühl. Eher ergibt es sich aus der Tatsache, dass die Welt vom Blickwinkel des Menschen aus nicht perfekt ist, nicht so, wie sie sein „sollte“; statt dessen voller Bedrohungen. Von daher ist es erklärlich, dass man nach einem ursprünglichen Verbrechen sucht. Von diesem Verbrechen aus interpretiert man dann die Wirklichkeit als

Konsequenz und Bestrafung dieses ursprünglichen Verbrechens. Man erfindet eine "Ersünde" ; und der Mord am Urvater, den Freud erfindet, ist nicht mehr als eine Variante dieser erfundenen "Ersünde". Auf diese Weise könnte die Schuld entstanden sein, für die es kein vorhergegangenes Verbrechen gibt; diese Schuld begibt sich dann auf die Suche nach einem Urverbrechen, dessen Folge alle Verbrechen sind, die tatsächlich begangen werden. Von denen gibt es reichlich, so dass diese anscheinende Verbindung problemlos hergestellt werden kann. Aber das erste Verbrechen, das als Ur- und Gründungsverbrechen, das diese Unglückskette erst auslöst, ist ein Verbrechen, das nicht begangen worden ist. Trotzdem erscheint genau dieses Verbrechen als Ursprung des Schuldgefühls. Wir suchen nach einem Urverbrechen, das uns erklärt, dass unsere Leiden und der Tod als Strafe für dieses Verbrechen zu verstehen sind. Aber so ein Verbrechen gibt es nicht. Die Leiden haben keinen Sinn, und die Erfindung eines Urverbrechens sucht dort einen Sinn, wo es keinen gibt.

Der Oedipus von Sophokles hat seinen Ort im Rahmen solcher Erfindungen, innerhalb derer er seine Bedeutung bekommt: er bestraft sich für ein Verbrechen, das er nicht begangen hat. Dieses Verbrechen jedoch trägt die Züge eines Gründungsmordes. Oedipus hat den König ermordet, aber er wusste nicht, dass es sich um den König handelte. Mit dem König ermordete er seinen Vater, weil der König Vater ist, auch wenn er das nicht ist. Das ganze ist ein nichtbegangenes Verbrechen, für das Oedipus keine Schuld trägt, aber für das er sich schuldig erklärt. Dieses nichtbegangene Verbrechen fordert Bestrafung, und Oedipus und Yocaste bestrafen sich selbst für ein Verbrechen, das sie nicht begangen haben. Sie werden durch die indirekte Bedeutung der begangenen Tat verurteilt.

Ein Verbrechen wird in einen Gründungsmord verwandelt. Als solcher Gründungsmord ist es ein erfundenes Verbrechen, für das man den Verbrecher bestraft, der es nicht begangen hat. Das Verbrechen, das Oedipus in Wirklichkeit begangen hat, erscheint dagegen nicht: er hat in einem bedeutungslosen Streit einen Reisenden auf der Strasse ermordet. Er hat einen Brudermord begangen. Aber dieses Verbrechen wird nicht als Verbrechen behandelt und durch ein anderes Verbrechen ersetzt, das Oedipus nicht begangen hat.

Die Tatsache, dass der Mord ein Gründungsmord ist, ergibt sich nicht unmittelbar aus einer menschlichen Handlung. Der Mord ist nicht „an sich“ ein Gründungsakt. Er wird dazu, weil Kreonte ihn dazu macht. Kreonte folgt Oedipus auf seinem Thron: damit gründet er seine Legitimität auf dem Mord an Laios auf, der deshalb zum Gründungsmord gemacht wird. Kreonte verwandelt den Mord in den Gründungsmord seines Reiches und erreicht,

dass Oedipus sich für dieses Gründungsverbrechen schuldig erklärt. Von jetzt an kann man alle diejenigen, die sich einem in den Weg stellen, wie solche Leute interpretieren, die den Gründungs-mord wiederholen, wie neue Oedipusse, die genau wie er bestraft werden müssen; und der König und Vater, den sie umbringen wollen, ist jetzt Kreonte. Sie begehen das Verbrechen von Oedipus. Der Gründungs-mord begründet eine neue Aggressivität, die der Legitimation der Macht dient. Die Macht hat jetzt reine metaphysische Feinde, absolute Feinde, die aus dem Bösen geboren worden sind. Das erste Opfer dieses Gründungs-mordes ist Antigone.

Der Gründungs-mord am König-Vater in den folgenden Zeiten

Wenn man jetzt Feinde der Macht verfolgt, klagt man sie kontinuierlich als Vatermörder an. Als Cicero Catilina anklagt, bezeichnet er ihn als Vatermörder, und hat damit einen weiteren Grund, um ihn umzubringen. Als Livius die bacchanalias von 186 v.Chr. anklagt, macht er das gleiche. Als Brutus Caesar tötet, entsteht sofort das Gerede, dass Brutus Caesars Sohn gewesen ist. was bedeutet, dass sein Mord am Caesar ein Vatermord gewesen ist. So argumentiert man bis heute. Pinochet klagte die Subversiven an, Mörder ihres Vaters zu sein, und heute bezieht sich Bush auf Hussein mit den Worten: This guy who tried to kill my daddy. Selbstverständlich entsteht damit die moralische Verpflichtung, diese Vatermörder umzubringen.

Ich glaube, dass man dieses neue Phänomen mit Girards Theorie des Sündenbocks kaum erklären kann. Mir scheint, dass sie sich auf einen früheren Zeitraum bezieht. Der Sündenbock wird von allen ermordet, und diese Tat überwindet eine Krise und stellt die Ordnung wieder her. Der Schuldige ist dieser Sündenbock – auch wenn die Beschuldigung falsch bzw. er unschuldig ist. Wie durch ein Wunder stellt sein Tod die Ordnung wieder her. Der Sündenbock kann somit anschliessend geheiligt werden, denn er hat eine erlösende Wirkung gehabt. Girard mag von „Verfolgungstexten“ sprechen, aber er gibt ihnen nicht den zentralen Ort, den sie faktisch einnehmen, wenn sie im Rahmen der Konstruktion von Gründungs-morden auftreten..

Im Rahmen dieser späteren Verfolgungsmythen, die mit Oedipus zuerst bei den Griechen begegnen, begeht man den Gründungs-mord *gegen* etwas Heiliges, und die erlösende Wirkung stellt sich ein, indem man den Mord an vorgeschützten Schuldigen begeht. Die heilige Figur, die ermordet worden ist, legt die Grundlage für die Macht und das Imperium, indem sie die Verfolgung von dessen Feinden legitimiert. Diese Feinde werden im Namen der Vergeltung des Gründungs-mordes umgebracht, werden völlig entwürdigt. Sie verlieren ihre Würde auf immer, ohne jede Möglichkeit, sie

zurückzuerlangen, und verschwinden auf ewig. In der gleichen griechischen Tradition erscheint dann bald die Identifikation des König-Vaters mit dem Gesetz-Vater. Autorität ist von jetzt an die Autorität des Gesetzes und das Gesetz – der Nomos – ist der Vater.

Das taucht in der Philosophie selbst auf. In Platons Dialog „Kriton“ macht Sokrates das Gesetz gegenwärtig. Das geschieht in dem Augenblick, in dem man Sokrates, nachdem er zum Tod verurteilt worden ist, die Möglichkeit zur Flucht anbietet. Es ereignet sich ein Dialog von Sokrates mit dem Gesetz, in dem das Gesetz ihm sagt:

Wie aber, wenn die Gesetze so zu mir sprächen: „Sokrates, ist dies die Übereinstimmung, die wir mit dir erzielt haben, und nicht vielmehr, daß du dich den Urteilen fügen werdest, welche die Stadt ergehen lasse?“ Platon. Apologie des Sokrates – Kriton. Reclam. Stuttgart, 1987 Haben wir dich nicht überhaupt erst hervorgebracht... (S.50)

“Sieh nun zu, Sokrates”, würden die Gesetze wohl fortfahren, “ob wir die Wahrheit sagen, wenn wir meinen, daß du Anstalten machst, uns Unrecht zu tun mit dem, was du jetzt tun willst. Denn wir, die wir dich hervorgebracht, aufgezogen und ausgebildet, die wir dir, soviel wir konnten, Anteil an allem Schönen gegeben haben, und ebenso deinen sämtlichen Mitbürgern. (S.52)

Und jetzt willst du nicht an unseren Übereinkunften festhalten? (S.54)

Sokrates reagiert so:

Und wenn dem so ist, wie kannst du dann glauben, du stündest mit uns (den Gesetzen), was das Recht betrifft, auf gleichem Fuße, und was wir dir antun wollen, das seist du deinerseits berechtigt uns heimzuzahlen. Zwar stand dir deinem Vater gegenüber nicht das gleiche Recht zu, und nicht gegenüber deinem Herrn, falls du einen hattest, so dass du ihm, was du von ihm zu leiden hattest, nicht heimzahlen durftest – nicht böse Worte durch Widerreden, nicht Schläge durch Gegenwehr und auch nicht vieles andere dieser Art? (S.51)

Das Gesetz ist nun der Nomos-Vater, der die Mutter absorbiert hat. Es ist das Gesetz des Patriarchats. Man schuldet dem Gesetz das Leben, die Tatsache, geboren zu sein, ernährt und erzogen worden zu sein. Der wirkliche Vater und die wirkliche Mutter sind nichts weiter als Repräsentanten des Gesetzes, des Nomos-Vater. Das Gesetz wird in das wahre Subjekt verwandelt, das gleichzeitig der Vater und die Mutter ist. Die Frau in ihrer Funktion als Mutter tendiert dazu, zu verschwinden. Auch wenn sie die leibliche Mutter ist, ist sie das in Wirklichkeit nicht mehr. Genau die gleiche Sprache finden wir im bürgerlichen Denken, auch wenn dieses nun das Wertgesetz zum rector

erhebt. Der Vater wird zum Markt, und dieser ist gleichzeitig die wirkliche Mutter. Die Frau in ihrer Funktion als Mutter tendiert dazu, zu verschwinden, und wird durch die Mystik der Mutter ersetzt. Im Rahmen der Logik der technologischen Entwicklung, die der Markt bestimmt, unterdrückt man sie durch Klonierung und künstliche Befruchtung *concepciones artificiales*.⁴⁷

Diese Verwandlung des Königs in König-Vater und Nomos-Vater bezeugt eine grundlegende Veränderung der Machtlegitimation. Und diese Veränderung fand nicht nur in Griechenland statt, sondern in jeder menschlichen Gesellschaft, die uns aus dieser Zeit bekannt ist. Es handelt sich um den Übergang der vorwiegend archaischen Gesellschaft zur antiken Gesellschaft, die nun patriarchal ist. Sie besitzt eine neue Autoritätsstruktur, entwickelt sich als Klassengesellschaft und gründet sich zunehmend stärker auf das Privateigentum und die Marktbeziehungen, die durch Geld gesteuert werden.

Die Kreuzigung Christi als universaler Gründungsmord

Die Ritter Christi aber kämpfen mit gutem Gewissen die Kämpfe des Herrn und fürchten niemals weder eine Sünde, weil sie Feinde erschlagen, noch die eigene Todesgefahr. Denn der Tod, den man für Christus erleidet oder verursacht, trägt keine Schuld an sich und verdient größten Ruhm. Hier nämlich wird für Christus, dort Christus selbst erworben. Er nimmt wahrlich den Tod des Feindes als Sühne gern an und bietet sich noch lieber seinem Streiter als Tröster dar. Ein Ritter Christi, sage ich, tötet mit gutem Gewissen, noch ruhiger stirbt er. Wenn er stirbt, nützt er sich selbst; wenn er tötet, nützt er Christus. „Denn nicht ohne Grund trägt er das Schwert; er steht im Dienst Gottes und vollstreckt das Urteil an dem, der Böses tut, zum Ruhm aber für die Guten.“ (Röm 13,4; 1 Petr 2,14) Ja, wenn er einen Übeltäter umbringt, ist er nicht ein Menschenmörder, sondern sozusagen ein Mörder der Bosheit, und mit Recht wird er als

⁴⁷ Dieser Blickwinkel wird auf interessante Weise von Cristina von Braun entwickelt, in: Nichtich. Logik-Lüge-Libido. Verlag Neue Kritik. Frankfurt a.M., 1994 (1. Auflage: 1985)

Christi Rächer gegen die Missetäter und als Verteidiger der Christenheit angesehen. Wenn er aber selbst umgebracht wird, ist es klar, dass er nicht untergegangen, sondern an Ziel gelangt ist. Der Tod, den er verursacht, ist Christi Gewinn; wenn er ihn erleidet, sein eigener. Der Christ rühmt sich, wenn er einen Ungläubigen tötet, weil Christus zu ehren kommt.⁴⁸

Bernhard von Clairvaux

Der Gründungsmord des König-Vaters ist noch nicht die endgültige Version dieser Verfolgungsmythen. Er erreicht in dem Moment seinen Höhepunkt, in dem der König-Vater auch Gott ist. Von nun an gibt es den universalen Gründungsmord. Dieses Denken beginnt mit der christlichen Orthodoxie, die vom Imperium und in Funktion des Imperiums formuliert wird. Jetzt beansprucht das Imperium den Mord an Gott, der gleichzeitig König und Vater ist, als seinen Gründungsmord. Das geschieht mit der Christianisierung des Imperiums unter Konstantin, der die Kreuzigung Jesu in einen Mord an Gott umwandelt. Es handelt sich dabei um eine Entwicklung, die schon in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts beginnt und im Konzil von Nicaea (325 n.Chr.), dessen Vorsitz derselbe Herrscher Konstantin hat, seinen Höhepunkt findet. In Wahrheit handelt es sich um eine Imperialisierung des Christentums. Diese konnte stattfinden, weil auf einmal ein Gott erscheint, der Mensch geworden ist, und einen Menschen kann man umbringen. Vorher war es ganz klar unmöglich, einen Gründungsmord der Macht als einen Gottesmordes zu konstruieren. Aber es handelt sich ein weiteres Mal um die Erfindung eines Verbrechens, das nicht begangen worden ist. Jesus war nicht Gott, sondern Mensch. Deshalb sind die Christen des ersten Jahrhunderts nicht einmal auf den Gedanken gekommen, dass der Mord an ihm ein Mord an Gott gewesen sein könnte. Für sie handelte es sich um einen Brudermord. Dieser ermordete Bruder war in dem Sinne Sohn Gottes, wie sie es alle waren. Er ist *primo inter pares*, weil alle in ihm gleichermassen Söhne (Kinder) Gottes sind. Girard vermutet, dass genau diese christliche Botschaft den Mechanismus des Sündenbocks untergräbt, indem sie unterstellt, dass dieses Opfer unschuldig ist, sodass es ein Verbrechen ist, es zu ermorden. Ich glaube, dass er Recht hat. Aber man muss hinzufügen: das Opfer ist nicht nur unschuldig, es ist immer auch ein der Bruder. Auch das untergräbt den

⁴⁸ Bernhard von Clairvaux, *Liber ad milites templi. De laude novae militiae*. Lobrede auf das neue Rittertum. Abschnitt 4. in: Bernardus (Claraevallensis): *Sämtliche Werke: Lateinisch/deutsch*. Hrsg. Von Gerhard B. Winkler. Innsbruck Band 1 (1990), 277.

Mechanismus der Konstruktion des Gründungsmordes, samt der in ihm enthaltenen Abfolge der Verfolgung angeblicher Mörder. Diese christliche Botschaft unterstellt, dass jeder Mord ein Brudermord ist, und dass man die Zurückweisung des Gründungsmordes nur als Feigenblatt nutzt, um dem Brudermord eine Legitimation zu geben.

Im Zug der Imperialisierung des Christentums schlägt das orthodoxe Christentum allerdings eine Richtung ein, die diesem Inhalt der christlichen Botschaft entgegengesetzt ist. Die christliche Orthodoxie ist jetzt die Quelle für die Universalisierung der Erfindung des Gründungsmordes sowie der Verfolgungen, die sich aus ihr ergeben. Zugunsten des Imperiums und seiner Macht wird Jesus in Christus verwandelt: Sohn des einzigen Gottes, und gleichzeitig der einzige Sohn von Gott. Jetzt interpretiert man seine Kreuzigung als Mord an Gott, womit man den Mord am Bruder verdeckt. Der Herrscher Konstantin selbst zwang das Konzil von Nicaea zu dieser Definition, und von da an diente ihm das Kreuz mit der Inschrift „In hoc signo“ wirst du siegen als Symbol. Konstantin war ein Genie der Macht, und die christliche Orthodoxie folgte ihm darin. So konnte auch sie an die Macht kommen.

Auf diese Weise wendet sich das Christentum als Orthodoxie gegen seine jüdischen Wurzeln. Mit seiner Imperialisierung übernimmt es die Logik der Machtlegitimation, die beginnend mit dem Mythos von Oedipus von der griechischen Tradition weitergegeben wird. Und sie hebt diese auf eine völlig neue Ebene, die für die griechisch-römische Kultur nicht erreichbar gewesen war. Indem sich das Christentum imperialisierte, konnte das Imperium eine völlig neue Machtebene erreichen. Das Christentum konnte hier insofern als Absicherung dienen, als es sich konträr zu seinen Ursprüngen definierte. Es handelt sich um einen der Schritte, die für das Aufkommen der Moderne entscheidend waren.

Für Konstantin war es leicht, diesen Schritt zu machen. Als römischer Kaiser trägt er den Titel „Sohn Gottes“, wie ihn die Kaiser seit dem Kaiser Augustus tragen. Einen Gottesmord aber fassen sie noch nicht ins Auge, und das können sie auch nicht. Als die Christen des ersten Jahrhunderts den Titel „Gottessohn“ für sich übernehmen, bieten sie damit dem Herrscher die Stirn. Sie stellen die These auf, dass alle Menschen Söhne Gottes sind, und dass Jesus diese Tatsache offenbart. Deshalb ist er Erster unter Gleichen. Wenn alle Menschen Gottessöhne sind, dann wird der Kaisertitel untergraben, und er ist von nun an nichts besonderes mehr. Das nutzt Konstantin aus. Er trägt den Titel „Gottessohn“ schon als Kaiser, noch bevor er Christ wird. Diesen Kaisertitel behält er auch dann noch bei, als er Christ geworden ist. Er nimmt am Konzil von Nicaea teil, überträgt diesen Titel dort auf Jesus Christus, und

sorgt dafür, dass er ausserdem in die Definition der Trinität eingeht. Christus verwandelt sich in den Herrscher des Himmels, und der Kaiser Konstantin ist jetzt der Christus-Herrscher auf Erden. Diese Konstruktion verwandelt man später in den Titel des christlichen Königs als „König aus Gottes Gnaden“.

Von jetzt an ist der Titel „Sohn Gottes“ ein Herrschertitel für Christus. Christus ist Gott, die anderen Menschen aber sind es nur in einem abgeleiteten Sinn. Sie können Sohn Gottes sein, wenn sie Christus-Gott in Ergebenheit annehmen, und das zeigen, indem sie gegenüber dem irdischen Herrscher, der Herrscher von Gottes Gnaden ist, Untergebenheit praktizieren. Die Kirche verwandelt sich in die Instanz, die diese Macht sakralisiert, denn die Macht ist heilig, insofern sie christlich ist, weshalb jetzt die Macht heilig ist, wenn sie christlich ist. Deshalb kann die Kirche die Macht auch überwachen. Die Autorität ist jetzt Autorität aus Gottes Gnaden. Wenn im römischen Imperium noch der Herrscher selber Sohn Gottes war, bleibt im christlichen Imperium, das ihm folgt, der Titel „Sohn Gottes“ dem *Christus-König* vorbehalten. Die Autoritäten der Welt sind dann Autoritäten von Gottes Gnaden, insofern es sich bei ihnen um christliche Autoritäten handelt.

Jetzt ist der Mord an Jesus ein Mord an Gott, König und Vater. Dieser Gott ist gleichzeitig das Gesetz, ein Gedanke, den Anselm von Canterbury zu seiner schärfsten Formulierung führt: Gott ist das Gesetz, das Gesetz ist Gott. Das geht noch über die griechische Sichtweise hinaus, in der der Vater das Gesetz, und das Gesetz Vater ist.

Diese Denkweise setzt allerdings etwas voraus, das erst mit dem Christentum und seinem Glauben aufgetaucht ist: dass Gott Mensch wurde. Wenn Gott Mensch geworden ist, dann kann man ihn umbringen. Das war vorher unmöglich, geradezu unvorstellbar. Auch wenn man den vorherigen Herrscher als Sohn Gottes verstand, konnte man einen Mord an ihm noch nicht mit einem Mord an Gott gleichsetzen. Konstantin konnte diesen Kaiserlauben zu einem Mythos vom Gottesmord umgestalten, weil es den Glauben gab, dass Gott Mensch geworden war.

Folglich handelt es sich bei den Feinden des Imperiums jetzt nicht mehr nur um Mörder des Königs und des Vaters, sondern um Mörder von Gott, König und Vater. Gott ist nun auch Gesetz-Vater-Gott. Der Machtanspruch ist jetzt universal, und die Feinde der Macht sind Alliierte des universalen Feindes Gottes, des Teufels. Die Juden werden zu Vermittlern in diesem Bundschluss erklärt, und man verfolgt die Feinde des Imperiums als Feinde, die die Sünde der Juden begangen haben, welche im Mord an Gott besteht. Es erscheint ein Feind, der so transzendent, universal und einzig ist, wie nur Gott selbst das sein kann. Gott hat nun auf der Erde den Staat des

christlichen römischen Imperiums mit seiner christlichen Kirche . Der Staat mit seiner Kirche bildet die Brücke zur universalen Herrschaft über die ganze Erde. Dieselbe Konstruktion entwickelt man nun für den universalen Feind Gottes, für den Teufel. Nun ist er das Monster, das über eine Schaltstelle auf der Erde verfügt: die Juden, die die Gottesmörder sind, an jeder Aktion beteiligt, die sich gegen das Imperium richtet, sowie bei jeder Ablehnung des Christentums dabei. Sie sind der universalen Feind Gottes auf der Erde, so wie es der Teufel in seiner universalen Transzendenz im ganzen Universum ist. Auch wenn man sich den Teufel in letzter Instanz als der Allmacht Gottes unterworfen vorstellt, spielt er doch diese Rolle des universalen Feindes des universalen Gottes. Deshalb versteht man jede Widerstandshandlung gegen das Imperium und das Christentum als „jüdisch“, selbst wenn kein Jude daran beteiligt ist. Die ganze Geschichte ist nun ein Kampf zwischen Gott und dem Teufel, zwischen Christen und Juden. Der Antisemitismus stellt den Schlüssel der westlichen Macht dar. Er hat nichts mit irgendeiner Verfolgung einer Minderheit zu tun. Man verfolgt die Mehrheit, und die jüdische Minderheit hat lediglich eine Brückenfunktion. Es handelt sich um den ersten Entwurf eines universalen Monsters auf der Erde, als Gegenüber zu dem Gottesreich, das im Imperium und seinem Christentum Fleisch geworden ist. Es ist eine mythische Konstruktion von einer grenzenlosen Wirkungskraft der Macht. Hier liegt die Wurzel der Welteroberung durch den Okzident.

Selbstverständlich hat es lange gedauert, bis sich dieses neue Schema zur Machtlegitimation durchgesetzt hatte. Tatsächlich bestimmt es die westliche Gesellschaft erst seit der Wiederherstellung des Imperiums, vom 8. Jh. bis zum 11. Jh. Und nur ab dem 12. und 13. Jh. hat es die Gesellschaft wirklich in seiner Hand. Das wird besonders an den verschiedenen Ausbrüchen von Antisemitismus deutlich, so am Ende des 11. Jh. in Köln (1092), sowie am Beginn der Kreuzzüge. In dieser Zeit führt man auch die Existenz der Hölle als Dogma der Kirche ein. Gleichzeitig verwandelt man den Namen Luzifer, der in den ersten Jahrhunderten ein Jesusname war, in den Namen des Teufels (Bernhard von Clairvaux). Das ist vielleicht das deutlichste Zeichen für die Umkehrung des Christentums in sein Gegenteil, die mit Konstantin begonnen hatte. Das Christentum hat sich gegen seine Ursprünge gewandt.

Während der Kreuzzüge bezeichnete man die Araber als Ismaeliten, und bezichtigte sie des Mordes an Gott (mit dem Begriff „Kreuziger“). Das hieß, dass sie die Sünde der Juden begangen hatten. Das gleiche machte man im Zuge der Eroberung Amerikas im 16. Jh. mit den indigenen Völkern. Calvin bezichtigte die deutschen Bauern, die am Bauernkrieg des 16. Jh. beteiligt waren, des „jüdischen Wahnsinns“. Luther handelte genauso. Die Bauern sind damit Kreuziger Christi und Mörder Gottes. Es spielt keine Rolle, dass bei diesen Aufständen kein einziger Jude beteiligt war. Alles läuft unter

„Antisemitismus“, und der Antisemitismus wird zum Mittel, mit dem man allen Gegnern des Imperiums die Stirn bietet. Sie sind Juden, auch wenn sie es nicht sind. Jetzt kann das Imperium universell und auf legitime Weise die absolute Macht einklagen. Das Imperium ist alles, auch wenn es im Moment nur einen ganz kleinen Teil der Welt ausmacht. Damit eröffnet sich eine neue Dimension der menschlichen Agressivität.

Die Kreuzigung Christi, der Gründungsmord des christlichen Imperiums, stellt den ersten universalen Gründungsmord dar. Das ist möglich, indem man sie als einen Mord an Gott konstruiert, wobei man Gott als einzigen Herrn der Welt versteht. Deshalb kann und muss die Agressivität der Rächer dieses Mordes universal sein. Auch die Schuldigkeit für diesen Mord versteht man als universale Schuldigkeit. Alle sind schuldig, es sei denn, sie fügen sich in die Gruppe der Rächer dieses Mordes ein.

Man hatte auch die Morde als Gründungsmorde konstruiert, die Oedipus an Laios und Brutus an Caesar begangen hatten. Aber diese Gründungsmorde haben aber keinen universalen Charakter. Die Schuldigen sind diejenigen, die den Mord begangen haben oder den Tätern nahestehen. Die Mordbedeutung ist lokal oder regional. Nach dem Mord an Caesar kommt es niemandem in den Sinn, dass die Schuldigen die Perser oder die Chinesen sein könnten. Der Mord hat schwere Auswirkungen auf das römische Imperium, aber die Schuldigkeit bezieht nicht einmal alle Untertanen dieses Imperiums ein.

Die Kreuzigung Christi als Gründungsmord des christlichen Imperiums konstruiert die Schuldigkeit aller Menschen an allen Orten der ganzen Welt für alle Zeiten. Alles ist jetzt universal. Als sich das christliche Imperium ab dem 11. Jh. zur Eroberung des Nahen Ostens aufmacht, erklärt es seine Kriege zu Kreuzzügen. Das bedeutet, dass es sich bei ihnen um Kriege gegen die Kreuziger Christi handelt, die die heiligen Orte besetzen, und die Muslime sind. Noch die Eroberung Amerikas durch Spanien und Portugal ist ein Kreuzzug. Selbst die Indigenas sind Kreuziger und tragen Schuld an der Kreuzigung Christi, sofern sie sich nicht zum Christentum bekehren. Gleiches gilt für die Ketzer und die Hexen. Alle kreuzigen Christus, immer wieder, und haben so Teil an der Schuld der Kreuziger. Deshalb muss man den Tod Christi an ihnen rächen.

Diese Konstruktion funktioniert, indem sie den Juden die Schuld an der Kreuzigung Christi gibt. Sie sind eine Art Katalysator, dessen Sünde darin besteht, dass er das neue Gesetz Christi ablehnt: das Gesetz des christlichen Imperiums. All jene, die nicht unter diesem neuen Gesetz Christi leben, begehen die „Sünde der Juden“. Man verfolgt die Juden nicht als Gruppe,

sondern als Repräsentanten dieser „Sünde der Juden“, die alle begehen, die sich nicht der Expansion des christlichen Imperiums unterwerfen.

Dieses christliche Imperium dient dem Gesetz Christi, dem Christus-König über über die ganze Welt. Man muss das Gesetz Christi in die Welt hinaustragen, nicht das Gesetz des Imperiums. Das Imperium ist nicht mehr als ein Diener dieses Gesetzes Christi. Indem sich das christliche Imperium dem Gesetz Christi unterwirft, bietet es der Welt die Stirn. Das Gesetz Christi steht als universales Gesetz über dem christlichem Imperium selbst. Das Imperium ist sein Diener.

Hier liegt eine ganz andere Situation vor, als im früheren Rom. Dieses Rom bringt Rom's Macht an so viele Orte wie es kann – nicht die Macht des römischen Gesetzes als universalen Gesetzes. Rom dient seiner eigenen Macht. Es bringt das römische Gesetz im Namen Roms. Deshalb ist Widerstand ein Zeichen von Hochmut (*superbia*). Aufständische Völker begehen das Verbrechen des Hochmutes. Dieser Hochmut ergibt sich aus der Beziehung zur Macht Roms. Mag diese Hochmut ausserdem auch eine Hochmut gegenüber den Göttern von Rom sein, handelt es sich bei diesen Göttern eben nur um Götter, die zu Rom gehören, und nicht um einen universalen Gott.

Das verändert sich im christlichen Imperium. Zwar gibt es immer noch Hochmut, aber es handelt sich nicht mehr um Hochmut gegenüber der imperialen Macht. Statt dessen ist es nun ein Hochmut gegenüber dem universalen Gott, der das universale Gesetz Christi in sich birgt. Das Imperium verfolgt diese Hochmut, macht das aber im Dienst des Gesetzes Christi, nicht im Dienst der Macht. Die Macht leitet sich vom Gesetz Christi ab.

In religiöser Form erscheint damit zum ersten Mal in der Geschichte der Anspruch auf globale Herrschaft, wenn auch ausgehend von einem nichtssagend kleinen Teil der Erde.

Ich bin davon überzeugt, dass die Konstruktion der universalen Gründungsmorde den Agressionsmechanismus konstituiert, der der Gründung universalen Imperien entspricht, und dass man diese Konstruktion in den Imperien weiterentwickelt. Ich halte die Gründungsmorde für die Kehrseite der Entwicklung der universalen legalen Ordnungen, in denen sich diese Imperien entwickeln. Je mehr die Ordnung sich legalisiert, desto mehr sakralisiert man sie und denunziert jeden Widerstand gegen diese Ordnung als Mord an Gott. Folglich erscheint der Mord an Gott dann in seiner vollen Kraft, wenn sich die legale Ordnung wie eine universale Ordnung präsentiert, und das beginnt mit dem christlichen Imperium. Wenn man so will, handelt es sich um einen indirekten Effekt der Legalisierung der

Ordnung mit oft nicht-intentionalem Charakter. Den Effekt einer Legalisierung, die schon unter römischer Herrschaft begann, noch bevor die christliche Uebernahmen stattfand. Mit dem Christentum beginnt das universale Streben nach dieser Legalen Ordnung.

Der Mord am Sündenbock, das universale Gründungsmartyrium und der universale Gründungsmord

Wir können jetzt wieder zu den Kategorien der Morde, die als Gründungsakte angesehen werden, zurückkehren, die wir am Anfang der Analyse ausgemacht haben. Ihre ursprüngliche Begrifflichkeit zeigt sich genau in den verschiedenen Interpretationen der Kreuzigung Jesu, die trotz des Durchgangs durch verschiedenste Säkluralisierungen bis heute ihre Bedeutung behalten hat.

Wir können drei Mordtypen unterscheiden, wobei allen gemeinsam ist, dass sie mit der Konstitution der Macht und der Kritik daran zu tun haben: den Mord am Sündenbock, das Gründungsmartyrium, und den Gründungsmord. In diesen drei Typen finden wir Bedeutungen, die man der Kreuzigung Jesu von verschiedenen geschichtlichen Blickwinkeln vom Beginn der Geschichte des Christentums bis zum 4. Jh. gibt. Die Interpretationen sowohl des Mordes an einem Sündenbock wie auch eines universalen Gründungsmartyriums finden wir in den Evangelien; die Interpretation der Kreuzigung als eines universalen Gründungsmordes wird dagegen erst mit der Imperialisierung des Christentums im 3. und 4. Jh. sichtbar.

Die Kreuzigung als Mord an einem Sündenbock

Die Evangelien orten die Interpretation der Kreuzigung, die in Richtung Mord an einem Sündenbock geht, bei denjenigen, die die Kreuzigung Jesu veranlassen. Das taucht explizit in Mt. 27, 24-25 auf.

„Als aber Pilatus sah, dass er nichts erreichte, sondern dass der Tumult nur noch grösser wurde, nahm er Wasser, wusch vor dem Volk die Hände und sagte: ‚Ich bin unschuldig an diesem Blute. Seht ihr zu!‘ Und das ganze Volk antwortete und sprach: ‚Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.‘“

Das kommt Girards Konzept vom Mord am Sündenbock sehr nahe. Indem man einen Sündenbock umbringt, setzt man ein Ritual um, bei dem man sich durch das Blutes des Opfers reinigt und heiligt. Man erhofft sich, so die Gewalt aus dem Inneren der Gemeinschaft auszutreiben. Das: „Sein Blut

komme über uns und unsere Kinder“ drückt die Überzeugung aus, dass dieses ausgegossene Blut des Sündenbockes Blut ist, das die Tater heiligt.

Eine sehr ähnliche Formulierung finden wir in Joh. 11,49-50, wo Kaiphas sagt: „Ihr versteht nichts und überlegt nicht, dass es besser ist, wenn ein Mensch für das ganze Volk stirbt und nicht das ganze Volk zugrunde geht“.

Diese Formulierungen entsprechen der ganzen vorherigen Opferungstradition, in deren Rahmen der Opfernde mit Hilfe des Opfers sich selbst und die Gemeinschaft heiligt, indem er dessen Blut vergießt, sei es das Blut eines Menschen oder irgendeines Tieres. Aber dieses Blut ist fruchtbar, denn das Opfer ist unschuldig.

Wenn man die Kreuzigung Jesu nun wie den Mord an einem Sündenbock liest, dann passt sie zumindest nicht richtig in das Konzept des Sündenbocks, wie Girard es vorstellt. Ich denke, Girard hat recht, wenn er sagt, dass es sich beim Mord am Sündenbock um den Mord an einem Unschuldigen handelt, wobei man diesen Unschuldigen ausserdem nach einem völlig formlosen Kriterium ausgewählt hat. Genau das findet im Fall von Jesus nicht statt. Diejenigen, die den Tod Jesu veranlassen, interpretieren diesen Tod wie den Tod eines Sündenbocks; gleichzeitig aber erklären sie ihn für schuldig. Deshalb verurteilt man Jesus durch ein Gericht und seine Richter zum Tod. Obwohl sie Jesu Tod als Tod eines Sündenbocks interpretieren, verurteilen sie ihn zu diesem Tod. Diese Verurteilung passt nicht in das Paradigma des Sündenbockes. Statt dessen verurteilt man Jesus im Namen des Gesetzes zum Tod, und er wird als jemand umgebracht, der schuldig ist, das Gesetz übertreten zu haben, mag das nun das römische oder das jüdische Gesetz seiner Zeit sein.

Die Kreuzigung als ein universales Gründungsmartyrium

Die Evangelisten nun akzeptieren, dass Jesus durch das Gesetz verurteilt worden ist. Man erfüllte das Gesetz, indem man ihn verurteilte. Die Gerichte und die Richter erfüllten das Gesetz, Und es ist das Gesetz, das Jesus verrteilt. Es geht nicht darum, dass die Richter Mörder sind, nur weil sie das Gesetz erfüllten. Im Johannesevangelium beschuldigen die Priester Jesus gegenüber Pilatus: „Wir haben ein Gesetz. Und nach dem Gesetz muss er sterben ...“ (Joh 19,7)

Selbstverständlich behaupten die Evangelisten weiterhin, dass Jesus unschuldig ist: mit Jesus bringt man einen Unschuldigen um. Aber indem man das Gesetz erfüllt, erklärt dieses Gesetz diesen Unschuldigen für schuldig.

Daraus ergibt sich, dass das Gesetz und seine Erfüllung niemals das letzte Kriterium der Gerechtigkeit sein dürfen. Wenn Jesus durch das Gesetz verurteilt wird, und sich damit das Gesetz erfüllt, dann hat das Gesetz rechtlich einen Unschuldigen verurteilt. Mehr noch, die Christen bezeichnen Jesus als „das Leben“. Deshalb hat die Erfüllung des Gesetzes das „Leben“ umgebracht.

Das ist es, was Paulus den „Fluch des Gesetzes“ nennt, oder den „Skandal“ des gekreuzigten Christus. Am deutlichsten wird das unter den Evangelisten von Johannes ausgesprochen. Er stellt das Gesetz in Frage. Auch wenn es für das Leben nötig ist - das Gesetz bringt den Unschuldigen und das Leben selbst um, wenn man die Erlösung durch das Gesetz sucht. Die letzte Instanz für ein Urteil über das Gesetz ist das konkrete und lebendige Subjekt, dessen Leben das Gesetz anfragt. Das Subjekt, das vor dem Gesetz steht, wird aus diesem Skandal geboren.

Das wiederum ist ein Skandal für Griechen und für Juden. Entgegen der griechischen Tradition kann das Gesetz nicht Vater und Mutter sein. Aber auch für die jüdische Tradition ist es ein Skandal. Auch wenn es von Gott kommt, erlöst das Gesetz nicht, nur weil man bei seiner Erfüllung irgendeinen Formalismus einhält. Als Formalismus ist es nicht das Gesetz Gottes. Die Zeit der Gesetze, die dadurch erlösen, dass man sie erfüllt, sind vorbei. Die Gesetze dienen eher als Krücken im Leben, auch wenn sie als solche nicht verzichtbar sind.

Das unterscheidet den Mord an Jesus vom Mord an Sokrates. Der Mord an Sokrates ist der Skandal der Richter, die das Gesetz verdrehen. Dagegen ist der Mord an Jesus ein Skandal des Gesetzes, und nicht ein Skandal der Richter. Die Richter von Sokrates erfüllten das Gesetz nicht, sondern missbrauchten es, und genau deshalb brachten sie ihn um. Deshalb handelt es sich hier um einen Skandal der Richter. Aber die Richter Jesu brachten Jesus um, weil sie das Gesetz erfüllten. Jedenfalls ist das die Sicht, die die ersten Christen einnehmen. Deshalb wissen die Tater nicht, was sie tun, als sie den Unschuldigen umbringen. Es handelt sich um einen Skandal des Gesetzes.

Auch wenn diejenigen, die das Urteil über Jesus veranlassen, den Tod Jesu wie den Tod eines Sündenbocks interpretieren, der seine Mörder heiligt und erlöst - die Autoren der Texte der Evangelien tun das nicht. Trotzdem aber interpretieren auch sie den Tod Jesu als einen Tod, der heiligt und erlöst. Ihnen zufolge heiligt und erlöst er, weil er etwas offenbart. Er offenbart die

Tatsache vom Skandal des Gesetzes. Er offenbart ihn als menschliche Katastrophe. Die Kreuzigung selbst erscheint wie eine Apokalypse.

Das Evangelium von Johannes stellt selbst die zwei Bedeutungen der Kreuzigung Jesu einander gegenüber. Der Hohepriester kündigt seinen Tod mit der Bedeutung des Mordes an einem Sündenbock an:

„Ihr versteht nichts und überlegt nicht, dass es besser ist, wenn ein Mensch für das Volk stirbt und nicht das ganze Volk zugrunde geht.“ (11,49f)

Aber der Evangelist kommentiert:

„Das aber sagte er nicht von sich aus, sondern als Hohepriester weissagte er, dass Jesus für das Volk sterben sollte, und nicht für das Volk allein, sondern auch, um die zerstreuten Kinder Gottes zur Einheit zusammenzuführen.“ (11,51f)

Hier verändert sich die Bedeutung der Kreuzigung. Zunächst als Mord an einem Sündenbock interpretiert, verwandelt sie sich in den Mord an einem Unschuldigen; dieser ist ein Opfer des Gesetzes, das ihn im Rahmen seiner Erfüllung den Unschuldigen verurteilt und umbringt.

Es sind die Anhänger Jesu selbst, die diesen Bedeutungswandel vornehmen, wobei sie sich selbstverständlich auf die Lehren Jesu vor seinem Tod berufen. Damit erreicht der Tod Jesu eine universale Bedeutung: „um die zerstreuten Kinder Gottes zur Einheit zusammenzuführen“. Diese Bedeutung ist universal, weil der Evangelist Johannes behauptet, dass alle Menschen die dazu berufen sind), Söhne Gottes (Kinder Gottes) zu sein. Wenn sie die Offenbarung des Skandales des Gesetzes annehmen, konstituieren sie sich als Subjekte vor dem Gesetz. Jetzt können sie frei sein. Frei aufgrund der Tatsache, dass sie ihre Erlösung nicht mehr in der Erfüllung irgendeines Gesetzes suchen, auch wenn das Gesetz für das menschliche Leben unverzichtbar ist.

Wir können also diese Interpretation des Todes Jesu als die Interpretation eines Gründungsmartyriums lesen. In diesem Fall bedeutet Martyrium Mord an einem Unschuldigen, den man im Rahmen der Erfüllung des Gesetzes durchführt. Das Konzept Martyrium ist hier also eingeschränkter, als das in der Umgangssprache üblich ist, die ihn deutlich weiter fasst. Der Tod Jesu ist das universale Gründungsmartyrium, und zwar weil seine Anhänger ihn dazu machen.

Diesem Gründungsmartyrium entspricht die Auferstehung des Leibes. Das Opfer wird nicht zerstört, sondern es kehrt zurück. Indem es das Martyrium auf sich nimmt, ist es ein Sieger – der Siegers eines Sieges, der über seinen Tod hinausgeht. Es ist Christus-victor. In ihm ist das Gesetz besiegt. Er ist Subjekt. Der ermordete Bruder siegt, der mordende Bruder verliert.

Als universales Gründungsmartyrium enthält der Mord an Jesus in seinem Kern eine radikale Kritik jeden Gesetzes, jeder Autorität und jeder Struktur. Er ist ein Brudermord, ein Mord, der im Gesetz konstant gegenwärtig ist. Ist dieses Gründungsmartyrium einmal konstituiert, erweitert man es auf all diejenigen, die im Namen und in Erfüllung des Gesetzes umgebracht werden. Ausgehend von dem Gründungsmartyrium nehmen sie am Sieg Jesu teil, und werden so ebenfalls zu Subjekten. Sie bekommen das Recht, sich zu verteidigen. Sie bekommen Würde in Jesus, ihrem Bruder, der ebenfalls umgebracht worden ist.

Das ist die Kritik des Gesetzes, die die gesamte folgende Geschichte des Westens, inklusive ihrer Säkularisierungen durchzieht. Aus dem europäischen Mittelalter sind uns einige theologische Aussprüche erhalten geblieben, die ebenfalls davon Zeugnis gegen. Es heißt: *Summa lex, maxima iniustitia* (höchstes Gesetz, maximale Ungerechtigkeit). Über diejenigen, die die Erlösung in der Erfüllung des Gesetzes suchen, sagt man mit ironischem Unterton: *fiat iustitia, pereat mundus* (dass man Gerechtigkeit übe, auch wenn die Welt dabei zugrunde geht). In diesen Aussprüchen ist das Subjekt gegenwärtig, das sich gegenüber dem Gesetz behauptet. Auch wenn man nicht vom Gesetz absehen kann, versteht man es doch gleichzeitig als grösste Bedrohung für das menschliche Leben in all seinen Dimensionen.

Im Licht dieses universalen Gründungsmartyriums entsteht die Rebellion des Subjekts. Schon Paulus kann sagen, dass es nun „nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Weib“ gibt. (Gal 3,28).

Dieses Denken zum Skandal des Gesetzes taucht erneut in der Befreiungstheologie auf, wo sie von der „strukturellen Sünde“ spricht. Die „strukturelle Sünde“ ist die Sünde, die zum Mord führt, weil die das Gesetz erfüllt. In diesem Zusammenhang kann Ellacuria vom „gekreuzigten Volk“ sprechen. Das bedeutet: das Volk lebt ein Martyrium, das Bestandteil des universalen Gründungsmartyriums ist. Es wird im Rahmen der Erfüllung des Gesetzes umgebracht, wobei es sich bei dem Gesetz heute um das Gesetz des Marktes und das Gesetz der Globalisierungsstrategie handelt.

In Konsequenz wurde auch Ellacuria durch die „Kräfte des Gesetzes“ in San Salvador ermordet. Ähnlich liegen die Dinge im Fall von Monseñor Romero.

Romero hatte die Militärs zum Ungehorsam aufgerufen und nicht weiterhin auf das Volk zu schießen. Folglich rief er sie dazu auf, das Gesetz zu verletzen. Der Mord an ihm erfüllte das Gesetz. Weder der Vatikan noch der gegenwärtige Erzbischof von San Salvador (der vorher Militärbischof war) betrachten ihn deshalb als einen Märtyrer, sondern sie stellten sich auf die Seite der Mörder. Sie schufen eine neue Sprache, in deren Termini Romero und die Jesuiten von San Salvador aus „politischen“, und nicht aus „religiösen“ Gründen umgebracht wurden. In Wirklichkeit aber wurden sie von Mördern umgebracht, die das Gesetz erfüllten. Und auch Jesus war nicht aus „religiösen“ Gründen umgebracht worden: auch den Mord an ihm führte man durch, indem man ein Gesetz erfüllte. Das ist der Skandal des Gesetzes. Diese „politischen“ Mord (allerdings haben) allerdings „religiöse“ Konsequenzen, von denen selbst die christliche Orthodoxie lieber nicht sprechen möchte.

Man bringt den Bruder um: im Namen und in Erfüllung eines Gesetzes, dem man eine erlösende Wirkung unterstellt. Diese Kritik dient als Grundlage dafür, dass in der Befreiungstheologie die „vorrangige Option für die Armen“ entsteht. Das in dieser Gesetzeskritik verwendete Konzept des Gesetzes ist allerdings sehr breit gefasst, und es erstreckt sich bis zu dem, was wir als „Sachzwänge“ bezeichnen können.

Diese Reflektion über das Gründungsmartyrium setzt sich in der Moderne in säkularisierten Begriffen fort. Marx' Theorien über Ausbeutung und Fetischismus kann man nicht ohne den Hintergrund verstehen, der im Skandal des Gesetzes enthalten ist und am Ursprung des Christentums liegt. Bei Marx handelt es sich um das Wertgesetz, ein Ausdruck für das, was man heute für gewöhnlich Marktgesetz nennt. Sein zentrales Argument besagt, dass die Ausbeutung im Rahmen der Erfüllung des Marktgesetzes stattfindet, ohne notwendigerweise eine Verletzung dieses Gesetzes zu sein. Es ist das Gesetz selbst, das in seinen Konsequenzen den Bruder ermordet. Deshalb produziert es ein Martyrium, das im Rahmen der Erfüllung des Gesetzes erlitten wird:

“In der Agricultur, wie in der Manufaktur erscheint die kapitalistische Umwandlung des Produktionsprozesses zugleich als Martyrologie der Produzenten, das Arbeitsmittel als Unterjochungsmittel, Exploitationesmittel und Verarmungsmittel des Arbeiters, die gesellschaftliche Kombination der Arbeitsprozesse als organisierte Unterdrückung seiner individuellen Lebendigkeit, Freiheit und Selbständigkeit.” Marx, Karl: Das Kapital. I. Bd. MEW 23, S. 528/529

Diese Interpretation der Kreuzigung Jesu sieht den Grund für die Kreuzigung nicht in irgendeiner menschlichen Bosheit. Deshalb ruft sie auch nicht zur Verfolgung von Kreuzigern auf. Die Kreuzigung ist das Ergebnis der Logik des Gesetzes und der Sachzwänge, die sich daraus ergeben. Sie ist das Ergebnis eines Gesetzes, das seine Erfüllung erzwingt, und zwar ohne jede Rücksicht auf die Opfer. Diejenigen, die die Kreuzigung veranlassen, sind durch den Fetischismus des Gesetzes blind geworden. In verschiedenen Texten der Evangelien spricht man von der „Verhärtung der Herzen“, ein Ausdruck, der vom Propheten Jesaja kommt. Es ist ein Sehen, ohne zu sehen. Dieses „Sehen ohne zu sehen“ kann nicht im Rahmen einer persönlichen Moral verstanden werden. Es existiert kein Schuldbewusstsein, folglich kann es auch keine Reue geben. Deshalb hat auch die Kategorie der Vergebung keinen Platz. Im Zusammenhang mit dieser „Verhärtung der Herzen“ spricht man darüberhinaus von der „Sünde gegen den Heiligen Geist“, für die es keine Vergebung gibt. Das impliziert keine ewige Verdammung, sondern man erkennt an, dass diese Verhärtung der Herzen nicht in Termini der Vergebung, d.h. der persönlichen Moral behandelt werden kann. Der Skandal des Gesetzes impliziert ein Verbrechen, aber nicht im Sinn der Moral. Es entgeht der Moral. Weder Vergebung noch die moralische Verurteilung sind Antworten darauf. Nur mit dem Begriff der Offenbarung – die Apokalypse – vom Skandal des Gesetzes kann es behandelt werden. Es besteht ein Problem des Gesetzes, der Autorität, der Strukturen, die entstehen, wenn man seiner Logik folgt, und in den Evangelien tritt das Problem immer im Zusammenhang mit dem Wertgesetz und der Bezahlung der Schuld auf. Besonders das Evangelium von Johannes enthält scharfe Analysen dieses Problems von der Verhärtung der Herzen, das aus dem Fetischismus der Erfüllung des Gesetzes entsteht.⁴⁹

Alle Gesellschaftskritik gründet sich heute darauf, die Anklage dieses universalen Gründungsmartyriums fortzusetzen und damit zur Subjektwerdung aufzurufen. Sie klagt den Brudermord an, der sich aus der blinden Erfüllung des Gesetzes – irgendeines Gesetzes – ergibt. Die Gesellschaftskritik greift nicht auf irgendein „Naturgesetz“ zurück, sondern braucht keine andere Grundlage als die Feststellung der Tatsache, dass dieser Brudermord durchgeführt wird. Sie hat keine andere Grundlage, und sie braucht sie auch nicht. Ausgehend von dieser Grundlage stellt sie Reflexionen über den Menschen als Subjekt an.

In dieser Interpretation der Kreuzigung als einem Martyrium hat die Konstruktion eines Gründungsmordes keinen Platz, zumindest nicht in dem Sinn, der sich aus unserer Analyse ergibt. Wenn man die Tatsache akzeptiert,

⁴⁹ Das erscheint auch in Marx, wenn er von der „Charaktermaske“ des Kapitalisten spricht.

dass das Gesetz nicht verzichtbar ist, dann gibt es keine Mörder, die man umbringen muss. Der Verantwortliche für den Mord ist das Gesetz selbst. Daher ergeben sich gesellschaftliche Konflikte, und damit die Notwendigkeit, sich über den Skandal des Gesetzes bewusst zu werden. Das ist der Rahmen, der nun offen ist.

Das Subjekt und das Gesetz bei Paulus

Die Hinrichtung und den Tod von Jesus als ein universales Gründungsmartyrium zu interpretieren, ist keine willkürliche Handlung. Die Interpretation wendet die Lehren und die Gesetzkritik auf Jesu Tod an, die Jesus selbst während seines Lebens verbreitet; daraus ergibt sich ihre Bedeutung. Jesus führte seine Kritik insbesondere in bezug auf die Schuldenfrage und das Sabbatgesetz aus. So ist es leicht für seine Jünger, seine Kreuzigung als das Ergebnis einer Erfüllung von dem Gesetz zu interpretieren, dem Jesus selbst die Stirn geboten hatte. Insofern Jesus in Erfüllung des Gesetzes zum Tod verurteilt wird, ist sein Tod der Beweis für die Wahrheit der Aussagen zum Gesetz, die Jesus vor seinem Tod gemacht hatte. Und weil Jesus für die die Quelle des Lebens ist, hat das Gesetz genau diese Quelle des Lebens umgebracht. Das Gesetz zerstört. Obwohl es ein unvermeidlicher Teil des Lebens ist, ermordet es dieses Leben, um das es geht, sobald die Erfüllung des Gesetzes zum Kriterium der Gerechtigkeit gemacht wird.

Aus diesem Grund verliert das Gesetz mit dem Tod Jesu für seine Jünger jegliche Legitimität. Es wird annulliert, so Paulus, d.h. es ist gleich Null. In den Worten von Paulus bedeutet das, dass das Gesetz zwar gültig, aber nicht legitim ist. Niemand kann sich für gerecht erklären, indem er darauf verweist, dass er das Gesetz erfüllt hat. Wenn man akzeptiert, dass die Gerechtigkeit sich aus der Erfüllung des Gesetzes ergibt, dann akzeptiert man die Verurteilung und den Tod von Jesus als legitime Handlungen, eben weil die durch das Gesetz legitimiert sind. Wenn man akzeptiert, dass Gerechtigkeit sich aus der Erfüllung des Gesetzes ergibt, dann akzeptiert man, dass Jesus nichts weiter als ein Verbrecher ist, der durch das Gesetz zu recht hingerichtet worden ist. Also hat Jesus das bekommen, was er verdient hat. Die Kreuzigung Jesu ist in diesem Fall gerecht und nichts, worüber man weiter reden müsste, In diesem Fall ist lediglich das „Gewicht des Gesetzes“ auf Jesus gefallen. Jesus würde nicht nur sterben, sondern er wäre definitiv tot.

Aber unter den Jüngern von Jesus kommt eine andere Argumentation auf: das Gesetz hat sich erfüllt, und den Mord an Jesus erklärt man nicht mit ein paar

bösen Richtern, die das Gesetz übertreten haben. In diesem Fall wird das Gesetz in Frage gestellt, nicht die Richter.

Im Zusammenhang mit den Lehren Jesu zum Gesetz (vor seinem Tod), ist das die kohärenteste Antwort. Jesus hatte das Gesetz selbst in Frage gestellt, insbesondere im Zusammenhang mit der Schuldzahlung und der Erfüllung des Sabbatgebotes. Kontinuierlich besteht er darauf, dass der Mensch im Namen seines Lebens dem Gesetz gegenübertritt. Er hat nicht die Gesetze abgeschafft, sondern er hat sie dem menschlichen Leben unterworfen, dem menschlichen Subjekt. Das Gesetz ermordet, wenn seine Gerechtigkeit nichts weiter als die Erfüllung von Regeln ist. So könnte man die Lehren Jesu über das Gesetz zusammenfassen. Deshalb ist es kohärent, den gewaltsamen Tod von Jesus wie eine Bestätigung seiner eigenen Lehre zu interpretieren. Die bedingungslose Erfüllung des Gesetzes G ermordet diejenigen, die das Gesetz erfüllen müssen. Deshalb bringt es auch denjenigen um, der das lehrt. Dasselbe Gesetz, dessen Erfüllung einen Schuldner ermordet, der seine Schulden nicht bezahlen kann, ermordet Jesus, der lehrt, dass das Subjekt über dem Gesetz steht. Um weiterhin Schulden einfordern zu können und den Schuldner der unbezahlbaren Schuld bestrafen zu können, musste Jesus verurteilt und ermordet werden. Es ist ganz einfach ein Drama in zwei Akten, eine Medaille mit zwei Seiten, ein Januskopf. Der Tod Jesu ist die andere Seite seiner Lehren über das Gesetz. Deshalb entspricht ihm die leibliche Auferstehung Jesu, durch die man behaupten kann, dass der Tod das Subjekt, das Jesus einforderte, nicht ausschalten konnte

Paulus nimmt diese Interpretation auf. Man muss dabei berücksichtigen, dass die Paulus-Briefe die ersten Schriften des christlichen Neuen Testaments sind. Alle anderen Texte, eingeschlossen die Evangelien, entstehen erst später. Das verleiht den Paulus-Briefen eine fundamentale Bedeutung.

Für Paulus offenbaren Jesu Verurteilung und Tod diese Infragestellung des Gesetzes:

„Denn nur wenn ein Gesetz gegeben worden wäre, das Leben spenden könnte, würde die Gerechtigkeit tatsächlich aus dem Gesetze kommen.“ Gal 3,21

Das Gesetz bringt aber keine Gerechtigkeit, nur weil man es erfüllt, deswegen spendet es auch kein Leben. Sondern der Mensch gibt dem Gesetz Leben, indem er es seinem Leben unterwirft. Paulus führt eine Dialektik des Gesetzes ein, die sich zwischen den Polen Gesetz und Glauben, Glauben und Leben bewegt. Das ist die Polarität von Gesetz und menschlichem Subjekt. Diese Dialektik taucht bei Paulus immer wieder auf. Er betrachtet das Gesetz als

unvermeidlich und in gewissem Sinn auch als gut. Und er versteht das Gesetz ausserdem als Gesetz Gottes. Ohne das Gesetz kann man kein menschliches Leben sichern. Wenn man aber Gerechtigkeit in der Erfüllung des Gesetzes sucht, dann kehrt sich das Gesetz um. Es produziert kein Leben, sondern es bringt um. Das Gesetz verwandelt sich in einen Feind. Es bringt kein Leben, sondern es bringt den Tod. Deshalb erscheint das Problem der Vermittlungsinstanzen. Paulus erwähnt die Vermittlungsinstanzen Glauben und Leben. Er kann nicht den Glauben behaupten, ohne dabei das Leben zu behaupten. Das Leben ist Leben, weil Jesus Leben ist. Der Glauben ist der Glauben von Jesus, er kann nicht auf Glauben an Jesus reduziert werden.

Wenn man diese Dialektik und die entsprechenden Vermittlungen nicht berücksichtigt, dann tötet das Gesetz. Deshalb kann Paulus wörtlich vom „Fluch des Gesetzes“ sprechen (Gal 3 ,1) und vom gekreuzigten Christus als einem „Skandal“ (griech: „skandalon“ 1 Kor 1,23). In Analogie zu Paulus können wir vom „Skandal des Gesetzes“ und von „Skandal des Kreuzes“ sprechen. Der Skandal bezieht sich in beiden Fällen auf die gleiche Tatsache, die von ihren beiden Seiten beleuchtet wird: das Gesetz und das Kreuz.

Diese paulinische Theologie der Gesetzeskritik setzt selbstverständlich voraus, dass Paulus davon überzeugt ist, dass die Mörder Jesu ihn im Zuge der Erfüllung des Gesetzes umgebracht haben. Die Verurteilung war legal. Deshalb erscheint der „Fluch des Gesetzes“, der Skandal des Kreuzes. Er entsteht, wenn man in Erfüllung des Gesetzes Gerechtigkeit zu suchen. Es handelt sich um eine Verabsolutierung des Gesetzes jenseits von Vermittlungsinstanzen.

„Denn alle, die in Gesetzeswerken aufgehen, stehen unter Fluch; steht doch geschrieben: ‚Verflucht ist jeder, der nicht beharrlich alles tut, was im Buche des Gesetzes geschrieben steht.‘ Dass aber durch das Gesetz niemand bei Gott gerechtfertigt wird, ist daraus ersichtlich, dass es heißt: ‚Der Gerechte wird aus dem Glauben leben.‘ Das Gesetz hingegen stammt nicht aus dem Glauben, heißt es doch: ‚Wer dies tut, wird daraus leben.‘ Christus hat uns von dem Fluche des Gesetzes losgekauft, indem er für uns zum Fluche ward; steht doch geschrieben: ‚Verflucht ist jeder, der am Holze hängt.‘ So sollte zu den Heiden der Segen Abrahams kommen, in Christus Jesus, so sollten wir die Verheissung durch den Glauben bekommen.“ (Gal 3,10-14)

Christus macht sich zum Fluch, um uns vom Fluch des Gesetzes zu erlösen. Der Fluch des Gesetzes hat zum Ergebnis, dass Christus in einen Fluch verwandelt wird. Der Fluch des Gesetzes besteht darin, dass man die Gerechtigkeit mit der Erfüllung des Gesetzes identifiziert. Die andere Seite

des Gesetzes besteht in der Verwandlung von Christus in einen Fluch. Wer die Gerechtigkeit mit der Erfüllung des Gesetzes identifiziert, der verflucht Christus. Der Fluch des Gesetzes, der in der Identifikation von Gesetz und Gerechtigkeit enthalten ist, führt zur Verfluchung Christi. Es gibt nicht das eine ohne das andere. Das Kreuz ist der Fluch Christi, und zwar, weil es das Gesetz erfüllt.

Dieser Christus, der sich zum Fluch gemacht hat – aus dem Blickwinkel des Gesetzes der Erfüllung – bringt Segen. Er erlaubt eine Einheit zwischen Menschen und Völkern jenseits der Grenzen, die das Gesetz auferlegt. Sie ist möglich, weil man das Gesetz von einem Subjekt aus unterscheidet, das dem Gesetz gegenüber souverän ist und es transzendiert:

„Denn er ist unser Friede; er hat aus den beiden eins geschaffen und die trennende Scheidwand niedergerissen, in seinem Fleische die Feindschaft, das Gesetz der Gebote mit seinen Verordnungen **vernichtet**, um die beiden in ihm als Friedensstifter zu einem **neuen Menschen** umzuschaffen und die beiden in einem Leibe durch das Kreuz mit Gott zu versöhnen, da er in seiner Person die Feindschaft getötet hat.“ (Eph 2, 14-16)

Dieses Subjekt, das durch die Vernichtung des Gesetzes entsteht, nennt Paulus den „neuen Menschen“. Und das ist nur einer. Er ist das Subjekt des Friedens. Die Vernichtung des Gesetzes ist keine Abschaffung desselben, sondern eine Vernichtung seiner Legitimität, seines Anspruches, durch seine Erfüllung für Gerechtigkeit zu sorgen.

Paulus spricht vom „Segen Abrahams“ (Gal 3,14), und von der Verheissung. Was er darunter versteht, sagt er ein paar Verse später:

„Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Da gibt es nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Weib. Denn ihr alle seid einer in Christus Jesus. Folglich: Wenn ihr Christus angehört, so seid ihr Abrahams Nachkommenschaft, Erben nach der Verheissung.“ (Gal 3,27-29)

Hier erscheint das Subjekt, der neue Mensch, der sein Urteil von einem Standpunkt aus trifft, von dem aus Einheit und Friedenssicherung möglich werden. Für dieses Subjekt gibt es „nicht mehr Juden noch Griechen, Sklaven und und Freie, Mann und Weib“. Etwas geschieht im gekreuzigten Christus, der das Gesetz vernichtete, indem er es ans Kreuz schlug (Col 2,14f)⁵⁰. Das

⁵⁰ „Den gegen uns lautenden Schuldbrief mit seinen Bestimmungen hat er ausgelöscht und ihn beseitigt, indem er ihn ans Kreuz heftete. Er hat die Mächte und Gewalten entwaffnet, sie öffentlich an den Pranger gestellt und sie im Triumph geführt in ihm.“ (Kol 2, 14f)

Ergebnis ist ein neuer Mensch, der von einem Jenseits des Gesetzes aus lebt und urteilt: der lebendige Mensch.

Hier ist ein anderer Bezugspunkt als das Gesetz. Für das Gesetz gibt es Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Weib, und das wird immer so bleiben. Aber sie haben nicht mehr das letzte Wort. Alles kann in Frage gestellt werden.

An einer anderen Stelle spricht Paulus im Zusammenhang damit von der „Weisheit Gottes“. Der gekreuzigte Christus ist zu einem Fluch gemacht worden, wird jetzt aber nach der „Weisheit Gottes“ als Segen offenbart.

„Nein, wir verkünden Gottes geheimnisvolle, verborgen gehaltene Weisheit, die Gott vor aller Zeit zu unserer Verherrlichung vorausbestimmt hat – keiner von den Herrschern der Welt hat sie erkannt; den hätten sie sie erkannt, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. (1. Kor 2,7f)

Paulus vertritt gleichzeitig aber auch die Gültigkeit des Gesetzes, dessen Legitimität er abstreitet. Er ist nicht einfach ein Theoretiker, sondern auch der Anführer einer Bewegung. Das zwingt ihn, darauf zu bestehen, dass Gesetze notwendig sind, damit die Bewegung existieren kann. Aber diese Behauptungen muss man im Rahmen seiner Theologie sehen, die ein Unterscheidungskriterium über das Gesetz entwickelt.. Deshalb stellt Paulus keine definitiven oder ewigen Gesetze auf, die für alle Zeiten oder an allen Orten gültig sind, und das kann er auch nicht tun. Immer gibt es Gesetze, die zu verändern sind, oder Gesetze, die man, weil sie nicht zu ändern sind, in gewissen Fällen suspendieren muss. Alle gelten aufgrund von Notwendigkeiten des Moments, in dem sie ausgesprochen werden. Man kann sie aber auch ändern, wenn auch nicht willkürlich. Das, was dauert, ist das Subjekt, der „neue Mensch“, derjenige, der über sie urteilt.

Auf diese Weise sieht man, dass Paulus mit seiner Theologie der Unterscheidung des Gesetzes die Kreuzigung Jesu als ein universales Gründungsmartyrium interpretiert. Seine Theologie stützt sich auf die These des Skandals des Gesetzes, eine Theologie des Subjekts. Genau diese Theologie wird aber von der Orthodoxie, die mit der Imperialisierung des Christentums aufkommt, komplett umformuliert.

Die Kreuzigung als universaler Gründungsmord

Der Gründungsmord erscheint als Paradigma mit der Christianisierung des Imperiums und der folgenden Imperialisierung des Christentums. Im 2. Jh. bereitet man dieses Paradigma vor, und setzt es im 3. und 4. Jh. durch.

Für das Imperium besteht der wirkliche Skandal in der Behauptung, dass das Gesetz ein Skandal ist. Diese Behauptung ist unerträglich. Das Imperium hat seine Macht aufgrund der Autorität des Gesetzes. Wenn es diesen „Skandal des Gesetzes“ gibt, dann wird die Macht in Frage gestellt. Mit Beginn der Imperialisierung des Christentums beginnt die Theologie deshalb, dem Skandal des Gesetzes die Stirn zu bieten. Sie kann zwar die These vom Skandal des Gesetzes nicht wieder aus der Welt schaffen. Aber sie versteht sie zunehmend als Ketzerei, und lokalisiert sie als verdächtiges Element ausserhalb oder am Rand der Kirche. Das christliche Imperium erhebt sich folglich im Namen des „Gesetzes Christi“: dem Gesetz des Imperiums, das wieder zu einem Gesetz wird, das nicht hinterfragt werden darf, und dessen Erfüllung erlöst.

Das führt zu einer komplett neuen Lektüre der Ursprünge des Christentums. Sie hat ihren ersten Höhepunkt in Eusebius von Caesarea und dem Konzil von Nicaea, das durch den Herrscher Konstantin selbst geleitet wird.

Die Kreuzigung bleibt weiterhin im Zentrum der Interpretation des Christentums, aber jetzt verändert sich ihre Bedeutung. Man sieht in dem Gekreuzigten nun Gott selbst, ein höheres Wesen. Er hört auf, Bruder, *primo inter pares*, zu sein. Er ist ein übernatürliches Wesen, das das Menschliche wie eine Jacke übergezogen hat. Seine Essenz ist Gott, sie liegt jenseits des Menschen. Deshalb interpretiert man den Mord an Jesus jetzt als einen Mord an Gott. Dieser Christus-Gott bringt ein neues Gesetz, das das Gesetz Gottes ist, welches das Imperium übernommen hat. Die Kreuziger werden jetzt als Aufständische gegen dieses Gesetz interpretiert. Sie erfüllen das Gesetz nicht, sondern lehnen das neue Gesetz ab: das Gesetz Christi, das der Christus-König gebracht hat. Im Namen des *Ego nominor leo* lehnen sie dieses Gesetz, das über allen anderen Gesetzen steht, ab. Deshalb wird Jesus nicht in der Erfüllung des Gesetzes, sondern aufgrund der Ablehnung des Gesetzes im Namen von Gesetzen, die keine Gültigkeit besitzen, sondern lediglich als Vorwände dienen. Die Kreuziger begehen die Sünde des Hochmuts, sie wollen wie Gott sein. Es gibt keinen Skandal des Gesetzes mehr, sondern nur noch einen Skandal der Richter, die die Mörder sind. Es sind böse Aufständische, die sich gegen Gott erhoben haben, gegen die Autorität und gegen das Gesetz. Daraus schliesst man dann, dass die Mörder Gottes die Juden sind. Diese

Schlussfolgerung ergibt sich zwar nicht aus den Voraussetzungen, aber man zieht sie.⁵¹

Auf dieser Grundlage konstruiert man dann den ersten universalen Gründungsmord unserer Geschichte. Es gibt nun Kreuziger, die man als Personen identifizieren kann, und die man verfolgen muss. Sie sind boshaft, ohne irgendwelche Gründe für ihre Bösartigkeit haben. In diesem Sinn kann es kein „gekreuzigtes Volk“ geben, das Würde erlangt, wenn es sein Leiden in einen grösseren Bedeutungshorizont einordnet, indem man es mit dem Märtyrertum Jesu identifiziert, das er durch den Skandal des Gesetzes erleiden musste. Statt dessen gibt es jetzt gekreuzigte Herren, gekreuzigte Mächte, das gekreuzigte Gesetz und die gekreuzigte Autorität.⁵² Jetzt ist es ein Skandal, zu behaupten, dass es einen Skandal des Gesetzes gibt.

Und jetzt ist jede Infragestellung des Imperiums und des imperialisierten Christentums - der christlichen Orthodoxie - ein Aufstand gegen Gott und sein Gesetz. Als solcher aber ist sie aber Beteiligung an der Kreuzigung Christi. Jetzt verfolgt man Kreuziger, Gottesmörder. Sie haben Blut vergossen ohne jeden Grund und im Dienste des Teufels. Man muss daher ihr Blut verhiessen. Es entsteht eine besondere Mystik des Blutes. Das Blut Christi wird in einem rein traditionellen Sinn als erlösendes Blut - fruchtbares Blut - aufgefasst und das Blut der ermordeten Kreuziger ist Blut, das sie selber verurteilt, sich aber in erlösendes Blut für seine Mörder verwandelt, die das vergossene Blut Christi rächen. Für diese verwandelt es sich in Blut Christi, ein blutiges Abendmahl.⁵³

⁵¹ Girard kann den Gründungsmord nicht analysieren, weil er den Skandal des Gesetzes nicht anerkennt. Er sagt über das Gesetz (...)

⁵² Michael Novak, der Theologe des American Enterprise Institute, aus dem viele der gegenwärtigen Hauptakteure der Regierung Bush stammen, sagt das Folgende:

„Durch lange Jahre hindurch, einer meiner bevorzugten Texte der Schrift war Jesaja 53,2-3: 'Er wuchs empor vor uns wie ein Reis, wie eine Wurzel aus dürrer Erde. Keine Gestalt besass er, noch Schönheit: wir schauten und es war kein Anblick, dass wir sein begehrt. Verachtet war er und von Menschen gemieden, ein Mann von Schmerzen. Leiderfahren: wie einer, vor dem man sein Angesicht verhüllt, verabscheut, von niemand beachtet.' Ich möchte diese Worte auf die moderne Business Corporation beziehen, ein extrem verachtete Fleischwerdung Gottes in dieser Welt.“ Novak, Michael/ Cooper, John (eds). *The Corporation. A theological Inquiry*. Washington D.C. American Enterprise Institute. 1981. S. 203

Der Text von Jesaja bezieht sich auf den Gottesknecht, und wird in der christlichen Tradition normalerweise mit der Kreuzigung Jesu in Verbindung gebracht. So macht Novak deutlich, dass heute die Business Corporations diejenigen sind, die sich als die Gekreuzigten mit Jesus, dem Gekreuzigten, vereinigen. Aus dem Blickwinkel Novaks sind deshalb diejenigen Kreuziger, die die Corporations kritisieren und ihnen Widerstand leisten. Im theologischen Schema sind sie Kreuziger, die gekreuzigt werden müssen.

⁵³ Der Militärbischof Monseñor Victorio Bonamin, sagte während der Massenmorde, die von der Militärdiktatur durchgeführt wurden, am 23. September 1975: „Wenn es ein Vergiessen von Blut gibt, gibt es Erlösung. Gott erlöst die argentinischen Nation durch das argentinische

Deshalb kann man jetzt die Juden als Kreuziger und Mörder Gottes anklagen. Im Paradigma des universalen Gründungsmartyriums hätte das überhaupt keinen Sinn. Darin sind diejenigen, die kreuzigen, „die Herrscher dieser Welt“, wie Paulus sagt. Sie stellen die personifizierte Autorität und das Gesetz dar und kreuzigen, weil sie in den Skandal des Gesetzes eingebunden sind; man könnte sagen, dass sie entsprechende Charaktermasken tragen. Da sie nicht bereit sind, das Gesetz zu unterscheiden kreuzigen sie, indem sie es erfüllen. Es spielt keine Rolle, ob diese „Herrscher“ Juden oder Römer sind, oder von einer anderen Nationalität. Und wenn es Juden sind, kreuzigen sie Jesus nicht, weil sie Juden sind, sondern weil sie Herrscher sind. Und Jesus ist nicht der Repräsentant eines neuen Gesetzes, sondern der Infragestellung jeden Gesetzes. Deshalb kann die Lösung nicht darin bestehen, die Kreuziger ihrerseits zu kreuzigen. Sondern sie muss dazu übergehen, das Gesetz in Frage zu stellen und in seiner Anwendung zu unterscheiden.

Dagegen geht das Paradigma des universalen Gründungsmordes dazu über, die angeblichen Kreuziger zu verfolgen; und das sind nicht nur die Juden, sondern alle jene, die die Autorität des Gesetzes in Frage stellen. Der Teufel inspiriert zunächst die Juden, aber ausgehend von ihnen sind alle potentielle Aufständische, die die „Sünde der Juden“ begehen.

Auf diese Art entsteht der *universale* Gründungsmord, bis heute Ausgangspunkt von immer wieder neuen Konstruktionen. Er kann in religiöser Form auftauchen, ebenso aber in säkularen Varianten. Für den Westen und die Moderne hat er bis heute eine Schlüsselfunktion. Er ist der deutlichste Ausdruck von menschlicher Aggressivität, den es je gegeben hat. Er ist die Antwort der Macht auf das Paradigma des universalen Gründungsmartyriums: seine Umkehrung.⁵⁴

Heer ... dass man von ihnen (dem Militär) sagen kann, dass es eine Phalanx ehrlicher, reiner Leute ist. Es hat sich im Jordan des Blutes vereinigt, um die Vorhut des ganzen Landes zu sein ... (51)“

Wenn man die Kreuziger kreuzigt, ist das Blut, das dabei entsteht, Blut Gottes, das den Mörder reinwäscht.

⁵⁴ Girard kann den Gründungsmord nicht analysieren, weil er den Skandal des Gesetzes nicht anerkennt. Er sagt über das Gesetz und die Gesetzlichkeit (Er spricht vom „Gerichtswesen“): „Statt auf Verhütung, Besänftigung oder Umgehung der Rache hinarbeiten oder sie auf ein zweitrangiges Ziel zu verschieben, wie dies alle wirklich religiösen Verfahren tun, rationalisiert das Gerichtswesen die Rache. So gelingt es ihm, diese nach seinem Belieben abzuspalten und zu begrenzen, gefahrlos zu manipulieren und aus ihr eine äußerst wirksame Wiederherstellungstechnik und, erst in zweiter Linie, eine Technik zur Vorbeugung von Gewalt zu machen“ (38/39)

„Das Gerichtswesen allein zögert nie, die Gewalt in ihrem Nerv zu treffen, besitzt es doch das absolute Gewaltmonopol. Kraft dieses Monopols geliongt es ihm normalerweise, die Rache im

Die Säkularisierung des Gründungsmordes: der Liberalismus seit John Locke

"(Die despotische Gewalt) ist vielmehr nur die Folge der Verwirkung des eigenen Lebens, die der Angreifende verursacht, wenn er sich einem anderen gegenüber in den Kriegszustand versetzt. Er hat sich von der Vernunft abgekehrt, die Gott den Menschen untereinander zum Richtmaß gegeben hat, und hat die gemeine Fessel abgeworfen, die die Menschen zu einer Gemeinschaft und Gesellschaft vereinigte... Gefangene in einem gerechten und rechtmäßigen Krieg, und sie allein, sind daher despotischer Gewalt unterworfen. Wie diese Gewalt aus keinem Vertrag hervorgegangen ist, so ist sie auch keines Vertrages fähig, sie ist vielmehr der fortgesetzte Kriegszustand. Welcher Vertrag nämlich kann mit einem Menschen geschlossen werden, der nicht Herr über sein eigenes Leben ist?" §172

Die Erfindung des universalen Gründungsmordes ist das Rückgrad sowohl des christlichen Imperiums wie auch im allgemeinen der Staaten des europäischen Mittelalters bis zur Säkularisierung des 17. und 18. Jh. Damit endete das christliche Imperium. Ein anderes Imperium trat an seine Stelle: das liberale Imperium, das in verschiedene Imperialismen unterteilt war. Aber das Imperium benötigte einen universalen Gründungsmord, um seine Eroberung der Welt in den Begriffen der Bestrafung des Gründungsmordes legitimieren zu können. Der Mord an Gott verschwand nicht; stattdessen

Keim zu ersticken, sie also nicht zu reizen, zu verbreiten und zu vervielfachen, was bei einem analogen Vorgehen in der primitiven Gesellschaft unweigerlich der Fall wäre.

Gerichtswesen und Opfer haben letztlich die gleiche Funktion, aber das Gerichtswesen ist unendlich viel effizienter. 39

Girard, René: Das Heilige und die Gewalt. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 199

Girard sieht nicht, dass ja diese formale Gesetzlichkeit auf der Konstruktion von Gründungsmorden basiert, die ein völlig neues Aggressionsschema begründen und eine vorher nicht gekannte universale Aggressivität auslösen. Da er das nicht sieht, verfällt er in die übliche Illusion der automatischen Pazifizierung durch den Rechtsstaat. Der Rechtsstaat ist in der Basis dieser neuen, universalen Aggressivität und überhaupt kein Mittel um sie zu vermeiden oder zu begrenzen.

säkularisierte man Gott. John Locke ersetzt ihn durch die Gattung Mensch, die von all jenen bedroht wird, die die neue bürgerliche Herrschaft nicht als Gesetz anerkennen. Diese Gattung Mensch ist ein Ausdruck für die universale Geltung des bürgerlichen Privateigentum und seiner Freiheit. Alle Konzepte von „Freund und Feind“, die das christliche Imperium erfunden hatte, kehren jetzt zurück. Aber sie werden im Umfeld einer Beleidigung des Menschengeschlechts angeordnet. Gott verschwindet nicht einfach, sondern er ist der Schöpfer, der die Schöpfung derart gestaltet hat, dass diese Gattung Mensch seine Essenz und Gegenwart in der Welt dartsellt.

John Locke formuliert dies Verwandlung des Gründungsmordes des christlichen Imperiums in einen Gründungsmord des säkularisierten liberalen Imperiums auf geradezu klassische Weise. Er tut das im Rahmen dessen, was er „Naturgesetz“ nennt, das für ihn Besitz und Freiheit zusammenfasst. Nach Locke ist dieses das Gesetz, das Gott in das Herz des Menschen eingepflanzt hat. Insofern Privatbesitz und Freiheit von diesem Gesetz abgeleitet werden, stellen sie die Gegenwart Gottes auf der Erde dar:

"Mit seiner Übertretung des Naturgesetzes erklärt der Übeltäter, daß er nach anderen Regeln lebt als der der Vernunft und der allgemeinen Billigkeit, die Gott den Menschen zur Sicherheit voreinander als Maß für ihre Handlungen gesetzt hat. Er wird eine Gefahr für die Menschheit, denn jenes Band, welches sie vor Unrecht und Gewalttätigkeit schützen soll, wird von ihm gelockert und zerrissen." §8

Dies bedeutet "ein Vergehen gegen das ganze Menschengeschlecht", "gegen seinen in dem Naturgesetz begründeten Frieden und seine Sicherheit" § 8 Es handelt sich um ein "Verbrechen der Gesetzesverletzung und des Abweichens von den rechten Vorschriften der Vernunft - wodurch ein Mensch entartet, sich von den Prinzipien der menschlichen Natur lossagt und erklärt, ein schädliches Wesen zu sein." §10

Auf diese Weise verwandelt sich der Mord an Gott in ein Vergehen gegen die Menschheit, das Menschengeschlecht. Aber im Grunde bleibt er weiterhin ein Mord an Gott, der nun aber durch das Vergehengegen das Naturgesetz, das Gesetz Gottes begangen wird. Und weil Gott der Vater ist, der dieses Gesetz gegeben hat, entsteht der Vaternord: er ist implizit im Gottesmord enthalten, insofern der Gottesmord implizit im Vergehen gegen das Menschengeschlecht enthalten ist.

Daraus folgt, dass er

"der Vernunft, der den Menschen von Gott gegebenen gemeinen Regel und Richtschnur, mit seiner an einem einzelnen verübten ungerechten Gewalt -

und Bluttat entsagt hat und damit der ganzen Menschheit den Krieg erklärt hat und folglich wie ein Löwe oder Tiger vernichtet werden mag - wie eines jener wilden Raubtiere, mit denen die Menschen weder in Gesellschaft noch in Sicherheit leben können. §11

Der Gründungsmord ist jetzt nicht die Kreuzigung Christi, sondern "ein Vergehen gegen das ganze Menschengeschlecht",. Dieses begeht man, indem man die Gültigkeit des bürgerlichen Gesetzes in Frage stellt, von Freiheit und Privateigentum. Wenn man diese Veränderung aber zur Kenntnis nimmt, dann bleibt das grundlegende Schema des Gründungsmordes doch und weiterhin gültig.

Aber dessen Universalität wird deutlicher total. Die spanische Conquista arbeitet noch mit christlichen Schemata. Deshalb handelt es sich bei der Conquista gleichzeitig um eine Christianisierung. Die liberalen Eroberungen brauchen diese Schemata nicht mehr. Jetzt zwingt die Eroberung den Markt auf, nicht mehr unbedingt das Christentum.

Damit wird die Agression tatsächlich aggressiver. Sie richtet sich sowohl gegen die Weltbevölkerung, die kolonialisiert wird, wie auch gegen die Natur, die in mit Hilfe der empirischen Wissenschaften, der Technologie und dem Weltmarkt in ein Objekt der Eroberung verwandelt wird. Von der Hexenverfolgung geht man zur Verfolgung der gesamten Natur über.

Jetzt kann man den König ermorden, ohne dass es sich dabei um einen Königsmord handelte. Der König kann nun selbst eine Bedrohung für das Menschengeschlecht sein, und der Mord an ihm ist die Antwort auf das Vergehen gegen das ganze Menschengeschlechte.

Interessant ist es nun, wenn man die Logik, mit der man in der Antike die Gründungsmorde um den Königsmord herum entwickelt hat, mit der Logik der verschiedenen Königsmorde vergleicht, die in der Moderne stattgefunden haben, insbesondere in der englischen, französischen und russischen Revolution. (Die USA brachten keinen König um, weil sie ihn nicht fassen konnten. Der König befand sich in Sicherheit weit weg in London.) Eine ganz andere Logik taucht auf, die sich aber sich mit Hilfe der Konstruktion des Gründungsmordes im Umfeld des bürgerlichen Gesetzes erklären lässt.

Im Drama „Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller wird diese Logik gezeigt.. Hier taucht das Problem auf, auch wenn es keinen bezug auf Oedipus nimmt (zumindest erinnere ich mich nicht daran). Das Problem besteht darin, dass Tell als Befreiungsheld der Schweiz, den Statthalter Gessler umbringt: Gessler ist Statthalter des Herrschers von Oesterreich, und die Schweiz Teil von

dessen Herrschaftsbereich. Deshalb ist er symbolisch gesehen der König. Nach dem Mord wird Tell von einem seltsamen Wesen verfolgt, der gespenstischen Figur eines Vaternörders. Dieser Vaternörder nähert sich Tell und bietet ihm seine Bruderschaft an, weil Tell jetzt auch ein Vaternörder sei. Aber Tell weist ihn zurück, und erwidert, dass der Königsmord, den er in bezug auf Gessler begangen hat, kein Vaternörd gewesen ist, sondern der Mord an einem Tyrannen. So entsteht die These: Der Königsmord ist kein Vaternörd, wenn es sich bei ihm um einen Tyrannenmord handelt. Schiller holt sich seine Inspiration offensichtlich bei John Locke und der Tradition der bürgerlichen Revolutionen, in deren Rahmen in England und Frankreich die Könige umgebracht wurden. Er versteht diese Königsmorde nicht wie Vaternörde, folglich also auch nicht als illegitim. Statt dessen liest er sie wie Tyrannenmorde, aufgrund der Tatsache, dass man nun das bürgerliche Gesetz einführt. Es ist gut möglich, dass Schiller hier auch an den Oedipus von Sophokles gedacht hat.

Was Schiller hier nachzeichnet, ist die Antwort der Jakobiner. Indem sie den König ermorden, ermorden sie keinen Vater, sondern einen Tyrannen. Der König ist von dem Moment, in dem er Gewaltherrscher angesehen wird, kein Vater mehr. Deshalb ist der Mord des Königs die Hinrichtung eines Schuldigen. Und ob der König ein Gewaltherrscher ist oder nicht, das entscheidet sich im Verhältnis zum bürgerlichen Gesetz: Privateigentum als Freiheit.

Auf indirekte Weise ist das auch eine Antwort auf Sophokles. Bei Sophocles gilt: wer den König umbringt, bringt damit in Wirklichkeit den Vater um. Jetzt aber sagt man: Ein Vater ist er aber dann nicht mehr, wenn der König ein Gewaltherrscher ist. Und dann ist der Königsmord ein legitimer Tyrannenmord. Der König muss bürgerlich sein, um legitim König und König zu sein. Und der Vater ist in letzter Instanz das bürgerliche Gesetz und damit der Markt.

In Rahmen dieser Vision der Welt, die Locke entwickelt hat, erfindet man heute weiterhin einen universalen Gründungsmord. Aber die Konstruktionsmethode dieses Mordes verändert sich. Der Mord an Christus und die Zurückweisung des Gesetzes Christi werden zweitrangig. An erster Stelle steht jetzt das Vergehen gegen das Gesetz: das Naturgesetz, das durch Gott im Menschen eingeschrieben ist, und zwar als Gesetz des bürgerlichen Privateigentums. Dieses Privateigentum ist die Freiheit. Damit säkularisiert man den Gründungsmord des christlichen Imperiums. Aber im Rahmen dieser Säkularisierung wird er gleichzeitig neu erschaffen.

Diese Neuschöpfung behält den universalen Charakter des Gründungsmordes bei. Das Vergehen gegen die Menschheit, das ihr mit Tod droht, geht von all denjenigen aus, die nicht der Freiheit als Privateigentum unterworfen sind: von allen, die sich dagegen wehren, ihr unterworfen zu sein, und von allen, die darauf bestehen, dass es Alternativen gegenüber diesem bürgerlichen Eigentum gibt. Die ganze Welt ist ein Feind, wenn sie nicht Teil der bürgerlichen Gesellschaft ist, und als solcher bedroht sie die bürgerliche Welt. In diesem Sinn ist sie des Gründungsmordes schuldig, der gegen die Menschheit begangen worden ist und begangen wird, gegen die menschliche Spezies, gegen das Gesetz, das in die Herzen der Menschen eingeschrieben steht, und gegen die Freiheit.

Es erscheint der Anspruch auf das universale globale bürgerliche Imperium, das das Imperium des Gesetzes ist, und dem die bürgerliche Gesellschaft zu Diensten ist. Mit dieser Konstruktion des universalen Gründungsmordes erlangt die bürgerliche Gesellschaft die Bestimmung zur Welteroberung und zur grenzenlosen Expansion.*

Aber das alles wird jetzt im Namen des universalen Gesetzes – des Gesetzes der konstruiert, das auf universale Weise bedroht, negiert und angegriffen wird. Die bürgerliche Gesellschaft macht sich auf den Weg, um das Gesetz auf universale Weise zu verteidigen. Während das christliche Imperium sich auf den Weg begab, das Christentum und das Gesetz Christi zu universalisieren, bricht die bürgerliche Gesellschaft dazu auf, das bürgerliche Gesetz zu universalisieren, und mit ihm im Namen der Freiheit den Markt. So wie das christliche Imperium aufbricht, um auf universale Weise die Kreuziger Christi zu kreuzigen, bricht das liberale Imperium auf, um auf universale Weise alle diejenigen umzubringen, die sich gegen das bürgerliche Gesetz und mit ihm gegen die Menschheit und Gott, der das bürgerliche Gesetz der Freiheit, die in Form des Privateigentums besteht, in das menschliche Herz eingepflanzt hat, vergehen.

Indem man diese liberale Konstruktion des Gründungsmordes durchsetzt, argumentiert man, dass das Vergehen gegen das Privateigentums als Freiheit dazu führt, dass man die Menschenrechte verletzt. Dies tun die vorbürgerlichen Gesellschaften, und sie sind deshalb zu kolonialisieren und zu zivilisieren. Die Menschenopfer, wie die Witwenverbrennung in Indien, die chinesische Folter, die Beschneidung der Frauen und andere mögliche Menschenrechtsverletzungen betrachtet man als Ergebnis der Tatsache, dass diese Gesellschaften nicht dem bürgerlichen Gesetz unterworfen sind. Auf diese Art verbindet sich die Ablehnung des bürgerlichen Gesetzes – Gesetz der Vernunft - mit dem Mord und der Verletzung von Menschenrechten. Wenn Menschen sich gegen das bürgerliche Gesetz auflehnen, werden sie zu

Mördern und Vergewaltigern . Wenn man sie umbringt, begeht man einen Akt der Humansierung. Es ist ein Dienst an der Menschheit , Zivilisation, man trägt die „Bürde des weissen Mannes“.

Man foltert die Folterer. Das tut man, damit es keine Folter mehr gibt. Man opfert diejenigen, die Menschenopfer begehen. Das tut man, damit es keine Menschenopfer mehr gibt. Die Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen, die man selbst begeht, werden unsichtbar gemacht, weil sie jetzt wie legitime Antworten auf vorhergegangene Verbrechen der anderen erscheinen.

Das erstreckt sich bis auf die Natur. Francis Bacon sagt, dass man sie foltern muss, damit sie ihre Geheimnisse offenbart. Kant selbst wird das in seinem Prolog zur Kritik der Reinen Vernunft wiederholen. Alles, was nicht unterworfen ist, ist nun ein barbarischer Feind, den man nur dann besiegen kann, wenn man ihm mit seinen Barbaritäten antwortet

Es fällt sofort auf, dass der Agressionsmechanismus der gleiche bleibt, auch wenn seine Bestandteile nun säkularisiert sind. Anstelle der Kreuzigung Christi erscheint nun der das Vergehen gegen die Menschheit und das Gesetz der Vernunft, und anstelle der Unterwerfung unter das Christetums erscheint nun die Unterwerfung unter das bürgerliche Gesetz und de Markt. Anstelle des *extra iglesiam nulla salus* erscheint nun *extra marcatum nulla salus*.

John Locke als erster entwickelt dieses Paradigma in soloch extremer. Er möchte dem englischen Imperium, das in seiner Zeit begründet worden ist und expandiert, Rückhalt geben. Dabei verteidigt er keinen Imperialismus der englischen Macht. Er verteidigt das universale Imperium des bürgerlichen Gesetzes, und betrachtet England als den Dienser der Expansion dieses Imperiums des Gesetzes der Vernunft. Wer sich gegen England erhebt, erhebt sich nicht gegen die englische Macht, sondern gegen das universale Gesetz, und England verteidigt dieses Gesetz gegen ihn.

Das ist zweifellos eine heuchlerische Vision, aber es ist die adäquate Vision, um einen Imperialismus mit unbegrenzter universaler Reichweite zu schaffen. Genau dieses Konzept verteidigen heute die USA. Sich heute als einzige universale Macht aufzuzwingen, gilt wiederum nicht als Durchsetzung einer reinen Machtposition der USA. Vielmehr stellen die USA sich wiederum als Diener des universalen Gesetzes vor und es ist ihre Aufgabe und ihr Schicksal, dieses Gesetz allen Völkern der Erde bringen zu müssen. Es ist ihre Pflicht, dieses Gesetz der Freiheit und der Vernunft in aller Welt verteidigen und aufzwingen zu müssen. In der Sprache von Bush (Sohn) hat Gott den USA die Freiheit geschenkt, und diese Frfreiheit hat die USA allen Völkern der Welt weiterzugeben. Selbst die Attentate von New York betrachtet Bush nicht als Angriff auf die Macht der USA, sondern als einen Angriff auf die Freiheit. Und

wenn sich dann die USA als Reaktion der ganzen Welt aufzwingen, dann wird man nicht von einem Aufzwingen ihrer Macht sprechen, sondern von der Anwendung und Durchsetzung des Gesetzes gegen diejenigen, die sich gegen dies Gesetz vergehen. So verwandelt man jede Expansion dieses Imperiums in einen Racheakt bzw. die Strafe eines universalen Gründungsmordes, dessen Schuldige nun vernichtet werden. Damit erreichen die USA, dass sich die Durchsetzung ihrer Macht in einen kategorischen Imperativ einer universalen Moral verwandelt. Und ihre Massenmorde verwandelt sich in die Durchsetzung einer unendlichen Gerechtigkeit, die keine Grenzen respektieren darf. Die Agressivität, die sie auslösen, ist selber ein kategorischer Imperativ universalen und moralischer Art. Auf diese Weise bekommt das Morden sein gutes Gewissen. Der Mord wird in den Dienst am Guten, am Gesetz und an Gott verwandelt. So erreicht man, was das christliche Imperium mit Hilfe seiner Konstruktion des Gründungsmordes ebenfalls erreicht hatte.

Wenn der Mord an Gott kein Gottesmord ist: Nietzsche. Der antiutopische und antihumanistische Gründungsmord.

Wo ich Lebendiges fand, da fand ich Willen zur Macht...

Daß dem Stärkeren diene das Schwächere, dazu überredet es sein Wille, der über noch Schwächeres Herr sein will: dieser Lust allein mag es nicht entraten. also gibt sich auch das Größte noch hin und setzt um der Macht willen - das Leben dran...

...wo es Untergang gibt und Blätterfallen, siehe, **da opfert sich Leben - um Macht...**

Nietzsche, Zarathustra Zweiter Teil. "Von der Selbst-Überwindung"

Mit Ende des 19. Jh. erscheint ein neues Paradigma des universalen Gründungsmordes. Es ist der antiutopische oder antihumanistische Gründungsmord. Sein Aufkommen steht mit einer neuen Etappe der Globalisierung der Erde in Verbindung: mit der Aufteilung der ganzen Erde zwischen den Kolonialmächten, und mit dem Aufkommen der Emanzipationsbewegungen, die universalen Anspruch haben; das ist in dieser

Zeit insbesondere die sozialistische Bewegung der Arbeiteremanzipation und die Frauenbewegung.

Am Ende des 19. Jh. treffen diese beiden neuen Linien in der Entwicklung des Kapitalismus aufeinander. Auf der einen Seite steht die Tatsache, dass die ganze Welt kolonialisiert und von den Kolonialzentren abhängig ist. Diese können ihre Expansion nicht mehr ausweiten, ohne untereinander in Konflikt zu geraten. Diejenigen Mächte, die über Jahrhunderte hinweg die ganze Erde überfiel um sie zu kolonialisieren, mussten sich jetzt untereinander überfallen, wenn sie die Erde auf's Neue aufteilen wollten. Auf der *mapa mundi* gab es keine weissen Flecken mehr. Die Welt war unter den Kolonialreichen aufgeteilt. Damit geschieht der Übergang zur Epoche der Weltkriege, zu Kriegen zwischen den Kolonialmächten, die die Aufteilung der Erde neu regeln sollten.

Auf der anderen Seite erscheinen Bewegungen weltweiter Rebellion auf der Bildfläche. Die wichtigste in dieser Zeit ist die sozialistische Bewegung der Arbeiteremanzipation. Während die zentralen Mächte sich die Welt von oben herab ansahen, um sich untereinander um die Herrschaft zu streiten, erscheint eine Bewegung, die sich die Welt von unten ansieht, um den herrschenden Mächten zu begegnen. Schon ab Mitte des 19. Jh. lautete ihr Motto: „Proletarier aller Welt, vereinigt euch.“ Dies mündet gegen Ende des 19. Jahrhunderts in den Ruf nach der Weltrevolution ein. Eine ganze Welt findet sich mit der Forderung der Befreiung konfrontiert, die ebenfalls von globaler Reichweite ist. Während die Eroberer der Welt untereinander zusammenstossen sehen sie sich von den Befreiungsbewegungen von unten konfrontiert. Die zentralen Mächte bieten sich in den Weltkriegen die Stirn; gleichzeitig bieten ihnen die Befreiungsbewegungen und die russische Revolutionen (1917), die Befreiungsbewegungen der Kolonien und die chinesische Revolution sowie der Anspruch auf die Weltrevolution die Stirn.

In diesem Zusammenhang entsteht eine neue Konstruktion eines Gründungsmordes. Sie entsteht auf Seiten der bedrohten bürgerlichen Macht, und sie antwortet gleichzeitig auf die neuen Bedingungen des Konflikts zwischen den bürgerlichen Mächten. Gegenüber den Befreiungsbewegungen hat der Gründungsmord eine antiutopische Funktion, und eine antihumanistische Funktion gegenüber den verschiedenen Konflikten, denen zwischen den bürgerlichen Mächten oder denjenigen mit den Befreiungsbewegungen. Diese Konstruktion tendiert nun dazu, die Grundlagen der tausendjährigen westlichen Zivilisation und Kultur aufzulösen.

Jetzt werden die Utopie und der Humanismus als Zerstörung des Humanen dargestellt. Es entsteht ein neuer Gründungsmord: der Humanismus als der Mörder des Humanen. Die Utopie einer anderen Welt zu haben, und diese im Namen der Menschheit zu haben, wird jetzt als die Wurzel alles Bösen denunziert. Das Gute ist das Böse. Diejenigen, die die Hölle auf Erden schaffen, sind diejenigen, die den Himmel auf Erden wollen. Der Humanismus einer anderen und besseren Welt wird als ein Vergehen gegen das Menschliche angesehen. Und das Menschliche ist der Willen zur Macht, der Kampf, der Konflikt) bis auf den Tod.

Das ist das neue Paradigma des Gründungsmordes. Das Menschliche, das der Kampf um die Macht ist, wird von dem humanistischen Willen einer besseren Welt bedroht und umgebracht dadurch, dass dieser die Hölle auf Erden schafft.

Utopie und Humanismus sind jetzt das Teuflische und das Höllische, die aus der Erde eine Hölle machen, indem sie das Humane des Kampfes um die Macht bekämpfen. Die Mörder, die umzubringen sind, sind diejenigen, die sich dem Mord entgegenstellen: die Pazifisten, die Befreiungsbewegungen, und die Humanisten jeder couleur.

Dieses antihumanistische Paradigma des Gründungsmordes erscheint mit aller Macht in seiner ersten Phase mit den faschistischen Bewegungen, ab den 20er Jahren des 20. Jh. Primo de Rivera, der Gründer der spanischen Falange, sagt: Wenn ich das Wort Humanität höre, bekomme ich Lust, die Pistole zu ziehen. Das Wort Menschlichkeit, auf das er sich bezieht, bedeutet genau das: Menschlichkeit Utopie einer anderen Welt, Pazifismus. Rivera betrachtet sie als einen Vergehen gegen das Menschliche, das der Kampf um die Macht ist. Deshalb handelt es sich bei diesen Emanzipationsbewegungen um Mörder des Menschlichen. Daraus folgt, dass er sie umbringen will - die Mörder ermorden. In den selben 20er Jahren sagt Carl Schmitt: Humanitas = Brutalitas. Er bezieht sich auf die gleiche Sache. Der Nazismus übernimmt diese Position und verbindet sie mit dem Antisemitismus. Man deutet die jüdische Tradition als den geschichtlichen Ursprung sowohl dieses Humanismus einer anderen Welt als auch des Pazifismus, und verfolgt die Juden im Namen dieses Antiutopismus und des Antihumanismus. Man sieht sie als Ursprung des Problems selbst, als Katalysator aller Befreiungsbewegungen und der Emanzipation.⁵⁵

⁵⁵ Man sieht, dass der Antisemitismus kein Produkt der Evangelien sein kann. Im Gegenteil. Die antisemitische Lesart der Evangelien ist Ergebnis des Antisemitismus. Deshalb muss man zuerst den Antisemitismus erklären, um dann die antisemitische Lesart der Evangelien erklären zu können. Wenn man den Grund für den Antisemitismus in den Evangelien sucht, dann macht das unmöglich, den Antisemitismus zu erklären. Der Antisemitismus hat dann

Die zweite Phase dieses antiutopischen Paradigmas des Gründungsmords entwickelt sich nach dem 2. Weltkrieg. Es ist die Ideologie der freien Welt. Diese lehnt die Verbindung mit dem Antisemitismus ab, setzt aber das Paradigma fort. Popper sagt: wer den Himmel auf Erden will, der produziert die Hölle auf Erden. Die Mörder, die ermordet werden müssen, bleiben weiterhin diejenigen, die den Himmel auf Erden schaffen wollen: Pazifisten, Humanisten und die Utopie. Popper hat den Satz nicht selbst erfunden, sondern ihn lediglich umformuliert. Sein Satz stammt aus den 20er Jahren des 20. Jh. und stellt die logische Konsequenz der faschistischen Ideologien jener Zeit dar. Man merkt das sofort, wenn man Schmitts Motto „Humanität=Brutalität“ mit Poppers Formulierung vergleicht. Sie sind identisch.

Eine dritte Etappe dieses anti-utopischen Paradigmas erleben wir heute, auch wenn sie schon in der letzten Phase des deutschen Nationalsozialismus aufgetaucht ist. Sie reduziert sich schlicht auf das Motto: Terrorismus gegen die Terroristen. Zerstören was uns zerstört. Diese Haltung hat sich in den USA nach den Attentaten in New York durchgesetzt. Der Vorsitzende des Schweizer Multis Nestle, Macucher, erklärte im Jahr 1991, dass er Manager mit „Killerinstinkt“ und „Kampfeswillen“ braucht.⁵⁶ Maucher hält sich selbst für einen Mann mit Killerinstinkt. Das empfindet er als eine Ehre. Das Konzept des Killerinstinktes ging in die Sprache über, mit der die Manager sich selbst bezeichnen. Der Bestsellerautor Jack Trout erweiterte das, und schuf den Begriff des „Killer-Wettbewerbs“⁵⁷. Trout zufolge hat der Wettbewerb dann seinen Idealzustand erreicht, wenn er ein Killer-Wettbewerb ist.

Wir leben die Zeit vom „Ende der Utopie“ und vom „Endes des Humanismus“. Sie sind nichts weiter als Terror, in bezug auf den man Vorwände entwickelt.

Die Konstruktion dieser Vorwände ist heute eine sehr weit entwickelte gesellschaftliche Technik. Sie operiert mit der Vorwegnahme imaginärer zukünftiger Schreckensszenarien. Diese zukünftigen Schreckensszenarien kann man mit Leichtigkeit erfinden, und man kann ihnen jede Grösse geben, die man will. Jeder heutige Staatsterrorismus verwandelt sich damit in die Vorbeugung der verschiedenen zukünftige Schrecken, die man sich vorstellt und projiziert. Auf diese Weise ist jeder ausgeübte Terror nichts weiter als ein

keine Geschichte mehr, sondern wird als eine Essenz angesehen, die einfach da ist. Deshalb kann dieser weiterhin gültig sein, auch wenn er kontinuierlich sein Aussehen verändert.

⁵⁶ In der Schweizer Zeitschrift: Arbeitgeber, 1/1991.

⁵⁷ In der Schweizer Zeitung Tagesanzeiger vom 10.09.01. Dieses und das vorhergehende Zitat nach Spieler, Willy: Liberale Wirtschaftsordnung – Freiheit für die Starken? In: Neue Wege. September 2002, Zürich.

Medikament, um zukünftige Schrecken zu vermeiden, die ohne dieses Medikament wesentlich grösser ausfallen würden. Das Argument ist zirkulär. Aber genau deshalb funktioniert es.

Ein Soldat der USA im Irak (ein Lateinamerikaner, der aus der Karibik stammt), sagte in CNN: Wir müssen den Krieg führen, auch wenn es viele Opfer geben wird. Damit vermeiden wir, dass es in Zukunft noch mehr Opfer gibt. Das offenbart, dass die Indoktrination der Militärs, die in den Irak geschickt werden, auf dem Argument der Vorbeugung aufbaut, das besagt, dass so zukünftige viel grössere Schrecken vermieden werden.

Ein Politiker der USA sagte: Wir müssen dafür sorgen, dass sich die Attentate von New York nie wiederholen können. Deshalb: produzieren wir Opfer, um zu verhindern, dass es in Zukunft viel mehr Opfer geben wird.

Bush selbst fasst dieses Argument zusammen:

Bevor der Tag des Schreckens kommt, bevor es zu spät ist,, werden wir die Gefahr beseitigen.

Den Feinden nach dem ersten Schlag zu antworten „ist nicht Selbstverteidigung. Es ist Selbstmord. Die Sicherheit der Welt fordert, heute Saddam Hussein zu entwaffnen.“⁵⁸

Dieses Argument finden wir auch bei Hayek:

“Eine freie Gesellschaft braucht Moral die sich in letzter Instanz auf die Erhaltung von Leben reduziert: nicht auf die Erhaltung alles Lebens, denn es könnte notwendig sein, individuelles Leben zu opfern um eine größere Zahl anderer Leben zu retten. Daher sind die einzigen Regeln der Moral diejenigen, die zu einem ‘Kalkül des Lebens’ führen: das Eigentum und der Vertrag.” Hayek, Friedrich von. Entrevista Mercurio 19.4.8⁵⁹

⁵⁸ "Before the day of horror can come, before it is too late to act, this danger will be removed," Bush said. Noticias yahoo.com, 17.3.03

Posed to exercise his doctrine of pre-emptive military action, Bush said responding to enemies who strike first "is not self-defense. It is suicide. The security of the world requires disarming Saddam Hussein now." 17.3.03 Himmler sprach, in seiner Posener Rede vor SS-Funktionären 1943, zur Rechtfertigung der Judenvernichtung, im gleichedn Ton:

"Wir hatten das moralische Recht, wir hatten die Pflicht gegenüber unserem Volk, dieses Volk, das uns umbringen wollte, umzubringen." nach Augstein im Spiegel, 17.4.89, Nr.16. S.145
Er erfindet einfach eine zukünftige Vernichtung und lautet daraus eine effektive, heutige Vernichtung ab.

⁵⁹ Hayek, Friedrich von. Interview. Mercurio, Santiago de Chile. 19.04.1981.

Die Argumentation der Weltbank und des Weltwährungsfonds ist genau die gleiche, wenn sie Strukturanpassungsmassnahmen anwenden wollen. Man behauptet einfach, dass jede Alternative viel zerstörerischer wäre als die Desaster, die die Massnahmen heute verursachen.

Auch der Pilot des Flugzeugs, das im Jahr 1945 die Atombombe über Hiroshima abwarf, benutzt das gleiche Argument mit fast den gleichen Worten. In einem Interview mit dem Obersten Paul Tibbets, der im Alter von 27 Jahren, als Chefpilot am 6. August 1945 die Atombombe über Hiroshima abwarf, sprach dieser darüber, was er als das wichtigste an diesem Atomangriff auf Hiroshima ansah. Der Journalist fragte:

- Was ist das wichtigste was Sie in Ihrem Leben getan haben?
- Das ist ganz klar. Es bestand darin, die Gruppe 509 gegründet und geleitet zu haben, die ausgebildet wurde, um die Bombe zu benutzen.. Am Anfang sagte man mir, dass die Bombardierung gleichzeitig in Europa und Japan stattfinden sollte. Ich wage zu sagen, dass ich Millionen von Menschenleben gerettet habe, indem ich die Bombe abwarf...⁶⁰

Der Staatsterrorismus auf allen Gebieten kann mit Hilfe solcher Teufelskreise legitimiert werden. Wenn man einmal dieses Scheinargument eingeführt hat, dann ist der Terrorismus nicht mehr zu kritisieren. Alles ist erlaubt, und selbst die Menschenrechte verschwinden. Wenn man sie respektieren würde, würde das im Blick auf die Zukunft solche Schrecken verursachen, dass sich bald zeigen würde, dass es ein noch grösseres Verbrechen wäre, die Menschenrechte zu respektieren.⁶¹

Schon Tolstoi hat dieses Argument gekannt:

„Wieviel Böses wird das Ergebnis sein.., wenn wir das Recht zugestehen, das, was in der Zukunft geschehen könnte, zu antizipieren.

Auf diese Weise hat sich das anti-utopische Paradigma des Gründungsmordes nicht nur in die Negation der westlichen Gesellschaft und ihrer Wurzeln verwandelt, sondern in die Negation der ganzen menschlichen Kultur. Die Vernichtung der Kulturschätze der Menschheit, die im Irakkrieg stattfand, ist nicht mehr als ein Symbol dieser Wende des Westens gegen seine eigenen

⁶⁰ Das Interview wurde von Andres Jimenez geführt, Journalist der columbianischen Zeitung „Semana“. Widergegeben in „La Nacion“, 22. 08. 1999.

⁶¹ Himmler benutzt das gleiche Argument 1944 in seinen Reden in Posen, um die Vernichtung der Juden zu legitimieren: der zukünftige Schaden wäre so gross, dass es ein Befehl/Imperativo/Muss wäre, die Juden rechtzeitig umzubringen.

Wurzeln. Wir sind in einen Prozess eingemündet, der die Vollendung des Nihilismus ist.

Das ist es, was Nietzsche als „Tod Gottes“ bezeichnet. Wenn erstmal der Mord am König existiert, der kein Königsmord mehr ist, dann kann der Mord an Gott entstehen, der wiederum kein Gottesmord ist. So sagt Nietzsche:

""Wohin ist Gott?' ... 'ich will es euch sagen! **Wir haben ihn getötet - ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder!** ..Es gab nie eine größere Tat- und wer nur immer nach uns geboren wird, gehört um dieser Tat willen in eine höhere Geschichte, als alle Geschichte bisher war.'... ⁶²

Genau das hatte Danton in der französischen Revolution über den Mord am König gesagt. Der Mord am König ist kein Königsmord, da der König ein Tyrann ist. Daher ermordet ihn das Gesetz und dieser Mord ist gerechtfertigt. Jetzt kommt der Gottesmord hinzu. Auch der Mord an Gott ist kein Gottesmord, denn auch dieser Gott der jüdisch-christlichen Tradition ist ein Despot. Er ist es, weil er der Gott der Menschenrechte, der Menschenwürde, der Emanzipation und der Befreiung ist. Das alles sind Hindernisse für den Willen zur Macht. Den König verurteilte das Gesetz, Gott wird verurteilt durch den Willen zur Macht, der zu dem allem zugrundeliegenden Gesetz geworden ist. In der Psychoanalyse kommt dann der Mord am Vater hinzu. Vater, König und Gott sind zu ermorden, damit der Wille zur Macht frei wird gegenüber allen Hindernissen. . Und der Mord an Gott, der kein Gottesmord ist, ist der Mord am Gott der Pazifisten, am Gott der anderen Welt und der Utopie, am Gott der Befreiung und der Emanzipation.

Freiheit ist, den Willen zur Macht ohne alle Fesseln durchsetzen zu können. Aber ein anderer Gott tritt an die Stelle des ermordeten Gottes. Es ist der „Allmächtige“, der „Herrgott“ Hitlers und seine „Vorsehung“, es ist aber auch heute der Gott von Bush. Es ist ein verwilderter Kriegsgott einer verwilderten Macht. Es ist der Gott der Manager mit Killerinstinkt und des Killerwettbewerbs. Diesen Gott und seinen König darf man allerdings nicht ermorden. Es ist der Gott der Globalisierungsstrategie, der Gott eines hemmungslos gewordenen Privateigentums.

Die Konstruktion des Gründungsmordes als Geschichtsprozess.

⁶² Nietzsche, Friedrich: Die fröhliche Wissenschaft. Abschnitt "Der tolle Mensch." Nr.125, II, S.126/127

In Nietzsche, Friedrich: Werke in drei Bänden. Hrgb. Karl Schlechta. Hanser, München, 1982.

Die Konstruktion der Gründungsmorde findet im Rahmen eines gesellschaftlichen historischen Prozesses statt, in dem die Gesellschaft ein Bild von sich selbst schafft. Deshalb zeigen diese Konstruktionen, was die Gesellschaft selbst ist und in welche Richtung sie sich entwickelt. Die grossen geschichtlichen Prozesse spiegeln sich in diesen Konstruktionen der Gründungsmorde wider. Indem die Gesellschaft die Gründungsmorde konstruiert, denkt sie sich selbst.

Deshalb beschreiben das Aufkommen des universalen Gründungsmordes und seine Paradigmenwechsel die Veränderungen der historischen Epochen, auf die sie antworten. Tatsächlich ist die Konstruktion der Gründungsmorde der Motor der Veränderung, und sie selbst verändert sich mit, als Ergebnis ihrer eigenen Bewegung. Es gibt die verschiedensten Paradigmen des universalen Gründungsmordes, aber alle sind Teil einer gemeinsamen Bewegung. Deshalb entspricht den Paradigmen ein gemeinsames grundlegendes Schema.

Der universale Gründungsmord ist der Motor der Geschichte des Okzidents. Deshalb ist er auch der Motor der Klassenkämpfe der gesamten Geschichte des Westens. Wie wir gesehen haben, entsteht er mit der Imperialisierung des Christentums. Das Christentum des Imperiums kämpft seit seinen Anfängen im 3. und 4. Jh. gegen die Rebellion des Subjekts an, das sich an seinen eigenen Wurzeln befindet. Die Geschichte der universalen Gründungsmorde ist deshalb die Geschichte der Unterdrückung und der dauernden Wiederkehr dieser Rebellion des Subjekts. Die Rebellion des Subjekts nährt den Klassenkampf von unten, dem die Agressivität der Konstruktion des universalen Gründungsmordes von oben entspricht.

Das christliche Imperium entsteht im 3. und 4. Jh. und erreicht seinen Höhepunkt im Zeitraum zwischen dem 11. und 13. Jh. Von da an beginnen die grossen Verfolgungen: die Verfolgungen der Juden, der Ketzer und der Hexen. Das sind die Jahrhunderte, in denen man das Dogma der Existenz der ewigen Höllenstrafen formuliert, die Juden in Ghettos einschliesst und das christliche Imperium seine externen und internen Kreuzzüge durchführt. In diesen Jahrhunderten beginnt eine kulturelle Revolution, als deren Ergebnis - wenn auch nicht-intentionalen Charakters - die bürgerliche Gesellschaft entsteht. Das christliche Imperium produziert auf nicht-intentionale Art seine eigenen Totengräber. Das Ergebnis, in das es mündet, zerstört mit seinem Entstehen das christliche Imperium selbst. Aber dasjenige, was es zerstört, ist sein eigenes Ergebnis. Die bürgerliche Gesellschaft, die ihm folgt, hat ihre kulturelle Revolution im Inneren des christlichen Imperiums.

Mit der Überschreitung der Grenzen des christlichen Imperiums bricht sich das neue Paradigma des universalen Gründungsmordes Bahn: das liberale

Paradigma. Es kommt mit dem Schritt zur bürgerlichen Gesellschaft auf, und leiht ihr jetzt sein Agressivitäts- und Expansionspotential. Seine erste reine Formulierung gibt ihr Ende des 17. Jhs. John Locke, und es entwickelt sich während des 18. Jhd, dem Jahrhundert der Industriellen Revolution, der Kolonialisierung Indiens, des englischen Weltmonopols über den Sklavenhandel, der Aufklärung und der französischen Revolution. Es findet eine Expansion der bürgerlichen Gesellschaft in alle nur denkbaren Richtungen statt, und ihr Motor ist immer der universale Gründungsmord des Liberalismus.

Ende des 19. Jhs. entsteht das neue Paradigma des universalen Gründungsmordes, das antiutopische und antihumanistische Paradigma. Es markiert den Beginn der Globalisierung der Welt, der Weltkriege um die Vorherrschaft über eine kolonialisierte Welt und der russischen Revolution, der ersten sozialistischen Revolution. Während dieses Jahrhunderts verändert sich das antiutopische Paradigma parallel zur Veränderung der politischen Situationen in der bürgerlichen Gesellschaft. Es reicht vom antiutopischen, anti-semitischen Paradigma in der Zeit der europäischen Faschismen zum anti-utopischen Paradigma des Kalten Krieges und mündet in die Periode der Strategie der Globalisierung zu Beginn der 80er Jahre, die heute im Terrorismus-Paradigma, in dem sich das System bewegt, aufgeht.

Die Konstruktion der Gründungsmorde verwandelt sich in eine endlose Spirale. Als man bemerkt, dass der Bezug zum Humanismus mit Hilfe dieser Konstruktion in die Barbare münden kann, konstruiert man den Gründungsmord andersherum: jetzt sind diejenigen die Verbrecher, die die Gründungsmorde konstruieren. Deshalb sind sie die Schuldigen, und werden in Verbrecher verwandelt, die einen Gründungsmord begehen, auf den man antwortet, indem man sie umbringt. Man muss also diejenigen töten, die im Namen eines Gründungsmordes töten. Das aber wird zu einer neuen Konstruktion des Gründungsmords. Diese Spirale erlaubt weitere Windungen: man muss diejenigen töten, die diejenigen töten, die im Namen eines Gründungsmordes töten. Man kann dieser Spirale immer wieder neue Windungen hinzufügen. Der Mechanismus funktioniert weiter und wird nicht durchsichtig, so dass man über ihn hinausgehen könnte.

Es ist leicht, hier den Zusammenhang mit den Erfindungen der Weltverschwörungen seit Ende des 19. Jahrhunderts zu erkennen. Sie dienen dem Imperium, das den Anspruch hat, einen Zugriff auf die Macht über die Welt zu machen: mit ihrer Hilfe lässt sich ein einziger Feind schaffen, der so universal ist wie der Anspruch des Imperiums. Sie tauchen folglich mit dem Kampf um die Weltmacht auf. Diese Verschwörungen erscheinen im Zusammenhang mit dem antiutopischen Gründungsmord. Die Konstruktion

der jüdischen Weltverschwörung entspricht dem anti-semitischen Antiutopismus, die kommunistische Weltverschwörung dem Antiutopismus, der auf den 2. Weltkrieg folgt, und die terroristische Weltverschwörung der gegenwärtigen Periode des Staatsterrorismus, der im Namen des Kampfes gegen den Terrorismus stattfindet.

Die neue Imperialisierung des Christentums: von den Kreuzzügen zum Armagedon

"Wenn die Schlacht von Armageddón auf ihren schrecklichen Höhepunkt kommt und wenn es scheint, daß alle irdische Existenz vernichtet wird (Lindsey denkt an einen Atomkrieg. F.J.H.), in diesem Moment wird der Herr Jesus Christus erscheinen und die totale Vernichtung verhindern.

Je mehr die Geschichte sich diesem Moment nähert, erlaube ich es mir, dem Leser einige Fragen zu stellen: Fühlt er Furcht oder Hoffnung auf die Befreiung? Die Antwort, die Sie auf diese Frage geben, entscheidet über Ihre spirituelle Grundsituation."

Hale Lindsey, fundamentalistischer Prediger der 70er Jahre in den USA

Nachdem man den Tod des Gottes der Befreiung und der Emanzipation erklärt hat, den Tod des Gottes des Menschen als körperlichen und lebendigen Subjekts, erscheint ein anderer Gott, der Gott der Verwilderung aller menschlichen Beziehungen. Der christliche Fundamentalismus der USA imperialisiert das Christentum, indem er diesen Gott als seinen Gott übernimmt.

Der christliche Fundamentalismus der USA ist ein Phänomen, das Ende des 19., Anfang des 20. Jhs. entstand. Er interpretiert das Christentum und seine Geschichte in den Termini dreier grosser historischer Epochen: dem Zeitraum, der von Mose zu Jesus reicht, anschliessend die Zeit von Jesus bis heute, und einem neuen Zeitabschnitt, der schon begonnen hat, und das Ende der Geschichte bis zur Wiederkunft Christi umfasst. Damit ist die ganze Theologie, die im Namen des Fundamentalismus aufkommt, eine Theologie, die die heutige Welt als eine Welt interpretiert, die in nächster Zeit verschwinden wird, wobei es sich vermutlich um nur wenige Jahrzehnte handelt.

Dieser zweiten Wiederkunft Christi wird ein Gericht vorausgehen, und dieses Gericht wird schrecklicher sein als alles, was in der Vergangenheit jemals stattgefunden hat: das sogenannte grosse Endgericht. Die Fundamentalisten glauben, dass die Mehrheit derjenigen, die an Jesus glauben, von Christus zum Himmel „entführt“ werden, damit sich das Gericht lediglich auf die verstockten Sünder erstreckt. In der Zeit vor diesem Gericht wird das Volk Israel wieder auf seinem Land leben, und seine Feinde werden zerstört.

Diese Lehre des christlichen Fundamentalismus wird in den 70er Jahren des 20. Jhs. politisiert. In dieser Zeit erscheint ein Buch von einem der Prediger des Fundamentalismus, das im Verlauf des Jahrzehnts eine Auflage von mehr als 15 Mio Exemplaren erreicht, und zum Bestseller dieses Jahrzehnts wird.⁶³ Sein Titel lautet: *The Late Great Planet Earth*. Es verwandelt diesen Fundamentalismus in eine Plattform für die Wahlkampagne Reagans. Und die Mehrheit, die Reagan in den Wahlen erreicht und die ihn 1980 zur Präsidentschaft führen, ist den Stimmen der Fundamentalisten geschuldet. Reagan übernimmt dann ihre Positionen in seiner Wahlperiode. Darüberhinaus präsentiert er sich sogar als „wiedergeborener“ Christ, und benutzt damit den Ausdruck, über den sich die Fundamentalisten in den USA erkennen.

Die Reden Reagans sind von den Lehren dieser Fundamentalisten durchsetzt. Reagan aber entwickelt sie weiter, und indem er das macht, kann er in regelmässigen Kontakt mit den fundamentalistischen Predigern treten, die eine Art Rasputin am Hof Reagans sind. Reagan interpretiert vor allem die Texte der Offenbarung des Johannes. Der fundamentalistischen Interpretation Reagans zufolge findet die zweite Wiederkunft Christi am Ende des Jahrtausends statt, wenn das, den Reden Reagans gemäss, in den USA wirklich gewordene tausendjährige Reich von den Feinden namens Gog und Magog angegriffen wird. Ihnen gegenüber wird die Messiassechtheit geschlagen; und der Kampf wird am Ort Armageddon in Palestina stattfinden.

In den Reden Reagans taucht taucht alles dies auf, indem er die Welt in Gut und Böse aufteilt. Er stellt die USA jetzt als das verwirklichte tausendjährige Reich vor und nennt sie „die leuchtende Stadt auf dem Berge“ ein kombinierter Ausdruck, den er aus den christlich-apokalyptischen Texten entnimmt. Dieses tausendjährige Reich wird allerdings laut Reagan von einem „Reich des Bösen“ bedroht, das an allen Orten aktiv ist, und sein Zentrum im Kreml in Moskau hat. Dieses Reich des Bösen ersetzt Gog und Magog aus den

⁶³ Hal Lindsey: *La agonía del Gran Planeta Tierra*. Editorial Vida. Miami, 1988. (*The Late Great Planet Earth*, Zondervan Publishing House, Grand Rapids, Michigan, 1970.)

Texten der Offenbarung.⁶⁴ Dieser Kampf um Armageddon ist ein sauberer Kampf zwischen Gut und Böse, in dem Christus selbstverständlich auf der Seite der durch die USA verkörperten Guten steht. Und damit auf der Seite Reagans und der Regierung der USA. Wenn dieser Kampf erst einmal gewonnen ist, kehrt Christus zurück, um die zerstörte Schöpfung zu erneuern, aber er tut das nur für seine fundamentalistischen Gläubigen. Alle anderen werden vernichtet..

Auf diese Arte ist die Schlacht von Armageddon ein reiner Vernichtungskonflikt. Indem sich der christliche Fundamentalismus imperialisiert, schafft er eine Mystik der Vernichtung, die die Perfektion der Vernichtungsideologien begleitet, die wir vorher als Ergebnis des utopischen Paradigmas des Gründungsmordes ausgemacht hatten. Der Aufstand von Gog und Magog gegen das tausendjährige Reich funktioniert jetzt wie der Gründungsmord, dem gegenüber das dieses reagiert, um die Aufständischen zu vernichten.

In Wirklichkeit handelt es sich hier um eine neue Imperialisierung des Christentums. Die erste, die im 3. und 4. Jh. stattfindet, findet im Namen der Kreuzigung Christi statt, um diejenigen umbringen zu können, die als seine Kreuziger betrachtet worden waren. Diese neue Imperialisierung begreift findet nun ausgehend von dem einem auf Erden bereits in den USA verwirklichtenj tausendjährigen Reich stattdas von den Kräften des Bösen (Gog und Magog) angegriffen werden. Die aggressive Mystik ist jedoch die gleiche, und in den arabischen Ländern erfährt man sie als Mystik neuer Kreuzzüge. Weiterhin bleibt sie eine populäre Volksmystik mit enormer Reichweite, Das gilt, obwohl der christliche Fundamentalismus gegenüber seinen Feinden kaum den Vorwurf erhebt, Kreuziger Christi zusein.

Die Regierung Bush setzt diese Konstruktion aus der Zeit Reagans fort. Tatsächlich haben viele der Personen, die jetzt Teil von Bushs Regierungsjunta sind, schon mit der Regierung Reagans zusammengearbeitet. Auf der Linie des „Reichs des Bösen“ von Reagan erscheint folglich die „Achse des Bösen“, gegen die die USA kämpfen. Wie Reagan präsentiert sich Bush

⁶⁴ Reagan ist ein Demagoge, und kein fundamentalistischer Theologe. Er wählt aus diesen Theorien aus, was er braucht (su uso de estas teologias es completamente eclecticista), so wie das auch Bush macht. Seine Interpretation geht von den fundamentalistischen Theologien aus, ohne ihnen notwendigerweise zu folgen. Deshalb lasse ich es hierbei (?), ohne weiter die Unterschiede dieser Theologien zu bearbeiten, ob sie nun (premilenaista) oder (posmilenaista) sind. In der Offenbarung gibt es zwei eschatologische (endzeitliche) Kriege, einen vor dem (milenio) und einen danach. Für den politischen Nutzen kann man sich auf beide beziehen, aber man kann sie auch vermischen (confundirlas).

selbst als „wiedergeborener“ Christ, und die Stärke, mit der er aus der Wahl hervorgeht, gründet sich auf die Stimmen der Strömungen des christlichen Fundamentalismus der USA. Diese Strömungen gewinnen zunehmend an Kraft und überfluten heute die ganze Welt. Ihr Zeichen ist das Motto: „Christus kommt“. Es klebt an Autos, Häusern und selbst als gemalte Bilder an den Strassenrändern, und das nicht nur in den USA. Es handelt sich hier um keine Ankündigung, sondern um eine Bedrohung. Die Propaganda dieses Fundamentalismus wird von grossen Wirtschaftsimperien übernommen, christlich-kirchlichen Privatbürokratien, die entscheidende Kommunikationsmedien beherrschen.⁶⁵

Diese Bedrohung des Endzeitgerichts wollen die Fundamentalisten im Namen der zweiten Wiederkunft Christi vorwegnehmen. Von der Wiederkunft dieses Endgerichts spricht man nicht, um dann abzuwarten, ob es tatsächlich kommt oder nicht. Man spricht davon, um es vorweg und in die eigenen Hände zu nehmen. Deshalb werden die Kriege, die die USA heute führt, als Vorwegnahmen des Endzeitgerichts Christi interpretiert, und die christlichen Fundamentalisten sind mit der Aufgabe betraut, diese Vorwegnahmen durchzuführen.

Diese Vernichtungsmystik ist ausserordentlich wirkungsvoll. Sie verleiht der tatsächlich heute ablaufenden Zerstörung der Erde und der Menschheit einen utopischen Anschein. Es ist die Anti-utopie als Utopie. Sie kann alles zerstören, auch wenn sie weiss, dass sie am Ende sich selbst zerstört. Sie behält immer einen Horizont jenseits der totalen Zerstörung. Das ist der Horizont der zweiten Wiederkunft Christi, der alles neu schaffen wird, um es dann denjenigen zu übergeben, die alles zerstört haben. Es ist kein Hoffnungshorizont, sondern ein Ausweg für diejenigen, die keine Hoffnung zulassen.

In den USA denunziert man oft die Selbstmordattentate einiger Moslems, die als Horizont den Eingang (post mortem) zum Himmel Allahs haben. Aber der christliche Fundamentalismus der USA ist wesentlich extremer, denn er ist total. Er wirft die ganze Welt in den kollektiven Selbstmord, um als Horizont die zweite Wiederkunft Christi übrigzulassen. Lindsey beschreibt diesen Ausweg

⁶⁵ Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge (31.09.2002) erscheint seit 1995 ein Werk von 11 Bänden, das den allgemeinen Titel „Left behind“ trägt. Diese Überschrift bezieht sich auf die Entführung der fundamentalistischen Gläubigen, die Christus durchführen wird, bevor das Endgericht kommt. Die „Left behind“ (diejenigen, die zurückbleiben), sind diejenigen, die nicht durch die Entführung gerettet werden und der Katastrophe begegnen müssen. Autoren sind Tim LaHaye und Jerry B. Jenkins. Die Zeitung schrieb von einer Auflage, die heute bis zu 50 Mio Exemplaren erreicht.

...diese Zeit der Wehen (tribulation) ist durch die grosse Zerstörung charakterisiert, die der Mensch sich selbst antut. Die Menschheit wird am Rande ihrer Vernichtung stehen, wenn plötzlich Christus erscheint, um dem Krieg der Kriege ein Ende zu bereiten: Armageddon. p.50

Lindsey zufolge schliesst sich daran die „Wiederherstellung des Paradieses“ an (233).

Dieser Fundamentalismus der 70er Jahre ist noch höchst antijüdisch. Ueber das, was den Juden in dieser Zeit des Gerichts passieren wird, sagt er:

"Wenn wir diese Zeitperiode mit den Regimen von Hitler, Mao und Stalin vergleichen, so werden diese im Vergleich mit der Grausamkeit dieser Zeit unschuldige Kinder zu sein scheinen. Der Antichristus wird absolute Autorität haben, um mit der Macht des Satans zu handeln." S.141/142

Aus den Reihen der Juden kommt der falsche Prophet der Kräfte des Bösen:

"Man nennt ihn die zweite Bestie und er muß ein Jude sein... Er wird eine Nachahmung des Johannes des Täufers mit diabolischem Charakter sein." S. 144

Der Fundamentalismus der 90er Jahre redet nicht mehr in diesen antijüdischen Begriffen, auch wenn er sie nicht dementiert.

Es gibt eine sichtbare Parallele zur Nazi-Ideologie, die die Nazi-Herrschaft als das verwirklichte tausendjährige Reich versteht, das von allen Kräften der Welt angegriffen wird und die ganze Welt erobern muss, um diese Kräfte des Bösen zu vernichten. Die Nazi-Herrschaft führt sogar ganz offiziell den Namen Tausendjähriges Reich. Das hat eine ähnliche Bedeutung wie heute das „New American Century“ in den USA. Man spricht nicht vom „New American Milenium“, damit die Parallele zum Nazismus nicht zu deutlich wird. Aber man kann merken, dass hier eine Ideologie entwickelt wird, die dem Zugriff auf die Macht über die ganze Welt angemessen ist. Deshalb wiederholt sich die Ideologie, wenn sich dieser Zugriff wiederholt.

Die aktuelle Rekonstruktion der Gründungsmorde

Die Paradigmen der universalen Gründungsmorde entwickeln sich im Verlauf der Geschichte und folgen aufeinander. Mit den neuen Paradigmen

verschwinden die alten aber nicht einfach, sondern werden auf den zweiten Rang verwiesen.

Die paradigmatischen Gründungsmorde werden aber in bestimmten Momenten aktualisiert, und zwar ausgehend von hervorstechenden Ereignissen des Augenblicks, die in Gründungsmorde dieses Augenblicks verwandelt werden.

Als die Regierung der USA in Zeiten der Präsidentschaft Reagans in Nikaragua den Terrorismus der Contras gegen die Sandinistische Regierung organisierte, wurden alle paradigmatischen Gründungsmorde aktualisiert. Der liberale Gründungsmord wurde benutzt, um die Sandinisten als Aufständische gegen das Gesetz des Privateigentums als Freiheit zu zeigen. Ausgehend von einigen unwichtigen Ereignissen während des Papstbesuches in Nikaragua, denunzierte dieser die Sandinisten als Kreuziger Christi. Reagan persönlich denunzierte sie als Antisemiten und deshalb Verantwortliche des Holocaust, ohne auch nur den geringsten Grund für diese Anschuldigung zu haben. Derselbe Reagen sprach im Zusammenhang mit seinem Konflikt mit dem Sandinisten von deren Vernichtung mit den Worten, dass man ein Krebsgeschwür entfernen müsse. Gleichzeitig wurden sie von vielen Seiten als Utopisten denunziert, die die Hölle auf Erden schaffen, weil sie den Himmel auf Erden wollen. Damit wurden sie verteufelt.⁶⁶

Das gleiche geschieht jetzt mit den Anschlägen von New York. Sie werden als Gründungsmorde konstruiert. In dieser Konstruktion werden die vorherigen Gründungsmorde erneut aktualisiert und rekonstruiert, auch wenn das diesmal auf Weltebene und mit wesentlich grösserer Reichweite geschieht. Bush sagte, dass die Attentate ein Anschlag auf die Freiheit waren, und verstand dabei die Freiheit als die andere Seite des Privateigentums.⁶⁷ Deshalb betrachtete man sie als Rebellion gegen die Spezies Mensch, und die Antwort darauf ist Vernichtung. Sie sind jetzt keine kriminellen Taten mehr, sondern verwandelt sich in metaphysische Taten gegen das menschliche Schickal. Gleichzeitig behandelte man sie als Ankündigung zukünftiger terroristischer Handlungen in wesentlich grösserem Ausmass, und die Antwort darauf lautet unendlicher Terrorismus von seiten der USA, den Bush

⁶⁶ Auch wenn dieses Argument schon in Zeiten Reagans an Kraft verliert, weil einer der wichtigsten Aliierten der christliche Fundamentalismus ist, mit dem auf dem Gebiet des Konservatismus ein Utopismus ohne Gleichen zurückkehrt.

⁶⁷ In seiner Rede zur Nation vom 28. Januar 2003 sagte Bush: „The liberty we prize is not America’s gift to the world, it is God’s gift to humanity“. Die USA haben diese Freiheit, aber es ist der Willen Gottes, dass sie sie in die ganze Welt bringen. Deshalb ist es das Volk, das erwählt worden ist, um diese Freiheit für alle zu sichern/gewährleisten. Aber diese Freiheit kann es nur bringen, wenn es gleichzeitig sein Eigentum, seine Investitionen, seine Multis, seinen totalen Markt etc. bringt. Gott gibt ihnen das Recht, die Welt zu beherrschen.

mit den Worten „unendliche Gerechtigkeit“ ankündigt. Der Gott von Bush schillert zwischen dem Gott des Menschengeschlechts von Locke und dem Gott der Verwilderung aller sozialen Beziehungen. Im Spannungsbereich zwischen beiden verwandelt sich der Gott des bürgerlichen Gesetzes in einen Vorwand für den Gott der Verwilderung. Dem können die Fundamentalisten das Argument hinzufügen, dass es sich hier um eine neue Kreuzigung Christi handelt.

Die Soldaten, die die Raketen über Bagdad niedergehen liessen, überschrieben sie mit dem Motto: „Remember 11-S“ („Erinnert den 11. September“). Diejenigen, die durch diese Raketen ermordet wurden, hatten mit diesen Anschlägen mit Sicherheit nichts zu tun, weder direkt noch indirekt. Aber für die Konstruktion der Attentate als Gründungsmord ist das irrelevant. Sie sind Konstruktionen von Mythen, die man gegen alles mögliche ausspielen kann.

Sie gegen von einem bestimmten Augenblick aus, aber sie sind keine Konstruktionen des Augenblicks. Eine 1500-jährige Tradition von Gründungsmorden ist latent im Unterbewusstsein der Menschen gegenwärtig, und das Ereignis des Augenblicks dient dazu, diese Geschichte zu aktualisieren. Es ist die Geschichte der Gespenster des Westens, die sich kontinuierlich wiederholt.

„Remember 11-S“ ist das Motto der gegenwärtigen Vernichtungskriege. 1000 Jahre des christlichen Imperiums hatten das Motto: „Erinnert die Kreuzigung Christi“. In Konsequenz ermordete man Juden, führte Kreuzzüge durch, brachte in den Kreuzzügen gegen die Katharer und die Bauern von Steding Ketzer um, verbrannte Hexen und begann auch die Eroberung Amerikas noch mit demselben Motto. Indem man den Gründungsmord erinnert, bricht man zum Morden auf.

Der chilenische General Contreras, Chef der DINA (Geheimpolizei) und der Folterkammern in den ersten Jahren der Regierung Pinochets, erklärte ein Jahr nach dem Putsch, dass er, indem er die Parteigänger der Unidad Popular verfolgte, den Gulag bestrafen würde. Dieser General trat unter dem Motto auf: „Erinnert den Gulag“. Und im Namen der Verwandlung des Gulag in einen Gründungsmord ermordete er Menschen, die mit dem Gulag überhaupt nichts zu tun hatten.

Diejenigen, die im Namen dieser Mottos ermordet werden, haben nie etwas mit dem Mord zu tun, den man denunziert. Der Gründungsmord ist ein Verbrechen, das niemals begangen worden ist, auch wenn sich am

Ausgangspunkt seiner Konstruktion ein Verbrechen befindet. Der Gründungsmord selbst ist die Konstruktion eines Mythos.

Im aktuellen Fall der Konstruktion der Anschläge von New York handelt es sich so offensichtlich um die Konstruktion eines Gründungsmordes, sodass wir viele Analysen finden, die in diese Richtung gehen. Eine parallele Konstruktion des Gründungsmordes können wir in der Gegenwart wie in der Art und Weise, wie man den Holocaust heute behandelt. Seit den 60er Jahren, insbesondere aber seit 1968 wird der Holocaust in einen Gründungsmord verwandelt, im Rahmen der Suche nach Mördern, die ermordet werden können.

Während des Kosovo-Krieges konzentrierte sich die Propaganda der USA auf die These, dass der Krieg nötig wäre, um einen neuen Holocaust zu verhindern. Milosevic mag ein Verbrecher sein, aber ein Holocaust lag sowohl im Blick auf seine Gegenwart wie auch seine Zukunft fern. Das Argument wurde von einem Public-Relations-Unternehmen erfunden, das damit beauftragt worden war, die Kriegspropaganda zu entwerfen. Joschka Fischer, Außenminister von Deutschland, nahm es ebenfalls auf. Das zeigt ziemlich deutlich, wie man bewusst und mit Absicht seinen Nutzen aus solchen Mechanismen zieht. Es gibt eine Fabrik der Gründungsmorde, damit die Todesfabriken funktionieren können.

Es handelt sich ein weiteres Mal um ein Gründungsverbrechen, das nicht begangen worden ist. Israel selbst nutzt den Holocaust als Gründungsmord, um die Herrschaft über Grossisrael und die gegenwärtige Behandlung der Palästinenser zu legitimieren. Man unterstellt den Palästinensern, einen neuen Holocaust zu wollen. Ein weiteres Verbrechen, das nicht begangen worden ist, und als Gründungsmord gebraucht wird. Das Verbrechen des Holocaustes gibt es ganz sicher, aber die Palästinenser haben damit nichts zu tun. Es wird als Gründungsmord gebraucht, dessen Verantwortliche umgebracht werden müssen. Dass die Verantwortlichen Deutsche und keine Palästinenser waren, zieht man nicht mit in die Überlegungen ein. Je nach Messlatte der Aggressivität wählt man aus, wer sie sind. Jetzt sind es die Palästinenser, auch wenn sie es nicht gewesen sind. Die Besetzung vom Gazastreifen und Cisjordanien begann man an einem Jom-Kippur-Festtag. Einen Tag davor hatte der Oberbefehlshaber des israelischen Heeres Auschwitz besucht. Nach seiner Rückkehr gab er den Befehl zur Besetzung. Aufgrund dieser Propaganda verwundert nicht die Antwort, die ich von verschiedenen schlecht informierten Personen erhielt, als ich sie nach den Schuldigen des Holocaustes fragte: Kommunisten und Araber. Das ist das Ergebnis der Propaganda, die man macht. Und als ich als Deutscher darauf bestand, dass es weder Palästinenser noch Kommunisten waren, sondern

Deutsche, betrachtete man mich als schlechten Deutschen (sozusagen als Nestbeschmutzer).

Diese Verwandlung des Holocaustes in einen Gründungsmord hat viele Analogien, angefangen mit der Imperialisierung des Christentums und der Verwandlung der Kreuzigung Christi in den Gründungsmord, wie sie in der Konstituierung des christlichen Imperium enthalten ist. Auch in Israel musste sich das Judentum bei der Konstituierung der Herrschaft des Staates Israels imperialisieren. In dessen Verlauf musste sich das imperialisierte Judentum gegen seine Ursprünge wenden. Und zwar deshalb, weil am Ursprung des Judentums die gleiche Tradition steht, die auch am Ursprung des Christentums steht; es darf keine Menschenopfer geben. Sein Ursprung ist der Nicht-Mord, die Verneinung des Mordes. Dieser Ursprung ist mythisch in dem Opfer – das kein Opfer ist – gegenwärtig, das Abraham an Isaak durchführt. Abraham bricht mit dem Opfergesetz und bringt Isaak nicht um. Damit handelt es sich um eine Haltung, die derjenigen entgegensteht, die das Imperium für seine Konstituierung braucht. Die Imperialisierung des Judentums, die als solche der Imperialisierung des Christentums Uahnel, muss die entgegengesetzte Haltung einnehmen: man muss opfern. Deshalb kehrt man den Ursprung um in: diejenigen opfern, die mit den Opfern weitermachen wollen. Im Christentum mündete das in die Kreuzigung der Kreuziger: diejenigen kreuzigen, die gekreuzigt haben und Christus erneut kreuzigen. In dieser Imperialisierung des Judentums ersetzt man die Kreuzigung Christi durch den Holocaust. Daraus ergibt sich der Holocaust für diejenigen, die einen neuen Holocaust wollen. Damit wird der Ursprung verneint und umgekehrt, und der Aufruf Abrahams zum Frieden wird in einen Aufruf zum Krieg im Namen des Friedens verwandelt.⁶⁸

Dem ähnelt ein weiteres Phänomen. Wenn der Ursprung des Judentums einmal durch seine Imperialisierung negiert worden ist, erscheinen die Ketzler, die diese Ursprünge einfordern. Das vorhergehende Judentum

⁶⁸ Das folgende Zitat eines jüdischen Dissidenten zeigt eine Wahrnehmung dieses Phänomens: "Welche Rolle spielte in alledem der 11-S? Es ist heute klar, dass es zwei Klassen von Entführungen am 11-S 2001 gab. Die erste von Seiten der Terroristen auf eigene Rechnung, die sich der 4 Flugzeuge bemächtigten und das World Trade Center und das Pentagon bombardierten. Die zweite Entführung machten die Staatsterroristen der USA, die diese Vorgänge benutzten um ihr rechtes Programm durchsetzen zu können und jeden besiegen zu können, der es wagen sollte sie offen zu kritisieren. Indem sie jedem Vorschlag die Worte vorhersetzten " Im Namen derer die gestorben sind", machte sich Bush den 11-S zu eigen. Er tat dies auf sehr ähnliche Weise, wie sich die Rechtsregierung von Israel den Holocaust angeeignet hat. Leider funktioniert heute der 11-S ganz effizient als der Holocaust von Bush." Bertell Ollman (department für politische Wissenschaften. New York University: ¿Por qué una guerra contra Iraq? ¿Por qué ahora?. Rebellion. 20.3.2003

kannte in diesem Sinn keine Ketzer.⁶⁹ Es hatte Gläubige, die aus dem Rahmen dessen fielen, was man unter Orthodozie verstand. Es hatte ebenfalls Apostaten. Aber hier handelt es sich um die Polarisierung gegensätzlicher Glaubenshaltungen. Gegenüber der Verneinung und der Inversion des Ursprungs erscheint die Einforderung genau dieses Ursprungs. Von dem Blickwinkel der imperialisierten Religion gesehen ist das Häresie. Aber in Wirklichkeit ist das der Ursprung in der Gegenwart, die Rebellion des Subjekts.

Auf der anderen Seite schafft die Imperialisierung des Judentums die Möglichkeit einer engen Allianz mit der extremsten Form der Imperialisierung des Christentums, die heute mit dem Aufkommen des

⁶⁹ Rozitchner, Leon: Los judios despues de la Shoa. El Estado de Israel como decisiva referencia. Le Monde Diplomatique. Octubre 2002. Edicion Colombia. Rozitchner interpretiert die Verwandlung des Judentums durch die Ideologie der Staatsmacht in Israel:

“Das rein moralische Recht zur Gründung des Staates Israel in einem Land das gemeinsam ist mit den Palestiniern, legte eine strikte und unüberschreitbare Begrenzung auf: die Juden durften niemas, und auf gar keinen Fall, Herrscher und Mörder anderer Völker sein.

Wie soll man sich in diesem Staat erkennen ohne zu spüren, dass durch sein politisches Handeln hindurch etwas von einem Jude sein sich durchgezogen sieht durch eine bedrückende Unruhe die den Inhalt dieses geschichtlichen Judesein in Zweifel zieht? Daher definiert sich das gegenwärtige Drama der Juden im Verhältnis zu dem, was die Juden Israels mit dem palästinensischen Volk machen: dort entscheidet sich, was wir sind.

Wenn der jüdische Staat sich der okzidentalen, kapitalistischen und christlichen Kultur übergeben hat, ist dies dann nicht die düsterste Assimilierung, in der alle Werte der jüdischen Kultur verloren gegangen sind, deren Grunderfahrung der menschliche Schrecken der Shoah war? Die Shoah war der Höhepunkt und die Vollendung der Verfolgung und Vernichtung der Juden, die das Christentum durch zwei Jahrtausende hindurch durchgeführt hat. Dennoch haben wir aus seiner Kultur, seiner Wirtschaft, seiner Ethik und seiner Politik die tagtägliche Grundlage unseres Lebens gemacht. Man kann alle Bräuche erhalten, die Essensregeln und die jüdischen Rituale, aber alles andere, das grundlegende unserer historischen Erfahrung, wurde beseitigt indem Israel in einen mörderischen und kapitalistischen Staat verwandelt wurde. Nur dies beunruhigt uns: dass wird über die Rückkehr zur Religion und die Erinnerung an die Shoah hinaus besiegt worden sind. Denn nach der Gründung und nach der unlösbaren Allianz mit den USA ist uns lediglich der Genuss der am meisten archaischen und am wenigsten schöpferischen Reste unserer Kultur geblieben. Es ist das, was die Juden der USA feiern, wenn sie die jüdische Kultur in Konserven erhalten, während sie Geld schicken, damit dieser “koschere” Raum ihres Lebens erhalten bleibt, den das gegenwärtige Vierte Reich zur Verfügung stellt, solange sie die Herrschaft dieses Imperiums über die ganze Welt unterstützen. Da sie jetzt nicht die Vernichteten sind, können sie in Frieden ihre Gebete sprechen..

Daher hat der israelische Judentum christianisiert, indem er den Kapitalismus in seine Kultur und Politik des Staates aufgenommen hat.”

Wo sich Rozitchner auf das Christentum bezieht, hat er das imperialisierte Christentum vor Augen. Aber ich bestehe darauf, dass dieses Christentum ein Ergebnis einer Umkehrung ist, die analog zu dem ist, das heute im Judentum geschieht. Genau dieses Christentum gibt uns Zeugnis von der unerhörten Aggressivität, die diese Prozesse der Entwicklung von Gründungsmorden auslösen.

christlichen Fundamentalismus in den USA stattgefunden hat, in dem sich der Präsident Bush wie auch sein Vorgänger Präsident Reagan einschreiben. Sie verstehen sich so gut, als wären sie eine Einheit. Was sie gemeinsam haben, ist die Verneinung eines Ursprungs, den sie in Wirklichkeit gemeinsam haben. Das ist der Ursprung im menschlichen Subjekt, das mit Abraham erscheint. Die Verneinung dieses Ursprungs muss Abraham selber ablehnen. Deshalb überrascht es nicht, dass der Panzer mit der tödlichsten Wirkung, den die USA in den Irak-Krieg geschickt haben, den Namen „Abram tank“ trug. Die Verneinung des Glaubens Abrahams verwandelt sich in eine Umkehrung: Abrahams ist einen Panzer, Abraham ist Krieg, Abraham ist Opfer. Das ist genau die Art, wie das christliche Imperium Christus als ein Schwert sah, als Kreuzzug, als Höllenfeuer und Folter.

Berühmte Morde, die nicht in Gründungsmorde verwandelt wurden: Widerstand und Emanzipation

Die Tatsache, dass die Konstruktion von Gründungsmorden und der Weltverschwörungen etywas ist, das erst die Moderne entwickelt kann, kann ein historischer Fall zeigen, der vor 3000 Jahren stattfand. Es handelt sich um ein Selbstmordattentat auf das Machtzentrum eines Imperiums (das Imperium der Philister). Ort des Attentats ist der Regierungspalast. Der Text steht im Richterbuch (Kap. 16):

„25 Und wie sie nun guter Dinge waren, da riefen sie: ‚Lass Simson kommen, dass er uns Spässe vormacht.‘ Da liess man Simson aus dem Gefängnis kommen, und er machte ihnen Spässe vor; dann stellte man ihn zwischen die Säulen hin. 26 Simson sprach zu dem jungen Burschen, der ihn an der Hand hielt: ‚Führe mich und lass mich an die Säulen tasten, auf denen das Haus ruht, damit ich mich daran anlehnen kann. 27 Das Haus aber war voll von Männern und Frauen; alle Fürsten der Philister waren da und auf dem Dach etwa 3000 Männer und Frauen, die den Spässen Simsons zuschauten. 28 Da rief Simson zu Jahwe: ‚Herr Jahwe, gedenke doch meiner, nur dieses Mal noch verleihe mir Kraft, dass ich mit einem Schlag räche an den Philistern für meine beiden Augen.‘ 29 Und Simson tastete die beiden Mittelsäulen, auf denen das Haus ruhte, und stemmte sich gegen sie, gegen die eine mit seinem rechten Arm und gegen die andere mit seinem linken Arm, 30 und Simson sprach: ‚So sterbe ich mit den Philistern.‘ Er drückte mit all seiner Kraft, da stürzte das Haus zusammen über den Fürsten und über dem ganzen Vol, das darin war. Die er so in seinem Tode tötete, waren zahlreicher als jene, die er in seinem ganzen Leben getötet hatte. 31 Seine Brüder und das ganze Haus seines Vaters kamen herab; sie nahmen ihn und brachten ihn fort und

begruben ihn zwischen Zorea und Eschaol im Grabe Manoachs, seines Vaters.“

Später stürzten andere Türme ein. Auch 3000 Tote, und der Mörder bringt sich mit ihnen zusammen um.

Aber Samson begräbt man gelassen und nieman benutzt die Tatsache um irgendeinen Gründungsmord zu erfinden. Es scheint ihnen nicht einmal in den Sinn gekommen zu sein.

In diesen 3000 Jahren haben sich bestimmte Koordinaten verändert.. Wir bilden uns ein, dass wir menschlicher geworden sind. Unter Berufung auf so eine einfache Tatsache wie diejenige die von Samson erzählt wird, rechtfertigt man heute, dass ganze Länder von der Landkarte ausradiert werden, und am Ende vielleicht die Welt.

Der Prophet Habakuk sagt in einer Zeit kurz nach den Ereignissen um Samson über die Zerstörung eines anderen Imperiums:

2,9 Wehe dem, der unredlichen Gewinn macht zum Schade für sein Haus, um in die Höhe zu bauen sein Nest, um sich zu sichern vor Unheil.

10 Was du beschlossen hast, bringt deinem Hause Schande; weil du vernichtet viele Völker, hast du gegen dich selbst gehandelt.

11 Denn der Stein in der Wand schreit auf, und der Balken im Holzwerk stimmt ein.

Genau das müssten wir heute über die Attentate in New York sagen. Aber nur wenige wagen es, das auszusprechen. Es geht soweit, dass man diejenigen als des Antiamerikanismus und der Zusammenarbeit mit den Terroristen verdächtigt, die diese Sprache wagen.

Einen ähnlichen Fall kennt man aus Griechenland. Es handelt sich um Herostrates. Herostrates lebte um 350 v.Chr. in Ephesus. An einem Geburtstag von Alexander dem Grossen verbrannte er den Tempel der Göttin Diana, um solch eine Unsterblichkeit zu erlangen, wie Alexander sie mit seinen Eroberungen erreicht hatte. Das Entsetzen, das er verursachte, war so gross, dass man sogar verbot, von ihm zu sprechen. Herostrates hätte seinen Moment der Unsterblichkeit verloren, wenn es nicht so wäre, dass man die Geschichte nie völlig verdunkeln kann.

In diesem Fall handelte es sich für die Griechen darum, die Tat zu verstecken und nicht von ihr zu sprechen. Auch sie verwandelte man nicht in einen Gründungsmord, mit entsprechendem Verfolgungsmythos und der Konstruktion eines Gründungsmords oder eines Monsters. Das wäre auch in

diesem Fall ein Leichtes gewesen. Man hätte sogar einen Gottesmord konstruieren können. Aber niemand ist auf diese Idee gekommen. Die Griechen kannten noch keine entsprechenden Konzepte, Sie hätten Vatermorde denunzieren können, aber keine Gottesmorde. Deshalb haben sie noch nicht die universale Aggressivität, die seit Konstantin von der Modernität entwickelt worden ist, und die seit dem 16. Jh. sich die ganze Welt unterwirft..

Es mussten geschichtliche Veränderungen stattfinden, damit die Verwandlung ähnlich einschneidender Ereignisse in universale Gründungsmorde erscheinen konnte, Das sind die Veränderungen, die mit dem Einbruch des Christentums in das Römische Reich geschahen. Mit diesem Einbruch erscheint der Universalismus des lebendigen menschlichen Subjekts, der sich in der Gesetzkritik ausdrückt, wie sie in den Evangelien und bei Paulus präsent ist. Die Reaktion auf diese Kritik und die Negation dieses lebendigen universalen Subjekts führt zur Imperialisierung des Christentums. Mit dieser Imperialisierung erscheint das Imperium mit universalen Anspruch, und die Forderung nach einem Gesetz mit universaler Geltung. Man beginnt mit dem Prozess der Konstruktion universaler die Gründungsmorde, der als Konsequenz zur universalen Durchsetzung des bürgerlichen Gesetzes des Privatbesitzes als Freiheit führt, aus dem sich die bürgerliche Gesellschaft ergibt, die sich auf Kontraktuelle Gleichheit und Freiheit gründet.

Aber die Durchsetzung dieser Freiheit durch vertragliche Beziehungen produziert indirekte Effekte, Diese indirekten Effekte erscheinen folglich in der Form einer umgekehrten Entsprechung. Ausgehend von der vertraglichen Gleichheit reproduzieren sich Ungleichheiten: das Patriarchat, die gesellschaftlichen Klassen, der Rassismus, die Abhängigkeit etc. Und gegenüber diesen Ungleichheiten erscheinen die Widerstände und die Emanzipationsbewegungen.

Die Wurzel dieser Widerstände ist die Einforderung des menschlichen Subjekts gegenüber der bürgerlichen Gleichheit und Freiheit selbst. Die Gleichheit auf Vertragsbasis selbst produziert neue Ungleichheiten, gegenüber denen der Widerstand Emanzipierung einfordert. Das tut er im Namen der Menschenrechte des konkreten Lebens. Weil die bürgerliche vertragliche Gleichheit die Ungleichheiten reproduziert, muss die Einforderung der Menschenrechte die Verletzung dieser Menschenrechte denunzieren, die als Konsequenz – indirekter Effekt – der vertraglichen Gleichheit und Freiheit entstehen.

Aufgrund der Konstruktionen der universalen Gründungsmorde darf sich die Kritik der Verletzungen der Menschenrechte allerdings nicht darauf

beschränken, die Tatsache zu konstatieren, dass Menschenrechte verletzt werden. Diese Tatsachen für sich selber sagen wenig aus. Sie erscheinen immer im Zusammenhang mit diesen Gründungsmorden, die ihre Interpretation bedingen.. Es gibt keine nackten Tatsachen. Die Konstruktion der Gründunsmorde lässt die Verletzungen der Menschenrechte wie einen Dienst an der Menschheit und ihrem Schicksal erscheinen. Deshalb ist das, was als Tatsache eine Verletzung gegenwärtig macht, in diesem Zusammenhang das Gegenteil, nämlich ein Dienst an der Menschheit und für die Gültigkeit der Menschenrechte. Der Aufruf, die Menschenrechte zu achten, ist im Licht des Gründungsmordes ein Aufruf, sie zu verletzen. Die Konstruktion des Gründungsmordes dreht die Wirklichkeit und das Verhältnis zu den Menschenrechten um: Krieg ist Frieden, Folterung ist Liebe, Ausbeutung ist der Weg zu einer besseren Welt.

Diese Inversion bewirkt, dass die Verletzungen der Menschenrechte nicht als solche wahrgenommen werden, sondern auf die Zukunft hin wie ein Dienst an diesen Rechten erscheinen. Deshalb fühlen sich diejenigen, die die Menschenrechte verletzen, auch nicht als Täter. Sie verstehen sich im Blick auf die Menschenrechte vielmehr als Realisten, während die Kritiker die naiven Utopisten sind. Die Verletzung wird nicht als solche wahrgenommen. Es gibt verhärtete Herzen, die nicht wissen, was sie tun. Das Verbrechen des Irak-Krieges wird von der Mehrheit der Bevölkerung der USA als Befreiung des Irak interpretiert, als Dienst an den Menschenrechten. Sie fühlen sich nicht als Verbrecher, sondern als Wohltäter des Irak. Die Konstruktion des universalen Gründungsmordes erlaubt diese Interpretation. Deshalb bewegt es nicht, wenn man die Verletzungen aufzeigt, die stattgefunden haben. Man verneint gar nicht die Menschenrechte, sondern man verletzt sie im Namen dieser Menschenrechte selbst. Diejenigen, die die Menschenrechte verletzen, sind wie die Inquisitoren des Mittelalters, die die Ketzer lebendig verbrannten um deren ewiges Leben zu retten. In einer solchen Interpretation scheint die Verletzung nicht mehr zu existieren, und diese Verletzung der Menschenrechte selbst wird wie ein Dienst am Menschen gesehen. Wer diese Verletzungen kritisiert, wird selbst als Hindernis für die Durchsetzung der Menschenrechte gesehen und daher zum Objekt einer neuen Inquisition.

Es gibt Verletzungen der Menschenrechte, aber es scheint so, als gäbe es niemanden der sie verletzen würde. Die schlimmsten Verletzer der Menschenrechte sehen sich selbst nicht als solche, weil sie ihr Vorgehen als Dienst an der Menschheit sehen. Sie erfüllen ein Gesetz, welches auch immer das ist (vom Gesetz Christi bis zum Marktgesetz ist jedes Gesetz zu gebrauchen). Menschen werden zerstört, aber das geschieht, damit die Welt eine bessere Welt wird. Man zerstückelt die Menschen, aber das alles

geschieht durch Leute, die Dienste an der Menschheit vollbringen, indem sie irgendein Gesetz erfüllen, das nicht das mindeste Verantwortungsgefühl für die Verbrechen kennt, die es begeht. Noch weniger ist es dazu in der Lage, sich über die Tatsache bewusst zu werden, dass es Verbrechen begeht.

Wenn diese Umkehrungen stattfinden, verliert die Kritik der Menschenrechte ihre Eindeutigkeit und wird mehrdeutig. Aus diesem Grund muss man sich jenseits einer Kritik der Menschenrechte begeben, die auf der Feststellung von Tatsachen aufbaut. Die Kritik muss in Richtung einer Kritik der Konstruktionen der Gründungsmorde erweitert werden, die diesen Menschenrechtsverletzungen ihren Rückhalt geben. Man muss zeigen, wie diese Konstruktionen die Menschenrechtsverletzungen vorantreiben, sie rechtfertigen und Menschen schaffen, die unfähig sind, diese Menschenrechtsverletzungen als solche überhaupt zu sehen. Die Konstruktionen der Gründungsmorde machen die menschliche Wirklichkeit unsichtbar, um sie dann durch eine scheinbare Wirklichkeit zu ersetzen, die als einfache Spiegelung der Konstruktionen der Gründungsmorde erscheint. Die menschliche Wirklichkeit verschwindet.

Deshalb muss die Kritik an der Verletzung der Menschenrechte gleichzeitig die Kritik dieser Konstruktionen durchführen, ohne die es menschlich unmöglich wäre, die Verbrechen zu begehen, die man begeht. Die Konstruktionen der Gründungsmorde sind die mentale Todesfabrik, ohne die die technischen Tötungsfabriken nicht funktionieren könnten. Die Gründungsmorde sind ihr Motor und ihr Brennstoff. Sie funktionieren in Übereinstimmung mit den materiellen Interessen, die die Spuren sind, denen sie folgen. Aber diese materiellen Interessen existieren nicht unabhängig von diesen Tötungsfabriken. Die materiellen Interessen sind die Prämien für den Dienst an der Menschheit und **ihrer Bestimmung**, die die Tötungsfabriken anbieten. Die materiellen Interessen als solche erklären überhaupt nichts.

Die Kritik der Menschenrechtsverletzungen muss diesen Gesamtrahmen, innerhalb dessen die Menschenrechtsverletzungen stattfinden, aufzeigen. In dem Fall, dass man das nicht schafft, erreicht man nie diejenigen, an die die Kritik gerichtet ist

III. Die Rebellion des Subjekts

9. Kapitel Gegenüber der Globalisierung: die Rückkehr des verdrängten Subjekts.

Daß der Mensch Subjekt ist, ist eine Bestimmung, die mit dem Beginn der Moderne auftaucht. Sie geht durch das ganze Denken der Moderne hindurch, aber die Entwicklung dieser Moderne führt in ihrer Konsequenz zu einer allgemeinen Negation des Subjekts.

Der Begriff des Subjekts, jedoch, unterliegt dabei tiefen Veränderungen und wenn wir heute aufs neue die Notwendigkeit sehen, die Frage nach dem Subjekt zu stellen, so tun wir dies abermals im Namen eines tiefen Wandels dieses Begriffs.

Der Begriff des Subjekts erlangt Bedeutung in der Analyse der Beziehung Subjekt-Objekt, wie Descartes sie formuliert. Das menschliche Subjekt wird dabei gesehen als die denkende Instanz, die sich dem Objekt gegenüber sieht - *res cogitans* gegenüber der *res extensa*. Es handelt sich daher um ein denkendes Subjekt gegenüber einer Welt von Objekten. Dieses Subjekt sieht alle Körperlichkeit als sein Objekt und daher nicht nur die Körperlichkeit des Anderen - die externe Natur und die Körperlichkeit anderer Menschen -, sondern ganz ebenso den eigenen Körper. Alle Körper einschließlich des eigenen Körpers sind *res extensa*, über die das Subjekt als *res cogitans* urteilt. Das Subjekt ist folglich nicht körperlich. Diese Begrifflichkeit konnte dann dazu führen, die ganze körperliche Welt als eine Welt aufzufassen, die die Objektivierung eben dieses denkenden Subjekts ist, so daß die ganze externe Welt ein Ergebnis dieses denkenden Ichs zu sein scheint.

Dieses Subjekt des *cogito ergo sum* ist ein transzendentes Subjekt, das von außerhalb der körperlichen Wirklichkeit der Welt über diese Welt als eine objektive Welt urteilt. Es ist nicht Teil dieser Welt, sondern ihr Richter. Um dies zu sein, muß es ohne Körperlichkeit vorgestellt werden. Wenn es daher behauptet, zu existieren, kann es das nur als Ergebnis einer Selbstreflexion tun. Da es keine Körperlichkeit hat, kann es ja nicht Objekt irgendeiner Sinneswahrnehmung sein, denn die Sinne können nur Körper wahrnehmen. Es ist daher ein transzendentes Subjekt, denn es denkt die objektive Welt der Sinne auf transzendente Weise.

Dieses Subjekt des Denkens ist gleichzeitig Individuum, das Eigentümer ist. Der Eigentümer ist so wenig sinnlich wahrnehmbar wie es das denkende Subjekt ist. Wir können Menschen wahrnehmen, aber als Eigentümer nehmen wir sie nicht wahr. Als Eigentümer ist der Mensch dieses Subjekt, das der

Körperlichkeit der res extensa gegenübersteht, um sie zu beherrschen und zu besitzen. Dieser res extensa gegenüber entsteht daher das Subjekt als Eigentümer, das sich jetzt als Individuum aufführt, das Eigentumsverhältnisse zur gesamten externen Welt hat und das selbst seinen eigenen Körper einschließlich seiner Gedanken und Gefühle als externe Welt betrachtet. Als Individuum interpretiert sich dieses Subjekt daher als Eigentümer seines eigenen Körpers und von allem, das aus dieser Körperlichkeit entspringt. Das Subjekt der Beziehung Subjekt-Objekt ist nicht nur res cogitans, sondern als Eigentümer Individuum, das in Beziehung auf die objektive körperliche Welt als res extensa handelt. Vom Standpunkt dieses Subjekts her gesehen, reduzieren sich alle Menschenrechte auf Eigentumsrechte.

In den letzten hundert Jahren wurde dieses Subjekt als Begriff aufgelöst und verlassen. Als transzendentes Subjekt dachte sich das Subjekt einer Welt von Objekten gegenüber. Indem es das tat, sprach es sich selbst eine Existenz zu - cogito, ergo sum - und dachte sich daher selbst als etwas, das wieder im Denken ein Objekt ist. Es ist das Denken als Objekt, aber da es gleichzeitig denkendes Subjekt ist, ist es ein Objekt ohne Körperlichkeit. Dies führt zu einem unendlichen Regreß und mündet in die Frage ein: Was ist das Subjekt, das sich selbst als existierend denkt? Ich denke, daß ich denke, und ich denke, daß ich denke, daß ich denke usw. Aus dieser Reflexion als solcher gibt es keinen Ausweg. Daher löst man sie einfach auf und verläßt sie. Aber dies löst das Problem nicht. Denn das Subjekt muß jetzt überall aufgelöst werden, auch als Subjekt, das innerhalb der Strukturen vorgestellt wird. Wenn dann Levy-Strauß in Bezug auf Strukturen als Transzendentalismus ohne Subjekt spricht, verläßt er die Vorstellung eines Subjekts, das sie schafft und in ihnen sich darstellt. Aber damit ist die Situation nicht überwunden, auf die hin das Subjekt des cogito, ergo sum gedacht wurde. Levy-Strauß analysiert jetzt die Strukturen weiterhin von einem externen Standpunkt aus und faktisch ist er weiterhin das transzendente Subjekt, das als Beobachter auftritt. Aber diese Situation wird nicht mehr reflektiert. Daher führt dies nicht zu einem Ausweg aus der Situation des Subjekt-Objekt. Weiterhin ist das Objekt da als körperliches Objekt und seinen Ableitungen, während der Beobachter faktisch das transzendente Subjekt bleibt, das weder Körperlichkeit noch Strukturen hat.

Diese Negation des transzendentalen Subjekts hat daher ebenfalls die Position des besitzenden Individuums, die sein einfaches Gegenstück ist, überhaupt nicht berührt. Sie hat das denkende Subjekt durch das handelnde ersetzt, das besitzendes Individuum ist und das seine Interessen kalkuliert. Weiterhin interpretiert es alle körperliche Welt als Objekt seines Handelns, aber sieht sich selbst als eine kalkulierende Substanz, die sich in dieser Welt der reinen Objekte bewegt, zu der seine eigene Körperlichkeit gehört. Es

kalkuliert daher seine Möglichkeiten des Zugangs zu dieser Welt, um sie zu konsumieren und um einen ständig größeren Teil davon zu akkumulieren. Für diese besitzende und kalkulierende Subjekt ist der eigene Körper ein Objekt so wie es die externe objektive Welt ist. Es ist nicht körperlich, sondern besitzt seinen eigenen Körper und Teile der externen körperlichen Welt. Diese kalkulierende Subjekt ist das Individuum, das sich durch die Negation des transzendentalen Subjekts überhaupt nicht berührt sieht.

Aber es entsteht eine andere Stellungnahme gegenüber diesem Problem, die die Subjekt-Objekt-Beziehung selbst in Zweifel zieht und ihr gegenüber reflektiert. Ich glaube, daß es sich heute hierum handelt. Wenn sich der Mensch sich gegenwärtig macht als ein Wesen, das sich selbst als körperliches Wesen darstellt, das sich in seiner Körperlichkeit und von seiner Körperlichkeit aus denkt, dann macht er sich als lebendes Subjekt den Anderen gegenüber gegenwärtig, die sich ebenfalls als lebende Subjekte geltend machen, die dieses ihre Leben denken und sich daher als lebende Wesen aller Welt gegenüber verhalten. Diese Beziehung ist die von denkenden Körpern zu denkenden Körpern. Es entsteht daher nicht die Frage, ob ich existiere, sondern die Frage, wie ich weiterexistieren und weiterleben kann. Es ist nicht die Frage, ob das Leben ein Traum ist, sondern die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit des körperlichen Existierens als lebendes Wesen. Selbst wenn das Leben ein Traum wäre, müßte man ja weiterhin dieses Problem lösen. Ob ich als lebendes, körperliches Wesen mein Leben führen kann, bleibt das reale Problem auch dann, wenn das Leben ein Traum ist.

Wenn eine die Figuren im Theater von Shakespeare ausruft: "Ihr nehmt mir mein Leben, wenn ihr mir die Mittel nehmt, von denen ich lebe", spricht das lebende Subjekt. Und wenn jemand fordert: "ich will nicht einfach als Objekt behandelt werden", spricht ebenfalls das lebende Subjekt. Und wenn jemand sagt: "Unglücklicherweise habe ich keinen Ausweg aus der Situation, in der ich als Objekt behandelt werde", spricht ebenfalls noch ein lebendiges Subjekt, wenn es auch jetzt das unterdrückte Subjekt ist. Aber wenn jemand sagt: "Wir sind frei, wenn wir uns gegenseitig und völlig gleich als Objekte behandeln", dann hat er darauf verzichtet, Subjekt zu sein und dieses ist selbst zerdrückt. Die heutige Marktgesellschaft hat gerade eine solche Vorstellung als ihr Ideal. Alles in Objekt zu verwandeln, einschließlich sich selbst, wird als Freiheit und als Ausweg dargestellt.

Das kalkulierende Individuum als Ausgangspunkt der Reflexion.

Im Folgenden will ich nicht so sehr die philosophische oder theologische Dimension dieser Bezugnahme auf das lebende Subjekt zeigen, sondern vielmehr jene Phänomene der Wirklichkeit vorstellen, in denen heute dieses menschliche Subjekt sichtbar wird, über das dann von den verschiedensten Gesichtspunkten aus zu reflektieren wäre.

Wollen wir dieses lebende Subjekt aufzeigen, so scheint mir das Beste zu sein, vom besitzenden Individuum auszugehen, das in unserer heutigen Gesellschaft ins Zentrum aller sozialen Beziehungen gesetzt wird. Es ist ein kalkulierendes Individuum, das seine materiellen Interessen in Bezug auf seinen Konsum und auf die Akkumulation von Möglichkeiten hin kalkuliert, die die Erhöhung seines Einkommens bewirken können. Aus dieser Sicht wird alle objektive Welt zu Kapital einschließlich des sogenannten Humankapitals, indem der Mensch sich selbst als ein Mittel dieser Akkumulation ansieht. Das besitzende Individuum betrachtet sich dann selbst mit seinem Körper und seiner Seele als sein eigenes Kapital. Alle seine Fähigkeiten und sogar seine soziale Geltung benutzt es jetzt als Kapital in der kalkulierten Verfolgung seiner materiellen Interessen. Wenn wir hierbei von materiellen Interessen sprechen, so handelt es sich nicht nur um körperliche, materielle Gegenstände. Es handelt sich um jede objektiv gegebene Chance, irgendein Ziel zu verfolgen.

Allerdings sind diese materiellen Interessen immer kalkulierte, partikuläre Interessen. Es werden daher die Möglichkeiten kalkuliert, diese Interessen zu fördern. In diesem Sinne wird kalkulierter Nutzen verfolgt. Dieser Nutzen kann daher in Konsum- oder Akkumulationschancen ausgedrückt werden. Ist daher der Mensch als Person nichts weiter als dieses kalkulierende Subjekt, so ist er darauf reduziert, Individuum zu sein und erfüllt das Ideal des homo economicus.

Dieser Kalkül ist ein Zweck-Mittel-Kalkül den man auch Kosten-Nutzen-Kalkül nennt. Dieser Kalkül verfolgt mit gegebenen Mitteln ein quantitativ maximales Ergebnis, oder ein bestimmtes Ergebnis mit minimalem Mittelaufwand. Er wählt die Ziele gemäß dem Nutzen, den das Individuum als Ergebnis erwartet. Indem das Individuum sich so verhält, gilt sein Verhalten als rationales Handeln. Der Kalkül setzt voraus, daß er in Geld gemacht wird, um Mittel und Ziele quantitativ vergleichen zu können.

Das rationale Handeln, in dieser Perspektive aufgefaßt, ist das herrschende Handeln im sozialen System, in dem wir heute leben. Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit als höchste Kriterien über alle Lebensbedingungen entstehen in dieser Perspektive des rationalen Handelns. Diese Theorie des rationalen Handelns wurde zuerst unter diesen extremen Voraussetzungen

von Max Weber formuliert, obwohl die zentralen Linien dieses Denkens lange vor ihm auftauchen. Aber diese Perspektive begrenzt sich nicht auf das, was wir gewöhnlich als Wirtschaft bezeichnen, selbst alle Bereiche der Kultur und der Religion und die Bestimmung dessen, was als ethisch gültig angesehen wird. Sie beherrscht daher auch nicht nur das wirtschaftliche Denken, sondern taucht ganz ebenso im soziologischen, philosophischen und theologischen Denken auf. So entwickelt auch Heidegger diese Perspektive des rationalen Handelns als Ausgangspunkt seiner Denkens in "Sein und Zeit". Ebenso wird sie von allem postmodernen Denken vorausgesetzt.

Vom Gesichtspunkt dieses rationalen Handelns her gesehen, verwandelt sich das gesamte soziale System in ein am eigenen Funktionieren ausgerichtetes Räderwerk. Alles ist Input für einen Output, alles ist Mittel für einen Zweck, denn alle Zwecke sind wiederum Mittel für andere Zwecke. Es gibt überhaupt keinen Zweck mehr, der als solcher Geltung hätte. Das Produkt des ganzen aber wird dann unter der Maxime eines maximalen Wachstums beurteilt. Erziehungs- und Gesundheitssystem werden in Systeme zur Schaffung von Humankapital verwandelt, die Einkommensverteilung in ein Anreizsystem für die Intensivierung dieses dynamischen Wachstums, die Kultur als Aktivität, die diesem Prozeß ohne Sinn seinen Sinn gibt. Die Ethik wird in eine funktionale Ethik des Systems verwandelt, die die Normen verwaltet und durchsetzt, die die Funktionsbedingungen eben dieses Systems sind, so wie die im Fall des Marktes für die Normen der Garantie des Eigentums und der Erfüllung von Verträgen gilt. Das System in seiner Dynamik selbst fordert diese Normen und ihre Durchsetzung. Auch die Religion fällt unter das Funktionsurteil des Systems in dem Sinne, in dem Max Weber die protestantische Ethik als ein unverzichtbares Element für die Entstehung des Geistes des Kapitalismus ansah. Das System verlangt daher von der Religion, sich so auszugestalten, daß sie zur Stütze dieser scheinbar unaufhaltsamen Bewegung des Systems wird, das seine eigene Bewegung maximiert. Hier erscheint dann der Nihilismus der modernen Gesellschaft, der aus dieser maximierten Bewegung erwächst, die überhaupt kein Ziel und kein Kriterium hat, das nicht selbst Ergebnis dieser Bewegung wäre. Diese Bewegung selbst wird damit zu einer sich selbst perpetuierenden Bewegung, die alle menschlichen Äußerungen und Werte in ihren Dienst stellt und ihnen damit ihren Wert nimmt.

Ein solches System kann irgendein menschliches Subjekt nur als Element seiner Umwelt zur Kenntnis nehmen, wie Luhmann es nennt. Es verfügt über alles ohne irgendein Ziel, das nicht seine eigene Bewegung wäre. Aber dieses Subjekt erscheint als etwas sehr anderes als bloßes Element der Umwelt des Systems, sobald man die Konsequenzen des Systems für den Menschen in Betracht zieht.

Die Ordnung der kalkulierten, materiellen Interessen.

Wenn sich das System als eine Ordnung entsteht, die sich als Produkt der Verfolgung von kalkulierten materiellen Interessen - von dem kalkulierten Nutzen her - konstituiert, so ergibt sich eine Ordnung, die die Effekte außer Betracht läßt, die diese Art Handeln auf die Gesamtheiten der Gesellschaft und der Natur ausübt, innerhalb derer dieses Handeln geschieht. Die Marktordnung ist eine typische Ordnung dieser Art. Das Markthandeln schafft eine Ordnung, aber es handelt sich um eine Ordnung, die diese Gesamtheiten, innerhalb derer sie entsteht, untergräbt. Sie sägt den Ast ab, auf dem sie sitzt.

Dies ist das Problem der nicht-intentionalen Effekte des intentionalen und kalkulierten Handelns. Je mehr sich das Handeln am partikulären Zweck-Mittel-Kalkül orientiert, um so weniger kann es diese Effekte, die es über die realen Gesamtheiten der Gesellschaft und der Natur hat, in Betracht ziehen, da sie nicht in den Kalkül dieser Aktion eingehen können. Das System existiert in einer Umwelt, aber diese Umwelt des Systems stellt Gesamtheiten dar, die der Kalkül nicht in Betracht zieht und nicht in Betracht ziehen kann. Daher hat es den Effekt, diese Gesamtheiten zu verzerren und zu untergraben. Die nicht-intentionalen Effekte des kalkulierten Handelns werden zu perversen Effekten. Diese Verzerrungen, die dieses Handeln in den Gesamtheiten von Gesellschaft und Natur auslöst, erleben wir als Krisis. Es handelt sich nicht notwendig um Krisen des Systems, sondern um Krisen, die das System in der Gesellschaft und der Natur auslöst, in die das Handeln eingreift, ohne ihren Charakter als Gesamtheiten in Betracht zu ziehen. Diese Krisen ergreifen alle Welt, ohne daß das System in Krise gerät. Alles ist in Krisis, aber die Geschäfte gehen gut, So daß man vom System aus nicht einmal von Krisen spricht. Diese Krisen sind heute offensichtlich: Die immer größer werdende Ausgrenzung von Teilen der Bevölkerung, die Krise aller sozialen Beziehungen und die Umweltkrise. Je mehr das Handeln sich an dem kalkulierten Nutzen ausrichtet, um so mehr verwandeln sich diese Krisen in globale Bedrohungen, denen gegenüber das System unfähig ist zu reagieren. Die Ordnung entwickelt Tendenzen zu ihrer eigenen Zerstörung und wird daher selbstzerstörerisch.

Auf diese Weise ergibt sich das Problem der Irrationalität des Rationalisierten. Das Handeln ist völlig rational, wenn man es unter dem Gesichtspunkt des Zweck-Mittel-Kalküls betrachtet, aber indem dieser als soziales System organisiert ist, zeigt es seine Irrationalität in dem Grade, in dem sich diese nicht-intentionalen Effekte als perverse Effekte als unvermeidliches

Nebenprodukt des intentionalen Handelns ergeben. Tatsächlich sind diese perversen Effekte völlig unvermeidlich in dem Grade, in dem sich das System als Ordnung vom Kalkül materieller Interessen her konstituiert.

Aber das was für das Gesamtsystem gilt, gilt auch für alle seine Subsysteme. Alle untergraben sich selbst, wenn sie sich als Ordnung durch die Totalisierung des Kalküls der materiellen Eigeninteressen konstituieren.

Die Diskussion über diese nicht-intentionalen Effekte des intentionalen Handelns, das seine materiellen Interessen kalkuliert, beginnt in der Gesellschaft der Moderne zusammen mit der Diskussion der Tatsache, daß die Ordnung des entstehenden bürgerlichen, kapitalistischen Systems im XVII und XVIII. Jahrhundert eine Ordnung ist, die selbst ein nicht-intentionales Ergebnis des die Herrschaft antretenden Kalküls materieller Interessen ist. Diese Diskussion beginnt im England des XVIII. Jahrhunderts und ihre Klassiker sind David Hume und Adam Smith. Sie interpretieren allerdings diese nicht-intentionalen Effekte ausschließlich als gutartig. Sie zeigen, daß aus der Vorherrschaft die Kalküls partikulärer materieller Interessen tatsächlich eine Ordnung entsteht, die die bürgerliche Ordnung ist. Aber sie zeigen in keiner Weise die Ambivalenz dieser Ordnung. Daher kann Adam Smith zum Ergebnis kommen, daß die nicht-intentionalen Effekte des partikulären Interessenkalküls in die Aktion einer "unsichtbaren Hand" einmünden, die bewirkt, daß die partikulären Handlungen, ob sie das wollen oder nicht, das allgemeine Interesse der ganzen Gesellschaft fördern. Sie tun dies, sofern diese Aktion im Markt geschieht, der der Ort des Wirkens dieser unsichtbaren Hand ist. Daher scheinen die nicht-intentionalen Effekte des kalkulierenden Handelns keine weiteren, besonderen Probleme aufzuwerfen.

Die marxsche Kritik hingegen weist darauf hin, daß diese Ordnung keineswegs eindeutig gutartig, sondern durchaus zweischneidig ist. Das die materiellen Interessen kalkulierende zweck-mittel-orientierte Handeln schafft zwar eine Ordnung, aber es handelt sich um eine Ordnung, die sich selbst untergräbt. Sie ist ein geordnetes Chaos. Indem die Ordnung als nicht-intentionales Produkt dieses Handelns entsteht, entstehen gleichzeitig nicht-intentionale Effekte perverser Art, werden die realen Gesamtheiten der Gesellschaft und der dem Menschen externen Natur zerrüttet, So daß selbstzerstörerische Tendenzen entstehen. Marx faßt diese seine Behauptung folgendermaßen zusammen:

Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter." (Karl Marx, Das Kapital, I, MEW, 23, S. 530.)

Hiernach untergräbt die intentionale Produktion des Reichtums auf nicht-intentionale Art die Quellen allen Reichtums, den Menschen und die dem Menschen externe Natur. So wird sie selbstzerstörerisch. Es handelt sich um Gesamtheiten, die in der Verfolgung kalkulierter und partikulärer materieller Interessen nicht in Betracht gezogen werden und auch nicht in Betracht gezogen werden können. Daher werden sie untergraben. Die Krisen der Ausgrenzung der Bevölkerung, der sozialen Beziehungen selbst und der Umwelt sind die Folgen und verwandeln sich in wahre apokalyptische Reiter. Im Endeffekt ist das System selbst durch diese Krisen bedroht, die es als Subprodukt seines Bestehens auf unbegrenzte Vorherrschaft des Interessenkalküls für die Konstitution der Ordnung hervorgebracht hat. George Soros, der bekannte Finanzmanager, kommt zu eben diesem Ergebnis, wenn er heute darauf besteht, daß nach der absoluten Vorherrschaft des Kapitalismus nur noch ein Feind des Kapitalismus bleibt: der Kapitalismus selbst.

Aber diese Bedrohung führt keineswegs automatisch zur Substitution des Kapitalismus durch eine neue Gesellschaft, sondern bedroht den Kapitalismus nur deshalb, weil er das Überleben der Menschheit gefährdet und weil schließlich dieses Überleben selbst die Bedingung für das Überleben des Kapitalismus ist. Es gibt kein Überleben des Kapitalismus ohne das Überleben der Menschheit, aber die Logik dieses Kapitalismus selbst bedroht das Überleben der Menschheit und in seiner Folge eben das Überleben des Kapitalismus selbst.

Der innere Bruch in der Verfolgung von partikulären materiellen Interessen.

Was wir heute erleben, ist ein inmanenter Bruch innerhalb der kalkulierten Verfolgung der materiellen Interessen. Diese Interessen selbst untergraben sich in dem Grade, in dem sich dieser Interessenkalkül über alle Grenzen hinaus durchsetzt. Man kann partikuläre materielle Interessen nicht rational verfolgen, wenn dieser Kalkül in letzte Instanz allen menschlichen Handelns verwandelt wird. Hier wird die Irrationalität des Rationalisierten sichtbar, die sich in globale Bedrohung des Überlebens des Menschen selbst verwandelt. Daher haben wir die großen Krisen unserer Zeit - die Krise der Ausgrenzung der Bevölkerung und die Umweltkrise - als Zeugen dieser Irrationalität des Rationalisierten zu sehen. Es handelt sich um Krisen dieser realen Gesamtheiten von Bevölkerung und Natur, die als nicht-intentionales Produkt (oder als Subprodukt) eines menschlichen Handelns entstehen, das in den Termini des Zweck-Mittel-Kalküls völlig rational ist, das aber seine

Irrationalität erweist dadurch, das es den Ast absägt, auf dem wir alle sitzen. Indem es das auf völlig rationale Weise tut, enthüllt es die Irrationalität des Rationalisierten.

Dieser Bruch im Innern der Logik der kalkulierten materiellen Interessen fordert eine Antwort heraus. Aber es handelt sich nicht um eine Antwort von außerhalb dieser Interessen, sondern von Innen her. Als Naturwesen muß der Mensch sich an seinen materiellen Interessen orientieren. All unser Leben ist körperliches Leben und braucht die Befriedigung von körperlichen Bedürfnisse, ohne die niemand leben kann. Auch die spirituellsten vorstellbaren Interessen gründen sich auf der Befriedigung körperlicher Bedürfnisse und können nie mehr sein als Seele eines Körpers.

Daher kann die Antwort niemals sich gegen die Verfolgung der materiellen Interessen als solche richten. Sie muß sich vielmehr darauf richten, die Verfolgung der materiellen Interessen selbst vor ihrer eigenen Logik zur Selbstzerstörung zu bewahren, die das Ergebnis einer unbegrenzten Unterwerfung dieser materiellen Interessen unter den unbegrenzten Zweck-Mittel-Kalkül ist. Das Problem der Antwort wächst aus den materiellen Interessen selbst heraus. Daher muß man anerkennen, daß die materiellen Interessen sich selbst transzendieren, eine Tatsache, die dieser Bruch in ihrem Inneren enthüllt. Da sie sich selbst transzendieren, brauchen sie eine Antwort im Namen einer Rationalität, die auf die Irrationalität des Rationalisierten antwortet, die diese materiellen Interessen selbst erzeugen. Sie müssen Kriterien unterworfen werden, deren Notwendigkeit aus dem inneren Bruch innerhalb der Verfolgung materieller Interessen selbst folgt, die aber durch die Totalisierung der Logik eben dieser materiellen Interessen unterdrückt werden.

Heute ist sichtbar, daß viel Widerstand auftaucht gegen diese Effekte der Irrationalität des Rationalisierten. Aber selten macht unsere öffentliche Meinung sichtbar, daß es sich um nicht-intentionale Effekte eines Handelns handelt, das durch den Zweck-Mittel-Kalkül rationalisiert worden ist. Daher hat dieser Widerstand heute wenig Kriterium dafür, zu bestimmen, wogegen er sich richtet.

Aber es handelt sich darum, die heute gültige Entscheidung in Frage zu stellen, alle Entscheidungen über die materiellen Interessen dem Kalkül von Eigeninteressen in letzter Instanz zu unterwerfen: nicht nur auf der Ebene des globalen Systems, sondern ebenfalls für alle Subsysteme. Das Argument dafür aber erwächst aus den materiellen Interessen selbst, deren Nachhaltigkeit gesichert werden muß und die nicht gesichert werden kann,

wenn nicht der Kalkül des Eigeninteresses selbst anderen Gesichtspunkten unterworfen wird und damit eine subsidiäre Bedeutung bekommt.

Es handelt sich also um eine Ethik, der die kalkulierten Eigeninteressen unterworfen werden müssen. Es handelt sich aber nicht etwa um eine Ethik, die wir vom irgendeinem Sinai herunterholen könnten, sondern um eine Ethik der materiellen Interessen, die von der Verfolgung materieller Interessen selbst gefordert wird, wenn das menschliche Leben, das auf der Befriedigung körperlicher Bedürfnisse beruht, gesichert werden soll. Sie entsteht daher durchaus aus dem Gebiet des Nützlichen, das sich dem kalkulierten Nutzen entgegenstellt, da dieser kalkulierte Nutzen des Eigeninteresses in seiner selbstzerstörerischen Logik alle Nützlichkeit zerstört, in deren Namen er auftritt. Folglich handelt es sich um eine notwendige Ethik, ohne die die Menschheit nicht weiterleben kann. In diesem Sinne handelt es sich nicht um eine optionale Ethik in dem Sinne, wie etwa Max Weber Werturteile auffaßt. Immer gibt es natürlich optionale Ethiken und wird sie geben. Aber die Ethik der materiellen Interessen ist Bedingung der Möglichkeit menschlichen Lebens, das nur gegenüber dem selbstzerstörerischen Charakter der kalkulierten Eigeninteressen gesichert werden kann. Das kalkulierte Eigeninteresse wird den gesamten Amazonas absägen, solange dies hohe Gewinne und eine wachsende Produktion materieller Güter einbringt. Eine Ethik der materiellen Interessen hingegen stellt sich dagegen, insofern die Zerstörung des Amazonas die Zerstörung einer Lebensquelle für alle zukünftige Leben ist. Auch diese Ethik spricht im Namen von materiellen Interessen und der Nützlichkeit, aber gerade darum widersetzt sie sich der Logik des kalkulierten Eigeninteresses. Aber sie tut die im Namen einer Rationalität, die auf die Irrationalität des Rationalisierten antwortet. Gerade deshalb ist sie nicht mit einem Interessenkalkül auf lange Sicht zu verwechseln. Es handelt sich um eine Nützlichkeit, die über jeden Nutzenkalkül hinausgeht.⁷⁰

⁷⁰ Diese Verdopplung der Verfolgung der materiellen Eigeninteressen, in der die lineare Verfolgung dieser materiellen Interessen sich den Bedingungen ihrer eigenen Möglichkeit unterordnen muß, erscheint auch in anderen Bereichen. Marcuse zeigt sie in bezug auf das Triebleben:

"Aber gibt es im Trieb selbst eine innere Schranke, die seine treibende Kraft 'zurückhält'? Gibt es vielleicht eine 'nützliche' Selbstbeschränkung des Eros, so daß seine echte Befriedigung nach Verzögerung, Umweg und Hemmung verlangt? Dann gäbe es also Hindernisse und Einschränkungen, die nicht von außen her, von einem repressiven Realitätsprinzip errichtet wären, sondern vom Trieb selbst gesetzt und akzeptiert, weil sie einen inhärenten libidinösen Wert besitzen.....

Im Zusammenhang der Freudschen Theorie würde jedoch folgen, daß die 'natürlichen Hindernisse' alles andere als eine Verweigerung der Lust bedeuten, vielmehr als Lustprämie dienen können, wenn sie nur von den archaischen Tabus und äußeren Behinderungen getrennt werden." Marcuse, Herbert: Triebstruktur und Gesellschaft, Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud. Suhrkamp Frankfurt 1955. S.223

Die Rückkehr des verdrängten Subjekts und das Gemeinwohl.

Wenn wir heute von der Rückkehr des verdrängten und unterdrückten Subjekts sprechen, sprechen wir über den Menschen als Subjekt jener Rationalität, die auf die Irrationalität des Rationalisierten antwortet. In dieser Perspektive ist die Rückgewinnung des Subjekts Befreiung. Sie stellt der Aktion von kalkulierten Eigeninteressen die Tatsache gegenüber, daß Bevölkerung und Umwelt Gesamtheiten darstellen, in die dieses partikuläre Handeln ständig integriert werden muß. Da aber die partikuläre und kalkulierende Aktion des Individuums unvermeidlich diese Existenz von realen Gesamtheiten außer Betracht läßt und dadurch die selbstzerstörerischen Tendenzen im System oder seinen Subsystemen auslöst, ist es das Handeln des Menschen als Subjekt, daß die Gültigkeit dieser Gesamtheiten von seiner Erfahrung der Zerstörung her gegenwärtig macht. Daher urteilt es über die kalkulierende partielle Handlung ausgehend von den zerstörerischen nicht-intentionalen Effekten her, die es in diesen Gesamtheiten - Gesamtheit der Menschen oder der Natur, sei es im globalen System oder in seinen Subsystemen - auslöst.

In diesem Sinne, tritt der Mensch als Subjekt den kalkulierten Eigeninteressen gegenüber, obwohl es im Namen von durchaus einem materiellen Interesse her handelt und keineswegs im Namen irgendeiner Idee oder Idealisierung. Er handelt im Namen des Interesses, daß jeder einzelne hat in dem Sinne, daß diese Gesamtheiten respektiert werden um sich so den selbstzerstörerischen Tendenzen entgegenstellen zu können, die sich von der Totalisierung des Kalküls der Eigeninteressen ableiten. Insofern hat dieses Subjekt einen realen

Aber auch Marcuse sieht nicht die ganze Dimension der Sache, wenn er diese Verdopplung wieder auf eine Lustprämie reduzieren möchte. Was sich ergibt, ist in Wirklichkeit ein Konflikt zwischen einer linearen Maximierung der Triebverfolgung und einer aus dem Trieb sich selbst ergebenden Notwendigkeit, diesem Trieb gegenüberzutreten. Aber auch diese Antwort ist nicht zu begreifen als ein Kalkül auf lange Sicht.

Habermas hingegen möchte alles auf ein Universalisierungsprinzip in bezug auf diese materiellen Eigeninteressen auflösen. Daher sein Konstruktion des Universalisierungsprinzips (U), die all seiner Diskursethik unterliegt und die auch von Apel übernommen wird:

"(U) Jede gültige Norm muß der Bedingung genügen, daß die Folgen und Nebenwirkungen, die sich aus ihrer allgemeinen Befolgung für die Befriedigung der Interessen jedes einzelnen voraussichtlich ergeben, von allen Betroffenen zwanglos akzeptiert werden können." S.32 Habermas, Jürgen: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln. Suhrkamp. Frankfurt, 1983. S.75.

Aber in jedem Versuch solch einer Universalisierung macht sich der Immanente Bruch gegenwärtig, der in der Verfolgung der materiellen Eigeninteressen selbst liegt.

Ort deshalb, weil dieser Respekt für die Gesamtheiten als Bedingungen der Möglichkeit des menschlichen Lebens eben eine Bedingung der Möglichkeit jedes einzelnen Lebens ist. Es "opfert" sich nicht etwa für die andren oder für irgendein ideales Gesamtinteresse,, sondern entdeckt, daß seine eigenen Lebensmöglichkeiten mit den Lebensmöglichkeit der anderen und der Natur selbst positiv verknüpft sind. Deshalb opfert es auch nicht die anderen. Es ist das kalkulierende Individuum, das sich selbst opfert und auch die anderen.

Aber gerade deshalb ist das Subjekt keine individuelle Instanz. Die Intersubjektivität ist Bedingung dafür, daß der Mensch Subjekt wird. Er weiß sich dann in einem Netz, das alle Menschen und die dem Menschen externe Natur einschließt: daß der andere leben kann, ist Bedingung für die Möglichkeit des eigenen Lebens.

Nach Lévinas ist dies die Bedeutung auch der biblischen Nächstenliebe:

"Was bedeutet 'wie dich selbst'? Buber und Rosenzweig kamen hier mit der Übersetzung in größte Schwierigkeiten. Sie haben gesagt: 'wie dich selbst', bedeutet das nicht, daß man am meisten sich selbst liebt? Abweichend von der von Ihnen erwähnten Übersetzung, haben sie übersetzt: 'liebe deinen Nächsten, er ist wie du". Doch wenn man schon dafür ist, das letzte Wort des hebräischen Verses, 'kamokha', vom Beginn des Verses zu trennen, dann kann man das Ganze auch noch anders lesen: 'Liebe deinen Nächsten; dieses Werk ist wie du selbst'; 'liebe deinen Nächsten; das bist du selbst'; 'diese Liebe des Nächsten ist es, die du selbst bist'." Lévinas, Emmanuel: Wenn Gott ins Denken einfällt. Diskurse über die Betroffenheit von Transzendenz. Alber. Freiburg/München. S.115

So aufgefaßt, handelt es sich um einen Aufruf, Subjekt zu werden. Der Mensch ist nicht Subjekt als Substanz, sondern der Prozeß des Lebens enthüllt, daß der Mensch nicht leben kann, ohne sich als Subjekt zu verwirklichen. Anders gibt es kein Überleben der Menschheit, da der Prozeß, wie er sich in der Trägheitslogik des Systems ergibt, selbstzerstörerisch ist. Er erdrückt und verdrängt das Subjekt, daß sich des Aufrufs, Subjekt zu werden, bewußt wird, indem es Widerstand gegen diese Zerstörungstendenz leistet. Der Mensch muß sich der Trägheitslogik des Systems widersetzen, wenn er sein Leben sichern will, und indem er sich widersetzt, entwickelt er sich als Subjekt.

Dieser Aufruf, Subjekt zu werden, enthüllt sich also im Verlauf eines Prozesses. Daher ist, Subjekt zu sein, nicht eine metaphysische Substanz, das ein apriori des Prozesses wäre und daher auch kein transzendentes Subjekt a priori. Subjekt zu werden zeigt sich als Notwendigkeit, indem sich enthüllt,

daß die Trägheitslogik des Systems selbstzerstörerisch ist. Es enthüllt sich dann die Möglichkeit des Menschen, Subjekt zu werden, So daß das Subjektsein eben nie völlig eine positive Gegenwart ist, wie dies etwa für das Sein des Individuums gilt. Das Subjekt enthüllt als erstes als eine Abwesenheit, die gegenwärtig ist und schreit. Es ist also gegenwärtig als Abwesenheit, die solliziert.⁷¹ Subjekt zu werden, ist positive Antwort auf diese Abwesenheit, die diese Antwort solliziert. Aber es handelt sich um eine Antwort auf die Abwesenheit, die diese Abwesenheit nicht beseitigt. Sie antwortet eben.⁷² Die

⁷¹ Wir sind von Abwesenheiten umgeben, die gegenwärtig sind. Ein Witz aus der DDR zeigte dies. Ein Käufer kommt in einen Laden und fragt nach Apfelsinen. Der Verkäufer antwortet: Was es hier nicht gibt, sind Kartoffeln. Gegenüber gibt es keine Apfelsinen.

Ständig erleben wir etwas, das nicht da ist, aber dessen Abwesenheit schreit. Gegenüber dem System ist es die Abwesenheit des Subjekts, die schreit. Marx selbst macht eine analoge Analyse von positiver Anwesenheit und sollizitierender Abwesenheit. Er sagt:

"Den letzteren (den Produzenten) erscheinen daher die gesellschaftlichen Beziehungen ihrer Privatarbeiten als das, was sie sind, d.h. nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten selbst, sondern vielmehr als sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen." Karl Marx, Das Kapital, MEW. Dietz. Berlin. Bd 23 S.87

Auch hier wird das, was nicht ist, nämlich "unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten selbst" als ein Teil dessen behandelt, was ist. Es handelt sich um die andere Seite dessen, was ist

und daher um eine anwesende Abwesenheit, die solliziert.

⁷² In seinen Tagebüchern spürt Wittgenstein das Problem eines solchen Subjekts: "Das vorstellende Subjekt ist wohl leerer Wahn. Das wollende Subjekt aber gibt es. Wäre der Wille nicht, so gäbe es auch nicht jenes Zentrum der Welt, das wir das Ich nennen, und das der Träger der Ethik ist." (Wittgenstein, Ludwig. Tagebuch 5.8.16)

"Und das Subjekt gehört nicht zur Welt, sondern ist eine Grenze der Welt."

"Wie das Subjekt kein Teil der Welt ist, sondern eine Voraussetzung ihrer Existenz, so sind gut und böse, Prädikate des Subjekts, nicht Eigenschaften der Welt."

Aber dann distanziert er sich im Tractatus, indem er ein Beispiel entwickelt:

"Wo in der Welt ist ein metaphysisches Subjekt zu merken? Du sagst, es verhält sich hier ganz wie mit Auge und Gesichtsfeld. Aber das Auge siehst du wirklich nicht.

Und nichts am Gesichtsfeld läßt darauf schließen, daß es von einem Auge gesehen wird."Tractatus, 5.633

Aber das Argument Wittgensteins ist hier doch wohl falsch. Wenn man ein Gesichtsfeld sieht, sieht man sicher das Auge nicht. Aber das Gesichtsfeld enthüllt, daß es von einem Auge gesehen wird. Aus dem Gesichtsfeld können wir das Auge erschließen, obwohl es kein Teil des Gesichtsfeldes ist. Das abwesende Auge ist im Gesichtsfeld gegenwärtig. Und es ist als körperliches Auge in seiner Abwesenheit im Gesichtsfeld gegenwärtig.

Wittgenstein kennt nur ein binäres Entweder-Oder. So wendet er sich dann von dieser ganzen Analyse ab:

"Meine Sätze erläutern dadurch, daß sie der, welcher mich versteht, am Ende als unsinnig erkennt, wenn er durch sie - auf ihnen - über sie hinausgestiegen ist. (Er muß sozusagen die Leiter wegwerfen, nachdem er auf ihr hinaufgestiegen ist.)" 6.54

"Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen." 7

Das Subjekt ist eine Grenze der Welt, denn es transzendiert alle Positivitäten in der Welt. Dennoch ist es tatsächlich, wie Wittgenstein sagt, eine "Voraussetzung ihrer Existenz". Damit die Welt existiert, muß es sich gegenwärtig machen. Dies gilt in einem ganz elementaren

Antwort muß sich zum Teil des Systems machen, das Subjekt aber als Abwesenheit, die gegenwärtig ist, steht dem System gegenüber, weil es das System überschreitet und transzendiert.

Dies Antwort ist das Gemeinwohl. Es ist ein Vorschlag oder eine Alternative, die vom Subjekt her auftaucht. Sie fordert das System heraus, um es zu verändern und wird gerade deshalb zu einem Teil des Systems. Aber diese Herausforderung hat ihre Wurzel darin, daß der Mensch sich als Subjekt verhält. In dieser Formulierung beinhaltet das Gemeinwohl überhaupt keine a priori gewußten Werte, die dann zu verwirklichen wären. Was man einzig zeigen kann, ist, daß das Gemeinwohl und das was es fordert, sich von den selbstzerstörerischen Tendenzen des Systems in seiner Trägheitsbewegung her als Antwort ergibt. Das Gemeinwohl formuliert dann in positiver Form das, was implizit in dem Sollizieren des abwesenden Subjekts enthalten ist. Es hat nicht die geringste Wahrheit a priori, sondern ergibt sich als Ergebnis einer Interpretation der Wirklichkeit von der Abwesenheit des Subjekts her.

Dieser Begriff des Gemeinwohls ist sehr verschieden vom thomistischen Begriff des Mittelalters, der aus einem Naturgesetz abgeleitet wird, das aller positiven Ordnung vorausgeht und unabhängig von ihr gekannt werden kann. In diesem Sinne ist diese Gemeinwohlvorstellung statisch und aprioristisch. Sie setzt voraus zu wissen, was das Gemeinwohl ist ganz unabhängig von der Entwicklung der positiven Ordnung. Der Gemeinwohlbegriff, den wir vorstellen, ist anders. Hier entdeckt man das, was das Gemeinwohl fordert, von der Erfahrung der selbstzerstörerischen Tendenzen des Systems her. Als Werte ausgedrückt, ist es daher völlig veränderbar.

Aber auch das Gemeinwohl ist niemals die positive Gegenwart des Menschen als Subjekt. Im Namen des Gemeinwohls wird die Transformation des Systems gefordert. Es handelt sich daher um die Einführung der Gemeinwohlvorstellungen in das System. Im Ergebnis, können sich diese Gemeinwohlvorstellungen durchaus wieder gegen den Menschen als Subjekt entwickeln, wenn sich das System auf ihrer Basis wieder in einer bloßen

Sinn, denn wird das System seiner bloßen Trägheitsbewegung überlassen, wird es selbstzerstörerisch und zerstört die Welt. Der Mensch als Subjekt aber macht sich gegenwärtig, indem er in diese Trägheitsbewegung eingreift. Wittgenstein hingegen nimmt die Welt als etwas, das unabhängig davon garantiert ist, was der Mensch tut. In diesem Sinne, geht gerade er von einer metaphysischen Garantie der Existenz der Welt aus, die er niemals rechtfertigen kann. Unsere Erfahrung heute aber ist, daß es diese metaphysische Garantie nicht gibt. Insofern hängt alles davon ab, ob der Mensch sich als Subjekt der Welt gegenüber verhält, wenn diese existieren soll. Es ergibt sich eine Ethik, die sichtbar die Bedingung der Möglichkeit des menschlichen Lebens ist und die nur die Ethik eines in der Welt in Abwesenheit gegenwärtigen Subjekts sein kann.

Trägheitsbewegung entwickelt. Als Folge davon ändert sich dann das, was das Gemeinwohl fordert.

Aus diesem Grunde können wir den Menschen als Subjekt niemals mit bestimmten expliziten Werten und ihrer Geltung identifizieren. Es ist die Bestätigung des Subjekts als Teil von Gesamtheiten der Menschheit und der Natur gegenüber dem partiellen und kalkulierenden Handeln gemäß materiellen Interessen. Was dies als Konsequenz als Forderungen enthält, ist Sache der Analyse der Wirklichkeit. Aber es geht von einem Grundurteil aus: ein gelungenes Leben ist nicht möglich außer in dem Falle, in dem auch die anderen und die außermenschliche Natur es auch haben. Es ist nicht möglich dadurch, daß man den anderen vernichtet um selbst leben zu können. Wenn man es in der Vernichtung des anderen sucht, werden selbstzerstörerische Prozesse ausgelöst, die zu Ergebnissen führen, die letztlich die eigene Vernichtung implizieren. Daher ist es kein Opfer, das gelungene Leben dadurch zu suchen, daß es dem anderen auch zugestanden wird, sondern es ist Realismus.

Es handelt sich dabei nicht um einen langfristigen Kalkül, der im Endeffekt immer wieder das Problem reproduziert, um dessen Lösung es sich handelte. Es handelt sich vielmehr um eine Transformator des Systems in der Perspektive einer Gesellschaft, in der alle Platz haben, was die außermenschliche Natur selbst einschließt. Diese Forderung geht über alle Interessenkalküle hinaus, aber ihre Erfüllung ist die Bedingung allen zukünftigen menschlichen Lebens. In diesem Sinne handelt es sich um etwas, das nützlich und notwendig ist, obwohl es im Konflikt steht mit dem Nutzenkalkül des Eigeninteresses. Es ist aber andererseits die realistische Bedingung für jeden Respekt für die Menschenrechte, die geachtet werden müssen als Rechte des Menschen als Subjekt.

Aber es handelt sich ebenfalls um eine Ethik, die nicht optional ist, sondern notwendig. Die Menschheit kann heute nicht ihre Existenz sichern, ohne sie zu verwirklichen.

10. Kapitel

Das verneinte Subjekt und seine Rückkehr

Vor einigen Jahren kam in Lateinamerika und der Karibik die Diskussion über das Subjekt, genauer gesagt über den Menschen als Subjekt auf. Diese Diskussion hatte viel mit der Kritik am bisherigen Subjektbegriff zu tun, d.h. mit der Kritik am Begriff eines gesellschaftlichen Subjekts als Klasse oder Volksbewegung, denn der so verstandene Subjektbegriff war eng mit dem Klassen- und Bewegungsbegriff verwoben, der in diesen das Subjekt des Wandels oder der Revolution sah.

Ohne sich von diesen Subjektkonzeptionen gänzlich zu lösen, tauchte mit deren Kritik doch eine andere Dimension des Subjekts auf. Mit den Worten Camus' könnte man sagen: Das Subjekt als Rebellion. Rebellion bedeutet nicht notwendigerweise Revolution, sie bedeutet jedoch eine Haltung der Distanzierung, von der aus neue Antworten gegeben werden können. Jede Alternative setzt eine solche Rebellion voraus.

Die Diskussion über diese neue Dimension des Subjektbegriffes lässt sich bereits in den 80ern in Lateinamerika und der Karibik nachweisen, und seitdem existiert am DEI ein Diskussionsforum, das sich mit dieser Thematik beschäftigt. Je mehr sich die sogenannte Globalisierungsstrategie durchsetzte, desto dringlicher wurde der Verweis auf den Menschen als Subjekt und in besonderer Weise als durch die Logik dieser Globalisierungsstrategie verneintes Subjekt. Alle durch den Globalisierungsprozess verursachten Krisen – die Krise der Ausgrenzung, die Unterhöhlung sämtlicher sozialer Beziehungen und die Umweltkrise –, sind aufs Engste mit der Negation des menschlichen Subjektes verwoben.

Angesichts dieser Globalisierungsstrategie haben wir viel über die Notwendigkeit von Alternativen und deren Umsetzungsmöglichkeiten gesprochen. Es ist offensichtlich, dass solche Diskussionszusammenhänge fehlen, und im DEI haben wir versucht, an diesen Diskussionen teilzunehmen und sie voranzutreiben. Trotzdem können wir in diesem Zusammenhang die offenen Fragen nicht leugnen. Weshalb werden Alternativen benötigt und was treibt uns voran, diese zu verwirklichen?

Eine heute weit verbreitete, zynische Antwort lautet: Es steht nichts auf dem Spiel. Wenngleich Werte wie Gerechtigkeit u.ä. in aller Munde sind, stehen gerade sie in einem widersprüchlichen Verhältnis zur Wirklichkeit: Sie stören nur, denn sie sind bloße ‚Werturteile‘, die keiner Wissenschaft standhalten.

So hält ein Realismus des Typus von Realpolitik wieder Einzug in die gesellschaftlichen Debatten, den wir von der Zeit Bismarcks bis zu Kissinger her kennen. Die Werte hindern uns daran, Realisten zu sein. Und genau darin liegt der Zynismus, dem wir gegenwärtig entgegenstehen. Auf diese Weise werden sämtliche Alternativbewegungen als zutiefst realitätsfremd und äußerst gefährlich gebrandmarkt. Denn sie hindern daran, realistisch zu sein.

Angesichts solcher realpolitischen Haltung ist es nutzlos, von Werten zu sprechen, denn solche Rede verkommt zu gewöhnlichen Sonntagspredigten. Dadurch verlieren unsere Diskussion über Alternativen und unsere Veränderungskraft an Gehalt. Auch wenn die Diskussion von Alternativen und das Beharren darauf unerlässlich ist, bedarf sie einer Untermauerung oder mit anderen Worten, man muss Rede und Antwort über das Warum der Alternative stehen. Diese Begründung können wir nicht einfach voraussetzen, auch wenn sie uns offensichtlich erscheint. In der Tat setzen wir ja die Geltung von Werten voraus, die sich allerdings auflösen. Hierbei handelt es sich um eine Auflösungserscheinung, die jeden Versuch untergräbt, Alternativen zum Globalisierungssystem zur Geltung zu bringen.

1. Das Subjekt als Dimension des Menschen

An dieser Stelle setzt die Diskussion über das Subjekt als Dimension des Menschen ein, und ich möchte hier einige Ergebnisse vorstellen, die selbstverständlich noch vorläufigen Charakter haben. Insgesamt geht es mir darum zu zeigen, dass der sogenannte politische Realismus der ‚Realpolitik‘ komplett illusorisch ist. Die der Globalisierungsstrategie entsprechende Politik führt uns im Namen eines falschen Realismus in Situationen, deren Nachhaltigkeit stetig schwindet und die selbst die Möglichkeit der Selbstzerstörung der Menschheit nicht ausschließen. Genau dieser sich verbreitende Realismus ist es, der in zerstörerischen Illusionen mündet.

Heutzutage das verneinte Subjekt wiederzugewinnen, ist kein Werturteil, sondern kommt vielmehr der Forderung gleich, einen verlorengegangenen Realismus wiederzufinden. Ich werde also die Perspektiven dieser Wiedergewinnung des Subjektes, so wie sie sich uns heute darstellen, zusammenzufassen versuchen.

In diesem Zusammenhang prägte der Anglikanerbischof Desmond Tutu, der eine entscheidende Rolle beim Kampf gegen die Apartheid in Südafrika spielte, die knappe Formel: „Ich bin nur, wenn auch Du bist“. Dies ist genau die Bedeutung für „Menschheit“, so wie die Afrikaner es mit ihrem Begriff

„ubuntu“ zum Ausdruck bringen: „Ich bin ein Mensch, weil auch Du ein Mensch bist.“

Hierbei handelt es sich keinesfalls um eine moralische oder ethische Behauptung, wenngleich wir moralische und ethische Schlüsse daraus ziehen können. Es handelt sich vielmehr um eine Behauptung über die Wirklichkeit, in der wir als Menschen leben. „Ich bin nur, wenn auch Du bist“ ist eine Aussage über das, was ist und in diesem Sinne ein empirisches Urteil. Aus dieser Aussage über die Wirklichkeit ergeben sich bestimmte Verhaltensmuster, aber sie verdanken sich der Wirklichkeit und nicht bestimmten Werturteilen. In diesem Sinne ist diese Kurzformel ein Ruf, nicht die Werte, sondern die Wirklichkeit anzunehmen. Von diesem Realismus lassen sich bestimmte Werte ableiten, denn die Entscheidung für diesen Realismus impliziert, unser Leben zu bejahen. Möglich wäre auch eine Gegenentscheidung. In diesem Falle müsste ich allerdings den Selbstmord – wenn auch zeitlich verzögert – als Folge der Ermordung des Anderen in Kauf nehmen. Realismus bedeutet somit, Rechenschaft über diese Wahlmöglichkeit abzulegen und sich für das Leben zu entscheiden.

Die Kurzformel von Tutu impliziert also folgende Behauptung über die Wirklichkeit: Der Mord ist Selbstmord. Es fällt auf, dass die Behauptung „Der Mord ist Selbstmord“ keine bestimmte Ethik impliziert, sondern vielmehr die Wirklichkeit als objektive Realität charakterisiert, und sich dabei auf ein empirisches Urteil stützt. Die so beschriebene Wirklichkeit wird als Zirkel verstanden, insofern die von mir abgeschossene Kugel den Anderen durchdringt, die Erde umkreist, um sich dann in meinen Rücken zu bohren. Die Globalisierung beschleunigt hierbei nur die Geschwindigkeit der Kugel und verkürzt somit das Intervall zwischen dem Abschuss und dem Eindringen der Kugel in meinen Rücken. Dieses Intervall wird immer kürzer und es ist zu erwarten, dass es in Zukunft noch kürzer wird.

Das empirische Urteil, das die Schlussfolgerung nach sich zieht, Mord sei Selbstmord, basiert auf keinerlei Berechnung. Denn keine Berechnung führt zu diesem Ergebnis. Vielmehr handelt es sich um einen Urteilstyp, der von David Hume als ‚Schlussfolgerung des Geistes‘ bezeichnet wurde. Es ist ein Urteil, das die Wirklichkeit als eine kreisförmige Realität bestimmt und dabei jenseits der Berechnung liegt. Es ist somit ein Postulat der praktischen Vernunft.

Deshalb heißt das Bewusstsein von der Globalität der Erde: Der Mord ist Selbstmord. Innerhalb dieser Globalität können wir nicht anders, als unser Leben zu bejahen und indem wir dies tun, drängen sich die Alternativen und ihre Notwendigkeit auf. Demnach handelt es sich um ein konstitutives Urteil

über jede Form von Widerstand. Aber eben nicht nur des Widerstandes, sondern auch des Zynismus, denn man kann dagegen optieren und im Zynismus enden.

Es scheint also, als gäbe es eine weitere Position, die die Tatsache leugnet, Mord sei Selbstmord. Hierbei handelt es sich um die dem Interessenskalkül zugrundeliegende Position im Namen des Marktes. Das Interessenskalkül stellt ein Gegenurteil auf: Indem ich den Anderen besiege, gewinne ich. Demnach ist der Mord kein Selbstmord. Aber auch dieses Gegenurteil impliziert ein Urteil über die gesamte Wirklichkeit oder, mit Hume gesprochen, eine Schlussfolgerung des Geistes. Es behauptet, dass die von mir auf den Anderen abgeschossene Kugel ihn durchdringen wird, ohne zurückzukehren und mich zu treffen. Letzten Endes gewinne ich, wenn ich den Anderen besiege und ihn an Ende töte. Die gesamte bürgerliche Wettbewerbstheorie setzt genau dies voraus, denn ihr liegt ein ebenes und flaches, prä-kopernikanisches Weltbild zugrunde, das in einer immer globaler und demnach runder werdenden Welt äußerst vereinfachend erscheint. Der innerhalb des Marktwettbewerbes stattfindende Totenkampf wird als Antrieb des allgemeinen Interesses proklamiert, wodurch der Kampf um die Ermordung des Anderen zur Quelle des Lebens wird. Private Laster – öffentliche Tugenden. Die unsichtbare Hand garantiert uns, dass die Wirklichkeit genauso ist, d.h. in diesem Falle, dass der Mord kein Selbstmord ist. Auch dies ist ein Postulat der praktischen Vernunft, aber eines, das im Widerspruch zum ersten steht.

So kommt es, dass wir es mit zwei widersprüchlichen Postulaten der praktischen Vernunft zu tun haben: Das erste behauptet, Mord sei Selbstmord, während das zweite bekräftigt, dass der Mord die Bejahung des Lebens seitens des Mörders sei. Wenn sich aber die beiden Postulate aus empirischen Urteilen ergeben und ihre Ergebnisse widersprüchlich sind, dann muss eines der beiden falsch sein. Die Tatsachenurteile, die immer auf Interessenskalkül basieren, können in diesem Zusammenhang keine Entscheidung herbeiführen. Und so drängt sich die Notwendigkeit einer Entscheidung auf, die nicht ethisch ist. Es ist ähnlich der Wette von Pascal, aber auch diese impliziert ein Urteil über die Wirklichkeit, eine sog. Schlussfolgerung des Geistes. Es ist das Urteil, das der Realismus zum Erhalt menschlichen Lebens nur einem Postulat entspringen kann, nämlich: Mord ist Selbstmord.

Dieses Postulat begründet eine Ethik, in der der Mensch als Subjekt erscheint, das sein Leben bejaht. Er wird zum Subjekt, indem er den Kampf für das Nicht-Morden als Quelle des Lebens behauptet, woraus das Gemeinwohl erwächst. Dennoch muss er dafür kämpfen und in diesem Kampf um das

Nicht-Morden ragt das Bedürfnis nach einer Ethik des Lebens hervor. Es handelt sich um einen von der Rebellion her ausgetragenen Kampf: Ich rebelliere, danach existieren wir bzw. wir rebellieren, danach kann man existieren. Daraus folgt der Kampf für eine Gesellschaft, in der alle Menschen Platz haben und in der die Umwelt bewahrt wird. Ebenfalls folgt daraus, dass dieser Kampf nur ein solidarischer sein kann: Das Ziel ist immer die Ausrichtung auf eine Wirklichkeit, in der der Mord Selbstmord ist.

Dies verstehen wir also unter der Rückkehr des Subjekts, des Menschen als Subjekt: Die Bejahung seines Lebens ausgehend vom Postulat, dass der Mord Selbstmord ist. Subjektwerdung ist demnach stets ein intersubjektiver Akt. Es gibt kein einzelnes Subjekt und das Ich-Subjekt sprengt die Grenzen des Ich-Individuums. So wird von dieser Analyse ausgehend deutlich, dass das, was wir gegenwärtig erleben, die Negation des Subjektes ist, ohne dass dies hieße, das verneinte Subjekt würde aufhören zu sein. Vielmehr erscheint es jetzt in Form des Anti-Subjekts, des Hasses gegenüber dem Subjekt, des Subjektes, das sich selbst leugnet bzw. der Selbstzerstörung des Subjekts. „Negatio positio est“. Die „positio“ spiegelt das Verneinte in umgekehrter Form wider. Es verlässt nicht die Negation, vielmehr potenziert es sie.

Goya schrieb einst den berühmten Satz: „Der Traum der Vernunft bringt Monster hervor.“ Dieser Satz birgt eine Ambivalenz in sich, da Traum sich auf das Träumen oder auf den Schlaf beziehen kann. Ich verändere diesen Satz, ohne behaupten zu wollen, dass dies mit der Absicht von Goya übereinstimmt. ‚Das Träumen über die Vernunft bringt Monster hervor‘. Nach wie vor ist dieser Satz bezüglich der Bedeutung von Vernunft ambivalent. Ich verändere ihn nochmals: ‚Das Träumen der instrumentell-berechnenden Vernunft bringt Monster hervor. In der Tat, die Irrationalität des Rationalisierten wird unsichtbar durch die Produktion von Monstern. Es sind Monster, die in umgekehrter Form das verneinte Subjekt repräsentieren, denn die Rationalisierung der Irrationalität bringt Monster hervor und ist deren innerstes Wesen.

2. Das Anti-Subjekt als Produzent von Monstern

Seit den 80ern lässt sich eine fieberhafte Produktion von Monstern durch das System der Globalisierung beobachten. Diese Produktion scheint das andere Gesicht dieses Systems zu sein. Das System träumt von Monstern und es produziert sie überall dort, wo Hindernisse auf seinem Wege auftauchen und als Störung empfunden werden.

Nach dem Golfkrieg ist die Verteidigung der Menschenrechte zu einem subversiven Akt geworden, zu dessen Gegnern selbst die öffentliche Meinung zählt. Die Friedensbewegung wurde als die eigentliche Gefahr denunziert und der nun begonnene Krieg wurde als ‚Krieg für den Frieden‘, als ‚humanitäre Intervention‘ bzw. als der einzig realistische Weg, um den Frieden zu sichern, vorgestellt. Man spricht die Sprache Orwells: „Der Krieg ist Frieden, der Frieden Krieg.“ Daraus folgt, dass diejenigen, die für die Einhaltung der Menschenrechte und des Friedens eintreten, als Befürworter Husseins, als totalitär, als pro-nazistisch denunziert werden. Ihnen wird die Schuld an Auschwitz zur Last gelegt und gleichzeitig vorgeworfen, als Anhänger des Terrorismus einen noch viel schlimmeren Krieg als diesen entfachen zu wollen. Stimmt es etwa nicht, dass derjenige, der die Einhaltung der Menschenrechte einfordert, sich wünscht, es würden mehr us-amerikanische Bürger sterben oder gar, dass Israel das Ziel eines neuen Holocaust werde? Frau Robinson musste in ihrer Funktion als Anwältin der Menschenrechte bei der UNO abdanken, weil sie die Einhaltung der Menschenrechte für die Kriegsgefangenen von Afghanistan einforderte, die in das Konzentrationslager von Guantánamo verschleppt wurden, im schwarzen Loch der us-amerikanischen Geheimdienste verschwanden, wo sie, wie es scheint, zu Objekten unaussprechlicher medizinischer Versuche wurden. Der Okzident macht nichts, was nicht dem Fortschritt dient. Hat Frau Robinson etwa nicht deutlich gemacht, dass sie mit den Kriegsgefangenen sympathisierte?

Die Projektion von Monstern ist überall möglich: Als man z.B. ein Monster auf General Noriega projizierte, der zum Angelpunkt des Weltdrogenhandels gemacht und zum Chef aller existierenden und kommenden Drogenmafias erklärt wurde. Noriega wurde umstandslos zum einzigen noch in Lateinamerika agierenden blutigen Diktator: Wenn er verschwände, würde das Drogenproblem endlich bekämpft werden können und die Demokratie weltweit sicher sein. Inzwischen hat sich das Monstrum Noriega auf seine wirklichen und normalen Dimensionen reduziert, und wir können erkennen, dass er ein gewöhnlicher Diktator war, im Weltdrogenhandel eine Figur dritten Ranges, der diese Position überdies nur mit Hilfe der DEA, der us-amerikanischen Antidrogenpolizei, einnehmen konnte.

Die sich in diesem Zusammenhang aufdrängende Frage lautet: War diese Projektion bloßes Gerede, oder hat sie auch eine reale Bedeutung? Gewiss sagt sie nicht viel über die Person Noriegas aus, aber wer ist überhaupt in der Lage, etwas darüber zu sagen?

Als Präsident Bush (Senior) behauptete, Hussein sei ein neuer Hitler, der die viertgrößte Armee der Welt aufgebaut habe und damit drohe, die Welt zu

erobern, projizierte auch er ein Monster auf Hussein. Heute ist auch Hussein auf gewöhnliche Maße zurückgeschrumpft worden und wir sehen, dass er eben nicht ein singulärer Krimineller wie Hitler war und dass sich seine Armee nahezu wehrlos der Todesfabrik gegenüber sah, die von den us-amerikanischen Streitkräften an den Grenzen zum Irak aufgebaut wurde. Auch in diesem Falle sagt uns die Projektion des Monsters, die aus Hussein einen Hitler machte, wenig über die Person Hussein aus.

Etwas neueren Datums ist die Projektion Bin Ladens zum Herrn einer allgegenwärtigen terroristischen Weltkonspiration. Auch diese Projektion verblasst immer mehr, und heute wird kaum noch über Afghanistan gesprochen. Zwischenzeitlich wurde das Monster Bin Laden durch das Monster Arafat ersetzt und gegenwärtig wird das Monster Hussein als Garant der „Achse des Bösen“ wiederbelebt. All diese verschwinden wieder, aber das eine gibt einem anderen, neuen die Hand. Die Art, wie sie auftauchen, lässt sie als Zielscheibe der sie bekämpfenden Todesfabrik erkennen. Eine Todesfabrik, die sich bereits in den 80ern während des Angriffes auf Libyen und der Invasion in Panama 1989 offenbarte, auch wenn sie erst im Golfkrieg ihr ganzes Zerstörungspotential zeigte. Diese Todesfabrik ist ebenso mobil, wie es die maquiladoras in der gesamten Dritten Welt sind. Sie kann sich überall hinbegeben. Nach dem ersten Golfkrieg zog sie nach Serbien, um dort dieses Land zu vernichten. Alsdann machte sie sich nach Afghanistan auf, um dort verbrannte Erde zu hinterlassen. Danach tauchte sie – in etwas veränderter Form – in Palästina auf, um auch dort Tod und Verwüstung zu säen. Ständig ist sie auf der Suche nach neuen Zielen. Die Dritte Welt zittert und niemand weiß, wohin sie sich begeben wird. Sie konnte in den Irak zurückkehren, genauso wie sie sich nach Kolumbien aufmachen kann. Ihre Führungsriege schließt weder China noch Russland als mögliche Orte der Todesproduktion aus.

Zeiten schwacher Konjunktur an der New Yorker Börse sind bevorzugte Phasen für das Funktionieren der mobilen Todesfabrik. Wenn sie damit beginnt, Tote zu produzieren, lebt die Börse wieder auf. Die Börse ist ein Moloch, der vom Tod von Menschen lebt. Es ist also offensichtlich, dass es der Monster bedarf, um die Todesfabrik zu legitimieren, und dabei müssen die Monster derart böse sein, dass sie unumgänglich als einzige mögliche Antwort erscheint. Weil aber keiner der Gegner tatsächlich ein Monster ist, werden die Monster produziert, um sie dann auf die Gegner zu projizieren. Sie alle sind vorübergehende Monster, deren Aufgabe darin besteht, Schmierstoff für das Funktionieren der Todesfabrik zu sein.

Gegenwärtig wird offen ein Supermonster aufgebaut, eine Hydra, deren Köpfe momentane Monster sind. Wenn der Hydra ein Kopf abgehauen wird, wächst

ein anderer nach und deswegen muss die Todesfabrik ständig alle Köpfe verfolgen, um sie zu enthaupten. Die Art, über die Massaker zu reden, verrät, was sie sind: Meistens ist von ‚liquidieren‘, ‚eliminieren‘, ‚enthaupten‘ und ‚auslöschen‘ die Rede. Es ist die Sprache aller Todesfabriken des 20. Jahrhunderts. Bei diesem Supermonster handelt es sich um die weltweite Terroristenverschwörung, die überall und jederzeit zuschlagen kann und die nur je einen Namen kennt, wenn sie ihr Haupt erhebt. Sie hört auf die Namen Noriega, genauso wie auf Hussein, Arafat, Milosevic oder Bin Laden, und sie wird auf viele andere Namen hören. Diese monströsen und projizierten Verschwörungen kennen wir bereits aus dem 20. Jahrhundert. Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war vom Monster der jüdischen Konspiration bestimmt, das von der russischen Geheimpolizei der Zaren, der Ojrana, bereits vor dem Ersten Weltkrieg aufgebaut worden war. Die zweite große Konspiration des 20. Jahrhunderts war die kommunistische, die zuvor als Teil der jüdischen Weltkonspiration, als ‚jüdischer Bolschewismus‘, angesehen wurde und die von Reagan als ‚Reich des Bösen‘ bezeichnet wurde. Ähnlich wurde in der Sowjetunion mit der trotzkistischen Konspiration verfahren.

Wenn eine Verschwörung zu Ende geht, bedarf die Macht einer neuen, um sich grenzenlos und ohne jegliche Bindung an Menschenrechte entfalten zu können. Es scheint so, als sei heute und in naher Zukunft die terroristische Konspiration ein Instrument, das die grenzenlose Ausübung der Macht ermöglicht. Man hat bereits damit begonnen, die globalisierungskritischen Bewegungen, die seit Seattle, Davos, Prag, Genua und Quebec entstanden sind und sich seitdem in den letzten Jahren in Porto Alegre versammelt haben, dieser terroristischen Konspiration zuzuzählen. Wir laufen Gefahr, dass die Monster am Ende alle auffressen, und folgerichtig auch die, die sie auf andere projizieren. Es sind Tote, die befehlen.

Die Konzeption der terroristischen Weltverschwörung der Gegenwart bekommt ähnliche Züge wie einst die der jüdischen Weltverschwörung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Antisemitismus war niemals die Verfolgung einer Minderheit, vielmehr wurde die Mehrheit im Namen der jüdischen Minderheit verfolgt. Der Antisemitismus diente dazu, jedwede Form von Widerstand als jüdischen Akt denunzieren zu können, selbst dann, wenn an ihm kein Jude beteiligt war. Deshalb war selbst der Bolschewismus ein ‚jüdischer Bolschewismus‘. Ähnliches widerfährt heutzutage der islamischen Welt, da sie als Brücke genutzt wird, um jeden aufgrund eines angenommenen islamischen Terrorismus zu verdächtigen. Al-Qaeda ist bereits jetzt die Erbin jener Funktion, die damals den Juden zukam. Sie erscheint überall, auch wenn sie de facto nicht da ist, und man berichtet uns, sie operiere bereits im Dreiländereck zwischen Brasilien, Paraguay und Argentinien. Möglicherweise kooperiere Al-Qaeda mit der FARC in Kolumbien

und selbst der Papst soll Zielscheibe der Attentatsvorbereitungen gewesen sein, was die islamistischen Terroristen im Horizont von Gottesmördern erscheinen lässt. Ja selbst der Prophet Mohammed wird in einer Kampagne als Terrorist diffamiert. Die Zielrichtung dieser Kampagnen ist offensichtlich: Alle Terroristen, ob sie es wissen oder nicht, sind Nachfolger Mohammeds.

Selbstverständlich handelt es sich hierbei keineswegs um einen ‚clash of civilizations‘. Vielmehr handelt es sich um die Diffamierung einer einzigen Kultur im Namen des Angriffes auf alle anderen Kulturen. Wie zu Zeiten des Antisemitismus jeder, der dissidente Tendenzen zeigte, sofort verdächtig wurde, an der ‚Sünde der Juden‘ bzw. am ‚jüdischen Wahnsinn‘ beteiligt zu sein, wird den heutigen Dissidenten eine Verwicklung in den vermuteten islamischen Wahnsinn unterstellt. Die Überzeugungskraft scheint die gleiche zu sein, und unterschwellig kann bei dieser Transformation die Tatsache eine Rolle gespielt haben, dass auch die Araber, unter denen der Islam geboren wurde, Semiten sind. Denn bereits zu Zeiten der Kreuzzüge wurden bekanntlich die Israeliten mit den Ismaeliten – dies war der Name der Araber – gleichgestellt. Der neue Antisemitismus richtet sich gegen die Ismaeliten und bereits jetzt können wir die von ihm ausgehende Gefahr erkennen, dass aus ihm ein ähnliches bzw. ein noch verheerenderes Projekt wie einst die Massenvernichtung hervorgehen kann.

Hinter einer jeden Weltkonspiration lässt sich stets ein universeller Teufel finden. Präsident Bush Junior tritt als Prediger gegen diesen Teufel auf und verhält sich dabei ähnlich wie es einst Reagan tat, indem er in seinen Gegnern „the evil’s face“ (das Antlitz des Bösen bzw. des Teufel) sieht. Bei seiner Reise auf den Balkan besuchte er Bukarest, wo er sowohl über Hussein als auch über Ceausescu als Diktatoren sprach, die eben dieses „evil’s face“ zeigten. Demnach stellt sich der Kampf gegen die Weltverschwörung als ein großer Exorzismus dar, und als er über diesen Exorzismus sprach, erzählte er, dass er vor seiner Rede einen Regenbogen gesehen habe, woraus er schloss, „God is smiling on us today.“ (Gott lächelt uns heute an).⁷³

Wenn heute die Anti-Teufel-Propaganda gemacht wird, dann geht es nicht einfach um etwas Metaphorisches. In der Tat ist der Teufel Bush’s das Monster, das die instrumentelle Vernunft beim Träumen schafft. Alles, was als Störung der entfesselten instrumentellen Vernunft wahrgenommen wird, offenbart sich im Traum dieser Vernunft als Teufel. Nach Bush träumt das System seinen eigenen Teufel. Für Goya war es einst Napoleon mit seinem Teufel, dem Feind der Vernunftgöttin der Französischen Revolution. Die

⁷³ Nach CNN, Internet, Saturday, November 23, 2002, Posted 12.13PM EST.

Weltverschwörungen sind Teil dieses Traumes der instrumentellen Vernunft, die die Welt verwüsten.

Bush kommt aus der us-amerikanischen Gesellschaft, die wahrscheinlich zu den Gesellschaften der Welt gehört, die sich am stärksten vom Kampf gegen den Teufel in all seinen menschlichen Dimensionen faszinieren lassen. In vielen christlich-fundamentalistischen Bewegungen der USA haben religiöse Veranstaltungen oft exorzistischen Charakter. Genau dies bestimmt gegenwärtig die Weltpolitik, die ihre Rationalität dadurch verliert, dass sie auf den Kampf gegen den Teufel reduziert wird, dessen Antlitz die terroristische Weltverschwörung ist. Und weil man, um das Monster bekämpfen zu können, selber zum Monster werden muss, muss man gegenwärtig zum Teufel werden, um eben den Teufel bekämpfen zu können. Künstlich erzeugte Monster, künstlich erzeugte Teufel und ihre Projektion. Mit anderen Worten: Dieser Kampf kennt keine Grenzen. Alles ist erlaubt.

Diese Monsterprojektionen sagen uns nichts bzw. sehr wenig über Bin Laden, Al-Qaeda, Arafat oder Hussein. Genauso wenig sagen sie etwas über eine Weltverschwörung aus. Also drängt sich die Frage auf, worüber sie eigentlich etwas aussagen?

In der Tat sind die Projektion nicht gänzlich leer oder nur einfache Lügen. Wenngleich diese Projektionen nichts bzw. sehr wenig über Bin Laden, Al-Qaeda, Arafat oder Hussein aussagen, so sagen sie doch etwas aus. Sie sagen nämlich etwas über den aus, der sie projiziert und nur sehr wenig über die, auf die sie projiziert werden. Als also Präsident Bush (Senior) auf diese Weise Hussein mit Hitler verglich, die Bevölkerung der USA ihm dabei folgte und nicht zuletzt als sich die Völkergemeinschaft fast ausnahmslos diese Projektion des Monsters Hussein zu eigen machte, dann sagte uns dies sehr wohl etwas über Bush Senior, die USA und die Völkergemeinschaft aus.

Dabei darf man nicht vergessen, dass diese Art von Projektionen stets etwas voraussetzen, nämlich dass man, um diese Monster bekämpfen zu können, selbst zum Monster werden muss. Bereits Napoleon sagte: „Il faut opérer en partisan partout où il y a des partisans.“ (Um die Partisanen bekämpfen zu können, müssen wir alle Partisanen werden).

Wahrscheinlich projizieren beide sich bekämpfenden Seiten eine gegenseitiges Monsterbild voneinander. Somit verwandeln sich beide in Monster, um das jeweilige Monster bekämpfen zu können. Dies bedeutet keineswegs, dass beide im Recht sind. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall, dass nämlich keine der beiden Parteien Recht hat, wenn sie sich in ein Monster verwandelt, um in die Schlacht ziehen zu können. Dem ist so, weil

die polarisierende Projektion gegenseitig Ungerechtigkeit im Namen der Gerechtigkeit hervorbringt. Diese ‚justitia infinita‘ agiert auf beiden Seiten nach der selben Logik und sie ist niemals wahr, auch nicht im Falle, dass der Andere, auf den das Monster projiziert wird, tatsächlich als Monster erscheint. Die Lüge ist ebenfalls ein Produkt des Mechanismus: selbst zum Monster werden, um Monster zu bekämpfen.

Dieses Monster ist das Anti-Subjekt, welches das Monster auf andere projiziert, um das Subjekt zu beschwichtigen. Das Subjekt verschwindet nicht, sondern wird vielmehr in dieses Anti-Subjekt verwandelt, das seinerseits das Monster auf andere projiziert, um selber zum Monster zu werden. So ergibt sich, dass die Negation des Subjektes Monster hervorbringt, die als Ersatzsubjekte Fetische sind. Fetische, die leben und wirken.

Als Ergebnis hiervon taucht die Rationalität der Panik auf, die von Kindleberger meisterhaft beschrieben wurde: „Wenn alle wahnsinnig werden, besteht das Rationale darin, selbst wahnsinnig zu werden.“⁷⁴ Hierbei handelt es sich um eine zwingende Kraft des totalisierten Wettbewerbs, die sich im Leerlauf befindet. Diese Rationalität des Wahnsinns versperrt jeden möglichen Ausgang. Kindleberger drückt dies wie folgt aus: „Jeder Marktteilnehmer trägt zum Untergang aller bei, indem er sich selbst zu retten versucht.“⁷⁵

Und wenn jeder dazu beiträgt, dass alle untergehen, dann trägt jeder zum eigenen Untergang bei, weil jeder Teil der anderen ist und den anderen mögliche Auswege versperrt. Alle verfolgen sie das Monster, und um dies tun zu können, werden sie selbst zu Monstern. So gerät die Wirklichkeit außer Acht und wird zerstört.

Allerdings, wenn einer dem anderen den Ausweg versperrt, dann ändert der Wettbewerb seine Logik, denn wo kein Ausweg mehr möglich ist, läuft jeder los, um sicher zu gehen, als letzter zu fallen. So kommt ein Kampf zustande, der nicht mehr nach Auswegen sucht, sondern in dem nur noch danach getrachtet wird, als letzter zu fallen. Sämtliche Horizonte sind verschlossen und alle haben dazu beigetragen. Man hat somit auf einen möglichen Ausweg

⁷⁴ Kindleberger zitiert an dieser Stelle einen Börsenmarkler, der sagte: „When the rest of the world are mad, we must imitate them in some measure“. Kindleberg, Charles P., *Manias, Panics and Crashes: A History of Financial Crisis*. New York, Basic Books, 1989, S. 33,38,45,134.

⁷⁵ „Each participant in the market, in trying to save himself, helps ruin all.“. A.a.O., S.178. Trotz allem erschrickt er angesichts der Folgen und reduziert sie zu Einzelfällen: “[...] I conclude that despite the general usefulness of the assumption of rationality, markets can on occasions [...] act in destabilizing ways that are irrational overall, even when each participant in the market is acting rationally.“. A.a.O., S.45.

verzichtet, damit sich der Stärkere als letzter durchsetzen kann, in der vagen Hoffnung, dass sich doch noch ein unerwarteter Ausweg auftut.

Im Kolosseum in Rom existierte ein grausames Spiel, das einer Parodie dieser gegenwärtigen Weltsituation ähnelt. Bei diesem Spiel wurden hundert Gladiatoren in die Arena geschickt, die jeder gegen jeden gleichzeitig kämpfen mussten, bis niemand mehr am Leben war. Sollte einer diesen Kampf überlebt haben, wurde er enthauptet. Trotzdem gab es eine kleine Hoffnung, denn der Kaiser konnte in allerletzter Sekunde den Daumen heben, um das Spiel zu beenden, wodurch der letzte am Leben bleiben konnte. Dieses Spiel hieß „sine missione“⁷⁶ und darf nicht mit unserem Schauspiel „mission impossible“ verwechselt werden, denn es handelte sich um ein Spiel ohne Ziel. Deswegen könnten wir den Namen dieses Spiels auch als „ohne Sinn“ übersetzen. Heutzutage gibt es zahlreiche Computerspiele, die dem einstigen Kolosseumspiel sehr ähneln.⁷⁷

Gegenwärtig ist die ganze Welt an einem solchen „sine missione“-Spiel beteiligt, das viel grausamer ist als das Spiel der Römer. Das Wasser, der Weizen, das Erdöl, die Gene, scheinbar alles kann ein Mittel sein, um die anderen zu unterdrücken. Deswegen kämpft man nicht wegen eines spezifischen Interesses, sondern man kämpft um alles. Das Imperium versucht diejenigen, die überleben können, als die letzten zu bestimmen und bestimmt zugleich denjenigen, der als letzter fallen wird. Es ist wie die Hoffnung des letzten Gladiators: dass es einen Kaiser geben möge, der seinen Daumen hebt, um einen Ausweg zu ermöglichen.

Diese Hoffnungen wirken wie Betäubungsmittel. Im Jahre 1992 erklärte Bush Senior während des Umweltgipfels in Rio de Janeiro: „Auch wenn sich die Erde erwärmt, werden die reichen Länder dank ihrer Technologien Lösungen finden.“⁷⁸ In diesem Falle nimmt die Illusion des technologischen Fortschritts den Platz des Kaisers ein und ihr kommt hierbei die Aufgabe zu, die von der maßlosen Anwendung dieser Technologien verursachten Schäden zu heilen. Die christlichen Fundamentalisten der USA, welche die Fundamentalisten des Marktes begleiten, kennen auch einen anderen Kaiser, der im letzten Augenblick nach diesen Quälereien den Daumen zu heben vermag: Christus kommt!

⁷⁶ Die Information zu diesem Spiel verdanke ich Elsa Tamez.

⁷⁷ Es gibt ein Computerspiel Namens ‚robot coliseum (rk12-2)‘, das wie folgt wirbt: „Make your own robots to fight to death in the arena.“ Das Spiel stammt von Ryan Koopmans, koops@e-brains.com. Häufiger sind allerdings Spiele, die nach Art der ‚arcade‘ zu spielen sind und alle gleich verlaufen: Einer gegen alle bis zum Tod.

⁷⁸ Nach Mohamed Larbi Bougerra «Au service de peuple ou d´un impérialism écologique», in: Le monde diplomatique, Mai 1992, S.9.

Es ist bekannt, dass das Morden Selbstmord ist, aber man versucht die Zwischenzeit zwischen Mord und Selbstmord zu verlängern, um weiter morden zu können. Hier scheint das Anti-Subjekt die Stelle des Subjekt eingenommen zu haben, ohne dass es einen Weg zurück gibt.

Ein ‚schwarzes Loch‘ tut sich auf. Nach der Festnahme von Al-Nashiri, der verdächtigt wird, ein hoher Befehlshaber von Al-Qaeda zu sein, veröffentlichte die CNN folgende Nachricht: „Ein US-Offizier gab, ohne darauf vorbereitet zu sein, zu: „Er war wenig hilfreich bezüglich Informationen. Der Schlüssel, um bei Al-Nashiri an Informationen zu gelangen, besteht laut Cindy Capps vom Ausbildungszentrum für Geheimdienste darin, seinen Schwachpunkt zu finden. ‚Jede Person hat einen Knopf, der sich betätigen lässt‘, sagte Capps, die als Verhörspezialistin des FBI bekannt war. ‚Man muss nur diesen Knopf finden‘.“

Sie suchen den Knopf und wir alle wissen, was damit gemeint ist. Die Worte der Spezialistin in Foltermethoden kennen eine Referenz, die uns diese Parodie offenbart. George Orwell stellt uns in seinem Roman 1984 den Folterer von Big Brother, O´Brien, vor, der scharfsinnig über die Foltermethoden reflektiert. Er kommt zu folgendem Schluss: „Du fragtest mich einst, was es im Zimmer 101 gäbe. Ich sagte dir, dass du sehr wohl wüsstest, was darin sei. Alle wissen es. Das, was es im Zimmer 101 gibt, ist das Schlimmste auf Erden. [...] Das Schlimmste auf Erden – fuhr O´Brien fort – ist von Individuum zu Individuum unterschiedlich. Es kann sein, dass einer lebendig begraben wird oder an Verbrennung oder Erstickung oder auf eine der vielen anderen Weisen stirbt. Manchmal handelt es sich um belanglose Dinge, die nicht einmal tödlich sind, aber fürs Individuum das Schlimmste auf Erden sind. [...] Es muss nicht immer Schmerz sein. Gelegentlich sind Menschen fähig, den Schmerz bis kurz vor dem Tod auszuhalten. Aber für alle gibt es etwas, was unerträglich ist, etwas, das derart unerträglich ist, dass man nicht einmal daran denken kann. Dies hat nichts mit Tapferkeit oder Feigheit zu tun.“⁷⁹

Es ist schwierig zu sagen, ob die Folterspezialistin Capps eine Parodie von O´Brien oder ob O´Brien eine Parodie von Capps ist. Was jedoch außer Frage zu sein scheint, ist, dass O´Brien der Lehrmeister von Capps ist. Capps hat sehr bewusst von O´Brien gelernt und der O´Brien von Orwell ist zum idealen Folterervorbild für die gegenwärtigen Folterer geworden. Er wurde zu einem Ideal, dem man sich annäherte. Er ist das Ideal eines verneinten Subjektes ohne Rückkehr. Capps-O´Brien arbeiten auf dieses Ziel hin: Das

⁷⁹ Orwell, George, 1984.

gefolterte Subjekt wendet sich der Liebe des Folterers zu. Auch die Folterer besitzen ein Ideal, nämlich die Hölle auf Erden. Die instrumentelle Vernunft selbst träumt und sie träumt von diesen Monstern. Warum träumt sie das? Auf ihrem Weg durch die Welt – die Globalisierungsstrategie ist die bis heute letzte Marschetappe der Nibelungen – träumt sie alle Hindernisse auf ihrem Weg als Monster, um sie beseitigen zu können. So gelingt es ihr, alle möglichen Alternativen leicht in zu beseitigende Monster zu verwandeln. Konkrete Probleme – v.a. die Ausgrenzung der Bevölkerung und die Umweltzerstörung –, deren Lösung nach Alternativen verlangt, werden in den Hintergrund gerückt, wodurch sie im Vergleich zum Kampf gegen die Monster an Wichtigkeit verlieren. Die konkrete Wirklichkeit selbst verschwindet und genau dies öffnet der instrumentell-kalkulierenden Vernunft einen grenzenlosen Weg. Deswegen kann es keinen Ausweg geben, ohne zuvor diese Monster zersetzt zu haben. Die bloße Diskussion über Alternativen reicht hierfür alleine nicht aus.

3. Die Krankheit des Gegenwillens

Es erscheint der Gegenwille. Aber statt dass das Subjekt zurückkehrt, verwandelt es sich in ein Monster, um gegen dieses von den anderen projizierte Anti-Subjekt-Monster zu kämpfen. Dadurch wird es selbst zum Monster, d.h. es stellt sich dem Anti-Subjekt, indem es das Monster im Anti-Subjekt erblickt. Deswegen muss es, wie bereits erwähnt, selber zum Monster werden. Krankheiten und Verbrechen tauchen auf, ja selbst die Verbrechen scheinen eine Krankheit zu sein, weil solche Monster nicht einfach getötet werden können. Wie im griechischen Mythos wachsen der Hydra für jeden abgehauenen Kopf sieben neue nach. Daher die Notwendigkeit, solche Monster aufzulösen. Die Verwandlung des Anti-Subjektes in ein Monster, das dieses Monster projiziert, um gegen dieses Monster kämpfen zu können, reproduziert nur das Anti-Subjekt. Auch in diesem Falle muss man selber zum Monster werden, um das Monster bekämpfen zu können.

Diese Reaktionen des Gegenwillens besitzen weder ein Projekt zur Gesellschaftsveränderung noch rational erarbeitete Ziele. Vielmehr sind sie eruptiven Charakters und erhalten dadurch sehr leicht einen Parodiecharakter. Es sind Parodien, auch wenn ihre Akteure sich dessen nicht bewusst sind: Parodien des Anti-Subjekts. Es gibt einige auffällige Fälle, auf die ich kurz eingehen möchte.

Der erste Fall, der mir seit langem auffällt, ist das Phänomen der Amokläufer. Es hat seit Ende der 70er stark zugenommen und schien in den 80ern ein Phänomen zu sein, das nur die USA betraf. Dort gibt es Schüler, die eine

Waffe in die Schule mitnehmen und einige Mitschüler und Lehrer erschießen, ehe sie sich selber das Leben nehmen. Ähnliches spielt sich auch an den Arbeitsplätzen, auf offener Straße und an anderen öffentlichen Plätzen ab. Irgendjemand greift zur Waffe, tötet einige für ihn unbekannte Menschen und begeht anschließend Selbstmord. In den darauffolgenden Jahren weitet sich dieses Phänomen nach Japan, Europa, Kanada, China und Afrika aus. Seit Mitte der 90er lässt es sich auch in Palästina beobachten. Auch wenn dieses Phänomen ursprünglich aus den USA kommt, beobachten wir es in anderen Kulturen und auf allen Kontinenten. Es handelt sich dabei um einen neuen Terrorismus, der scheinbar ohne Grund mordet und mit dem Selbstmord des Mörders endet. Es ist „teatrum mundi“, aber es ist ein Theater im Stile des Kolosseums, d.h. ein Spiel, bei dem die Spieler sterben. Dabei werden die Mörder teilweise zu Schauspielern, wie beispielsweise im Falle MacVeigh, der bei seiner Hinrichtung ein Gedicht mit dem Titel „Invictus“ hinterließ. Der deutsche Komponist Karlheinz Stockhausen sprach im Zusammenhang mit den Attentaten in New York vom Gesamtheater. Daraufhin bekam er eine Anzeige und wurde marginalisiert. Klar, denn er hätte ergänzen müssen: Ein Theater im Stile des Kolosseums. Die Welt als Kolosseum. Und in der Tat handelt es sich um ein „teatrum mundi“ und nur wenigen ist es beschert gewesen, dieses Schauspiel mehrmals anzuschauen.

All diese Amokläufe – man könnte auch sagen: Selbstmord-Morde – sind Variationen ein und desselben Themas, das sich in der These komprimieren lässt: Mord ist Selbstmord. Die Amokläufer halten uns die große Wahrheit vor. In den 30er Jahren verkündete André Breton: „Die einzige vernünftige (surrealistische) Tat von heute besteht darin, eine Pistole zur Hand zu nehmen und wild um sich herum auf die Menschen zu schießen.“ Er kannte noch nicht das Ende der Geschichte, denn sonst hätte er hinzugefügt, dass man am Ende sich selber hinrichten müsse. Die jetzigen Amokläufer haben diese Tat, vor der Breton warnte, vollendet.

Dessen ungeachtet sagen uns die Mörder nichts als die Wahrheit, wenn sie uns zeigen, dass der Mord Selbstmord ist. Sie sind wie Hamlet, denn auch wenn es Wahnsinn ist, hat es Methode. Außerdem kommt hinzu, dass sie die einzigen sind, die eine Wahrheit aussprechen, die niemand zu hören gewillt ist. So hinterlassen sie ihr ‚Menetekel‘ an der Wand und wenn man es entziffert, liest man: Mord ist Selbstmord. Wenn die Besonnenen nicht die Wahrheit aussprechen wollen, dann sind es die Wahnsinnigen, die sie verkünden.

Angesichts einer Welt, die Raketen-Schutzschilde baut, um töten zu können, ohne Selbstmord begehen zu müssen, tritt die Wahrheit ans Licht, dass Mord Selbstmord ist. Diese Wahrheit äußert sich als Parodie. Es ist eine umgekehrte

Wahrheit. Angesichts der Tatsache, dass der Mord Selbstmord bedeutet, optiert der Amokläufer für das Morden und den anschließenden Selbstmord. Er selbst ist zu keiner anderen Option fähig, obwohl er die Alternative sichtbar macht. Er zeigt das Subjekt, um es mit dem Amoklauf zu negieren.

Ich möchte auf ein zweites Beispiel dieser Parodie kurz eingehen. Es handelt sich dabei um den Scharfschützen, der aus großer Entfernung und sicherem Platz 12 Menschen, eine Person nach der anderen hinrichtete. Alles war eine große Parodie der in Washington regierenden Kaiser. Sie zielen aus sicherer Entfernung, sie schießen gegen ganze Länder – und zwar nicht nur mit einer Kugel, sondern mit ganzen Armeen – und löschen sie von der Landkarte. Sie begannen 1991 in Panama mit der Vernichtung des Hauptstadtviertels Los Chorrillos. Anschließend peilten sie den Irak an und löschten ihn von der Landkarte. Danach geschah das gleiche in Serbien, Afghanistan und Palästina und heute im Irak. Nebenbei kündigen sie an, dass sie noch viele Länder vor sich haben.

Der Scharfschütze stellte ebenfalls eine blutige Parodie dar. Er nahm den Namen Mohamed an, der genauestens dem verbreitetsten Feindbild der us-amerikanischen Gesellschaft entspricht. Er zielte, um einen zu beseitigen, damit er anschließend das gleiche mit einem anderen tun konnte. Dabei schrieb er der Polizei einen Brief, in dem er verkündete: „Ich bin Gott.“ Der Gott Bush's, der mit seinem Raketen-Schutzschild beliebig Länder vernichten kann, ohne sich dabei der Gefahr auszusetzen, dass seine Schüsse erwidert werden. Die Parodie des Scharfschützen reicht aber weiter, denn weil die Polizei keine Spur fand und im Dunklen tappte, gab er ihr eine Spur: „Montgomery y Alabama“. In Anbetracht der Tatsache, dass die Polizei diese Spur zunächst ignorierte, gab er ihr eine zweite. Mit dieser Spur konnte er am Ende gefasst werden.

Die Lehre kehrt zurück: Der Mord ist Selbstmord und zwar auch dann, wenn man den Gott Bush's hat oder wenn man selber Bush's Gott ist. Diese Lehre verliert nicht an Gültigkeit: Der Mord ist Selbstmord. Der Scharfschütze scheint sogar dieses Ziel angestrebt zu haben, denn warum sollte er sonst der Polizei eine Spur geben. Seine Morde sind gleichermaßen Selbstmord-Morde.

Diese blutigen Parodien sind lehrreich, auch wenn ihre Lehre in die andere Richtung weist. Sie zeigen nicht den Ausweg, mehr noch, sie verdecken ihn. Indem sie jedoch den Ausweg derart verdecken, zeigen sie, wo dieser Ausweg zu suchen ist. Genau dort, wo diese Parodien den Ausweg verdecken, lässt er sich finden. Mit anderen Worten: Sie legen dem Subjekt Steine in den Weg. Aber wie Erich Kästner einst sagte: Selbst mit den uns in den Weg gelegten Steinen lässt sich etwas bauen. Gegenwärtig mehren sich solche Parodien.

Diese beiden zeigen jedoch, was sich in ihnen offenbart: Sie alle zeugen von der Krankheit des Gegenwillens.

4. Interkulturalität und Fundamentalismus

Wir leben in einer Gesellschaft, der ihre Fundamente abhanden gekommen sind und die in die Phase ihrer offenen Dekadenz eingetreten ist. Was gerade dabei in einem Zersetzungsprozess begriffen ist, sind die sozialen Beziehungen selbst. Es handelt sich dabei um etwas weitaus schlimmeres als die Krise der Ausgrenzung oder die Umweltzerstörung. Denn mit der Krise der sozialen Beziehungen zerbröckelt auch die Möglichkeit, den anderen Krisen zu begegnen. In einer solchen Situation reicht es nicht aus, Alternativen zu entwerfen und für diese einzutreten. Man muss auch das Fundament, das die Möglichkeit des Entwurfes von Alternativen und ihrer Umsetzung ermöglicht, neu begründen.

Dies ist der Grund, weshalb wir wieder zum Subjekt zurückkehren müssen. Zum menschlichen Subjekt also, das realistisch sein Leben bejaht, in einer Wirklichkeit, von der es weiß, dass Mord Selbstmord ist. Dies ist das verlorengegangene Fundament, ohne das sich niemand dem System des Todes in den Weg wird stellen können. Dies ist genau das Gegenteil von dem, was heutzutage die sogenannten Fundamentalisten tun.

Wie die Orthodoxie niemals der wahre Glaube ist, genauso wenig drückt der Fundamentalismus das aus, was das Fundament ist. Der Fundamentalismus in all seinen Formen beruht auf der Negation des Subjekts. Trotzdem bleibt das Subjekt das Fundament. Das Subjekt ist das Wort, das am Ende aller Dinge steht, deshalb bedeutet dieses Wort das Leben. Am Anfang steht der Schrei des Subjekts, es ist die Hinterfragung von allem im Namen des Subjekts. Das Wort ist ein Schrei. Am Anfang steht ein Schrei und dieser Schrei ist Rebellion: Am Anfang steht die Rebellion. Bereits Camus dachte den Anfang in diesem Sinne. Wenn er behauptet: „Ich rebelliere, danach existieren wir“, antwortet er auf Descartes, in dessen Tradition man sagen müsste: Ich rebelliere, danach existiere ich. Die Rebellion wäre dann leer.⁸⁰

⁸⁰ Es würde sich um eine Rebellion handeln, wie sie von der Firma Apple gesehen wird: „Die Welt ist voll von rebellischen und unangepassten Menschen. Dabei handelt es sich um Menschen, die sich dem Design, der Erfindung, der Inspiration, der Überraschung widmen. Und für die Menschen mit Inspiration könnte ein passendes Werkzeug den Unterschied zu den anderen ausmachen. Für kreative Profis: Apple ist führend in puncto Werkzeuge“ Applewerbung aus dem Jahre 1998 zum Werbetitel: „Think different“.

Ich glaube, dass nur ausgehend von der Bejahung dieses Subjekts die Möglichkeit eröffnet wird, sowohl die künstlich aufgebauten Monster zu vernichten, als auch die Diskussion und Verbreitung der nötigen Alternativen auf realistische Weise zu sichern.

Wo befindet sich dieses Subjekt? Es lässt sich ausnahmslos im Ursprung sämtlicher Kulturen finden. Es ist als Abwesenheit vorhanden, die in jedem Augenblick danach verlangt, zurückgewonnen zu werden. Wir haben es bereits ausgehend von der afrikanischen Kultur auf den Punkt zu bringen versucht, als wir Desmond Tutu zitierten. „Ich bin nur, wenn auch Du bist.“ Es ist einfach, ähnliche Formulierungen in den indigenen Kulturen Lateinamerikas vorzufinden. Gleichermaßen lassen sich die Formulierungen in den Weltkulturen jüdisch-christlichen, islamischen, orientalischen Ursprungs finden, wenngleich sie in diesen Kulturen etwas versteckter sein mögen.

Ich gebe ein Beispiel aus der jüdisch-christlichen Tradition und ihrem Gebot der Nächstenliebe. Nach Levinas müsste die richtige Übersetzung des Aufrufes zur Nächstenliebe lauten: Liebe deinen Nächsten, er bist Du. In dieser Formel ist das Subjekt offensichtlich. Im „er bist Du“ wird auf andere Weise ausgedrückt, dass der Mord Selbstmord ist. Weil dies noch ambivalent ist, wird es ergänzt durch „Liebe deinen Nächsten“ als realistische Haltung gegenüber dem Leben. Hierbei handelt es sich weder um ein wie auch immer geartetes Werturteil noch um eine Forderung von außerhalb der Realität, sondern vielmehr darum, das Leben realistisch zu behaupten. Realistisch meint an dieser Stelle, vom Charakteristikum der Wirklichkeit auszugehen, dass der Mord Selbstmord ist. Deswegen handelt es sich um einen Ruf zum Subjekt-Sein. Dabei versteckt unsere gängige Tradition diesen Ruf zum Subjekt-Sein, indem sie übersetzt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Allerdings ist dieses Subjekt-Sein verborgen und vielfach verneint, obwohl es sich in allen menschlichen Kulturen finden lässt. Es ist da, aber es ist verneint. Aber gemäß der Formel „negatio positio est“ ist es vorhanden. Eine derartige Verneinung des Subjekts ist keineswegs ein willkürlicher Prozess. Jede Kultur muss sich mit ihren Gesetzen, Ritualen usw. institutionalisieren. Nur ist Institution gleichbedeutend mit der Verwaltung des Todes. Die Unendlichkeit des Subjekts wird der Endlichkeit der bestimmten und institutionalisierten Kultur untergeordnet, die es dann mittels Gewalt verneint. Aber selbst dann muss jede Kultur das verneinte Subjekt gegenüber der eigenen Institutionalisierung wiedergewinnen (eine Art Negation der Negation). Deswegen entwickelt sich Kultur und besitzt Geschichte. In jeder Kultur können wir den Kreislauf finden, der bei der Unendlichkeit des Subjektes seinen Anfang nimmt, durch seine institutionalisierte Negation geht, um bei

seiner andauernden Wiedergewinnung anzukommen. Dies bewegt die Kultur und ihre Geschichte.

Die moderne Gesellschaft ist die einzige Gesellschaft, die diesen Kreislauf der Negation und der Wiedergewinnung unterbrochen hat. Dies verleiht ihr ihre enorme Eroberungsmacht, und zwar sowohl bezüglich anderer Völker als auch hinsichtlich der Natur selbst. Dem verdankt sie auch ihre extreme Zerstörungsfähigkeit gegenüber den Menschen als auch gegenüber der ihr äußerlichen Natur.

Die moderne Gesellschaft, hier verstanden als historische Epoche ab dem 15. Jahrhundert, verneint das Subjekt, ohne seine Wiedergewinnung zuzulassen. Sie tut dies über die Absolutsetzung und spätere Totalisierung der Marktgesetze. Polanyi spricht in diesem Zusammenhang vom „disembedding“ des Marktes, der sich nicht mehr um die Bedingungen der Möglichkeit menschlichen Lebens kümmert, sondern diese vielmehr verkehrt, um sie tendenziell zu zerstören.

Dadurch gerät die Wirklichkeit als Bedingung der Möglichkeit menschlichen Lebens aus dem Blickfeld. Was von der Wirklichkeit übrigbleibt, ist nicht viel mehr als ein Haufen von isolierten Teilen, gegenüber denen nur noch eine Mittel-Zweck-Beziehung und ein gewinnmaximierendes Kalkül Platz haben kann. Es handelt sich um eine Menge von Elementen, die den Handlungen linearen Kalküls zur Verfügung stehen, um nur zum Zweck von Produktion und Konsumtion genutzt zu werden.

In dem Moment, wo man nicht das Subjekt als Ausgangspunkt nimmt, um die Wirklichkeit und den Lebensrealismus wiederaufzubauen, entstehen Fundamentalismen und das System wird blind.

Das Wort Fundamentalismus hat seinen Ursprung in der am Anfang des 20. Jahrhunderts in den USA auftauchenden christlichen Bewegung. Damals handelte es sich um eine nahezu bedeutungslose Bewegung, die erst in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts national und international an Bedeutung gewann. Den Aufschwung des christlichen Fundamentalismus kann man nicht erklären, wenn man das Aufkommen eines anderen Fundamentalismus nicht berücksichtigt, der seit den 60ern an Bedeutung zunimmt und sich mit dem Militärputsch in Chile 1973 und den Regierungen von M. Thatcher in England und R. Reagan in den USA in der Welt durchsetzt. Gemeint ist hier der Fundamentalismus des Marktes, der keine direkten Wurzeln in den religiösen Bewegungen hat, aber nur drei Jahrzehnte später, in den 90er Jahren, Marktfundamentalismus genannt wird, eine später von dem Ökonomen Stiglitz übernommene Bezeichnung.

Der Fundamentalismus des Marktes, der aus dem Neoliberalismus hervorgeht, proklamiert endgültig die Verneinung des Subjektes, und zwar weltweit und global. Jede Einmischung in den Markt wird nun als Störung vorgestellt, die es unbedingt zu beseitigen gilt. So erscheint die globale Plünderung als weltweite Strategie, die weder die Globalität noch die Komplexität der Welt ernst nimmt. Es ist die Zeit der ‚terribles simplificateurs‘, die bereits im 19. Jahrhundert von Jakob Burkhardt vorausgesagt worden ist.

Der christliche Fundamentalismus mit seinem Antiliberalismus war eine ideale und kraftvolle Strömung, um den Fundamentalismus des Marktes mit seiner sog. Globalisierungsstrategie zu begleiten. Ohne dessen Unterstützung hätten wohl weder Reagan noch Bush Junior einen so massiven Rückhalt erhalten. Hinzu kommt noch, dass der christliche Fundamentalismus die theoretische Strömung des Neoliberalismus, welche die Globalisierungsstrategie untermauert, bestens ergänzt. Dies deshalb, weil der christliche Fundamentalismus Antworten zur Verfügung stellt, die auf die Kritik an dieser Globalisierungsstrategie und ihren zahlreichen Katastrophen reagieren. Er gibt zu, dass solch katastrophale Tendenzen gegenwärtig vorhanden sind, aber deutet sie als Willen Gottes, der bereits in den alten Prophezeiungen diese in der Gegenwart stattfindenden Katastrophen voraussagte. Daher ruft der christliche Fundamentalismus dazu auf, die Katastrophen bis ans Ende als „Gottesstrafe“ anzunehmen und kündigt an, dass danach „Christus kommen wird.“ Der Unverantwortlichkeit der Verantwortlichen für diesen Prozess wird eine göttliche Rechtfertigung erteilt.

Allerdings tauchen im Augenblick des Entstehens dieser beiden Fundamentalismen auch andere religiöse Fundamentalismen inmitten anderer durch den Homogenisierungsprozess des Weltmarktes bedrohter Kulturen auf. Unter diesen befindet sich auch der islamische Fundamentalismus und wahrscheinlich auch der gegenwärtige Fundamentalismus des Vatikans und andere. Diese Erwiderungsfundamentalismen bieten ebenfalls nur blinde Antworten und verfügen über keinerlei alternative Fähigkeiten. Deshalb münden sie im Extremfall in einen blinden und ziellosen Terrorismus, der zu chaotischen Situationen führen kann, aus denen es auch keine Auswege gibt.

In diesen Situationen muss erneut die Frage nach dem Subjekt angegangen werden. Mir scheint es der einzige Ausgangspunkt zu sein, um rational und aus der Perspektive von Alternativen dem System entgegenzutreten. Dies muss das Subjekt von den traditionellen Kulturen der Menschheit ausgehend tun, und zwar deshalb, weil alle diese Kulturen ihren Ursprung im menschlichen Subjekt haben. Dies muss im Sinne des Erschaffungsprinzips

von Kulturen geschehen: Die Kulturen werden vom Subjekt her erschaffen, auch wenn sie durch seine Negation hindurch müssen. An dieser Stelle erscheint eine interkulturelle Begegnungsebene, deren Funktion die Sichtbarmachung des Subjektes angesichts des Marktfundamentalismus und seiner Zerstörungskraft ist.

Dies stellt gleichzeitig eine Herausforderung für die Kulturen dar: Um sich als Kultur gegen den Marktfundamentalismus behaupten zu können, müssen sie ihren Ursprung zurückgewinnen. Tatsächlich können die Kulturen diesen Marktfundamentalismus nur im Namen ihres im Ursprung sich befindenden Subjekts entgegentreten, genauso wie sie als traditionelle Kultur nur dann überleben können, wenn sie diesen ihre Essenz bedrohenden Marktfundamentalismus im Namen des Subjekts bekämpfen. Von hier aus erahne ich die Möglichkeit einer zukünftigen Interkulturalität, die keine der einzelnen Kulturen bedroht und gleichzeitig die Möglichkeit eröffnet, gemeinsam gegen den Fundamentalismus des Marktes, der alle Kulturen bedroht, zu agieren.

5. Die ‚furchtbaren Vereinfacher‘

Jeden Tag hören wir, die Welt sei komplex. Diese Komplexität der Welt bringt jedoch einige Schwierigkeiten mit sich. Denn wie können wir wissen, dass die Welt komplex ist? Dies hängt von demjenigen ab, der sich auf die Welt bezieht. In den empirischen Wissenschaften ist es geläufig, sich auf einen absolut informierten Beobachter zu beziehen (vom Laplaceschen Dämon bis zum informierten Betrachter bei Max Planck) bzw. auf einen Handelnden mit absoluter Kenntnis (z.B. werden in der Ökonomie in der Theorie des vollkommenen Wettbewerbs stets Akteure vorausgesetzt, die über ein vollkommenes Wissen über die Märkte verfügen). Es ist offensichtlich, dass aus der Sicht eines vollkommen informierten Akteurs oder Beobachters die Welt nicht komplex ist. Aus deren Sicht ist die Welt einfach. Andererseits gehe ich davon aus, dass für Tiere die Welt ebenfalls nicht komplex ist, denn sie passen ihr Handeln ihrer Umgebung an. Das setzt allerdings voraus, dass wir wissen, wie Tiere agieren.

Zu behaupten, die Welt sei komplex ist also eine metaphysische Behauptung und als solche irrelevant. Sie ist nur komplex, wenn wir davon ausgehen, dass wir als menschliche Wesen in dieser Welt handeln. Unsere Erfahrung ist, dass die Lösungen für die Probleme, mit denen wir uns konfrontiert sehen, komplex sind. Allen relevanten Probleme müssen wir auf allen Ebenen des menschlichen Lebens entgegentreten, um eine Lösung finden zu können. Aus dieser Tatsache leiten wir ab, die Welt selbst sei komplex. Dies bedeutet aber

auch immer: Unter der Bedingung der „conditio humana“ ist die Welt komplex. Diese „conditio humana“ entdecken wir, wenn wir uns auf der Suche nach Lösungen für unsere Probleme aufmachen, ohne dabei ein a priori-Wissen über sie zu haben. Daraus folgt, dass der Mensch ein unendliches Wesen ist, das von Endlichkeit durchdrungen ist. Daher kann der Mensch eine Welt von allwissenden Beobachtern und Akteuren begreifen, für die die Welt nicht komplex ist, um anschließend daraus abzuleiten, dass der Mensch kein solches Wesen ist, sondern ein Wesen, für das die Welt komplex ist, d.h., für das alle Lösungen seiner Probleme komplex sind. Andererseits kann der Mensch eben nicht durch reine Anpassung agieren.

Angesichts dieser menschlichen Situation gegenüber der Komplexität treten die „terribles simplificateurs“ in Erscheinung, wie sie von Jakob Burkhardt bereits im 19. Jahrhundert beschrieben worden sind. Je komplexer die Welt für uns wird, desto größer wird die Versuchung, dieser Komplexität mit Lösungen primitiver Vereinfachung zu begegnen, die ein einziges Prinzip als Lösung für alle Probleme dieser komplexen Welt anbieten. Im 20. Jahrhundert tauchen einige dieser Vereinfachungen auf, wobei sie in den meisten Fällen mit den Totalitarismen dieses Jahrhunderts verwoben waren. Trotzdem scheint es gerade heute, als würden wir zur Zeit die extremste Simplifizierung erleben, die gerade von denjenigen propagiert wird, die stets die Komplexität der Welt beteuerten. Damit sind unsere Marktfundamentalisten gemeint.

Sie gelangen zu einem seltsamen Schluss: Die Welt ist komplex, demnach können Lösungen nur Vereinfachungen sein. Da die Welt komplex ist, können wir nur Simplifizierungen zulassen. Diese Reduktion sämtlicher Probleme nimmt ihren Anfang mit den Neoliberalen. Hayek expliziert sie: „Eine freie Gesellschaft bedarf gewisser moralischer Instanzen, die sich im Letzten auf die Erhaltung von Leben reduzieren: Nicht auf die Erhaltung allen Lebens, weil es nötig sein könnte, einige Leben zu opfern, um die Mehrheit der anderen Leben zu sichern. Die einzigen moralischen Regeln sind die, die zum ‚Kalkül des Lebens‘ führen: Privateigentum und Vertrag.“⁸¹

Weil die Welt komplex ist, lautet die vereinfachende Antwort: „Privateigentum und Vertrag“. Während die Welt komplex ist, sind die Lösungen gar nicht komplex. Von der Komplexität der Welt können wir nur durch die Tatsache der komplexen Lösungen wissen. Diese Tatsache wird aber nicht zugelassen, um im Namen einer an sich metaphysischen Behauptung zu negieren, dass die Lösungen komplex sind. Wenn die Komplexität von Lösungen einmal verneint ist, dann verliert die Behauptung

⁸¹ Hayek, F.v., Interview in: El Mercurio, Santiago de Chile 19.4.1981.

über die Komplexität der Welt jede reale Bedeutung. D.h., dass im Namen der metaphysischen Behauptung der Komplexität der Welt die Komplexität des realen Lebens geleugnet wird.

Hayek entwickelte seine These über die Komplexität der Welt vor dem Hintergrund des sowjetischen Sozialismus, der seinerseits auf die Komplexität der Welt mit der vereinfachenden These der Planwirtschaft als einziger Lösung reagiert hatte. Hayek kritisierte jedoch niemals diese Simplifizierung, da er ebenfalls eine ähnliche – wenn auch anders gelagerte – Vereinfachung suchte. Er diskutierte niemals das Problem der Simplifizierung, sondern nur die Frage nach der angemessenen Vereinfachung. Seine Antwort lautete: Die richtige Simplifizierung ist die Simplifizierung des Marktes: „Privateigentum und Vertrag“. Daher ersetzte er die Vereinfachungen der Planwirtschaft durch die des Marktes.

Dies mag die auffällige Ähnlichkeit zwischen der sowjetischen Ideologie und der jetzigen Strategie erklären, die wir Globalisierung nennen, die ihren Ursprung im Neoliberalismus hat und dessen wichtigster Vertreter nach wie vor Hayek ist. Weil die Welt komplex ist, ist die Lösung nicht komplex, sondern einfach. Beide Ideologien haben dies gemeinsam. Der Unterschied zwischen beiden besteht in der Bestimmung, für welche Vereinfachung wir uns zu entscheiden haben.

Unser Problem besteht gegenwärtig darin, zuzulassen, dass Lösungen komplex sein müssen, genauso wie wir die Komplexität der Welt zugestehen müssen, in der die Komplexität der Lösungen auftaucht.

Der Marktfundamentalismus reagiert jedoch genau umgekehrt. Er fährt mit seinen Simplifizierungen fort, um damit die Komplexität der Welt zu bekämpfen: Die Komplexität der Welt zu reduzieren und letzten Endes zu beseitigen, damit die eigene Welt genauso einfach wird wie die angebotene Lösung. Die gesamte Strategie der Globalisierung der Welt mündet in diesem Kampf gegen die Komplexität der Welt. Damit die Lösungen einfacher Natur sein können, muss die Welt ebenfalls vereinfacht werden. Daher wird nun das gesamte System aggressiver gegenüber der komplexen Welt. Die Komplexität der zwischenmenschlichen Beziehungen, die Komplexität der Natur, die Komplexität der Kulturen und alle anderen Komplexitäten gilt es zu beseitigen, um der Illusion Geltung zu verschaffen, dass eines Tages die Vereinfachung funktionieren wird. Für diesen Prozess gibt es eine Formel: Die Beseitigung der Marktstörungen. Sie fasst sehr gut zusammen, was Marktfundamentalismus ist. Denn diese Störungen entspringen der Komplexität der Welt und jede komplexe Lösung, die der Komplexität der

Welt entspricht, stellt sich als Störung des Marktes dar. Ihre Beseitigung zerstört aber die Komplexität der Welt und macht diese unbewohnbar.

Dies ist der Zerstörungsprozess, der gegenwärtig im Gange ist. Maucher, der 1991 Präsident der schweizerischen Konzerns Nestle war, erklärte in diesem Jahr, dass er Führungskräfte mit einem Killerinstinkt wolle.⁸² Der „Killerinstinkt“ ist gewiss der Grundinstinkt, der benötigt wird, um diese Strategie fortzusetzen, und wie es scheint ist er weit verbreitet. Vor nicht allzu langer Zeit gab Attac folgende Meldung heraus: „Wir veröffentlichen diese Erklärung von Angel María Caballero, dem Präsidenten der Nationalen Versammlung für die Erhaltung der Landwirtschaft, der illegale Aktivitäten des Konzerns Nestlé anprangert: Nestlé verfrachtet Milch nach Uruguay und etikettiert diese neu, um Herkunft und Verfallsdatum zu verheimlichen. Diese Erklärungen gewinnen an Aktualität, weil die Zeitung El Tiempo am Samstag, dem 7. Dezember herausfand, dass zu den 200 in der letzten Woche beschlagnahmten Tonnen Milch weitere 120 Tonnen hinzukommen, die beschlagnahmt wurden, als sie gerade neu etikettiert wurden, um den Anschein zu erwecken, sie seien im Inland hergestellt worden, und um gleichzeitig die Tatsache zu verdecken, dass es sich um Milch handelte, die nicht mehr für den menschlichen Verzehr geeignet war. Diese Tatsachen offenbaren die Korruptheit der multinationalen Konzerne, die mit der Gesundheit der Menschen fahrlässig umgehen, nur um große Gewinne zu erzielen.“⁸³

Heute dazu aufzurufen, die Komplexität der Welt zu respektieren, bedeutet einem Zerstörungsprozess ein Ende zu bereiten, der die Komplexität mit den simplifizierenden Lösungen der furchtbaren Vereinfacher in Übereinstimmung zu bringen versucht. Die furchtbaren Vereinfacher sprechen jedoch eine andere Sprache, wie wir bei Hayek haben sehen können, als er den Markt als einziges in sich komplexes Instrument anpries. Man verneint die Komplexität der Welt und bietet die Negation als Respekt vor der Komplexität der Welt an. Dies ist genau die Sprache des Orwell'schen Romans 1984, in dem der Krieg Frieden und die Folter Nächstenliebe ist.

Die gleiche Sprache zeigt sich auch heute, jedoch auf einer anderen Ebene. Es handelt sich um die Sprache des sog. Terrorismus. Das, was von den Führungskräften des Systems Terrorismus genannt wird, ist an sich eine furchtbare Vereinfachung. Das Phänomen, auf das sich dieser Begriff bezieht, ist äußerst vielfältig, und zwar sowohl in seinen Bedeutungen als auch in seinen Folgen. Die furchtbare Vereinfachung jedoch reduziert es auf etwas ganz Einfaches und tut dies, um in ebenfalls einfachen Termini darauf

⁸² In der schweizerischen Zeitschrift Arbeitgeber, Nr. 1/1991.

⁸³ Attac-informativo-request@ras.eu.org SunDec1516:45:092002.

antworten zu können. Weil dem so ist, bleibt nur eine einfache Antwort: Staatsterrorismus. Die furchtbaren Vereinfacher sehen nichts außer der Konfrontation zwischen dem Terrorismus der Anderen und dem eigenen Staatsterrorismus.

Das, was als „Terrorismus“ bekämpft wird, ist ein äußerst komplexes Phänomen, das Antworten auf allen Ebenen der Gesellschaft verlangt. Es verlangt Antworten auf der ökonomischen Ebene der Globalisierungsstrategie, die ja in sich eine terroristische Strategie ist, aber auch auf der sozialen und selbst auf der kulturellen Ebene. Die furchtbaren Vereinfacher reduzieren jedoch alles auf ein einziges Problem, nämlich auf das, was sie Terrorismus nennen, und auf eine einzige Antwort, den Staatsterrorismus mit seiner politischen Repression, die immer mehr zu systematischer Folter wird, oder seinen Kriegen, die ganze Länder unter dem Vorwand zerstören, Krieg gegen den Terrorismus zu führen.

Trotzdem sprechen sie immer wieder von Komplexität, z.B. wenn sie mit Kriegen (auch Atomkriegen) gegen wehrlose Länder drohen. Dann präsentieren sie sich im Namen des Respekts vor der Komplexität. Ein Offizier der US-Regierung stellte vor kurzem ein Dokument über die „Nationale Strategie zur Bekämpfung von Massenvernichtungswaffen“ vor. Im Namen dieser Bekämpfung kündigt er eine undifferenzierte Nutzung von Massenvernichtungswaffen auf der gesamten Welt an, die sich in den Händen der us-amerikanischen Regierung befinden. Hinsichtlich dieser die gesamte Welt betreffenden Bedrohung sagte er: „Erstmalig stehen wir vor einer komplexen Strategie zur Bekämpfung einer komplexen Bedrohung.“ Es ist die Bedrohung, die der furchtbare Vereinfacher im Namen des Respekts vor der Komplexität ausspricht. Es wird derart vereinfacht, dass das Ergebnis die Zerstörung des Ganzen sein kann.

Die Diskussion über die Komplexität der Welt ist dabei, ihren Sinn zu verlieren, und es wird schwer sein, diesen Sinn zurückzugewinnen.

Kapitel 11

Fülle und Knappheit. Überlegungen zu Bibel und Ökonomie

Ich möchte mich zu Anfang herzlich für die Einladung bedanken, hier zu sprechen. Ich bin seit langem mit Kuno Füssel befreundet und seine Arbeiten haben mich häufig sehr befruchtet. Dies gilt auch für das Thema meines heutigen Vortrags: Fülle und Knappheit. Ich möchte hierin einige Gedanken - tatsächlich durchaus vorläufige Gedanken - vorlegen, zu denen, wie ich glaube, eine große Gemeinsamkeit zwischen Kuno Füssel und mir besteht.

Fülle und Knappheit als Orientierungen des Handelns.

Das Thema "Fülle und Knappheit" bezieht sich auf soziale Verhaltensweisen, nicht auf Zustände. Es geht um Orientierungen. Wenn auch in vorläufiger Ausdrucksweise, können wir vom Konflikt zwischen Gemeinwohlorientierung und individuellem Nutzenkalkül sprechen. Es geht auch nicht um manichäische Gegenpole, bei denen ein totaler Konflikt entsteht, in dem ein Pol den andern vernichten muß. Es geht um einen Konflikt, der jeweils anerkannt werden muß und nur durch Vermittlungen gelöst werden kann. Aber es geht um einen Konflikt und ich will versuchen, seine Elemente zu entwickeln.

Es gibt eine Szene, die in allen Evangelien auftaucht und die wir zum Ausgangspunkt nehmen können. Es ist die Szene, die wir gemeinhin die wunderbare Brotvermehrung nennen. Diese Brotvermehrung ist offensichtlich kein magischer Akt, durch den Jesus eine Menge Brote herbeizaubert, von denen dann jeder für sich soviel nehmen kann wie er will. Es handelt sich überhaupt nicht um eine quantitative Vermehrung von Broten. Was geschieht, ist, daß eine Menge von Zuhörern der Worte Jesu sich als Gemeinschaft konstituiert und das Mitgebrachte gemeinsam verzehrt. Dadurch entsteht die Fülle von Broten. Alle können essen und alle haben genug, weil sie gemeinsam essen. Die Fülle ist nicht quantitativ, sonder ergibt sich daraus, daß alle sich so verhalten, daß genug da ist.

Gandhi bezieht sich auf diese Fülle, wenn er sagt: Indien hat genügend Reichtum damit alle leben können. Aber es hat nicht genug, um die Habsucht einiger weniger zu befriedigen. Fülle ist möglich, denn es ist möglich, daß alle genügend haben. Amartya Sen stellt fest, daß keine Hungersnot jemals durch physische Knappheit erklärt werden kann. Die Erklärung ist immer darin zu suchen, daß diejenigen Gruppen, die Nahrungsmittel haben, sich weigern, sie

gemeinsam zu verzehren. Die mögliche Fülle wird zerstört und der Nutzenkalkül - Knappheitskalkül - verwandelt Knappheit in Katastrophe. Das Verhalten gemäß dem Nutzenkalkül verschärft die Knappheit um dann mit der Knappheit die Notwendigkeit einer Totalisierung eben dieses Nutzenkalküls zu begründen.

Sicher, wir können zu recht von einem Problem der Solidarität sprechen. Aber der Verweis auf die Solidarität kann auch das Verständnis verdunkeln. Das Problem, um das es geht, ist nicht Solidarität, obwohl es ohne Solidarität nicht lösbar ist. Solidarität ist letztlich ein formaler Wert und formalen Werten liegt immer ein Inhalt - eine Materialität - zugrunde, die über ihre Bedeutung entscheidet. Es gibt auch die Solidarität der Gangster und im 19. Jahrhundert sprach man in den USA von der Solidarität der "pro-slavery-rebellion", das heißt, der Solidarität derer, die die Sklaverei verteidigten. Nicht jede Solidarität orientiert sich an der Fülle. Es gibt auch die Solidarität derer, die jede Orientierung an der Fülle - wir können auch sagen: am Gemeinwohl - zerstören wollen.

Es geht um den inhaltlichen Kern, der es möglich macht, die Solidarität an der Fülle zu orientieren. Ich will versuchen, diesen inhaltlichen Kern herauszuschälen.

Dieser Kern heißt bei Jesus das "Himmelreich" oder auch das "Reich Gottes". Da dieses Reich Gottes nicht im Jenseits, sondern der Kern des Irdischen ist, kann er sagen: Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch. (Lk 17,21) Er fügt hinzu, daß man es ergreifen muß. Es ist nicht einfach da, sondern als Abwesenheit gegenwärtig, die in positive Gegenwart verwandelt werden muß. Wenn eine der Figuren von Sartre in den "Gefangenen von Altona" sagt: Die Hölle - das sind die Anderen, so sagt Sartre nicht etwa das Gegenteil des Jesuswortes, sondern bestätigt es. Ergreift man das Reich Gottes, das mitten unter uns ist, nicht, dann verwandeln sich der Andere in die Hölle, die eben dann mitten unter uns ist. Wenn wir nicht die Hölle mitten unter uns wollen, dann müssen wir das Reich Gottes - dieses Himmelreich - ergreifen. Das Reich Gottes zeigt sich dann als der Kern des Irdischen.

Die Verwirklichung des Himmels auf Erden.

Der Kirchenvater Johannes Chrysostomus kann daher in seinen Homilien über den ersten Timotheus-Brief sagen:

"Man betrachte, welche Ehre Gott uns angethan hat, indem er uns mit einer solchen Aufgabe betraute! Ich, sagt er gleichsam, habe Himmel und Erde

erschaffen; ich gebe auch Dir Schöpferkraft: mache die Erde zum Himmel! Du kannst es ja!"⁸⁴

Es geht um dieses Problem des Reiches Gottes als dem Kern allen Irdischen. Da es das wirklich ist, ist es in aller Moderne trotz aller Säkularisierung gegenwärtig. Man kann sogar sagen, daß sich das Denken der Moderne um dieses Problem dreht. Der Grund liegt darin, daß jetzt die Gesellschaft zum Gegenstand der Transformation wird.

Dies beginnt mit dem liberalen Denken. Mandeville setzt bereits zu Beginn des 18. Jahrhundert entscheidende Akzente für das auf den Markt bezogene Harmoniedenken. Mandeville faßt diesen Standpunkt zusammen: private Laster - öffentliche Tugenden. Adam Smith macht daraus das Projekt der bürgerlichen Gesellschaft und gibt ihm den himmlischen Anstrich. Er spricht jetzt von der "unsichtbaren Hand". Den Ausdruck nimmt er von Newton, der ihn in Bezug auf die Ordnung des Planetensystems benutzt, das die unsichtbare Hand Gottes mittels der Naturgesetze lenkt. Sein Ursprung aber liegt in der Stoa. Mit Smith wird dies jetzt auf den Markt angewendet, dessen Harmonie durch die unsichtbare Hand mittel des Wertgesetzes hergestellt wird. Die Idee dieser prästabilierten Harmonie beherrscht seither das bürgerliche Denken bis heute.

Diese Idee behält aber nicht lange ihre Eindeutigkeit. Im Faust von Goethe ist es Mephistopheles, der sich im Namen dieser Harmonie votstellt, nämlich als "Ein Teil von jener Kraft, Die stets das Böse will und stets das Gute schafft." Es handelt sich natürlich bei Goethe um eine Bezugnahme auf Mandeville und auf die unsichtbare Hand des Adam Smith. Aber es ist nicht mehr Gott, der dies sagt, sondern der Lügner Mephistopheles. Faust glaubt, daß er damit das Paradies auf Erden schaffen kann und es auch geschaffen hat. Die Naturgewalten aber verschlingen das Werk im Moment des Todes von Faust, in dem er sein Ziel erreicht zu haben glaubt. Faust, der bereits erblindet ist, hört den Lärm von Spaten und glaubt, daß das Aufbauwerk weiter geht. Er weiß aber nicht daß es der Lärm der Totengräber ist, die dem Faust das Grab schaufeln.

Der Marktmythik gegenüber entsteht dann im 19. Jahrhundert ein neuer Humanismus der Praxis. Er nimmt ebenfalls den mythischen Raum einer neuen durch die Praxis zu schaffenden neuen Gesellschaft in Anspruch, wendet sich aber gegen die den Markt verhimmelnde Mystik des Marktes. In ironischer Form bringt dies Heinrich Heine zum Ausdruck, wenn er im

⁸⁴ aus: Johannes Chrysostomus: Homilien über den ersten Brief an Timotheus, über- setzt von J. Wimmer. Bibliothek der Kirchenväter, Sechster Band, Kempten München 1880, S. 209. Ich verdanke diesen Hinweis Herrn Norbert Arntz

Gedicht sagt: Wir wollen auf der Erde schon das Himmelreich errichten. Dieses Gedicht wird zum bekanntesten Gedicht der deutschen, sozialdemokratischen Arbeiterschaft vor dem I. Weltkrieg.

Es handelt sich aber nicht um das Gleiche, was Chrysostomus in dem vorher zitierten Text gesagt hatte. Denn Heine fügt hinzu: Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen. Himmel und Erde sind jetzt auseinandergerissen, die Ordnung der Erde macht den Himmel überflüssig. Der Himmel wird irdisch und es gibt kein Reich Gottes mehr, das mitten unter uns wäre.

Marx wird seinen Humanismus sicher nicht mit den Worten von Heine beschreiben, er wird dies sogar ablehnen. Dennoch, das was der Dichter dichterisch sagt, umschreibt durchaus den Humanismus der Praxis, wie ihn Marx dann differenziert sieht:

Es ist in der Tat viel leichter, durch Analyse den **irdischen Kern** der religiösen Nebelbildungen zu finden, als umgekehrt, aus den jedesmaligen wirklichen Lebensverhältnissen ihre verhimmelten ¹Formen zu entwickeln. Die letztere ist die einzig materialistische und daher wissenschaftliche Methode.⁸⁵

Marx differenziert. Er will nicht nur den irdischen Kern der religiösen Nebelbildungen suchen - nicht das Himmelreich auf Erden errichten - sondern aus diesem irdischen Kern die verhimmelten Formen entwickeln. Aber das Ziel bleibt: den irdischen Kern so zu verändern, daß die religiösen Nebelbildungen überflüssig werden. Der Himmel bleibt ein Ort, der den Engeln und den Spatzen überlassen wird. Himmel und Erde widersprechen sich. Wer die Erde bejaht, muß den Himmel verlassen.

Gegen diesen Humanismus der Praxis entsteht eine neues, extremes Denken der bürgerlichen Gesellschaft. Es beginnt mit Nietzsche, durchzieht den Nazismus und den Faschismus, und prägt seit dem Beginn des kalten Krieges die gesamte bürgerliche Gesellschaft. Es ist das Denken des Nihilismus, das jetzt Platz greift. Die Formulierung, die Popper ihm gibt, hat Geschichte gemacht:

Die Hybris, die uns versuchen läßt, das Himmelreich auf Erden zu verwirklichen, verführt uns dazu, unsere gute Erde in eine Hölle zu verwandeln - eine Hölle, wie sie nur Menschen für ihre Mitmenschen verwirklichen können."⁸⁶

⁸⁵ Das Kapital, I, MEW, 23, S. 393, Fußnote 69

⁸⁶ Popper, Karl: Das Elend des Historizismus. Tübingen 1974, Vorwort,

Hier wird jetzt jede Hoffnung denunziert, jede Utopie, jeder Humanismus, jede Solidarität der Unterdrückten. Alles dies ist jetzt Luzifer, der zum Dämon gewordene Lichtengel. Alles was über die kapitalistische Gesellschaft hinauswill, ist jetzt teuflisch. Es handelt sich um ein Denken, das heute herrschend geworden ist. Es hat sich durch Nazismus und Faschismus hindurch entwickelt, um im heutigen Antiutopismus seine jetzt bestimmende Form zu bekommen. Es ist nicht etwa selbstverständlich. Selbst Max Weber lehnt es durchaus noch ab:

"Es ist - richtig verstanden - zutreffend, daß eine erfolgreiche Politik stets die 'Kunst des Möglichen' ist. Nicht minder richtig aber ist, daß das Mögliche sehr oft nur dadurch erreicht wurde, daß man nach dem jenseits seiner liegenden Unmöglichen griff."⁸⁷

Selbst Max Weber ist noch bewußt, daß es unrealistisch ist, realistische Ziele zu haben. Jeder Realismus muß das Bewußtsein einschließen, daß es häufig darum geht, das Unmögliche möglich machen. Wer nicht das Unmögliche anzielt, wird nie das Mögliche entdecken. Ernst Bloch sagt: ...über das Ziel hinausschießen, um zu treffen. Das Utopische ist nicht der Irrealismus, sondern die Bedingung jedes realistischen Handelns.

Die Denunziation der "Martinsethik".

Der Antihumanismus der popperschen Formulierung führte daher zu einer solch extremen Verhimmelung des existierenden Marktes, wie es selbst Adam Smith niemals akzeptiert hätte. Er erreichte dies durch Denunziation aller Interventionen in den Markt und seine Logik. In den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erfand man ein Wort, das alles das bezeichnen sollte, was denunziert wurde. Es war das Wort Martinsethik.⁸⁸ Die Denunziation ging von den Unternehmensbürokratien und ihren Vertretern aus. Die Martinsethik bezeichnete jetzt jenen Himmel, von dem man behauptete, daß der Versuch seiner Verwirklichung die Hölle auf Erden schafft. Die folgenden Zitate verdanke ich Herrn Kuno Füssel. Vor Jahren haben wir häufig und ausführlich dieses Problem diskutiert und ich erinnere mich gern daran:

⁸⁷ Weber, Max: Der Sinn der Wertfreiheit der Sozialwissenschaften. In: Max Weber. Soziologie. Weltgeschichtliche Analysen. Politik. Hergb. Johannes Winckelmann. Kröner. Stuttgart, 1956. S.279

⁸⁸ Martinsethik ist hier ein Wort für das, was bei Max Weber die Gesinnungsethik ist. Max Weber denunziert die Gesinnungsethik auf ähnliche Weise wie es in den 90er Jahren mit der sogenannten Martinsethik geschieht. In beiden Fällen handelt es sich um eine Totalisierung der Marktethik, die als einzige Ethik übrig bleibt.

"Die industrialisierte Welt des Westens ist über Jahrhunderte hinweg geprägt worden von der christlichen Ethik des Teilens. Dabei geriet die ihr logisch und zeitlich vorausgehende Ethik des Produzierens unter die Räder".⁸⁹

"So hat auch der gewerbliche Unternehmer ein spezifisches Ethos, dem er nachleben muß, wenn er seiner sozialen Funktion und Aufgabe entsprechen soll. Seine höchste 'soziale Verantwortung' besteht darin, auf möglichst wirtschaftliche Art Güter und Dienstleistungen anzubieten. Sein Imperativ als Unternehmer heißt darum: Produziere! Nütze Deinem Kunden! Sei erfolgreich! 'Unternimm'! Zwischen dem ökonomisch Gebotenen und dem moralisch Richtigen besteht für ihn insofern kein Gegensatz: beide fallen zusammen. Es widerspricht so auch nicht der Moral, sondern ist geradezu sittliche Pflicht des Unternehmers, im Rahmen der Unternehmensräson alles zu tun, um das Unternehmen 'fit' zu halten, auch etwa für einzelne Mitarbeiter schmerzliche Maßnahmen durchzuführen."⁹⁰

Dazu bemerkt Gerhard Schwarz:

"Eine St.-Martins-Ethik des Teilens als Basis einer Wirtschaftsordnung muß letztlich in die Armut aller führen, so sehr der alte christliche Grundsatz der Solidarität einen zentralen Wert darstellt, dem man als Christ nachleben sollte, jeder an seinem Platz."⁹¹

Als Lösung gilt:

Anstatt nach dem Vorbild Martins den Mantel mit dem frierenden Bettler nur solidarisch zu zerschneiden, kann man sich die Massenproduktion von Mänteln zur Aufgabe machen, sodaß sie für alle erschwinglich werden und viele Dünnbekleidete in Brot und Arbeit kommen. Nach aller historischen Erfahrung hat die Maxime des unternehmerischen Handelns mehr für die jeweils Bedürftigen erreicht als die Ethik der Aufteiler. Denn mit letzterer wird Armut in den allerwenigsten Fällen wirklich überwunden. Und das Erbe geteilter Mäntel führt, massenhaft vollzogen, zu frierenden Gesellschaften. Eine soziale Kälte besonderer Art breitet sich in ihnen aus...⁹²

Mandeville und Adam Smith sind zurückgekommen, aber sie werden jetzt mit einem extremen Antihumanismus verbunden, der als sein Ergebnis den Markt

⁸⁹ (NZZ, 12./13. Sept.93 S.13) Beitrag von Dr. Gerd Habermann, Arbeitsgemeinschaft selbständiger Unternehmer (ASU) und Lehrbeauftragter an der Universität Bonn.

Titel: "Teilen oder produzieren? Bemerkungen zum Ethos des Unternehmers."

⁹⁰ (NZZ, 12./13. Sept.93 S.13) Beitrag von Dr. Gerd Habermann, Arbeitsgemeinschaft selbständiger Unternehmer (ASU) und Lehrbeauftragter an der Universität Bonn.

Titel: "Teilen oder produzieren? Bemerkungen zum Ethos des Unternehmers."

⁹¹ Schwarz, Gerhard: Katholische Kirche (und ihr Verhältnis zur Marktwirtschaft), In: Marktwirtschaft Teufelswerk? Die Weltreligionen und die Wirtschaft. Informedia-Stiftung. Köln, 1992. S.83-99. Hier: S.83 (Schwarz ist Redakteur bei der NZZ)

Daß man der Solidarität nachleben soll, ist dann nichts weiter als das Requiem Aeternam Deo unserer Neoliberalen.

⁹² Titel: "Das Teilen und die Moral der Märkte." von Wolfram Weiner. FAZ, 24.12.93

als Versprechen des Himmels ankündigt. Es ist der Himmel, der versprochen wird für den Fall, daß niemand mehr den Himmel auf Erden verwirklichen will.

Bereits Dietrich Bonhoeffer sagte hierüber:

Daß das Böse in Gestalt des Lichtes, der Wohltat, ... des sozial Gerechten erscheint, ist für den schlicht Erkennenden eine klare Bestätigung seiner abgründigen Bosheit."⁹³

In einer Rede zu Ehren von Mandeville, der tatsächlich der Begründer der Theorie von der unsichtbaren Hand ist, drückt Keynes durchaus ebenfalls diesen von Mandeville begründeten Standpunkt aus. Aber er verhimmelt ihn nicht:

"Noch mindestens 100 Jahre, davon müssen wir uns überzeugen, wird das Gute das Böse und das Böse das Gute sein: einfach deswegen, weil das Böse nützlich ist und das Gute eben nicht."⁹⁴

Ohne den Markt zu verhimmeln, bringt Keynes den Standpunkt des Marktes und seines Nutzenkalküls zum Ausdruck. Aber damit haben wir die Formulierung des Problems: Das Böse ist nützlich, das Gute ist unnütz. Keynes nennt das Böse nicht das Gute, wie es die Denunziation der Martinsethik tut. Es bleibt das Böse. Aber es ist nützlich. Das Gute bleibt durchaus das Gute, aber es ist unnütz. Unser Thema "Fülle und Knappheit", "Gemeinwohl und Nutzenkalkül" scheint beantwortet. Was die Fülle und das Gemeinwohl anbetrifft, können wir nur noch ein Requiem Aeternam Deo singen.

Wollen wir aber Popper und den Vertretern unserer Unternehmerbürokratien glauben, so ist das Gute gerade das Gefährliche, das die Hölle auf Erden hervorbringt, während das Böse nützlich ist. Das Gute führt in die Hölle, das Böse aber bringt den Himmel des Fortschritts. War bei Paulus die Wurzel allen Übels die Liebe zum Geld, so ist jetzt die Wurzel allen Übels die Liebe zum Nächsten, das Gute. Nietzsche kann dann sagen, daß Gott an seinem Mitgefühl gestorben ist. Wir sind zu Steppenwölfen geworden. Die Hölle, das sind die anderen.

Das Paradox der Nützlichkeiten.

⁹³ Dietrich Bonhoeffer, Bonhoeffer- Auswahl, 4 Bände, ed. Otto Dudzus. Gütersloh 1982. Bd.4,S.81

⁹⁴ Nach Dupuy, Jean-Pierre: Ordres et Désordres. Enquête sur un nouveau paradigme. Seuil. Paris 1990. p.167

Dies führt uns zur Notwendigkeit, über die Nützlichkeit zu sprechen. Tatsächlich, wenn der Bezug zur Fülle, zum Guten, zur Ethik nicht nützlich ist, ist er zu nichts nütze. Was aber ist die Nützlichkeit? Es ergeben sich bei dieser Frage zwei durchaus konträre Vorstellungen der Nützlichkeit, die den Polen von Fülle und Knappheit, Gemeinwohl und individuellem Nutzenkalkül entsprechen.

Ich möchte sie an Hand von einigen Texten vorstellen, die aus dem Mittelalter und daher aus dem Ursprung der Moderne stammen. Es sind Texte von Hildegard von Bingen. Auf der einen Seite besteht sie darauf, daß die gesamte Schöpfung auf den Nutzen des Menschen gerichtet ist:

"Die ganze Natur sollte dem **Menschen zur Verfügung** stehen, auf daß er mit ihr wirke, weil ja der Mensch ohne sie weder leben noch bestehen kann."⁹⁵

"Die gesamte Schöpfung, die Gott in der Höhe wie in den Tiefen gestaltet hat, lenkte Er zum **Nutzen** des Menschen hin."⁹⁶

Die Natur steht dem Menschen "zur Verfügung" und ist "zum Nutzen des Menschen" gelenkt. Aber bei Hildegard von Bingen schließt diese Bestimmung der Natur gerade die Unterwerfung der Natur unter den individuellen Nutzenkalkül aus:

Die Kräfte des Kosmos halten "auch den **Menschen zu seinem Wohle** an, auf sie Rücksicht zu nehmen, **weil er ihrer bedarf**, um nicht dem **Untergang** zu verfallen."⁹⁷

"Mißbraucht der Mensch seine Stellung zu bösen Handlungen, **so veranlaßt Gottes Gericht die Geschöpfe, ihn zu bestrafen...**"⁹⁸

Dieses "Gericht Gottes" befindet sich im Innern der Wirklichkeit. Nicht Gott straft, sondern Gott veranlaßt seine Geschöpfe, den Menschen zu bestrafen:

"Und ich sah, daß das obere Feuer des Firmaments ganze Regenschauer voll Schmutz und Unrat auf die Erde schüttete, die beim Menschen, aber auch bei Pflanze und Tier, schleichende Schwären und schwerste Geschwulste hervorrufen. Weiter sah ich, wie aus dem schwarzen Feuerkreis eine Art Dunst auf die Erde fiel, welcher das Grün ausdörnte und der Äcker Feuchte austrocknete..."⁹⁹

⁹⁵ Riedel, Ingrid: Hildegard von Bingen. Prophetin der kosmischen Weisheit. Kreuz-Verlag. Stuttgart, 1994. S, 125

⁹⁶ a.a.O. S. 133

⁹⁷ aa.O. S. 145

⁹⁸ a.a.O. S. 133

⁹⁹ a.a.O. S. 133

Diese Reflektionen von Hildegard von Bingen erinnern an die berühmte Rede de Häuptlings Seattle, die dieser im Jahre 1855 vor Vertretern der US-Rgierung hielt in einem Moment, in dem der Völkermord an der Urbevölkerung Nordamerikas in vollem Gange war und sein endgültiges Resultat voraussehbar war. Er sagt über den Eroberer:

Die Erde ist sein Bruder nicht, sondern Feind.... Er behandelt seine Mutter, die Erde, und seinen Bruder, den Himmel, wie Dinge zum Kaufen und Plündern... Sein Hunger wird die Erde verschlingen und nichts zurücklassen als eine Wüste... Was immer den Tieren geschieht - geschieht bald auch den Menschen... Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde... Die Erde ist unsere Mutter.... Denn das wissen wir, die Erde gehört nicht den Menschen, der Mensch gehört zur Erde...¹⁰⁰

Das ist nicht der Nutzen des Marktkalküls, der heute völlig das Wort Nutzen okkupiert hat. Der Nutzen, wie Hildegard ihn versteht, enthüllt den Nutzenkalkül als als gefährlich für das, was dem Menschen nützlich ist. Es ist nützlich für den Menschen, die Natur zu achten, sie anzuerkennen. Es ist nützlich, nicht alles dem Markt-Nutzen-Kalkül zu unterwerfen. Für den individuellen Nutzenkalkül hingegen ist gerade dieses unnützlich. Er ist das alles zerstörende Gesetz, das, nach Paulus, den Tod bringt, wenn man durch seine blinde Erfüllung das Heil sucht.

Hildegard von Bingen kennt diese Art Nutzenkalkül auch. Dorothee Sölle zitiert die Stelle. Es handelt sich um einen Dialog zwischen der Herzenshärte und der Barmherzigkeit:

"Die Herzenshärte spricht:

Ich habe nichts hervorgebracht und auch niemanden ins Dasein gesetzt. Warum sollte ich mich um etwas bemühen oder gar kümmern? ... Ich will mich für niemanden stärker einsetzen, als auch er mir **nützlich** sein kann. Gott, der da alles geschaffen hat, der soll auch dafür geradestehen und für sein All Sorge tragen! Was für ein Leben müßte ich führen, wenn ich auf alle Stimmen der Freude und der Trauer antworten wollte. Ich weiß nur von meiner eigenen Existenz!

Die Barmherzigkeit antwortet:

O, du versteinertes Wesen...!"¹⁰¹

Hier handelt es sich um den Nutzen des individuellen Nutzenkalküls als Marktkalkül. Aber er drückt sich hier bei Hildegard von Bingen als einfacher Egoismus aus, wie dies durchaus der mittelalterlichen Gesellschaft entspricht. Die Herzenshärte spricht in einer Gesellschaft wie der bürgerlichen, die den

¹⁰⁰ ich zitiere nach Drewermann, Eugen: Der tödliche Fortschritt. Von der Zerstörung der Erde und des Menschen im Erbe des Christentums. Pustet, Regensburg, 1981. S. 161-164

¹⁰¹ Sölle, Dorothee: O Grün des Fingers Gottes. Die Meditationen der Hildegard von Bingen. Hammer Verlag. Wuppertal, 1989. S.12

Nutzenkalkül totalisiert hat, eine mehr lügnerische Sprache. Sie sagt dann: private Laster sind öffentliche Tugenden. Aus dem versteinerten Wesen der Herzenshärte ist das geworden, was Bonhoeffer das abgründig Böse nennt. Nützlichkeit und Nutzen stehen sich gegenüber und befinden sich im Konflikt. Aber die Kritik am Nutzenkalkül ist nicht einfach moralisierend. Was gesagt wird, ist, daß der Nutzenkalkül in seiner abstrakten Logik die Grundfesten des menschlichen Lebens und der Natur bedroht. Er führt in die Katastrophe, und die Elemente der Natur bezeugen es. Die Natur selbst rebelliert gegen gegen diese Bedrohung und die sich ergebenden Katastrophen sind ein "Gericht Gottes", das aus dem Innern der irdischen Wirklichkeit spricht.

Es kann kein Zweifel sein, daß das, was Hildegard von Bingen zu Beginn der Moderne sieht, heute in unerhört vergrößertem Umfang unsere Erfahrung ist. Die Globalisierung des Nutzenkalküls als Marktkalkül bringt indirekte Effekte hervor, die sich heute als globale Bedrohungen äußern: die Ausgrenzung großer Teile der Weltbevölkerung, die innere Auflösung der zwischenmenschlichen Beziehungen und die Zerstörung der Natur. Sie machen sich als Sachzwänge geltend, die die heutige Totalisierung des Nutzenkalküls als Marktkalkül unvermeidlich begleiten. Sie stellen das Urteil der Wirklichkeit dar über das, was geschieht.

Wir können damit auf das zitierte Wort von Keynes zurückkommen, dem gemäß das "das Böse nützlich ist und das Gute eben nicht." Es ist jetzt klar, daß diese Nützlichkeit des Bösen ein Erzeugnis des Nutzenkalküls ist, wenn er totalisiert wird. Was aber ist das Gute? Es ist heute sehr sichtbar, daß es das ist, was nötig ist, um den globalen Bedrohungen zu begegnen.

Aber dann ist das Gute nützlich und es steht in Konflikt mit dem Nutzen des Nutzenkalküls. Was Keynes sagt, und was heute noch herrschende Meinung ist, ist falsch. Das Gute ist nicht nur nützlich, es schlechterdings notwendig, denn es ist das Fundament der Möglichkeit des Überlebens der Menschheit. Die Menschheit wird nicht überleben können, wenn es nicht gelingt, die Totalisierung des Nutzenkalküls aufzulösen. Es ist nützlich, dem Nutzenkalkül einen nachgeordneten Platz zuzuweisen. Der Nutzenkalkül führt zur Abholzung des Amazonas, aber es ist nützlich, - und gut - den Amazonas nicht abzuholzen.

Aber dieses Gute - das wir auch als Orientierung am Gemeinwohl bezeichnen können - geht über alle Kalkulierbarkeit - auch über die sogenannte langfristige Kalkulierbarkeit - hinaus. Es handelt sich um eine Ethik, die nicht nur nützlich ist, sondern die Bedingung unseres Überlebens ist. Da ihre Nützlichkeit nicht kalkulierbar, ihre Notwendigkeit aber einsehbar ist, ist es

eine Ethik der Anerkennung des Andern, sei es der andere Mensch oder die dem Naturwesen Mensch äußerliche Natur.

Wer sein Leben liebt, verliert es: der himmlische Kern des Irdischen.

Hier geht es um das, was auch in den Evangelien als Fülle bezeichnet wird. Im Johannesevangelium heißt diese Fülle "ewiges Leben". Es ist kein Jenseits, sondern der innere Kern des Diesseits. Wenn es bei Johannes heißt: Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es in Fülle haben (Joh 10,10) handelt es sich um das, was an anderen Stellen des Eangeliums das ewige Leben ist.

Nach dem Johannesevangelium drückt Jesus diesen Konflikt der Nützlichkeiten als Paradox aus:

Wer sein Leben liebt, verliert es, und wer sein Leben in dieser Welt haßt, der wird es zum ewigen Leben bewahren. (Jn 12,25)

In allen Evangelien taucht dieses Paradox mit leichten Varianten auf.¹⁰²

"Wer sein Leben liebt, wird es verlieren". Dies ist das Leben unter dem Nutzenkalkül, sobald er das Leben selbst bestimmt. "Wer sein Leben in dieser Welt haßt", das ist das Leben unter dem Nutzenkalkül, das man verliert, wenn man es liebt. Und das "ewige Leben" ist die Fülle des Lebens, die von diesem Leben her über den Tod hinausstrahlt, nicht etwa ein abstraktes Jenseits.

Wir könnten daher in heutiger Sprache sagen, und ich glaube, daß dies den Sinn des Jesuswortes trifft:

Wer sein Leben durch den Nutzenkalkül bestimmen läßt, wird es verlieren. Wer aber dieses Leben unter der Herrschaft des Nutzenkalküls nicht liebt, sondern haßt, wird die Fülle des Lebens gewinnen.

Dies ist ein Paradox, nicht eine manichäische Dualität.

¹⁰² (Mc 8,35) Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren. Wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um der Heilsbotschaft willen, der wird es retten (Lk 9,24) Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, wird es retten
Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden." (Mt 16,25)

Es geht um den festen Punkt des Archimenes, den Archimenes nicht fand. Auf ihn bezieht sich Jesus in kurzen Gleichnissen über den Schatz im Acker und die Suche der kostbaren Perle:

Das Himmelreich ist gleich einem im Acker verborgenen Schatz. Den fand einer und deckte ihn (wieder) zu. Voll freude ging er hin, verkaufte alles, was er hat, und kauft jenen Acker. Mat 13,44

Wiederum ist das Himmelreich gleich einem Kaufmann, der Perlen suchte. Als er aber eine kostbare Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er besaß und kaufte sie. Mat 13,45

Eine Geschichte, die Anthony de Mello erzählt, kann diese Gleichnisse für uns interpretieren:

Ein Bettelmönch sah eines Tages auf seinem Weg einen Edelstein, fand ihn schön und steckte ihn in seinen Beutel. Eines Tages traf er einen anderen Reisenden, der hungrig war und ihn um Hilfe bat. Um ihm von dem, was er hatte, abzugeben, öffnete er seinen Beutel. Da sah der Reisende den Edelstein und bat ihn, ihn ihm zu schenken. Ohne weiteres schenkte der Mönch ihm den Edelstein. Der Reisende bedankte sich und entfernte sich hochzufrieden, denn jetzt hatte er Reichtum und Sicherheit für sein ganzes weiteres Leben. Aber am nächsten Tag kam der Reisende aufs Neue zum Bettelmönch, gab ihm den Edelstein zurück und bat ihn: Gib mir bitte etwas, das mehr wert ist als dieser wertvolle Stein. Der Mönch sagte ihm, daß er nicht wertvolleres habe. Da fügte der Reisende hinzu: Gib mir **dasjenige**, was es dir möglich machte, mir den Edelstein zu schenken.¹⁰³

Dieses "dasjenige" ist der Schatz im Acker. Es ist der feste Punkt, den Archimedes suchte. Es ist der Ausgangspunkt des Reiches Gottes, das mitten unter uns ist.

Aber das Reich Gottes ist nicht die gerechte Gesellschaft, die wir suchen. Es ist dasjenige, das uns dazu bringt, eine gerechte Gesellschaft zu suchen.

Die Religionskritik, wie sie in unserer Gesellschaft seit dem 18. Jahrhundert stattfindet, hat immer den irdischen Kern des Himmels gesucht. Sie lebt daher in der Vorstellung, daß der Himmel überflüssig wird, wenn man seinen irdischen Kern erkennt und von diesem irdischen Kern aus die menschliche Praxis lenkt. Wir stehen heute vor den Trümmern einer Moderne, die sich daran orientierte.

Aber wir können jetzt entdecken, daß es ja im christlichen Ursprung der Moderne gar nicht um einen Himmel geht, dessen irdischer Kern zu entdecken wäre. Warum es geht, ist der himmlische Kern des Irdischen. Wir

¹⁰³ Carlos G. Vallés: Ligero de equipaje. Tony de Mello. Un profeta para nuestro tiempo. Sal Terrae. Santander, 1987. p.58

können aber auch erkennen, daß es kein Überleben der Menschheit gibt, wenn sie diesen himmlischen Kern des Irdischen nicht wiederentdeckt und sich daran orientiert. Dieser himmlische Kern des Irdischen, das ist die Fülle. Erkennen wir ihn nicht, wird der Andere zur Hölle und die irdische Wirklichkeit verwandelt sich in den Ort des Gerichts.

Dieser himmlische Kern des Irdischen ist nicht ein religiöses Phänomen, obwohl er als Bezugspunkt wohl in allen Religionen vorkommt. Es ist leicht zu sehen, daß dieses Reich Gottes als himmlischer Kern des Irdischen mit dem Tao des Laotse oder dem Nirvana Budhas verwandt ist, so wie ebenfalls eine Verwandtschaft besteht zwischen dieser Logik des Lebens, das man verliert, wenn man es als Nutzenkalkül liebt und lebt und dem Karma des Buddhismus. Aber das alles kann nicht auf solche religiösen Beziehungen reduziert werde, etwa in dem Sinne, als wenn es den, der nicht in einer solchen Religion lebt, nichts angeht. Was da in einer religiösen Dimension auftaucht, ist eine objektive Wirklichkeitserkenntnis, die für jeden gilt, ganz gleich ob er einer Religion anhängt oder nicht. Die Wirklichkeit ist so, daß dies gilt. Es handelt sich um das, was die Welt "im Innersten zusammenhält". Es handelt sich um einen Bezugspunkt, der transversal zur Logik des Nutzenkalküls ist und daher in der Logik dieses Kalküls nicht angezielt werden kann. Er erscheint daher auch im atheistischen Humanismus. Bei Marx ist er wie folgt formuliert:

"Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist." (Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, 1844)

Dieser kategorische Imperativ geht aus diesem himmlischen Kern des Irdischen hervor. Diesen Kern erfinden wir nicht, sondern wir entdecken ihn und graben ihn aus. Er ist da, aber man kann ihn nicht beherrschen. Wir können nur sein Drängen aufnehmen. Indem der Mensch dies tut, wird er zum Subjekt.

Dieses Paradox des Nutzens ist ausgedrückt in der Wette von Pascal. Es geht bei dieser Wette nicht darum, ob Gott existiert oder nicht. Die Positionen dieser Wette sind die Position eines Lebens das durch den Nutzenkalkül bestimmt ist und eines Lebens, das sich an diesem himmlischen Kern des Irdischen orientiert. Dieser ist das ewige Leben, wie es im Johannesevangelium verstanden wird. Das Paradox dieser Wette ist das Paradox des zitierten Jesuswortes.

Die Freiheit dem Nutzenkalkül gegenüber.

Man kann nicht leben ohne sich der Welt des Nutzenkalküls gegenüber zu befreien, weder als Einzelner noch als Menschheit. Ich halte es für sicher, daß heute die Menschheit ihr Weiterleben nicht mehr sichern kann ohne diese Freiheit dem Nutzenkalkül gegenüber. Diese Freiheit aber wurde von der Moderne so gründlich zerstört, daß wir dafür nicht einmal ein Wort haben. Freigebigkeit mag einmal so etwas bedeutet haben, wenn man sie als Freiheit auffaßt, die frei macht um zu geben. Dann wäre es Freiheit vom Zwang des Nutzenkalküls. Im Spanischen bewahrt das Wort *gratuidad* noch einiges von dieser Bedeutung. Aber es wird kaum mit der Orientierung des Handelns verbunden.

Mir fällt hierzu ein Zitat aus Levinas ein, das sich auf die Übersetzung des Wortes: "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst":

"Was bedeutet 'wie dich selbst'? Buber und Rosenzweig kamen hier mit der Übersetzung in größte Schwierigkeiten. Sie haben gesagt: 'wie dich selbst', bedeutet das nicht, daß man am meisten sich selbst liebt? Abweichend von der von ihnen erwähnten Übersetzung, haben sie übersetzt: 'liebe deinen Nächsten, er ist wie du'. Doch wenn man schon dafür ist, das letzte Wort des hebräischen Verses, 'kamokha', vom Beginn des Verses zu trennen, dann kann man das Ganze auch noch anders lesen: 'Liebe deinen Nächsten; dieses Werk ist wie du selbst'; 'liebe deinen Nächsten; das bist du selbst'; 'diese Liebe des Nächsten ist es, die du selbst bist'.¹⁰⁴

Ich glaube, daß diese Übersetzung von Levinas wiederum das vorher zitierte Jesuswort interpretieren kann. Das Leben, das man verliert, wenn man es gewinnen will, ist gerade das Leben, das leugnet, daß der Nächste man selbst ist.

Dies hat dann Konsequenzen für das, was die Selbstverwirklichung des Menschen sein kann. Es gibt den Versuch, durch den Nutzenkalkül hindurch sich selbst zu verwirklichen. Gewöhnlich ist es dies, was man meint, wenn heute von Selbstverwirklichung gesprochen wird. Diese Selbstverwirklichung ist der Zerstörungsprozeß einer schlechten Unendlichkeit. Letztlich wird hier der Mord zur letzten Instanz des Lebens, die als Selbstverwirklichung interpretiert wird. Die Selbstverwirklichung, die sich aus sich selbst als Individuum verwirklichen will, wird damit zum Verzweiflungsakt eines Steppenwolfes, der nur im Selbstmord enden kann.

¹⁰⁴ Lévinas, Emmanuel: Wenn Gott ins Denken einfällt. Diskurse über die Betroffenheit von Transzendenz. Alber. Freiburg/München. S.115

Selbstverwirklichung ist nur im Andern möglich. Dies aber setzt wiederum eine Nützlichkeit voraus, die sich im Konflikt zum Nutzenkalkül befindet. Sie ist nicht kalkulierbar, denn sie zerbricht den totalisierten Nutzenkalkül. Es ist die Nützlichkeit, die im Anderen – und letztlich ist der Andere die Menschheit und der Kosmos – liegt, von dem ich aber Teil bin, indem ich im Andern bin und der Andere in mir ist. Da ist dann kein Opfer, das ich bringe, damit auch der Andere leben kann. Daß auch der Andere lebt, ist Bedingung der Möglichkeit meines Lebens. Indem ich dieses Verhältnis lebe, verwirkliche ich mich selbst. Hier wird gerade der Mord als Weg zur Selbstverwirklichung ausgeschlossen. Es ergibt sich ein Prinzip der Selbstverwirklichung, das aus einem Postulat der praktischen Vernunft folgt, das heißt: Mord ist Selbstmord.

Wir stehen heute vor einer solchen Frage angesichts der Tatsache, daß ein ganzer Kontinent - nämlich Afrika - der Zerstörung preisgegeben wird. Jahrhunderte lang war Afrika für die europäischen Länder und danach auch für die USA ein Sklavenjagdgebiet, das sie mit Zwangsarbeitern versorgte. Danach wurde es als Kolonie erobert und ausgeplündert. Nach seiner Unabhängigkeit wurde es gezwungen, sich in das System zu integrieren und wurde - wie es scheint - lebensunfähig. Der Okzident überläßt es daraufhin seinem Schicksal, plündert es aber weiterhin aus. Ist dieser Mord Selbstmord für den Okzident? Die Zerstörung Afrikas ist das Ergebnis eines Handelns von seiten des Okzidents, das sich strikt am Nutzenkalkül orientierte. Das Postulat der praktischen Vernunft behauptet: auch dieser Mord ist Selbstmord. Kein Kalkül kann das beweisen. Die Kalküle des Okzidents gehen davon aus, daß dieser Mord kein Selbstmord ist. Dennoch ist er es. Der Okzident zerstört sich selbst, indem er auf diese Weise die Anderen zerstört. Diese kreisläufige Beziehung von Mord und Selbstmord bekommt durch die zunehmende Globalisierung der Welt nur einen noch dringenderen Ausdruck.

Man kann solch ein Postulat nicht kalkulierbar ableiten, so wie man auch die Umkehrung nicht kalkulieren kann. Man muß die Wirklichkeit entdecken. Dies aber wird immer zu einer Überlegung führen, die der Wette von Pascal analog ist. Es handelt sich aber um ein Postulat, das eine Charakteristik der Wirklichkeit behauptet. Daher hat es den Charakter eines Erfahrungsurteils, das aussagt, wie die Wirklichkeit ist. Es geht über die Kalkulierbarkeit hinaus. Kehrt man es um, so kommt man zum entgegengesetzten Erfahrungsurteil: Mord ist nicht Selbstmord. Es ist das Erfahrungsurteil, das es erlaubt, die Wirklichkeit auf den Nutzenkalkül zu reduzieren. Daher unterliegt es jeder Totalisierung des Nutzenkalküls. Aber ist nicht diese Totalisierung gerade Selbstmord? Es ist der Selbstmord, in dem heute unsere Gesellschaft befangen ist.

Ist sie das - und sie ist es - dann folgt, daß die Behauptung: Mord ist nicht Selbstmord, eine Apologetik des Selbstmordes ist.

Welches dieser beiden Erfahrungsurteile ist also richtig? Es gibt nur die Antwort: Mord ist Selbstmord. Es gibt gar keine Alternative dazu. Man kann diese Antwort nur bestätigen, wenn man die Alternative dazu behauptet.

Das aber ist analog zur Wette von Pascal, die zum gleichen Ergebnis kommt.

Dies Urteil aber gibt als Erfahrungsurteil noch keine Antwort. Es ist kein ethisches Urteil, sondern ein Erfahrungsurteil. Erst wenn man den Selbstmord ausschließt, entsteht das Müssen eines Sollens: Du sollst nicht töten. Es folgt nicht analytisch aus dem Erfahrungsurteil, denn man kann nicht den Selbstmord analytisch ausschließen.

Dies führt uns zum himmlischen Kern des Irdischen zurück. Es ist das Leben, das den Nutzenkalkül herausfordert, um ihn unterzuordnen. Dies ist das Gemeinwohl, das das Wohl aller ist und deshalb das Wohl eines Jeden. Es ist aber nicht erfaßbar über den Nutzenkalkül des einzelnen Individuums, zu dem es ständig in Konflikt tritt. Es ist eine Konflikt sowohl im Innern des menschlichen Subjekts wie auch im Innern der Gesellschaft. Dieses Gemeinwohl ist auch noch erfaßbar als Nutzenkalkül von Gruppen oder Staaten. Es ist daher nicht der Gemeinnutz, der ein Nutzenkalkül von Gruppen ist. Auch das was man Realpolitik nennt, ist nur der Nutzenkalkül vom Standpunkt des Staates aus. Im Extrem ist nicht einmal der Gemeinnutz der gesamten Menschheit das Gemeinwohl. Auch dieser Gemeinnutz bleibt ein Nutzenkalkül, der in Konflikt treten kann zum Gemeinwohl.

Alles dies sind Solidaritäten. Dies zeigt wiederum, daß Solidarität ein formaler Wert ist und kein Gemeinwohl begründen kann. Dennoch, nur durch die Solidarität hindurch können wir das Gemeinwohl gegenwärtig machen. Aber es handelt sich um eine durch dieses Gemeinwohl spezifizierte Solidarität.

Auf diese Weise folgt aus dem Postulat der praktischen Vernunft ein Zugang zur Ethik. Es handelt sich aber nicht um eine Ethik von Normen, die ansolut gesetzt werden könnten, sondern um das Generationsprinzip der möglichen Ethiken, insofern sie notwendige Ethik sind. Dies hat folgende Voraussetzungen:

1. das Postulat der praktischen Vernunft: Mord ist Selbstmord
2. das Subjekt, das sich als konkretes und lebendes Subjekt bestätigt.

Auf Grund des Postulats, folgt aus der Bestätigung des Subjekts eine Ethik. Diese besteht aber nicht in einer gegebenen Menge von Normen, sondern aus ihr folgt eine Geschichte der Hervorbringung von Normen. Die Normen entdeckt man als Normen, die dem Generationsprinzip der Ethik entsprechen. In jedem historischen Moment muß aufs Neue entdeckt werden, welche Normen der Situation entsprechen. Aber es handelt sich dabei nie um Normen, die absolut und einfach als solche zu erfüllen sind, sondern um Normen als Vermittlung zwischen dem Subjekt und einer Wirklichkeit, in der Mord Selbstmord ist.

Aber es geht dabei nicht nur um das Prinzip der Generation von Ethiken, sondern der Generation von Religionen, den Atheismus eingeschlossen. Aus diesem Grund ist das Reich Gottes nicht eine gerechte Gesellschaft und seine Antizipierung, sondern es ist eine transzendente Wirklichkeit, die aus Inneren unserer empirischen Wirklichkeit zu einer gerechten Gesellschaft aufruft. Dieses Rufen zu hören ist Bedingung der Möglichkeit der empirischen Wirklichkeit selbst.

Das Ergebnis ist, daß wer nicht den Himmel auf Erden will, die Hölle auf Erden schafft.

Anexo:

Es ergibt sich ein transzendentes Problem: Könnten wir absolut genau kalkulieren, müßte unser kalkulierter Nutzen mit dem Guten - der Nützlichkeit des Gemeinwohls - übereinstimmen. Ich glaube sogar, daß das richtig ist. Unter dieser Perspektive kommen gemeinwohlorientiertes und vom Nutzenkalkül bestimmtes Handeln genau zum gleichen Ergebnis. Allerdings hilft diese Erkenntnis unserem Handeln überhaupt nicht, obwohl es der Reflektion über das Handeln hilft. Man könnte der Versuchung erliegen, daraus zu folgern: Je besser wir unseren Vorteil kalkulieren und je mehr alle dies tun, umso näher kommen wir dem Gemeinwohl. Dies aber wäre nichts weiter als die transzendente Illusion einer asymptotischen Annäherung. Ich glaube, daß sie das Herz des Mythos der Moderne ist. Aber es handelt sich um die *conditio humana*, die eine qualitative Grenze ist, die nicht durch asymptotische Annäherungen überspielt werden kann. Der bekannteste Versuch dieser Art ist die Identifikation von Eigeninteresse und Gesamtinteresse, die Adam Smith durchführt und die "unsichtbare Hand" nennt. Aber auch die sowjetische Idee des Übergangs zum Kommunismus tut etwas Analoges.

Eine Ethik folgt nur, wenn wir uns von dieser Illusion befreien (das aber heißt, diese Unmöglichkeit als *conditio humana* zu erfassen. Ich glaube, daß heute keine Konstituierung der Ethik möglich ist ohne diese Lösung dieses transzendentalen Problems. Aber diese Ethik ist dann die Ethik der durch das Gemeinwohl konstituierten Solidarität. Diese ist nicht selbst der Wert. Es entstehen vielmehr Werte unter der Perspektive, die nur solidarisch durchsetzbar sind und daher die Solidarität implizieren. Man kann den Andern und die Natur nur in solidarischem Handeln respektieren, eben deshalb, weil diese Werte den Nutzenkalkül überschreiten und zerstört werden, wenn man das Leben dem Nutzenkalkül unterwirft. Indem aber diese Werte den Nutzenkalkül überschreiten, sind sie nützlich, obwohl keinem Nutzenkalkül, wohl aber solidarischem Handeln zugänglich. Ich halte diese Reflektion für nötig, um zu zeigen, daß Solidarität kein letzter Wert ist. Der letzte Wert ist immer das Subjekt als konkretes menschliches Subjekt.

Dies aber führt dazu, daß Nutzenkalkül und Nützlichkeit über den Nutzenkalkül hinaus (Nützlichkeit für alle, was die Natur einschließt) sich nicht gegenseitig ersetzen können. Überlasse ich mich meinen direkten Interessenkoordinaten gemäß einem kalkulierenden Trägheitsprinzip, falle ich immer in einen Nutzenkalkül, aus dem dann zerstörerische Sachzwänge entstehen. Aber ich kann mich ohne diese Beziehung zu meinen Interessenkoordinaten überhaupt nicht verhalten. Sie sind immer unmittelbar mit meinem Verhalten verknüpft. Daher ist der Ausgangspunkt des Handelns notwendig egozentrisch, was ja nicht bereits Egoismus bedeutet. Ich urteile von mir aus, und dabei drängen sich als erstes meine kalkulierten Interessen auf. Dabei aber entdecke ich, daß meine kalkulierten Interessen sich gegen mich selbst wenden, wenn ich sie nicht überschreite. Diese Entdeckung ist im selben Moment die Entdeckung, daß ich ja der Andere bin und der Andere ich ist. Diese Spaltung drängt mich zum Bewußtsein, daß ich dieses vorausgesetzte egozentrische Wesen nicht sein kann. Es sind nicht manichäische Pole, die sich dabei gegenüberstehen, sondern eine Spaltung und eine daraus folgende Spannung, die ständig aufzulösen sind.

Alle diese Formulierungen empfinde ich noch als vorläufig, aber sie können vielleicht doch eine Intuition deutlich machen.

Hieraus ergibt sich eine Stellungnahme zum Anthropozentrismus. Wenn er bedeutet, daß der Mensch im Mittelpunkt steht, so muß auch dies wieder in analoger Perspektive gesehen werden. Der Mensch, der sich in den Mittelpunkt stellt, müßte entdecken, daß er ja die Welt ist. Zerstört er die Welt, zerstört er sich selbst. Nicht nur: "liebe deinen Nächsten; das bist du selbst", sondern eine Ausdehnung auf die Welt und die Natur: "liebe die Welt

(Natur); das bist du selbst". Jetzt brauche ich natürlich neue Kriterien: einen Hund lieben, ist nicht das Gleiche wie den Nächsten lieben. Wieder müßte es darum gehen, den Nutzenkalkül in eine nachgeordnete Position zu drängen, obwohl er wohl immer der Ausgangspunkt ist.

Unsere gegenwärtige Gesellschaft macht hingegen aus dem Nutzenkalkül ein metaphysisches Prinzip. Unter diesem Prinzip ist die Egozentrik das Natürliche, die Solidarität das Künstliche, die Egozentrik das Ursprüngliche, die Solidarität das Hinzukommende. So ist dann das Kind ein ursprünglicher Egozentriker, ein idealer Marktteilnehmer, der später durch die Erziehung zur Solidarität verfälscht wird. In Wirklichkeit aber ist es doch wohl so, daß das Kind die Aufspaltung des Nützlichen in Nutzenkalkül und solidarische Nützlichkeit erst später lernt und von der Einheit beider ausgeht.